Staatl. Bibliothek
Regensburg

Neuere
Geſchichte
der Heſſen,

von 1567 bis auf die gegenwärtige Zeiten.

Mit unpartheyiſcher Feder entworfen

von

G. F. Teuthorn,

Hochfürſtlich Heſſiſchem Hofrath.

Erſter Band.

Biedenkopf,
gedruckt bey Johann Ludwig Ickler. 1778.

Neuere
Hiſtorie der Heſſen.
Erſter Band,

Der die Begebenheiten der Heſſen vom Jahr 1567 bis 1604, ſo dann die Geſchichte des Hochfürſtlich Heſſencaſſeliſchen Hauſes, vom gedachten Zeitpuncte an bis 1637, und weiter die Vorfallenheiten der heutigen glorwürdig regierenden heſſendarmſtädtiſchen Linie, vom erwehnten 1604 bis zum 1626ten Jahr in ſich ſchlieſet.

Neuere

Hiſtorie der Heſſen.

Erſter Abſchnitt,

Der die Vorfallenheiten der Heſſen von 1567 bis auf 1604 in ſich ſchlieſet, oder Schickſaale dieſer Nation, von der dritten Theilung der heßiſchen Staaten, bis auf deren Wiedervereinigung unter den heutigen glorwürdig regierenden fürſtlichen Häuſern, Heſſencaſſel und Heſſendarmſtadt.

Erſtes Kapitel.

Erſte Begebenheiten der vier heßiſchen Fürſten, Wilhelm des Vierten, Ludwig des Vierten, Philipp des Zweyten und Georg des Erſten. Innhalt des Teſtaments Landgraf Philipps, die daraus flieſende dritte Zergliederung der heßiſchen Staaten unter ſeine vier Prinzen, nebſt andern in die heutige heßiſche Staatsverfaſſung einſchlagenden Umſtänden.

§. 1.

Vorerrinnerung. Erſte Vorfallenheiten der vier heſſiſchen Fürſten.

Wir haben dermalen die letzte Hauptabtheilung der vaterländiſchen

diſchen Geſchichte, die neuere Hiſtorie der Heſſen vor uns. Ganz neue und noch nicht gehabte Gegenſtände, ſtellen ſich mit derſelben unſerm forſchenden Auge dar. Wir ſehen zum erſtenmal vier Fürſten, die Heſſen zu gleicher Zeit beherrſchen. Dieſe regierten ihre Länder völlig unabhängig einer von dem andern. Nur gewiſſe Hoheitsrechte, dasjenige was einen unmittelbaren Einfluß in den Glanz des geſamten Hauſes und in die künftige Erweiterung der heſſiſchen Staaten hatte, bliebe den ſämtlichen Regenten in Gemeinſchaft, verſicherte einem jeden derſelben in dem Falle die Erbfolge in des andern Ländern, wenn eine der neuen Linien verblühen würde, und gewehrte ihnen zu denjenigen Provinzen und Ländern eine gleich ſtarke Hofnung, die ihnen ihr erhabener Vater und deſſen Vorfahren verſchaffet hatten. Dieſe dritte Zergliederung der heſſiſchen Staaten iſt theils deswegen merkwürdig, weilen ſie heutigen Tages noch nicht wieder unter einem Fürſten vereiniget ſind, theils muß man ſie aber auch wegen der wichtigen Folgen nicht aus dem Gedächtniſſe entfernen, die daraus unmittelbar gefloſſen ſind. Unſere Geſchichte erhält durch alles dieſes eine ganz andere Wendung, ſie wird zwar mannichfaltiger an Begebenheiten

gebenheiten, aber auch weit ärmer an ſolchen, die die Aufmerkſamkeit Teutſchlands erregen konnten. Die Zergliederung der heſſiſchen Provinzen in vier Fürſtenthümer, gabe zu dem wenigen Einfluß die nächſte Gelegenheit, die die vier heſſiſche Fürſten in Vergleichung ihres großen Vaters, in die Staatsangelegenheiten des Reiches haben konnten. Sie waren zwar ihres erhabenen Vaters vollkommen würdig, konnten ſich aber doch wegen der Zergliederung Heſſens, der allgemeinen Angelegenheiten nicht mit ſo vielem Nachdruck, wie Philipp, annehmen und eben deswegen Heſſen nicht bey dem Anſehen behaupten, das es ſich während der vorigen Regierung in dem Senate der Völker von Europa verſchaffet hatte. Wir erblicken Heſſen bis zu dem Ausbruch des 30. jährigen Krieges in einer gewiſſen Unthätigkeit, die ſeine Schwäche nur gar zu ſtark verruthe und um ſo viel ſichtbarer werden mußte, je furchtbarer es ſich kurz vorher gemacht hatte. Die Verblühung der alten Rheinfelſiſchen und der neuen Marburgiſchen Linien, die Vereinigung deren Länder mit den Staaten der andern, der Ausbruch erwehnten Krieges und das Anſehen das ſich die noch übrig gebliebene beyde Regenten der Nation bey Oeſtereich,

Frankreich

Frankreich und Schweden erwarben, ware die nächſte Veranlaſſung, daß ſich Heſſen von ſeiner Entkräftung erholen und einen Verſuch wagen konnte, zu dem Glanze wieder empor zu ſteigen, dazu es der verewigte Philipp erhoben hatte. Die neue vaterländiſche Geſchichte iſt bey weitem nicht mit denjenigen Dunkelheiten umwölket, darinnen wir die ältere und mittlere Hiſtorie eingehüllet ſehen. Dieſer Umſtand erleichtert uns unſere künftige Arbeit um ein beträchtliches, er entfernet die Schwierigkeiten gutentheils aus unſerer Geſchichte, die wir mit vieler Mühe durch die mühſamſte Unterſuchungen, aus derſelben haben entfernen müſſen und verurſachet, daß wir weit gewiſſere Schritte thun können. Ehe wir die neuere Hiſtorie vor die Hand nehmen, müſſen wir die erſten Vorfallenheiten der vier heſſiſchen Regenten, den Innhalt des Teſtaments Landgraf Philipps, die Zergliederung ſeiner Staaten unter deſſen vier Prinzen und dasjenige erzählen, was aus gedachtem Teſtament vor die heutige Verfaſſung der heßiſchen Staaten und deren Regenten flieſet. Den älteſten unter den vier Fürſten kennen wir unter dem Namen Wilhelm des Vierten, mit dem Zunamen des Weiſen. Erſtere Benennug führte er zum

Unterſchied derjenigen Fürſten, die die Heſſen unter erwehntem Namen beherrſchet haben, letzteren aber hat er von der Weisheit erhalten, damit die gütige Vorſehung ihn beſchenket hatte und die aus allen ſeinen Handlungen hervorleuchtete. Der 24te Junius des 1532. Jahrs, ware der erſte Tag ſeines Lebens *). Die erſte Jahre brachte er unter der Aufſicht ſeiner Mutter in dem fürſtlichen Frauenzimmer zu, und wurde daſelbſten in den Grundſätzen der Religion und erſten jugendlichen Wiſſenſchaften unterrichtet. Peter Nigrid der ältere und Jodoc Winther machten den Prinzen, als er das 8te Jahr ſeines Alters erreichet hatte, zuerſt mit den Wiſſenſchaften bekannt. Hierauf wurde ihm 1540 Volpert Riedeſel als Hofmeiſter zugeordnet, und Johannes Buchins wurde vorhingedachtem Nigrid in der Abſicht an die Seite geſetzet, daß ſie den Fürſten mit vereinigten Kräften in den Wiſſenſchaften unterrichten ſollten. Damit es ihm darinnen nicht an Geſellſchaft und an Aufmunterungen fehlen möchte, ſo trafe ſein erhabener Vater

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 208te Stammtafel.

Mylii heſſiſcher Stammbaum S. 64.

ter die weiſe Veranſtaltung, daß Adolph, Herzog von Holſtein, Albert Graf von Hoya, Johannes Graf von Rittberg, Bernhard Graf von der Lippe, Philipp Graf von Spiegelberg, Friedrich Graf von Waldeck, Johannes von Berlepſch, Anton Werſabe nebſt andern neben ihm unterrichtet wurden. Durch ihr Beyſpiel gereitzet, ſollte Wilhelm einen Verſuch wagen, ob er durch die Kräfte ſeines erhabenen Geiſtes, durch ſeinen unermüdeten Fleiß und anhaltenden Eifer, es ſeinen Mitſchülern zu vor thun, und dieſe weit hinter ſich laſſen könnte. Wilhelm befriedigte auch die Wünſche ſeines großen Vaters ſo vollkomen, daß er alle ſeine Mitſchüler an Geſchicklichkeit übertrafe, und in dem 11ten Jahre ſeines Alters vor tüchtig gehalten wurde, die evangeliſchlutheriſche Religion feyerlich anzunehmen und ſich in Caſſel zu derſelben öffentlich zu bekennen. Damit der große Philipp nichts verabſäumen möchte, was zur Ausbildung derjenigen Gaben nur immerhin könnte erfodert werden, die Gott in die Seele ſeines Prinzens geleget hatte, ſo wurde Nicolaus Rhoding zu denjenigen hinzugefüget, die wir bereits als die Lehrer des Prinzen kennen. Bey ſo weiſen Anſtalten, bey den vortreflichen Geiſtesgaben,

ſtesgaben, bey dem unermüdeten Fleiß und Eifer des Prinzens und der Treue, damit die Lehrer ihre Pflichten erfülleten, konnte es nicht fehlen, daß Wilhelm es in wenigen Jahren, in den Wiſſenſchaften überaus weit brachte und in der folgenden Zeit unter den gelehrten Fürſten ſeiner Zeit, einen ſehr anſehnlichen Rang einnehmen mußte. Daher kame es auch, daß er in dem 14ten Jahre ſeines Alters die Univerſität Straßburg beſuchen und daſelbſten auf den guten Grund *fortbauen konnte*, den er bereits auf der Schule zu Caſſel geleget hatte. Der eingefallene ſchmalkaldiſche Krieg und die Gefahr, die Heſſen in demſelben in dem Falle drohete, wenn der Gegentheil die Oberhand behalten ſollte, beſchleunigte die Abreiſe des Fürſtens in dem 1546ten Jahre. Johannes Günther, Jacob Sturm, Matthias Pharrer, Bucer, Fagius, Hedius, Martyr, Cellius, Nigrinus, Grebel, Garner und andere, waren vorzüglich diejenige, mit denen Wilhelm theils vertraut umginge, theils von ihnen allerhand Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſte lernete. Wie weit es der Fürſt in der Gelehrſamkeit gebracht, welche wichtige Schritte er darinnen gethan habe, nebſt andern dahin

einſchlagenden

einſchlagenden Umſtänden, alles dieſes zeiget uns Weber in ſeiner ſchönen Abhandlung †), und erſparet uns die Mühe, uns noch länger dabey zu verweilen. Wilhelm würde ſich noch länger in Straßburg aufgehalten haben, wenn der ſchmalkaldiſche Krieg vortheilhafter vor die Evangeliſche ausgefallen wäre, und wenn die ganz veränderte Lage ihrer Angelegenheiten, ihm einen ſicheren Aufenthalt hätte erlauben wollen. Landgraf Philipp riefe daher ſeinen Prinzen nach Heſſen zurück und Wilhelm folgte dem Befehl ſeines Vaters mit Vergnügen, zumalen da das Vorhaben der Straßburger, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen, ſeine Entfernung nothwendig machte. Da Wilhelm durch Kundſchafter erfahren hatte, daß einige, da ſie es in der Stadt nicht thun durften, Vorhabens wären, ſich ſeiner Perſon auf dem Wege zu bemeiſtern, ſo nahme er in der Abſicht die nöthige Maaßregeln, ihren Entſchluß völlig zu vereiteln. Er gabe zu dem Ende dem Rath zu Straßburg Nachricht, daß er in Erfahrung gebracht habe, daß ihm einige auf ſeiner Reiſe heimlich nach-

ſtellen

†) Weberi Schediaſma hiſtoricum de eruditis haſſ. Princip. §. 2.

ſtellen und ihn gefangen nehmen wollten und brachte es dahin, daß die Straßburger ihn ſicher über ihre Grenzen bringen laſſen wollten. Um ſein Vorhaben beſſer ausführen zu können, reiſete Wilhelm in möglichſter Stille des Morgens frühe mit ſeinen bey ſich habenden Leuten von Straßburg ab, nachdeme er der ihm zugeſtandenen Begleitung den Ort beſtimmet hatte, wo ſie ihn antreffen würden. Wie der Prinz dahin gekommen ware, ſo fande er niemanden daſelbſten. Dieſer Umſtand nöthigte den Wilhelm, einen Rath bey ſich ſelbſten zu nehmen, der der Sache angemeſſen ware. Er reiſete derohalben nebſt ſeinem Gefolge, mit unterlegten Pferden in möglichſter Geſchwindigkeit nach Hornbach ab. Von da wurde er durch die Leute des Herzogs von Zweybrücken nach dem Schlöße gleiches Namens begleitet, wo er zwey Tage ausruhete, und ſich von da in ein anderes zum Herzogthum Simmern gehöriges Schloß begabe, nachdeme er den feindlichen Streifereyen glücklich entflohen ware. Er reiſete mit anbrechendem Tage mit großer Eilfertigkeit weiter, entginge abermalen neuen Gefährlichkeiten, kame nach Rheinfelß, ginge durch die Wetterau nach Oberheſſen und über Ziegenhain

nach Caſſel. Am letzteren Orte trafe er zu de
nämlichen Zeit ein, als der Churfürſt Johan
Friedrich von Sachſen bey Mühlberg völli
geſchlagen und gefangen wurde *). De
wichtigen Antheil, den unſer Wilhelm zu de
Zeit an der Landesregirung genommen hat
als Kaiſer Karl der fünfte ſeinen Vater ſ
widerrechtlich ſeiner Freyheit beraubet hatt
die auſerordentliche Mühe, die er ſich gegeben
ihm ſolche wieder zu verſchaffen, den Krie
den er zu dem Ende mit Kaiſer Karl in Ver
bindung anderer Fürſten geführet, ſeine Ab
ſichten durchzuſetzen, wie er zu Geſandſchafte
von ſeinem Vater gebrauchet worden und di
Unterhandlungen, die er in deſſen Namen we-
gen der katzenelnbogiſchen Erbſchaft mit den-
jenigen gepflogen hat, die dieſe berühmte und
langwierige Zwiſtigkeiten in der Güte beylegen
wolten, haben wir bereits an demjenigen Orte
weitläuftig erzählet, dahin ſie eigentlich gehören.
Er wurde, nachdeme er ſeinem Vater ſeine
Freyheit wieder verſchaffet und ihn nach Heſſen
begleitet hatte, noch ferner zu Staatsgeſchäf-
ten

*) Treutleri de vita & obit. Wilhelm. H. L. in Kirchner. ſuper. aeu. her. duc. & Princip. p. 48. ſeqq.

ten und Geſandſchaften gebrauchet, und ihm die Aufſicht über die Univerſität Marburg anvertrauet †). Treutler und aus demſelben Hartmann, machen uns bey dieſer Gelegenheit die überwiegende Neigung bekannt, die Wilhelm vor die mathemathiſche Wiſſenſchaften hat blikken laſſen und laſſen uns alles dasjenige ſehen, was er zu deren Aufklärung gethan hat ††). Allein es dürfte zu weitläuftig fallen, alles dieſes hier einzurücken. Ludwig der Vierte, oder der Teſtirer iſt der zweyte Prinz, den wir hier näher bekannt machen müſſen †††). Der Umſtand, daß er der vierte unter denjenigen Prinzen iſt, die Heſſen entweder ganz oder zum Theil, oder als Mitregenten beherrſchet haben, nebſt dem merkwürdigen und ſo viele wichtige Folgen nach ſich ziehenden Teſtament, haben ihm beyde Namen verſchaffet. Aus vorbeſagten wird ſichtbar, daß diejenigen irren, die ermeldeten Fürſten Ludwig den Dritten nennen *). Auſer dieſen führet er auch den Namen

†) Treutler l. c. p. 57.

††) idem ibid. p. 58. ſeqq: Hartm. hiſtor. haſſ: P. 2. p. 56. ſeqq.

†††) Hübner und Mylius ll. cc.

*) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 323.

men Ludwig der Aeltere *). Vermuthlich zum Unterſchied derjenigen heßiſchen Prinzen, die wir nach der Hand unter dieſen Namen werden kennen lernen. Die Scribenten haben ſich wegen des erſten Jahres ſeines Lebens noch nicht verglichen. Einige erklären ſich vor den 27ten May des 1537ten **), andere vor das 1539te Jahr †). Wir halten es aus der Urſache mit den erſteren, weilen deren Meynung durch den Dillich und Vultejus ††) und mithin ſolche Männer beſtätiget wird, die gebohrne Heſſen ſind, nicht lange nach dieſer Zeit zu leben angefangen und in heßiſchen Dienſten ihre Tage gutentheils hingebracht haben. Die erſte Jahre ſeines Lebens, brachte Ludwig unter der Aufſicht ſeiner Frau Mutter zu. Als er dasjenige Alter erreichet hatte, in welchem

*) Vulteius de vita & obitu Ludou. Sen. L. ap. Kirchner l. c. p. 118.

**) Hübner l. c. Mylius l. c. S. 66. Hartm. l. c. P. 1. p. 356. P. 2. p. 144. aliique.

†) Reinhards heßiſche Hiſtorie 7te Stammtafel. Mogii hiſtor. Captiu. P. M. H. L. p. 162. in Tab:

††) Dillich und Vultejus ll. cc.

chem man ſeine Seele ausbilden und zu allem denjenigen anführen konnte, was ſein hoher Stand mit ſich brachte, wurde er der Aufſicht Philipp Riedeſels in Bellerheim eines Mannes übergeben, der ſo wohl wegen ſeines Geſchlechtes als perſönlichen Tugenden bekannt ware. Magiſter Johannes Buch und Nicolaus Rhoding erhielten den Auftrag, den Prinzen in den gehörigen Wiſſenſchaften zu unterrichten. Da Ludwig an der Liebe und Zärtlichkeit ſeines großen Vaters einen ſo vorzüglichen Antheil hatte, daß dieſer ihme zu Gefallen *ſeine* Staaten unter ſeine vier Prinzen ſoll *zergliedert* haben *), ſo ſorgte er auch mit einer unnachahmlichen Wachſamkeit vor die Erziehung unſeres Fürſtens und Aufheiterung ſeines Geiſtes. Damit der Prinz in der Religion recht möchte gegründet und ſeine Seele mit den wärmſten Empfindungen derſelben durchglühet werden, machte es ſich der erhabene Philipp zu einem unverbrüchlichem Geſetz, dem Ludwig täglich aus den Büchern der Offenbahrung gewiſſe Stellen mit dem Anfügen auszuzeichnen, daß er ſich ſolche bekannt machen

*) Estor Elementa jur. publ. haſſ hodier: p. 41.

möchte, und daß ſie ſich darüber bey den Mahlzeiten untereinander unterreden wollten. Großes aber überaus ſeltenes und lehrreiches Beyſpiel vor alle diejenige, die ſich mit dem erhabenen Philipp in einerley Verhältniß befinden. Ludwig ware in ſeiner zarteſten Kindheit allerhand bedenklichen Zufällen ausgeſetzet, die ſeinen ſiechen und ſchwachen Körper mehr als einmal ſeiner Zerſtöhrung nahe brachten. Auch hiervor ſorgte der zärtliche Vater und brachte es durch ſeinen unermüdeten Fleiß und durch den Beyſtand geſchickter und einſichtsvoller Aerzte dahin, daß er von dem 16ten Jahre an ſich einer ununterbrochener Geſundheit und ſtarken Körpers in ſo hohem Grade rühmen konnte, daß er bis in das 45te Jahr keinen Arzt brauchen durfte, ſondern durch Hülfe ſeines ſtarken Körpers und ſeiner Mäſigkeit ſich eines blühenden Wohlſtandes zu erfreuen hatte †). Die Ehrfurcht, die unſer Ludwig jederzeit gegen ſeinen Vater geheget hat, iſt uns der ſicherſte Bürge, daß er in Verbindung ſeines älteſten Bruders, ſo bald es ihm ſeine Jahre nur erlaubten, ſich gleich ſtark bemühet habe, dem Landgrafen Philipp ſeine Freyheit wieder

†) Vultejus l. c. p. 132. ſeqq.

der zu verſchaffen. Wir können um ſo viel weniger daran zweifeln, da in dem Falle nicht allein von dem Prinzen Wilhelm, ſondern von der Familie Philipps geredet wird, wenn von der Loslaſſung erwehnten Landgrafens, von den Anſtalten die man deßfalß treffen mußte und von dem Anſinnen der heßiſchen Fürſten an die Friedensvermittler, dem Philipp entweder ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen, oder die übernommene Bürgſchaft zu leiſten *), die Frage iſt. Daß unſer Ludwig an dem Krieg ſelbſten einen weſentlichen Antheil ſollte genommen haben, deſſen Ausgang ſeinen Vater wieder auf freyen Fuß geſtellet hat, daran laſſen uns ſeine damalen noch ſchwache Geſundheitsumſtände, das Stillſchweigen aller Scribenten, die von dieſem Kriege handeln und der Umſtand billig zweifeln, daß Wilhelm der Vierte in der Verwahrungsſchrift ſich nur ganz allein unterzeichnet hat, die er aus ſeinem Feldlager zu Schwabmenchingen den 8ten April des 1552. Jahres gegen Kaiſer Karl ausgehen lieſe **).

*) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges 2ter Theil, 3tes Buch, Kap: 84. Achter Band Kap: 3 §. 6 u. 7.

**) Hortleder l. c. 5tes Buch, Kap: 9.

Hierzu komt noch, daß unſer Prinz unter de Zahl der Geiſeln ware, die man als Bürge der Treue von Seiten der Bundesgenoſſen nac Frankreich ſenden wollte †). Er würde auc mit Vergnügen ſich daſelbſten als Geiſel ge ſtellet haben, wenn man es nicht vor rath ſam gehalten, daß Ludwig in dem Falle i Heſſen zurück bleiben ſollte, wenn ſeinem älte ren Bruder bey dem Heere ein Unfall begeg nen würde. Da Landgraf Philipp ſahe, da Ludwig ſeine Wünſche und Erwarten völli befriedigte, ſo wendete er nach ſeiner Befrey ung auf deſſen Erziehung noch mehr Sorgfa als vorher. Zu dem Ende mußten ihn ſein Lehrer in der Abſicht in ſeiner Gegenwart i den Wiſſenſchaften und allen demjenigen unter richten, was einen Fürſten immer vollkomme ner machen kann ††). Er wurde neben ſeinen älteren Bruder zum Aufſeher über die Univer ſität Marburg ernennet *), und da ihn di Sorgfalt ſeines Vaters zu einen vortreflichen Fürſten gebildet hatte, ſo wurde er unter de eigenen Anführung des großen Philipps, de vielleich

†) Thuan hist. ſui temporis L. 8.
††) Vultejus l. c. p. 138.
*) Treutler l. c. p. 57.

vielleicht allen andern ſeiner Zeit in der Staats-wiſſenſchaft es zuvor thate, zu einem ächten Kenner und Meiſter in dieſer Wiſſenſchaft gebildet. Damit dieſe vortrefliche Abſicht deſto ohnfehlbarer möchte erreichet werden, ſo ware unſer Prinz jederzeit gegenwärtig, wenn die Fürſten Teutſchlands und die auswärtige Monarchen den erhabenen Philipp, als das allgemeine Oracul von Europa, in den wichtigſten und verworrenſten Angelegenheiten durch ihre Abgeordnete um Rath fragen lieſen. Er mußte denen Berathſchlagungen jederzeit beywohnen, die deßfalß gepflogen wurden. Ein gleiches geſchahe in Rückſicht der geheimen und öffentlichen Landesangelegenheiten. Mußte Philipp, um ſolche beſſer zu beſorgen, Reiſen übernehmen und machte die Wichtigkeit der Sache ſeine perſönliche Gegenwart nothwendig, ſo ſehen wir unſern Ludwig bey ihm. Damit unſer Fürſt Gelegenheit finden möchte, ſich in den Ritterübungen alle mögliche Vollkommenheiten zu verſchaffen, darinnen er es ſchon ſehr weit gebracht hatte, ſo wurde Philipp bewogen, ihm hierüber und über alles das die Aufſicht anzuvertrauen, was damit in Verbindung ſtehen konnte. Neben dieſem wurde ihm die Verwaltung noch mehrerer Angelegenheiten

übergeben. Da er dieſen mit aller nur mög lichen Sorgfalt vorſtunde und dadurch da Weſentliche der Staatskunſt und dasjenige er lernte, was zur Regierung eines Landes noth wendig ware, ſo konnte es gar nicht fehlen daß er hierinnen mit jedem Tage vollkomm und immermehr zubereitet wurde, demjenige Fürſtenthum, das ihm die Vorſehung beſtim met hatte, alle nur mögliche Glückſeligkeit z verſchaffen. Da der heßiſche Hof 1556 i der Abſicht auf eine Zeitlang nach Marbur ware verleget worden, um Caſſel deſto ehend ſeinen alten Glanz wieder geben zu können, ſ legte ſich unſer Prinz bey dieſer Gelegenheit m allem Fleiß auf die Wiſſenſchaften und erlangt durch Hülfe ſeiner Lehrer und durch ſeinen un ermüdeten Eifer unterſtützet, in der Weltweis heit und Geſchichte eine vorzügliche Stärke Dem Prinzen ſchiene nichts mehr an der Be friedigung ſeiner Wünſche, als die Beſuchun fremder Höfe abzugehen und er entdeckte den Landgrafen ſein Verlangen. Dieſer empfan de zwar ſogleich in ſich, wie empfindlich ihm die Trennung von ſo einem geliebten Prinzen fallen würde, dennoch überwog der Wunſch Ludwigs die Begierde ihn bey ſich zu behalten ſo ſtarck, daß er ſogleich die Genehmigung

ſeiner

ſeines Vaters erhielte. Beyde gingen mit=
einander zu Rath, welchen Hof man in aller=
ley Betracht erwählen ſollte und endlich erklär=
ten ſie ſich nach mühſamen Berathſchlagungen,
vor den Hof des Herzogs Chriſtophs von
Würtemberg, als eines ſolchen, daran der
Prinz am wenigſten Gefahr zu befürchten und
doch die meiſten Vortheile zu erwarten hätte.
Er reiſete mit einem anſtändigem Gefolge da=
hin ab, wurde von dem Herzogen Chriſtoph
auf eine ſo zärtliche Art empfangen, wie es ih=
me die Hochachtung gegen den Landgrafen
Philipp als denjenigen Fürſten eingabe, dem
er ſeine Staaten zu verdanken hatte. Er wohnte
daſelbſten den Staats= und Landesgeſchäften
bey, verruthe jederzeit durch ſeine Rathſchläge
die tiefſte Einſichten in die Staatswiſſenſchaft
und lieſe in allen ſeinen Geſchäften und Hand=
lungen, eine ſolche Weisheit, Erfahrung und
geſchäftiges Weſen blicken, daß der ganze wür=
temberger Hof nicht aufhören konnte, ihn Ehr=
furchtsvoll zu bewundern. Herzog Chriſtoph,
der die Gaben des Geiſtes vortreflich zu prüfen
wußte, konnte dem Fürſten ſelbſten ſeine gan=
ze Hochachtung nicht beſſer denn dadurch be=
zeigen, daß er ſeiner Prinzeßin Hedwig, einer
Fürſtin von vortreflichen Leibes= und Gemüths=
gaben

gaben kein größeres Glück als die Verbin-
dung mit dem Ludwig zu verſchaffen wußte *)
Der dritte Prinz Landgraf Philipps, nim
nunmehr den nächſten Rang ein. Wir keñe
dieſen Fürſten unter dem Namen Philipp de
Zweyten, oder des jüngern **). Vermutl
hat er dieſe Benennung lediglich in der Abſich
angenommen, um ſich deſto ehender von ſei-
nem Vater gleiches Namens unterſcheiden z
können. Der 22te April des 1541ten Jah
res, ware zu Marburg der erſte Tag ſeines Le
bens †). Ohneracht et damalen ſein Vater vo
dem Kaiſer Karl dem fünften ſeiner Freyhei
ganz widerrechtlich beraubet wurde, als ma
mit Ernſt auf die Erziehung des jungen Prin-
zens denken wollte, ſo wurde dennoch darar
nicht das mindeſte verabſäumet. Kaum ver-
ſtattete es ſeine zarte Jugend, ihn zu den Wiſ-
ſenſchaften und allen dem anzuführen, was
ſeinem hohen Stande angemeſſen ware, als
ſchon

*) Vultejus l. c. p. 139.

**) Philip Matthæus de vita & obitu philip, Iun: h. L. ap. Kirchner l. c. p. 177. Dillich l. c.
Mylius l. c. S. 67. Hübner l. c.

†) idem ibid.

ſchon dazu die nöthige Verfügung durch ſeine Frau Mutter getroffen wurde. Man übergabe ihn in der Abſicht der Aufſicht des Heinrich Hunds und des Johannes Buchs, damit ſie den Prinzen in allen den Wiſſenſchaften und denjenigen Tugenden unterrichten möchten, die ſelbſten der erhabenen Würde eines Fürſtens einen neuen Glanz ertheilen. Die beyde gedachte Lehrer erfülleten auch durch ihren Fleiß, Eifer und Treue die Hofnung vollkommen, die man ſich von ihnen gemacht hatte. Philipp hielte ſich nebſt ſeinen Lehrern bis zu dem Ausbruch des Krieges in Caſſel auf, den ſein älteſter Bruder, in Verbindung anderer Fürſten, zur Befreyung ſeines Vaters führte und verfügte ſich darauf, um mehrerer Sicherheit willen nach Ziegenhain. Die zarte Jugend unſeres Prinzens läſſet uns gar nicht vermuthen, daß er an den Unterhandlungen Antheil ſollte genommen haben, die man zur Befreyung ſeines Vaters gepflogen hat. Wir finden zwar ſeinen Namen in einem Schreiben, das den 6ten October des 1547ten Jahres zu Caſſel in der Abſicht iſt ausgefertiget worden, um die den 17ten November gedachten Jahres zu Augſpurg verſammelte Reichsglieder, zu einer Vorbitte vor den gefangenen Landgrafen

zu

zu bewegen *). Allein wir glauben, daß ſich damalen unterſchrieben habe, ohne von d Sache hinlänglich unterrichtet zu ſeyn. D Wichtigkeit der Sache und daß dieſe die Kräf ſeines Alters gar zu ſehr überwoge, iſt ei ſicherer Bürge vor unſere Vermuthung. Da er von Seiten Heſſens und ſeines Bundesg noſſen dem Könige von Frankreich, zur S cherheit jener Treue damalen als Geiſel ſeye g ſtellet worden, als man zur Befreyung de Landgrafens eine Allianz mit dieſem Reich trafe **), iſt bereits in dem vorigen Ban unſerer Geſchichte erzählet worden. Da Phi lipp von dem Könige von Frankreich die Er laubniß erhielte, nach Heſſen wieder zurüc zu kehren †), ſo fuhre er, wie wir wenigſten glauben, fort, ſich mit den Wiſſenſchafte näher bekannt zu machen. Er ſuchte darinnen immer ſtärker und in der Religion immer ge= gründeter zu werden, und ſeine Seele durch Tugenden und gute Sitten zu verädeln. Da ſeine

*) Hortleder l. c. 5tes Buch, Kap: 84.

**) Thuan l. c.

†) Sleidan. Commentar. de ſtatu relig. & reipubl. L. 24. Diar Gunderod ap. Mogen l. c. C. 3 §. 69 & 70.

ſeine Lehrer und Philipp ſelbſten mit allem Fleiß dahin trachteten, ſo erhabene Abſichten zu erreichen, ſo ware es ganz natürlich, daß er einer der vortreflichſten Fürſten ſeiner Zeit werden mußte. Der vor das wahre Wohl ſeiner Familie eifrig wachende Landgraf, geriethe daher in eine angenehme Verwunderung, da er den Prinzen nach ſeiner Zurückkunft zum erſtenmal ſahe. Er mußte ihn als ein Kind von wenigen Jahren verlaſſen, nun erblickte er in eben demſelben einen Prinzen wieder, der ſich zu ſeinem größten Vortheil zu entwickeln und zu einem der erhabenſten Fürſten zu bilden im Begrif ſtunde. Daher kame es, daß er ſich beynahe nicht von ſeiner Seite trennen durfte, daß er den wichtigſten Staatsgeſchäften beywohnen, davon ſein Urtheil fällen, um alle Angelegenheiten wiſſen und ſeinen Vater allenthalben auf deſſen Reiſen begleiten mußte *). Georg der Erſte mit dem Zunamen der Fromme, der jüngſte von den vier Fürſten der Heſſen, folget nun zunächſt. Der Umſtand, daß er der erſte unter denjenigen geweſen, die Heſſen unter dieſem Namen beherrſchet, daß er ſich eines unſträflichen Lebens jederzeit befliſſen, daß er

*) Matthæus l. c. p. 182 ſeqq.

er die vortreflichſten Anſtalten in ſeinem Lan de getroffen, das wahre Chriſtenthum darinnen zu befördern und immer weiter auszubreiten, haben ihm beyde Zunamen verſchaffet. Er wurde den 10ten September des 1547 Jahres zu Caſſel gebohren und erhielte von ſeinem älteſten Bruder ſeinen Namen *). Da er während der Gefangenſchaft ſeines Vaters zu erſt das Licht dieſer Welt erblickte, ſo übernahme ſeine Frau Mutter, ſo lange ſie im Leben ware, das wichtige Geſchäfte ſeiner Auferziehung, nach der Hand aber übernahme Prinz Wilhelm dieſe Aufſicht, damit er ſeine doppelte Pflichten als Bruder und Taufzeuge deſto ehender erfüllen könnte und damit unſerm Georg an einer anſtändigen Erziehung um ſo weniger abgehen möchte, wurde er durch die Veranſtaltung ſeines älteſten Bruders 1550 an dem Hofe ſeines Schwagers, des Churfürſten Moritzens von Sachſen, gethan und deſſen Gemahlin, ſeine älteſte Schweſter Agnes, beſorgte die fernere Auferziehung. Beyde wachten über den Prinzen mit

*) Hübner und Dillich ll. cc. Mylius l. c. S. 68. Ioannes Winkelm. de vita & obitu Georgii Haſſ. Landg: ap. Kirchner l. c. p. 202.

mit einer unnachahmlichen Sorgfalt und mach- ten es ſich zu einem unverbrüchlichen Geſetz, den übernommenen Pflichten ein völliges Genüge zu leiſten. Er hatte nicht ſo bald das fünfte Jahr ſeines Alters angetretten, als er auf An- rathen des Churfürſten von Sachſen, Chri- ſtoph Carlowitz und Philipp Melanchthons, der Sorgſalt des Joachim Strupps von Gel- lenhauſen in der Abſicht übergeben wurde, daß dieſer ſeine Seele mit allen Fürſtlichen Tugen- den und nöthigen Wiſſenſchaften auszieren möchte. Unter der vortreflichen Aufſicht die- ſes Mannes, übte ſich dieſer Prinz zu Dresden, Torgau, Weiſenfelß und nach der Hand zu Weimar und Coburg, ſo weit es ſeine zarte Jugend erlaubte, in allen anſtändigen Wiſſen- ſchaften und anderen Uebungen. Da Landgraf Philipp von ſeiner Gefangenſchaft wieder be- freyet wurde und nach Heſſen zurück gekehret ware, ſo wurde Georg auch dahin be- rufen, dem Hofmeiſter Philipp des Jüngeren, dem Heinrich Hund über ihn ebenfalß die Auf- ſicht übertragen, der ſie bis 1556 zur völ- ligen Befriedigung Landgraf Philipps führte. Da der heßiſche Hof in gedachtem Jahre von Caſſel nach Marburg in der Abſicht zoge, daß man erſteren Ort deſto ehender befeſtigen

und auf das neue verſchönern könnt
ſo wurde unſerm Georg auf Anrathen Wi
helm des Vierten, Ziegenhain zu ſeine
Aufenthalt angewieſen. Hier ſetzte er ſei
Uebungen ununterbrochen fort, und dan
es ihm an Aufmunterung und Nacheiferun
in Anſehung der Wiſſenſchaften und Tuge
den nicht fehlen möchte, ſo erhielte er an zehen ju
gen von Adel, die beynahe gleiches Alters m
ihme waren, Mitſchüler. Unter der Aufſic
Günthers von Schenk und Johannes Buch
mußten ſich dieſe mit Leſung der bibliſchen G
ſchichten beſchäftigen und dieſe dem Gedäch
niß einprägen. Wohnten ſie dem Gotte
dienſt bey, ſo mußten ſie das erzählen, wa
ſie aus der Predigt behalten hatten, und ſ
mußten ſich mit allem nur möglichen Eife
auf die Wiſſenſchaften legen und immer meh
rere Verſuche wagen, ihre Seele zur mög
lichſten Vollkommenheit zu erheben. Da ſich de
Prinz beynahe fünf Jahre mit ſo vortreflicher
und ihm anſtändigen Uebungen zu Ziegenhain
beſchäftiget hatte und da Landgraf Philipp,
der zum öftern in der Abſicht dahin kame,
um zu unterſuchen, ob ſein Prinz zugenommen
hätte, gewahr wurde, wie weit er gekommen
ſeye, ſo mußte er 1561 zu dem Ende nach
Marburg

Marburg kommen, um ſich daſelbſten unter der Anführung der vortreflichſten Lehrer in den freyen Künſten und ritterlichen Uebungen, alle nur mögliche Vollkommenheit zu verſchaffen. Hier hielte er ſich bis an den Tod ſeines Vaters auf und wurde von dieſem Landgrafen in allem denjenigen ſelbſten unterrichtet, was ihn zu einem vortreflichen Fürſten erheben und ſeines großen Vaters vollkommen würdig machen konnte *).

§. 2.

Innhalt des Teſtaments Landgraf Philipps.

Wir haben bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte, von der Errichtung dieſes wichtigen Teſtaments und von demjenigen geredet, was die Familie Landgraf Philipps von ſeiner Nebengemahlin, Margaretha von der Saala, anginge †). Gegenwärtig müſſen wir das nachholen, was uns noch von dieſem denkwürdigen Documente übrig iſt, wir müſſen die Puncte zergliedern, die die vier Fürſten der Heſſen vorzüglich intereßiren und die

*) Winkelm. l. c. p. 203. ſeqq.

†) Achter Band, Kap: 4. §. 1. u. §. 3.

die wichtige Folgen näher kennen lernen, di
noch heutigen Tages vor Heſſen und deſſe
Regenten daraus flieſen. Dieſes Inſtrumen
iſt ein Meiſterſtück der Politick, es verräth
die tiefſte Einſichten in die heßiſche Landesver-
faſſung und in allem demjenigen was die Ru-
he, die Glückſeligkeit und die Wohlfahrt ſei-
ner Völker unbeweglich befeſtigen und aufrech
erhalten konnte. Dieſes Teſtament, welche
mit Genehmigung der ſämtlichen Prinzen Land
graf Philipps ware errichtet und vermuthlic
zu Caſſel niedergeleget worden, beſtätigte ge-
dachter Fürſt mit ſeiner Unterſchrift, mit ſei-
nem großen Fürſtlichen Siegel und richtete e
in allem Betracht ſo gut ein, daß man gege
deſſen Gültigkeit nicht das mindeſte einwende
konnte. Auſer dem Landgrafen Philipp, un-
terzeichneten erwehntes Teſtament noch ander
dazu beſonders erfoderte Perſonen. Wir ken-
nen ſolche unter den Namen Heinrich
Schotzel, Baſtian von Weitershaußen, Jo-
hannes von Kaleberg, Otto von Weiter,
Heinrich Enteres, Michel Nuspicker, Tön-
ges Keul, Heinrich Volkmar und Joſeph
Lorich *). Denen von Caſſel wird aufgege-
ben,

*) Landgraf Philipps Teſtament in Schminki
Monim. haſſ. 4ter Theil S. 630.

ben, erwehntes Teſtament vier oder höchſtens ſechs Wochen nach Abſterben desjenigen zu eröfnen und vorzuleſen, der daſſelbe errichtet hatte. Bey Entſiegelung deſſelben, ſollten die von Caſſel die vier Fürſten der Heſſen erſuchen, dabey gegenwärtig zu ſeyn. Auſer dieſen ſollten ſich auch noch andere Perſonen dabey einfinden. Nämlich die Gemahlin Landgraf Philipps, Margaretha von der Saala, die anweſende Grafen von Dietz, die Vormünder derſelben, die Kammerdiener und Kammermeiſter Landgraf Philipps, die Kanzlar und Secretarien deſſelben, Doctor Oldendorp, Reinhard Schenk, Hauptmann zu Ziegenhain, nebſt verſchiedenen Doctorn und Fürſtlichen Räthen. Weiter ſollten ſich zur Anhörung deſſelben die Oberamtleute, die ſämtliche Superintendenten, die Oberpfarrer zu Caſſel und Marburg, nebſt dem Pfarrer zu Milſungen, zwey Perſonen aus dem Rathe zu Marburg, G i e ſ e n, Grünberg, Alßfeld, Treyſe, Homburg in Heſſen, Eſchwege, Grebenſtein und Spangenberg in Caſſel einfinden. Die vier Fürſten der Heſſen, ſollten vollſtändige Abſchriften von dem Teſtamente haben und die Unkoſten tragen, die bey Eröfnung deſſelbeu würden gemacht werden. Die vorhingedachte

Margaretha von der Saala, die älteſte Grafen von Dietz, die Vormünder der jüngeren Grafen gleiches Namens aber, ſollten nur in ſo ferne davon Copien nehmen, als es ſie intereßirte *). Auſer dieſem letzten Willen, trafe Landgraf Philipp in der Abſicht noch verſchiedene Verfügungen, um einige ſeiner Diener zu belohnen, die ſich vorzüglich um ſeine Perſon verdient gemacht hatten **). Er legte erwehnte Verordnung den nämlichen 4 ten November des 1566 ten Jahres, als er ſie zu Melſungen errichtet hatte, bey dem Burgermeiſter und Rath zu Caſſel, Conrad Milſungen nieder. Dieſem gabe er auf, ſolche nicht eher als nach ſeinem Abſterben heraus zu geben †). Wir kommen auf das Teſtament und auf den Jnnhalt deſſelben wieder zurück. Es wurde den letzten April des 1567. Jahres und mithin 30 Tage nach dem Abſterben des Fürſtens eröfnet, der es errichtet hatte. Die Entſiegelnng erfolgte zu Caſſel im beyſeyn, derjenigen Perſonen, die dazu in dem Teſtament waren beſtimmet worden. Der

Eingang

*) Landgraf Philipps Teſtament l. c. S. 577.

**) eben daſelbſten S. 631.

†) idem ibidem S. 630.

Eingang des Teſtaments ſchlieſet die eigentliche Zeit und den Ort in ſich, in welchem es iſt abgefaſſet worden. Er enthält verſchiedene nothwendige Formalitäten, zeiget die eigentliche Veranlaſſung zu deſſen Errichtung, erkläret die vorhin errichtete Teſtamente, die denen Grafen von Dietz gegebene Verſchreibungen und ertheilte Vermächtniſſe vor ungültig. Er läßt uns die Urſache ſehen, warum Philipp den Punct wegen der Vormundſchaft über ſeine Prinzen in dem neuen Inſtrument völlig ausgelaſſen habe, zeiget uns an dem Joſeph Lorich, den Verfertiger des Teſtaments, macht uns mit den Zeugen bekannt, die daſſelbe mit ihrem Siegel und Unterſchrift beſtätiget haben, und giebet uns noch andere Umſtände zu erkennen, die uns das Teſtament ſelbſten vor Augen legen. Der erſte §. deſſelben leget den vier Regenten der Heſſen, den Räthen, Dienern und Unterthanen die genaueſte Befolgung dieſes letzten Willens auf. Der 2. §. zeiget die Verordnung Landgraf Philipps, ſeinen Körper in der Freyheitskirche in Caſſel zu beerdigen, er möchte gleich in oder auſerhalb ſeiner Staaten ſein Leben endigen. Zugleich bande er auch ſeinen Prinzen ein, daß ſie in Monatsfriſt 4000 Gulden an Münz an Haus und andern Ar-

men und Nothdürftige, die im Lande wohne-
ten, vertheilen ſollten. In dem dritten §. er-
mahnet Philipp ſeine Prinzen, bey der wahren
Religion des heiligen Evangelii alten und neu-
en Teſtamentes und augſpurgiſchen Confeßion
jederzeit ſtandhaft zu verbleiben und ſich durch
nichts davon abwendig machen zu laſſen. Sie
ſollten auf die Prediger ein wachſames Aug
ſchlagen, damit rechtſchaffene Superintenden-
ten erhalten würden, damit ſie auf die Pfar-
rer gute Aufſicht haben und dahin ſorgen möch-
ten, daß die Schulmeiſter in guter Reforma-
tion erhalten und dahin geſehen werden möch-
te, damit ſie ihre Lehre und Unterricht ſo ein-
richten müßten, wie es der Innhalt der heiligen
Schrift und der augſpurgiſchen Confeßion er-
foderte. Sie ſollten dahin trachten, daß ſich
ſolche durch die Lauterkeit ihrer Sitten, durch
die Unſträflichkeit ihres Wandels auszeichneten
und daß alles das möchte verhindert werden,
was dem Volke Aergerniß und Anſtoß geben
könnte. In dem vierten §. läſſet unſer erha-
bene Fürſt einen gleich ſtarken Eifer zur Erhal-
tung der reinen evangeliſchen Wahrheit ſpüren.
Nachdeme auch, ſo lauten die eigene Worte
dieſes großen Fürſtens, ein Zwieſpalt des
Sakraments und Abendmahls des Herrn un-
ter

ter den Predigern iſt, welche Prediger nun bey der Concordi, die Bucer ſelig zwiſchen den Lutheriſchen und Oberländern hiervon gemacht, die bleiben und bekennen, daß wahrhaftig im Abendmahl und Sakrament der Leib und Blut Chriſti geben und genoſſen werde, ſollen ſie in keinem Wege verjagen, noch weiter in ſie dringen. In dem folgenden fünften §. werden die rühmlichſte Verordnungen wegen der Widertäufer getroffen und was man vor Maaßregeln in dem Falle nehmen müſſe, wenn eine Vereinigung mit den Catholicken könnte getroffen werden. Aus allen dieſen dreyen §§. iſt ganz ſichtbar, mit welch warmen Empfindungen der Religion und reinen Lehre, das Herz dieſes großen Fürſten bis an das Ende ſeiner Tage erfüllet geweſen ſeye, wie eifrig er dahin getrachtet habe, dieſe nach ſeinem Abſterben in Heſſen zu erhalten und wie ganz ungegründet der Verdacht müſſe geweſen ſeyn, daß ſich Philipp mit gar zu überwiegender Neigung auf die Seite Zwingels gelenket habe. Der ſechſte §. zeichnet ſich wegen der rühmlichen Sorgfalt aus, die Philipp vor die Erhaltung der Univerſität Marburg und der Stipendien blicken lieſe. Jene ſollten bey den Gütern, die ſie im Beſitz hätten, gelaſſen werden, Wil-

helm und Ludwig ſollten darüber die Aufſicht haben, ſie ſollten ſolche mit rechten und gelehrten Profeſſorn erhalten und bey deren Annehmung weder Vortheile noch Anverwandſchaft zu Rathe ziehen. Wegen der Stipendien wird verordnet, daß man ſolche diejenige möchte genieſen laſſen, die die Natur durch die Talente vorzüglich zu den Wiſſenſchaften berufen, die ſie in ihre Seele geleget hätte. Man ſollte dabey auf ſolche Perſonen ſehen, die ſich der Gottesgelahrheit widmen und allen nur möglichen Fleiß anwenden, daß daraus künftighin rechtſchaffene Prediger, Schulmeiſter und Kirchendiener könnten gebildet werden. Nach dem ſiebenden §. ſollten die vier allgemeine Hoſpitäler in Heſſen, Haina, Merxhauſen, Gruna und Hofheim, die beyde adeliche Stifter Kaufungen und Wetter, nebſt den Siechenhäuſern, in ihrem gegenwärtigen Zuſtand nicht nur erhalten, ſondern wo möglich auch verbeſſert werden. Zu dem Ende ſollten die heßiſche Fürſten darauf die genaueſte Aufſicht haben, daß ihre Einkünfte nicht unnütz verſchwendet würden, daß redliche und uneigennützige Leute ſolche verwalteten, daß jährlich darüber ordenliche Rechnung abgeleget und die Armen daraus treulich erhalten werden möchten.

Da

Da von dem 8ten bis zum 25ten §. größtentheils von der Zergliederung der heßiſchen Staaten und demjenigen gehandelt wird, was damit in nahe Verbindung ſtehet, da wir von allem dieſen künftighin beſonders weitläuftig reden werden, ſo wollen wir nur hier des Innhalts derjenigen §. §. gedenken, die dahin nicht einſchlagen. Den neunten §. übergehen wir aus der Urſache mit Stillſchweigen, weilen er noch bey Lebzeiten Landgraf Philipps in die Erfüllung gegangen iſt. Das nämliche iſt in Anſehung des Zehenden §. erfolget. Nur errinnern wir dabey, daß Landgraf Philipp nach demſelben die heßiſche Prinzeßinnen von der Erbſchaft der ſämtlichen heßiſchen Staaten, von den Pfandſchaften und Baarſchaften, der fahrenden Haabe und von allen gegenwärtigen und zukünftigen Gütern, ſo lange ausgeſchloſſen habe, als mänliche Erben von ſeinen Prinzen vorhanden ſeyn würden. Aus dieſer Urſache ſollten ſie allemal Verzicht leiſten, nur blieben ihnen die Vortheile übrig, die ihnen die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen gewehrte. Alles dieſes muß nur allein in dem Sinn verſtanden werden, in welchem es benahmter Erbverbrüderung nicht zuwider iſt. Der eilfte §. giebet uns von einigen Verfügungen

fügungen Nachricht, die Landgraf Philipp wegen ſeiner Enkelin, die vermählte Prinzeßin Anna von Oranien, getroffen hatte, davon bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte iſt geredet worden. Er giebet ihnen auf, dieſer Fürſtin ihren Beyſtand in dem Falle nicht zu verſagen, wenn ſie ihn wünſchen würde. Der dreyzehende §. gewehret den vier Regenten der Heſſen die Gemeinſchaft des güldenen Weinzolls, der zwanzigſte aber die cölniſche Schuldverſchreibung. Die Appellationsſachen in den ſämtlichen heßiſchen Staaten, ſollten nach dem zwey und zwanzigten §. an das Hofgericht zu Marburg gebracht werden. Daſſelbe ſollte von den vier Regenten der Heſſen mit geſamter Hand und zugleich beſtellet und von dieſen die Perſonen benamet werden, daraus daſſelbe beſtehen ſollte. Ein jeder ſollte das ſeinige zu deſſen Unterhaltung nach Verhältniß ſeiner Staaten beytragen und ſich deßfalls in der Güte einander vergleichen. Dieſer Punct iſt in der Abſicht vorzüglich merkwürdig, weilen er die Richtſchnur iſt, wornach noch heutigen Tages gedachtes Gericht beſetzet wird. In dem 25 ten §. trift unſer Landgraf in dem Falle die nöthige Verfügung, wenn die augſpurgiſche Confeßionsverwande ihre gerechte Forderung

rung durchſetzen könnten, daß Prinzen von ihrer Religion ein erledigtes Bißthum erhalten ſollten. Wäre dieſe Angelegenheit zum Vortheil der Evangeliſchen entſchieden, ſo ſollten die beyde ältere Prinzen mit allem Fleiß dahin bedacht ſeyn, daß ein jeder ihrer jüngeren Brüder ein Bißthum erhielte, wobey ſie aber ihr Land, wie zuvor, beybehalten ſollten. Wegen fernerer Bewilligung der Trankſteuer wird in dem 26ten §. verordnet, daß die Prinzen Philipps mit aller Sorgfalt dahin bedacht ſeyn ſollten, daß ihnen die Landſtände dieſe nach Abbezahlung der Grafen von Naſſau, noch einige Jahre zu dem Ende zuſtünden, damit ſie davon die verſetzte Aemter, Zehenden und andere Gefälle wieder einlöſen und die Kammer von den Intereſſen befreyen könnten, die ſie deßfalß jährlich entrichten müßte. In Rückſicht dieſer Verwilligung, ſoll die Landſchaft einen Erheber anordnen und von demſelben Gelde ſo lange die verſetzte Aemter, Zehenden und Gefälle einlöſen, bis alle Pfandſchaften in den geſamten Staaten wieder zum Lande gebracht und die Kammer von ihren geſamten Schulden wäre befreyet worden. Hätte man dieſe Abſicht erreichet, ſo ſollte dieſe Abgabe ſo gleich aufhören. Daß aber dieſes nicht erfolget ſeye,

ist

iſt daher ganz ſichtbar, weilen noch heutigen Tages, beyde glorwürdig regierende heßiſche Häuſer in dem unſtrittigen Beſitz dieſer Gerechtſame ſind und dieſe wichtige Einkünfte durch ihre Bediente erheben laſſen. Vielleicht können wir in der Folge unſerer Geſchichte zeigen, mit welch vollkommenen Rechte dieſes die Herrn Landgrafen thun. In dem 27ten §. erſuchet der einſichtsvolle Fürſt ſeine Prinzen, daß ſie mit ihren Einkünften genau haushalten und darauf bedacht ſeyn möchten, nichts überflieſſiges auszugeben, und allen unnöthigen Pracht zu vermeiden. Er zeiget ihnen die traurige Folgen von allem dieſem, unterſaget ihnen alle Veräuſerung der Städte, Schlöſſer und Dörfer, weilen dieſes Heſſen zu ſehr ſchwächen und weilen ſie unwiederbringlich verlohren ſeyn würden. Wegen Verhütung des Krieges wird in dem 28ten §. verordnet, daß die heßiſche Regenten demſelben ſo viel möglich nicht nur vorbeugen, ſondern auch keinen anfangen ſollten. Den Krieg kann man, ſpricht unſer erhabene Fürſt, nicht mit ſo leichten Koſten, als vorzeiten führen. Die Völker machen ſich ſo koſtbar, daß man ſie beynahe nicht erhalten kann, die Hofbedienten müßten beynahe alle beſoldet werden, welches vorher nicht geſchehen wäre

wäre und der Ausgaben wären ſo viel, daß alles dieſes hinlänglich ſeyn würde, ſeine väterliche Ermahnung bey ihnen ſtatt finden zu laſſen. Aus gedachtem Umſtande glauben wir folgern zu dürfen, daß es erſt unter dem Landgrafen Philipp zur Gewohnheit geworden ſeye, daß die heßiſche Fürſten von dieſer Zeit an ihre Hofbedienten unterhalten und ihnen ordentliche Beſoldung haben reichen laſſen. Nach dem 29ten §. ſollte von den ſämtlichen Prinzen das Hofgericht zu Marburg mit drey Doctorn und andern Perſonen vom Adel beſetzet werden, dieſe aber müßten ſich durch die Stärke ihres Verſtandes und durch ihren ehrbaren Wandel auszeichnen, zu welchen noch die nöthige Secretarien und Schreiber ſollten hinzugefüget und das Gericht in dem nämlichen Stande erhalten werden, in welchem es unter ihm geweſen ſeye. Hierdurch beſtätigte der Landgraf gedachtes von ſeinem Vater mit Anfang des sechszehenden Jahrhunderts angelegte Hofgericht und lieſe daſſelbe in der nämlichen Verfaſſung als deſſen Stifter, nur ſehen wir ſolches dermalen mit gedachten Secretarien und Schreibern vermehret. Wir haben bereits von dieſem Gerichte und allem demjenigen weitläuftig geredet, was damit in nahe Verbindung

bindung ſtehen mag *). Wir vermuthen daß unter dem Ausdruck, mit andern Perſonen von Adel, niemand anders als der Hofrichter und einer von den Beyſitzern zu verſtehen ſeyn müſſe, in deme dieſe, der erſten Stiftung gemäß, Adliche ſeyn mußten †). In dieſer Verordnung iſt ebenfallß, wie in dem vorhingedachten 22ten §. die Gewohnheit zu ſuchen, daß erwehntes Gericht von beyden hochfürſtlichen Häuſern noch heutigen Tages in Gemeinſchaft beſetzet wird. Wegen der Reichsanlagen in Anſehung der Kriege, dazu man die Regenten der Heſſen nöthigen würde, verordnete Landgraf Philipp in dem dreyſigſten §. daß einer dem andern beyſtehen und vor einen Mann ſtehen ſollten. Ihre einander zu leiſtende Hülfe, ſollte nach dem Umfange ihres Landes und nach dem Vermögen der Unterthanen eingerichtet werden. Der Umſtand wegen der Reichsanlagen iſt aus der Urſache vorzüglich zu bemerken, weilen er zu demjenigen gehöret, das beyden glorwürdig regierenden heßiſchen Häuſern noch dermalen in Gemeinſchaft zuſtehet und hier der erſte Anfang dieſer Gemeinſchaft zu ſuchen

*) Siebender Band, S. 650. u. folgende.

†) Neue Samthofgerichts-Ordnung von 1673.

ſuchen iſt. Da wir von dem folgenden 31ten §. oder von den Austrägen, künftighin weitläuftig reden werden, ſo darf man dieſen Umſtand hier nicht erwarten. In dem folgenden 32ten §. wird den ſämtlichen heßiſchen Fürſten, die völlige Abbezahlung der naſſauiſchen Schuld auferleget. Die billige und großmüthige Gedenkungsart Landgraf Philipps läßt uns vermuthen, daß der Ertrag eines jeden nach dem Antheile ſeye eingerichtet worden, den ein jeder Fürſt von den heßiſchen Staaten hatte. In dem 33ten und 34ten §. werden wegen der Foderungen Verfügungen getroffen, die einige wegen des ingolſtädter Zuges an Heſſen machen möchten, dabey wird von einer, in dem ziegenhainer Archiv niedergelegten Verantwortung dieſes Zuges halber geredet. Von dem 35ten bis zum 40ten §. wird von der Nebengemahlin Landgraf Philipps und von demjenigen geredet, was ihre Familie intereßirt, Da erſtere den Tod ihres Gemahls nicht erlebet hat und das letztere bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte damalen weitläuftig iſt ausgeführet worden, als wir von den Grafen von Dietz redeten, ſo übergehen wir alles dieſes mit Stillſchweigen. In dem 40ten §. zeiget Landgraf

graf Philipp, daß er das Einkommen des Salzwerks zu Allendorf an der Werra, nach Abzug aller Unkoſten, von 200 auf 2000 Gulden gebracht habe. Das nämliche wäre nach dem 41ten §. in Anſehung der Forſte geſchehen, die vorher ſehr wenig eingetragen hätten, nunmehro aber auf zwölf tauſend Gulden und drüber wären erhöhet worden. Bey dieſer Gelegenheit kann man den großen Unterſchied bemerken, der damalen und heutigen Tages unter den Forſteinkünften ſo ſichtbar iſt, indeme dieſe dermalen in 5 bis 6 beträchtlichen darmſtädtiſchen Aemtern, fünfzig tauſend Gulden und darüber austragen. In dem nämlichen 41ten §. giebet Landgraf Philipp zu erkennen, daß er die Helfte der Stadt Hirſchfeld, Helmershauſen, Landeck, das Kloſter Sehe, Cörnberg und andere Güter an das Land gebracht habe. Hirſchfeld hatte Landgraf Philipp 1525 bey Gelegenheit des Bauernkrieges erhalten. Es wurde in demſelben von den Aufrührern erobert und mußte wahrſcheinlich alle Drangſaale des Krieges erdulten. Landgraf Philipp befreyte die ganze Gegend von einem ſo verherenden Kriege und die Hirſchfelder, durch die ſtärkſte Triebe der Dankbarkeit geleitet, kehrten nicht nur zu ihren

vorigen

vorigen Pflichten zurůck, damit ſie dieſem Fürſten als ihrem Schutzherrn verhaftet waren, ſondern brachten ihm auch die Schlüſſel entgegen und legten ihm den Eid der Treue ab. Der Abt von Hirſchfeld trafe nach der Hand wegen der aufgewendeten Kriegesunkoſten mit dem Landgrafen Philipp einen Vergleich *). Wir haben von dieſem Vertrage zu wenig Nachricht in Händen, als daß wir daraus entweder eine ausführliche Erzählung bilden, oder die Zeit und den Innhalt deſſelben beſtimmen kōnten. Deme ohnerachtet glauben wir, daß Philipp bey dieſer Gelegenheit, die Helfte der Stadt Hirſchfeld von dem Abte des Stiftes gleiches Namens, in Rückſicht erwehnter Kriegesunkoſten erhalten habe. Wie Helmershauſen an Heſſen gekommen ſeye, davon können wir noch keine zuverläſige Nachricht ertheilen. Dem Winkelmann zu Folge, ſoll Georg von Mornholt, der Abt von Helmershauſen, erwehnte Stadt 1535 dem Landgrafen Philipp mit der Abtey übergeben und die daſige Burgerſchaft 1540 an Heſſen den Eid der Treue abgeleget haben †). Da unſer

*) Winkelmañs heßiſche Chronick, 2. Th. S. 263.
†) Winkelmann l. c. S. 315.

Schriftſteller keinen Bürgen vor ſeine Nachricht ſtellet, ſo können wir dieſe mit dem Strunk noch zur Zeit nicht vor wahr halten †). Indeſſen glauben wir noch zur Zeit, daß die Einführung der Reformation in Heſſen und die daraus erfolgte Einziehung der Stifter und Klöſter, die nächſte Gelegenheit zu der Vereinigung der Stadt Helmershauſen mit den Staaten Landgraf Philipps gegeben habe. Wegen Landeck und dem Kloſter Sehe, oder Frauenſee, ſind wir in der nämlichen Ungewißheit, nur glauben wir, daß die nämliche Gelegenheit, die Hirſchfeld mit Heſſen vereiniget hat, auch die nächſte Veranlaſſung zu der Verbindung erwehnter Oerter mit der Provinz geweſen ſeye. Denn wie es uns wenigſtens vorkommt, ſo hat der nämliche Vertrag dem Landgrafen Philipp Landeck und die Helfte von Frauenſee verſchaffet, durch welchen er Hirſchfeld erhalten hat. Wir ſtellen uns die Sache ſo vor. Die Abtey Hirſchfeld wurde durch gedachten Bauernkrieg ihrem Untergange ſehr nahe gebracht, Landgraf Philipp befreyte ſie davon und verwendete darüber eine beträchtliche Summe. Solche zu tilgen, überlieſe ihm

†) Strunk. Annal. Paderb. P. 3. p. 128.

ihm der Abt die Helfte von Hirſchfeld, Landeck und als ein Unterpfand die Helfte von Frauenſee, welches alles nach der Hand, nebſt der geſamten Abtey durch den weſtphäliſchen Frieden an Heſſen kame. Der Umſtand, daß ſich der Abt wegen der Kriegesunkoſten mit dem Landgrafen in einen Vergleich eingelaſſen *), und das Geſtändniß Philipps, daß er Frauenſee durch einen Vertrag mit erwehntem Prälaten erhalten habe †), bringet uns auf dieſe Vermuthung. Wie Cornberg, welches mit dem niederheßiſchen Kloſter Cornberg einerley ſeyn muß, an den Landgrafen Philipp gekommen ſeye, können wir zwar mit Gewißheit nicht beſtimmen, wir getrauen uns aber doch mit der Vermuthung durchzukommen, daß die Einziehung der heßiſchen Klöſter dazu Gelegenheit gegeben habe. In dem folgenden 42ten §. errinnert Landgraf Philipp ſeine Prinzen, daß ſie alle die Vortheile, die er ihnen verſchaffet, wohl in Erwägung ziehen und damit alles das verbinden möchten, was er zur Befeſtigung und Verſchönerung ſeiner Provinzen gethan habe, daß ſie in Rückſicht alles dieſes die

*) Winkelmann l. c. S. 263.

†) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 12 S. 594.

Aemter, Bezirke und Gefälle nichts achten möchten, die er den Grafen von Dietz zugetheilet habe, zumalen ihnen dieſes durch die vermehrte Einkünfte, die aus dem Salzwerk und dem Forſt fielen, hinlänglich ja überflieſig wäre erſetzet worden. Da in dem 43ten bis zum 49ten §. von der Margaretha von der Saala und von ihrer Familie und mithin von einem Gegenſtand geredet wird, damit wir uns bereits unterhalten haben, ſo ſehen wir zu deſſen Wiederholung gar keine Verbindlichkeit vor uns. Nur müſſen wir bey dem 43ten §. errinnern, daß die Lehen, die den Grafen von Dietz im Erledigungsfall ſollten gereichet werden, aus den Lehngütern in dem Krigau aus der Pfalz, aus den Würtenbergiſchen und aus denen in Heſſen beſtehen und daß man gedachten Herrn, wo möglich zu einigen Bißthümern und Abteyen, als Hirſchfeld, Corvey, oder zu einer reichen Thumprobſtey, oder andern geiſtlichen Gütern verhelfen möchte. Von dem 49ten bis zum 51ten §. trift Landgraf Philipp die Verfügung, daß die kleine und große Geſchenke, die er einigen Doctoren und geiſt- und weltlichen Bedienten entweder ſchon verſchrieben oder noch verſchreiben würde, ſollten verabfolget werden. Er legt ſeinen Prinzen

auf

auf, einige ſeiner Bedienten, die ſich um ihn und um Heſſen vorzüglich verdient gemacht hatten und die er deßfalls zu belohnen wünſchte, theils beyzubehalten, theils zu verſetzen, theils ihnen ſichtbare Zeichen davon zu geben, wie ſehr man mit ihrem zeitherigen Verhalten zufrieden ſeye. Da Philipp bey Nennung deren Namen den Umſtand anzeigte, warum ſie ſich verdient gemacht hätten, da er ihren Character genau bezeichnete und das Fach angabe, worinnen ein jeder von ihnen am nützlichſten könnte gebraucht werden, ſo ſiehet man aus dieſer ganzen Stelle, wie vollkommen er in der innern Vefaſſung ſeiner weit umgrenzten Provinzen geweſen ſeye, wie genau er ſich um alles das erkundiget, was damit nur in einiger Verbindung ſtehen konnte und was vor eine auſerordentliche Mühe er ſich gegeben haben müſſe, diejenige auf das genaueſte kennen zu lernen, deren er ſich bedienet, die Landesgeſchäfte, und andere Angelegenheiten unter ſeiner Aufſicht zu verwalten. Von dem 51ten bis zum 56ten §. wird von Beobachtung der Pflichten gegen Gott, von der Führung eines guten Wandels, von der Vorſorge für die Armen und der Handhabung der Gerechtigkeit geredet. In allem dieſen zeiget unſer Landgraf, mit welch war-

[illegible]nen Empfindungen von der Religion ſeine ganze Seele erfüllet geweſen ſeye, wie ſehr er ſich bemühet habe, dieſe in ihrer urſprünglichen Lauterkeit zu erhalten und ſeine Prinzen vor allem zu warnen, was deren Bekenntniß zuwider ſeyn konnte. Wir ſehen aber auch daraus, wie groß ſeine Sorgfalt gegen die Nothleidende geweſen ſeye, wie ſehr er ſich bemühet, jedermann ohne Unterſchied der Perſon zu ſeinem Rechte zuverhelfen, alle Unterſchleife aus den Gerichten zu verbannen und den ſo gewöhnlichen Ränken der Sachwalter ſo viel möglich vorzubeugen. Weiter wird in vorgedachten §. §. von Reinhaltung der Straßen, von Prägung guter Münzen, von den Grenzen gehandelt und in allen dieſen Stücken gewieſen, daß Philipp davon vollkommen überzeugt geweſen ſeyn müſſe, daß man einen Fürſten, wie er ſich ſelbſten ausdrücket, an ſeinen Münzen, an Reinhaltung ſeiner Straßen und an Erfüllung ſeiner Zuſage erkennen müßte. Vom 56ten bis 59ten §. wird von Hegung und Erhaltung der Waldungen, von der Holzordnung, vom Wildpret und den Jagden gehandelt, die man je zuweilen anſtellen müßte. In allem dieſen zeiget Landgraf Philipp, wie ſorgfältig er auch in dieſem Stücke vor die gegenwärtige

genwärtige und künftige Wohlfahrt ſeiner Völker gewachet, wie ſehr er dahin getrachtet habe, daß ſeine Heſſen nicht über die Gebühr möchten beſchweret werden, und wie eifrig er in Abwendung alles Nachtheils geweſen ſeye, den ſeine Unterthanen durch das Wildpret hätten leiden können. Von dem 59ten §. bis zum Ende des Inſtruments, ſehen wir die deutlichſte Merkmale von der Sorgfalt Landgraf Philipps, die Einigkeit und das gute Vernehmen noch ferner zu erhalten, das bis dahin zwiſchen Sachſen, Heſſen, Würtemberg und Pfalz geherrſchet hatte. Der einſichtsvolle Fürſt zeiget die Vortheile, die Heſſen von der Freundſchaft mit gedachten Herrn ziehen würde, er erſuchet ſeine Prinzen, die Uneinigkeit zwiſchen den ſächſiſchen Fürſten zu verhindern. Eine gleiche Vertraulichkeit möchten ſie mit dem Herzogen Chriſtoph von Würtemberg aus der Urſache unterhalten, weilen dieſer Herr in Rückſicht der Treue, die Philipp ſeinem Vater erwieſen, ſie niemalen verlaſſen, ſondern ihnen in den mißlichſten Umſtänden mit allen Kräften ſeiner Staaten beyſtehen würde. Die vier Fürſten der Heſſen ſollten mit allem Eifer dahin trachten, ein gleich gutes Vernehmen mit dem Hauſe Pfalz, vorzüglich aber mit dem

Churfürſten von der Pfalz und dem Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweybrücken zu unterhalten und allen Streitigkeiten zuvor zu kommen ſuchen, die zwiſchen beyden letztern Prinzen ausbrechen möchten. Hierauf trift Landgraf Philipp wegen Feſthaltung aller vorſtehender Puncte Verfügung. Er giebet ſeinen Prinzen, ſeinen Räthen, denen andern Bedienten, der Ritterſchaft, dem Adel, denen Städten und der Landſchaft auf, ſolche unverbrüchlich als ſeinen letzten Willen zu halten und zeiget die Vortheile, die ſie davon würden zu erwarten haben. Bey allem dieſem aber behält ſich Landgraf Philipp bevor, dieſes Teſtament in dem Falle abzuändern, wenn es Zeit und Umſtände erfodern ſollten und es entweder zu vermehren oder zu vermindern. Zu dem Ende ſollte das Codicill, Brief oder Zettel, den man nach ſeinem Tode entweder mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben, oder unterzeichnet finden würde, wenn er andes ächt und nicht untergeſchoben wäre, nebſt ſeinem ganzen Innhalt eben ſo wohl gelten, als ob er von Wort zu Wort in dem Inſtrument wäre eingerückt worden. Weiter ſorget Landgraf Philipp davor, daß ſein letzter Wille, wenn er wieder Vermuthen nicht die Kraft, und die Verbindlichkeit eines ordentlichen Teſtamentes

mentes haben könnte, doch als ein Codicill gelten und alle Rechte deſſelben genieſen ſollte. Endlich bezeuget Landgraf Philipp, er habe vorſtehendes Teſtament ordentlich errichtet, alle Blätter deſſelben mit ſeiner Unterſchrift beſtätiget, es am Ende eigenhändig unterzeichnet, und durch ſein großes Fürſtliches Inſiegel bekräftiget. Hierauf wird der Ort, wo es errichtet und die eigentliche Zeit, wenn es verfertiget worden, nahmhaft gemacht. Zuletzt kommt die Unterſchrift und das Siegel des Landgrafens ſelbſten, welchem alle die Zeugen folgen, die dazu beſonders erfodert wurden *). Das iſt kürzlich der Innhalt dieſes ſo merkwürdigen Teſtaments, das ſo wohl in die Wohlfahrt der geſamten heßiſchen Staaten und deren Einwohner, als die Verfaſſung einen ſo unmittelbaren Einfluß hat, welche die vier Fürſten der Heſſen in Anſehung ihres Landes trafen. Wir müſſen uns bey dieſem wichtigen Inſtrumente noch etwas länger verweilen, wir müſſen das Weſentliche deſſelben näher kennen lernen und uns mit den großen Folgen bekannt machen, die daraus unmittelbar floſſen.

§. 3.

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. S. 577–630.

§. 3.

Dritte Zergliederung der heßiſchen Staaten unter die vier Prinzen Landgraf Philipps, Wilhelm den Vierten, Ludwig den Vierten, Philipp den Zweyten und Georg den Erſten.

Das vorzüglichſte von vorhingedachtem Teſtamente, iſt die dritte Zergliederung der heßiſchen Staaten unter die ſämtliche Prinzen Landgraf Philipps. Der 8te und 12te §. iſt der hauptſächlichſte Gegenſtand dieſer merkwürdigen Zergliederung. In dem erſteren derſelben, werden gedachte Fürſten zu alleinigen Erben der ſämtlichen heßiſchen Staaten eingeſetzet. Landgraf Philipp erklärte ſich, er habe in dem Falle, einen jeglichen derſelben ſeinen Antheil angewieſen, wenn ſie nicht in Friede und Einigkeit bey einander leben könnten. Nur wurden die Schlöſſer, Städte, Flecken, Aemter und Gefälle davon ausgeſchieden, die den Grafen von Dietz zugeſchlagen wurden *), wie wir bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte gezeiget haben.

*) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim. haſſ. 4ter Theil S. 590.

haben *). In dem zwölften §. werden die vier Fürſten der Heſſen väterlich ermahnet, daß ſie die größte Einigkeit und ein wechſelhaftes Vertrauen unter ſich erhalten und alles das ſorgfältig vermeiden möchten, was dieſes unterbrechen könnte. Er ermahnet ſie, die heßiſche Staaten in Gemeinſchaft zu behalten, zeiget ihnen das Beyſpiel der Herzoge von Sachſen, und machte die Eintheilung der heßiſchen Staaten unter ſeine Prinzen, wenn ſie nicht in Einigkeit leben könnten. Nach dieſer Verordnung wird ganz Heſſen in vier Hauptheile zergliedert. Die Helfte davon, nämlich Niederheſſen, ſollte Wilhelm der Vierte, der Stifter der Heſſencaſſeliſchen Linie haben. Zu dieſem Antheil wurden folgende Städte, Schlöſſer, Aemter und Flecken gerechnet, Caſſel, Senſenſtein, Grebenſtein, Immenhauſeu, Geißmar, nebſt dem Schöneberg, Drendelsburg, Helmershauſen, das Schloß und Gericht zu Werder, Zapfenberg, die Liebenau, Gericht Schartenberg, Zierenberg, Wolfshagen, Niddenſtein, Gudensburg, Felsberg, Homberg in Heſſen, halb Borken, Milſungen, Rotenburg, Wildeck, Spangenberg, Lichtenau,

*) Achter Band, Kap: 4. §. 3.

Lichtenau, Waltkappel, Sontra, Witzenhauſen, Allendorf an der Werra, nebſt dem daſigen Salzwerk, Beilſtein, Eſchwege, Wanfried, Trefurt, Gleichen, nebſt allen dazu gehörigen Bezirken, Dörfern, Gütern, Wäldern, Wildfuhren, Landzöllen, mit allen andern Zubehörigen. Hierzu kommen noch die Pfandſchaften, die im Niederfürſtenthum Heſſen gelegen ſind, die dazu gehörige Gegenden, das Forſtgeld und die Nutzungen der Forſten, Bergwerke, nebſt den Salzwerken. Ferner werden zu dieſem Landesantheil alle niederheßiſche Klöſter, in ſo ferne ſie nicht zu der Univerſität Marburg, oder zu andern Spitälern und milden Stiftungen gehören, geſchlagen. Gedachte Klöſter kennen wir unter dem Namen Lippoldsberg, die Probſtey Geismar, Walshauſen, Weiſenſtein, Anaberg, Haſungen, Breidenau, Carthaus, Heyda, Körnberg, nebſt der Helfte von Sehe. Hiermit müſſen noch weiter verbunden werden, die Gefälle zum Hainchen, der Erbſchutz, die Oefnung und andere dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſen zuſtehende Gerechtſame an das geſamte Stift Corvey, vorzüglich aber an die Stadt Höxter. Auſer dieſen erhielte Landgraf Wilhelm, in Rückſicht daß er der älteſte Prinz ſeye, daß er

ſich

ſich ſeines Vaters, während deſſen Gefängniſſes, redlich angenommen, und daß er alles mögliche zu deſſen Befreyung gewaget und auch dieſe zuletzt zu Stande gebracht hat, vor den übrigen Prinzen neben der Helfte der geſamten heßiſchen Staaten, noch mehrere Vortheile. Dieſe waren, ein großer Vorzug an dem liegenden Gelde, Kleinodien, Silbergeſchirr, Tapezereyen, Geſchütz und Munition. Hierzu kommen noch folgende Städte, Flecken, Aemter, Bezirke und Gerechtigkeiten. Friedewald mit ſeinen Bezirken und Dörfern, das Gericht zu Heringen, der heßiſche Antheil an Landecken und an der Stadt Hirſchfeld, Vach, die Helfte an Schmalkalden, wozu die andere Helfte in dem Falle ſollte geſchlagen werden, wenn ſie durch Verblühung des månlichen Stammes der gefürſteten Grafen von Henneberg, an Heſſen fallen würde. Hiehin wurden weiter gerechnet, die heßiſche Gerechtſame an Herrenbreitungen, welche ehedem zu Oberheſſen gehörten, Barchfeld, Huneck, Neukirchen, Ziegenhain, das Kloſter Kappel, die um Ziegenhain grenzende ehemalen zu dem Kloſter Haina gehörige Höfe, Treyſa, Schwarzenborn, Landsberg, Schönſtein, die Helfte von Borken, die ehedem zu Oberheſſen gerechnet wurde, nebſt der

der Herrſchaft Itter, in ſo weit nämlich dieſe damalen heßiſch ware *). Da die vier Regenten der Heſſen, der Vermahnung ihres Vaters gemäß, weder an einem Orte zu wohnen, noch Heſſen in Gemeinſchaft zu beherrſchen, Neigung in ſich empfanden, ſo nahme dieſer Fürſt, als der Anherr der heſſencaſſeliſchen Linie, in gedachter Stadt ſeinen Wohnſitz. Ludwig der Vierte, der zweyte Prinz Landgraf Philipps, verlegte ſeine beſtändige Wohnung von Darmſtadt, wo er ſich nebſt ſeiner Gemahlin einige Zeit aufgehalten hatte, nach Marburg †), und erhielte den vierten Theil der väterlichen Staaten, der aus Oberheſſen und der Grafſchaft Nidda beſtunde. Dieſer ſchloſſe folgende Städte, Gerichte, Bezirke, Aemter und Gerechtigkeiten in ſich. Marburg, Wetter, Melnau, Blankenſtein, Biedenkopf, Battenberg, Wolkersdorf, Frankenberg, Frankenau, Roſenthal, Gemünden an der Wohra, Heſſenſtein, Rauſchenberg, Kirchhain, Homburg an der Ohm, Kreynfeld, Nidda, nebſt ſeinen Zubehörungen, die Gerichte Burkhards, Langt,

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 12 S. 593 u. 594.

†) Mylii heßiſcher Stammbaum S. 66.

Langt, Roden, Steinen, Alsfeld, Romrod, Kirdorf, Allendorf an der Lomda und Gemünda auf der Ohm, oder Burggemünden. Hierzu kamen noch die fuldiſche Mark, oder vielmehr die daſige heßiſche Gerechtſame, Staufenberg, Königsberg, Grünberg, Gieſen, die Hoheitsrechte über Wetzlar und die Pfandſchaft auf Limburg. Weiter werden zu dieſem Landesantheil gerechnet, Roßbach, Butzbach, ſo weit es damalen heßiſch ware, die Herrſchaft Epſtein, das Geleit zu Frankfurt, die Gerechtſame auf Kroneberg, nebſt allen dazu gehörigen Dörfern, Gütern, Wäldern, Wildfuhren, Landzöllen, und alle andere benahmte und unbenahmte Zu behörungen. Endlich wurden zu dem Fürſtenthum Marburg alle in Oberheſſen gelegene Pfandſchaften, nebſt deren Zubehör und die Klöſter dieſer Provinz geſchlagen. Letztere kennen wir unter den Namen Wieſenfeld, Georgenberg und das Thomashaus zu Grünberg. Hiervon wird dasjenige abgeſondert, was entweder zur Univerſität Marburg, oder zu andern milden Stiftungen und Hoſpitälern ware geſchlagen worden. Zu allem dieſen wurden zuletzt noch die Pfandſchaften Hunefeld, Rockenſtuhl und Geiſa in dem fuldiſchen Gebiet, nebſt dem dritten Theil des Gold-

bergwerks auf dem Eiſenberg, in dem wal-
deckiſchen Lande hinzugefüget *). Philipp
der Zweyte, der dritte Prinz Landgraf Phi-
lipps bekame den achten Theil der heßiſchen
Staaten und nahme ſeinen Sitz zu Rheinfelß
in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen. Das
ihm zugeſtandene Land, machte die Niedergraf-
ſchaft Katzenelnbogen aus, zu welchem folgen-
de Aemter, Städte, Flecken, Bezirke, Ge-
richte und Gerechtſame geſchlagen wurden,
Rheinfelß nebſt Sanct Goar und der daſige
Rheinzoll, nebſt dem Salmenfang und allen
andern Nutzungen. Hierzu kommen noch
Neukatzenelnbogen, Goarshauſen, Altkatzen-
elnbogen, Reichenberg, Hohenſtein, die vier
Herrn Gerichte, das Heinrich, Braubach,
Rens, Ems, der Wartpfennig zu Poppar-
ten, nebſt allen zu gedachten Oertern gehöri-
gen Dörfern, Wäldern, Landzöllen, Wild-
bahnen, Weinbergen, Weinnutzungen und
allen andern benahmt und unbenahmten Nuz-
zungen †). Georg der Erſte, der vierte Prinz
Landgraf Philipps, bekame den letzten achten
Theil der väterlichen Provinzen, der die Ober-
grafſchaft

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. S. 595. u. 596.
†) eben daſelbſten S. 596.

grafſchaft Katzenelnbogen ausmachte. Wir verehren in dieſem vortreflichen Fürſten, den Anherrn des noch heutigen Tages glorwürdig regierenden Hauſes Heſſendarmſtadt. Der Umſtand, daß gedachter Fürſt in erwehnter Stadt ſeine Reſidenz aufgeſchlagen und daß ſeine Nachfolger ſolche zu ihrer beſtändigen Wohnung gehalten, hat dieſer Linie den Namen des Darmſtädtiſchen Hauſes gegeben. Die zu dieſem Landesantheil gehörigen Aemter, Bezirke, Gerichte und Gegenden, kennen wir unter den Namen Rüſſelsheim, Dornberg, Darmſtadt Lichtenberg, Rheinheim, Zwingenberg, Auerberg, wozu noch alles das geſchlagen wurde, was damalen zu der Obergrafſchaft Katzenelnbogen gerechnet wurde. Bickenbach und Umſtadt wurden als ſolche Aemter davon ausgenommen, die nicht zu erwehntem Lande gehörten, zuerſt erobert, nach der Hand durch Landgraf Philipp durch Geld völlig erworben und zu denjenigen Bezirken geſchlagen wurden, die man den Grafen von Dietz zu ihrem Unterhalt ausſetzte *). Dieſes iſt kürzlich die Art und Weiſe, wie die ſo weit umgrenzte Staaten Landgraf Philipps zu der nämlichen Zeit in

*) ibidem.

vier beſondere Fürſtenthümer zergliedert wurden, als ſie durch die weiſe Anſtalten der gütigen Vorſehung und durch den vortreflichen Regierungsplan des erhabenen Philipps, zu einer noch nie gehabten Größe hinan geſtiegen waren. Eben gedachte Zergliederung der heßiſchen Staaten, giebet uns zu verſchiedenen Folgerungen Anlaß. Wir ſehen zum erſtenmal vier Fürſten in Heſſen herrſchen, welche die ihnen zugetheilte Lande vor ſich allein, ohne Zuthun des andern unumſchränkt regierten, und davon keiner dem andern im mindeſten etwas zu ſagen hatte. Die heßiſche Provinzen erhalten dadurch vier, wiewohl überaus ungleiche Hauptabtheilungen. Niederheſſen, nebſt dem beträchtlichſten Theil der Grafſchaft Ziegenhain, macht, als die Helfte der ſämtlichen heßiſchen Staaten, den erſten Theil, Oberheſſen mit dem Reſt von Ziegenhain und der Grafſchaft Nidda, als ein Viertel den zweyten, die Niedergrafſchaft Kazzenelnbogen als ein Achtel den dritten und Oberkatzenelnbogen, als das letzte ein Achtel, den vierten Haupttheil gedachter Provinzen aus. Wir ſehen, daß dabey der Theilungsplan, den Heinrich der Erſte zum Vortheil derjenigen Prinzen, die er aus beyden Ehen erzeuget, entworfen hatte, abermalen zum Grund

ſeye

ſeye geleget und nur verſchiedene Abänderungen darinnen getroffen worden, die die ſo merkliche Vergrößerung derſelben nothwendig machte. Halten wir die erſte Theilung mit derjenigen zuſammen, die nach der Hand erfolgte, ſo können wir ſehen, wie beträchtlich Heſſen in einem Zeitraum von ungefehr 250 Jahren gewachſen ſeye. Wir dürfen nur den Umfang der heßiſchen Staaten nach dem Abſterben Landgraf Philipps, zum Maaßſtab annehmen und damit den Umſtand verbinden, daß er ſeine Provinzen dergeſtalten unter ſeine Prinzen vertheilet habe, daß der älteſte die Helfte, der zweyte ein Viertel und die beyde übrige eben ſo viel davon erhielten †), ſo wird man in dem Verhältniß des Anwachſes von Heſſen wenig oder nichts irren. Bey der erſten Zergliederung Heſſens, machte daſſelbe, wie wir wenigſtens dafür halten, nur die Helfte von den Provinzen aus, die Philipp ſeinen Prinzen hinterlieſe. Bey der zweyten Theilung Heſſens unter Ludwig dem Zweyten, ſehen wir die Provinz, zumalen Niederheſſen, ſo anſehnlich erweitert, daß die Grafſchaften Ziegenhain und

†) Eſtor Element. iur. publ. haſſ. hod. §. 28 — 31.

Nidda zu dem Fürſtenthum an der Lahn in der Abſicht mußten geſchlagen werden, um die Gleichheit zwiſchen Ober- und Niederheſſen wieder herzuſtellen *), mithin betrafen die Erweiterungen des Landes von der erſten bis zur zweyten Theilung, einen ſo anſehnlichen Bezirk, als die Grafſchaften Ziegenhain und Nidda doppelt genommen in ſich ſchloſſen. Dieſe machten ohngefehr Oberheſſen in dem Umfange aus, in welchem es Ludwig der Vierte von ſeinem Vater erhielte und mithin ein Viertel der Provinzen des letzteren Fürſten. In dem Zeitraum, der zwiſchen der zweyten und dritten Theilung verfloſſe, wurde Heſſen nicht nur mit dem letzten Viertel der Staaten Philipps, ſondern auch durch ſo beträchtliche Bezirke erweitert, daß den Grafen von Dietz davon diejenige Herrſchaften und Aemter zu ihrem Unterhalt konnten angewieſen werden, die ſie durch das Teſtament ihres Vaters erhielten, und die ohngefehr ein Achtel der geſamten Staaten Landgraf Philipps betragen mochten. Aus allem dem, was wir bis dahin von der Erweiterung Heſſens, von deſſen erſten bis zur dritten Zergliederung, geſaget haben, wird ganz

ſichtbar,

*) Siebender Band S. 408 u. 409.

ſichtbar, daß gedachte Provinz von dem Tode Heinrich des Erſten bis auf das Abſterben Landgraf Philipps, um ein Achtel mehr als über die Helfte ſeye erweitert worden, daß Landgraf Wilhelm der Vierte durch ſeinen Antheil eine ſolche Provinz erhalten habe, die man gar wohl mit dem Umfange vergleichen kann, den Heſſen mit dem Anfang des vierzehenden Jahrhunderts in ſich ſchloſſe und daß Ludwig der Vierte die Helfte von einer ſolchen Provinz bekame, als Heſſen in erwehnter Zeit ausmachte. Die Theilung des übrigen Vermögens Landgraf Philipps, ſtehet der Zergliederung deſſen Staaten am nächſten zur Seiten. Wegen der Baarſchaft, die nach ſeinem Tode übrig bleiben würde, verordnete er folgendes. Nach dem Vierzehenden §. ſeines letzten Willens, ſollte die Gräfin Margaretha von Dietz, wenn ſie ſich nicht bey Lebzeiten ihres Vaters verheirathen würde, davon zehen tauſend Gulden, die bey dem Rath in Caſſel ſollten niedergeleget werden, zur Ausſteuer und Ehegift, ihre leibliche Brüder aber vier tauſend Gulden haben. Auſer dieſem ſollte Ludwig dem Vierten davon Zwanzig tauſend, Philipp dem Zweyten fünf tauſend und Georg dem Erſten ebenfalß fünf tauſend Gulden ausgezahlet werden, alles übrige aber ſollte Wil-

helm der Vierte zu dem Ende haben, ſeine und ſeiner Brüder Staaten deſto ehender vertheidigen zu können, wenn ſie ſollten angegriffen werden *). Das Geſchütz und Munition wird nach dem fünfzehenden §. erwehnten Inſtruments, folgendergeſtalt zertheilet. Von demjenigen was in Caſſel und Ziegenhain ſeyn würde, ſollte Wilhelm dem Ludwig einen vierten Theil zur Beſetzung Gieſens abtreten, einen andern vierten Theil aber ſollten Philipp und Georg zur Vertheidigung Rheinfelß und Rüſſelheims haben. Alles übrige wird dem Wilhelm unter der Bedingung beſtimmet, daß er davon ein Drittel dem Georg aus der Urſache überlaſſen ſollte, weilen in Rüſſelsheim am meiſten Geſchütz erfodert würde. Auſer dieſem verordnet Landgraf Philipp, daß ſeine Prinzen erwehntes Geſchütz nur zur Vertheidigung Heſſens, nicht aber ſich unter einander zu bekrieg, gebrauchen ſollten †). Damit dieſer große und erhabene Fürſt, ſolchen traurigen Zwiſtigkeiten deſto ehender vorbeugen und wo möglich in ihrer Geburt erſticken könnte, ſo leget er in dem ſechszehenden §. ſeiner Ritterſchaft, Adel und Land-

ſchaft

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. S. 597 u. 98.

†) eben daſelbſten l. c. S. 598.

ſchaft bey dem Eid und Pflichten, damit ſie ihm verhaftet waren, auf, in ſolchen Fällen keinem wieder den andern beyzuſtehen, ſondern alle ihre Kräfte dahin zu verwenden, wieder unter einander auszuſöhnen, allem Krieg vorzubeugen und ſie dahin zu vermögen ſuchē, ihre Zwiſtigkeiten durch die Austräge auszumachen †). Vermittelſt des ſiebenzehenden §. der väterlichen Verordnung, ſollten die vorräthige Kleider, Kleinodien, Silbergeſchirr und Hausrath, auf die nämliche Art, wie die heßiſche Staaten, unter die Prinzen getheilet werden. Ein gleiches ſollte mit den heßiſchen Lehen geſchehen, indeme ſolche nach dem 21ten §. ein jeder von den vier Fürſten auf das neue denen wieder reichen ſollten, die in dem ihnen angewieſenen Landesantheil würden eröfnet werden *). Von dem Vorrath, der noch in dem jedem Prinzen zugeordneten Lande übrig bleiben würde, ſollte derjenige, der das Land erhalten würde, ſo viel nach dem achtzehenden §. zurück behalten, als auf ein halbes Jahr würde erfordert werden. In dem folgenden neunzehenden §. wird die Erbfolge in dem Falle feſt geſetzet, wenn eine

†) ibidem S. 599.

*) eben daſelbſten S. 599 u. 600.

der vier Linien ohne männliche Erben verblühen würde, indeme alsdenn die übrige Häuſer zu gleichen Theilen in der verwaißten Provinz folgen ſollten. Würden aber in der ausgeſtorbenen Linie nur Prinzeßinnen übrig bleiben, ſo ſollte man dieſe, der Gewohnheit des Fürſtlichen Hauſes gemäß, ausſteuern und denſelben auſerdem noch die Vortheile zufließen laſſen, die ihnen die Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen Brandenburg und Heſſen gewähren würde *). Im 23ten §. trift Landgraf Philipp die Verfügung, daß ein jeder ſeiner Prinzen, dem andern die Oefnung in ſeinen Feſtungen in dem Falle verſtatten ſollte, wenn er würde genöthiget werden, aus ſeinem Lande zu fliehen. Dieſes ſollte vorzüglich alsdenn ſtatt finden, wenn er unſchuldig leiden, oder wenn er dasjenige anzunehmen bereit und willig ſeyn würde, was die andern vor recht und billig halten ſollten †). Nach dem 24ten §. ſollten alle diejenige Briefe und Urkunden, die die Städte, Aemter und Bezirke betreffen würden, die einem jeden ſollten zugetheilet werden, einem jeden Regenten derſelben

*) ibidem S. 599 & 600.

†) eben daſelbſten S. 601.

ſelben eingehåndiget werden. Wegen der gemeinſchaftlichen Briefe und Urkunden wurde feſtgeſetzet, daß dieſe an einem beſondern Ort beyſammen bleiben und ſorgfåltig ſollten verwahret werden. Ein jeder der vier Regenten der Heſſen, ſollte von dieſen eine beglaubte Abſchrift haben, welches auch von dem Landesantheile gelten ſollte, den ein jeder erhalten würde *). Hieraus ſind nach der Hand das Geſamtsarchiv zu Ziegenhain und diejenige erwachſen, die ein jedes Fürſtliche Haus vor ſich allein hat, wie wir künftighin zeigen werden.

§. 4.

Fernerer Innhalt des Teſtaments Landgraf Philipps. Andere in die heutige heßiſche Staatsverfaſſung daraus flieſende Umſtånde.

Bis dahin haben wir von der dritten Zergliederung der heßiſchen Staaten unter die ſåmtliche Prinzen Landgraf Philipps und allem demjenigen gehandelt, was damit nur in Verbindung ſtehen konnte. Laſſet uns nunmehr von demjenigen reden, was uns noch von gedachtem merkwürdigen

*) eben daſelbſten S. 602.

merkwüdigen Documente übrig iſt und damit die wichtige Folgen verbinden, die daraus ſo offenbar vor die heutige Verfaſſung Heſſens und deren Regenten flieſen. Das Auſtregalgericht, das noch heutigen Tages beſtehet und das beyde glorwürdig regierende heßiſche Häuſer in Gemeinſchaft beſitzen, iſt dasjenige davon wir uns noch vorzüglich unterhalten müſſen. Der 16te und 31te §. des Teſtaments Landgraf Philipps, giebet uns hierzu die nächſte Veranlaſſung. In dem erſteren derſelben wird feſt geſetzet, daß in dem Falle, wenn unter den vier Regenten der Heſſen eine Zwietracht entſtehen ſollte, die Ritterſchaft und Landſchaft dahin Bedacht nehmen möchte, ſie dahin zu vermögen, ihren Streit bey den Auſtregalgerichten in der Güte entſcheiden zu laſſen. In dem 31ten §. aber wird verordnet, daß weñ gedachte Fürſten ſich unter einander entzweyen würden, ſo ſollten ſie ſich entweder in der Güte vergleichen, oder wenn dieſe keinen Platz greifen ſollte, ſo möchten ſie zu deren Entſcheidung die Auſtregalgerichte erwählen. Zu dem Ende ſollten ſie acht Perſonen aus dem Adel, aus den Räthen und Ritterſchaft, acht aus den Städten, zwey Doctores von dem Hofgericht und einen Rechtsgelehrten von der Univerſität ernennen.

nennen. Von gedachten Perſonen, ſollte jeder die Helfte ernennen. Das Teſtament hat ſich zwar wegen des Juriſten nicht deutlich ausgedruckt, allein ſo wohl der Zuſammenhang der Sache, die nachher deßfalls in dem Erbvertrag genommene Abrede, den die vier Regenten der Heſſen 1568 unter ſich getroffen haben, zeiget offenbar, daß beyde ſtreitende Theile, denſelben in Gemeinſchaft erwählen ſollten *). Was der beträchtlichſte Theil dieſer neunzehen Perſonen vor recht und billig halten würde, dabey ſollte es doch unter der Bedingung lediglich ſein Verbleiben haben, daß ihr Urtheil der väterlichen Verordnung nicht zuwider wäre †). Dieſer Umſtand veranlaſſet uns, von den heßiſchen Auſtregalgerichten noch etwas ausführlicher zu handeln. Die eigentliche Bedeutung des Wortes will ſo viel als austragen, eine Sache entſcheiden, oder einen ſchiedsrichterlichen Ausſpruch darinnen geben, anzeigen. Wir kennen dieſes Gericht unter dem Namen des heßiſchen Samtshausauſtrags, oder derer in dem Fürſtlichen Samtshaus feſt geſetzten Stamms-

*) Winkelmanns heßiſche Chronick, 5. Th. S. 512.
†) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim. haſſ. 4ter Theil S. 599 u. 606.

Stammsausträgen *). Es gehöret zu denjenigen Vorrechten, die beyde dermalen regierende heßiſche Häuſer in Gemeinſchaft beſitzen und darf nicht mit den andern Gerichten verwechſelt werden, die beyden gedachten Häuſern gemeinſchaftlich geblieben ſind. Der Irrthum Winkelmanns iſt bereits gezeiget worden, der durch ſein Vorgeben ſo ſichtbar wird, daß der Urſprung dieſes Gerichtes von dem Erbfolgsvergleich herzuleiten ſeye, den Landgraf Ludwig der Zweyte mit ſeinem Bruder Heinrich dem Vierten wegen der väterlichen Staaten 1469 trafe und gezeiget worden, daß man deſſen Anfang in weit ältere Zeiten ſetzen müſſe †). Unter dem Worte Auſtregalgerichte, kann man alle Verträge verſtehen, die ein Reichsſtand durch Vermittelung gewiſſer Schiedsrichter mit andern eingehet und dadurch die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen ſuchet, die zwiſchen ihm und andern entſtanden ſind ††). Wir haben vorzüglich auf dreyerley Arten derſelben Achtung zu

*) Koch de auſtraeg: S. R. I. Procer. cumprim: Serenisſ: Landgr. H. p. 80.

†) Siebender Band S. 410.

††) Wenker de just: indelata C. 3. §. 11.

zu geben. Auf ſolche die die heßiſche Regenten zwiſchen ſich und andern Fürſten und Herrn auf ſolche Art haben entſcheiden laſſen, auf andere, dadurch ſie die Streitigkeiten unter ſich und ihren Lehensleuten haben erörtern laſſen, und auf die Beilegung ſolcher Irrungen endlich, die unter den heßiſchen Regenten ausgebrochen waren. Alle drey Arten der Austräge ſind weit älter als Winkelmann haben will. Von der erſteren Sorte finden wir bereits Beyſpiele von 1306 und von 1356. Von der zweyten Art ſind die Verträge von 1453 und von 1457. Von der dritten Gattung, davon hier eigentlich die Rede iſt, ſind die Vergleiche von 1349 und von 1467 *). Den erſten Urſprung aller Auſtregalgerichte, ſetzen einige in den Anfang des vermeintlichen großen Zwiſchenreiches, oder in das Jahr 1254 †), andere lange vor gedachte Zeiten und bis in das graue Alterthum hinein ††), andere

*) Eſtor.origin.iur.publ.haſſ. p.180—190.

†) Lynker de gravam. extraiudic: C. S. Sect. 1. n. 19. Hertii Notit. Imp. R. G. P. 1. C. 23. §. 3 aliique.

††) Peter de Ludwig de praerogat. duc: Wirtemberg Sect. II. C. 4. §. 7. n. 10 Obrecht in Prodrom: rer. alſat. p. 292 aliique.

andere aber laſſen ſie zu den Zeiten Maximilian des Erſten ihren Anfang nehmen *). Alle dieſe Meynungen kann man dadurch gar leicht miteinander verbinden, wenn wir nur mit dem Koch annehmen wollen, daß dieſe Gerichte von denen älteſten Zeiten an ihren Anfang genom̃en, daß ſie nach und nach verbeſſert worden und mit Ende der zweyten Helfte des 15ten Jahrhunderts, diejenige Vollkommenheit und Einrichtung erhalten haben, darinnen wir ſie nach der Hand erblicken †). Die Gelegenheit zu deren Stiftung und daß ſie immer mehr in Teutſchland gebräuchlich wurden, haben die immerwährende Kriege und Befehdungen, der Umſtand, daß man nicht zu ſeinem Rechte kommen konnte, ſondern daß man ſich dasſelbe ſelbſten verſchaffen mußte und die vielfältige Erfahrung gegeben, daß es weit beſſer ſeye, ſich in der Güte mit ſeinem Feinde zu ſezzen, als mit einem überwiegenden Gegentheil es entweder aufzunehmen, oder den Ausgang der Sache dem ungewiſſen Kriegesglück zu überlaſſen.

*) Schubhard de auſtraeg: C. 2. n. 42. ſeqq: & n. 54. Iuſt. Sinolt Schütz Coll. iur. publ. vol. 2. Diſputat 3. §. 4.

†) Koch. l. c. p. 4.

überlaſſen. Allein dieſen Bedenklichkeiten mit einmal abzuhelfen, wäre kein beſſeres Mittel vorhanden, als daß die zwiſtige Theile denjenigen Perſonen die Entſcheidung ihrer Angelegenheit übertrugen, zu deren Aufrichtigkeit und Redlichkeit ſie das beſte Zutrauen hatten. Daher nannte man ſolche Männer, die man zu Schiedsrichtern erkieſet hatte, willkührliche oder gewillkührte Austräge *). Den erſten Urſprung der Austräge in Heſſen ausfindig zu machen, iſt aus Mangel aller Nachrichten, die in dieſer Sache einiges Licht geben könnten, überaus ſchwer. Die erſte Spur, die wir davon in unſerm Vaterlande finden, iſt von 1306, oder von den Streitigkeiten an zu ſuchen, darinnen ſich Heinrich der Erſte mit dem Herzogen Albert von Braunſchweig verwickelt ſahe. Um ſolche beyzulegen, wurden damalen von beyden Fürſten vier Perſonen aus der Ritterſchaft erwählet †). Dem ohnerachtet glauben wir, den Urſprung der Auſtregalgerichte

*) Kopp von dem Urſprung der willkührlichen Schiedsrichter überhaupt im erſten Theil der auserleſenen Proben des teutſchen Lehensrechts S. 63 ſeqq.

†) Eſtor orig. l. c. p. 180. n. n.

richte in Heſſen, von weit ältern Zeiten als dem Anfang des 14ten Jahrhunderts herleiten zu müſſen. Vermuthlich hat der erſte beſondere Regent dieſer Provinz, Heinrich der Erſte, ſolche als ein Gericht mit nach Heſſen gebracht, das bey ſeinen väter- und mütterlichen Vorfahren bereits eingeführet ware. Da wir noch zur Zeit keine Beweiſe in Händen haben, daraus wir unſere Meynung beſtätigen könnten, ſo überlaſſen wir es eines jeden Wahl, derſelben entweder beyzupflichten, oder zu verwerfen. Halten wir die älteſte Verfaſſung der Auſtregalgerichte gegen die Einrichtung zuſammen, die ihnen Landgraf Philipp in ſeinem Teſtament gegeben hat, ſo werden wir den Unterſchied unter beyden ſehr merklich gewahr. Bey Entſcheidung der Zwiſtigkeiten, die zwiſchen Heinrich dem Erſten und dem Herzogen Albrecht von Braunſchweig 1306 vorwalteten, erwählten beyde Fürſten zuſammen vier Ritter *). Das nämliche geſchahe 1347 zwiſchen Heſſen und Mainz nur mit dem Unterſchied, daß ein Schiedsrichter mehr erwählet wurde †). In den Zwiſtigkeiten, die

auf

*) idem ibidem.

†) ibidem.

auf ſolche Art 1356 zwiſchen gedachten bey-den Fürſten ſollten beygeleget werden, werden wir ſchon eine neue Veränderung gewahr, die ſich der nachmaligen Einrichtung weit ſtärker nähert. Auſer den vier Rittern, finden wir noch vier Räthe und einen Obmann. Dieſer und die Ritter wurden vom Heinrich dem Drit-ten vor ſich und ſeinen Neffen, die Räthe aber von dem Gegentheil, wie wir wenigſtens glau-ben, erwählet †). Im Jahr 1349 ſehen wir die Zwiſtigkeiten ebenfalls durch Schiedsrich-ter beylegen, die zwiſchen erwehntem Landgra-fen und ſeinem Bruder Herrmann ausgebro-chen waren. Gegenwärtig ernannten beyde Theile zwey Ritter zu Schiedsrichtern, zu de-nen ſie das meiſte Vertrauen hatten, welchen noch ein Obmann an die Seite geſetzet wurde *). Die Einrichtung der Auſtregalgerichte, ware mithin bis dahin noch gar nicht feſt geſetzet und beruhete meiſtentheils auf denjenigen Per-ſonen, die dabey vorzüglich intereßiret waren. Die Verfaſſung, in welcher ſich erwehnte Ge-richte in dem fünfzehenden Jahrhundert befan-den, tritt derjenigen ſchon weit näher, in wel-

†) Eſtor l. c. & p. 181.

*) idem ibidem n. p. p. 182.

cher wir ſie in dem folgenden Jahrhundert finden. Wir ſehen zum erſtenmal 1467, auſer den Räthen und Rittern, die Städte dabey. Jeder von beyden Theilen erwählte damalen einen Obmann, fünf Perſonen aus der gemeinen Ritterſchaft und Räthen und eben ſo viel aus den Städten, dergeſtalten, daß dermalen 22 Perſonen in der Abſicht zuſammen waren, Heſſen unter Ludwig dem Zweyten und Heinrich dem Virten auf das gewiſſenhafteſte zu zertheilen †). Dieſer Umſtand iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen Landgraf Philipp, wie wir wenigſtens glauben, daher Gelegenheit genommen hat, denen Auſtregalgerichten diejenige Geſtalt zu geben, die ſie noch gegenwärtig haben. In dem 31 ten §. des Teſtaments erwehnten Fürſtens, wird das Weſentliche dieſer Einrichtung nur mit gewiſſen Abänderungen und Einſchränkungen beybehalten, wie wir bereits in dieſem §. gezeiget haben. Die meiſten Stimmen von dieſen ſollten den Ausſchlag geben, doch dürften ſie dem Teſtament nicht zuwider-ſprechen *). Dieſe Einrichtung wurde in dem Erbvertrag völlig beybehal-

†) Eſtor l. c. & p. 183.

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 31.

beybehalten und beſtätiget, den die vier Regenten der Heſſen den 28ten May des 1568ten Jahrs, zu Ziegenhain unter ſich getroffen und zu deſſen Feſthaltung ſie ſich vor ſich und ihre Erben feyerlich anheiſchig gemacht haben. In dem achten §. deſſelben wird nämlich auſer andern wegen der künftigen Auſtregalgerichte Verfügung getroffen. Sollten nach gedachtem §. die unter den vier fürſtlichen Herrn Gebrüdern und deren Nachkommen entſtandene Zwiſtigkeiten, in der Güte nicht können beygeleget werden, ſo ſollte es durch gedachtes Gericht bewerkſtelliget werden, und man ſollte die Sache ohne alle gefährliche Verlängerung und Verzögerung, durch den indem väterlichen Teſtament geſetzten Austrag erörtern laſſen. Zu dem Ende ſollte der klagende Theil vier von Adel, aus ſeinen Räthen und Ritterſchaft die Landſäßig wären, vier Rathsperſonen, aus ſeinen eigenen oder ſeiner Brüder, oder deren Nachkommen Städte, wie er es vor gut hielte, und einen gelehrten vom Hofgericht erwählen. Das nämliche ſollte der beklagte Theil nur mit dem Unterſchied thun, daß die vier Rathsperſonen aus ſeinen Städten ſeyn ſollten. Ueberdieſes ſollten beyde Theile vor Verflieſung 6 Wochen nach Anhalten des Klägers, einen Rechtsgelehr-

ten von der Univerſität Marburg ernennen. Dieſe neunzehen Perſonen ſollten in einer Stadt des Beklagten, die dem Gegentheil am nächſten gelegen ſeye, oder an einem andern ihnen gelegenen Orte, worüber ſie ſich vergleichen könnten, auf einen gewiſſen von den Intereſſenten beſtimmten Tag zuſammen kommen. Daſelbſten ſollten die vorhin gedachte neunzehen Perſonen, die Sache mit aller nur möglichen Sorgfalt in Erwegung ziehen, ſich auf das äuſerſte bemühen, beyde Theile unter einander zu vergleichen und die vorige Einigkeit unter ihnen wieder herzuſtellen. Sollte die Zwiſtigkeit in der Güte und Kürze nicht können ausgemacht werden, ſo ſollten die Auſtregalgerichte ſolche nach allen Formalitäten des Rechtes verhören, und endlich die Sache durch einen richterlichen und ſolchen Spruch entſcheiden, der dem väterlichen Teſtamente nicht zuwider wäre. Dabey ſollte es lediglich ſein Bewenden haben, keine Appellation desjenigen Plaz greifen, wieder den das Urtheil wäre gefället worden, und dieſer ſollte auch dargegen nichts weiter vornehmen können *). Ehe die Perſonen, die das Auſtregalgericht ausmachten,

*) Winkelmañs heßiſcheChronick, 5. Th S. 512 u. 13.

ten, ihre Unterſuchung anzuſtellen anfingen, wurden ſie von den Pflichten losgezählet, damit ſie ihrem Fürſten verhaftet waren. Dargegen mußten ſie ſich durch einen neuen Eid zu dieſem Gerichte geſchickt machen, daß ſie nämlich ſo urtheilen und richten wollten, wie es ihr beſtes Gewiſſen und Einſichten mit ſich bringen würde. Auſer dieſem, mußte ſich ein jeder von den Auſtregalrichtern durch einen beſondern Eid, zur äuſerſten Verſchwiegenheit feyerlich anheiſchig machen. In dem 17ten Jahrhundert werden wir bey dieſem Gerichte einige Veränderungen gewahr, die wir bemerken müſſen. An ſtatt, daß die ſtreitige Theile vorher zuſammen einen Juriſten als den neunzehenden Mann ernannten, brachten die beyde noch übrige Linien Heſſencaſſel und Heſſendarmſtadt, und zwar eine jede von ihnen, einen beſondern Rechtsgelehrten von der Univerſität Marburg dazu in Vorſchlag und überlieſen es den übrigen Auſtregalrichtern einen davon zu erwählen. Die Niederſetzung eines ſolchen Gerichtes in den Streitigkeiten, die zwiſchen beyden gedachten Häuſern wegen des Fürſtenthums Marburg ausgebrochen waren, ſetzet dieſes auſer allen Zweifel. Zugleich werden wir nunmehro auch einen beſondern Schreiber bey

dieſem Gerichte gewahr, der dazu beſonders in Pflichten genommen wurde und dem man dabey das Protocoll zu führen überlieſe. Zu dieſem kamen um die nämliche Zeit in dem Jahre 1604 von beyden fürſtlichen Häuſern, gewiſſe Räthe und Miniſters in der Abſicht hinzu, die Sache ihres Fürſtens vorzutragen und zu vertheidigen. Von Seiten Caſſels waren damalen zehen, von Darmſtadt aber acht Perſonen zu dem Ende gegenwärtig. Einer von den Auſtregalrichtern führte dabey den Vorſitz und ſammelte die Stimmen †). Wir könnten zwar noch mehreres von dieſem merkwürdigen Gerichte beybringen, allein das ſchon angeführte wird, wie wir wenigſtens glauben, hinlänglich ſeyn, uns davon einen deutlichen Begrif zu geben. Wir kommen zu dem geſamten heßiſchen Oberappellations oder Revisionsgericht, als einer andern Folge des Teſtamentes Landgraf Philipps und der daraus entſtandenen dritten Zergliederung der heßiſchen Staaten unter ſeine ſämtliche Prinzen. Wir dörfen dieſes nicht mit den Oberappellationsgerichten verwechſeln, die ein jedes fürſtliches Haus

†) Eſtor Elementa iur. publ. haſſ. hodierni p. 221 — 223.

Haus vor ſeine Staaten allein unterhält. Den erſten Anfang des geſamten heßiſchen Reviſionsgerichtes, muß man gleich nach dem Tode Landgraf Philipps und zwar noch in das 1567. Jahr ſetzen. Wir nehmen unſern Beweiß aus dem Umſtande her, daß gedachter Fürſt von erwehntem Gerichte nicht das mindeſte in ſeinem letzten Willen gedenket, daß die Folge eben ermeldeter Verordnung, deſſen Anlegung nothwendig machte und daß wir davon zum erſtenmal in dem Erbvertrag Nachricht finden, den die vier Regenten der Heſſen den 28ten May des 1568ten Jahres unter ſich zu Ziegenhain getroffen haben †). Wir haben eben geſagt, daß die Folgen des Teſtamentes Landgraf Philipps, oder vielmehr die daraus entſtandene dritte Zergliederung der heßiſchen Staaten, zu deſſen Anlegung die nächſte Gelegenheit gegeben. Hierdurch wurden die heßiſche Staaten in vier beſondere von einander nicht abhängende Fürſtenthümer zertheilet, ein jedes derſelben erhielte ſeinen beſondern Regenten, der ſeinen eigenen Hofſtaat und ſeine beſondere Landesregierung hatte. Landgraf Philipp verordnete

†) Erbvertrag von 1568 beym Winkelmann, l. c. S. 508.

ordnete zwar 1524, daß man von dem Hofgericht an ihn unmittelbar appelliren ſollte, und daß er entweder die Sache in Perſon unterſuchen, oder dieſes Geſchäfte ſeinen Räthen übertragen wollte *). Allein da nunmehr vier beſondere Fürſten die Heſſen beherrſchten, da es den ſtreitenden Partheyen überaus beſchwerlich würde gefallen ſeyn und die Streitigkeiten ſehr in das Weite würden ſeyn geſpielet worden, wenn man ſich von dem Hofgericht entweder an die ſämtliche Fürſten zugleich, oder an einen jeden derſelben ſich insbeſondere hätte wenden und einen Verſuch wagen ſollen, ſeine Angelegenheit daſelbſten durchzuſetzen, ſo ware es nothwendig zur Abſtellung dieſer Beſchwerlichkeiten, ein neues allgemeines Gericht über ganz Heſſen anzuordnen. Dieſes kennen wir nunmehr unter dem Namen, des allgemeinen Oberappellations oder Reviſionsgerichts. Anfänglich wurden dazu vier von Adel und fünf Gelehrte ernennet. Wir haben zwar noch keine Nachricht in Händen, auf welche Art ſich die vier heßiſche Fürſten wegen Erwälung der Perſonen mit einander verglichen haben, daraus

*) Sammlung der heßiſchen Landesordnung 1ter Theil S. 45.

aus dieſes Gericht beſtehen ſollte, wir glau-
ben aber doch aus der Einrichtung, die daſſel-
be nach der Hand gehabt hat, folgern zu dör-
fen, daß ein jeder der vier Regenten der Heſ-
ſen, dazu einen von Adel und einen Gelehrten
erwählet habe und daß ſie den fünften Gelehr-
ten entweder in Gemeinſchaf ernennet haben,
oder daß dieſes demjenigen Prinzen ſeye über-
laſſen worden, der dabey eben den Vorſitz
führte. In dem dritten §. des oft gedachten
Erbvertrags von 1568 wird wegen erwehn-
ten Gerichts feſt geſetzet, daß daſſelbe in der
Verfaſſung, wie ſie ſich deßfalls verglichen
hätten, noch zur Zeit ſo lange ſollte gelaſſen
werden, bis ſie vor nöthig finden würden, deß-
falls andere Verfügungen zu treffen. Die
Urtheile deſſelben ſollten die vier Regenten der
Heſſen, oder deren Nachkommen, in ihrem
Landesantheil ſo bald befolgen laſſen, als ſie
ihre Kraft würden erreichet haben und die Exe-
cutionsbriefe eingelaufen wären †). Im Jahr
1650 trafen beyde fürſtliche Häuſer, Heſſen-
caſſel und Heſſendarmſtadt, die Verfügung,
daß das Reviſionsgericht nur mit fünf Ge-
lehrten und mit zwey Adelichen unter dem Na-
men

†) Erbvertrag von 1568 ap. Winkelmann l. c.

men der Beyſitzer und Räthe beſtehen ſollte, zu welchen noch ein Secretair und verſchiedene Scribenten ſollten hinzugefüget werden. Von jenen ſollte ein jedes der fürſtlichen Häuſer, einen von Adel und zwey Gelehrte ernennen. Den fünften Gelehrten, oder die ſiebende Perſon, ſollte derjenige zu erwählen das Recht haben, welcher von den regierenden Fürſten der Heſſen bey dem Reviſionsgericht eben den Vorſitz führen würde *). Gedachtes Reviſionsgericht wird wechſelsweiſe 6 Jahr zu Gieſen und 6 zu Marburg gehalten. Findet ſich eine Parthey durch das bey dem Geſamtshofgericht gefälte Endurtheil beſchweret, ſo kann dieſe ihre Angelegenheit bey dem Reviſionsgericht in dem Falle auf das neue anhängig machen, wenn die Sache die Summe von 100 Goldgulden überſtiege. Das Reviſionsgericht iſt das höchſte Gericht in ganz Heſſen und von den Kaiſern ſo vorzüglich mit Freyheiten verſehen worden, daß man dargegen weder an den kaiſerlichen Reichshofrath, noch Reichskammergericht in Wetzlar in dem Falle die Appellation einlegen kann, wenn beyde Theile ihre Genehmigung gegeben haben, daß

*) Winkelmann l. c. S. 565.

daß man ihre Sache vor demſelben ausmachen ſollte. Alsdenn wäre der Weg zu weiteren Berufungen völlig abgeſchnitten. Weder die Nullitätsklage, noch die der verweigerten und verzögerten Gerechtigkeit, noch eine andere in den bürgerlichen Rechten gegründete Ausflucht, konnte den einmal gewagten Schritt wieder gut machen. Ohnerachtet unſer bürgerliches Recht an ſolchen Ausflüchten unerſchöpflich iſt, ſo fande es doch keine, wodurch man in den Stand geſetzet wurde, die nämliche Sache bey einem andern Gericht auf das neue wieder rege zu machen, wenn ſie einmal durch ein Reviſionsurtheil wäre entſchieden worden. Ein Beyſpiel wird unſern Satz noch deutlicher machen und ihn auſer allem Zweifel ſetzen. Rau von Holzhauſen zu Nordecken und die Einwohner dieſes Ortes, brachten ihre Streitigkeit wegen des großen Hofes vor das Oberappellations oder Reviſionsgericht. Daſſelbe gabe zum Vortheil der Nordecker den 27ten Februar des 1726ten Jahres ein Endurtheil, der Gegentheil aber lieſe ſich einfallen nach Wetzlar zu appelliren. Als das kaiſerliche Kammergericht die Klage mit beyden Häuſern annahme und deßfalls bey dem Reviſionsgericht die nötige Verfügungen treffen wollte, ſo vertheidigten

ten ſich die dabey geweſene Richter, gegen dieſe ſo unbefugte Eingriffe mit ſo vielen Gründen und zeigten ſo deutlich, daß man gegen ſie an kein anderes Gericht appelliren könne, daß das Kammergericht nicht durchdringen konnte. Die Reichskammer konnte gegen das Reviſionsgericht um ſo viel weniger durchdringen, da daſſelbe die den 19ten September des 1631ten und den 26ten Auguſt des 1650ten Jahres, von den Kaiſern Ferdinand dem zweyten und dritten deßfalls erhaltene Privilegia vor ſich anführen konnte, die ſich über alles vorbeſagte zu deutlich erkläreten, als daß man darüber einen Zweifel zu erregen im Stande wäre *). Die Vorzüge dieſes Gerichtes ſind durch den Umſtand noch erhöhet worden, daß die vier Regenten der Heſſen den 4ten April des 1573ten Jahres, von dem Kaiſer Maximilian dem Zweyten das Vorrecht erhielten, daß ihre Unterthanen ſich nur in dem Falle an die Reichsgerichte wenden ſollten, wenn der Gegenſtand des Streites über 600 Goldgulden betreffen würde †). Dieſe

*) Eſtor l. c. p. 230 — 233. Nizius in Comment. ad. Capitulat. Ioſeph. p. 383. n. 10.

†) Lünigs Reichsarchiv 8ter Theil S. 906.

Dieſe Summe wurde 1631 und 1650 auf eintauſend Goldgulden erhöhet *), welches aber in den Jahren 1742 und 1747 dergeſtalten erweitert worden, daß heutigen Tages kein Heſſe wieder ſeinen Fürſten die Appellation, bey den Reichsgerichten einlegen kann, die Summe mag auch ſo hoch ſeyn, wie ſie wolle †). Da ſich die vorbenahmte Privilegia nicht nur auf das Samtshofgericht und mithin auch auf das Reviſionsgericht, ſondern auch auf die beſondere Rechtshändel erſtrecken, die durch die Regierungen der beyden fürſtlichen Häuſer entſchieden werden ††), ſo wird der Vorzug ganz ſichtbar, den das Reviſionsgericht als das höchſte in ganz Heſſen, dadurch erhalten haben müſſe. Das Reviſionsgericht, welches die Woche zweymal, nämlich Mittwochs und Freytags gehalten wurde, wird von den beſon-ders

*) eben daſelbſten S. 908.

†) Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſen, Beylage S. 130. J. J. Moſers Staatsarchiv, S. 74.

††) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der heßiſchen Geiſtl. und Civilgerichten erſter Theil S. 295. Winkelmann l. c.

ders dazu benahmten Räthen der beyden fürſtlichen Häuſer, Montags nach Michaelis beſuchet, die dabey ſich hervor thuende Mängel wo möglich ſo gleich abgethan, ihre Handlungen auf das genaueſte unterſucht und dieſe durch eröfnete Urtheile entſchieden. Mit dem Voraang und dem Vorſitz wird es ſo wie bey der Viſitation des Geſamthofgerichts gehalten, daß nämlich in beyden von den beyden regierenden heßiſchen Häuſern abgewechſelt wird. Kommt keine Sache vor, die die Anweſenheit gedachter Räthe erfodert, ſo müſſen die Reviſionsrichter an beyde fürſtliche Häuſer ihren Bericht zu dem Ende abſchicken, damit man beſtimmen möge, ob die Abſendung der Fürſtlichen Räthe nothwendig ſeye oder nicht *). Wir können noch nicht mit Gewißheit beſtimmen, wie es mit den Appellationen von den Urtheilen ſeye gehalten worden, die nicht von dem Hofgericht, ſondern von den beſondern Räthen der heßiſchen Fürſten ſind ertheilet worden, indeme wir davon keine Nachrichten in Händen haben. Wir glauben der Meynung des berühmten Kopps beypflichten zu können, nach welcher ſich die Landesfürſten bald

*) Winkelmann l. c.

bald durch dieſen, bald durch jenen die Sache haben vortragen laſſen, daß ſie dieſe nach der Hand entweder ſelbſten entſchieden, oder zur Abthuung jeder Streitigkeit gewiſſe Commiſſarien verordnet haben und ſolche in der Oberappellationsinſtanz haben erörtern laſſen *). Wenigſtens iſt es ſo bey der heſſencaſſeliſchen Linie bis 1650 gehalten worden. Die Erwehnung des Hofgerichts giebet uns Gelegenheit, von demſelben noch etwas weitläuftiger zu reden, in ſo ferne es noch nicht in dem 7ten Band geſchehen iſt **). Vorher aber müſſen wir noch mit wenigem bemerken, daß die beyde heßiſche Häuſer das Reviſionsgericht mit gewiſſen Geſetzen und Verordnungen verſehen haben †). Es höret heutigen Tages ebenfalls zu den Vorzügen, die beyde regierende fürſtliche Häuſer in Gemeinſchaft beſitzen. Der Unterſchied unter dem Hofgericht und den Landesregierungen iſt zu ſichtbar, als daß man ihn nicht ſo gleich bemerken ſollte. Jenes erſtrecket ſich über ganz Heſſen, wird von beyden hochfürſtlichen Häuſern dergeſtalten in Gemeinſchaft

*) Kopp. l. c.

**) Siebender Band S. 649 u. 651.

†) Winkelmann l. c.

beſetzet, daß das Hofrichteramt wechſelsweiſe, bald von Caſſel bald von Darmſtadt vergeben wird. Findet ſich einer bey dem Hofgericht beſchweret, ſo kann er ſich ſo gleich in dem Falle an das Reviſionsgericht wenden, wenn die Summe über ein hundert Goldgulden beträget. Leidet die Sache keinen Verzug, oder wohnen die dabey intereßirte Theile unter verſchiedenen Herrſchaften und Regierungen, ſo gehöret ſie ſo gleich vor das Hofgericht, in allen andern Fällen aber, muß bey denen Regierungen vorher die Güte verſuchet werden. Die beſondere Regierungen aber, ſind von allem gerade das Gegentheil. Sie haben nur über den Diſtrict zu ſagen, der zu ihrem Gerichtsſprengel gehöret, die Glieder derſelben werden von dem Fürſten ernennet, dem die dazu geſchlagene Bezirke zuſtändig ſind und die Appellation gehet an den Fürſten. In erſter Inſtanz müſſen vor dieſem Hofgericht, wenn die Sache nur durch eine bloſe Klage angebracht wird, die Landſtände, die Prälaten, die Ritterſchaft, Städte, Gemeinen und alle andere Unterthanen erſcheinen, die denen Beamten und Unterrichtern nicht unterworfen ſind. Niemand iſt in ganz Heſſen davon ausgenommen, als die Univerſitäten Marburg und Gieſen,

das

das Fürſtenthum Hirſchfeld und die Grafſchaft Schaumburg. Die Befreyung letzterer Länder von dem Hofgericht, muß man vermuthlich dem Umſtand zuſchreiben, daß ſie erſt lange nach dem Tode Landgraf Philipps mit den caſſeliſchen Staaten ſind vereinigt worden *). In der zweyten Inſtanz, oder durch den Weg der Appellation, können alle und jede Sachen dahin gebracht werden, es ſtehet alsdenn jedem frey, ſich von dem Richter erſter Inſtanz entweder zu dem Hofgericht, oder zu der Regierung zu wenden, darunter er ſtehet, nur muß er ein Endurtheil vor ſich haben und der Gegenſtand des Streites muß 200 Gulden, Frankfurter Wehrung, ausmachen. Weiter gehören hierher Injurienklagen, in welchen auf Wiederruf geklaget wird, Dienſtbarkeit, unablösliche Gülten, Zinſen, Nutzungen und andere dergleichen Sachen, davon man keine gewiſſe Schatzung angeben kann, wenn man ſich vorher bemühet hat, die Güte bey der Regierung zu verſuchen. Ferner werden dahin diejenige Zwiſtigkeiten gerechnet, wo man bey den Untergerichten ſein Recht nicht erhalten

*) Winkelmann l. c. S. 563. ſeqq: Lynker de grauam. extraiudic. p. 363 ſeqq:

kann, oder wenn die Streitigkeit mit Vorſatz verzögert wird und daher allerhand gefährliche Folgen zu beſorgen ſind *). Seitdem beyde fürſtliche Häuſer in Anſehung ihrer Unterthanen nicht mehr unter den Reichsgerichten ſtehen, kann man nur allein von dieſem Gerichte an das Reviſionsgericht appelliren, nur muß der Gegenſtand des Streites über einhundert Goldgulden ausmachen **). Im Jahr 1524 lieſe Landgraf Philipp der Aeltere eine Hofgerichtsordnung zu Marburg der Preſſe übergeben †). Die Verfügungen die dieſer Fürſt in Anſehung erwehnten Gerichts in ſeinem Teſtament getroffen hat, haben wir bereits im 2ten §. dieſes Kapitels gezeiget. In dem dritten §. des Erbvertrags, den die vier Regenten der Heſſen den 28ten May des 1568ten Jahres, unter ſich zu Ziegenhain getroffen haben, wird wegen oft gedachten Hofgerichts neue Verfügung getroffen. In demſelben heiſet es, nachdeme uns in dem väterlichen Teſtament die Beſtellung des Hofgerichts

*) Achter Artickel der fürſtlich heßiſch erneuerten u. verbeſſerten Samthofgerichtsordnung von 1726. Winkelmann l. c. S. 564.

**) Eſtor l. c. p. 230.

†) Winkelmann l. c. p. 564.

Hofgerichts ſämtlich auferleget und befohlen worden, ſo wollen wir vor uns und unſere Nachkommen, daſſelbe jederzeit mit frommen, verſtändigen, geſchickten, tauglichen Perſonen von Adel und Gelehrten in der gehörigen Anzahl beſetzen, wie wir uns deßfalls vergleichen werden. Dieſe ſollen nach Verhältniß unſerer Einkünfte, wie es unter uns iſt feſt geſetzet worden, aus unſern Kammergütern beſoldet und mit vorzüglichen Fleiß dahin Bedacht genommen werden, daß jedermann vor demſelben ſein Recht auf das ſchleunigſte erhalten könnte †). Wir wiſſen zwar nicht den eigentlichen Innhalt des darüber errichteten Vergleiches, allein die Verordnung Landgraf Philipps, daß der Ertrag, den jeder ſeiner Prinzen zu deſſen Unterhaltung hergeben ſollte, nach deſſen Einkünften ſollte abgemeſſen werden *), nebſt dem Umſtand, daß ſich eben gedachter brüderliche Erbvertrag auf erwehntes Teſtament lediglich gründet, giebet uns zu der Vermuthung Anlaß, daß Landgraf Wilhelm zu deſſen Unterhaltung die Helfte, ſeine Brüder aber die andere Helfte, nach Maaß-

†) Winkelmann l. c. p. 508.

*) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim. haſſ: 4ter Theil S. 601.

gabe desjenigen Landesantheils, gegeben haben, der ihnen von den väterlichen Staaten ware zugetheilt worden. Mit der Beſtellung des Hofgerichts aber iſt es nicht ſo gehalten worden, maſen die Glieder deſſelben mit geſamter Hand von den vier Fürſten der Heſſen ſind verordnet worden †). Den 24ten September des 1627. Jahres, verglichen ſich beyde Häuſer dahin, daß ſie alle Jahre das Hofgericht zu Marburg unterſuchen und auch das Reviſions= oder geſamt Oberappellationsgericht halten wollten. Dabey wurde verabredet, daß ohne Anſehung des Alters der heßiſchen Fürſten, in Anſehung des Vorſitzes und Rangs bey beyden Gerichten, jährlich ordentlich ſollte abgewechſelt werden. Das eine Jahr ſollte nämlich die caſſeliſche Linie in der Viſitation des Hofgerichts, und dann die darmſtädtiſche Linie in Haltung des Reviſionsgerichtes vorgehen. In dem andern Jahre ſollte Darmſtadt in Viſitation des Hofgerichts, und Caſſel in Haltung des Reviſionsgerichtes den Rang haben und ſo ſollte es jederzeit gehalten werden *). Den 19ten Februar des 1650. Jahres,

†) Teſtament Landgraf Philipps l. c.

*) Landgraf Wilhelm und Georgs Hauptvertrag von 1627. S. 70 und 199.

Jahres, errichteten beyde glorwürdig regierende fürſtliche Häuſer, wegen des Hofgerichts einen neuen Vergleich, in welchem, wie wir wenigſtens glauben, der eben gedachte Vertrag iſt wiederholet worden. Soll die Viſitation des Hofgerichts vor ſich gehen, welches jederzeit den 5ten May geſchiehet, ſo kommen zu dem Ende, ein Fürſtlicher Rath von Marburg und Gieſſen und ein Profeſſor von beyden Oertern zu Marburg zuſammen, welche von ihren Fürſten jährlich dazu beſonders ernennet und inſtruiret werden. Dieſe vier Perſonen thun alsdenn alles, was nur ihr wichtiges Geſchäfte mit ſich bringt und ſtellen über alles die genaueſte Unterſuchung an. Den 5 ten May des 1673ten Jahres, gaben beyde Häuſer eine neue Samthofgerichtsordnung heraus, übergaben ſie drey Jahre hernach zu Caſſel und Darmſtadt der Preſſe und gaben dem Hofgerichte auf, ſich darnach auf das pünctlichſte zu richten, und ſie bey ihren Sitzungen zum Grund zu legen *). Im Jahr 1726, wurde dieſe Samthofgerichtsordnung auf Befehl der beyden fürſtlichen Häuſer abermalen erneu-

*) Winkelmann l. c. p. 564.

ert, verbeſſert und dem Drucke übergeben †).

§. 5.

Fortſetzung.

Auſer gedachten gemeinſchaftlichen Hof- und Reviſionsgerichten, hat ein jedes der fürſtlichen Häuſer ſein eigenes beſonderes Oberappellationsgericht, ſeine Regierungen, ſeine Conſiſtoria und kurz alles das, was zu der Regierung ihrer Fürſtenthümer und Länder gehöret. Dieſe dörſen mit jenen nicht verwechſelt werden und haben die Beſorgung der geiſt- und weltlichen Geſchäfte über ſich, die in den ihnen angewieſenen Bezirken vorfallen. Da deren Anlegung die unmittelbare Folge von der aus dem Teſtament Landgraf Philipps des älteren entſprungenen dritten Zergliederung der heßiſchen Staaten unter ſeine ſämtliche Prinzen geweſen iſt, ſo müſſen wir von allem dieſen hier etwas umſtändlicher handeln. Der genaue Zuſammenhang der Sache macht es nothwendig, die Verfaſſung von allen dieſem, von dem Ableben Philipp des Großmüthigen an, bis auf die

†) Fürſtlich heßiſch erneuerte und verbeſſerte Samthofgerichtsordnung von 1726.

die heutigen Zeiten vor Augen zu legen. Die ganze Einrichtung, nach welcher die Juſtitz und Staatsſachen in den heßiſchen Staaten bis auf den Tod erwehnten Landgrafens ſind verwaltet worden, haben wir bereits in dem ſiebenden Band unſerer Geſchichte gezeiget und zugleich die Verfaſſung gewieſen, welche in Anſehung beyder die heſſencaſſeliſche Linie bis gegen die Mitte des verwichenen Jahrhunderts getroffen hat †). Da die vier Prinzen Philipp des Großmüthigen, den ihnen zugetheilten Landesantheil als beſondere von einander nicht abhängende Fürſtenthümer erhalten haben, da ein jeder derſelben mithin auch nachgeſetzte Collegia haben mußte, die zu deren Regierung erfodert wurden, ſo iſt es wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß ein jeder der vier Fürſten der Heſſen dieſe Einrichtung in ſeinen Staaten getroffen habe, in wie weit ſie ſolche darinen nicht vorfanden. Der erſte und dritte Artickel des den 28ten May des 1568ten Jahres zu Ziegenhain unter den vier Regenten der Heſſen getroffenen Erbvertrags, läſſet uns hieran gar nicht zweifeln *). Hiermit kann man den

†) Siebender Band S. 651 u. folgende.

*) Winkelmanns heßiſche Chronick, 5ter Theil p. 507 ſeqq:

Brief verbinden, den Philipp der jüngere an ſeinen älteſten Bruder, Wilhelm den vierten, 1581 geſchrieben hat, in welchem er ſeiner Renthkammer ausdrücklich Meldung thut *). Wir wollen zuerſt von der Regierungsverfaſſung der ausgeſtorbenen Fürſten reden. Nach eben erwehntem Briefe und nach der darauf erfolgten Antwort zu urtheilen, ſind dieſe in Anſehung Philipp des Jüngern nicht ſo vortreflich geweſen, als man ſich wohl von einem ſo weiſen Fürſten hätte vermuthen ſollen. Wir ſehen daraus, daß dieſer ſich bey ſeinem Bruder darüber beklaget, er könnte nicht mit ſeinen Einkünften auskommen und daß erſterer dieſen ermahnet habe, er möchte den überflieſigen Pracht einziehen und auf alles fleiſig Achtung geben, damit ſeine Cameralſachen nicht zu ſehr in Unordnung kommen möchten. Hieraus folget, daß Philipp nicht die Kunſt verſtanden haben müſſe, die Ausgaben dem Umfange ſeines Landes gemäß einzurichten. Wir ſind zwar von allem nicht ſo unterrichtet, daß wir davon genau urtheilen könnten, bey dem allen aber glauben wir dennoch, daß er, auſer dem Punct des Cameralweſens, ein einſichtsvoller

*) eben daſelbſten S. 585.

voller Fürſt geweſen seye und daß er es ſich zur Pflicht gemacht habe, ſeinen kleinen Staat wohl zu regieren, daß er ſeinem Collegio der geiſt- und weltlichen Räthen, die Staats- Civil und geiſtliche Sachen zur Verwaltung übergeben, dabey aber ſeine herrſchende Neigung zum Pracht und Ueberfluß zu deutlich verrathen habe, und daß dieſes die eigentliche Quelle von dem Mangel geweſen seyn müſſe, darinnen er ſich nur zu oft verſetzet ſahe. Wir glauben ferner, daß man von dieſem Collegio der geiſt- nnd weltlichen Räthe, oder von ſeiner Landesregierung, davon wir künftighin den Beweiß übernehmen werden, an ihn unmittelbar ſich in dem Falle wenden konnte, wenn man ſich entweder beſchwert befande, oder wenn ein Fehler ſichtbar wurde. Auſer dieſem Regierungscollegio, hatte er noch ſeine eigene Renthkammer, die aber, wie geſagt, nicht in der beſten Verfaſſung seyn mochte und einen Hofſtaat, der nur zu prächtig und glänzend ware. Die Kirchenſachen und was dahin einſchläget, verwaltete theils der Superintendent zu S. Goar, theils das Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe, wie wir ferner zu erweiſen uns vorbehalten. Die kurze Regierung dieſes Prinzens, nebſt

dem

dem Umſtand, daß dieſer Landesantheil nach ſeinem Ableben durch gewiſſe Verträge an Niederheſſen gefallen und der Regierung von Caſſel unterworfen worden, mag wohl der hauptſächlichſte Grund von den wenigen Nachrichten ſeyn, die wir bey dieſem Umſtande bemerken. Wir kommen auf Oberheſſen und auf die Anſtalten die deſſen Regent, in Anſehung der Regierung darinnen getroffen hat. Der Umſtand, daß Ludwig der Vierte ſeinen Wohnſitz zu Marburg nahme, gabe nicht die erſte Gelegenheit zur Verlegung einer Regierung nach gedachtem Orte. Otto der Erſte beherrſchte es in dieſer Eigenſchaft als eine beſondere Provinz und legte vermuthlich daſelbſten den Grund zu einer beſondern Landesregierung, zu welcher die Bezirke und Gegenden gerechnet wurden, die Oberheſſen damalen †) und bis auf den Tod Landgraf Philipps ausmachten. Von dieſer Zeit an bliebe Marburg der Sitz einer beſondern Regierung, bis auf das Ableben gedachten Fürſtens. Bald hatten ſie engere, bald weitere Grenzen, bald wurde das Ober-

fürſtenthum

†) Guden. Syllog: varior. Diplomat. p. 599.

fürſtenthum von einem beſondern, bald von einem gemeinſchaftlichen Regenten der Heſſen beherrſchet, ſo wie es Zeit und Umſtände mit ſich brachten. Da Ludwig der Vierte Oberheſſen, die Grafſchaft Nidda, das heßiſche Gebiet in der Wetterau und Epſtein zu ſeinem Landesantheil erhielte, ſo hatte er ſeine Landesregierung abermalen in Marburg, und alle eben gedachte Bezirke wurden dazu geſchlagen. In Marburg ware mithin keine neue, ſondern die Fortſetzung der alten Regirung. Doch müſſen wir alles dieſes in dem Begriff nehmen, den wir uns jederzeit davon gemacht haben. Nur glauben wir behaupten zu dörfen, daß in Marburg während der Regierung Ludwig des Vierten, kein Gerichtshof, ſondern vielmehr ein geheimes Miniſterium geweſen ſeye. Da in gedachtem Orte die Reſidenz erwehnten Fürſtens und der Sitz der ganzen Landesregierung von Oberheſſen ware, ſo können wir um ſo viel weniger daran zweifeln *). Durch das Abſterben Landgraf Ludwig des Vierten und durch den Vergleich den beyde heutigen Tages regierende

*) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der Geiſt- und Civilgerichten in Heſſen, 1ter Theil S. 291.

regierende heßiſche Häuſer nach einem langen und heftigen Streit 1648 wegen dieſer Erbſchaft unter ſich getroffen haben, wurden die unter dieſe Landesregierung gehörige Bezirke dergeſtalten geſchmälert †), daß kaum der vierte Theil, nämlich was Heſſencaſſel noch dermalen in gedachter Provinz beſitzet, davon übrig iſt. Befindet ſich einer bey dieſer Regierung beſchweret, ſo kann er ſich unmittelbar an das Oberappellationsgericht, oder vielmehr an den Fürſten ſelbſten wenden. Hatte ſich nämlich ein Theil der ſtreitenden Parthien über das erhaltene Urtheil der fürſtlichen Räthe zu beſchweren, ſo lieſe ſich unſer Landgraf, wie wir mit dem berühmten Kopp glauben *), die Sache bald durch dieſen, bald durch jenen vortragen, entſchiede die Zwiſtigkeit entweder in Perſon, oder verordnete zu deren genauen Unterſuchung gewiſſe Commiſſarien, die ſolche in der Oberappellationsinſtanz rechtlich entſcheiden ſollten. Ware man damit nicht zufrieden, ſo konnte man ſich an die Reichsgerichte wenden, doch mußte in dieſem

†) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ: hodiern. p. 157. ſeqq.

*) Kopp l. c. S. 295.

ſem Falle der Gegenſtand des Streites ſeit 1573. 600 Gulden betragen †). Alles dieſes hat ſich durch das Ableben dieſes Fürſtens nach der Hand völlig verändert. Die Provinz fiele theils an Caſſel, theils an Darmſtadt und nahme an all den Veränderungen einen wichtigen Antheil, die deren neue Regenten in der Landesverfaſſung dieſes Fürſtenthums nach der Hand zu treffen vor gut befanden. Die Vorzüge, die beyde fürſtliche Häuſer nach und nach vor ihre ſämtliche Länder von den Kaiſern erhielten, müſſen auch durch eine ganz natürliche Folge auf den Antheil gezogen werden, den ein jedes von beyden fürſtlichen Häuſern von erwehntem Fürſtenthum bekommen hat. Da alles dieſes ſo genau mit einander verbunden iſt, daß man keines ohne das andere genau abhandeln kann, ſo werden wir künftighin Gelegenheit finden, davon weitläuftiger zu reden. Wir kommen nunmehr zu den Verfügungen, die Landgraf Ludwig in Anſehung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und allem demjenigen getroffen hat, was damit nur in einiger Verbindung ſtehen konnte. Wir können dieſes nicht mit einem glücklichen Erfolg thun, ohne

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 906.

dasjenige vorzutragen, was uns von der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in Anſehung der geſamten heßiſchen Staaten, von dem Ableben Philipp des Großmüthigen noch übrig iſt. Dieſes ſcheinet um ſo viel nothwendiger zu ſeyn, da alles dieſes mit der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in einer gar zu genauen Vereinigung ſtehet, die ein jedes fürſtliche Haus in ſeinen Ländern ausübet, als daß man beyde von einander trennen könnte und die allgemeine geiſtliche Gerichtsbarkeit gleichſam nicht zum Grund, der beſondern einer jeden Linie legen und ſich darauf beziehen ſollte. Die Ermahnungen, die Landgraf Philipp der Großmüthige, ſeinen Prinzen in Anſehung der Beybehaltung der evangeliſchlutheriſchen Religion in dem dritten §. ſeines Teſtamentes, mit ſo vielem Nachdrucke und Eifer empfohlen *), hatte ſo viel Eingang, daß ſie es vor eine ihrer vornehmſten Pflichten hielten, alles das auf das genaueſte zu erfüllen, was nur etwas zur Erhaltung dieſer vortreflichen Abſicht beytragen konnte. Der erſte Punct des zu Ziegenhain den 28ten May des 1568. Jahres unter gedachten Prinzen errichteten Erbvertrags beſchäfti-

*) Lünig l. c. Part. ſpecial. contin. 2. pag: 776 ſeqq:

beſchäftiget ſich hiermit lediglich. Sie erkennen in demſelben, daß es eine ihrer vornehmſten Pflichten ſeye, ihre und ihre Unterthanen zeitliche und ewige Wohlfahrt nach Möglichkeit zu befördern. Sie erklären ſich auf eine feyerliche Art, daß ſie mit dem Beyſtand Gottes, bis an das Ende ihrer Tage bey der einmal erkannten Lehre des heiligen Evangelii bleiben, und ſolche Maaßregeln nehmen wollten, daß in ihren ſämtlichen Ländern in Kirchen und Schulen, das Wort Gottes dergeſtalten gelehret und geprediget würde, wie es der Offenbahrung, der darinnen gegründeten, in dem Religionsfrieden beſtätigten augſpurgiſchen Confeßion gemäß ſeye, und daß ſie alle dem ſorgfältig vorbeugen wollten, was dieſer zuwider ſeyn könnte. Man wollte ſich mit allem Nachdruck dem Eindringen einer fremden Secte wiederſetzen, und dadurch der väterlichen Verordnung ſo viel möglich nachzuleben ſuchen. Sie wollten jede von den heßiſchen Superintenduren, um dieſe Abſichten deſto ohnfehlbarer erreichen zu können, ſo oft ſie erlediget würden, wieder mit getreuen, aufrichtigen, gottesfürchtigen und gelehrten Superintendenten beſetzen. Dieſen ſollte die Aufſicht über die Pfarrer übertragen und dahin Bedacht genommen werden,

daß dabey aller nur mögliche Fleiß und Sorgfalt angewendet würde. Alle Jahre ſollte wenigſtens eine Kirchenverſammlung, das einemal zu Caſſel, das andremal zu Marburg, oder wie es Zeit, Umſtände, Gelegenheit, oder die deßfalls vorher gepflogene Berathſchlagungen mit ſich brächten, an einem andern bequemern Ort gehalten werden. Alle Superintendenten, etliche der vorzüglichſten Prediger, ein oder zwey Lehrer der Gottesgelahrheit von der Univerſität Marburg, nebſt einigen Räthen ſollten denſelben beywohnen, die die heßiſche Fürſten dazu jedesmalen ernennen würden. Jeder Superintendent ſollte daſelbſten dasjenige der Verſammlung zur Berathſchlagung darlegen, was er in Erfahrung gebracht hätte. Dieſes ſollte vorzüglich dahin gehen, was er an dem Lebenswandel der Prediger ſeiner Diöces und an deren Lehre auszuſetzen wüßte. Er ſollte die Urſachen darlegen, dadurch die Pfarreyen, Kirchen und Kaſtengüter geſchmälert würden. Hiervon, wie auch von andern Angelegenheiten, die damit in Verbindung ſtünden, wollte man ſich alsdenn unterreden. Vorzüglich aber ſollte der Gegenſtand der Unterredung auf dasjenige abzielen, was in das Kirchen- und Schulregiment einſchläget. Alle

daſelbſten

daſelbſten vorkommende Fehler und Mängel, ſollten der Vorſchrift gemäß verbeſſert werden, wie die Bücher der Offenbahrung und die darinnē gegründete augſpurgiſche Confeßion es mit ſich brächten. Dieſen zuwider, zum Nachtheil und zum Abbruch und Beſchwerung der Pfarrer und Allmoſenkaſten, ſollte nichts vorgenommen werden *). Die heßiſche Fürſten hielten auch über dieſe Verordnung anfänglich ſo gewiſſenhaft, daß in den Jahren 1569. 1572. 1579. und 1581 zu Caſſel, 1577. zu Treiſa und Homburg, 1571. 1573. 1578. und 1582. zu Marburg, Kirchenverſamlungen ſind gehalten worden †). So nützlich und vortheilhaft dieſe allgemeine Kirchenverſammlungen vor Heſſen waren, ſo iſt doch die von 1582 die letzte unter dieſen geweſen. Die in der Religion entſtandene Zwiſtigkeiten, die Annahme der reformirten Lehre von dem Landgrafen Moritz und die Veränderungen, die dieſer Fürſt in Religionsſachen in ſeinen Staaten vornahme, gabe zu allem dieſen die nächſte Gelegenheit.

*) Lünig l. c. p. 776.

†) Specialwiderlegung der Caſſeliſchen Wechſelſchriften. Leuchter de antiqua heſſor. Fide ad h. ann.

genheit †). Wer alles das zu leſen begierig iſt, was bey den heßiſchen General und Specialſynoden zu beobachten iſt, dem empfehlen wir die 1588 zu Caſſel nachgedruckte Viſitationsordnung zum Nachleſen. Die Folge der Geſchichte wird uns Gelegenheit an die Hand bieten, von gedachten Generalſynoden künftighin noch ausführlicher zu reden. Beſondere Kirchenverſammlungen ſind noch heutigen Tages in Heſſen gewöhnlich, welche die Metropolitans jeden Ortes mit den Pfarrern ihres Conventes zu gewiſſen Zeiten halten. Dieſe haben mit dem alten Ruralkapitel, das den 15ten November des 1565ten Jahres vorzüglich durch die Vermittelung Landgraf Philipps iſt erneuert worden *), eine ſtarke Gleichheit. Ehe wir hiervon reden, müſſen wir dasjenige nachholen, was in das Kirchenweſen von ganz Heſſen und nicht in die beſondere Kirchenverfaſſung der heßiſchen Fürſten mit einſchläget. Von den ferneren Schickſaalen erwehnten Ruralkapitels, müſſen wir vorher etwas ſagen. Auſer den fürſtlichen Räthen, waren bey ermeldeter

†) Suſemihl de Sinodis præſertim.haſſ,§.9.

*) Ayermañs Nachricht von dem Ruralkapitel zu Friedberg, in Kuchenbeck. anal. haſſ: Coll. 5. p. 125 ſeqq:

meldeter Erneuerung die Abgeordneten der Grafen zu Solms, zu Stollberg, zu Hanau und die der Stadt Friedberg gegenwärtig. Man richtete alles nach dem Sinne ein, wie die Bücher der Offenbahrung und die darauf gegründete augſpurgiſche Confeßion haben wollten, wie die Erneuerungsurkunde mit mehrerem zeiget. Die Erneuerung dieſes Ruralkapitels, davon wir bereits anderwerts weitläuftig geredet haben, ware um ſo viel nothwendiger, da die zur Wetterau gehörige Gegenden nach und nach die augſpurgiſche Confeßion annahmen, die geiſtliche Gerichtsbarkeit des Biſchofs von Rom und des Churfürſten von Mainz dadurch völlig zu Grunde gînge, und das Kapitel ſelbſten dadurch in Stecken gerathen mußte. Da das gemeinſchaftliche Haus deſſelben und die dazu gehörige Einkünfte noch vorhanden waren, ſo würde es mit nichts zu entſchuldigen geweſen ſeyn, wenn Landgraf Philipp dieſe wichtige Einkünfte von einigen wenigen Perſonen hätte einziehen laſſen. Dieſes zu verhindern, ware die Erneuerung des Kapitels das zuverläſigſte Mittel, das ſich nur erdenken lieſe. Der ganze Unterſchied beſtunde darinnen, daß alles der augſpurgiſchen Confeſſion gemäß eingerichtet wurde, und daß die da-

ſelbſten verſammlete Geiſtlichkeit nicht mehr von Churmainz, ſondern von ihrer ordentlichen Landesobrigkeit abhinge. Es iſt wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Landgraf Philipp und nach ihm ſeine Nachkommen, als die Vornehmſten, ſo lange dabey den Vorſitz geführet haben werden, als das Kapitel fortgedauert hat. Dieſes neue Ruralkapitel, das abermalen, wie ehedem, zweymal des Jahres gehaltē wurde, wurde endlich durch die Anlegung der Conſiſtorien, der Synoden, der Specialconvente derer Metropolitanen und durch andere dergleichen Anſtalten, dergeſtalten verdrenget, daß man heutigen Tages keine Spur mehr davon antrift †). Wie es mit den dazu gehörigen Einkünften ergangen ſeye, können wir zwar nicht mit Gewißheit beſtimmen, indeſſen glauben wir doch, daß die dazu gehörige Gefälle, von denen Landesherren ſind eingezogen worden, aus deren Gebiete ſie erhoben wurden, und daß man dieſe nach der Gedenkungsart gedachter Herren, entweder zu ihren Kammergütern geſchlagen, oder zu andern Einrichtungen vor Kirchen und Schulen angewendet hat. Wir kommen nunmehro auf die Verfügungen

†) Ayermann l. c.

fügungen wieder zurück, die die vier Regenten der Heſſen in Rückſicht der geſamten Verfaſſung ihrer Staaten getroffen haben. Wir finden eine ſolche in dem Jahr 1572. Nach derſelben befahlen ſie den erſten Auguſt gedachten Jahres, daß die Beſchwerden, die man gegen die Prediger vorbringen wollte, entweder von den Superintendenten allein, oder wenn die Sache etwas wichtig ſeye, von den geiſtlichen und weltlichen Räthen, von der Generalſynode, oder von dem Landesfürſten ſelbſten ſollten unterſuchet und erörtert werden *). Durch ein den 20ten Julius des folgenden 1573ten Jahres bekannt gemachtes Edict, in welchem die genaue Befolgung der neuen heßiſchen Kirchenordnung auferleget und eingeſchärfet wird, wurde den Superintendenten eine genaue Inſtruction zu dem Ende ertheilet, ſich darnach bey ihren beſondern Viſitationen auf das pünctlichſte zu richten †). Weilen dieſe Kirchenordnung die damalige innere Verfaſſung der heßiſchen Staaten in Anſehung des Kirchenweſens uns vor Augen leget und die Veränderungen zeiget, die darinnen ſeit 1566 ſind

*) Sammlung der heßiſchen Landesordnungen 1ter Theil S. 357.

†) eben daſelbſten S. 372.

getroffen worden, ſo müſſen wir davon einen kurzen Abriß geben. Anfänglich wird denen Superintendenten und Predigern auf das ernſtlichſte eingebunden, in ihrem Amte und Beruf dahin mit aller nur möglichen Sorgfalt bedacht zu ſeyn, daß ſie nicht nur vor ihre eigene Perſon, ſondern auch vor ihre ihnen anvertraute Superintenduren, bey der einmal erkannten reinen Lehre der augſpurgiſchen Confeßion und der übrigen Glaubensbücher bleiben möchten. Sie ſollten dieſe Einigkeit des Glaubens in allen heßiſchen Provinzen zu erhalten ſuchen, ſich in die von einigen Gottesgelehrten unnöthig erregte und nur Gefahr bringende Zwiſtigkeiten nicht miſchen, ſondern dieſe mit allem Ernſte fliehen. Sie ſollten das Volk in den Artickeln des chriſtlichen Glaubens und nach dem eigentlichen Sinn des göttlichen Wortes und des augſpurgiſchen Glaubensbekänntniſſes unterrichten. Nicht nur dieſe Abſichten deſto ohnfehlbarer zu erreichen und die Einigkeit des Glaubens in ganz Heſſen auf die Zukunft erhalten zu können, ſollten die General- und Specialkirchenverſammlungen jährlich, wo nicht zwey, doch einmal gehalten werden. Auf dieſen Verſammlungen, wie auch auf den jährlichen Viſitationen, wollte man auſer andern vorfallenden Kirchen-

Kirchenſachen dahin ſehen, daß gedachte Einig=
keit des Glaubens in ganz Heſſen könnte bey=
behalten werden. Allen Superintendenten
wird aufgegeben, auf die Prediger des ihnen
anvertrauten Kirchenſprengels ein wachſames
Auge zu ſchlagen. Sie ſollten bey ihren jähr=
lichen Viſitationen den Wandel der Lehrer un=
terſuchen, ſich um ihre gewöhnliche Predigten
erkundigen, ob die Sakramente ordentlich ge=
brauchet, die Kranken beſuchet, die Kinderlehren
fleiſig gehalten würden, ob die Pfarrer entweder
ſich ſelbſten, oder ihren Familien, oder ihren Ge=
meinden, entweder öffentliche Laſter erlaub=
ten, oder ſolchen nachſähen, ob ſie Streit und
Zank entweder erregten, oder unterhielten und
ob ſie ſich einer Sache ſchuldig machten, die
entweder ihrem Stande unwürdig ſeye, oder
daran ihre Gemeinde Aergerniß nehmen könnte.
Kommt dem Prediger in allem dieſem etwas
zur Laſt, ſo ſoll ein jeder Superintendent den=
ſelben erſt insgeheim zur Beſſerung und zur
Abſtellung aller dieſer Aergerniſſe ermahnen.
Sollte dieſes nichts helfen, ſo ſoll gedachter
Prediger auf den beſondern Kirchenverſamm=
lungen, in Gegenwart andrer Pfarrer, zur
Beſſerung ermuntert werden. Will dieſes
nichts fruchten, ſo ſoll er einen Theil ſeiner

Beſoldung, oder Gefälle, nach Maaßgabe des Verbrechens, verliehren und dieſer den Armen zu gut kommen, oder er ſoll eine Zeitlang in die Kirche, oder an einen andern Ort eingeſperret werden. Siehet man gar keine Hofnung der Beſſerung vor ſich, ſo ſoll er entweder eine Zeitlang, oder mit Rath und Genehmigung der beſondern oder allgemeinen Kirchenverſammlung, ſeines Amtes gänzlich entſetzet werden. Hat ſich der Prediger eines peinlichen Verbrechens, darauf die Todesſtrafe geſezzet iſt, ſchuldig gemacht, ſo wird dem Landesfürſten die Beſtrafung deſſelben von rechtswegen überlaſſen. Die Beamten jeden Orts, ſollen einen ſolchen Verbrecher gefänglich niederwerfen, die Sache weiter berichten und weitere Verhaltungsbefehle deßfalls erwarten. In geringern Verbrechen aber, darauf die Todesſtrafe nicht ruhet, ſoll der Beamte den Verbrecher, ohne beſonderen Befehl nicht gefangen nehmen können. Die Verordnungen, die Landgraf Philipp bey Annehmung der Prediger gegeben hat, werden hierauf beſtätiget und auf das neue eingeſchärfet. Das Recht zu präſentiren, wird demjenigen vorbehalten, dem es vorher zuſtunde. Das Examen und Beſtätigung des vorgeſchlagenen Candidaten, be-

halten ſich die vier Regenten der Heſſen, Kraft ihrer geiſtlichen Hoheitsrechte, bevor. Kein Patron ſoll nicht mehr als einen tüchtigen, geſchickten und unſträflichen Candidaten zu der erledigten Pfarrey in Vorſchlag bringen, noch vielweniger demſelben, ohne Genehmigung des Landesfürſten die Pfründe ertheilen, welches nur der Landesobrigkeit allein zukommt. Die vorgeſchlagene Perſon, ſollte eher ein zu Marburg erzogener Stipendiat als ein Fremder in dem Falle ſeyn, wenn ſie ſich dazu eben ſo als der Auswärtige ſchicket. Dieſer ſoll ſich bey dem Superintendenten des Bezirks zum Examen ſtellen, der ihn mit Zuziehung der nächſten Pfarrer examiniren und wenn er vor tüchtig befunden wird, einführen und zum Prediger beſtellen ſoll. Wird der Präſentirte nicht vor tüchtig erfunden, ſo ſoll er wieder zurück geſendet und dem Patronen auferleget werden, einen andern zum Examen vorzuſchlagen, ſollte der Patron aber vor Verfliſung zweyer Monathe nach Erledigung der Pfründe, keinen tüchtigen Candidaten zu beſetzung der Pfarrey vorſchlagen, ſo ſoll der Superintendent des Bezirks die Pfarrey im Namen des Fürſten beſetzen. Um allem Zweifel und Irrthum vorzubeugen, ſoll der Superintendent des Bezirks,

zirks, dem Pfarrer unter ſeiner Hand und Siegel eine Urkunde über die erhaltene Beſtätigung ausſtellen. So wohl dem Patronen, als dem Präſentirten wird aller Unterſchleif und alle dabey zu gebrauchende Ränke, jenem bey Verluſt ſeiner Collation, dieſem bey Entſetzung ſeiner Pfarrey, ausdrücklich unterſaget. Beyde ſollen bey ſo hoher Strafe keinen unbilligen, unſchicklichen, in Rechten verbotenen und der Würde des Predigtamtes ganz zuwider ſtreitenden Vertrag mit einander errichten, vielweniger von den Präſentationen, oder den Pfarrgütern etwas nehmen oder geben. Hat einer einmal auf eine ordentliche Art eine Pfarrey erhalten, ſo ſollen ihn weder die Collatores noch ein anderer daraus wieder verdrengen, ſondern ſie ſollen dabey durch die Superintendenten, oder nöthigenfalls durch den Fürſten ſelbſten gehandhabet werden. Glaubet der Patron, oder ein anderer, auf den Pfarrer mit Recht etwas bringen zu können, weswegen man ihn entweder ſeines Amts berauben, oder doch wo andershin verſetzen müſſe, ſo ſollen die Urſachen dem Superintendenten, unter dem der Pfarrer ſtehet, angezeiget werden. Dieſer ſoll hierauf entweder ſelbſten, oder wenn die Sache wichtig wäre, mit Zu-

ziehung

ziehung der geiſt = und weltlichen Räthe der allgemeinen Synode das nöthige verfügen, oder es dem Fürſten zur entſcheidung vorlegen. Damit die Pfarreyen mit tůchtigen Männern beſetzet, dieſe ihren Unterhalt deſto ehender erhalten und die Einigkeit im Glauben deſto ohnfehlbarer unter ihnen könnte erhalten werden, ſollte jeder Superintendent alle herrſchaftliche und adeliche Pfarreyen des Jahres wenigſtens einmal ordentlich viſitiren. Dieſer ſoll die Prediger zu den beſondern Kirchenverſammlungen erfodern, die Kirchen=und Kaſtenrechnungen bey herrſchaftlichen Pfarren, mit Zuziehung der Beamten, bey Adelichen aber in Beyſeyn derſelben, oder ihrer Abgeordneten, anhören und ſich dabey zeigende Fehler zu verbeſſern ſuchen. Er ſollte weiter vorzüglich dahin bedacht ſeyn, daß die Pfarrey und Kirchengüter, nebſt den dazu gehörigen übrigen Gefällen und Einkünften bey einander erhalten würden. Sollte etwas wieder Vermuthen davon entäuſert, oder in Privatnutzen ſeyn verwendet worden, ſo ſollten ſie dahin nach Möglichkeit trachten, daß man dieſe wieder an die Kirche bringen könnte. Hierzu ſollte ihnen auf ihr Anhalten, von der Obrigkeit aller nur mögliche Beyſtand geleiſtet und

dieſes

dieſes den Beamten jeden Orts eingebunden werden †). Dieſes iſt kürzlich der Innhalt der neuen ſo merkwürdigen heßiſchen Kirchenordnung, in ſo weit ſie zu unſerm Endzweck gehöret, es iſt aber auch zugleich die Grundlage darauf die heutige Einrichtung der heßiſchen Kirchen gutentheils gebauet iſt. Man darf nur die Veränderungen, die Philipp der Großmüthige nach Einführung der Reformation in Kirchenſachen und in der Einrichtung deren Verfaſſung getroffen hat, mit der gegenwärtigen zuſammen halten und damit die Abänderungen verbinden, die deſſen Nachkommen darinnen nach und nach getroffen haben, ſo kann man mit einem Blicke gewahr werden, wie ſich die heßiſche Kirchenverfaſſung nach und nach, bis zu ihrer heutigen Einrichtung gebildet hat. Die Verordnungen, die Landgraf Philipp von 1537 bis 1566. gegeben hat, haben der neuen Kirchenordnung, die ſeine Prinzen haben ausgehen laſſen, zum Muſter gedienet. Jene wurden nur durch dieſe beſtätiget, in gewiſſen Puncten näher erläutert, einige neue Verfügungen getroffen und die

†) Fürſtlich Heßiſche Darmſtädtiſche Kirchenagenda, von 1724. S. 330 ſeqq:

die geiſtliche Hoheitsrechte der heßiſchen Fürſten noch mehr behauptet. Das nämliche iſt auch von den Verfügungen zu ſagen, die beyde glorwürdig regierende heßiſche Häuſer in der Kirchenverfaſſung ihrer Staaten, bis in unſern Tagen gemacht haben. Nur muß man überhaupt bemerken, daß die heßiſche Regenten durch ſolche Ordnungen, nicht nur das beſte und die Wohlfahrt der Kirche, ſondern auch das thätige Chriſtenthum in ihren Ländern zu befördern ſuchten. Sie haben auch dabey mit einer unnachahmlichen Wachſamkeit, auf die Behauptung ihrer geiſtlichen Hoheitsrechte mit einem ſo glücklichen Erfolg geſehen, daß vielleicht keine Provinz in Teutſchland iſt, darinnen ſie höher, wie in Heſſen getrieben werden. Der fernere Erfolg dieſer Geſchichte, wird unſere Behauptung rechtfertigen, und künftighin werden wir alles dieſes deutlicher zu machen ſuchen. Wir entfernen uns nunmehro von demjenigen, was in die Kirchenverfaſſung der geſamten heßiſchen Staaten zunächſt mit einſchläget und kommen zu den Veranſtaltungen ſelbſten, die Landgraf Ludwig in Anſehung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit und alles desjenigen getroffen hat, was damit nur in einiger Verwandſchaft ſtehet. Auſer dem allgemei-

allgemeinen geiſtlichen Gerichte, oder der allgemeinen Kirchenverſammlung, davon wir bereits in dieſem §. geredet und das die vier Regenten der Heſſen in Gemeinſchaft beſaſen *), hatte dieſer Fürſt ſein eigenes Conſiſtorium. Wir glauben dieſes mit Zuverläſigkeit, aus der Reformationsordnung folgern zu können, die unſer Landgraf in ſeinem und ſeiner Brüder Namen, den erſten Auguſt des 1572 ten Jahrs hat ausgehen laſſen. In derſelben ſehen wir zum erſtenmal Stadthalter, geiſt- und weltliche Räthe, als ein ſolches Collegium zuſammen, das die vorkommende ſchwere Fälle entſcheiden und an welche die Pfarrer und Superintendenten ſolche berichten ſollten †). Da dieſes noch heutigen Tages gutentheils das Geſchäfte eines Conſiſtoriums iſt, ſo glauben wir hier die erſte Spur von einem Conſiſtorio entdecken zu können, zumalen dieſes Collegium noch heutigen Tages aus geiſt- und weltlichen Räthen und Beyſitzern beſtehet. Wir erwarten hier den Einwurf nicht, daß

*) Erbeinigung von 1568. beym Winkelmann l. c. S. 507.

†) Sammlung heßiſcher Landesordnung l. c. S. 367.

daß dieſe Stelle, da Ludwig nicht allein in ſeinem, ſondern auch in ſeiner Brüder Namen redet, nicht von dieſem Fürſten allein, ſondern vielmehr auf die ſämtliche Regenten der Heſſen, zu deuten ſeye, und daß man dieſen Umſtand weit eher von der allgemeinen heßiſchen Kirchenverſammlung, als von einem allgemeinen, oder vielmehr beſonderen Conſiſtorio eines einzelen Fürſtens, auslegen müſſe. Aus dem Erbvertrag, den die vier Fürſten der Heſſen den 28ten May des 1568ten Jahres zu Ziegenhain unter ſich errichtet haben, wird ganz ſichtbar, daß einem jeden der vier fürſtlichen Herrn Gebrüder das Vorrecht ſeye zugeſtanden worden, die Superintenduren, die in ſeinem Fürſtenthum würden erlediget werden, auf das neue mit tüchtigen Männern, ohne Zuthuung der übrigen Fürſten, wieder zu beſetzen und dieſen die Aufſicht über alle Pfarrer dieſes Kirchenſprengels zu übertragen †). Da nun die vorbenahmte Stelle die unmittelbare Folge von der Aufſicht der Superintendenten über die Pfarrer ware, da beyde die ſchwere Fälle an die geiſt- und weltliche Räthe berichten ſollten, da dieſe der General-

†) eben angeführte Erbeinigung l. c.

Generalſynode dergeſtalten entgegen geſetzet worden, daß man ſich bey ſolchen Umſtänden, entweder an gedachte Räthe, oder an die allgemeine heßiſche Kirchenverſammlung, oder an den Fürſten wenden konnte *), ſo iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß hier nur allein von den beſondern geiſt- und weltlichen Räthen, oder welches auf eines hinaus läuft, von einem Conſiſtorio die Rede ſeyn könne. Mithin würde man ſich eines offenbaren Fehlers ſchuldig machen, wenn man vorbenahmte Stelle entweder auf ein allgemeines heßiſches, den ſämtlichen Fürſten zuſtehendes Conſiſtorium, oder von einer Generalſynode ausdeuten wollte, zumalen es eine undenkliche Gewohnheit ware, daß die Großen der Erden, ſich in ihren Urkunden des Ausdruckes Wir bedienen, wenn ſie von ſich reden. Wir glauben, uns nicht gegen den Einwurf retten zu dörfen, den man uns aus dem Umſtande machen möchte, daß Landgraf Moritz den 10ten October des 1610ten Jahres, auf Anhalten ſeiner Landſtände einen beſondern Kirchenrath oder Conſiſtorium vor ſeine Staaten

*) Sammlung heſſiſcher Landesordnungen l. c. S. 357.

ten in Marburg angeleget habe †), welches den 12ten Julius des 1657ten Jahres, durch deſſen Enkel Landgraf Wilhelm den 6ten iſt beſtätiget und noch beſſer eingerichtet worden ††). Denn da wir bereits in der vorhingedachten gemeinſchaftlichen Reformationsordnung vom erſten Auguſt des 1572ten Jahres, ein aus geiſt= und weltlichen Räthen beſtehendes Collegium finden, da dieſes einen beträchtlichen Theil der nämlichen Geſchäfte, als das nämliche Conſiſtorium auf ſich hatte *), da letzteres ebenfalls aus geiſt= und weltlichen Räthen beſtande **), da man ſich von beyden an den Fürſten wenden konnte, und da dieſer entweder die Sache ſelbſten entſchiede, oder ſie durch gewiſſe Commiſſarien in der Oberappellationsinſtanz erörtern lieſe †), ſo wird es ganz ſichtbar, daß unter beyden kein

 anderer

†) Sammlung heßiſcher Landesordnungen l. c. S. 500 u. folgende.

††) Erneuerte Conſiſtorialordnung vom Landgraf Wilhelm dem 6ten, in der heſſencaſſeliſchen Kirchenagende von 1675.

*) Sammlung heßiſcher Landesordnung l. c. S. 357.

**) ibidem. S. 500 ſeqq:

†) Kopp l. c. S. 295.

anderer Unterſchied als der Name herrſche. Wir geben es gerne zu, daß oft benahmtes Collegium, das aus geiſt⸗ und weltlichen Räthen beſtanden hat, damalen noch nicht den Namen eines Conſiſtoriums, ſondern der geiſt⸗ und weltlichen Räthe, geführet habe, es iſt aber dem ohnerachtet im Grunde dennoch einerley. Nur hat das Collegium der geiſt⸗ und weltlichen Räthe zur Anlegung des Conſiſtoriums die nächſte Gelegenheit gegeben. Durch immer beſſere Einrichtung der erſteren und durch den Umſtand, daß daſſelbe immer gröſſere Gewalt in geiſtlichen Sachen erhalten, daß die Superintendenten, wo nicht in ganz Heſſen, doch in dem beträchtlichſten Theil dieſer Provinz, nach der Hand zu Mitgliedern derſelben aufgenommen worden und die Aufhebung der Generalſynode, mögen wohl die vornehmſte Triebräder zur Anlegung der beſondern Conſiſtorien in Heſſen geweſen ſeyn. Mithin ware das Collegium der geiſt⸗ und weltlichen Räthe eines jeden von den vier Regenten der Heſſen, gleichſam die Grundlage von den Conſiſtorien, die wir noch heutigen Tages in Heſſen gewahr werden. Aus der immer weiteren Ausbildung des erſteren, ſind letztere entſtanden und haben nach und nach die Ein-

richtung

richtung erhalten, darinnen wir ſie dermalen ſehen. Wir glauben, uns wegen der Weitläuftigkeit des Beweiſes keine Vorwürfe zu zuziehen, damit wir unſern Satz erwieſen haben, daß das Collegium der geiſt= und weltlichen Räthe eines jeden heßiſchen Fürſten, mit den Conſiſtorien derſelben im Grunde einerley ſeye und daß erſtere die Veranlaſſung von letzteren geweſen. Die Wichtigkeit der Sache und der Umſtand, daß die angeführte Beweiſe auf die vier Regenten der Heſſen paſſen, rechtfertigen uns wegen unſerer Weitläuftigkeit hinlänglich.

§. 6.

Weitere Fortſetzung.

Wir müſſen unſern, bis dahin behaupteten Satz, auf die heßiſche Fürſten ſelbſten näher anwenden und ſehen, wie aus dem Collegio, der geiſt= und weltlichen Räthe eines jeden Fürſten, derſelben beſonderes Conſiſtorium entſtanden ſeye. Vor der Hand können wir dieſes nur hier in Rückſicht Landgraf Ludwig des Vierten in Marburg thun. Der Sitz des Oberheßiſchen geiſt= und weltlichen

Collegii iſt ohne Zweifel in Marburg, als dem Wohnſitz Landgraf Ludwigs und derjenigen Collegien geweſen, die ihm ſeine Staaten regieren und ſeine Einkünfte verwalten zu helfen verordnet waren. Aus der vom erſten Auguſt des 1572ten Jahrs gemeinſchaftlich ergangenen Reformation der vier Regenten der Heſſen, ſehen wir, worinnen deren Beſchäftigungen beſtanden haben. Es hatte nämlich die ſchwere Fragen und Fälle zu erörtern, die ihme von den Pfarrern und Superintendenten zur Entſcheidung vorgeleget wurden, und mußte ſolches, wenn es darinnen kein Urtheil geben konnte, entweder vor die allgemeine heßiſche Kirchenverſammlung, oder gar vor den Fürſten ſelbſten bringen *). Hieraus können wir mit Zuverläſigkeit folgern, daß dieſes Collegium ſchon damalen die Oberaufſicht über die Pfarrer des Fürſtenthums und über die darinnen befindliche Superintendenten müſſe gehabt haben, weilen ſich auſerdem beyde in wichtigen Fällen an das Collegium der geiſt- und weltlichen

*) Sammlung heßiſcher Landesordnung 1ter Th. S. 351. Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der heßiſchen geiſt- und weltlichen Gerichten 1. Th. S. 215.

lichen Räthe nicht hätten wenden können. Da die Pfarrer nnd Superintendenten eben erwehntem Collegio, die ſchwere Fälle zur Entſcheidung vorlegen und da dieſe ſolche, wenn ſie noch nicht erörtert worden, der allgemeinen Kirchenverſammlung zur Berathſchlagung darlegen mußten *), da man darinnen die beſte Erläuterungen von ihnen erwarten konnte, ſo kommt es uns nämlich überaus wahrſcheinlich vor, daß gedachte geiſt= und weltliche Räthe, nicht nur den jährlichen heßiſchen Generalſynoden beygewohnet, ſondern daß ſie auch dabey eine anſehnliche Perſon geſpielet und daß ſie unter der Zahl derjenigen Räthe vorzüglich geweſen, die Landgraf Ludwig zu erwehnten Verſammlungen geſendet hat. Da ſeit 1582 ſolche Verſammlungen in Heſſen nicht mehr ſind angeſtellet worden †), ſo glauben wir, daß hierdurch die Gewalt und das Anſehen des oft ermeldeten Collegiums, in geiſtlichen Sachen um ein großes ſeye vermehret worden und daß daſſelbe vorzüglich neben den andern Mitgliedern, die darauf ſonſten erſchienen waren, die Geſchäfte in Oberheſſen berichtigen mußte, die

*) idem ibidem.

†) Suſemihl de Synod. præſert: haſſ: §. 9.

die ehemalen auf den Generalſynoden vorkamen. Wir haben zwar keine Urkunden in Händen, daraus wir alles dieſes mit Zuverläſigkeit behaupten können, dem ohnerachtet macht es uns der Umſtand überaus wahrſcheinlich, daß die Glieder deſſelben als fürſtliche Räthe, den Vorſitz bey den Generalſynoden geführet haben und daß Ludwig, da ſolche aus Heſſen verſchwanden, die darauf vorgefallene Angelegenheiten niemand anders als demjenigen Collegio werde anvertrauet haben, das bereits einen ſo wichtigen Antheil der Verwaltung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit über ſich hatte. Eben ſo wenig kann man mit Gewißheit darthun, ob Landgraf Ludwig erwehntem Collegio noch mehrere Gewalt in geiſtlichen Sachen übertragen habe, oder nicht, indeme wir von allen Urkunden dermalen völlig verlaſſen ſind, die dahin einſchlagen. Wir haben uns mit gutem Vorbedacht bey dieſem Umſtande länger als gewöhnlich verweilet, weilen alles das, was wir von oft gedachten oberheßiſchen Collegio der geiſt- und weltlichen Räthe bis dahin geredet haben, nebſt allen den daraus flieſenden Folgen, mit dem nämlichen Rechte auf die drey übrige Regenten der Heſſen zu deuten iſt. Nur verſteh-

ſtehet es ſich ohnedem, daß die Stärke dieſes Collegiums nach dem Umfange des Landes, und nach der Menge der darinnen vorkommenden Geſchäfte eingerichtet geweſen ſeyn müſſe. So ware, zum Beyſpiele, oft ermeldetes Collegium bey Landgraf Ludwig zahlreicher, wie bey ſeinen Brüdern Philipp und Georg, und das in Oberheſſen. Wir werden uns demnach künftighin lediglich darauf berufen, und das vorbeſagte bey den übrigen Fürſten der Heſſen zum Grund legen. Nur müſſen wir die im vorhergehenden §. geäuſerte Muthmaſung hier nochmalen wiederholen, daß Landgraf Philipp der Zweyte zur Verwaltung der Staatsgeſchäfte, der geiſtlichen und Civilſachen, ein beſonderes Collegium gehabt habe, und daß wir hierunter das Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe verſtehen müſſen, davon wir bis dahin geredet haben. Wir kommen auf die Einrichtung des Kirchenweſens in Oberheſſen wieder zurück. Von den 6 Superintenduren, darinnen Landgraf Philipp ſeine geſamte Staaten 1537 eintheilte, machte Oberheſſen zwey, nämlich Marburg und Alsfeld aus †). Dieſe

†) Ordnung wegen Beſtellung der Viſitatoren, Pfarrherrn von 1537 in den Samlungen heßiſ. Landesordnungen ꝛc. Beyl. l. c. S. 100.

hatten die Verwaltung der geiſtlichen Sachen und die Aufſicht über die Kirchen, Prediger und Schulen ſeines Fürſtenthums in ſo ferne über ſich, als dieſes von dem Collegio der geiſt- und weltlichen Räthe nicht abhinge. Da wir bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte das Geſchäfte der Superintendenten gezeiget haben *), da die neue Verfügungen in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels ſind erwieſen worden, die die vier Regenten der Heſſen, und mithin auch Landgraf Ludwig in Oberheſſen in ihrer gemeinſchaftlichen Reformation vom 1. Auguſt des 1572ten Jahres in Anſehung des Amtes der Superintendenten getroffen haben, ſo würde es ganz unnöthig ſeyn, alles dieſes hier zu wiederholen. Wir berufen uns darauf und glauben, daß ein jeder ohne unſer Zuthun, hiervon den Schluß auf die damalige beſondere Kirchenverfaſſung von Oberheſſen eben ſo wohl, als auf die Länder der drey übrigen Regenten der Heſſen machen könne. Ohneracht die beyde Superintenduren, darinnen Oberheſſen eingetheilet ware, von Marburg und Alßfeld den Namen führten,

*) Achter Band Kap: 2. §. 8.

ten, ſo hatten doch daſelbſten die Superinten-
denten nicht ihren beſtändigen Aufenthalt.
Denn bald waren ſie daſelbſten, bald zu Nid-
da, bald zu Frankenberg, bald an andern Or-
ten, ja wir finden ſo gar einen an der Lahn *),
welches kein anderer als der zu Marburg ſeyn
kann. Die Urſache hiervon iſt wahrſchein-
lich in dem Umſtand zu ſuchen, daß man
diejenige Männer, die man zu Superinten-
denten ernannte, von den Gemeinden nicht
trennen wollte, denen ſie vorſtunden, ſondern
ſolche auf beyderſeitiges Anhalten an ihren vo-
rigen Oertern lieſe und ihnen nur aufgabe,
von da aus ihr neues Amt zu verwalten.
Vielleicht hat dieſes zu der Trennung der Su-
perintenduren in Oberheſſen, ſo weit dieſes der
darmſtädtiſchen Hoheit unterworfen ware, die
nächſte Gelegenheit gegeben. Wenigſtens fin-
den wir, daß ſich ſeit 1602 der Superinten-
dent des gieſiſchen und niddaer Diſtricts, be-
ſtändig in erſterer Stadt aufgehalten habe
und daß gedachte Bezirke, ſchon damalen von
den beyden großen Superintenduren, in wel-
che Landgraf Philipp Oberheſſen eintheilete,
getrennet

*) Leuchter de antiqua haſſ: Fid. ad. a.
1568. 1582. 1588.

getrennet ſeyn mußten, zumalen wir noch jederzeit ſehen, daß die alte Superintenduren Marburg und Alßfeld noch beybehalten wurden, auch noch heutigen Tages nur mit dem Unterſchiede vorhanden ſind, daß die Alßfelder jedesmalen von dem dritten Profeſſor der Gottesgelahrtheit in Gieſen verwaltet wird. In deren Erwählung finden wir zu den Zeiten Landgraf Ludwigs einige Abänderung. An ſtatt, daß unter dem Landgrafen Philipp die Pfarrer der erledigten Superintendur, drey aus ihren Mitgliedern denen übrigen Superintendenten zur Auswahl in der Abſicht vorſchlagen mußten, um den Fürſten zu erſuchen, daß er demjenigen die Stelle übertragen möchte, auf welchen von erwehnten dreyen Perſonen ihre Wahl gefallen ware *), ſo werden wir gewahr, daß die Superintendenten nichts mehr dabey zu thun hatten. Wir glauben dieſes aus dem Umſtande folgern zu können, daß Heinrich Leuchter 1588 dem Helfrich Horden durch die gemeinſchaftliche Wahl der Prediger des geſamten Kirchenſprengels, in der Superintendur gefolget ſeye †). Ein anderer Umſtand,

*) Heßiſche Landesordnung l. c. S. 100.

†) Leuchter l. c. ad a. 1588. S. 287.

ſtand, nämlich der macht dieſes noch gewiſſer, daß die Superintendenten in Marburg noch heutigen Tages auf gleiche Art erwählet werden. Die Urſachen hiervon muß man lediglich in der Zergliederung der heßiſchen Staaten ſuchen. Denn da die Provinzen und die ſechs Diöceſen, darinnen ſie zergliedert wurden, unter vier von einander unabhängigen Fürſten getheilet wurden, ſo würde es den geiſtlichen Hoheitsrechten eines jeden Fürſtens völlig zuwider geweſen ſeyn, wenn ſich die andere Superintendenten in die Wahl eines ſolchen hätten miſchen wollen, deſſen Diöces nicht der Landeshoheit des nämlichen Fürſtens unterworfen geweſen wäre. Zudem ware es gar nicht rathſam, den niederheßiſchen Superintendenten einen Antheil an der Wahl zu überlaſſen, indeme die Geiſtlichkeit dieſer Provinz ſich ſchon damalen der Lehre der Reformirten zu ſtark näherte †), allerhand neue Streitigkeiten dabey zu beſorgen waren, und andere Umſtände eine gemeinſchaftliche Wahl beynahe unmöglich machten. Wir glauben vielmehr daß das Geſchäfte, das die übrige Superintendenten bey der Wahl eines neuen ehemalen zu

†) Leuchter l. c. p. 284.

zu beſorgen hatten, dem Collegio der geiſt- und weltlichen Räthe eines jeden Fürſtens, ſeye übertragen und dadurch ihre Gewalt in geiſtlichen Angelegenheiten erweiter tworden. Da alles das, was wir bis dahin von der Wahl der Superintendenten in Oberheſſen geſagt haben gutentheils auch auf die Staaten der übrigen Regenten der Heſſen zu ziehen iſt, ſo werden wir uns künftighin dabey kürzer faſſen und uns nur darauf berufen können. Wir haben noch zur Zeit keinen Grund vor uns, warum wir glauben ſollten, daß vor Anfang des ſiebenzehenden Jahrhunderts, Metropolitans in ganz Heſſen geweſen ſeyen. Weder die Kirchenordnung von 1566, noch die gemeinſchaftliche Ordnung und Reformation, die die vier Regenten der Heſſen den 1ten Auguſt des 1572ten Jahres haben ausgehen laſſen, noch eine andere Ordnung ſagt uns hiervon das mindeſte. Da in allem dieſen verſchiedenes vorkomt, was in ihr nachmaliges Geſchäfte einſchläget, ſo würde ihrer ohne Zweifel darinnen Erwehnung geſchehen ſeyn, wenn ſie damalen bekannt geweſen wären. Bis auf das Jahr 1606 finden wir keine Metropolitans in Heſſen. Den Beweiß hiervon nehmen wir aus dem Verzeichniß her, das uns der zuverläſige Leuchter

von den Pfarrern und Predigern desjenigen Antheils von Oberheſſen liefert, das Ludwig der Vierte der heſſencaſſeliſchen Linie in ſeinem Teſtament zugetheilet hatte. Er zeiget uns in demſelben die Prediger, die im gedachten Jahre theils in dem wahren Bekänntniß der unveränderten augſpurgiſchen Confeßion, oder der Lutheriſchen Lehre treu geblieben ſind, theis ſich davon entfernet haben, als man ihnen zumuthen wollte, die Sätze der Reformirten anzunehmen *). Ohnerachtet wir bald nach der Hand und noch heutigen Tages, gedachte Pfarreyen in Paſtoralconvente, oder Metropolitanate abgetheilet ſehen, ſo nennet doch Leuchter keinen einzigen unter ihnen Metropolitan. Da unſer Schriftſteller eine zu gute Kenntniß in die heßiſche Kirchenverfaſſung damaliger Zeiten verräth, als daß er dieſen Unterſchied nicht hätte bemerken ſollen, ſo iſt ſein Stillſchweigen wohl keiner andern als der Urſache zuzuſchreiben, daß es damalen noch keine in Heſſen gegeben hat. Erſt den 10ten October des 1610ten Jahrs, finden wir die erſte Spur von den Metropolitans und deren Verrichtungen in der Conſiſtorialordnung,

*) Leuchter l. c. p. 509. und folgende.

rialordnung, die Landgraf Moritz damalen be=
kannt machen lieſe †). Mithin iſt es überaus
wahrſcheinlich, daß weder in den Staaten
Landgraf Ludwigs, noch in dem übrigen Heſ=
ſen bis auf das Jahr 1606 Paſtoral=
convente anzutreffen geweſen ſeyen, und daß
man den Zeitpunct ihrer Entſtehung von dem
1606ten bis zum 1610ten Jahre feſt ſetzen
müſſe. Hieraus folget aber auch, daß wir
von ihnen weder bey dem Landgrafen Philipp
dem Jüngern, noch bey Ludwig dem Vier=
ten etwas haben ſagen können. Wir verlaſ=
ſen endlich einmal die damalige kirchliche Ver=
faſſung von Oberheſſen und eilen zu andern
Sachen über. Wir ſind von den Anſtalten,
die Landgraf Ludwig in ſeinem Cameralweſen
getroffen hat, zu wenig unterrichtet, als daß
wir davon gründlich urtheilen könnten. In=
deſſen glauben wir, daß alles dahin gehörige
vortreflich eingerichtet geweſen ſeye, daß er da=
bey die Wohlfahrt ſeiner Völker jederzeit
vor Augen gehabt und die Kunſt verſtanden
habe, dieſe mit ſeinem eigenen Intereſſe auf
das genaueſte zu verbinden, und daß dahin
lediglich ſeine Bemühungen gegangen ſeyen,
ſich

†) Samlung der heßiſchen Landesordnung l. c.

ſich und ſeinem Lande eine dauerhafte Glückſeligkeit zu verſchaffen. Wir können mithin um ſo viel weniger daran zweifeln, daß er als ein weiſer, einſichtsvoller und als ein ſolcher Fürſt, der ſeine Unterthanen als ein Vater liebte, alles mögliche werde gethan haben, ſein Cameralweſen auf ſolch einen Fuß zu ſetzen, daß er einen ſo rühmlichen Endzweck erreichen konnte. Wir eilen zu den Regierungsanſtalten über, die Wilhelm der Vierte in Niederheſſen getroffen hat. Da wir bereits die ganze Regierungsverfaſſung von Niederheſſen bis um die Mitte des ſiebenzehenden Jahrhunderts in dem ſiebenden Band unſerer Geſchichte kürzlich gezeiget haben †), ſo brauchen wir nur hier davon dasjenige nachzuholen, was uns noch übrig iſt. Bis dahin haben wir den Geheimdenrath in Caſſel und das daſige Juſtizcollegium in der genaueſten Verbindung mit einander angetroffen. Seit dem 20. März des 1656ten Jahres höret dieſe völlig auf. Die Canzeleyordnung vom gedachten Jahr und Tag, läßt uns hieran gar nicht zweifeln, indeme ſie einen Unterſchied zwiſchen beyden ausdrücklich machet *). Von dieſem

†) Siebender Band S. 649 u. folgende.

*) Canzleyordnung von 1656 Tit: 3.

Zeitpuncte an, müſſen wir den Geheimdenrath, als ein beſonderes Collegium anſehen, das von der Regierung oder dem Juſtitzcollegio in Caſſel, ſo wohl dem Namen als den Geſchäften nach völlig unterſchieden ware. Jenes hatte die oberſte und allgemeine Gerichtsbarkeit über ganz Niederheſſen, über das Fürſtenthum Hirſchfeld, über die Graf und Herrſchaften zu verwalten, die dermalen mit Niederheſſen verbunden ſind. Dieſes behielt noch jederzeit den Namen einer Landesregierung, hat die Juſtitzſachen vorzüglich zu verwalten, ihm werden viele Herrſchaftliche und Landesangelegenheiten übertragen, es muß ſolche noch heutigen Tages zur Verfügung des Landesfürſten vorbereiten, und unter demſelben ſtehet Niederheſſen mit dem dazu gehörigen Fürſtenthum Hirſchfeld und andern damit verbundenen Graf und Herrſchaften, der heßiſche Antheil der Grafſchaft Schaumburg nur ausgenommen. Durch den Tod Landgraf Ludwigs zu Marburg und durch den mit Darmſtadt den 14ten April des 1648ten Jahres deßfalls getroffenen Vergleich, kame ein Theil von Oberheſſen an das Haus Heſſencaſſel†).

Vor

†) Meieri acta, pac: Weſtphal. p. 5. p. 684—687. 677—683. Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 899. ſeqq:

Vor dieſes Landesantheil wurde die alte Landesregierung in Marburg beybehalten und ihr aufgetragen, die oberſte und allgemeine Gerichtsbarkeit über den caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen, nebſt allen demjenigen abzuthun, was in Juſtitzſachen in dieſen Bezirken in zweyter Inſtanz nur vorkommen kann †). Winkelmann giebet zwar dem Fürſtenthum Hirſchfeld ſeine beſondere Regierung *), es iſt aber nichts zuverläſiger, als daß die dazu gehörige Aemter unter der Landesregierung zu Caſſel ſtehen und daß das Amt Hirſchfeld ſelbſten, nur ein bloſes Oberamt unter dem Titel einer Canzley ſeye. Auſer den beyden Landesregierungen, hat Heſſencaſſel noch eine Regierung vor ſeinen Antheil der Grafſchaft Schaumburg in Rinteln **), darunter die heßiſche Unterthanen dieſes Landes ſtehen. Von beyden Landesregierungen wie auch von der rinteliſchen, als die dazu gehörige Bezirke an Niederheſſen kamen, konnte man ſich von den Zeiten Wilhelm des Vierten an, bis auf deſſen Urenkel

†) Kopp l. c. p. 294.

*) Winkelmann l. c. p. 562.

**) Winkelmann l. c. Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Theil S. 809.

den ſechſten dieſes Namens, unmittelbar an den Landesfürſten in dem Falle wenden, wenn man ſich beſchwert zu ſeyn glaubte. Er lieſe ſich die dahin einſchlagende Sachen bald von dieſem bald von jenem vortragen, entſchiede ſie entweder in eigener Perſon, oder ſetzte zu einer jeden Angelegenheit in der Abſicht gewiſſe Commiſſarien nieder, die ſie in der Oberappellationsinſtanz erörtern mußten †). Die Nachfolger Wilhelms des Vierten, blieben dieſer Gewohnheit bis auf das 1650te Jahr getreu. Damalen erhielte das Haus Heſſencaſſel den 26ten Auguſt gedachten Jahres von dem Kaiſer Ferdinand dem Dritten, zu Wien ein Privilegium, daß man ſich von den Urtheilen, die entweder von dem Samthofgericht, oder von den fürſtlichen Canzeleyen oder Regierungen wären ertheilet worden, nicht eher an die Reichsgerichte als nur in dem Falle wenden könnte, wenn der Gegenſtand des Streites ſich über ein tauſend Gulden beliefe *). Der Umſtand, daß der appellirende Theil innerhalb 30 Tage von dem gefälten Urtheile an, den gewöhnlichen Eid in Perſon ablegen, daß er

dem

†) Kopp l. c. p. 295.

*) Lünig l. c. p. 905. ſeqq:

dem Gegentheil die gebräuchliche Verſicherung geben und die hergebrachte Suckumbenzgelder erlegen mußte, nebſt den vielen Beſchwerlichkeiten die hieraus entſtehen mußten, mag wohl Wilhelm den Sechſten dahin gebracht haben, ſich dieſen Vorzug zu verſchaffen. Dieſes gabe gedachtem Fürſten zur Errichtung des Oberappellationsgerichts in Caſſel die nächſte Gelegenheit, das er mit Geheimden und Oberappellationsräthen beſetzte. Da man dieſen auch andere Sachen übertruge, ſo häuften ſich deren Geſchäfte in kurzer Zeit dergeſtalten, daß ſie ſolchen allein nicht mehr gewachſen waren. Hierdurch würde deſſen Stifter genöthiget, daſſelbe 1656 wieder aufzuheben und andere Anſtalten deßfalls zu treffen. Man verordnete zu dem Ende, daß alle und jede Appellationen, die von den Landesregierungen zu Marburg und Rinteln an den Landesfürſten ergehen würden, vermittelſt einer beſtändigen Commiſſion bey der Regierung zu Caſſel ſollten eingeführet, weiter fortgeſetzet und daſelbſten völlig geendiget werden. Diejenige Appellationen aber, die von der Regierung zu Caſſel an den Landesfürſten ergehen würden, ſollten, wenn es die Umſtände erfoderten, durch beſonders hierzu benahmte Räthe und Commiſſarien

 gehörig

gehörig unterſuchet, auf das reiflichſte in Ueber-
legung genommen und erörtert werden †).
Dieſe Commiſſarien wurden aus der Zahl
derjenigen Regierungsräthe genommen, die bey
der Sache nicht im mindeſten intereßiret waren.
Da ſich die Geſchäfte mit der Zeit mehrten,
da man erwehnte Commiſſarien von den ihnen
ordentlich übertragenen Angelegenheiten nicht
loszählen konnte und da man ſich genöthige
ſahe, ihnen dabey andere herrſchaftliche Ver-
richtungen zu übertragen, ſo machten alle dieſ
Umſtände eine andere Einrichtung noth-
wendig. Hieraus floſſe endlich 1730 eine
ganz neue Verfaſſung. Den 28ten Novem-
ber gedachten Jahres, wurde nämlich eine ge-
wiſſe feſtgeſetzte Anzahl von Räthen, die nie-
malen vermindert werden ſollte, zu den Ober-
appellationsgeſchäften verordnet. Man nah-
me die dazu beſtimmte Mitglieder aus den Re-
gierungsräthen zu Caſſel, zählte ſie auf be-
ſtändig von allen andern Commißionen und der
ordentlichen Regierungsgeſchäften mit Aus-
nahme der Herrſchaftlichen und Landesangele-
genheiten los, und übertruge ihnen die Ober-
appellationsſachen dergeſtalten zur Verwal-
tung

†) Verordnung Wilhelm des 6. vom 3. April 165

tung, daß ſie dieſe ohne die mindeſte Sportuln entſcheiden ſollten †). Hierbey bliebe es bis auf das Jahr 1742. Die Oberappellationsräthe mußten während dieſer Zeit dem damaligen Stadthalter, dem nunmehr verewigte Landgraf Wilhelm dem Achten, aus denen in der letzten Inſtanz zur Erörterung vorliegenden Zwiſtigkeiten, jederzeit mündlichen Bericht ertheilen, die Urtheile wurden bey der Geheimdencanzley weiter befördert und von dem Landesherrn, oder vielmehr, wie wir wenigſtens glauben, in deſſen Namen, vom gedachten Stadthalter die Endurtheile unterzeichnet. Da das Haus Heſſencaſſel den 7ten December des 1742ten Jahres, vom Kaiſer Karl dem 7ten ein Privilegium erhielte, nach welchem die Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel, von der Gerichtsbarkeit aller Reichsgerichten in Anſehung ihrer Unterthanen ohne alle Bedingung frey geſprochen wurden *), ſo gabe dieſer Umſtand zur Anlegung eines beſonderen Oberappellationsgerichts die nächſte Gelegenheit. Alle Appellationes, die bey den Landesregierungen

†) Oberappellationsord. vom 28. November 1730.

*) Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſen, S. 130. der Beylagen.

in Caſſel, Marburg und Rinteln vorkommen, werden bey dieſem Oberappellationsgericht anhängig gemacht, die Sache auf das genaueſte unterſuchet und ſie, ohne ſache dem Fürſten vorzulegen, daſelbſten völlig entſchieden. Ohnerachtet die Herrn Landgrafen ſich nicht mehr ſelbſten um die Oberappellationsgeſchäfte bekümmern, ſo werden dennoch die Urtheile in deren Namen noch jederzeit unterſchrieben. Der Vorſitzer oder der Director des Collegii, oder in deſſen Abweſenheit der älteſte Oberappellationsrath, thut dieſes im Namen des Fürſtens, Kraft einer von dem Regenten erhaltenen beſtändigen Vollmacht †). Damit es bey dem Oberappellationsgericht deſto unpartheyiſcher zugehen möchte, ſo ſind alle Mitglieder deſſelben in den Fällen, wo von dem herrſchaftlichen Intereſſe die Frage seyn kann, von den Pflichten auf beſtändig losgezählet worden, damit ſie ihrem Fürſten verhaftet waren. Dieſes gehet ſo weit, daß wenn ein Theil auch ein fürſtliches Reſcript, oder Decret heraus bringen ſollte, niemand daran gebunden iſt, ſondern es vielmehr vor ein erſchlichenes Reſcript erklären kann. Die Oberappel-

†) Kopp l. c. p. 290. Beyl. Nr. 90.

Oberappellationsräthe ſollten dem ohnerachtet die ſtrengſte Unpartheylichkeit und ihr Gewiſſen zur einzigen Richtſchnur ihrer Handlungen nehmen, wie eine vom König Friedrich dem Erſten in Schweden, als Landgraf von Heſſencaſſel den 26ten November des 1743ten Jahres zu Stockholm ausgefertigte Verordnung ausdrücklich zeiget. Der nämliche Monarch unterzeichnete in gedachter Stadt den 13ten Februar 1746 die neue Oberappellationsordnung. Den 7ten April 1747 ginge die feyerliche Einweihung dieſes Gerichtes vor ſich. Die Anweſenheit Landgraf Wilhelm des Achten und der gegenwärtigen Geheimdenräthe, machten dieſen Tag noch unvergeßlicher und gabe dem neuen Gericht einen beſondern Glanz *). Die Einrichtungen, die Wilhelm der Vierte und ſeine Nachfolger, in Anſehung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in ihren Staaten getroffen haben, iſt das nächſte davon wir zu reden haben. Da wir bereits in dem vorhergehenden §. das meiſte hiervon bey Ludwig dem Vierten gezeiget und gewieſen haben, daß alles dieſes den ſämtlichen Fürſten der Heſſen und ihrer

*) Kopp l. c. S. 266.

Kirchenverfaſſung vollkommen angemeſſen ſeye, ſo berufen wir uns hierauf lediglich und fügen deme noch hinzu, was wir bey der heſſencaſſeliſchen Linie noch zu bemerken finden. Daß deren Stifter Wilhelm der Vierte dem Beyſpiele ſeiner Brüder gemäß, ein Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe gehabt, daß er dieſem ebenfalls die Aufſicht über die geſamte Geiſtlichkeit ſeiner Staaten und einen Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit nach dem andern, zur Verwaltung übertragen habe und daß daraus die heſſencaſſeliſche Conſiſtorien endlich entſtanden ſeyen, bis man ihnen zuletzt ihre heutige Geſtalt gegeben hat, wird aus dem vorbeſagten ganz ſichtbar. Wir können hieran um ſo viel weniger den mindeſten Zweifel haben, da wir in der erſten Conſiſtorialordnung, die der Landgraf Moritz von Heſſencaſſel den 10ten October des 1610ten Jahres bekannt gemacht hat, eine ſolche Gleichheit zwiſchen dem Collegio der geiſt- und weltlichen Räthe und dem Conſiſtorio finden, das damalen in Caſſel errichtet wurde. Das Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe beſtande, wie der eigentliche Verſtand mit ſich bringet, aus Perſonen beyderley Standes, das neue Conſiſtorium ebenfalls. Jenes hatte die Oberaufſicht über die

geſamte Geiſtlichkeit von Niederheſſen, es wohnte nicht nur den jährlichen heßiſchen Generalſynoden bey, ſondern ſtelte auch in ſolchen Verſammlungen eine anſehnliche Perſon vor, alles dieſes aber werden wir auch bey dem neuen Conſiſtorio in ſo hohem Grade gewahr, daß demſelben ausdrücklich aufgegeben wird, zu gewiſſen Zeiten eine allgemeine niederheßiſche Kirchenverſammlung der geſamten Geiſtlichkeit des Landes anzuſtellen *). Aus allem dieſem wird ganz ſichtbar, was vor eine große Aehnlichkeit unter beyden herrſche und daß das niederheßiſche Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe, zu dem erſt nach Marburg und nachher nach Caſſel verlegten Conſiſtorio der Grund geweſen ſeyn müſſe. Nur muß man hier ebenfalls bemerken, daß dieſes anfänglich nichts anders als gedachtes Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe geweſen ſeye, daß es die Geſchäfte deſſelben über ſich gehabt habe, daß deſſen Gewalt nach und nach dergeſtalten ſeye vermehret worden, daß man daraus mit leichter Mühe das Conſiſtorum bilden konnte. Landgraf

*) Erbvergleich von 1568 beym Winkelmann l. c. S. 507. Sammlung heßiſcher Landesordnungen S. 357 u. 500.

graf Moritz von Heſſencaſſel errichtete daſſelbe den 10ten October des 1610ten Jahres. Zwey Theologen, davon einer, wie wir glauben, der Superintendent in Caſſel geweſen iſt, zwey Rechtsgelehrte, ein Syndicus der in den Rechten bewandert ware, ein Notarius, der zugleich die Stelle eines Regiſtrators verwaltete, ein Scribent und ein verpflichteter Conſiſtorialbote, waren die Perſonen, welche dieſes neue geiſtliche Collegium ausmachten. Anfänglich ſollte daſſelbe zu dem Ende ſeinen Sitz zu Marburg haben, damit es in zweifelhaften und ſchweren Fällen ſich bey den daſigen theologiſchen und juriſtiſchen Facultäten Raths erholen könnte †). Die Streitigkeiten, die wegen des Fürſtenthums Marburg unter den beyden regierenden Heßiſchen Häuſern entſtanden waren, gaben zur Verlegung deſſelben nach Caſſel die nächſte Gelegenheit. Dieſes erfolgte den 9ten Junius des 1624ten Jahres *). Der Vorſitz ſollte unter den geiſt- und weltlichen Räthen jährlich abwechſeln, und es ſollte dieſes Conſiſtorium anfänglich

†) Samlung der heßiſchen Landesordnungen l. c. S. 500. und 501.

*) ibidem p. 509.

lich die geiſtliche Gerichtsbarkeit über die geſamte caſſeliche Staaten ausüben †). Da Heſſencaſſel den ruhigen Beſitz ſeines Antheils von Oberheſſen erhielte, ſo wurden die dazu gehörige Bezirke von dem Conſiſtorio von Caſſel abgeſondert, und dargegen das Fürſtenthum Hirſchfeld und alle andere Länder dazu geſchlagen, die Caſſel ſeit der Zeit erhalten hatte, nur der heßiſche Antheil der Grafſchaft Schaumburg wurde davon ausgenommen. Dem Conſiſtorio wurde, auſer den Eheſachen, auch vom gedachten Fürſten aufgetragen, zu gewiſſen Zeiten eine allgemeine Verſammlung aller Superintendenten, Metropolitane und andrer vornehmen Prediger des Landes anzuſtellen, und eine Ober oder ſynodaliſche Viſitation in der Abſicht anzuordnen, damit man die Gleichheit in den Lehren und Kirchengebräuchen deſto beſſer beybehalten könnte. Er machte es weiter dem neuen Conſiſtorio zur Pflicht, alles das im Namen ihres Fürſten zu übernehmen, was bis dahin die Superintendenten in Anſehung der Aufſicht über die Pfarrer und deren Beſtellung zum Predigtamt hatten verwalten müſſen. Es wurde demſelben

†) eben daſelbſten S. 500. ſeqq:

ben ferner aufgetragen, künftighin ſo wohl die Ausſchlieſurg aus der chriſtlichen Gemeinde, als auch die Wiederaufnahme in dieſelbe zu beſchlieſen. Die Superintendenten und nach Beſchaffenheit der Sache die Prediger, ſollten dieſe Befehle nur zur Ausübung bringen †). Wilhelm der Sechſte lieſe 1656 eine Reformationsordnung bekannt machen und ſetzte in derſelben die Zeit und die Ordnung feſt, in welcher die Generalkirchenverſammlung in den heſſencaſſeliſchen Staaten ſollte gehalten werden ††). Den 12ten Julius des 1657ten Jahrs lieſe erwehnter Landgraf eine neue Conſiſtorialordnung durch den Druck bekannt machen *), und beſtätigte dieſem Collegio ſeinen Sitz in Caſſel. Daſſelbe wurde nach der Hand bald mit der daſigen Regierung vereiniget, bald davon wieder getrennet **). Heutigen Tages ſehen wir wieder beyde Collegia dergeſtalten ſo genau mit einander vereiniget, daß alle Regierungsräthe und Beyſitzer zugleich die

†) ibidem p. 500 & 501.

††) Samlung der heßiſchen Landesordnungen 2ter Theil S. 45.

*) eben daſelbſten S. 445.

**) ibidem p. 460.

die weltliche Stellen bey dem Conſiſtorio vertreten und unter einem und dem nämlichen Präſidenten und Director ſtehen †). Den 12ten Julius des 1657ten Jahres, lieſe Wilhelm der Sechſte eine neue Kirchenordnung bekannt machen. In derſelben wurde die ehemalige Einrichtung jederzeit zur Richtſchnur der gegenwärtigen angenommen, und jene nur beſſer und vollkommener eingerichtet. Es wurde darinnen unter andern verordnet, daß in den Städten und andern beträchtlichen Oertern, wo herrſchaftliche Pfarreyen wären, keine Prediger von dem Conſiſtorio ſollten angenommen werden können, ohne daß man dem Landesfürſten davon Nachricht ertheilet habe, und dieſer dazu ſeine Genehmigung gegeben hätte *). In dem gegenwärtigen Jahrhundert bieten ſich uns noch verſchiedene Verfügungen dar, die in Rückſicht des Examens der Candidaten und derjenigen Vorſchläge bekannt gemacht worden ſind, die man in Betracht der ledigen Pfarreyen und derjenigen thun ſollte, die man wieder dazu befördern wollte. Die vom 21ten November des 1759ten

†) Kopp l. c. S. 216.

*) Samlung heßiſcher Landesordnung l. c. S. 461.

1759ten Jahres iſt hierunter die vorzüglich=ſte und vollſtändigſte. In derſelben werden ſo wohl den ſämtlichen Conſiſtorien, als allen denjenigen ihre Pflichten vorgeſchrieben, die nur dabey intereßiret ſeyn können †). Da die Conſiſtorien in Marburg und Rinteln dem in Caſſel vollkommen ähnlich ſind und die nämliche Geſchäfte in denen ihnen ange=wieſenen Bezirken zu verwalten haben *), ſo können wir uns deſto kürzer faſſen. Das Conſiſtorium in Marburg wurde zu der Zeit errichtet, als Heſſencaſſel wieder zu dem ruhi=gen Beſitz ſeines Antheils von Oberheſſen ka=me und mithin im Jahr 1648. Da es, wie eben geſagt, dem Caſſeliſchen in Anſehung ſei=ner Einrichtung und Geſchäfte vollkommen ähnlich iſt, da die vorhin erwehnte Verord=nungen ſich mithin auch auf Marburg anwen=den laſſen, ſo ſind wir von beyden bereits hinlänglich unterrichtet. Nur müſſen wir kürz=lich errinnern, daß die weltliche Mitglieder deſſelben zugleich auch Räthe und Beyſitzer der daſigen Regierung ſeyen, daß man ſich unter den geiſtlichen Räthen, den daſigen Lutheri=

ſchen

†) Kopp. l. c. p. 215.

*) idem ibidem p. 216.

ſchen Superintendenten und den Inſpector der oberheßiſchen reformirten Unterthanen gedenken müſſe, und daß das Conſiſtorium die Verwaltung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit nebſt allen dahin einſchlagenden Sachen, eben ſo wohl in den Bezirken über ſich habe, die zu dem ſogenannten Hauſe Marburg gehören *), als das Caſſeliſche über Niederheſſen. Wir kommen zu dem dritten heſſencaſſeliſchen Conſiſtorio in Rinteln. Der heßiſche Antheil der Grafſchaft Schaumburg, hat zu der Zeit, als er mit Niederheſſen verbunden wurde, ſeine eigene Verfaſſung und Einrichtung, und mithin auch ſein beſonderes Conſiſtorium behalten. Dieſes hat alle die Verrichtungen in erwehnten Bezirken, als die beyde andere heſſencaſſeliſche geiſtliche Gerichte über ſich, und iſt denenſelben in Anſehung der Einrichtung vollkommen ähnlich. Mithin ſtellet die Regierung in Rinteln auch das daſige Conſiſtorium nur mit dem Unterſchied vor, daß an den Conſiſtorialtägen der Superintendent der Graf-

*) Seips Abhandlung von der Verfaſſung des heßiſchen Kirchenweſens vom Landgraf Philipp ꝛc. in Eſtors marburgiſchen Beyträgen, 5tes Stück S. 172.

ſchaft gegenwärtig iſt. Von allen dieſen drey=en Conſiſtorien, kann man ſich unmittelbar an das Oberappellationsgericht in Caſſel in zwiſtigen Rechtsfällen wenden. Hier wird alles dahin gehörige, ohne Zuziehung eines geiſtlichen Rats, im Namen des Fürſtens, als in der letzten Inſtanz erörtert *)

§. 7.

Fernere Fortſetzung.

Wir gehen zu den übrigen heſſencaſſeliſchen Kirchenanſtalten über. Wir müſſen von den da=ſigen Superintendenten zuerſt reden. Von den 6 großen Diöceſen, darinnen Philipp der Großmüthige ſeine Staaten 1537 eintheilete, machte Niederheſſen zwey, nämlich Caſſel und Rotenburg aus **). Letztere ſehen wir 1582 zu Allendorf in den Soden †). Da erwehn=ter Ort noch heutigen Tages der Sitz des Superintendentens des rotenburgiſchen Kir=chenſprengels iſt, ſo glauben wir daraus fol=gern zu können, daß von gedachter Zeit an, die

*) Kopp. l. c.

**) Heßiſche Landesordnungen 1ter Th. S. 100.

†) Leuchter de antiqua heſſ: Fide p. 279.

die Superintendur dahin ſeye verleget worden. Die Bezirke beyder Superintenduren machen ganz Niederheſſen, nebſt dem Fürſtenthum Hirſchfeld, den rotenburgiſchen Antheil der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen und alle die mit Niederheſſen dermalen vereinigte Graf- und Herrſchaften aus, nur müſſen wir die Grafſchaft Schaumburg, in ſo weit ſie Caſſeliſch iſt, davon ausnehmen. Zu gedachten beyden Superintenduren gehören auch alle die Aemter und Bezirke, welche die ſo genannte niederheßiſche Quart aumachen, maſen ſich Landgraf Wilhelm der Fünfte alle Landesherrliche Rechte in geiſt- und weltlichen Sachen, damalen ausdrücklich vorbehalten hat, als er 1627 ſeinen Stifbrüdern dieſen Landesantheil abgetreten hat *). Auſer den beyden niederheßiſchen Kirchenſprengeln, finden wir noch einen dritten Superintendenten zu Marburg, der die Aufſicht über die Lutheriſche Pfarreyen des caſſeliſchen Antheils von Oberheſſen hat. Dieſen können wir noch den Vierten, nämlich den zu Rinteln an die Seite ſetzen, unter dem die Kirchen und Schulen dieſes Landes

 ſtehen

*) Eſtor Element. iur. publ. haſſ: hod: p. 190. ſeqq:

ſtehen. Die Verrichtungen derſelben haben wir theils in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte †), theils im fünften §. dieſes Kapitels gezeiget. Durch das heſſencaſſeliſche Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe und durch die daraus entſtandene Conſiſtorien, haben die Superintendenten vieles von ihren alten Vorzügen, welche ihnen Philipp der Großmüthige zugeſtanden hatte, verlohren, welche aber die zu Caſſel, Marburg und Rinteln durch den Umſtand wieder erhielten, daß ſie Mitglieder der daſigen Conſiſtorien wurden. Den 10ten October des 1610ten Jahres, bande Landgraf Moritz ſeinen Superintendenten die Viſitationen nochmalen ein, und gabe ihnen auf, daß ſie die ſchon bereits verordnete Zuſammenkünfte ihrer Geiſtlichkeit ja nicht verſäumen möchten *). Erſtere unter dieſen dauern noch heutigen Tages fort. Durch die Verordnung erwehnten Fürſtens, daß dem neuen Conſiſtorio in Caſſel die Aufſicht und die nöthige Verfügung bey Beſtellung der Prediger ſollte übertragen werden, daß es di

Aus

†) Achter Band S. 338 und folgl.

*) Sammlung heßiſcher Landesordnungen 1te Theil S. 500.

Ausſchlieſung aus der chriſtlichen Gemeinde und die Wiederaufnahme in dieſelbe künftighin beſchlieſen ſollte und daß die Superintendenten, oder nach den erforderlichen Umſtänden die Pfarrer, nur die Conſiſtorialbefehle in Ausübung bringen ſollten †), alles dieſes hat den Superintendenten ihr voriges Anſehen vorzüglich geraubet. Durch die Reformationsordnuug von 1656, ſetzte Landgraf Wilhelm der Sechſte die eigentliche Zeit feſt, in welcher die beſondere Kirchenverſammlungen und Kirchenviſitationen ſollten gehalten werden, und ſchriebe die Ordnung vor, die er dabey wollte gehalten haben ††). Im Jahr 1703 erſchiene ein Auszug der heſſencaſſeliſchen Kirchenordnung, welchem 1723 die neue folgte *). Wir haben noch etwas von dem Superintendenten in Marburg zu reden, welchem von ſeinem ehemaligen Anſehen noch mehr als den andern übrig geblieben iſt, indeme man ſich ſo wohl in Anſehung ſeiner Wahl, als ſeiner Verrichtungen und Amtes, lediglich nach der Kirchenordnung von 1566 richtet. Alles

L 3 dieſes

†) eben daſelbſten.

††) ibidem 2ter Theil S. 402.

*) Eſtor l. c. p. 235. §. 68. n. 2.

dieſes iſt in dem Hauptvertrag, den die beyde regierende heßiſche Häuſer, den 14ten April des 1648ten Jahres unter ſich errichtet haben, der dem weſtphäliſchen Frieden iſt einverlei- bet *), und mithin zu einem unbeweglichen Reichsgrundgeſetz iſt gemacht worden, aus- drücklich verordnet worden. In dem 5ten Artickel des gedachten Vertrages wird feſt ge- ſetzet, daß wenn ſich über kurz oder lang mit einem Superintendenten in Marburg eine Veränderung zutragen ſollte, daß auſer dem daſigen Miniſterio, alle zu der daſigen Diöces gehörige Pfarrer ſich verſammeln, vermittelſt der alten Kirchenordnnng, zwey tüchtige und geſchickte Männer aus ihren Mitgliedern dazu in Vorſchlag bringen und es mit der Beru- fung, Beſtätigung und Einführung, ſo ſollte gehalten werden, wie jetzo gedacht, oder viel- mehr wie es erwehnte Kirchenordnung haben wollte †). Mußte ein Pfarrer oder neuer Schuldiener angenommen werden, ſo ſollte der Superitendent und das Miniſterium in Marburg

*) Lünigs Reichsarchiv, 9ter Theil S. 901. Gaſtellius de ſtatu publ. Europæ C. 22. p. 749.

†) Eſtor l. c. p. 163. Gaſtellius l. c.

Marburg, der fürſtlichen hohen Obrigkeit zwey ſolche Perſonen dazu in Vorſchlag bringen, die der evangeliſch Luthriſchen Religion zugethan und zur Verſehung dieſer Stelle vor würdig könnten gehalten werden. Aus beyden ſollte der Landesfürſt einen erwählen, ihn ordentlich berufen, das marburgiſche Miniſterium, vorzüglich aber der daſige Superintendent, ſoll ihn der Gemeinde oder der Schule vorſtellen. Das vorhergehende Examen der dazu in Vorſchlag gekommenen Candidaten, ſollte das daſige Miniſterium nebſt dem Superintendenten jedesmalen vornehmen *). Dieſes iſt eine kurze Beſchreibung von der Art der Erwählung des Superintendentens in Marburg und von den Verrichtungen deſſelben. Aus beyden wird ganz ſichtbar, daß ſich dieſe Einrichtung der erſten vom Philipp dem Großmüthigen ſo ſtark nähere, als die 1648 völlig veränderte Lage in Oberheſſen nur immerhin zuläſſet und daß der Superintendent in Marburg in allem demjenigen vor den übrigen ein großes zum Voraus haben müſſe, was nur in die Beſtellung der Kirchen und Schuldiener einſchlagen mag. Daß in allen den Fällen,

*) Gaſtellius l. c. Eſtor l. c. p. 104.

wo von dem marburgiſchen Miniſterio die Re-
de iſt, nur die Pfarrer gedachter Stadt kön-
nen verſtanden werden, die der evangeliſch lu-
theriſchen Religion zugethan ſind, zeiget ſo
wohl der Vertrag, als der Umſtand ſelbſten,
daß noch heutigen Tages die Examina der
Candidaten, von dem Superintendenten in
deſſen Behauſung, und von den evangeliſch
lutheriſchen Pfarrern in gedachten Marburg
vorgenommen werden, daß beyde dem Candi-
daten das gehörige Zeugniß ertheilen, und
dem daſigen Regierungsconſiſtorio davon einen
gewiſſenhaften Bericht abſtatten *). Nach
den Superintendenten folgen die Inſpectores.
Noch zur Zeit kennen wir in den heſſencaſ-
ſeliſchen Staaten keine als die zu Marburg,
Rheinfelß, Hirſchfeld und Schmalkalden.
Wir ſind zwar von dem Amte eines Inſpec-
tors noch nicht recht unterrichtet, wir glau-
ben aber dem ohnerachtet, daß es zwiſchen
einem Superintendenten und Metropolitan
mitten inne ſtehe und daß er die Aufſicht über
verſchiedene Metropolitanate oder Paſtoralcon-
vent

*) Seip von der Verfaſſung des heßiſchen Kirchen-
weſens, unter Landgraf Philipp ꝛc. ꝛc. in Eſtor
Marburger Beyträgen, 5tes Stück S. 172.

vente habe. Der Inſpector zu Marburg, der jedesmalen der daſige erſte Lehrer der Gottesgelahrtheit und Beyſitzer von dem Conſiſtorio iſt, hat die Aufſicht über die in Oberheſſen, caſſeliſchen Antheils, befindliche reformirte Kirchen und Schulen. Zu Rheinfelß ſind zwey Inſpectores, einer vor die lutheriſche, der andere vor die reformirte Kirchen und Schulen der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, in ſo weit dieſe hieher gehöret. Hierauf folgt der Inſpector zu Hirſchfeld, der die Aufſicht über die Kirchen und Schulen des Fürſtenthums gleiches Namens hat. Zu Schmalkalden ſind abemalen zwey Inſpectores, der eine iſt über die lutheriſche, der andere über die reformirte Kirchen und Schulen geſetzet, die zu dieſem Diſtricte oder Herrſchaft gerechnet werden *). Die Metropolitans folgen zunächſt. Wir haben bereits in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels, den erſten Anfang derſelben in Heſſen zwiſchen den Jahren 1606 und 1610 geſetzet und in dem 8ten Band unſerer Geſchichte die nächſte Gelegenheit zu deren Entſtehung dargeleget †).

*) Seip l. c. S. 166 und 167.

†) Achter Band S. 337 u. folgende.

Ohnerachtet die Superintendenten einigen Pfarrern ſchon vorher mochten aufgetragen haben, ihnen jezuweilen von der Aufführung der Prediger, der übrigen Kirchendiener und von derſelben Lehrart Nachricht zu geben, ſo hatten ſie doch nicht eher ihre ordentliche Diſtricte und machten mit ihrer zugeordneten Geiſtlichkeit nicht eher ein Convent, als in dem gedachten 1610ten Jahre aus, mithin glauben wir bey unſerer einmal geäuſerten Meynung verbleiben zu können. Wir ſehen ſie erſt den 10ten October gedachten Jahres in ihren ordentlichen Verrichtungen und werden gewahr, daß ſie mit der ihnen zugeordneten Geiſtlichkeit ein beſonderes Convent ausmachen. Die ſchon oft angezogene Conſiſtorialordnung, die Landgraf Moritz im gedachten Jahr und Tag hat ausgehen laſſen, iſt der Beweiß von allem dieſen, indeme darinnen den Metropolitans die fleiſige Haltung der Paſtoralconvente auferleget wird *). Wilhelm der Sechſte erklärte ſich in der Reformationsordnung von 1656 deßfalls noch näher, indeme er die eigentliche Zeit benahmte, in welcher ſie ſollten gehalten werden

*) Samlung der heßiſchen Landesordnungen 1ter Theil S. 500.

werden und die Ordnung vorſchriebe, die er dabey wollte gehalten haben. Dieſe dauern noch heutigen Tages fort. Wer von denſelben nähere Nachricht zu haben wünſchet, den verweiſen wir auf gedachte Reformation ſelbſten †). Auſer dieſen mußten ſie auf die Aufführung der ihnen zugeordneten Geiſtlichkeit, der übrigen Kirchendiener und derſelben Lehrart Achtung geben und alles in die in Erfüllung ſetzen, was ihnen entweder das Conſiſtorium, oder der Superintendent insbeſondere auftruge. Sie ſtehen zwar unter letzterem, allein ihre Ernennung beruhet lediglich auf den Landesherrn ††). Die Anzahl der Metropolitanate in dem Heſſencaſſeliſchen namhaft zu machen, dürfte zu weitläuftig fallen. Wir nennen derohalben nur diejenige, die zu der caſſeliſchen Superintendur Marburg gehören, nämlich Wetter, Wittelsberg, Rauſchenberg und Frankenberg *). Ueberhaupt läßt ſich ſo viel ſagen, daß jedes beträchtliche Amt beynahe ſeinen eigenen Metropolitan habe, und daß ſich dieſe mit der Länge der Zeit immer vervielfältigen dörften.

†) eben daſelbſten 2ter Theil S. 402.

††) Seip l. c. S. 170.

*) Seip l. c. S. 169.

dörften. Es giebt aber auch gewiſſe Pfarrer, die zu keinem gewiſſen Convent gehören und ſich daher Freypfarrer nennen. In dem Bezirk, der zu dem Hauſe Marburg gehöret, ſind deren allein ſechs *). Auſer den Paſtoralconventen, hält auch der Pfarrer jeden Ortes mit ſeinen Kirchenälteſten, deren Amt und Verrichtungen Wilhelm der Fünfte durch die den 7ten April des 1630ten Jahres gegebene Presbyterialordnung auf das neue beſtätiget hat **), alle monatliche Bättage beſondere Convente, die man Presbyteria nennet. Dieſe Presbyterialordnung, wurde den 1ten Februar des 1657ten Jahres vom Wilhelm dem Sechſten erneuert und verbeſſert †). Da eine ausführliche Erzählung von beyder Innhalt hier zu weitläuftig fallen dürfte, ſo verweiſen wir diejenige, die ſich davon näher unterrichten wollen, auf die gedachte Ordnungen ſelbſten, zumalen wir bereits in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte davon geredet haben ††), und jene nur eine Erneuerung und mehrere Ausbildung von den Anſtalten

*) idem ibidem.
**) Samlung heßiſcher Landesordnung I c. S. 45
†) ibidem S. 434.
††) Achter Band Kap: 2. §. 8.

ſtalten ſind, die Philipp der Großmüthige deß-falls getroffen hat *). Es iſt einmal Zeit, daß wir uns von der heſſencaſſeliſchen Kirchen-verfaſſung und von den Anſtalten entfernen, die dieſe Linie zur Verwaltung ihrer geiſtlichen Hoheitsrechte getroffen hat und zu den Maaß-regeln übereilen, die dieſes hohe Haus in An-ſehung ſeines Cameralweſens getroffen hat. Da wir noch zur Zeit zu wenig Nachrich-ten davon in Händen haben, als daß wir da-raus eine ausführliche Erzählung bilden könn-ten, da Wilhelm der Vierte ein vortreflicher und ſolcher Fürſt ware, der den Zunamen ei-nes Weiſen mit dem größten Rechte führte, da er in der Staatswiſſenſchaft vollkommen erfahren ware, das wahre Intereſſe ſeines Lan-des genau kannte, deſſen ganze Verfaſſung in einem Blick überſehen konnte, und ſeine Hauptabſicht auf eine vernünftige Sparſam-keit lediglich gerichtet ware, ſo können wir uns von der Cameralverfaſſung dieſes Prinzens die beſte Begriffe machen. Er regierte durch ſich ſelber,

*) Ordnung wegen Beſtellung der Superintenden-ten, Pfarrherrn ꝛc. ꝛc. von 1537. Artick. 4. S. 101. Sammlung heßiſcher Landesordnungen 1ter Theil S. 109 und folgende.

ſelber, überſahe diejenige weit, denen er einen Theil der Regierungsgeſchäfte übertragen mußte, wußte alles zu dem beſten Gebrauch, zu dem wahren Vortheil des Landes anzuwenden und war kurz, die Seele ſeines Staates. Alles dieſes läßt uns gar nicht zweifeln, daß er in Erwählung der Cammerbedienten eben ſo ſorgfältig wie bey Beſetzung der übrigen Collegien geweſen, und keine als nur ſolche dazu angenommen haben werde, die der Sache völlig gewachſen waren und die die ſeltene Kunſt verſtanden, die Landeseinkünfte nicht nur wohl zu verwalten, ſondern auch ſoche zum Vortheil der Unterthanen zu vermehren. Ehemalen wurde das Collegium, das die dahin gehörige Geſchäfte über ſich hatte, die Renthkammer genennet, ſeit 1760 aber iſt es die Krieges und Domainenkammer, hat gegenwärtig einen Präſidenten und Director, die zugleich Geheimderäthe ſind und auſer dieſen verſchiedene Räthe und Aſſeſſores, theils adelichen, theils bürgerlichen Standes. Dieſes Collegium hat allen Rechnungsbedienten zu befehlen und die Oberaufſicht über alles dasjenige, was zu den Landesherrlichen Einkünften gehören mag. Seit 1760 iſt das ehemalige Oberforſtamt damit verbunden worden

den, ihm die Aufſicht und Gerichtsbarkeit über die Forſt und Jagdbedienten übertragen, und aus dieſer Urſache dem jedesmaligen Oberjägermeiſter Sitz und Stimme bey den Zuſammenkünften des Collegii, welche wöchentlich viermal gehalten werden, zugeſtanden †). Wilhelm der Vierte, lieſe den 1ten März des 1568ten Jahres, wegen dieſer ehemaligen Renthkammer eine Ordnung ergehen, welche Landgraf Karl 1682 erneuerte *). Erſtere iſt deßfalls vorzüglich merkwürdig, weilen man daraus gewahr wird, daß bereits der Stammvater des heſſencaſſeliſchen Hauſes, gleich mit Antritt ſeiner Regierung eine Renthkammer gehabt haben müſſe und daß dieſes Collegium damalen aus einem Kammermeiſter, etlichen Räthen und Kammerſchreiber beſtanden habe. In unſern Tagen, nämlich den 3ten Julius 1773 trafe der jetzt regierende Herr Landgraf von Heſſencaſſel mit erwehnter Krieges- und Domainenkammer einige Abänderung. Nach dem in Händen habenden deßfalls ergangenen Reſcript, wurde damalen

†) Schminks Verſuch einer umſtändlichen Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 278.

*) Sammlung heßiſcher Landesordnungen 1ter Theil S. 338.

malen ein neues Collegium unter dem Namen des Generaldirectoriums errichtet, und dieſem ein Theil der Geſchäfte von der Krieges- und Domainenkammer übertragen. Gedachtem Reſcripte zu folge, wird dem Generaldirectorio, dabey ſich der Landesfürſt den Vorſitz vorbehält, die letzte Entſcheidung von allen Kriegesſachen und demjenigen überlaſſen, was zu Cameral, Forſt, Berg, Münz, Steuer, Policey, Oeconomiſche, Commercien und Fabriquenſachen gehöret. Ferner wird hierhin alles das gezogen, was in Bau, Pflaſter, Kommißions, Magazin und alle diejenige Sachen mit einſchläget, was überhaupt zum Nahrungsſtand der Unterthanen gehöret. Auſer dieſem wird verordnet, daß alle Berichte und Ausfertigungen, die bey den höhern Collegien zu Caſſel, Marburg und Rinteln übergeben werden, zwar unmittelbar an den Landesfürſten ſollten gerichtet werden, daß aber ſolche die Collegien eröfnen und wie vorher im Namen des Herrn Landgrafens unterſuchen, darüber erkennen und daß die erhaltene Reſolution von dem Chef des Collegii, oder bey deſſen Verhinderung von dem vorſitzenden älteſten Rath unterzeichnet und daß ſie von dem Secretarius ſollte am Ende unter-

unterſchrieben werden, in deſſen Geſchäfte die Sache einſchlagen würde. Endlich ſollte es zur Abſtellung alles Mißbrauches einem jeden frey ſtehen, ſeine Bittſchriften ſelber, oder durch einen andern, der ſeinen Namen angeben muß, verfertigen zu laſſen. Man darf ſich deßfalls an keine Privatperſonen, ſondern unmittelbar, an den Fürſten wenden und das Paquet wird durch die Poſtämter beſorget. Da die übrige Collegia, die wir in Caſſel dermalen antreffen, zu der Zeit Wilhelm des Vierten noch nicht vorhanden geweſen und entweder erſt in dem verwichenen oder gegenwärtigen Jahrhundert enſtanden ſind, ſo werden wir künftighin davon handeln. Wir kommen vielmehr zu einigen andere heſſencaſſeliſchen Gerichten, davon uns noch zu reden übrig iſt. Eins von den peinlichen Gerichten in den heſſencaſſeliſchen Staaten, finden wir in Caſſel. Keinem Beamten des Landes, ſondern nur den adelichen Familien, die im undenklichen Beſitz der peinlichen Gerichte ſind, wird die Hegung derſelben verſtattet. Die Regierung in Caſſel erkennet, ob etwas peinlich ſoll unterſuchet werden, oder nicht. Der Procurator Fiſci übergiebt die peinliche Anklage und der Vertheidiger des Beklagten iſt ein

Regierungsadvocat, nach Endigung des Proceſſes kommt das Urtheil und die Acten nicht auf auswärtige Univerſitäten, ſondern auf die Regierung zur Beſtätigung. Im Jahr 1748 wurde ein beſonderes peinliches Gericht angeordnet *), welches aber 1761 mit dem Landgericht wieder verbunden wurde. Die Perſonen, die das daſige peinliche Gericht ausmachen, ſind ein peinlicher Richter, der zugleich der jedesmalige Oberſchultheiß iſt, drey Aſſeſſores von dem daſigen Landgericht und ein Actuarius. Dieſe halten zweymal die Woche ihre Sitzungen, in welchen die Inquiſitionsſachen abgehandelt werden **). Werden die Urtheile, die gedachtes Gericht fället, von der Regierung beſtätiget, ſo werden die Acten an den Geheimdenrath geſendet, der ſie dem Landesherrn darleget und das nöthige verfüget †). Den Urſprung des peinlichen Gerichtes in Marburg, muß man wahrſcheinlich in der erſten Helfte des verwichenen Jahrhundert

*) Peinliche Gerichtsordnung vom 12ten April 1748.

**) Schmink l. c. S. 288.

†) Peinliche Gerichtsordnung vom 12ten April 1748.

hunderts ſuchen, wenigſten ſiehet man in deſſen Inſiegel das Jahr 1647. Wir finden an demſelben einen peinlichen Richter, zwey ordentliche Beyſitzer, zu welchen noch ein auſerordentlicher zur Beyhůlfe hinzugefůget wird, und einen Actuarius. Dieſe machen ein beſonderes Gericht aus und ſind mit keinem andern Collegio vereiniget. Dieſe verſammeln ſich bey Executionen auf dem Markte und gelehrte Schöffen wohnen alsdann demſelben bey. Es wird, wie das in Caſſel, die Woche zweymal geheget und von demſelben iſt übrigens alles das zu ſagen, was wir bereits von dem Caſſeliſchen angemerket haben und davon man in der ſchon angezogenen heſſencaſſeliſchen peinlichen Gerichtsordnung mehrere Nachricht findet †). Da das nåmliche von den übrigen heſſencaſſeliſchen Criminalgerichten zu ſagen iſt, ſo können wir uns dabey deſto kůrzer faſſen. Das dritte Criminalgericht finden wir in Rinteln, bey welchem alle die peinliche Fälle abgethan werden, die in dem Bezirke vorfallen, die zu der daſigen Regierung gehören, indeme die Grafſchaft Schaumburg caſſeliſchen Antheils, als ſie an Heſſen fiele, ihre eigene

†) ibidem.

Verfaſſung und mithin auch ihr beſonderes Criminalgericht behielte. Das Criminalgericht zu Schmalkalden iſt das letzte heſſencaſſeliſche peinliche Gericht, davon wir wenigſtens Nachricht haben. Bey demſelben werden alle Criminalfälle entſchieden, die in dem daſigen Oberamt vorkommen und es beſtehet aus einem Richter und Actuario. In allen dieſen Gerichten, denen gewiſſe Blutſchöffen beywohnen, wird der Criminalproceß nach der Richtſchnur eingerichtet, welche die peinliche Halsgerichtsordnung darleget, die Landgraf Philipp der Großmüthige im Jahr 1535 dem Drucke übergeben lieſe *). Dieſe hat mit der vom Kaiſer Karl dem Fünften bekannt gemachten eine ſehr ſtarke Aehnlichkeit und ſind ſich beynahe völlig gleich. Die Caroliniſche ſchlieſet 119, die Heßiſche aber 103 Artickel in ſich. Die Zuſammenziehung verſchiedener Artickel, und die Auslaſſung der meiſten Strafen in letzterer, hat dieſen Unterſchied verurſachet. Landgraf Philipp thut in ſeiner Ordnung der Kaiſerlichen nicht im mindeſten Erwehnung, und

*) Heßiſche peinliche Halsgerichtsordnung in Schminkii Monim. Haſſ: 3 ter Theil S. 139 u. folgende, Vorrede 2tes Blatt.

und die peinliche Richter in den Heſſencaſſeliſchen Landen, ſind nur allein in Anſehung derſelben in Pflichten genommen worden. Die Zwiſtigkeiten, die 1534 zwiſchen Oeſterreich und Heſſen herrſchten, mochten gedachtes Stillſchweigen wohl verurſachet haben. In den Jahren 1588 und 1589 liefert uns Saur davon eine neue Auflage †), 1609 kame davon in Caſſel eine andere zum Vorſchein ††), und 1750 liefert ſie uns Schmink zum 4tenmal und zeiget zugleich den Unterſchied und die Abweichungen, zwiſchen der heßiſchen und caroliniſchen peinlichen Halsgerichtsordnungen *). Die heſſencaſſeliſche Criminalgerichte werden auf jene 1748 ausdrücklich verwieſen **). Der heſſencaſſeliſche Lehenhof iſt mit der Regierung in Caſſel verbunden. In Rückſicht, daß dieſe die Verwaltung derjenigen Geſchäfte über ſich hat, die das Lehenweſen betreffen, heiſet dieſe der Lehenhof. Man

†) Saur. Faſcicul. 8. judic. ordin. ſingul.

††) Kres in Praefat. Comment. conſtitut. Carol. V. Imper.

*) Schmink l. c. p. 137 ſeqq:

**) Angeführte peinliche Halsgerichtsordnung von 1748. S. 19 und 49.

muß daſelbſten alle Lehen empfangen, die Brie-
fe, die darüber ausgeſtellet werden, hat derſel-
be auszufertigen, welcher auch die Zunft und
andere Privilegien ausfertiget. Ohnerachtet
der Verbindung des Lehnhofs mit der Regie-
rung, werden die dahin gehörige Acten nicht
in dem Regierungs, ſondern im beſondern Le-
henarchiv verwahret. Ueber jenes haben zwey
Archivarien, über dieſes aber ein Secretarius
die Aufſicht, der zugleich die Bewahrung des
Geſamtsarchiv zu Ziegenhain über ſich hat *).
Entſtehen wegen der Lehengüter Streit, ſo
wird dieſer von der Regierung nicht entſchie-
den, ſondern auf eine andere Art erörtert.
Es wird nämlich ein Mann oder Lehengericht
niedergeſetzet, das aus andern heßiſchen Lehen-
leuten beſtehet. Nicht alle Lehenleute, ſon-
dern diejenige machen nur dieſes Manngericht
aus, die beyde Theile hierzu ernennen. Die
Lehenleute, die zugleich Räthe des Fürſten ſind,
dörfen nicht zu Richtern erwählet werden und
der Landgraf wohnet auch ihren Sitzungen
nicht bey. Auf dieſe Art wurde 1603 in
der Zwiſtigkeit, die zwiſchen Heſſencaſſel und
de

*) Schminks Verſuch einer genauen und ausführ-
lichen Beſchreibung der Stadt Caſſel, S. 27

der Gräfin Catharina Sabina von Oſtfrießland wegen der Grafſchaft Rittberg entſtanden waren, 8 Perſonen als Mannrichter niedergeſetzet †). Bereits 1546 wurde ſchon, doch in einem andern Falle, ein gleiches Manngericht wegen gedachter Grafſchaft niedergeſezzet ††). Im Jahr 1703 wurden die Zwiſtigkeiten auf gleiche Art entſchieden, die zwiſchen Heſſencaſſel und ſeinem Lehensmann dem von Cornberg entſtanden waren *). Wer mehrere Nachrichten von ſolchen Mannrichten zu haben begierig iſt und ſich von der eigentlichen Art unterrichten will, wie man bey dieſen Proceſſen zu Werke gehen muß, den verweiſen wir auf den Ludovici **). Endlich müſſen wir noch des ſo genannten Ehrengerichts mit wenigem gedenken, welches eine Art von Criminalgerichten iſt. Dieſes wird

†) Lunig Corp. iur. feudal. T. 2. Col. 1751.

††) Peter de Ludewig T. 1. Opuscul. miscell. Col. 735.

*) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 235.

**) Ludovici Einleitung zum Lehensproceß Kap: 1. §. 76. S. 68.

Perſonen von Adel und denjenigen die ſich auf die Wiſſenſchaften befleiſigen in dem Falle zugeſtanden, wenn ſie ſich eines Criminalverbrechens ſchuldig gemacht haben und alsdenn die Niederſetzung eines ſolchen Gerichtes wünſchen †). In den Heſſencaſſeliſchen Landen verfähret man bey dieſen Gerichten, nur allein nach Philipp des Großmüthigen peinlichen Halsgerichtsordnung.

§. 8.

Weitere Fortſetzung.

Die Ordnung unſerer Geſchichte, führet uns nunmehr auf die Anſtalten, die Georg der Erſte, der vierte Prinz Landgraf Philipps, und ſeine Durchlauchtige Nachkommen in der Regierung ihres Staates getroffen haben. Wir finden darinnen zwey Regierungen, die eine in Darmſtadt und die andere in Gieſen. Jene iſt dermalen über die Obergrafſchaft Katzenelnbogen, über das heſſendarmſtädtiſche Antheil der Niedergrafſchaf gleiches Namens

mens

†) Eſtor l. c. p. 236. Vertrag zwiſchen Caſſel u. Darmſtadt vom 4. ten December 1627.

mens und über den darmſtädtiſchen Antheil der Grafſchaft Epſtein geſetzet *). Ehemalen ſtunde unter dieſer Regierung nur derjenige Landesantheil, den der Stammvater des heutigen regierenden Hauſes Heſſendarmſtadt von den väterlichen Staaten erhielte, welches ohngefehr die Helfte der Bezirke ausmachen mochte, die heutigen Tages unter der Regierung in Darmſtadt ſtehen und die durch die weiſe Veranſtaltungen ihrer Beherrſcher, ſo beträchtlich erweitert wurden. Die Regierung in Darmſtadt iſt, wie es uns wahrſcheinlich vorkommt und wie wir in dem 5ten §. dieſes Kapitels dargethan zu haben uns ſchmeicheln, aus dem Collegio der geiſt- und weltlichen Räthe Landgraf Georg des Erſten entſtanden. Aus demſelben iſt zu der Zeit, als ſich die Geſchäfte häufeten und als man auf Anlegung eines Conſiſtoriums bedacht ſeyn mußte und man die Staatsſachen davon zu trennen ſich genöthiget ſahe, nicht nur eine beſondere Regierung, ſondern auch die übrige Collegia gutentheils gebildet worden, die wir noch heutigen Tages in gedachter Reſidenz der darmſtädtiſchen Linie

M 5 gewahr

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 1109. ſeqq:

gewahr werden. Wir ſind noch zur Zeit von der ganzen Sache zu wenig unterrichtet, als daß wir die Art und Weiſe entdecken könnten, wie dieſes eigentlich zugegangen, und die Zeit wenn die Trennung dieſes vereinigten Collegii vor ſich gegangen ſeye, mit Ge[illegible]ßheit beſtimmen könnten. Die Regierung hält ihre ordentliche Sitzungen in dem Schloßgebäude das Landgraf Georg der Zweyte 1629 erbauet hat *). Sie hat die zweyte Inſtanz in allen denjenigen Rechtsfällen zu verſehen, die in den ihr angewieſenen Bezirken vorkommen, auſer dieſem verſiehet ſie auch alle die Geſchäfte, die ihr das Geheimderathscollegium entweder auf beſtändig überlaſſen hat, oder ihr ſolche auf das neue zu übertragen vor gut befindet. Das nämliche tuht die zweyte Landesregierung in Gieſen, die über das darmſtädtiſche Antheil von Oberheſſen und das wetterauiſche Gebiet derer Herrn Landgrafen von Heſſendarmſtadt iſt geſetzet worden. Sie hat ihren Anfang zu der Zeit genommen, als Landgraf Ludwig der Fünfte von dem Fürſtenthum Marburg die gieſiſche Helfte erhielte, wozu noch alles das geſchlagen wurde, was dieſe Linie nach der

Hand

*) Winkelmañs heßiſche Chronick 2. Th. S. 101.

Hand in Oberheſſen erhalten hat. Sie hält ihre gewöhnliche Sitzungen in dem alten Schloſſe das man dermalen daher die Canzley nennet *). Fande ſich einer bey beyden Regierungen beſchweret, ſo konnte man ſich unmittelbar an den Fürſten wenden. Dieſer lieſe ſich, wie wir wenigſtens mit einem zuverläſigen Kopp glauben **), bald durch dieſen, bald durch jenen von der Sache nähere Erläuterung geben, erörterte die Streitigkeit entweder in Perſon, oder ſetzte dazu beſondere Commiſſarien nieder und lieſe die Angelegenheiten durch ſolche, wie in der Oberappellationsinſtanz, entſcheiden. Von der Regierung in Gieſen, durfte man ſich nicht unmittelbar an die Reichsgerichte wenden, ſondern man mußte vorher den Landesherrn, um Abthuung ſeiner Beſchwerden erſuchen, ehe man die Sache zu Wetzlar oder zu Wien anhängig machen konnte. In letzterem Falle mußte die appellirende Partie den Appellationseid, oder den Eid der Gefährte, vor Verfließung 30 Tage nach

*) Winkelmann l. c. S. 211.

**) Kopps ausführliche Nachricht von der ältern und neuern Verfaſſung der heßiſchen Gerichten, 1ter Theil S. 295.

nach gefältem Urtheil, eben ſo wohl in Perſon, als die Heſſencaſſeliſche Unterthanen, ablegen. Jene mußten über dieſes dem Gegentheil eben ſo wohl die gewöhnliche Verſicherung ausſtellen und die gebräuliche Suckumbenzgelder, als dieſe erlegen *). Wäre der Gegenſtand des Streites nicht über 600 Goldgulden, ſo konnte man ſich nicht, vermöge eines Privilegii, das Georg der Erſte, nebſt ſeinen Brüdern, den 4ten April des 1573ten Jahres vom Kaiſer Maximilian dem Zweyten erhalten hatte **), von dem Landesfürſten an die Reichsgerichte wenden. Den 19ten September 1631, erhielte Georg der Andere vom Kaiſer Ferdinand dem Zweyten, zu Ebersdorf ein Privilegium, nach welchem ſeine Unterthanen ſich nicht von ihm als nur in dem Falle an die Reichsgerichte wenden konnten, wenn die Summe 1000 rheiniſche Goldgulden ausmachte †). Da in gedachten beyden Privilegien kein Unterſchied unter dem geſamten heſſiſchen Reviſionsgericht, oder Appellationsgericht

*) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 234.

**) Lünigs Reichsarchiv, 9ter Theil S. 906.

†) idem ibidem p. 905 ſeqq:

richt und den Appellationen gemacht wird, die von den fürſtlichen Regierungen an den Herrn Landgrafen kamen, ſo können wir dieſe mit dem nämlichen Rechte auf die beſondere heſſendarmſtädtiſche Gerichte, als Kopp auf die Heſſencaſſeliſche ziehen *) Georg der Zweyte trafe den 19ten September des 1648ten Jahres die Verfügung, daß, wenn von Gieſen aus an ihn appelliret würde, man die Streitigkeit der Regierung in Darmſtadt zur Entſcheidung überlieſe, oder wenn von Darmſtadt aus Klage erhoben wurde, man zu deren genaueren Unterſuchung einige aus der gieſer Regierung, oder aus der daſigen juriſten Facultät, oder einige von andern Collegien, oder auch gewiſſe andere Commiſſarien niederſetzte. Man verſchickte auch die Acten auſer Landes, um alles mögliche deſto eher anwenden zu können, damit jedermann zu ſeinem Rechte mit aller nur möglichen Unpartheilichkeit möchte geholfen werden †). Da denen Herrn Landgrafen von Heſſendarmſtadt die eben gedachte Einrichtung, ſich bald durch dieſen, bald durch jenen aus den Acten das nöthige vortragen

*) Kopp l. c. p. 295.

†) Winkelmann l. c. 5ter Theil S. 562.

vortragen zu laſſen, und die Streitigkeit entweder perſönlich oder durch Commiſſarien entſcheiden zu laſſen, nicht mehr anſtehen wollte, ſo legten ſie ein Oberappellationsgericht zu dem Ende in Darmſtadt an, um die Streitigkeiten dadurch entſcheiden zu können, die bis dahin von beyden Regierungen an den Landesherrn gekommen waren. Den eigentlichen Zeitpunct der Errichtung gedachten Gerichtes mit Gewißheit namhaft zu machen, fält uns noch zur Zeit aus Mangel aller Nachrichten unmöglich, ſo viel iſt indeſſen zuverläſig, und läßt ſich aus der eben angezogenen Verordnung Georg des Zweyten darthun, daß das darmſtädtiſche Oberappellationsgericht weit ſpäter als das in Caſſel ſeye angeleget worden. Vielleicht vergeben wir der Wahrheit wenig oder nichts, wenn wir deſſen Entſtehung mit Ende des verwichenen Jahrhunderts feſt ſetzen. Die Gewalt und das Anſehen dieſes Gerichts, wurde durch den Umſtand gar ſehr vermehret, daß das hochfürſtliche Haus Heſſendarmſtadt den 10ten May des 1747ten Jahres von dem Kaiſer Franz dem Eeſten das Privilegium erhielte, daß es in Anſehung ſeiner Unterthanen von der Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte völlig ſollte ausgenommen ſeyn, die

Summe

Summe möchte ſich auch ſo hoch belaufen, wie ſie wolle †). In den Gerichten, in welchen die Zwiſtigkeiten in ganz Heſſen beygeleget wurden, verfähret man durch alle Inſtanzen nach der Richtſchnur, die einem das allgemeine oder bürgerliche Recht darbietet. Die Zwiſtigkeiten, die bey den Unterrichtern anhängig waren, wurden ſehr ſelten durch Schriften verfochten. Noch ſeltener, ja beynahe niemalen, werden dieſe von den Beamten auf auswärtige Juriſtenfacultäten geſendet, ſondern die Acten werden durch den Weg der Appellation an die Regierung, darunter der Unterthan ſtehet, geſendet, jezuweilen ziehet auch jene die Sache vor ihren Gerichtsſprengel, ohne ſie völlig von dem Richter erſter Inſtanz entſcheiden zu laſſen. In dem Darmſtädtiſchen werden die Acten jezuweilen auf Univerſitäten verſchicket, wenn es die dabey intereßirte Theile wünſchen, in dem Caſſeliſchen aber iſt dieſe Verſendung ausdrücklich unterſaget worden *). Bey dieſer Gelegenheit müſſen wir von der Einführung der römiſchen Rechte in den heßiſchen Staaten und von der

Gelegen-

†) Johann Jacob Moſers Staatsarchiv S. 74.
*) Eſtor l. c. p. 238.

Gelegenheit etwas ausführlicher reden, wodurch unſern Vorfahren ein ihnen bis dahin ganz unbekanntes Recht iſt aufgedrungen und ihnen dargegen ihre alte Gewohnheiten ſind geraubet worden. Wir haben bereits in einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte dargethan, daß das bürgerliche Recht nicht eher als gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts in Heſſen ſeye eingeführet worden †). Um dieſe Zeit aber machte man den Anfang, das alte vaterländiſche Recht aus dem geiſtlichen nnd römiſchen zu erklären und ſolchem dadurch einen näheren Aufſchluß zu geben. Wie glücklich man anfänglich in dieſer beſondern Arbeit geweſen ſeye, zeiget Emrich in ſeinen Frankenbergiſchen Gewohnheiten *). So viel ſich mit Recht gegen dieſes ſeltene Unterfangen ſagen lieſe, ſo fande es doch aus der Urſache ſeine Bewunderer und häufige Nachahmer, weilen man dabey ſo gut den Gelehrten ſpielen konnte. Die Schöffen und Beyſitzer der Gerichte, die ſich nunmehr mit den Wiſſenſchaften näher bekannt zu machen anfingen,

†) Siebender Band S. 177 u. folgende.

*) Schminkii Monim. haſſ: 2ter Theil S. 669 ſeqq:

anfingen, prieſen den Emerich wegen eines ſo vortreflichen Einfalls als einen Heiligen, wollten gleichfalls in dieſem noch unbekannten Lichte glänzen und ihren Landesleuten doch auch zeigen, was ſie auf Univerſitäten gelernet hatten. Die alten Rechte wurden hierüber nach und nach verdrenget und dargegen neue eingeführet, die um ſo vielweniger auf Heſſen und deſſen Verfaſſung paſſen konnten, da ſie auf Befehl eines Monarchens waren zuſammen getragen worden, der die morgenländiſche Provinzen beherrſchte, und ſie nur allein vor dieſe, nicht aber vor ſolche Länder ſammlen lieſe, denen er nicht im mindeſten zu gebieten hatte. Viele Verwirrungen waren die nächſte Folgen von der Einführung desſelben, welche um ſo viel natürlicher ſeyn mußten, da man alte auf Heſſen eingerichtete Gewohnheiten verliese, und dargegen neue überaus ſchwankende und ganz fremde Geſetze und Rechte, einzuführen im Begrif ſtande. Da die Heſſen, wie noch heutigen Tages, damalen ſchon ihren alten Gewohnheiten und Gebräuchen überaus getreu waren, ſo würde es mit dieſer Veränderung nicht ſo leicht hergegangen ſeyn, wenn keine Hauptveränderung im Reiche die Einführung des bürgerlichen Rechts um ein großes er-

leichtert hätte. Kaiſer Maximilian der Er-
ſte, brachte nämlich 1495 die Kammerge-
richtsordnung zu Stande. Die Reichsglie-
der weigerten ſich lange, ſich aus der Urſach
nach gedachter Ordnung zu richten, weilen ſi
ſich auf die fremde Geſetze gründete, endlic
aber mußten ſie in ſo weit nachgeben, da
ſie die unter ihnen entſtehende Zwiſtigkeiten
in dem Falle aus den römiſchen und geiſtli-
chen oder den gemeinen beſchriebenen Rechte
wollten entſcheiden laſſen, wenn das Teutſch
von dem vorkommenden Falle ſchweigen wür-
de †) Nunmehr hatten die blinden Vereh-
rer des fremden oder römiſchen Rechtes ge-
wonnen Spiel. Da ſich die Fürſten de
Heſſen nach demſelben in ihren mit ander
Reichsgliedern habenden Streitigkeiten muß-
ten richten laſſen, ſo konnte man ſich die-
ſer Neuerungsſucht nicht mit Nachdruck wi-
derſetzen. Die römiſche Rechte verdrunge
in kurzer Zeit, die alte Heßiſche größtentheil
aus allen Gerichten und wurden ſo wol
durch die Reichsſatzungen, als auch durch d
Landesgeſetze unbeweglich befeſtiget. Letzter
erfolgt

†) Ioa. ad Kopp. hiſtor. iur. P. 1. c
6. Theſ. 10.

erfolgte in Oberheſſen durch Wilhelm den Dritten, und nicht den Zweyten dieſes Namens, durch die Gerichtsordnung im Jahr 1497 wie der berůhmte Hombergk auf eine ihm eigenthůmlich grůndliche Art darthut *). Drey Jahre hernach wurde es auch durch Wilhelm den Zweyten, durch die Hofgerichtsordnung in ganz Heſſen eingefůhret †). Das bůrgerliche Recht iſt zwar nicht als ein Haupt, ſondern vielmehr als ein Nebenrecht in Heſſen angenommen worden, allein eine allzublinde Hochachtung vor letzteres, bringet dem ohnerachtet zuwege, daß man bey deſſen Gebrauch, beynahe gar nicht auf den deutlichen Buchſtaben der Landesgeſetze ſiehet, ſondern alles aus den rǒmiſchen Geſetzen beurtheilen will, ohnerachtet die Gewohnheiten laut dargegen ſchreyen. Durch alles dieſes ſind die Landesrechte beynahe vǒllig verdrungen worden und es ware andem, daß man ſie gånzlich vergeſſen wollte. Die heßiſche Fůrſten aber waren zu einſichtsvoll, als daß man vor ihnen die Unrichtigkeiten verbergen konnte, die hieraus nothwendig

*) Hombergk in den marburgiſchen Anzeigen 5. tes Stůck S. 41 ſeqq:

†) Kopps ausfůhrliche Nachrichten l. c. S. 65.

entſtehen mußten und es lieſe ſich vor ihnen gar nicht heimlich halten, daß noch viele Städte ihren alten Gebräuchen getreu waren, ohner-achtet man ſich bey den Landesregierungen le-diglich an das bürgerliche Recht hielte. Um die Widerſprüche aufzuheben und den Nach-theil von ihren Unterthanen zu entfernen, der hierdurch nur gar zu ſichtbar wurde, entſchloſ-ſen ſich die heßiſche Fürſten, eine gemeine Lan-desordnung entwerfen zu laſſen und ihren Völ-kern dadurch die Glückſeligkeit wieder zu ver-ſchaffen, daß man ihre Zwiſtigkeiten nach ei-nem gewiſſen, in ganz Heſſen bekannten und mit ihrer Verfaſſung übereinſtimmenden Rech-te, beurtheilen und entſcheiden könnte und lieſ-ſen ſich davon durch die Menge von Schwie-rigkeiten nicht abſchrecken, die damit unzer-trennlich verbunden waren. Bereits 1506 trafe Wilhelm der Mittlere, aber vergebens dazu die rühmlichſte Anſtalten, wie wir be-reits in dem ſiebenden Band unſerer Geſchichte gezeiget haben †). Der Enkel dieſes großen Fürſten, Ludwig der Vierte zu Marburg folgte dem Beyſpiel ſeines Großvaters, zumal len man ſich einfallen lieſe, die alte Landesge-

bräuch

†) Siebender Band S. 702.

bräuche in Anſehung der Erbfolge unter Eheleuten, nur aus dem einzigen Grund als böſe Gebräuche auszuſchreyen, weilen ſie mit einem Recht nicht überein kamen, das vor 1000 Jahren in einer Stadt ware zuſammen getragen worden, die noch viel weiter als ſo viel Meilen von Heſſen entfernet iſt. Den 26ten November des 1572ten Jahres, lieſe er zu dem Ende ein Cicularreſcript an die ſämtliche Städte ſeines Fürſtenthums Oberheſſen ergehen, um ſie zur Einſchickung ihrer beſonderen Gewohnheiten zu ermuntern, welches ſie auch zu thun nicht ermangelten †). Er vereinigte ſich hierauf mit den übrigen Fürſten der Heſſen in der Abſicht, ein gleichmäſiges Recht in den geſamten heßiſchen Staaten einzuführen. Das Project einer allgemeinen Land- und Policeyordnung von 1577 und des fürſtlich heßiſchen Landrechts von 1581 iſt die unmittelbare Folge dieſer Vereinigung *). Nach dem Ableben Philipp des Zweyten, fuhren die übrige Regenten der Heſſen in ihren Bemühungen unverdroſſen fort. Im Jahr 1591

N 3 erſchiene

†) Eſtors marburgiſche Beyträge 3tes Stück, S. 3 und folgende.

*) Kopp l. c. S. 85.

erſchiene ein neuer Entwurf einer allgemeinen Land-und Policeyordnung, welcher das Jahr hernach eine allgemeine Landesordnung folgte †). Wilhelm der Vierte ware vorzüglich hierinnen eifrig. Sein Canzlar Schefer erhielte von ihm den Befehl, eine Ordnung zu verfertigen, darinnen einige zweifelhafte Erb und andere Fälle ſollten entſchieden werden, die jezuweilen bey den Schöffenſtühlen und bey den Gerichten vorkamen. Er wollte hierdurch allen Weitläuftigkeiten vorbeugen, ſeinen Unterthanen die unnöthige Proceßkoſten erſparen und ihnen den Weg abſchneiden, ſich unter einander die Rechtshändel zu verlängern *). Deſſen Prinz Moritz truge den 25ten Jenner des 1597ten Jahres Georg Meyſenbugen, Heinrich Hunden nebſt andern das Geſchäfte auf, daß ſie in Verbindung anderer Räthe, erwehnte Ordnung auf das neue vornehmen, ſolche auf das genaueſte in Erwegung ziehen und verbeſſern ſollten. Die Landgrafen Wilhelm der Sechſte zu Caſſel und Georg der Andere zu Darmſtadt, griffen hierauf das

We-

†) Sammlung heßiſcher Landesordnungen I Theil S. 462 in der Anmerkung.

*) Kopp l. c.

Werk wieder mit vereinigten Kräften an. Sie ſetzten feſt, daß das Landrecht, das Wilhelm der Vierte, Ludwig der Vierte, und Georg der Erſte in Vorſchlag gebracht und dazu ſie einen Entwurf hatten abfaſſen laſſen, auf das neue ſollte durchſehen und demſelben eine gewiſſe Einrichtung gegeben werden. Jedes von den beyden jetzt regierenden heßiſchen Häuſern, ſetzte gewiſſe Leute zu dieſem vorhaben nieder und 1651 wurde mit dieſer Arbeit der Anfang gemacht †). Wilhelm der Sechſte, lieſe hierauf 1656 eine heßiſche Canzleyordnung durch den Druck bekannt machen, welche Landgraf Carl von Heſſencaſſel 1713 näher erläutern und verbeſſern lieſe *). Dieſer Fürſt lieſe ſich die Sache überaus angelegen ſeyn und man konnte ſich um ſo viel mehr von dieſem Eifer Hofnung machen, da das regierende Haus Heſſendarmſtadt, oder die damalige Regentin und Vormünderin des nachmaligen Herrn Landgrafen Ernſt Ludwigs, Eliſabetha Dorothea, allen nur möglichen Antheil daran nahme. Beyde übertrugen abermalen gewiſſen geſchickten und einſichtsvollen Männern

†) Kopp l. c. S. 85.

*) Eſtor Element. ꝛc. ꝛc. p. 237.

nern die Ausarbeitung eines allgemeinen heßiſchen Landrechts, allein die übertriebene Neigung zu dem bürgerlichen Rechte machte, daß die heßiſche Regenten ihre Wünſche nicht erreichten. Anſtatt, daß die Arbeiter ſich bemühen ſollten, die Landesgebräuche zum Grund ihrer Unterſuchungen zu legen, ſolche ſich jederzeit gegenwärtig ſeyn zu laſſen, daraus gewiſſe Sätze zu ziehen und aus denſelben ein Landrecht zu bilden, das der heßiſchen Verfaſſung vollkommen angemeſſen wäre, ſo geſchahe von allem gerade das Gegentheil. Die Commiſſarien, von deren Geſchicklichkeit, Einſicht und Fleiß man alles mögliche hätte erwarten können, wurden von der blinden Ehrfurcht gegen das bürgerliche Recht ſo ſtark fortgeriſſen, daß ſie mit ofnen Augen nicht ſehen konnten und daher auf den luſtigen Einfall kommen mußten, die heßiſche Gebräuche und Gewohnheiten in Conſtantinopel und in den Provinzen zu ſuchen, davon jene die Hauptſtadt ausmachte. Einige waren zwar unter den Commiſſarien, die das ofſenbar Schwache dieſes Unternehmens ſo gleich gewahr wurden und alles hervorſuchten, die andere dahin zu überreden, daß ſie nebſt ihnen die Sache am rechten Ort angriffen, allein jene

jene waren zu gewiſſenhaft, als daß ſie ihren Götzen verlaſſen ſollten. Die Männer, die anders urtheilten, kamen zu ſpat zu dem Geſchäfte, ſie lieſen ſich durch die Macht der Vorurtheile und durch einen langen Gebrauch des römiſchen Rechtes, zu ſtark fortreiſen und zuletzt wurde die ganze Commißion wieder aus Heſſen nach Orient verſetzet. Alles ſtelte ſich ihnen als üble Gebräuche dar, was man mit den Grundſätzen des bürgerlichen Rechtes nicht vereinigen konnte, ſehr ſelten behielte man aus den heßiſchen Gewohnheiten etwas bey. Da ſich dieſe mußten gefallen laſſen, auf die Art erkläret zu werden, wie es die römiſche Rechte haben wollten, ſo wurden daraus ganz neue und völlig unkenntbare Geſetze gebildet, deren größter Vorzug darinnen beſtunde, daß der Hauptnutze, den ſie ehemalen hatten, hinweg fiele. Auf dieſe Art konnte es gar nicht fehlen, daß man an ſtatt eines allgemeinen heßiſchen Landrechts, das ſich auf die undenkliche Gewohnheiten der Provinz und auf deren Verfaſſung gründen ſollte, eine bloſe Ueberſetzung des römiſchen erhielte, das in eine gewiſſe Ordnung gebracht ware. Da die Natur und Beſchaffenheit gewiſſer Landesgebräuche und die Verfaſſung der Oerter, wo dieſe hergebracht

waren, bey allen dem Zwange, den ſie erdul-
ten mußten, ſich unter das Joch des römi-
ſchen Rechtes nicht wollten bringen laſſen, ſo
wurde man, wiewohl zu ſpat, gewahr, wie
ganz unſchicklich dieſes neue Recht vor Heſſen
und deſſen Verfaſſung ſeye und daß dieſes gar
nicht der Weg ſeye, wie die Heſſen ein allge-
meines Landrecht erhalten könnten. Dieſes
ware die Urſache, daß das Werk, ohnerach-
tet es ſo viele Arbeit gekoſtet hatte, dennoch
nicht völlig zu Stande kame und von den
Regenten der Heſſen nicht genehmiget, viel-
weniger als ein allgemeines Landrecht ein-
geführet wurde †). Durch alles dieſes ließ
ſich Anton Griſe nicht abſchrecken, den Ent-
wurf, den Wilhelm der Vierte, Ludwig der
Vierte und Georg der Erſte, zwiſchen den
Jahren 1583 und 1592 zu einer Landesord-
nung hatten aufſetzen laſſen *), als ein gül-
tiges und mit allen Erforderniſſen verſehenes
Geſetz der Preſſe zu übergeben, und es dem
Landgrafen Carl zuzueignen **). Der Um-
ſtand, daß gedachter Fürſt der Urheber er-
wehnte

†) Kopp l. c.
*) Sammlung heſſiſcher Landesordnungen l. c.
**) eben daſelbſten.

wehnten Entwurfs ſeyn ſoll, der doch ſchon über 50 Jahre vor ſeiner Geburt vorhanden wäre, nebſt dem Heere von Fehlern, die bey deſſen Abdruck zu verbeſſern verabſäumet worden, iſt das vorzüglichſte das dieſe Landesordnung aufzuweiſen hat, zumalen, wenn man die beſondere Entdeckung damit verbindet, daß eben gedachter Entwurf alle Merkmahle eines ordentlich gültigen und eingeführten Geſetzes haben ſoll. Ohneracht die Herrn Landgrafen von Heſſen durch alles dieſes, die Schwierigkeiten gar wohl gewahr wurden, die ſich ihren Wünſchen der Errichtung eines allgemeinen Landrechts entgegen ſetzten, ſo wurden ſie dennoch nicht ermüdet, Verſuche zu dem Ende zu wagen, ob ſie ihre Abſichten durchtreiben könnten. Landgraf Ernſt Ludwig, lieſe zu dem Ende 1724 die Ordnung, wie es in den fürſtlich heſſendarmſtädtiſchen Unter- und Obergerichten mit den Rechtfertigungen und Appellationen ſollte gehalten werden *), ergehen. Der Befehl, den Landgraf Carl den 10ten May des 1727ten Jahres der Regierung zu Caſſel einhändigen lieſe, hatte den nämlichen Endzweck. Nach demſelben wird gedachter

*) Eſtor l. c.

gedachter Regierung aufgegeben, die zweifelhafte Rechtsfragen, die ihr aufſtoſen würden, unter der Hand zu ſammeln und mit beyderſeitigen Gründen zur höchſten Entſcheidung einzuſenden. Das nämliche thate in gleicher Abſicht König Friedrich von Schweden, als Landgraf von Heſſencaſſel den 15ten Februar 1746 †). Die Verordnung vom 31ten Jenner des 1749ten Jahres, die wir unter der Benennung der ſieben entſchiedenen Fälle kennen, nebſt noch einigen andern, ſind hiervon die unmittelbare Folgen *). Dieſer gute Fortgang munterte die heßiſche Fürſten zu noch mehreren Unternehmen von dieſer Art auf. Viele Fälle waren bereits in den ältern Landesgeſetzen entſchieden worden, da ſich aber dieſe mit jedem Tage ſeltener machten und mithin zu beſorgen wäre, daß ſie immer mehr in Vergeſſenheit kommen würden, wenn man deren Gedächtniß nicht erneuern und ſie auf das neue in Ausübung bringen wollte, ſo ſchiene die Verfertigung eines Auszuges aus den ſämtlichen Ordnungen und die Herausgabe deſſelben,

†) Oberappellationsordnung vom 15ten Februar 1746 Tit: 5. §. 13.

*) Kopp l. c. S. 87.

ben, alles dieſes am ſicherſten verhindern zu können und der Regierung zu Caſſel wurde beydes den 13ten Jenner des 1733ten Jahres übertragen. Knyriem, der Oberſchultheiß von Ziegenhain, übernahme die Sammlung und beſchäftigte ſich damit bis 1742 und ihm folgte der Regierungsarchivarius Kleinſchmidt. Dieſer verfertigte aus den ſämtlichen Landesordnungen einen Auszug, kame ſelbſten auf die Gedanken, ſolchen, um ihn deſto brauchbarer und bequemer einrichten zu können, in alphabetiſche Ordnung zu bringen und hatte das Glück nicht nur den Beyfall des verewigten Landgrafen Wilhelm des Achten 1759 zu erhalten, ſondern wurde auch von dieſem großen Fürſten auf alle nur mögliche Art unterſtützet. Die 1764 in Caſſel verſammelte Landſtände, erſuchten den jetzt regierenden Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel, Friedrich den Zweyten, dahin die Verfügung zu treffen, daß die ältere und neuere caſſeliſche Verordnungen, in ihrer ganzen Ausdehnung der Preſſe möchten übergeben und in eine Sammlung gebracht werden. Gedachter Fürſt willigte mit Vergnügen in das Verlangen der Stände, übertruge erwehntem Kleinſchmidt die Beſorgung dieſer weitläuftigen Arbeit, und die Regierung in

Caſſel

Caſſel mußte darüber die Oberaufſicht über- nehmen. Letztere gabe dem Lehenſecretarius Robert die Vollmacht, dieſe in ihrem Namen zu übernehmen, welcher die Durchſehung des Werkes beſorgte. Man arbeitete daran mit ſo unermüdetem Eifer, daß bereits 1767 der erſte Theil dieſer vortreflichen Sammlung die Preſſe verlieſe. Dieſer ſchlieſet die Verord- nungen von 1337 bis 1627 in ſich. Da mit gleichem Fleiſe an der Fortſetzung dieſes ſchönen Werks gearbeitet wurde, ſo erſchiene bereits 1770 der zweyte Theil dieſer Samm- lung, der uns die Ordnungen und Ausſchrei- ben von 1627 bis 1670 vor Augen leget *). Wir wünſchen, daß dieſen der Beſchluß näch- ſtens folgen möge.

§. 9.

Fernere Fortſetzung.

Nach dieſer uns nothwendig geſchienenen Ausſchweifung, kommen wir zu den Anſtal- ten über die Georg der Erſte, der Stamm- vater

*) Selchow, iur. Germ. P. Gen. C. 3. Tit. 4. §. 101. p. 1770. Edit. 1771.

vater des heutigen regierenden Hauſes Heſſen-darmſtadt und deſſen Nachfolger, in Rückſicht des Kirchenweſens und Verwaltung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in ihren Ländern getroffen haben. Wir haben bereits in dem 5. §. dieſes Kapitels gezeiget, daß alles das was wir daſelbſten von der kirchlichen Verfaſſung Ludwig des Vierten geredet haben, nicht auf dieſen Fürſten allein, ſondern auch meiſtentheils auf die ſämtliche Regenten der Heſſen und mithin auch auf den Anherrn des Durchlauchtigen Hauſes Heſſendarmſtadt, zu deuten ſeyen. Dieſer hatte mithin eben ſo wohl ein Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe, wie ſeine übrige Herrn Brüder. Er übertruge demſelben wie jene, einen Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit nach dem andern zur Verwaltung, daraus endlich die heſſendarmſtädtiſche Conſiſtorien entſtunden, die unter der Hand die Einrichtung erhielten, in welcher wir ſie dermalen erblicken. Die Entſtehung eines Conſiſtoriums aus demſelben ſcheinet ſpater als in Niederheſſen vorgegangen zu ſeyn, indeme wir das Collegium der geiſt- und weltlichen Räthe 1629 noch in den nämlichen Verrichtungen und die Superintendenten in gleichem Verhältniß mit demſelben als 1573

erblicken,

erblicken, und die allgemeine Kirchenviſitationen auf gleiche Art als ehedem, in den darmſtädtiſchen Landen noch gehalten wurden *). Wir können zwar nicht mit Zuverläſigkeit den eigentlichen Zeitpunct dieſer Veränderung beſtimmen, ſo viel aber getrauen wir uns dennoch zu behaupten, daß er mit Anfang der zweyten Helfte des verwichenen Jahrhunderts zu ſetzen ſeye, indeme wir in dem Jahre 1668 eine deutliche Spur von einem Darmſtädtiſchen Conſiſtorio entdecken. Wir nehmen den Beweiß aus der in gedachtem Jahre heraus gekommenen Inſtruction vor die Heſſendarmſtädtiſche Metropolitans her. In erwehnter Inſtruction, läßt ſich Landgraf Ludwig der Sechſte unter andern vernehmen, er habe ſich nach vorher gepflogenen Rath ſeiner hierzu verordneten geiſt- und weltlichen Bedienten entſchloſſen, zur mehrern Uebung der chriſtlichen Lehre, auſer den ſchon bereits gegenwärtigen Metropolitans, noch andere verordnen und anſetzen zu laſſen †). Hier werden wir ein Collegium von

*) Erklärung der bey der 1628 gehaltenen Generalkirchenviſitation aufgeſetzten Puncte.

†) Landgraf Ludwig des Sechſten Inſtruction vor die Metropolitans im Fürſtenthum Heſſendarmſtadt von 1668.

von geiſt⸗ und weltlichen Bedienten gewahr, mit welchem gedachter Fürſt pur geiſtliche und mithin ſolche Angelegenheiten in Erwegung zoge, die vor ein Conſiſtorium gehörten. Daſſelbe hatte neben den Superintendenten die Oberaufſicht über die Lehrer in Kirchen und Schulen, die Verwaltung der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, die Entſcheidung der Kirchen und Eheſachen und alles desjenigen, was nur dahin einſchlagen mag. Es verſammelte ſich an gewiſſen Tagen, mußte das Nothwendige in Beſtellung und Verſetzung der Lehrer an Kirchen und Schulen beſorgen, hatte ſeinen beſondern Director, ſeine Beyſitzer von geiſt⸗ und weltlichen Stand, und überaus viel ähnliches mit den niederheßiſchen Conſiſtorien. Wir finden derſelben zwey in den heſſendarmſtädtiſchen Staaten. Das eine zu Darmſtad über alle diejenige Gegenden, darüber die daſige Regierung zu gebieten hat und dabey der daſige Superintendent Aſſeſſor iſt, das andere zu Gieſen, darunter die Wetterau und Oberheſſen, ſo weit ſie Darmſtädtiſch ſind, ſtehen. Drey Profeſſores der Gottesgelahrheit, die zugleich die Superintenduren in gedachten Gegenden verwalten, ſind auch die geiſtliche Aſſeſſores von dem daſigen Conſiſtorio. Hierzu

kommen noch verſchiedene Mitglieder von de dasigen Regierung, als Director und weltli che Beyſitzer dieſes Collegii, die man auc Conſiſtorialräthe nennet. Die Superinten denten ſtehen dem Conſiſtorio zunächſt an de Seite. Die darmſtädtiſche Staaten wurde ehemalen in drey, ſeit 1719 aber in vier Su perintenduren eingetheilet. Dieſe kennen wi unter dem Namen Darmſtadt, Gieſen, Ma burg und Alßfeld, davon dermalen jeder ſei nen beſonderen Superintendenten hat. Erſte rer hat die Aufſicht über die Kirchen un Schulen, die in den Gegenden zu finden ſind darüber die Regierung in Darmſtadt iſt ver ordnet worden. Der andere hat dieſe Aufſich über Gieſen, die Grafſchaft Nidda und di Wetterau, der dritte über einen beträchtliche Antheil von Oberheſſen, vorzüglich aber übe die Aemter, die entweder an der Lahn liegen oder doch nicht ſo gar weit davon entfernet ſind der vierte aber über die Aemter die um Alßfel herum und in einiger Entfernung davo liegen. Beyde letztere waren bis 171 mit einander vereiniget, wurden aber damale getrennet. Die 1607 in Gieſen angeleg Univerſität, hat wahrſcheinlich zu der Verl gung gedachter Superintenduren nach erwehn

te

tem Orte die nächſte Gelegenheit gegeben. Wie es uns noch zur Zeit vorkommt, ſo ſind gleich anfänglich die Superintenduren, mit den daſigen vorzüglichſten theologiſchen Profeſſuren verbunden worden. Auſer der Aufſicht über die Lehrer in Kirchen und Schulen und den Geſchäften bey den Conſiſtorien, haben ſie alle drey Jahre die Viſitationen in den Kirchen und Schulen, die in ihren Kirchenſprengeln liegen, die Abhörung der Kaſtenrechnungen, diejenige Candidaten neben andern dazu verordneten zu examiniren, die ſich um eine Pfarrey oder um ein Schulamt bewerben, dieſe nebſt dem geſamten Conſiſtorio dem Geheimdenrath vorzuſchlagen und ſie der Gemeinde oder der Schule vorzuſtellen. Letzteres thut nur derjenige Superintendent, in deſſen Diöces die erledigte Pfarrey lieget. Auf die Superintendenten folgen die Inſpectores, die in gleichem Rang und Verrichtungen wie die in den caſſeliſchen Staaten ſtehen. Noch zur Zeit iſt uns keiner als der in Alßfeld und Schotten bekannt. Zunächſt kommen die Metropolitans, die die nämliche Verrichtungen wie die Heſſencaſſeliſche in Niederheſſen haben. Jene ſind ohne Zweifel ſpäter wie dieſe entſtanden und die heſſencaſſeliſche Paſtoralconvente, haben zur Anlegung der

Darmſtädtiſchen, wie wir wenigſtens glauben die nächſte Gelegenheit gegeben. Wir getrauen uns zu behaupten, daß ſie um die Helfte des verwichenen Jahrhunderts ihren Anfang genommen haben. Wir glauben dieſes aus der Inſtruction vor die Metropolitans im Fürſtenthum Heſſendarmſtadt vom 11ten October 1668 darlegen zu können. Denn ohnerachtet ſchon damalen einige Paſtoralconvente in gedachter Provinz anzutreffen waren, ſo fingen ſie doch eben an ſich zu bilden und hatten noch keine ordentliche Verrichtungen. Erſt in erwehntem Jahre werden ihnen dieſe angewieſen, die Verfügung getroffen, daß noch mehrere ſollten ernennet werden und die Bewegungsgründe hierzu dargeleget. Die Abſicht deren Ernennung ware, vorzüglich eine genauere Aufſicht auf das Kirchen und Schulweſen und dabey ſich zeigende geiſtliche Angelegenheiten und Geſchäfte zu haben, wozu noch die mehrere Unterrichtung der Gemeinden in der chriſtlichen Lehre kame, wie die bereits angeführte Inſtruction mit mehreren zeiget. Auſer dieſem ſoll er jährlich dreymal mit den ihm zugegebenen Pfarrern Paſtoralconvente halten, das Präſidium und Directorium dabey führen, eine Diſputation über die augſpurgiſche Confeßion halten laſſen

un

und nach deren Endigung, ſollen die Pfarrer die ihnen vorgekommene Gewiſſensfälle der Verſammlung zur Beurtheilung vorlegen. Der Metropolitan ſoll eines jeden Pfarrers Meinung darüber vernehmen und endlich deßfalls eine Entſcheidung geben. Wäre die Sache wichtig, ſo ſollte er den Superintendenten um Rath fragen und ſich endlich bey einem jeden Pfarrer erkundigen, wie es bey ihm in Anſehung des Unterrichts im Chriſtenthum beſchaffen ſeye, damit er deßfalls das nöthige verfügen möchte. Es wird ihm weiter eingebunden, ein wachſames Auge auf alle Kirchen und Schuldiener und deren Hausgenoſſen zu ſchlagen, deren Aufführung zu beobachten und nöthigen Falls dieſe gehörigen Orts zu berichten. Er ſoll ein genaues Regiſter über alle Kirchen und Schuldiener, über die Kaſtenmeiſter, Glöckner, Kirchenälteſten, Zuhörer und Schulkinder ſeines Convents halten. Jenes ſoll alle drey Jahre, dieſes aber jährlich erneuert werden und davon ein Exemplar der Metropolitan behalten, das andere aber dem Conſiſtorio eingehändiget werden. Er ſoll ferner die Erledigung eines Pfarr- und Schuldienſtes ſo gleich dem Superintendenten anzeigen und dahin bedacht ſeyn, daß deren Nach-

folger ein richtiges Verzeichniß der damit ver-
bundenen Einkünfte erhalten und ſich mit de
Wittwe, oder hinterlaſſenen Familie in de
Güte ſetzen möge, zu welchem Ende er ein Buc
über die Einkünfte der Pfarr und Schulbe-
dienungen ſeines Convents halten ſoll. Er ſo
weiter auf die Verfertigung der beſonder
Saalbücher ſehen und darüber ein Hauptſaal
buch halten †). Auſer dieſen ſollen ſie dene
Amtskirchenconventen beywohnen, welcher Um
ſtand uns Gelegenheit giebet, davon noch et
was zu reden. Dieſe werden wenigſtens all
vier Wochen an dem Orte gehalten, wo ſic
der Amtmann aufhält. Auſer demſelbe
und dem Metropolitan, ſollen die Pfarrer de
Orts, der Amt Stadt oder Gerichtsſchreiber ode
Schultheiß und ein Conventsbote dabey zuge
gen ſeyn. Neben dieſen können aber auc
wenn es das Convent haben will, diejenig
Pfarrer zugegen ſeyn, aus deren Kirchſpiel d
Parthien ſind, die dabey vorgeladen werde
Sind einige von Adel, die dabey wegen d
Gerichtsbarkeit intereßiret ſind, ſo können die
dem Amtskirchenconvent durch jemanden bey
wohn

†) Angeführte Inſtruction vor die Metropolita
S. 3 — 14.

wohnen laſſen. Der Beamte des Orts ſoll dabey das Directorium haben, wird aber das Convent nicht an dem Hauptort des Amtes gehalten, oder iſt er nicht gegenwärtig, ſo ſoll es der Metropolitan mit dem Unterſchied führen, daß in dem Falle, wenn die Sache mehr weltlich als geiſtlich wäre, den Vortrag der Beamte, wäre ſie aber mehr geiſtlich als weltlich, alsdenn der Metropolitan oder derjenige thun ſollte, der die Sache in Erfahrung gebracht und davon die beſte Nachricht hätte. Alle dabey vorkommende Sachen, ſoll der Stadt- Amt oder Gerichtſchreiber ſchriftlich übergeben, den Innhalt kürzlich auf die Schrift bemerken, ein richtiges Protocoll darüber jedesmalen führen, die Beſcheide darinnen bemerken und nach geſchehener Durchſicht in ein beſonderes Buch eintragen. Weiter ſoll er eine eigene Regiſtratur darüber halten, die ihm vom Convent übertragene Geſchäfte beſorgen, der Beamte und Metropolitan ſollen ihm darinnen behülflich ſeyn und allenfalls die Feder ſelbſten führen. Die Angelegenheiten, die auf dieſen Amtskirchenconventen, welche noch durchgehends gehalten werden, hier anzuführen dürfte ſo weitläuftig als überflüſig ſeyn, wir berufen uns deßfalls auf die

den 15ten October 1668 heraus gegeben[en] Ordnung *). Nur läßt ſich überhaupt da[=]von ſo viel ſagen, daß die Vergehungen, die auf ganzen und halben Feyertagen vor[=]gehen, die Eheſachen, Fornicationsfälle, Beeidigung der Kirchenälteſten und alles das[=]jenige darauf vorgenommen wird, was in geiſtlichen Sachen in erſter Inſtanz nur vor[=]kommen kann. In den meiſten beträchtlichen Aemtern iſt übrigens, wie in dem Caſſeliſchen, ein beſonderer Metropolitan. Aus allen die[=]ſen wird ganz ſichtbar, daß die darmſtädtiſch[en] Metropolitans zwar mit den Caſſeliſchen viele Aehnlichkeit, aber doch mehrere Pflichten als dieſe auf ſich haben. Auſer dieſen Amtskir[=]chenconventen und auſer den Paſtoralconventen, hält auch jeder Pfarrer mit ſeinen Kirchenäl[=]teſten jeden Bättag ſeine beſondere Preßbyte[=]rialconvente. Dieſe werden jederzeit in dem Pfarrhaus gehalten und die Beamte ſollen da[=]bey gegenwärtig ſeyn, wenn ſich welche an dem Orte aufhalten. Die Kirchenälteſten müſſen dabey dasjenige angeben, was ſie in der Ge[=]

meind[e]

*) Ludwig des Sechſten Ordnung derer in jedem Amte des Fürſtenthums Heſſendarmſtadt ange[=]ſtellten Amtskirchenconventen von 1668.

meinde wieder das Chriſtenthum ſtreitend bemerket haben, pur geiſtliche Sachen werden dabey vorgenommen und ſie ſind gleichſam eine Vorbereitung auf die Amtskirchenconvente. Wir haben noch kürzlich die heſſendarmſtädtiſche Kirchenordnungen zu bemerken. Die erſte unter dieſen gabe Georg der Erſte, der Stammvater des jetzt regierenden heſſendarmſtädtiſchen Hauſes, in Verbindung ſeiner Herrn Brüder, 1574 heraus. Dieſe wurde auf Befehl Ludwig des Sechſten auf das neue durchſehen und verbeſſert und 1662 zu Darmſtadt der Preſſe übergeben. Das nämliche geſchahe durch die Anordnung des Landgrafen Ernſt Ludwig zu Darmſtadt im Jahr 1724 †). Daß gedachter Georg der Erſte ſein Cammeralweſen durch ein dazu beſtimmtes Cammercollegium habe verwalten laſſen, daran iſt um ſo viel weniger zu zweifeln, da dieſes, wie wir ſchon bewieſen haben, von den vier Regenten der Heſſen überhaupt zu ſagen iſt. Der vortrefliche Charakter dieſes Fürſtens, ſein auf Weisheit, Klugheit, tiefe Einſichten und Erfahrung gegründeter Regierungsplan, nebſt den Umſtand, daß

†) Heſſendarmſtädtiſche Kirchenordnungen von 1574. 1662 und 1724.

er ſein Privatintereſſe mit dem Vortheil ſeiner Unterthanen auf das genaueſte zu vereinigen wußte, läßt uns gar nicht daran zweifeln, daß alles dahin einſchlagende auf einen ſehr guten Fuß ſeye geſetzet worden, daß ſeine gleich groſe Nachfolger auf dieſem guten Grunde immer fort gebauet haben und daß man dieſen vortreflichen und weiſen Anſtalten, gutentheils den beträchtlichen Zuwachs zu verdanken habe, dadurch die darmſtädtiſche Staaten nach der Hand ſo ſehr ſind erweitert worden. Aus den damaligen Cameralanſtalten und aus den Verbeſſerungen und neuen Einrichtungen, die man unter der Hand darinnen vorzunehmen vor gut befande, iſt das heutige Cammercollegium entſtanden. Es hat ſeine ordentliche Sitzungen in dem vom Georg dem Andern 1629 errichteten neuen Schloßbau und die Beſorgung des Cameralweſens in dem geſamten Lande und allem demjenigen über ſich, was damit nur in Verbindung ſtehen kann. Heutigen Tages finden wir beynahe von allen beſonderen Arten von Einkünften und deren Verwaltung, ein beſonderes Departement oder Commißion, die ſich aber zuletzt mit dem Cammercollegio verbinden und mit demſelben einen gemeinſchaftlichen Präſidenten haben. Alle

le dieſe hier anzuführen, dürfte zu weitläuftig fallen. In den darmſtädtiſchen Staaten ſind zwey peinliche Gerichte, das eine zu Gieſen, das andere zu Darmſtadt anzutreffen. Jedes derſelben hat die Entſcheidung der Criminalſachen zu beſorgen, die in den Bezirken vorkommen, darüber die Regierung zu gebieten hat, die in erwehnten Städten zu finden iſt. Der Anfang des Criminalgerichts in Darmſtadt, iſt vermuthlich vom Georg dem Erſten herzuleiten, das andere in Gieſen aber von dem Umſtande, daß nach dem Ableben Ludwig des Vierten die Helfte von Oberheſſen an Darmſtadt fiele. Jedes derſelben hat einen peinlichen Richter oder Director, drey gelehrte Beyſitzer, zwey Schöffen aus der Burgerſchaft und einen Actuarius, wozu noch acht Advocaten, theils als Ankläger, theils als Vertheidiger hinzu kommen. Keine andere als nur blos peinliche Sachen kommen dabey vor und das in Darmſtadt wird alle Mittwoche, das in Gieſen aber alle Dienſtag gehalten *). In dieſen Criminalgerichten wird lediglich nach der peinlichen Halsgerichtsord=

*) Fürſtlich Heſſendarmſtädtiſche Criminal und peinliche Gerichtsordnung von 1726 Tit. 1. §. 1. u. 4. Tit. 10. §. 1.

gerichtsordnung Kaiſer Karl des Fünften und nach der heſſendarmſtädtiſchen Criminal-ordnung geſprochen und die dabey zu thun habende Perſonen auf beyde verpflichtet †). Einer jeden von den Regierungen, wo das peinliche Gericht gehalten wird, iſt die Ober-aufſicht darüber anvertrauet worden. Aus den Mitgliedern derſelben, werden jährlich ge-wiſſe Commiſſarien zu deſſen Viſitation er-nennet. Dieſe müſſen die ſämtliche Gerichts-perſonen auf einen gewiſſen Tag vor ſich la-den, ſie insgeſamt und jeden insbeſondere ernſt-lich befragen, ob ſie gewiſſe Mißbräuche da-bey wahrgenommen hätten, wie ſolche ihrer Meinung nach abzuſtellen ſeyen und dahin ſehen, daß eines jeden Angebers Name ſorg-fältig verſchwiegen werde. Ferner müſſen ge-dachte Commiſſarien dahin bedacht ſeyn, daß der Criminalverordnung auf das genaueſte nachgelebet werde. In dieſer Abſicht müſ-ſen ſie ſich die Acten, der ſowohl gegen-wärtigen als der ſeit letztern Viſitation ab-gethanen Proceſſe geben laſſen, zuſehen ob alles genau beobachtet worden, davon ihren Bericht an den Landesfürſten abſtatten und deſſen

†) ibidem Tit. 1. §. 6.

deſſen weitere Verfügung erwarten †). Ehe das Endurtheil völlig geſchloſſen wird, muß deßfalls nach Gelegenheit des peinlichen Gerichts, entweder mit der Regierung in Darmſtadt oder Gieſen Berathſchlagung gepflogen werden, welche die verhandelte Acten an den Geheimdenrath ſendet. Dieſer legt ſie dem Fürſten vor Augen, füget das nöthige hinzu und ſchickt hierauf jezuweilen die ſämtliche Acten mit den gewöhnlichen Formalien auf eine auswärtige Juriſten Facultät oder Schöffenſtuhl, dargegen kein Theil etwas einzuwenden hat. Bey Wiedereinlaufung derſelben wird ein Bedenken dem Geheimdenrath eingeſendet, ob das Urtheil zu publiciren ſeye oder nicht, und hierauf das nöthige verfüget ††), werden ſie aber, wie weit gewöhnlicher iſt, nicht verſendet, ſo wird die Sache in dem Geheimdenrath entſchieden *). Den Criminalgerichten ſtehen die Ehrengerichte als eine Art der peinlichen, zunächſt an die Seite. Daſſelbe wird gleich, wie in den caſſeli-

†) eben daſelbſten Tit. 20.

††) ibidem Tit: 15. §. 11 ſeqq:

*) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. §. 70. in not:

caſſeliſchen Staaten, den Perſonen von Adel, denen die ſich auf der Hohenſchule zu Gieſen auf die Wiſſenſchaften legen und andern daſigen Univerſitätsverwanden von Diſtinction in dem Falle zugeſtanden, wenn ſie ſich eines Criminalverbrechens ſchuldig gemacht haben, und die Niederſetzung eines ſolchen Gerichts wünſchen. Dieſer muß ſich darum bey dem Landesfürſten bewerben und die gehörige Verſicherung wegen Bezahlung aller Unkoſten geben. Wird dem Anhaltenden ſeine Bitte zugeſtanden, ſo wird ein Gericht von adelichen und gelehrten Perſonen niedergeſetzt, welche ſich der Verbrecher erwehlen kann, wenn ſie anders in fürſtlichen Pflichten ſtehen. Bey dem allen wird der Regierung aufgegeben, in deren Bezirk, wo ſich der Verbrecher aufhält, die dazu zu erwählende Perſonen in ihrem deßfalls zu erſtattenden Berichte vorzuſchlagen und dem Fürſten die Ernennung derſelben lediglich überlaſſen. Iſt die Univerſität dabey intereſſirt, ſo kann ſie das nöthige dabey errinnern. Ordentlich beſtehet das Gericht aus einem Richter, zwey Beyſitzern und einem Actuarius, der Fürſt aber behält ſich vor, dieſes nach Befinden entweder zu vermehren, oder zu vermindern. Sind die Verbrecher Adeliche,

ſo

ſo beſtehet das Gericht auch aus ſolchen, ſind ſie aber von der Univerſität, ſo ſind es nur Gelehrte. Sind beyde bereits auf die Criminalordnung verpflichtet, ſo legen ſie nur blos Handgelöbnis ab, wo nicht, ſo müſſen ſie den gewöhnlichen Eid ablegen, welchen der Regierungspräſident, oder der Director abnimt. Die peinliche Halsgerichtsordnung Karls des Fünften und die heſſendarmſtädtiſche Criminalordnung iſt die Richtſchnur, darnach man in dieſen Gerichten verfähret, die gefälte Urtheile aber muß die Regierung zur Ausübung bringen laſſen. Wer hiervon mehrere Nachrichten zu haben wünſchet, den verweiſen wir auf die Verordnung, die der Landgraf Ernſt Ludwig den 26ten Februar des 1720ten Jahres durch den Druck hat bekannt machen laſſen *), womit man den Vertrag verbinden kann, den beyde regierende Fürſtliche Häuſer den 14ten December 1627 zu Marburg deßfalls unter ſich getroffen haben †). Wir müſſen noch ein Wort von dem Lehenhof reden, der, wie bey Heſſencaſſel, aus der Urſache überaus glänzend iſt, weilen verſchiedene Grafen und

*) Angeführte Criminalordnung S. 59 u. folgende.
†) Eſtor l. c. §. 69.

und Fürſten ſich als Lehensträger dabey ein-
finden müſſen. Ja Heſſendarmſtadt hat die-
ſes dabey zum Voraus, daß Churhannover
und mithin der König von Großbrittanien,
künftighin Friedewald in Saynältenkirchen von
ihm zur Lehen nehmen wird †). Zu Verwal-
tung der dabey vorkommenden Geſchäfte, ſind
beſondere Perſonen niedergeſetzet, welche die
Lehensbriefe ausfertigen und alles das beſor-
gen müſſen, was dahin nur einſchlagen mag.
Entſtehen deßfalls Streitigkeiten, ſo werden
ſie auf die nämliche Art, wie die in den heſ-
ſencaſſeliſchen Staaten und nach der Vorſchrift
beygeleget, die Philipp der Großmüthige ſei-
nen Nachkommen 1546 in der rittbergiſchen
Sache gegeben hat *). Die weitere Art
darinnen zu verfahren und was darinnen ferner
Rechtens ſeye, zeiget uns Ludwig und Ludo-
vici **). Heſſendarmſtadt hat zwey Archive.
Das eine zu Darmſtadt vor die Ober- und
Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, in ſo weit
nämlich

†) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 799.

*) Peter de Ludwig opuscul. miscel P. 1. Col. 735.

**) ibidem Col. 707. Ludovici Einleitung zum Lehensproceß L. 1. §. 76. p. 68.

nämlich letztere Darmſtädtiſch iſt und vor die Herrſchaft Epſtein, das andere in Gieſen vor Oberheſſen und die Wetterau, ſo weit beyde hierher gehören †). Auſer dieſen beyden Archiven, hat Heſſendarmſtadt das Geſamtarchiv in Ziegenhain mit dem fürſtlichen Hauſe Heſſencaſſel in Gemeinſchaft. Hier werden die gemeine Briefe oder Urkunden die ganz Heſſen intereßiren, und davon jedes fürſtliche Haus eine glaubwürdige Abſchrift hat ††), in Original verwahret. Diejenige Originalurkunden aber, die die beſondere Oerter, Bezirke, Aemter und Länder angehen, muß man in den beſondern Archiven des Hauſes ſuchen *), das dieſe beſitzet. Den 14ten December 1627 verglichen ſich beyde Häuſer wegen des gemeinſchaftlichen Archivs zu Marburg **) mit einander. Es wäre zu wünſchen, daß daſſelbe, wie ehemalen ***) noch in Homberg

†) Eſtor l. c. §. 43. n. 6.

††) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim: haſſ: 4. Th. §. 24. Eſtor l. c. n. 5.

*) Teſtament Landgraf Philipps l. c.

**) Abſchied über das Geſamtsarchiv zu Ziegenhain vom 14ten December 1627.

***) Eſtor l. c.

wäre, weilen ſehr zu befürchten iſt, daß durch die feuchte Lage von Ziegenhain viele Urkunden unbrauchbar werden möchten. Beyde Häuſer und folglich auch Darmſtadt haben über gedachtes Geſamtarchiv, wie doch zu wünſchen wäre, keine Archivarien beſtellet, ſondern ſie ſchicken, wenn es die Umſtände nothwendig machen, dahin gewiſſe Abgeordnete †). Der Geheimderath in Darmſtadt, als das höchſte Colleg im Lande, hat allen dieſen Collegien zu gebieten und die Oberaufſicht über alle Regierungs- und Staatsgeſchäfte in und auſerhalb des Landes. Jedes Mitglied deſſelben hat ſein beſonderes Departement von den vier Hauptabtheilungen der Staats- und Regierungsgeſchäfte zu verwalten. Hierunter ſtehen die dazu gehörige Collegia, Commißionen und Deputationen. Ueber das Geheimderathscollegium iſt ein Präſident verordnet, der das ganze zu dirigiren hat. Beyde Häuſer haben zwar auſer den vorbenahmten noch mehrere Collegia, nämlich die über die Grafſchaften Lichtenberg und Hanau, allein da dieſe zum Theile von Heſſen in weiter Entfernung

†) idem ibidem.

Entfernung liegen, da ſie theils ihre beſondere Verfaſſung haben und erſt künftighin mit der geſamten Provinz wieder vereiniget werden *), ſo ſagen wir von allem dieſen hier mit gutem Vorbedacht nichts.

§. 10.

Erbvertrag von 1568 nebſt den daraus in die heutige Verfaſſung des heßiſchen Hauſes einſchlagenden Umſtänden.

Da der den 28ten May des 1568. Jahres zu Ziegenhain unter den vier Regenten der Heſſen getroffene Erbvertrag, eine unmittelbare Folge von dem Teſtamente Landgraf Philipps und der daraus gefloſſenen Theilung der heßiſchen Staaten unter ſeine Prinzen iſt, ſo wird jeder davon um ſo viel eher eine ausführliche Erzählung erwarten, da ſich die gegenwärtige Verfaſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer darauf gutentheils gründet. Wir haben dieſes bereits in dem 4ten und 5. §. des gegenwärtigen Kapitels bey der Gelegenheit

*) Geſchichte der 1754 bekannt gewordenen Religionsveränderung des Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel, S. 18.

heit dargethan, als wir von dem Auſtregal, dem Reviſions = und Hofgerichte redeten, die beyde regierende heßiſche Häuſer in Gemeinſchaft beſitzen und damit die Verordnungen verbunden, die die vier Fürſten der Heſſen, vermöge gedachten Erbvertrags, in geiſtlichen Sachen, vorzüglich aber in Anſehung der allgemeinen Kirchenverſammlungen in Heſſen trafen. Alles dieſes ſetzen wir voraus und werden die Puncte des Erbvertrags hier nicht mehr berühren, in ſo weit er ſich hiermit beſchäftiget. Auſer gedachten Namen, kennen wir ihn auch unter der Benennung des Brüdervergleichs der Erbeinigung, welchen die vier Regenten der Heſſen, wie ſchon gedacht, den 28ten May 1568 zu Ziegenhain unter ſich getroffen haben. In dem Eingang des Vertrages zeigen ſie die Bewegungsgründe an, die ſie zur Errichtung dieſes Vergleiches angereitzet. Sie zeigen, daß durch Einigkeit und wechſelhaftes Vertrauen kleine Staaten erhalten und erweitert, durch Uneinigkeit, Mißtrauen und Zwietracht aber, groſ und mächtige zerſtöhret würden. Um alles dieſes zu vermeiden, wollten ſie ſich auf das genaueſte mit einander verbinden, ein beſtändiges gutes Vernehmen unter einander erhalten, darauf ſehen, daß die gegenwärtige und künftige

tige heßiſche Staaten, bey dem nämlichen Stam̃ unverrückt beyſammen bleiben und daß die Allodialerben einer ausgehenden Linie nichts davon trennen möchten. Die Länder der ausgeſtorbenen Fürſten ſollten zu ewigen Zeiten bey Heſſen bleiben und allem dem mit Sorgfalt vorgebogen werden, was Uneinigkeit und Zwietracht zwiſchen ihnen oder ihren Nachkommen erregen möchte. Um die Maaßregeln deſto ehender in Erwegung ziehen zu können, wie ſo vortrefliche Endzwecke am leichteſten und unfehlbarſten zu erhalten wären, pflogen vorher die vier fürſtliche Herrn Gebrüder mit ihren Räthen, mit einigen aus dem Ritterſtand und mit verſchiedenen aus der Landſchaft, Berathſchlagung und verpflichteten ſich vor ſich und ihre ſämtliche männliche Erben, zu allem dem, was die Erbeinigung in ſich ſchlieſet. Zu dem Ende machen ſich die vier Regenten der Heſſen nicht nur vor ſich, ſondern auch ihre ſämtliche Nachkommen anheiſchig, als Brüder neben einander in dem engeſten Vertrauen zu leben, ihre und ihrer Unterthanen Wohlfahrt, wie die ihrige, mit vereinigten Kräften zu befördern und alle die Pflichten auf das genaueſte zu erfüllen, die man nur von ſo nahen Anverwanden erwarten kōnte. Auſer dem im 5. §. bereits angeführten

Puncte der Religion und der dahin einſchla-
genden Umſtänden und Verfügungen, wur-
den in dem zweyten Artickel verſchiedene Maaß-
regeln zur Erhaltung der Univerſität Marburg,
der vier hohen Hoſpitäler Haina, Merxhauſen,
Gronau und Hofheim, der beyden adelichen
Stifter Kaufungen und Wetter, und wegen der
Armenhäuſer und Allmoſenkaſten getroffen. Man
verbindet ſich feyerlich, alle dieſe Stiftungen in
dem gegenwärtigē Stande zu erhaltē, ſie bey den
Gütern zu ſchützen und zu handhaben, die Philipp
der Großmüthige dazu ausgeſetzet hätte und wo
thunlich zu verbeſſern und zu erweitern. Sie
beſtätigen alle dieſe Anſtalten auf das neue, wie
bereits auf dem Landtag zu Caſſel 1567 und
nach der Verſchreibung vom 26ten Auguſt ge-
dachten Jahres geſchehen ware. Dieſe Puncte
gründen ſich lediglich auf den 6ten und 7ten
§. des Teſtamentes Landgraf Philipps †), und
von beyden iſt der Urſprung der Gemeinſchaft
herzuleiten, die wir noch heutigen Tages in
allem dieſen unter den beyden fürſtlichen Häu-
ſern gewahr werden. In dem dritten Artickel
wir-

†) Teſtament Landgraf Philipps in Schmink
Monim haſſ: 4ter Theil S. 589.

wird wegen der genauen Verwaltung der Gerechtigkeit und daß einem jeden ohne Unterſchied der Perſonen zu dem ſeinigen geholfen würde, die beſte Verfügung getroffen und dafür geſorget, daß die Rechtshändel auf das ſchleunigſte ſollten erörtert werden. Ferner wird dafür geſorget, daß die Straßen in ganz Heſſen von allen Straßenräubern frey gehalten werden ſollten, daß die Reiſende ganz ſicher darauf wandeln könnten, daß man diejenige auf das ernſtlichſte verfolgen ſollte, die darwider handeln würden, daß alle und jede Unterthanen ſuchen ſollten, die Verbrecher dargegen gefänglich nieder zu werfen, daß einer dem andern darinnen alle mögliche Hülfe leiſten und daß der Miſſethäter in dem Gebiete des Fürſtens ſollte beſtrafet werden, wo man ihn ergriffen hätte, würde er aber von einem Fürſten des Landes verwieſen werden, ſo ſollte dieſes durch ganz Heſſen gelten. Alle dieſe Verordnungen gründen ſich auf den 53ten §. des väterlichen Teſtaments †), und daher kommt es auch, daß ſich die vier Regenten der Heſſen auf gedachtes Inſtrument beziehen. Die übrige Puncte des dritten Artickels, haben wir nebſt den hieraus uns vor Augen

†) Teſtament Landgraf Philipps l. c. S. 624.

gen liegenden Folgen in dem 4ten §. dieſes Kapitels gezeiget. Der 4te Artickel des gegenwärtigen Erbvertrags, gründet ſichl ediglich auf den 9ten, 10ten und 19ten §. des våterlichen Teſtaments †), und betrift Verordnungen, wie es in dem Falle mit der Erbfolge ſollte gehalten werden, wenn einer von den vier Fürſten der Heſſen ohne månnliche Erben mit Tod abgehen ſollte. In dieſem Falle ſollten die drey übrige Brüder, in den hinterlaſſenen Landen des verſtorbenen vierten Bruders und in deſſen Verlaſſenſchaft zugleich folgen. Die Prinzeßinnen werden nochmalen von der Erbfolge der gegenwårtigen und zukünftigen heßiſchen Staaten, Baarſchaften und fahrenden Haabe, ſo lange ein gebohrner Landgraf von Heſſen vorhanden ſeye, ausgeſchloſſen und dadurch der 9te, 10. und 19te §. des vorhin gedachten Teſtamentes nochmalen beſtåtiget und verordnet, daß ſie davon auf alle folgende Zeiten ſollten ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben, ſie ſollten die gewöhnliche Heirathsgelder erhalten und auf alle heßiſche Länder Verzicht leiſten, wie es die Erbverbrüderung mit Sachſen ohnedem mit ſich brächte. Zur genaueren Beobachtung

aller

†) ibidem S. 501 & 600.

alles dieſes, machen ſich die vier Regenten der Heſſen nicht nur vor ihre eigene Perſon, ſondern auch vor ihre männliche Erben, durch einen feyerlichen Eid anheiſchig. Zu dieſem Ende machen ſie ſich auch in Perſon und vor ihre ſämtliche männliche Nachkommen verbindlich, ſo wohl die Reichs als alle andere Lehen, nun und zu ewigen Zeiten in Gemeinſchaft zu empfangen und ſich in dem Beſitz der gegenwärtigen und zukünftigen Länder behaupten zu helfen. In Rückſicht des Nachtheils, der denen Prineeßinnen, oder denen Alodialerben eines von den vier Regenten der Heſſen, oder bey völliger Verblühung der männlichen Nachkommen daraus entſtehen könnte, werden ihnen andere Vortheile dargegen zugeſtanden. Einer jeden dieſer Prinzeßinnen, oder Alodialerben, die bey Abgang eines von den vier fürſtlichen Herrn Gebrüder oder deren männlichen Nachkommen, noch unvermählt ſeyn würden, werden 20000 Gulden frankfurter Wehrung zum Heyrathsgut, nebſt Kleinodien, Kleidern, Silbergeſchirr und Geſchmuck, nach Verhältniß der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen Fürſtens und nach Maaßgabe der Gewohnheit des Hauſes, zugeſtanden. Dieſes ſollten die Nachfolger des verſtorbenen Fürſtens auszahlen

zahlen, die Prinzeßinnen bis zu ihrer Ver-
heirathung an ihren Höfen wohnen laſſen
auch ihnen den Unterhalt, Kleider und Ge-
ſchmuck, ihrem Stande gemäß, geben. Hin-
gegen ſollten auch dieſe keine Anfoderung a
die hinterlaſſene Lande, Leute, Baarſchaften
Pfandſchaften, fahrende Haabe, noch an et-
was anderes, es mag Namen haben wie e
wolle, das ihr verſtorbener Bruder, Vater
Oheim, oder ein anderer ihrer Agnaten ehe-
malen beſeſſen hätte, machen. Sie ſollte
mit ihrer Abfertigung und Heimſteuer zufrie-
den ſeyn, nichts anders mehr als das erwar-
ten, was ihnen Teſtamente und Vermächt-
niſſe gewehrten und von allem andern aus-
geſchloſſen ſeyn und bleiben. Würde hinge-
gen eine Prinzeßin bey dem ohne männliche Er-
ben erfolgten Tod ihres Vaters, die ihr ver-
machte 20000 Gulden Heirathsgelder no
nicht völlig erhalten haben, alsdenn ſollen di
Nachfolger im Lande das abgehende erſetzen
Würde einer oder mehrere Fürſten der He-
ſen oder deren Nachkommen, ohne männli-
che Erben mit Tod abgehen und nur Prin-
zeßinnen hinterlaſſen, ſo ſollten die durch ih
Mutter gedachtem Fürſten zugebrachte un
wirklich ausgezahlte Heirathsgelder, Wider-
lag

lage, Morgengabe, auch hinterlaſſener Schmuck, Kleider, Kleinodien, Silbergeſchirr, fahrende Haabe oder dergleichen, denen noch übrigen Prinzeßinnen wieder werden. Dieſes ſollte doch in ſo fern gelten, wenn alles dieſes zum Vortheil der ſämtlichen heßiſchen Staaten wäre verwendet worden, wenn es noch vorhanden ſeye, wenn es der Mutter vorher nicht wieder wäre erſetzet und von derſelben in die zweyte Ehe nicht wieder gebracht und verwendet worden. Wäre keiner von allen dieſen Fällen, ſo ſollten die Nachfolger im Lande alles obige benahmte, denen Prinzeßinnen wieder erſetzen und keine Ausflucht ſollte dargegen Platz greifen. Würde aber einer der vier gegenwärtigen Regenten der Heſſen oder deren Nachkommen, ohne männliche Erben mit Tod abgehen und ſeinen Prinzeßinnen durch ein Teſtament oder durch eine andere Verordnung, etwas von den Baarſchaften vermachen, die er ſich durch ſeine vorſichtige Haushaltung, ohne etwas von ſeinen Ländern zu veräuſern, oder ſeine Unterthanen zu beſchweren, ſo ſollten ſolche Vermächtniſſe, wenn ſie könnten erwieſen werden, wenn ſie der verſtorbene Fürſt ſelbſten verwilliget hätte und wenn ſie noch vorhanden wären, denen

Prinzeſ-

Prinzeßinnen über ihr mütterliches und de[n]
ihnen verordneten 20000 Gulden zu gut kom-
men. Alles dieſes ſollten die Nachfolger i[m]
Lande dieſen Prinzeßinnen auszahlen, wen[n]
nicht zu erweiſen wäre, daß der verſtorben[e]
Fürſt gedachte Baarſchaften mit Beſchwerun[g]
ſeiner Unterthanen, mit Veräuſerung des Lan-
der und durch die Verpfändung deſſelben ſic[h]
erworben hätte, es ſollten aber vorher davon di[e]
Schulden abgezogen werden, die der verſtor-
bene Fürſt auf ſeinen Landesantheil gemach[t]
hätte, würde aber dieſer kein Teſtament, ode[r]
andere Verordnung deßfalls treffen, ſo ſollte[n]
deſſen Prinzeßinnen weiter nichts als ihre Aus-
ſteuer und mütterliches erhalten und weite[r]
nichts erwarten. Alles dasjenige, was de[n]
Prinzeßinnen in den vorbenahmten Fällen i[n]
Anſehung ihrer Eheſteuer, der Kleider, Klei-
nodien, Silbergeſchirr und Geſchmuck, wi[e]
auch durch das väterliche Teſtament, oder an-
dere Verordnung, oder in Rückſicht des müt-
terlichen zufallen würde, ſollte ihnen von de[n]
Nachfolgern im Lande bey ihrer Vermählun[g]
ohne Verzug ausgezahlet werden, dargege[n]
aber ſollten ſie den gewöhnlichen Verzicht le[i]-
ſten. Würde ſich der mütterliche Anfall als-
denn noch nicht begeben, ſo ſollte dieſer ſo glei[ch]
ihn[en]

ihnen zu gut kommen, als er ſich ereignen würde. Die hinterlaſſene Gemahlin des verſtorbenen Fürſten ſollte, ſo lang ſie ſich nicht wieder vermählen würde, bey dem ihr verſchriebenen Witthum verbleiben. Würde ihr verſtorbener Gemahl denſelben nicht ausgeſetzet haben, ſo ſollten ſolches deſſen Nachfolger ihrem Stande gemäß thun, auch ihr dasjenige bey ihrer Wiederheiratung ohne Verzug auszahlen laſſen, was ſie in Rückſicht ihres wirklich eingebrachten Heirathsguts und der Wiederlage zu fodern hätte. Würde aber einer der vier Regenten der Heſſen, oder deren männliche Nachkommen verſchiedene Prinzeßinnen erzeugen und ſich davon eine oder mehrere vermählen wollen, ſo ſollte, weilen man dabey nichts gewiſſes feſtſetzen könnte, in ſolchen Fällen die ſämtliche Landſchaft der vier Fürſten zuſammen kommen, damit man die Heiratsgelder nach der Zahl der mannbaren Prinzeßinnen und nach den Umſtänden ihrer Vermählung und Vermögens feſt ſetzen könnte. Die vier Regenten der Heſſen oder deren männliche Nachkommen, ſollten mit gedachter Landſchaft darüber Unterhandlung pflegen, daß ſie ſolche, wenn es die Umſtände erlaubten, entweder ganz oder doch zum Theil abzuführen ſich anheiſchig

heiſchig machte †). Da dieſer Artickel des uns vor Augen liegenden Vertrages, überaus merkwürdig iſt und er uns die Art zeiget, wie es mit den Wittwen der ausgeſtorbenen Fürſten der Heſſen, mit deren Eingebrachten, Widerlage, Witthum, Heirathsgeldern, Vermächtniſſen, dem mütterlichen der noch übrigen Prinzeßinnen eines ausgeſtorbenen Fürſtens ſo wohl, als noch blühender Linie, ſollte gehalten werden, ſo haben wir um ſo viel eher dieſen Artickel in ſeiner ganzen Ausdehnung hier einrücken wollen, da alles dieſes in die heutige Verfaſſung des heßiſchen Hauſes einen ſo ſtarken Einfluß hat. Letzterer Umſtand verpflichtet uns, noch einige Augenblicke uns dabey zu verweilen und die Folgerungen daraus zu ziehen, die ſo offenbar daraus flieſen. Der erſte Punct, nämlich der von der Erbfolge der übrigen Linien in des ausgehenden Stammes vom Landgraf Philipp erhaltenen Länder, Baarſchaften, fahrende Haabe und zukünftigen Gütern, iſt nach der Hand ſo wohl bey dem Abſterben Philipp des Jüngern, als nach dem

Ableben

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 787. ſeqq. Eſtor Element: iur. publ. haſſ: hodiern p. 131 — 138,

Ableben Ludwig des Vierten, wiewohlen letzteres mit einiger Abänderung, völlig beobachtet worden. Denn als erſterer den 20ten November des 1583ten Jahres ſeine Tage ohne männliche und weibliche Erben endigte †), ſo theilten ſich deſſen Schweſtern nicht zugleich in die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, ſondern die noch übrige drey Regenten der Heſſen erhielten ſolche mit Ausſchliesung ihrer Schweſtern. Das nämliche geſchahe, als Ludwig den 9ten October des 1604ten Jahres ohne Hinterlaſſung männ- und weiblicher Erben mit Tod abginge *). Nur machte die Endigung und gütliche Beylegung des Streites, der wegen der hinterlaſſenen Länder Landgraf Ludwigs von Marburg entſtanden ware, endlich eine ungleiche Vertheilung dieſes Fürſtenthums, wie wir künftighin zeigen werden. Da dermalen nur noch zwey regierende heßiſche Häuſer mit ihren Nebenäſten übrig ſind, ſo laſſen ſich dieſe Fälle heutigen Tages nicht mehr anwenden. Bey künftiger völliger Verblühung einer Linie mit ihren Nebenzweigen, hat es ſeine geweiſte Wege und die vorbenahmte Erbfälle

ſind

†) Hübners genealogiſche Tabellen, 208. Stamtafel.

*) Hübner l. c.

ſind nur gegen die Prinzeßinnen und denen Alodialerben des ohne männliche Erben geſtorbenen Fürſtens, auch bey den Nebenäſten nur mit dem Unterſchied anzuführen, daß alsdenn die Länder des ausgegangenen Nebenaſtes, an den regierenden Fürſten dieſer Linie aus der Urſache fallen müſſen, weilen nur zwey regierende Fürſten der Heſſen ſeyn dürfen †). Da beyde benahmte Fürſten keine Prinzeßinnen hatten, ſo wurde nur ihren beyden hinterlaſſenen Gemahlinnen ihr Eingebrachtes verabfolget und ſie bey ihrem Witthum ſo lange gehandhabet, als ſie nicht zur zweyten Verbindung geſchritten ſind. Dieſer Umſtand und die eigentliche Worte des Erbvertrags, daß die hinterlaſſene Gemahlinnen der ausgeſtorbenen Fürſten, ihr Witthum nur bis zur zweyten Vermählung behalten ſollten, haben es bey dem geſamten heßiſchen Hauſe zur Gewohnheit gemacht, daß man heutigen Tages in allen dergleichen Fällen auf die nämliche Art verfähret *). Durch

di

†) Hauptvertrag zwiſchen Wilhelm dem Fünften und Georg dem Zweyten, vom 24ten September 1627. Artickel 28. Lünig l. c. S. 827 ſeqq: 848. 876 ſeqq:

*) Eſtor l. c. p. 243. §. 77.

die nachmalige Ausſchlieſung der heßiſchen Prinzeßinnen und deren Erben von den gegenwärtigen und zukünftigen Ländern ihrer Väter, Brüder und Agnaten und deren Baarſchaften und fahrender Haabe, iſt es zu einem Grundgeſetz des heßiſchen Hauſes gemacht worden, die Prinzeßinnen von der Erbfolge jedesmalen auszuſchlieſen und ſie, wie es die undenkliche Gewohnheit, die Erbverbrüderung mit Sachſen und die nachmalige Verträge ohnedem mit ſich bringen, vor ihrer Vermählung auf das geſamte Heſſen feyerlich Verzicht leiſten zu laſſen. Der Umſtand, daß keine heßiſche Prinzeßinnen auf die künftige Länder ihrer Väter, Brüder und Agnaten und deren Pfandſchaften, ſo lange ein gebohrner Fürſt von Heſſen vorhanden, Anfoderung zu machen ſich berechtiget halten ſollte, iſt eben ſo merkwürdig, als der vorhergehende Fall. Wir ſehen daraus, daß bey Verblühung einer regierenden Linie mit ihren Nebenäſten, alles das an den regierenden Fürſten des andern Hauſes fallen müſſe, was beyde erſtere nicht nur bey ihrem Anfange vor Länder gehabt, ſondern auch während ihrer Dauer ſich erworben haben. Hiervon ſind, unſerer Meinung nach, billig die bloſe Weiberlehen auszunehmen und wegen der Pfand-

ſchaften und anderer Güter, muß den Alo-
dialerben einer ausgeſtorbenen Linie ebenfalls
eine Vergütung geſchehen, wenn ſie erweiſen
können, daß ſolche durch ihr Geld an die aus-
geſtorbene Linie gekommen. Gedachte Ver-
gütung kann man aus den Worten ſehr deut-
lich folgern, daß denen Prinzeßinnen und de-
ren Erben ihr wirklich ausgezahltes mütterli-
ches, in dem Falle ſollte wieder gegeben werden,
wenn man erweiſen könnte, daß dieſes Einge-
brachte zum Vortheil des Landes ſeye verwen-
det worden †). In Anſehung der männli-
chen Reichs und anderer Lehen, kann dieſes nur
in dem Falle geſchehen, wenn die Lehensherrn
dieſer neu erworbenen Länder dazu ihre Einwil-
ligung gegeben und wenn ſich die andere regie-
rende Linie darum beworben und die Belehnung
empfangen hat. Da, ſo viel uns wenigſtens
wiſſend iſt, die heſſencaſſeliſche Linie mit Aus-
ſchlieſung des rothenburgiſchen Hauſes, nur
allein ſo lang mit dem Fürſtenthum Hirſchfeld
iſt belehnet worden, als Darmſtadt den 24
October des 1707ten Jahres die Mitbeleh-
nung darüber erhalten hat ††), ſo würd

zum

†) Eſtor l. c. p. 135.
††) Hamburgiſche Remarquen auf das Jahr 170[illegible]
S. 465.

zum Beyſpiel, nach Verblühung des caſſeliſchen und philippsthaliſchen Hauſes, erwehntes Fürſtenthum nicht an Rothenburg, ſondern an Darmſtadt fallen, ohnerachtet jenes den 4ten Theil aller künftigen caſſeliſchen Länder fodern kann †). Aus dem nämlichen Grunde, würden die beyde Heſſenhomburgiſche in dem Herzogthum Magdeburg liegende und von deſſen Beherrſcher zur Lehen gehende Aemter, Obsfeld und Höttensleben, bey Abgang gedachter Linie an Heſſendarmſtadt fallen. Wir haben zwar dermalen noch nicht die Urkunde in Händen, daraus wir die Mitbelehnung erwehnten letzteten Hauſes darthun könnten. Allein die Umſtände, daß der Landgraf Friedrich von Heſſenhomburg das Amt Obsfeld 1694 als ein Erbmannlehen erhalten hat, daß dieſer Vertrag 1701 iſt erneuert und auf die Nachkommen und Anverwanden erwehnten Fürſtens, oder vielmehr, wie das Erbmannlehen mit ſich bringet, auf deſſen männliche Erben und Agnaten iſt erſtrecket worden *), daß deſſen Brüder bey Errichtung beyder Verträge nicht mehr am Leben waren **), das enge Ver-

†) Meierus in Corp. iur appanagii p. 65.
*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 9. Th. S. 2200.
**) Hübner l. c. 212te Stammtafel.

nehmen, das damalrn zwiſchen beyden Häuſern herrſchte, nebſt der unermüdeten Sorgfalt, damit der Landgraf Ernſt Ludwig vor die Vergröſſerung ſeines Hauſes ſorgte, läßt uns an allem dieſen nicht zweifeln. Wegen des Amtes Höttensleben ſind wir zwar nicht ſo ſtark überzeugt, wir glauben aber dem ohnerachtet, daß es ſich damit ebenfalls ſo verhalte. Vielleicht geben uns die folgende Begebenheiten hierinnen näheres Licht und ſetzen uns in den Stand, davon gründlicher urtheilen zu können.

§. 11.

Fortſetzung.

Oft erwehnte ewige Ausſchlieſung der Prinzeßinnen und deren Nachkommen von den gegenwärtigen und zukünftigen heßiſchen Ländern, Gütern, Pfandſchaften, fahrender Haabe und Baarſchaften, hat zur Einführung und mehrerer Befeſtigung eines Grundgeſetzes des heßiſchen Hauſes, zu der Samtsbelehnung die nächſte Gelegenheit gegeben. Sie verabredeten ſich nämlich, um gedachte Ausſchlieſung der weiblichen Erben deſto ehender und ohnfehl-

bare

barer erhalten zu können und dieſer Maxime, die theils von den Zeiten Heinrich des Erſten, theils durch die mit Sachſen und Brandenburg errichtete Erbverbrüderungen, ware eingeführet worden, eine ewige Dauer zu geben, daß ſie ſich jederzeit mit ihren ſämtlichen Staaten, ſie möchten von einem Herrn zur Lehen gehen von welchem ſie wollten, in Gemeinſchaft wollten belehnen laſſen, und einer den andern dabey ſchützen wollte †). Dieſer Abrede zu Folge, nahmen die vier Regenten der Heſſen den 20. Jenner des 1569ten Jahres vom Kaiſer Maximilian dem Zweyten und den 29ten Jenner 1578 vom Rudolph dem Zweyten, die Regalien der ſämtlichen heßiſchen Staaten in Gemeinſchaft zur Lehen. Die unter den beyden regierenden Häuſern wegen der marburger Erbſchaft entſtandene Zwiſtigkeiten und die ungleiche Todesfälle, brachten die Geſamtsbelehnung bis auf den 4ten Februar 1628 in Vergeſſenheit. Von dieſer Zeit an, lieſen ſich beyde fürſtliche Häuſer wieder in Gemeinſchaft belehnen *). Die Art und Weiſe, wie es dabey ſollte gehalten werden, leget uns der Ver-

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 787. ſeqq: Eſtor Elem: iur. publ. haſſ: hod: p. 133.
*) Winkelmañs heßiſche Chronick, 5. Th. S. 503.

trag, den Wilhelm der Fünfte und Georg der Andere, den 14ten December 1627 zu Marburg unter ſich deßfalls geſchloſſen haben, vor Augen, welches in dem 2ten §. des Vergleiches noch deutlicher entſchieden wird, den beyde fürſtliche Häuſer 1650 unter ſich getroffen haben. Stirbt der Lehensherr, ſo halten beyde Häuſer durch ein Geſamtsſchreiben bey deſſen Nachfolger um die Belehnung vor ſich und ihre Agnaten an. Gehet aber der Lehensträger mit Tod ab, ſo ſorget deſſen Nachfolger davor, daß es damit den Gewohnheiten und dem Herkommen des Hauſes gemäß möge gehalten werden. Dieſer meldet dem andern regierenden Fürſten den eigentlichen Tag, an welchem die Belehnung ſoll vorgenommen werden, damit er dahin Abgeordnete ſchicken und das nöthige beſorgen möge. Die Lehenbriefe verwahrt der Fürſt, dem das Lehen zuſtändig iſt, haben aber beyde Häuſer daſſelbe in Gemeinſchaft, ſo werden ſolche Urkunden in dem gemeinſchaftlichen Archiv zu Ziegenhain verwahret. Iſt ein Fürſt hierinnen ſaumſelig, ſo ſtehet es dem andern frey, ſeine Gerechtſame zu wahren †). Diejenige Lehen,

†) Abſchied über die ſämtliche Empfängniſſe vom 14. Decem 1627 Vertrag vom 19. Febru. 1650. § 2.

Lehen, die die Fürſten der Heſſen andern rei=chen, werden dieſen im Namen des geſamten Hauſes ertheilet, ſie werden aber im Erledi=gungsfall mit den Staaten des fürſtlichen Hauſes wieder vereiniget, das davon im Na=men der ſämtlichen heßiſchen Fürſten der Lehens=herr iſt †). Waldeck, nebſt deſſen Zubehör, giebet der älteſte regierende Fürſt an Jahren, ſeinen Eigenthümern im Namen ſeiner männ=lichen Nachkommen und ſeiner ſämtlichen Ag=naten, zur Lehen *). Wird dieſes Lehen er=öfnet, ſo wird daſſelbe zur Helfte mit den caſſeliſchen, zur andern Helfte aber mit den darmſtädtiſchen Staaten verbunden **). Ent=ſtehet wegen ſolcher Afterlehen Streit, ſo hat der Lehensherr die erſte Inſtanz, und man darf ſich nicht an die Reichsgerichte wenden, ohne die Sache bey den heßiſchen Mannge=richten vorher anhängig gemacht zu haben. Der Reichshofrath wollte dieſes dem Hauſe

†) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim Haſſ: 4ter Theil §. 21.

*) Hauptvertrag vom 14ten April 1648, desglei=chen vom 24ten September 1627 Artickel 52.

**) Desgleichen vom 14ten December 1627 und vom 14ten April 1648.

Heſſen in der rittbergiſchen Lehenſtrittigkei mit Anfang dieſes Jahrhunderts nicht einge ſtehen. Landgraf Karl von Heſſencaſſel vertheidigte ſich in ſeinem und ſeiner ſämtli chen Agnaten Namen den 27ten Februar de 1705ten Jahres auf eine ſehr gründlich und überzeugende Art und zeigte, wie gan neu und unerwartet eine ſolche Forderung ſeye †). Heſſencaſſel lieſe es dabey nicht be wenden, ſondern übergabe dem Kaiſer ein gleich gründliche Schrift *), die er de Reichsverſammlung vor Augen legen lieſ Endlich thate dieſes dergeſtalt die gehofte Wir kung, daß die Reichsſtände dieſe Sache a die heßiſche Manngerichte, als die erſte In ſtanz verwieſen und den Kaiſer erſuchten, ſi eher nicht von dem Reichshofrath annehmen zu laſſen, ehe man daſelbſten die Güte verſu chet hätte **). Dieſer Umſtand und allen ſo chen unbefugten Eingriffen in die Lehensherrli che Rechte der Reichsſtände deſto ehender vor beugen zu können, mag die Reichsglieder da hin gebracht haben, nicht eher zu ruhen bi

†) Fabers Staatscanzley 10. Th. S. 201 — 231

*) eben daſelbſten S. 232 — 241.

**) idem ibidem S. 242. & 243.

bis ihnen Karl der Siebende und Franz der Erſte, in ihrer Wahlcapitulation die erſte Inſtanz verſicherten und ſie darinnen in allen Fällen zu ſchützen und zu handhaben feyerlich zuſagten †), und mithin wurde auch dem Hauſe Heſſen dieſes Lehensherrliche Recht unbeweglich befeſtiget. Wer hiervon deutlicher unterrichtet zu ſeyn wünſchet, dem empfehlen wir einige von den Scribenten zum Nachleſen *), die davon gründlich und weitläuftig gehandelt haben. Wir kommen zu andern Folgen des vierten Artickels des gegenwärtigen ſo denkwürdigen ziegenhainer Erbvertrags. Durch die Ausſchlieſung der Prinzeßinnen und deren Erben von den gegenwärtigen und zukünftigen heßiſchen Ländern, Gütern, Pfandſchaften, Baarſchaften und fahrender Haabe, iſt die Verzichtleiſtung der

Q 5 heßi-

†) Estor de jurisdict. curiar.

*) Deduction in Sachen derer von Breidenbach u. von Breidenſtein wider Heſſendarmſtadt S. 65 und folgende. Moſers Anmerkungen über die Wahlcapitulation Kaiſer Karl des Siebenden, 3ter Theil S. 375.
ibidem über die Wahlcapitulation Franz des Erſten, 2ter Theil, S. 20. 25. 324. 365.

heßiſchen Prinzeßinnen zu einem Grundgeſetz dieſes Hauſes gemacht worden, welches auf alle folgende Jahrhunderte fortdauren wird. Bereits zu den Zeiten Landgraf Heinrich des Erſten, nahme dieſe Gewohnheit ihren Anfang durch die Errichtung der Erbverbrüderungen mit Sachſen und Brandenburg und durch den 9ten und 10ten §. des Teſtamentes Landgraf Philipps, wurde ſie noch häufiger, bis wir ſie gegenwärtig unbeweglich befeſtiget ſehen. In Rückſicht dieſer Verzichtleiſtung und der vorhin gedachten Ausſchlieſung von den väterlichen Staaten und Vermögen, wurden denen heßiſchen Prinzeßinnen durch oft benahmten Erbvertrag, 20000 Gulden Heirathsgut, nebſt Kleidern, Silbergeſchirr und Geſchmuck, nach Maaßgabe des verſtorbenen Fürſtens des Hauſes und der Gewohnheit des Hauſes gemäß, verſichert. Sie erhielten über dieſes dasjenige, was ihnen die Erbverbrüderung, wenn der Fall vorhanden wäre, und die Vermächtniſſe und Diſpoſitionen ihrer Väter, Brüder und Anverwande gewehrten, wenn nur letztere nicht gar zu beträchtlich wären *). Der vorhingedachte Punct ro

Ausz

*) Eſtor Element iur. publ. haſſ: hod: p. 131. ſeqq:

Auszahlung der 20000 Gulden Heyrathsgelder an eine jede heßiſche Prinzeßin, hat zur Einführung einer andern Maxime dieſes Hauſes die nächſte Veranlaſſung gegeben, die noch heutigen Tages fortdauert. Denn noch dermalen erhält eine jede dieſer Fürſtinnen, ſie mag aus einem regierenden oder appanagirten Hauſe entſprungen ſeyn, zur Zeit ihrer Vermählung gedachte Summe †). Da ſich dieſer Erbvertrag, vorzüglich aber die eben angeführte Puncte auf den 9ten und 10ten §. des Teſtaments Landgraf Philipps gründet, ſo glauben wir, daß die Prinzeßinnen gedachten Fürſtens, eine gleiche Summe zur Ausſteuer erhalten haben, daß die vier Regenten der Heſſen daher Gelegenheit genommen, ihren und ihrer Nachfolger Prinzeßinnen, eine gleiche Summe auszuſetzen und dieſes als ein Grundgeſetz ihres Hauſes auf die folgende Jahrhunderte anzunehmen, zumalen Landgraf Philipp die Ausſchlieſung ſeiner Prinzeßinnen von den väterlichen Staaten und deren Verzichtleiſtung auf dieſelben, bereits in ſeinem letzten Willen verord-

†) Mollenbec de renuncit diuis. in Commun. C. 2. §. 41. pag: 53. Fritſch. P. 1. opuſcul. p. 57. n. 16.

verordnet hatte †). Nur werden wir be
Abführung erwehnter Heirathsgelder eine Ab
änderung gewahr. Landgraf Philipp ſtatte
ſeine Prinzeßinnen theils ſelbſten aus, theil
legte er dieſes ſeinen Prinzen auf und verord
nete, daß das Land zu den Heirathsgeldern de
Gräfin Margretha von Dietz nichts beytrage
ſollte *). Der ziegenhainer Erbvertrag abe
will haben, daß ſowohl die damalige, al
nachfolgende Fürſten von Heſſen, ſich bey de
Landſtänden bemühen ſollten, daß dieſe di
Abführung gedachter Heirathsgelder entwede
ganz, oder gutentheils übernehmen möchten **)
Dieſer Umſtand iſt aus der Urſache vorzüglic
merkwürdig, weilen wir daraus den Urſprun
der in Heſſen noch dermalen gewöhnliche
Fräuleinſteuer herleiten zu können uns getrauen
Wir glauben nämlich, daß die vier Regenten de
Heſſen mit den Landſtänden dieſer Provinz, deß
falls Berathſchlagung gepflogē und ſie dahin gan
in der Güte gebracht haben, die Abführung ſolche
Heirathsgelder unter dem Namen der Fräulein
ſteuer zu übernehmen, ohne den Unterſchied zwi
ſche

†) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 9 u. 10
*) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 46.
**) Eſtor l. c. p. 128.

ſchen Caſſel und Darmſtadt und deren Neben-äſte zu beobachten, wodurch deren Abführung eines von den gemeinſchaftlichen Stücken geworden iſt, die noch dermalen unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern in Gemeinſchaft geblieben ſind †). Die Ausſtattung der Prinzeßin Chriſtina, die Landgraf Philipp ſeinen ſämtlichen Prinzen auferleget, wenn er ſie nicht ſelbſten bey ſeinem Leben vermählen würde ††), und der Umſtand des ziegenhainer Erbvertrags, daß bey Vermählung einer oder mehrerer Prinzeßinnen, die ſämtliche Landſtände der heßiſchen Provinzen zu dem Ende zuſammen kommen ſollten, die Eheſteuer und den Umſtand feſt zuſetzen, wer dieſe übernehmen ſollte *), ſcheinet dieſe Gemeinſchaft hervorgebracht zu haben. Wir finden in dem oft angefürten ziegenhainer Erbvertrag bey vorbenahmten Puncten, noch einen Umſtand nämlich den zu bemerken, daß in den Fällen, da von der Erbverbrüderung geredet wird, entweder nur von einer oder von der mit Sachſen die Rede iſt **). Das nämliche geſchiehet

†) Eſtor l. c. p. 61.
††) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 9.
*) Eſtor l. c. p. 138.
**) idem ibidem. p. 131 — 138.

het in gleichen Fällen in dem Teſtamente Land-
graf Philipps †). Der Umſtand mag wohl
zu beyden Gelegenheit gegeben haben, daß di
1457 lebende brandenburgiſche Fürſten, zwa
im gedachten Jahre mit Sachſen und Heſſe
vor ſich und ihre Erben in die genaueſte Erb-
verbrüderung traten, aber die Verordnung nich
hinzufügten, daß ſich ihre Nachkommen au
gleiche Weiſe dazu anheiſchig mache
ſollten *), welches bis dahin nicht geſche-
hen ſeyn mochte. Eben ſo wenig darf ma
den Ausdruck, daß die heßiſche Prinzeßinne
und deren Erben, in allen gegenwärtigen un
zukünftigen Ländern, in den Pfandſchaften
Baarſchaften und fahrender Haabe, ſo lan-
ge nicht folgen ſollten, als männliche Erbe
vorhanden ſeyn würden, dahin auslegen, da
man hierdurch den Erbverbrüderten die Nach-
folge in den heßiſchen Staaten abſchneide
wollte, indem dieſes nur in ſo weit zu ver-
ſtehen iſt, als es gedachtem Erbvertrag nich
zuwider iſt. Wir kommen auf die übrig
Puncte des ziegenhainer Erbvertrags. D
fünft

†) Teſtament Landgraf Philipps l. c. §. 9 u. 10

*) Annales des chur und fürſtlichen Hauſ
Sachſen S. 31.

fünfte Artickel deſſelben gründet ſich lediglich auf den 27ten §. des väterlichen Teſtaments, wie es in dem Vertrag ſelbſten ſtehet. Nach demſelben verpflichten ſich die vier fürſtliche Herrn Gebrüder vor ſich und ihre Erben, und Nachkommen ewig undganz unwiderruflich, daß ſie von ihren anererbten Schlöſſern, Städten, Aemtern, Dörfern, Zöllen, Klöſtern nebſt Zubehörungen, nichts verkaufen, verſchenken, zur Lehen reichen, vertauſchen und veräuſern wollten, ohne daß die übrige Fürſten der Heſſen darzu ihre Genehmigung gegeben hätten. Würde es einem heßiſchen Fürſten nothwendig ſeyn etwas zu verpfänden, oder könnte er ſich dadurch entweder einen großen Vortheil verſchaffen, oder eine augenſcheinliche Gefahr abwenden, ſo ſollten die übrige Regenten der Heſſen, oder deren Prinzen den Vorzug bey dieſen Pfandſchaften haben und es ſollte keinem Könige, Fürſten oder Reichsſtadt, etwas ohne Vorwiſſen und ſchriftliche Genehmigung der ſämtlichen heßiſchen Prinzen, können verſetzet werden. Wäre etwas auf ſolche Art einem Grafen, einem Adelichen, oder einer Privatperſon verpfändet worden, ſo ſollte es nicht ferner einem Potentaten, Fürſten oder Reichsſtadt

können

können verſchrieben werden. Wollte ein heſſiſcher Fürſt ſolche einlöſen, ſo ſollte es ihm gegen Erlegung des Pfandſchillings frey ſtehen, doch ſtehet es dem Pfandherrn, oder ſeinen männlichen Nachkommen frey, daſſelbe gegen Abführung der vorgeſchoſſenen Summe, wieder an ſich zu bringen. Zu allem dieſen machen ſich die vier Regenten der Heſſen auf die feyerlichſte Art durch ihr Ehrenwort und durch einen förmlichen Eid anheiſchig, zumalen die ſämtliche heßiſche Stände ihre Beherrſcher zur Nehmung dieſer Maaßregeln auf das inſtändigſte erſucht hatten †). Dieſer Artickel iſt vorzüglich deßfalls zu bemerken, weilen er zu den Grundgeſetzen des heutigen heßiſchen Hauſes gehöret, die Richtſchnur iſt, darnach man ſich in allen dergleichen Fällen richtet und das zu den gemeinſchaftlichen Rechten und Vorzügen der heßiſchen Fürſten billig muß gerechnet werden. Der 6te Artickel des oft benahmten ziegenhainer Erbvertrags, iſt eine unmittelbare Folge von dem 30ten §. des väterlichen Teſtamentes, dadurch letzteres beſtätiget, weiter erkläret wird und zu deſſen genauen Beobachtung ſie ſich auf das neue anheiſchig machen.

†) Lünig l. c. Eſtor l. c. p. 138 ſeqq.

chen. Zu deſſen mehreren Befolgung und damit die Gleichheit in Anſehung der Reichsanlagen und des zu leiſtenden Beyſtandes bey einem entſtandenen Krieg, deſto ehender möchte beobachtet werden, vergliche man ſich deßfalls in einem Nebenabſchied auf eine freundſchaftliche Weiſe und die vier Regenten der Heſſen machen ſich vor ſich und ihre männliche Nachkommen feyerlich anheiſchig, denſelben auf das genaueſte zu befolgen. Wegen der Reichsanlagen und deren Erhebung wird, laut dieſes Nebenvergleiches, feſtgeſetzet, daß ſolche ein jeder Regent ſeine Ritterſchaft und Landſchaft einfodern und erheben laſſen ſollte und daß er dahin den Bedacht nehmen möchte, daß ſie forderſamſt auf die gehörige Art abgeführet und die ſämtliche Fürſten der Heſſen die Pflichten leiſten könnten, damit ſie dem Reich wegen erwehnter Anlagen verhaftet wären. Sollte ſich einer in deren Abtragung ſaumſelig erzeigen und daraus einige Beſchwerden erfolgen, ſo ſollten ſolche auf denjenigen zurückfallen, der ſie verurſachet habe und dennoch verbunden ſeyn, ſeine Schuld abzutragen †). Dieſen Punct muß man deßfalls

†) Lunig l. c. Eſtor l. c. p. 141.

vorzüglich bemerken, weilen er zu denjenige
Stücken billig muß gerechnet werden, di
beyde regierende fürſtliche Häuſer noch der
malen in Gemeinſchaft beſitzen. Der ſiebent
Punct des oft benahmten ziegenhainer Erb
vertrags, trift wegen des gülden Weinzoll
Verfügung, welcher, vermöge des 3ten
des väterlichen Teſtaments, den vier fürſtlich
Herrn Gebrüdern in Gemeinſchaft gehört
Dieſe hatten ſich bereits wegen der Ordnun
in der Güte verglichen, wie ſie es dam
wollten gehalten haben. Keiner ſoll dem an
dern hierinnen einigen Abtrag thun, noch ih
Verhinderung in den Weg legen, ſondern d
deßfalls getroffene Vergleich ſollte die Rich
ſchnur ſeyn, darnach man ſich richten wollt
und man ſollte ſo viel möglich dahin bedac
ſeyn, daß der gülden Weinzoll zum Vorth
der vier Regenten der Heſſen und deren Nac
kommen, auf das treulichſte erhoben und verrec
net würde †). Dieſer gülden Wein- un
Rheinzoll iſt überaus einträglich und die
eben erwehntem Teſtament und in dem ziege
hainer Erbvertrag beliebte Gemeinſchaft, dau
noch heutigen Tages fort *). Die Her
Landgraf

†) idem ibidem.
*) Eſtor l. c. p. 61.

Landgrafen, Wilhelm der Fünfte von Heſſencaſſel und Georg der Zweyte von Heſſendarmſtadt, beſtättigten den 14. December des 1627. Jahres unter ſich erwehnte Gemeinſchaft †). Den 14ten April des 1648ten Jahres, wurde dieſe Gemeinſchaft abermalen erneuert. Nach dem 8ten Artickel des Vertrages, den zu gedachter Zeit beyde regierende fürſtliche Häuſer wegen der marburger Erbſchaft mit einander getroffen haben, wird dieſes ausdrücklich feſtgeſetzet und es werden dabey noch andere Verfügungen getroffen, die wir künftighin zeigen werden ††). Das nämliche geſchahe den 19ten Februar des 1650ten Jahres *). Wir haben noch von dem 8ten oder letzten Punct des oft erwehnten ziegenhainer Erbvertrags zu reden. Da Landgraf Philipp der Großmüthige in ſeinem letzten Willen, vorzüglich aber in dem 16ten und 31ten §. deſſelben, dahin den Bedacht nahme, daß ſich deſſen Prinzen unter einander nicht entzweyen möchten, ſie zur Einigkeit und

†) Abſchied von den Zollſchlüſſen vom 14ten December 1627.

††) Lünig l. c. S. 905 und folgende.

*) Eſtor l. c. p. 176. §. 4.

brüderlicher Zuneigung ermunterte und ihn
aufgabe alles zu meiden, was die Ruhe u
Einigkeit in ſeiner Familie unterbrechen kön
te, ſo thaten auch die vier Regenten der H
ſen alles, dieſer väterlichen Verordnung,
viel möglich, nachzukommen. Deme zu F
ge, machen ſie ſich nach gedachtem 8
Artickel des ziegenhainer Erbvertrags vor ſ
und ihre männliche Nachkommen auf d
feyerlichſte anheiſchig, dieſe väterliche Erma
nung niemalen aus ihrem Gedächtniſſe
entfernen, alle fremde Kriege, vorzüglich a
die einheimiſche Zwiſtigkeiten mit aller Sor
falt zu vermeiden und alles das ihrige zur B
behaltung der inn= und äuſerlichen Ruhe b
zutragen. Sie machen ſich verbindlich,
in dem väterlichen Teſtament erhaltene Länd
deren Einwohner, nebſt deren Gerechtigkeit
Freyheiten und Gewohnheiten, mit vereinig
Kräften aufrecht zu erhalten, zu vertheidig
und eben ſo zu verantworten, als wenn es
re eigene Sache wäre. Ein jeder ſoll des a
dern Angelegenheiten eben ſo, wie ſeine eig
ſich angelegen ſeyn laſſen, einer ſoll dem a
dern in ſeinen Nöthen mit Leib und Gu
Land und Leuten redlich beyſtehen, ihm m
Rath und That an die Hand gehen, ihm na

Innh

Innhalt des 23ten §. des våterlichen Teſta=
mentes, in ſeinen Feſtungen und haltbaren Oer=
tern die Oefnung verſtatten und alle die Pflich=
ten erfüllen, die man nur von ſich ſo nahe ver=
wanden Prinzen erwarten kőnnte. Wůrde ei=
ner der vier heßiſchen Fůrſten und deren månn=
liche Nachkommen, den Reichsgeſetzen und dem
Landfrieden ganz zuwider, feindlich ůberfallen
werden, ſo ſollten ſie entweder in Perſon, oder
durch Bevollmåchtigte zu dem Ende zuſammen
kommen, um die Maaßregeln in Gemeinſchaft
zu überlegen, die man zur Abwendung der be=
vorſtehenden Gefahr anwenden můſſe und alle
nur mögliche Mittel zu ergreifen, Heſſen und
deſſen Prinzen zu retten. Weiter verbinden ſie
ſich unter einander dahin, daß weder ſie noch
ihre månnliche Nachkommen, zu unnőthigen
Kriegen, die dem Religions oder Landfrieden
zuwider wåren, Gelegenheit geben wollten,
vielweniger daß ſie ſolche ſelbſten erregen ſoll=
ten. Sie wollten ſich in keine fremde Bůnd=
niſſe einlaſſen, die nur die nåchſte Veranlaſ=
ſung zu einem Kriege ſeyn důrften, ohne die
Genehmigung der ſåmtlichen heßiſchen Fůrſten
und deren Nachkommen dazu zu haben und mit=
hin alles das ſorgfåltig vermeiden, was Heſ=
ſen und deſſen Beherrſcher Nachtheil und Ge=

 fahr

fahr zuziehen könnte. Würde aber einer ode
mehrere Regenten der Heſſen, oder deren männ
liche Nachkommen dargegen handeln, ſo ſoll
ten die übrige zum Beytrag einer Hülfe ga
nicht verbunden ſeyn. Sollte aber einer de
vier heßiſchen Fürſten, oder deren männlich
Nachkommen, mit einem mächtigen Nachbar
in ſo weit ausgehende Zwiſtigkeiten verwickel
werden, daraus leichtlich ein Krieg entſtehe
könnte, ſo ſollten die Streitigkeiten, ehe ſie i
einen öffentlichen Krieg ausarteten, an die übri
ge Fürſtliche Herrn Gebrüder, oder deren männ
liche Nachkommen in der Abſicht gebracht wer
den, um einen Verſuch zu wagen, ob ma
nicht mit vereinigten Kräften, die Urſache de
Zwiſtigkeit aufheben und dadurch einen Krie
von Heſſen und deſſen Provinzen abwende
könnte. Man verpflichtete ſich ferner dahi
daß keiner des andern Schlöſſer, Städte un
Dörfer, in beſondern Schutz und Vorſprach
wider den andern nehmen, noch deſſen Unte
thanen wider ihren Fürſten zum Ungehorſa
anreitzen, ſondern vielmehr einer dem ande
ſeine widerſpenſtige Unterthanen zum gehörig
Gehorſam und ſchuldiger Ehrfurcht bring
helfen, auch keiner des andern vorſetzliche Fei
de, oder Aechter hegen, herbergen, denſelb

Unterſchl

Unterſchleif geben, noch ſein rechtswidriges Unternehmen begünſtigen ſollte. Weiter ſoll keiner des andern Diener und Unterthanen, wenn ſie die Strafe ihrer Uebertretungen leiden und weñ ſie ſich keines Criminalverbrechens ſchuldig gemacht haben, an ihrem Leib, Haab und Gütern wider Recht, es ſey mit Beſtrickung, Gefängniß, Einziehung ihrer wohlhergebrachten innhabenden Güter, oder ſonſten beſchweren, oder beſchweren laſſen, ſondern, da ſie gleich eingezogen, auf ihres Herrn ſchriftlich brüderliches Erſuchen und Recht, gegen hinlängliche Verſicherung unverzüglich bis zum Verhör der Sache *loslaſſen*. Beyde Fürſten ſollen zu derſelben Unterſuchung beſondere Räthe niederſetzen und der Ausgang dieſer Angelegenheit ſollte lediglich von dem Urtheil abhängen. Würde es bey dieſer Unterſuchung ſich offenbaren, daß der Eingezogene oder der Beſchuldigte Unrecht hätte, ſo ſollte man ihn anhalten, an demjenigen Ort die Strafe zu leiden, wo er gefehlet. Würden aber unter den vier Fürſtlichen Herrn Gebrüdern oder deren männlichen Nachkommen, über kurz oder lang Streitigkeiten entſtehen, oder einer unter ihnen ſich berechtiget halten, Anfoderungen an den andern zu machen, und wenn ſolche entweder von

den heßiſchen Fürſten, oder deren Räthen nic
könnten beygeleget werden, ſo ſollten ſolc
Zwiſtigkeiten nach der Vorſchrift durch d
Auſtregalgerichte entſchieden werden †), d
der 16te und 31te §. des Teſtamentes Land
graf Philipps uns darleget. Dieſes ſind kür
lich die Puncte und der Hauptinnhalt de
denkwürdigen ziegenhainer Erbvertrags, d
einen ſo wichtigen Einfluß in die heutige Ve
faſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſ
hat und bey dem wir uns aus der nämliche
Urſache ſo lang haben verweilen müſſen. Z
Ende dieſes merkwürdigen Vergleiches, ve
binden ſich die vier Regenten der Heſſen vo
ſich und ihre männliche Nachkommen nochma
len auf das feyerlichſte, zur genauen Befol
gung aller der darinnen enthaltenen Artick
und begeben ſich aller Ausflüchte freywilli
die man dargegen machen könnte. Den Ve
trägen und Abſchieden, die man auſer dieſe
Erbvertrag unter ſich nach Ableben Landgr
Philipps errichtet habe, ſollte nichts verg
ben werden. Das nämliche iſt auch von de
väterlichen Teſtament zu verſtehen. Daſſel
ſollte nebſt erwehnten Verträgen und Abſchi
d

†) Eſtor l. c. p. 142. ſeqq:

den in allen den Puncten, deren in dem ziegenhainer Erbvertrag nicht gedacht worden, mit gewiſſenhafter Genauigkeit befolget und in dem gegenwärtigen Erbvertrag, nebſt dem vorhingedachten Abſchiede und Vergleiche auf das neue beſtätiget werden. Ein jeder der vier Fürſten von Heſſen, lieſe von dieſem Einigungsbrief eine gleichlautende Abſchrift verfertigen, unterzeichnete dieſe mit ſeiner Unterſchrift und beſtätigte ſolche mit ſeinem Siegel. Das nämliche mußten auf Befehl gedachter Fürſten, Philipp der ältere Graf von Waldeck, Ludwig Graf von Sayn und Wittgenſtein, der Landcomthur zu Marburg, Johann von Rehen, die Profeſſores der Univerſität Marburg, einige aus der heßiſchen Ritterſchaft und einige Städte der Provinz thun †).

§. 12.

Vorzüge der beyden regierenden heßiſchen Häuſer. Einige ihnen in Gemeinſchaft gebliebene Gerechtſame.

Der Umſtand, daß der eben vorgetragene ziegenhainer Erbvertrag, einen ſehr wichtigen Einfluß

†) Eſtor l. c. p. 147. ſeqq:

fluß auf die heutige Verfaſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer hat, giebet uns Gelegenheit, uns noch einige Augenblicke bey dieſem denkwürdigen und uns ſo ſehr intereßirenden Gegenſtand zu verweilen. Wir wollen hier noch dasjenige davon anführen, was uns noch davon übrig iſt und zugleich von den Vorzügen des heßiſchen Hauſes und von den Gerechtſamen etwas ausführlicher reden, die beyde regierende Familien in Gemeinſchaft noch dermalen beſitzen und die uns Heſſen noch jetzo als eine Provinz anſehen laſſen, ohnerachtet die dazu gehörige Staaten, unter zwey fürſtliche von einander nicht abhängenden Häuſern vertheilet ſind. Letzteres wird nur in ſo fern hier geſchehen, als wir davon noch nicht geredet haben und als es die Nothwendigkeit der Sache nicht erfodert, ſolche entweder beſonders, oder in Verbindung der folgenden Begebenheiten abzuhandeln. Beyde Häuſer ſind in dem undenklichen Beſitz des Poſtweſens †), welches zwar das Haus Taxis

†) Fritſch. de Convent. Deputat· T. 1. Opuscul. p. 120 ſeqq: Struu. Corp. iur. publ C.23. §. 60. p· 865. Pfeffinger. T. 4. Vitriar: illustrat. p. 426.

Taxis Heſſencaſſel, aber ganz vergeblich, hat abläugnen wollen †). Das hochfürſtliche Haus Heſſendarmſtadt iſt noch dermalen in dem unſtrittigen Beſitz der Schutzgerechtigkeit über die Reichsſtadt Wetzlar und aller davon abhängenden Vorzüge, welche es durch die Vergleiche erhalten hat, die beyde Häuſer wegen der marburger Erbſchaft unter einander getroffen haben. Wir ſehen bereits Heſſen 1393 in dem Beſitz wichtiger Gerechtſame, die deſſen Fürſten über erwehnte Stadt auszuüben hatten *). Zu denſelben kamen noch 1536 die Schutzgerechtigkeit über erwehnten Ort, das Schloß Kalſchmidt, das Geleit und die Schutzgerechtigkeit über das Kloſter Altenburg. Alles dieſes erhielte Landgraf Philipp der Großmüthige im gedachten Jahre von Graf Philipp von Naſſau, gegen das Schloß Burgſchwalbach, Thal und Amt und das heßiſche Theil an dem Schloß, Stadt und Amt Löhnberg. Dieſen Tauſch beſtätigte Karl der Fünfte 1541 und die Stadt muß wegen der Gerechtigkeiten, die Heſſen darinnen

†) Reichshofrathsſchlüſſe 1ter Theil, S. 979, 5. Th. S. 96. Fürſtlich heßiſches Poſtreglement.
*) Winkelmañs heßiſche Chronick, 2ter Th. S. 180.

darinnen zu fodern hat, an das Haus Heſſen-darmſtadt ſo oft den Eid der Treue leiſten, als es erfodert wird †). Zur Ausübung derſelben wird ein Untervogt von dem regierenden Herrn Landgrafen von Heſſendarmſtadt jedesmalen verordnet ††). Dieſes hohe Haus ſiehet ſich wegen ſeiner wohlhergebrachten Gerechtſame in weitläuftige Zwiſtigkeiten verwickelt, die man aus den Schriften genau kann kennen lernen die deßfalls ſind gewechſelt worden *) und darauf wir uns lediglich berufen. Aus allem dieſen wird ganz ſichtbar, wie ſehr diejenige irren, die die Gerechtigkeiten der Stadt Wetzlar, vor gemeinſchaftliche Gerechtſame der beyden regierenden heßiſchen Häuſer halten **). Das nämliche Haus Heſſendarmſtadt iſt auch Schutzherr von dem Solms-laubachi-

†) Eſtor. Element. iur. publ. haſſ. hodiern. p. 249.

††) idem obſerv: iur. feudal. p. 42.

*) Unterthänigſtes Memorial an den Kaiſer, in Sachen Heſſendarmſtadt gegen die Stadt Wetzlar.
Ludolf. Vol. 2. Obſervat: forenſ: append. 2. p. 3244. 257. 290. 307.

**) Auctor des Reichsſtaats Col. 1101.

laubachiſchen in der Gegend von Grünberg liegenden Flecken Freyenſehn, welches es durch die marburgiſche Erbſchaft und durch die Verträge erhalten hat, die es wegen gedachter Erbſchaft mit Heſſencaſſel getroffen hat. Die Schutzgerechtigkeit der heßiſchen Fürſten über dieſen Ort, gehöret ſchon zu den ältern Gerechtſamen des heßiſchen Hauſes, maſen ſich bereits Landgraf Heinrich der Vierte 1471 zum Schutzherrn der Freyheiten der Einwohner von Freyenſehn angabe †). Einen gleichen Schutz hat ihnen Landgraf Ernſt Ludwig von Heſſendarmſtadt den 11ten Junius des 1688. Jahres zugeſaget ††). Deſſen Nachfolger behaupten ſie auch mit allem Nachdruck bey dem Beſitz ihrer wohlhergebrachten Freyheiten, davon wir bereits 1311 die deutlichſte Beweiſe finden *), und die ihnen Kaiſer Karl der Sechſte 1713 beſtätiget hat **). Dem hochfürſtlichen

†) Senkenberg. Select. iur. & hiſtor. T. 5. p. 628.

††) Eſtor l. c. §. 86.

*) Senkenberg l. c. T. 3. p. 537.

**) Eſtor l. c. Confer. Ausführliche Erörterung des Heſſendarmſtädtiſchen Erbſchutzrechts über den ſolmslaubachiſchen Ort freyenſehen.

fürſtlichen Hauſe Heſſendarmſtadt, ſtehet auch in dem Oberamt Hohenſolms die Mitlandeshoheit in geiſtlichen Sachen zu. Den Urſprung dieſer alten Gerechtſame muß man in dem Kauf ſuchen, den Landgraf Heinrich der Dritte und ſein Prinz Otto der Zweyte 1350 mit dem Grafen Philipp von Solms wegen des Amts Königsberg getroffen haben †). Da gedachter Graf mit dem Beſitzer des Oberamts Hohenſolms, in Anſehung des Schloſſes und Thals Königsberg, ſich in der genaueſten Gemeinſchaft befande, da Heſſen durch dieſen Kauf einen gleichen Antheil an Hohenſolms als ſelbſten deſſen Grafen, und dieſe hinwiederum einen gleichen Antheil an Königsberg als die Herrn Landgrafen daran bekamen, ſo mußten hieraus Zwiſtigkeiten unter den beyden Häuſern entſtehen. Dieſe Streitigkeiten wurden während der widerrechtlichen Gefangenſchaft Landgraf Philipps am heftigſten betrieben, wie wir bereits mit allen

deſſen

†) Beurkundeter Rechtsbeweiß der dem hochfürſtl. Haus Heſſendarmſtadt in dem gräflich hohenſolmiſchen ſo genannten Oberamt Hohenſolms zuſtändigen Mitlandes fürſtliche Hoheit in geiſtlichen Sachen, Beylage, n. 11.

deſſen Folgen in dem vorhergehenden Band unſerer Geſchichte dargethan haben †). Den 29ten December 1571 vergliche ſich Landgraf Ludwig der Vierte mit den Grafen Ernſt und Eberhard von Hohenſolms, wie es in allen Stücken mit dieſer Gemeinſchaft ſollte gehalten werden ††), wie wir künftighin weitläuftiger zu zeigen Gelegenheit finden werden. Den 30ten October des 1629ten Jahres, wurde dieſe Gemeinſchaft in weltlichen Sachen dergeſtalten aufgehoben, daß Heſſendarmſtadt das Amt Königsberg, Hohenſolms aber das Amt gleiches Namens erhielte. Nur blieben die geiſtliche Sachen mit dem Unterſchied in Gemeinſchaft, daß Heſſendarmſtadt dabey das Directorium führte *). Den 29ten März 1638 wurden dem Hauſe Heſſendarmſtadt die geiſtliche Hoheitsrechte in dem Amt Königsberg alleine zugeſtanden und ihm die Gemeinſchaft der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in dem Amte Hohenſolms, wie bisher noch ferner zugeſtanden **), welches durch den Vertrag von

†) Achter Band Kap: 3 S. 663.
††) Beurkundeter Rechtsbeweiß ꝛc. Beylage Nro 4.
*) eben daſelbſten Beylage Nro. 21.
**) ebendaſelbſten Beylage Nro. 29.

von 1648 und durch den weſtphäliſchen Frie=
den und mithin durch ein Reichsgrundgeſetz
auf das neue beſtätiget wurde †). Seit die=
ſer Zeit iſt Heſſendarmſtadt in dem unſtrittigen
Beſitz der Mitlandeshoheit in geiſtlichen Sa=
chen in ſo weit das Amt Hohenſolms gehet.
Eine weitere Erzählung von allem dieſen ge=
höret nicht hieher, ſondern in die Begeben=
heiten der Jahre darinnen ſie ſich zugetragen
haben. Dieſen Vorzügen, welche das hoch=
fürſtliche Haus Heſſendarmſtadt vor ſich allein
beſitzet, kann man noch ferner diejenige Ge=
rechtſame hinzufügen, die ihm in den ritter=
ſchaftlichen Orten Melbach und Florſtadt
zuſtändig ſind. Erſtere beſtehen in der Ge=
leits und Schutzgerechtigkeit und in den Cent
Gilde und Vogteygerichten, letztere aber in
der Vogteygerechtigkeit, und ſind die Ueber=
bleibſel von den vogteylichen Gerechtſamen, die
den ehemaligen Grafen von Ziegenhain über
die damalige Abtey, oder dem jetzigen Biß=
thum Fulda zuſtändig waren. Unter den mel=
bachiſchen Gerechtſamen ſind die geiſtliche Ho=
heitsrechte, damit der Schutz des daſigen
Pfarrers

†) eben daſelbſten Beylage Nro. 30.
Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 4. §. 33.

Pfarrers und deſſen Gemeinde, die evangeliſch Lutheriſch iſt, nicht die geringſte, welche um ſo viel beträchtlicher ſeyn müſſen, da die Beſitzer des Ortes, die von Wetzel, catholiſch ſind. Das Cent Gild und Vogteygericht in erwehntem Melbach, hatte Heſſendarmſtadt mit Solmsbraunfelß, als den ehemaligen Mitherrn der Stadt und des Amtes Butzbach, in Gemeinſchaft und beſtellten beyde Häuſer einen Vogteyſchultheiß, der auf dem Pfarrhof jährlich zweymal das Hufengericht halten mußte, da aber Heſſendarmſtadt durch Erlegung einer beträchtlichen Summe, der alleinige Herr von Butzbach worden iſt, ſo hat es auch den alleinigen Beſitz dieſes Hufengerichts und aller andern mit Solmsbraunfelß bis dahin in Gemeinſchaft beſeſſener Gerechtſame erhalten †). Wir kommen zu der Geleitsgerechtigkeit, die dem Hauſe Heſſendarmſtadt durch die Wetterau bis an die frankfurter Warte hin zuſtändig iſt und welches ſich durch Wetzlar, Hüttenberg, Friedberg und durch die ganze Wetterau hinziehet. Es wird in das lebendige und tode Geleit, das man auch das ſchriftliche nennet, eingetheilet. Jenes gehet durch Butzbach und die Wetterau,

†) Eſtor l. c. p. 253 & 254.

bis gegen Frankfurt hin †). Im Jahr 1718 verglichen ſich Churmainz und Heſſendarmſtadt dahin, daß letzterem durch alle in der Wetterau liegende Oerter die Meſſen hindurch, nicht nur das Geleit zuſtändig seyn, ſondern daß es auch alle die gerichtliche Unterſuchungen und Beſtrafungen ſollte auszuüben haben, die damit unzertrennlich verbunden ſind ††). Die Geleitsgerechtigkeit durch Friedberg iſt durch den Vertrag von 1579 feſtgeſetzet worden *), diejenige aber durch das ſolmsbraunfelßiſche Gebiet, iſt durch ein Urtheil des Kammergerichts von 1726 auſer allen Zweifel geſetzet worden **). Von dem Rechte des heſſendarmſtädtiſchen Hauſes, die Reiſende durch das iſenburgiſche Gebiet zu begleiten, kann man den Oldenburg nachleſen, der uns hiervon deutliche Beweiſe darleget ***). Churmainz hat zwar die Geleitsge-

†) Marburger Abſchied vom 14. Februar 1572.

††) Vergleich zwiſchen Churmainz und Heſſendarmſtadt von 1718.

*) Eſtor l. c. p. 255.

**) Ludolph Symphorismate tert. p. 183. ſeqq: p. 165 ſeqq:

***) Oldenburg in Limnaeo enucleato L. 3. C. 11. §. 14.

leitsgerechtigkeit die Bergſtraſſe herab bis nach Frankfurt hin †), aber Heſſendarmſtadt iſt doch bey allem dem in dem unſtrittigen Beſitz der Geleitsgerechtigkeit von Darmſtadt bis nach Frankfurt hin, doch ſo, daß Churmainz und Pfalz ſich des nämlichen Rechts in einigen Oertern und zu gewiſſen Zeiten bedienen können ††). Wer mehrere Nachrichten von dem Urſprung der Geleitsgerechtigkeit und andern dahin gehörigen Umſtänden haben will, den verweiſen wir auf die Abhandlung, die uns Buf davon geliefert hat*). Die dem Hauſe Heſſendarmſtadt über die evangeliſche Gemeinde der churmainziſchen Stadt Kroneberg zuſtehende Schutzgerechtigkeit, iſt nunmehr das nächſte darauf wir ſtoßen. Wir haben bereits anderwärts den Urſprung dieſer Schutzgerechtigkeit in der Lebensgeſchichte Landgraf Philipps des Großmüthigen gezeiget und dargethan, daß dieſer Fürſt gedachten Ort nur allein unter der ausdrücklichen Bedingung ſeinen vorigen Herrn 1541

S 2 wieder

†) Reinkingk de Regim. ſecular. & eccleſ. L. 1. Claſſe 5. C. 4. n. 236.

††) Eſtor l. c.

*) Buff de conducendi iure haſſ. Landgrau. per. Wetterau:

wieder eingeräumet habe, daß dieſe darinnen in Anſehung der weltlichen und geiſtlichen Sachen alles in dem nämlichen Stand erhalten ſollten, als es zur Zeit der Abtretung geweſen wäre *). Da damalen alle Einwohner von Kroneberg und diejenige, die darinn Aemter bekleideten, der evangeliſch lutheriſchen Religion zugethan waren †), ſo iſt dieſer Vergleich die Grundſäule der Gewiſſensfreyheit der Kronenberger, es iſt aber auch der Urſprung der heßiſchen Schutzgerechtigkeit über dieſelben. In dem Teſtament Landgraf Philipps, erhielte Ludwig der Vierte, nebſt Oberheſſen, dieſe Schutzgerechtigkeit ††), welche durch den Tod dieſes Fürſtens und durch die wegen ſeiner Staaten mit Caſſel getroffene Verträge, an Heſſendarmſtadt kame. Die Herrn von Kroneberg waren mit dem Vertrage von 1541 ſo wohl zufrieden, daß, als nach Verblühung des einen Stammes, der Ort an diejenige Herrn ganz allein fiele, die erwehnten Vergleich getroffen

*) Siebender Band S. 767.

†) Nochmahlige Vorſtellung der evangeliſchen Gemeinde zu Kroneburg ꝛc.

††) Teſtament Landgraf Philipps in Schminki Monim: haſſ: 4ter Theil S. 595.

troffen hatten, ſie ſich 1567 dahin vereinigten, daß ermeldeter heßiſcher Vertrag als ein Theil ihres Burgfriedens angeſehen und keiner zum Burgmann ſollte angenommen werden, wenn er vorher, nebſt dem Burgfrieden, gedachten Vertrag nicht beſchworen habe †). Deme zu Folge, machte ſich auch der Churfürſt Johann Schwikard von Mainz, als gebohrner Herr von Kroneberg gar kein Bedenken, oft gedachten heßiſchen Vertrag von 1541 den 6ten Junius 1610 feyerlich zu beſchwören *). Mithin iſt eben gedachter Vertrag in allem Betracht ein freywilliger Vergleich, den die von Kroneburg nach einem langen und reifen Nachdenken eingegangen und zu deſſen Beobachtung ſie ſich nicht allein ſelbſten, ſondern auch ihre ſämtliche Nachkommen feyerlich anheiſchig gemacht und dadurch ihren Unterthanen die Gewiſſensfreyheit auf beſtändig verſichert haben. Da die Beybehaltung der evangeliſchen Religion

†) Nochmalige Vorſtellung einer evangeliſchen Gemeinde zu Kroneburg gegen die Reichsgeſetze erlittene Drangſaale von Churmainz, Beylage Nro. 3.

*) eben daſelbſten Beylage Nro. 4.

ligion die Hauptbedingung ware, unter wel-
cher ſich Landgraf Philipp enſchloſſe den Ort
wieder abzutreten, ſo machten ſich die von Kro-
neberg durch Eingehung und freywillige Be-
ſchwörung des oft benahmten Vertrags von
1541 durch eine ganz natürliche Folge auch
anheiſchig, den Ort an Heſſen in dem Fall
wieder abzutreten, wenn ſie oder ihre Nach-
kommen die Hauptbedingung nicht erfüllen
würden, unter welcher ſie ſolchen wieder bekom-
men hatten. Die catholiſche Mitherrn dieſes
Orts, waren ſelbſten davon und von den ver-
drieſslichen Folgen, die hieraus vor ſie entſte-
hen könnten, zu lebendig überzeugt, als daß
ſie ſich getrauet hätten, etwas zum Vortheil
ihrer Religion gegen die Evangeliſche zu wagen.
Es bliebe bis nach Verflieſung des 1624ten
oder desjenigen Entſcheidungsjahres, darnach
man in dem weſtphäliſchen Frieden den künfti-
gen Zuſtand der Religionsangelegenheiten in
Teutſchland entſchiede, ſo offenbar evangeliſch
daß man an die Catholicken nicht einmal ge-
dachte. Dieſes zeigen die von Zeit zu Zeit
verfertigte Auszüge der Kirchenordnungen, die
Berufung der Pfarrer und andere Umſtände
ganz offenbar †). Hierhin muß man aber
auch

†) Nochmalig Vorſtellung der evangeliſchen Ge-
meinde zu Kroneburg, §. 6.

auch die Umſtände vorzüglich rechnen, daß erwehnter Churfürſt den 25ten Februar 1624 bey denen von Kroneberg um die Erlaubniß anhielte, ſeinem catholiſch gewordenen Vetter den Gottesdienſt in der daſigen Schloßcapelle zuverſtatten, daß andere catholiſche Herrn dieſer Familie ſich ebenfalls davor intereßiret †) haben und daß daraus, als die Evangeliſche einen Revers foderten, daß dieſe Verſtattung ihrer Religion keinen Eintrag thun ſollte, nichts geworden ſeye ††). Hierbey bliebe es bis 1626, da man den catholiſchen Gottesdienſt, vermöge eines vom Kaiſer Ferdinand dem Zweyten erſchlichenen Reſcripts, den alten ſo oft beſchwornen Verträgen ganz zuwider *), einzuführen trachtete **), ſich dadurch des Beſitzes von Kroneburg ganz unwürdig machte und dem Hauſe Heſſendarmſtadt Gelegenheit gabe, Kroneburg mit ſeinen Staaten zu verbinden. Johann Philipp von Kroneburg, von der ybiſchen Linie, wurde die traurige Folgen ſo gleich gewahr, die dieſes Unter-

†) ibidem Beylage Nro. 5 und 6.
††) Nochmalige Vorſtellung l. c. § 6.
*) ibidem Beylage 3 und 4.
**) ibidem Beylage Nro. 7.

Unternehmen ſeiner catholiſchen Vettern vor die ganze Familie nach ſich ziehen könnte und ſuchte ſich dargegen zu retten. Zu dem Ende ſetzte er 1637, als die Schweden in der Wetterau die Oberhand hatten, alles in vorigen Stand †), allein der Gegentheil vereitelte nochmalen in dem nämlichen Jahre dadurch ſeine Abſichten, daß er die catholiſche Religion wieder einzuführen trachtete ††). Kaiſer Ferdinand der Dritte, wurde nach der Hand ſo wohl durch das Haus Heſſendarmſtadt, als durch dir kroneburgiſche Vormundſchaft ybiſcher Linie, von der wahren Beſchaffenheit der Sache ſo lebendig überzeuget, daß er 1640 im Sinne hatte, den Evangeliſchen ihre alte wohlhergebrachte Gewiſſensfreyheit wieder einräumen zu laſſen *). Endlich erhielte der evangeliſche Theil den 5ten März 1649 ſeinen Endzweck **). Der Umſtand, daß den 1ten Jenner 1624 alles evangeliſch geweſen ware, wie wir bereits gezeiget haben, der darauf gegründete 43te §. des 5ten Artickels des weſtphäliſchen

†) eben daſelbſten §. 8.

††) ibidem Beylage Nro. 8.

*) eben daſelbſten §. 9. u. Beylage Nro. 9.

**) ibidem Beylage Nro. 11.

phäliſchen Friedens und mithin eines Reichs-grundgeſetzes und die Bemühungen Landgraf Georg des Zweyten †), waren die Haupt-urſachen dieſer glücklichen Veränderung. Bey dieſer, denen Kroneburgern wieder hergeſtelten Gewiſſensfreyheit und bey der alleinigen Aus-übung der evangeliſchen Religion, hatte es lediglich ſein Verbleiben, bis die kroneburgiſche Familie 1704 völlig verblühete ††). Im gedachten Jahre kame Kroneburg, laut einer Anwartſchaft, die Churfürſt Johann Philipp vor das Erzſtift darauf erhalten hatte, an Churmainz. Daſſelbe verſicherte auch zu verſchiedenenmalen denen Kroneburgern ihre Gewiſſensfreyheit auf die kräftigſte Art und erhielte ſie dabey eine Zeitlang *). Erſt nach den Jahren 1713 bemühete ſich Churmainz, die Evangeliſche in Kroneburg, den alten Verträgen und dem weſtphäliſchen Frieden ganz zuwider, nicht nur auf das äuſerſte und durch unerhörte Gewalthaten zu bedrengen, ſondern ſie auch gänzlich auszurotten, wie die deßfalls hervor gekommene Deduction mit mehrerem

 zeiget.

†) eben daſebſten Beylage Nro. 10.

††) eben daſelbſten §. 14—18. Beylage 12—14.

*) ibidem §. 18 & 19.

zeiget †). Aus allem dieſen wird ganz ſicht
bar, was vor eine gerechte Sache die evange
liſchen Einwohner zu Kroneburg gegen Chur
mainz haben und wie wenig es dem Hauſe He
ſendarmſtadt zu verdenken, ſich ihrer Angele
genheit als Schutzherr der daſigen evangeliſche
Gemeinde auf das nachdrücklichſte anzunehmen
Das iſt kürzlich die ganze Lage der kronebur
giſchen Religionsangelegenheit, welche derma
len bey den Reichsgerichten anhängig iſt, wel
cher ſich die übrige Reichsmitglieder, zumale
die evangeliſche Stände, vorzüglich aber He
ſendarmſtadt, mit ſo vielem Eifer annahmen un
dazu ſie ſo vollkommen berechtiget ſind. Die
ſes iſt aber auch die eigentliche Urſache, warum
wir uns bey dieſem Gegenſtand, der Heſſe
ſo ſehr intereßirt, ſo lange verweilet haben
Ueberdenken wir alles vorbeſagte nochmale
mit kaltem Blute, ſo können wir uns übe
das harte Verfahren, das Churmainz gege
die evangeliſche Kroneburger beobachtet, nich
genung verwundern, indeme daſſelbe dem Hau
ſe Heſſendarmſtadt leichtlich Gelegenheit ge
ben könnte, dieſen Ort und deſſen Zubehö
der

†) Nochmalige Vorſtellung ꝛc. ꝛc. §. 20 u. folgend
nebſt den dazu gehörigen Beylagen.

dem Erzſtift mit dem gröſten und vollkommenſten Recht zu entziehen, wenn Zeit und Umſtände es erlauben werden. Wir wollen uns hierüber noch deutlicher erklären nnd die Gerechtſame darlegen, die gedachtem Hauſe dadurch zuwachſen, daß Churmainz die Verträge nicht erfüllen will, die ſo wohl die ehemalige Familie von Kroneburg mit Heſſen und den Kroneburgern, als die Churfürſten von Mainz ſelbſten, mit gedachten ihren evangeliſchen Unterthanen eingegangen ſind. Eine von den Hauptbedingungen, unter welchen Landgraf Philipp der kroneburgiſchen Familie dieſen Ort wieder einräumte, ware die Beybehaltung der evangeliſchen Religion in demſelben †). Die theils unmittelbare, theils entfernte Folgen von dieſem Vertrage, waren die Einverleibung deſſelben in den kroneburgiſchen Burgfrieden ††), und die Beſchwörung deſſelben bey deſſen Aufnahme *). Hierzu kame noch, daß die Beybehaltung der evangeliſchen Religion, theils in Rückſicht gedachter Verträge, theils aus der Urſache dem weſtphä=

†) ibidem Beylage Nro. 2.

††) eben daſelbſten Beylage Nro. 3.

*) ibidem Beylage Nro. 4.

weſtphäliſchen Frieden und mithin einem Reichsgrundgeſetze einverleibet worden †), wei len dem heßiſchen Vergleich von 1541 z Folge, den 1ten Jenner 1624 und mithi in dem Entſcheidigungsjahre *), keine an dere als die evangeliſch lutheriſche Religion i Kroneburg eingeführet ware **). Da di Einverleibung des heßiſchen Vertrages in de kronebergiſchen Burgfrieden, die Beſchwörun deſſelben von denjenigen die darinnen wollte aufgenommen werden, und ſelbſten die ange führte Artickel des weſtphäliſchen Friedens, ſic lediglich auf den erſteren Vertrag gründeten ſo wurde dieſer dadurch unbeweglich befeſtige So wohl die kroneburgiſche Familie, als al diejenige, die oft erwehnten Ort nach ihr er hielten, wurden dadurch auf das ſtärkſte ver pflichtet, die Kroneburger in dem ruhigen Be ſitz der evangeliſchen Religion zu laſſen, we len die Natur eines jeden Vertrages un mithin auch des von 1541 ohnedem mit ſic bringet, daß der ganze Vergleich dadur ſelbſt

†) Weſtphäliſcher Friede Artickel 5. §. 43.

*) eben daſelbſten §. 2.

**) eben daſelbſten §. 5. und 6. nebſt 5. u. 6 Beylage.

ſelbſten null und nichtig wird, wenn ein Theil eine von den Hauptbedingungen nicht erfüllet, unter welchem der Vergleich iſt getroffen worden, indeme dieſes zu dem weſentlichen deſſelben mit Recht muß gezählet werden †). Durch die Anwartſchaft, die Churmainz auf den Ort erhalten hat, trate dieſes Erzſtift, in Anſehung Heſſens und der evangeliſchen Kroneburger, um ſo viel eher in die nämliche Verbindung, darinnen ſich die Familie gleiches Namens befunden hatte, weilen der Churfürſt Johann Philipp erwehnte Anwartſchaft in der zweyten Helfte des ſiebenzehenden Jahrhunderts, und mithin nach Schlieſung des weſtphäliſchen Friedens erhalten hat, in welchem die alte Verträge mit Heſſen und die Beybehaltung der evangeliſchen Religion in Kroneburg unbeweglich befeſtiget worden. Wir haben zwar die Urkunde nicht ſelbſten in Händen, in welcher Churmainz die Folge in Kroneburg verſichert wird und können mithin nicht behaupten, ob und was darinnen zum Vortheil der Evangeliſchen ſeye verordnet worden, oder ob ſie ſich gerade gegen ſie erkläre. Wäre letzteres,

†) Boehmeri introduct. in jus Digeſtor. Tit: 14. §. 1.

letzteres, ſo würde dieſes nicht im mindeſten die Kraft der Verbindlichkeit haben. Denn der weſtphäliſche und der darinnen beſtätigte Religionsfriede, iſt als ein immerwährendes Band zwiſchen Haupt und Glieder und dieſer unter ſich anzuſehen †), er iſt ein ewiges Reichsgrundgeſetz ††), dawider der Kaiſer weder vor ſich handeln kann, noch daſſelbe einem andern verſtatten darf *). Auſer dieſem hat ſich auch der Churfürſt Lotharius Franz, zu verſchiedenenmalen dahin erkläret, daß er und ſein Erzſtift und mithin auch ſeine Nachfolger, die Kroneburger bey dem ruhigen Beſitz ihrer evangeliſch lutheriſchen Religion und bey ihren andern wohlhergebrachten Freyheiten, ſchützen und handhaben wollten **). Hierdurch iſt Churmainz in Rückſicht Heſſens und der evangeliſchen Gemeinde in Kroneburg, in die nämliche Verbindung als die ehemalige Herrn dieſes Ortes getretten und es hat ſich ſo gar aller Ausflüchte ſelbſten begeben. Da aber bey dem allen Churmaiz die evangeliſche Kroneburger

†) Capit. non: Art. 2. §. 6.

††) Reichsabſchied von 1654. §. 6.

*) Capit. nou: Art: 4. §. 13.

**) Nochmalige Vorſtellung ꝛc. §. 18 u. 19.

ger wegen ihrer Religion auf das äuſerſte verfolget, ſo übertritt es dadurch nicht nur die alte mit Heſſen errichtete Verträge, ſondern handelt auch gerade gegen den weſtphäliſchen Frieden. Durch beydes ſetzt ſich dieſes Erzſtift aus dem rechtmäſigen Beſitz dieſes Ortes. Heſſendarmſtadt kann jederzeit die Stadt Kroneburg nebſt deren Zubehör, aus den eben angeführten Gründen von Churmainz wieder zurück fodern und mit ſeinen Staaten auf die nämliche Art verbinden, wie ſie deſſen Anherr, der verewigte Philipp mit Heſſen vereiniget hatte. Heſſencaſſel kann ſich von der Pflicht nicht losmachen, die Abſichten ſeines Agnaten auf Kroneburg zu begünſtigen, weilen die Gerechtſame auf dieſen Ort zu den vom Philipp dem Groſsmüthigen herrührenden gemeinſchaftlichen gehören, die in dem Falle an Caſſel fallen würden, wenn Heſſendarmſtadt mit ſeiner Nebenlinie verblühen ſollte.

§. 13.

Fortſetzung.

Wir kommen zu den übrigen Vorzügen der beyden regierenden heßiſchen Häuſer. In der

der Vogtey Schönau, welche dem Hauſe Naſſau zuſtändig iſt und an die Grafſchaft Niederkatzenelnbogen grenzet, iſt Heſſencaſſel das Einzugsrecht zuſtändig, von welchem uns Preuſchen mehrere Nachricht liefert †). Beyde Häuſer haben es von verſchiedenen 100 Jahren hergebracht, daß ſie nicht den Rheinzoll erlegen dürfen und werden mit dieſer Freyheit von den Kaiſern ordentlich belehnet *). Beyde Häuſer werden von dem Stifte Herrſe mit der ädelen Vogtey über daſſelbe mit ihrer Mannſchaft und mit dem Stifte und aller ſeiner Mannſchaft belehnet. Hierzu werden Herborn, Niphhauſen und Holzen gerechnet, damit Heſſencaſſel die von Weſtphalen als einem Afterlehen belehnet, die von Buchholz aber erkennen gedachtes Fürſtliche Haus aus der nämlichen Urſache als ihren Lehensherrn **). Wir

†) Preuſchens Abhandlung von den Leibeigenen, in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen in Eſtors Marburger Beyträgen, 4tes Stück, S. 79 und folgende.

*) Lunigs Corp. iur. feudal. T. 1, Col. 791,

**) Schaten Annal. Paderborn. p. 163. Eſtor Elem: iur. publ. haſ: hod: p. 258. idem in Annal. Fuldens p. 88.

Wir ſtoßen nunmehr auf die übrige Gerechtſame, die beyde Häuſer gemeinſchaftlich beſizzen. Hierhin gehören die Landtäge durch ganz Heſſen, die überaus ſelten ſind, die bald im Caſſeliſchen, bald im Darmſtädtiſchen ſollten gehalten werden und den beſondern eines jeden Fürſtens keinen Eintrag thun ſollten, und wegen welcher die beyden regierenden Häuſer verſchiedene Verträge unter ſich errichtet haben †). Dieſen fügen wir den Rheinzoll zu S. Goar und den Wartpfennig zu Boppartten an die Seite. Letzteres führet vermuthlich daher den Namen, weilen an gedachtem Orte von jeder Waare, die vom Rhein herkommt, 21 Pfennige entrichtet werden. Davon bekommt Heſſen zwey Pfennige, Churtrier, das Haus Baaden nebſt andern das übrige *). So wohl den heßiſchen Antheil an dem bopparter Wartpfennig, als dem Rheinzoll zu S. Goar, erhielte Philipp der Zweyte zu Rheinfelß durch das väterliche Teſtament **).

†) Abſchied von Haltung der Landtäge vom 14. December 1627. Hauptvertrag vom 24. December 1627. §. 33. Vertrag vom 18. Februar 1650.

*) Eſtor Elementa. ꝛc. p. 62.

**) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim. Haſſ: 4ter Theil S. 596.

Beyde Zölle und was davon fiele, erhielten anfänglich die drey übrige Regenten der Heſſen nach dem Tode gedachten Fürſtens dergeſtalten, daß ein jeder von ihnen davon einen dritten Theil bekame. Nach dem Ableben Ludwig des Vierten, erhielte Heſſendarmſtadt dieſen Antheil und wir finden dieſes Haus noch 1627 in deſſen Beſitz †). Da ſich beyde Häuſer den 14ten April 1648 wegen der marburger Erbſchaft verglichen, wurde wegen des gülden Wein und Rheinzolls und wegen des bopparter Wartpfennigs die Gemeinſchaft dergeſtalten beliebet, daß die daher einkommende Einkünfte, in zwey gleiche Theile ſollten getheilet werden. Die Zollſtädte und Zollſchlüſſe in beyden Fürſtenthümern ſollten in Gemeinſchaft beſichtiget, das Zollſchlieſen, wie vor alters, in Gemeinſchaft geſchehen, insgeſamt verrichtet, auch denen von beyden fürſtlichen Theilen angenommenen Samtzollſchreibern ungehindert verſtattet werden *). Die heßiſche Erbhofämter haben beyde fürſtliche Häuſer ebenfalls in Gemeinſchaft. Da wir bereits ander=

†) Heßiſcher Hauptvertrag von 1627 Artickel 19. S. 62.

*) Lünigs Reichsarchiv 9. Th. S. 905. u. folg. §. 8.

anderwerts von dieſen und demjenigen ausführlich geredet haben, was damit nur in Verbindung ſtehen kann †), ſo können wir uns hier um ſo viel kürzer faſſen. Es giebt derſelben in Heſſen vier, nämlich das Erbmarſchallenamt, das Erbſchenkenamt, das Erbtruchſeſſen und das Erbkämmereramt. Alle dieſe Hofämter, das Schenkenamt ausgenommen, waren anfänglich nicht erblich, wie bereits anderwärts iſt gezeiget worden ††). Bald wurden ſie dieſer, bald jener Familie ertheilet †††). Das Marſchallenamt machte erſt Landgraf Heinrich der Dritte 1343 dadurch erblich, daß er daſſelbe im gedachten Jahre Heinrich von Eiſenbach, als ein Erbmannlehen übertruge *). Dieſer vertrate dieſe Stelle bis 1367 und Rörich von Eiſenbach, ware darinnen ſein Nachfolger welcher ſie 1395 ſeinen beyden Söhnen Rörich und Bernhard hinterlieſe **). Dieſe

 wurden

†) Fünfter Band S. 354 und folgende. Sechſter Band S. 371.

††) eben daſelbſten im 6ten Band S. 380.

†††) Guden. Cod. diplom. T. 1. p. 705. Kuchenbecker Anal. haſſ. Coll. 1. p. 87.

*) Eſtor origin. jur publ. haſſ: p. 249.

**) idem ibid, Beylage Litt. X. Nr. 17 & 21.

wurden erſt 1399 damit belehnet †). Die damalige verwirrte Zeiten und die Anfoderungen, die Landgraf Herrmann der Gelehrte an die eiſenbachiſche Linie machte und die erſt 1397 in der Güte beygeleget wurden ††), mochten wohl die nächſte Veranlaſſung dieſer Verzögerung geweſen ſeyn. Gedachter Rörich ware der letzte ſeines Geſchlechts, leiſtete vor ſich und ſeine Erben zum Vortheil des Hauſes Heſſen Verzicht auf das Dorf Petershain, auf die Wüſte Wolfoldershain und auf den Ulrichſtein *), wozu man noch das dazu gehörige Gericht Bobenhauſen rechnen muß, das Heinrich von Eiſenbach 1343 zum Erbmannlehen erhalten hatte **), und endigte ſeine Tage ohngefehr 1429 ***). Hierdurch wurde das Erbmarſchallenamt dem Eckhard und Friedrich von Rorenfurt völlig übertragen, die bereits 1418 die Belehnung darauf erhalten und es in Abweſenheit des Rorichs von Eiſenbach

†) Kuchenbecker l. c. S. 41. n. z.

††) idem ibidem n. a.

*) idem ibidem.

**) Eſtor l. c,

***) Kuchenbecker l. c. Stammtafel Litt. w.

bach verwaltet hatten †). Eckhard von Norenfurt endigte als der letzte ſeines Geſchlechts 1438 ohne männliche Erben ſeine Tage. Sein Schwiegerſohn Herrmann Riedeſel, hatte bereits 1429 die Anwartſchaft auf die Erbmarſchallsſtelle erhalten ††), erhielte aber erſt 1459 hierüber die förmliche Belehnung *), deſſen Nachkommen es noch mit allen davon abhangenden Vorzügen bis auf den heutigen Tag beſitzen. Daß das Erbkämmereramt, das die von Berlepſch dermalen beſitzen, bis in die zweyte Helfte des 14ten Jahrhunderts, nicht erblich geweſen ſeye, haben wir bereits anderwerts gezeiget und dargethan, daß dieſes erſt 1369 geſchehen ſeye **). Dieſes uralte berlepſchiſche Geſchlecht theilte ſich mit Arnold und Thielen 1349 in zwey Linien. Erſterer ſahe ſich mit Herzogen Otto dem Quaden von Braunſchweig in große Zwiſtigkeiten verwickelt,

 darüber

†) Eſtor l. c. p. 251. Kuchenbeker l. c. in den Beylagen Litt: gg.

††) Kuchenbecker l. c. in den Beyl. Litt: h h. Eſtor l. c. p. 253.

*) Kuchenbecker l. c. in den Beyl. Litt: ii.

**) Fünfter Band S. 359. Kuchenbecker l. c. in den Beylagen Litt: á a.

darüber das von ſeinen Vorfahren auf braunſchweigiſchen Grund und Boden erbauete Schloß Berlepſch völlig zerſtöhret worden. Dieſer Umſtand veranlaßte erwehnten Arnold, ſich in den Schutz des Landgrafen Heinrich des Dritten zu begeben und unter ſeiner Genehmigung das neue Schloß Berlepſch, in der Gegend der niederheßiſchen Stadt Witzenhauſen zu erbauen. Daſſelbe wurde ihm nebſt dem Kämmereramt und denen dazu gehörigen Güthern Haubenthal, Herrmannrode, Albeshauſen und dem Grebenhain vom gedachten Fürſten dergeſtalten zum Lehen gereichet, daß ſolche auf ſeine Nochkommen männlichen Geſchlechts kommen, und nach deren völligen Verblühung auf den Lehensherrn wieder zurück fallen ſollten †). Dieſes erfolgte bereits 1399 *), indeme im gedachten Jahre die damalige Abtey Fulda ihre Lehen denen von Hain auf das neue reichte **). Da die Namensvet=

†) Kuchenbecker l. c. Beylage Litt. a 2. Eſtor l. c. p. 255. n. h.

*) Letzners Stambuch derer von Berlepſch Kap: 7. in Kuchenbeckeri Anal. haſſ. Coll: 7. p. 172.

**) Schannat. Client. Fuldenſ: p. 100.

mensvetter der arnoldiniſchen Linie, Thiele, Günther der Dritte und Vierte und Otto, nicht zu gleicher Zeit die Lehen von Heſſen genommen hatten †), ſo konnte Sittig der Erſte, Günther des vierten Sohn uud Stammvater aller noch lebenden Berlepſche, das Erbkämmereramt nicht eher als 1461 durch den Tauſch ſeines Schloſſes Senſenſtein gegen das Haus Berlepſch erhalten. In der wegen gedachten Tauſches ausgefertigten Urkunde, wird zwar des Erzkämmereramtes mit keinem Wort gedacht, allein da erwehnter Sittig in dem Lehensbrief wegen Berlepſch, gleich des andern Tages Erbkämmerer genennet wird ††), ſo iſt wohl hieran nicht mehr zu zweifeln. Seit dieſer Zeit beſitzt gedachte Familie bis auf den heutigen Tag noch gedachtes Erbamt und alle davon abhängende Vorzüge. Da wir bereits von dem Erbſchenkenamt anderwärts geredet haben *), ſo berufen wir uns darauf lediglich und kommen zu dem Erbtruchſeſſen

†) Kuchenbecker von den Erbhofämtern ꝛc. ꝛc. l. c. Eſtor l. c.

††) Kuchenbecker von den Erbhofämtern, l. c. S. 84. n. 9.

*) Fünfter Band S. 360.

ſeſſen, oder Kuchenmeiſteramt. Daſſelbe iſt weit ſpater als die übrige Hofämter, nämlich mit Ende des 16ten Jahrhunderts erblich geworden †). Es wurde anfänglich bald von dieſer bald von jener Familie verwaltet. Bereits 1265 finden wir unter der Herzogin Sophia von Brabant einen Truchſeſſen, Namens Rupert *), ohne zu wiſſen von was vor einem Geſchlechte er geweſen ſeye, oder anzeigen zu können, von was von einer Beſchaffenheit ſein Hofamt geweſen ſeyn müſſe. Es zeigen ſich uns gar viele Urkunden, die uns Küchenmeiſter aus adelichem Geſchlechte darſtellen, allein bey dem allen läßt ſich nicht mit Gewißheit behaupten, ob ſolche von Erb oder Hofamtswegen dieſe Verrichtungen verwaltet haben, zumalen wir noch 1503 den Joſt von Ratzenberg als Küchenmeiſter finden. Diejenige Herrn, die, wie vorgedacht, das Kämmereramt bekleideten, waren 1418 Heinrich Haſe, 1468 Bernd von Habel, 1484 Heinrich

†) Kuchenbecker l. c. §. 13. p. 86.

*) Ayermanns hiſtoriſch diplomatiſche Nachricht von der erſten Ankunf und Aufnahme des teutſchen Ordens zu Marburg, in Retters heßiſchen Nachrichten, 2te Sammlung S. 65.

rich Holzadel, 1487 Hanns Dide und 1491 Philipp von Borken †). Aus allem dieſen wird ganz ſichtbar, daß man mit dem Kuchenbecker keinen andern Zeitpunct als das Ende des 16ten Jahrhunderts, vor die Erblichkeit des Kämmereramtes feſtſetzen könne. Der Lehenbrief Landgraf Wilhelm des Mittlern von 1491, ſcheinet zwar unſerer Meinung gerade entgegen zu ſeyn, indeme darinnen Philipp von Wildungen, gedachten Fürſtens Küchenmeiſter genennet wird, allein hieraus läßt ſich kein wirkliches Erbhofamt erzwingen, das Gegentheil läßt ſich vielmehr durch den Umſtand behaupten, daß deſſen Söhne, Johann Kaspar und Philipp dieſes Hofamt, wie gedachter ihr Vater, nicht bekleidet haben *). Endlich kame es dennoch an dieſe Familie erblich, davon wir bereits 1213 einen Namens Ludwig in Heſſen finden **). Burchard von Wildungen iſt der Erſte, den wir als Erbküchenmeiſter von Heſſen finden. Wenigſtens

 hat

†) Hombergk zuverläßige Abhandlug von den heſſiſchen Erbhofämtern §. 18. Kuchenbecker l. c. S. 89 und Beylage Nro. rr.

*) Kuchenbecker l. c. p. 86.

**) Guden. Cod: Diplom. T. 1. p. 429.

hat er 1589 und 1598 als Erbküchenmeiſter den gewöhnlichen Hofdienſt wirklich verrichtet †). Bernd von Habel kommt zwar 1468 bereits als Erbküchenmeiſter vor ††), allein dieſer Umſtand iſt unſerer Meinung gar nicht entgegen. Es wäre eher ein perſoneller Vorzug dieſes Herrn, als daß er auf ſeine Familie fortpflanzen ſollte. Denn ohnerachtet dieſes Geſchlecht noch in dem verwichenen Jahrhundert blühete †††), ſo iſt doch nichts zuverläſiger, als daß gedachtes Hofamt von 1484 bis gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, von verſchiedenen Familien ſeye verwaltet worden *). Vorhin gedachter Burchard von Wildungen und ſein Sohn Otto, verſahen dieſe Stelle, bis ihre Familie 1610 in männlichen Nachkommen völlig verblühete **). Wir müſſen noch einen Umſtand, nämlich den bemerken, daß die wildungiſche Familie über gedachtes

†) Vermählungsacten von gedachten Jahren.

††) Hombergk l. c.

†††) Guden l. c. T. 4. p. 1052.

*) Hombergk l. c. Kuchenbecker l. c. S. 89. u. Beylage Nro. r r.

**) Kuchenbecker l. c. in der Stammtafel, ſub. Litt: u u. & v v.

gedachtes Erbhofamt niemalen eine ordentliche Belehnung erhalten habe †). Dieſes kommt uns um ſo viel denkwürdiger vor, da wir bey den übrigen Erbhofämtern gerade das Gegentheil gewahr werden. Nach Verblühung der wildungiſchen Familie, unterzoge ſich Hartmann von Löwenſtein, der ſich mit der wildungiſchen Erbtochter vermählet hatte, der Verwaltung des Erbküchenmeiſteramtes *). Steurburg von Löwenſtein, thate das nämliche bey verſchiedenen Gelegenheiten und ſuchte es dahin zu bringen, daß er und ſeine Nachkommen damit möchten belehnet werden **). Als beyde regierende fürſtliche Häuſer 1627 in Darmſtadt zu dem Ende eine Zuſammenkunft anſtelleten, um ſich wegen der Streitigkeiten in der Güte zu ſetzen, die unter ihnen wegen der marburgiſchen Erbſchaft entſtanden waren, ſo brachte der Landgraf Georg der Zweyte von Heſſendarmſtadt in Vorſchlag, daß man ſeinem Forſt und Jägermeiſter, Bernhard von Hortingshauſen, das Erbküchenmeiſteramt übertragen möchte. Dieſer erhielte auch den

26ten

†) Kuchenbecker l. c. §. 13. N. K.

*) idem ibidem Anmerkung P.

**) eben daſelbſten, n. q.

26ten Jenner des 1629ten Jahres, deßfalls eine ſchriftliche Verſicherung †). Bey dem allen konnte er wegen verſchiedener Verhinderungen nicht durchdringen und endigte ohne männliche Erben ſeine Tage, ohne die förmliche Belehnung erhalten zu können. Da in gedachter ſchriftlichen Verſicherung in dem Falle allen denjenigen auf erwehntes Erbhofamt, die den Namen Hertingshauſen führten, die Anwartſchaft ware ertheilet worden, wenn ermeldeter Bernhard ohne männliche Erben mit Tod abgehen würde *), ſo bewarbe ſich deſſen Bruder, Friedrich Balthaſar von Hertingshauſen, um die Belehnung über das Erbküchenmeiſteramt. Allein weder er noch ſein Sohn Moritz, waren in ihrem Unternehmen glücklicher. Endlich ſetzte der Enkel gedachten Friedrichs, Ludwig Wilhelm, den ſo lang entworfenen Plan durch, hobe dadurch die ſo oft im Wege geſtandene Schwirigkeit, daß das Erbküchenmeiſteramt noch nicht bewitthumet ware, daß er das herlingshauſiſche Burghaus an Caſſel abtrate, an Heſſendarmſtadt

†) Vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Succeßionſtreites, S. 73. und 76.

*) Hombergk l. c. §. 19. S. 37.

ſendarmſtadt deſſen Werth mit 1000 Thalern abführte, als ein Kammerlehen übertruge und die wirkliche Belehnung vor ſich und ſeinen Bruder Johann Friedrich und deren männliche Erben auf das Erbküchenmeiſteramt 1680 erhielte †). Beyde hatten keine männliche Erben und mithin wurde das Erbküchenmeiſteramt durch das 1689 erfolgte Abſterben des erwehnten Ludwig Wilhelms, als des letzten der Familie, dem Hauſe Heſſen wieder eröfnet ††). Aus allem dieſen wird ganz ſichtbar, daß das Vorgeben Hombergks ohnmöglich gegründet ſeyn könne, daß dieſe Familie bereits 1670 verblühet ſeye *), weilen hieraus offenbar flieſen würde, daß ſie erſt 10 Jahr nach ihrer Erlöſchung ein Hofamt erhalten habe **), darnach ſie ſo eifrig geſtrebet hatte. Das Erbküchenmeiſteramt bliebe hierauf bis 1732 unbeſetzt. Damalen wurde es dem Freyherrn Johann

†) Kuchenbecker l. c. in der Stammtafel S. 92. Eſtor l. c. p. 262. ſeqq:

††) iidem ibidem.

*) Hombergk l. c. S. 38.

**) Kuchenbecker l. c. in den Beylagen Litt: m. m. m. 2.

Johann Kaſpar von Döringberg, als dem Stammälteſten, vor ſich, ſeine männliche Erben und alle diejenige übertragen, die den Namen von Döringberg, oder Dörnberg führten *). Gedachte Familie beſitzet es noch heutigen Tages mit allen davon abhängenden Vorzügen, Einkünften und Gerechtigkeiten. Wir nehmen die Erzählung der Vorzüge, Einkünfte und Verrichtungen der Erbhofämter vor die Hand. Die Verfaſſung der heutigen chur und fürſtlichen Höfe bringet es mit ſich, daß diejenige Oberhof- und Hofbeamte, die ein jeder Fürſt vor ſich auf eine ganz willkührliche Art annimmt, auch den täglichen Dienſt am Hof verſehen müſſen, dazu ſie ſind angenommen worden, mithin müſſen die Erbhofämter und deren Verrichtungen, von ganz anderer Art als jene ſeyn. Sie verſehen vielmehr ihre Dienſte nur bey feyerlichen Begebenheiten und beſondern Ehrenfällen, als Landeshuldigungen, Landtägen, fürſtlichen Beylägern, Heimführungen, bey Dank- und Freudenfeſten, Trauerfällen und andern Vorfallenheiten.

*) Kuchenbecker l. c. in den Beylagen Litt. N. N. N. Eſtor l. c, p. 263. Hombergk l. c. Beylage Nro. 4.

heiten *). Ihre Verrichtungen bey Hof, ſind blos ein äuſerliches Cerimoniel, dadurch die Großen der Erden den Glanz, der ſie umgiebet und den Vorzug und Hoheit andeuten wollen, der ihrer erhabenen Würde natürlich iſt. Ohnerachtet deren Einrichtung von dem Landesfürſten lediglich abhänget, ſo hat es doch eine undenkliche Gewohnheit nothwendig gemacht, zwiſchen den Erbhofämtern und den Erzämtern eine gewiſſe Gleichheit zu beobachten. So gehet zum Beyſpiel der Erbmarſchall, wenn er bey gewiſſen feyerlichen Begebenheiten zum Dienſt und Aufwartung nach Hof beſchrieben wird, bey Auftragung der Speiſen mit dem Marſchallſtab vorher. Die Schüſſel werden unter Anführung des Erbküchenmeiſters, durch die hierzu beſtelte adeliche Vaſallen getragen, welcher eine oder mehrere davon auf die Tafel ſetzet. Der Erbmarſchall reichet dem regierenden Fürſten, oder wenn es die Umſtände erfodern, der vornehmſten Perſon der anweſenden Herrſchaften, bey Darbietung des Waſchwaſſers die Serviette,

*) Ius Feudale alemann C. 113.
Vermählungsacten von 1589 und 1598.
Kuchenbecker l. c. S. 139 ſeqq.

viette, der Erbkämmerer aber erhält ſolche wieder zurück. Hierauf nimmt er den Huth und Handſchu ab, und rücket den Stuhl beym Niederſitzen und Aufſtehen. Der Erbkämmerer muß ſich bey Vermählungsfeſten in Heſſen bey dem fürſtlichen Brautbett einſtellen, ſein Amt verdienen und ſeine Gerechtigkeit fodern †). Der Erbſchenk überreichet den erſten Trunk. Thut dieſes ein anderer ſo tritt der Erbſchenk mit vor ††). In Trauerfällen verrichten die Erbbeamten auf gleiche Art ihre Geſchäfte. Sie führen entweder die vornehmſten der anweſenden Herrſchaften *), oder tragen bey dem Begräbniß eines regierenden Landgrafens, wenn es nicht auf ſeinen ausdrücklichen Befehl in der Stille geſchiehet, die fürſtliche Inſignien **). Auſer dem gewöhnlichen Hofdienſt, hat der Erbmarſchall noch beſondere Vorzüge und Verrichtungen, in deren Beſitz er noch dermalen iſt. Soll ein allgemeiner, oder beſonderer Landtag gehalten

†) Kuchenbecker l. c. Beylage Litt: Z. Z.

††) idem ibidem. p. 140. n. p.

*) Kuchenbecker l. c. p. 141.

**) Proceßion und Ordnung bey fürſtlichem Leichbegängniß Georg des Zweyten.

halten werden, ſo wird dem Erbmarſchall zu dem Ende davon Nachricht gegeben, daß er im Namen des Fürſtens, oder wenn ein allgemeiner Landtag ſoll gehalten werden, auf Befehl der beyden regierenden Fürſten, die ſämtliche Landſtände an den beſtimmten Ort zuſammen beriſt. Er hat dabey den erſten Rang, muß den Vortrag der fürſtlichen Abgeordneten im Namen der ſämtlichen Landſtände beantworten, die Anfoderungen des Landesfürſten, davon man ihme eine Abſchrift erlaubet, leget er denen Prälaten, der Ritter und Landſchaft zur weiteren Berathſchlagung vor Augen, fragt ſie um ihre Meinung, ſorgt davor, daß der ſämtlichen Landſtände Erklärung, Einbringung, Beſchwerden und Anſuchen in Erwägung gezogen wird und macht ihnen die Entſchlieſungen bekannt, die die Landgräfliche Abgeordnete im Namen ihres Fürſtens hierauf ertheilen. Kommt der heßiſche Adel zuſammen, theils die Angelegenheiten der adelichen Stifter Kaufungen und Wetter, theils ihre eigene Sachen in Berathſchlagung zu ziehen, ſo iſt er bey ſolchen Verſammlungen jederzeit gegenwärtig. Im letzteren Fall muß der Landesherr von dieſer Verſammlung, von dem Orte derſelben, von der

eigentlichen Zeit, in welcher ſie ſoll angeſtellet werden, Nachricht haben und ſeine Genehmigung dazu geben, ehe er die Ritterſchaft von der vorhabenden Zuſammenkunft benachrichtiget †). Er hat die Originallandtagsacten, die hierhin gehörige ſchriftliche Urkunden, nebſt den übrigen die Ritterſchaft angehenden Nachrichten in ſeiner Verwahrung. Bey den ehemaligen heßiſchen Auſtregalgerichten, iſt er der erſte und vorſitzende Schiedsrichter, wenigſtens werden wir dieſes bey dem Auſtregalgerichte gewahr, das die beyde regierende heßiſche Häuſer zur Beylegung der Streitigkeiten, den erſten November 1604 niedergeſetzet hatten, die wegen der marburger Erbſchaft ausgebrochen waren *). Werden bey feyerlichen Begebenheiten die Erbbeamten nach Hof beſchrieben, ſo hören die Verrichtungen der Hofämter auf, welche nur bey ſolchen Gelegenheiten als Unterbeamte anzuſehen ſind **). Die Erbbeamte können ihren Dienſt nicht eher, als nach ihrer Belehnung mit demſelben verſehen, und die

†) Kuchenbecker l. c. §. 16. n. w.
*) id: ibid. §. 16. Hombergk l. c. §. 10. Eſtor. Elem: iur. publ. haſſ. hod: p. 222.
**) Hombergk. l. c. §. 10.

die heßiſche Fürſten haben in dem Falle das Recht, einen Verweſer des Erbhofamts nach Willkür zu erwählen, wenn ſie ihren Hofdienſt verrichten müſſen und über das Erbhofamt noch keine Belehnung erhalten haben. Daher kame es, daß der jetzige regierende Herr Landgraf von Heſſendarmſtadt bey dem 1776 in Butzbach gehaltenen Landtag, da weder ein Erbmarſchall ernennet ware, noch darüber die Belehnung erhalten hatte, den Geheimdenrath und Samthofrichter, auch Obervorſteher, Georg Friedrich Wilhelm von Breidenbach, zum Erbmarſchallamtsverweſer ernañte und ihm auftruge, deſſen Stelle bey gedachtem Landtag zu verſehen, wie dieſes wirklich, laut der Landtagsacten und des abgeſchloſſenen Landtagsabſchiedes vom 16ten Julii des gedachten 1776. Jahres, geſchehen iſt. Der Erbmarſchall in Heſſen iſt übrigens der erſte Erbbeamte und führet alsdenn die Adelsfahne, wenn der Landesfürſt von ſeinen Lehensleuten die perſönliche Ritterdienſte fodert †). Die Einkünſte, die ein Erbmarſchall jedesmalen zu genieſen hat, ſind das Patronatrecht der Kapelle auf dem Schloſſe Aldenburg bey Alsfeld, zwanzig Gulden zu

†) Kuchenbecker l. c. §. 16.

Grünberg, nebſt den daſigen und aldenburgiſchen Burglehen †). Dieſe Familie iſt noch heutigen Tages wirklich in deren Beſitz und ſie genieſen dieſe Vorzüge, Gerechtigkeiten, Einkünfte und Burglehen, an ſtatt der urſprünglich hergebrachten ehemaligen Hofbeſoldungen.

§. 14.

Weitere Fortſetzung.

Da die Verrichtungen der drey übrigen Erbhofbeamten nur in bloſen Hofdienſten beſtehen, ſo können wir uns hier um ſo viel kürzer faſſen, zumalen wir in dem vorhergehenden §. ein und das andere davon bereits gedacht haben. Wir haben in einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte behauptet, daß Guntram Schenk von Schweinsberg 1249 zu erſt das Schenkenamt bey der Sophia von Brabant, der Stammmutter des heutigen Hauſes Heſſen, verſehen und daß er dieſes Hofamt, als der erſte Schenk in Heſſen und als der Anherr der ganzen Familie gleiches Namens

†) idem ibidem in den Beylagen Litt: H. H. I. I. X. X.

mens, auf dieſe erblich gebracht habe. *). Wir bleiben noch bey unſerer Meinung, nur müſſen wir uns über einen Umſtand näher erklären, der derſelben gerade entgegen zu ſeyn ſcheinet. Wir werden nämlich gewahr, daß 1484 Landgraf Wilhelm der Aeltere von Niederheſſen, ſeinem damaligen Küchenmeiſter, Herrmann von Holzadel das Erbſchenkenamt mit allen Nutzungen und Herrlichkeiten, damit ihn ſein Vater Ludwig der Zweyte bereits belehnet hatte, auf das neue als ein Erbmannlehen übertragen habe **). Viele Umſtände gaben zu dieſer Veränderung und Belehnung die nächſte Gelegenheit, welche ganz offenbar zeigen, daß dieſer Fall nicht wider uns ſeye, noch unſern Satz aufheben könne. Die heſſiſche Provinzen wurden nach dem Ableben Ludwig des Erſten, vor deſſen beyde Prinzen Ludwig den Zweyten und Heinrich den Vierten in zwey Theile, Ober- und Niederheſſen zergliedert. Hierdurch wurden ſo anhaltende und weit ausſehende Zwiſtigkeiten erreget, daß ſie beynahe bis zur Verblühung der oberheßiſchen Linie ununterbrochen fortdauerten. Dieſe Zwi-

 ſtigkeiten,

*) Fünfter Band S. 361.

**) Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgraft Heſſen in den Beylagen Litt: r. r.

ſtigkeiten, der Umſtand, daß die Schenkiſche Güter in Oberheſſen lagen, nebſt der Urſache, daß Johannes Schenk von 1475 bis 1494 Marſchall bey dem Landgrafen Heinrich und deſſen Prinzen ware und man mithin zu ihm eben kein gutes Zutrauen hatte, mochte wohl Wilhelm dem Aelteren Gelegenheit gegeben haben, bey Beſetzung des Erbhofamts von der ſchenkiſchen Familie abzugehen. Da er damalen der älteſte Fürſt von Heſſen ware, ſo fiel es ihm um ſo viel leichter, den von Holzadel, als ein Mitglied des niederheßiſchen Adels mit gedachtem Erbamt zu belehnen. Aus dem hierüber ertheilten Lehenbrief wird ganz ſichtbar, daß gedachter Fürſt ihm nur für ſich und ſeinen Bruder gleiches Namens, nicht aber für den Landgrafen von Oberheſſen, das Erbſchenkenamt ertheilet habe. Mithin ware er mehr der Erbſchenk des Landgrafens von Niederheſſen, als des geſamten Hauſes. Herrmann Holzadel ware der einzige, der dieſes Amt in Niederheſſen verwaltete, die nachmalige holzadeliſche Lehenbriefe, die Wilhelm der Mittlere dieſem Geſchlechte 1489 ertheilte, ſagen kein Wort von dieſem Erbhofamt. Heinrich der Vierte, ſein Prinz Wilhelm der Jüngere und deſſen Vetter Wilhelm der Mittlere,

reichen

reichen vielmehr in den Jahren 1481, 1490 und 1500 der ſchenkiſchen Familie gedachtes Erbhofamt zur Lehen *). Mithin iſt dieſes Geſchlecht niemalen aus dem Beſitz ſeiner Vorrechte gekommen und die einzige holzadeliſche Belehnung von 1484 kann den einmal feſtgeſetzten Satz nicht aufheben, daß das Erbſchenkenamt, von den Zeiten Guntrams an, bey dieſer Familie erblich geweſen ſeye. Der älteſte von denſelben, verwaltet jederzeit dieſes Erbamt, bey feyerlichen Leichenbegängniſſen, die in beyden fürſtlichen Häuſern vorfallen, träget er den Regimentsſtab vor, wozu man noch die Hofdienſte hinzufügen muß, die er bey Vermählung fürſtlicher Prinzeßinnen und andern freudigen Begebenheiten am Hofe verrichtet **), wie wir in dem vorhergehenden §. bereits gezeiget haben. Der uns noch bekannte Vortheil, den die ſchenkiſche Familie von ihrem Erbhofamt hat, iſt ihr Antheil Zehenden zu Kirchhain †), mithin ſehen wir

*) Kuchenbecker l. c. in den Beylagen Litt. Q Q. S S. & T T.

**) Hombergk von den heßiſchen Erbämtern §. 14. Kuchenbecker l. c. S. 140 — 142.

†) Kucherbecker l. c. in den Beylagen F F. K. K, Q Q. S S. T T. Y Y.

noch nicht ein, womit das Vorgeben des berümten Eſtors könne erwieſen werden, daß die Schenken, wegen dieſes Erhofamtes, von Heſſen nichts zu genieſen hätten †), zumalen es noch eine groſe Frage iſt, ob nicht bey den vielen Lehen, welche dieſe Familie bey Heſſen empfängt, verſchiedene derſelben ihnen in Rückſicht ihres Schenkenamtes anfänglich ſeyen gereichet worden. Die Verrichtungen des Erbkämmerers, der allezeit der älteſte der berlepſiſchen Familie ſeyn muß, haben wir bereits in dem vorhergehenden §. dieſes Kapitels angeführet. Bey fürſtlichen Vermählungen, andern freudigen Begebenheiten und fürſtlichen Leichenbegängniſſen, muß er ſich auf Verlangen einfinden. Bey der Beerdigung Landgraf Wilhelm des Sechſten, truge der Erzkämmerer das fürſtliche Inſiegel, bey der Beiſetzung Landgraf Georg des Zweyten zu Darmſtadt aber das Schwert. Hieraus folget, daß es von dem Gutbefinden eines jeden fürſtlichen Hauſes jederzeit abhänget, ob ſie bey ſolchen Vorfällen die Erbämter von den Erbbeamten ſelbſten, oder an deren ſtatt durch andere und

in

†) Eſtors auserleſene kleine Schriften erſtes Stück S. 45.

in welcher Ordnung ſie ſolche wollen verrichten laſſen †). Unter der heßiſchen Ritterſchaft, hat er ſich keines beſondern Vorzuges vor den übrigen zu erfreuen. Ihre Einkünfte und Vortheile, die ihnen dieſes Hofamt darbietet, iſt die jedesmalige Belehnung über das Dorf Ungerieden nebſt 10 Pfund Geldes zum Burchards in dem Gerichte Nidda. Hierzu kamen noch 20 Gulden an Geld, welche er aber nicht eher als in dem Falle erhält, wenn er ſich bey fürſtlichen Vermählungen auf Erfodern einfindet und als Erbkämmerer vor dem Brautbette ſeine Dienſte verrichtet *). Das Erbküchenmeiſteramt trägt dermalen ſeit 1732 jedesmalen der älteſte der dörnbergiſchen Familie zum Erbmannlehen **). Er wird, wie die übrige Hofbeamte, wie bereits im vorhergehenden §. iſt angeführet worden, bey gewiſſen Vorfallenheiten zur Verrichtung derjenigen Pflichten nach Hof berufen, die ihm ſein Erbhofamt vorſchreiben. Dieſes ſind öffentliche

U 5 Feyerlich=

†) Hombergk l. c. §. 17. Kuchenbecker l. c. p. 140 ſeqq:

*) Kuchenbecker l. c. Beylage 3 3. Hombergk l. c. Beylage 3.

**) idem ibidem Beylage Nro. 4.

Feyerlichkeiten, die bey freudigen Begebenheiten, als Vermählungen der fürſtlichen Perſonen, vorfallen, Trauerfälle bey deren Beerdigung oder andere Umſtände, die den äuſern Pracht und Glanz des Hofes erfodern. Es hänget ebenfalls von einem jeden regierenden Fürſten ab, worinnen bey ſolchen Gelegenheiten ihre Geſchäfte beſtehen ſollen. So truge zum Beyſpiel, bey Beerdigung Landgraf Georg des Zweyten zu Darmſtadt, der Erbküchenmeiſter das fürſtliche Siegel, bey der Beyſetzung Landgraf Wilhelm des Sechſten zu Caſſel aber den verguldeten Helm †). Da die von Doringberg, wie die von Hertingshauſen, das Erbküchenmeiſteramt nicht bewitthumt haben, ſo wiſſen wir auch von keinen Einkünften die damit verbunden wären, nur müßten wir die 20 Gulden dahin rechnen, die jedesmalen dem Erbküchenmeiſter als eine Verehrung gereichet werden, ſo oft er zur Verrichtung ſeines Amts nach Hof berufen wird *), und welche noch, wie wir wenigſtens glauben, der dörnbergiſchen Familie zu Gute

†) Hombergk l. c. §. 19.

*) Kuchenbecker l. c. in den Beylagen M. M. M. 2.

Gute kommen. Mithin iſt es mehr die Ehre, der Glanz und die äuſerliche Vorzüge, als die Einkünfte, die ſich dieſes Geſchlecht vom gedachten Erbamte zu erfreuen hat. Aus allem dem, was wir bereits von den heßiſchen Erbhofämtern geredet haben, wird ganz ſichtbar, daß die heßiſche Fürſten, ſo bald als deren Anherr Heinrich der Erſte in die Provinz gekommen und mithin weit eher als er zum Reichsfürſten erkläret worden, in dem Beſitz des wichtigen Vorzuges geweſen ſeyen, ohne Genehmigung eines andern Erbhofämter an ſeinem Hofe zu verordnen. Da dieſes nur ein Vorrecht der königlichen, churfürſtlichen und fürſtlichen Höfe ware, ſo zeigte gedachter Fürſt eben dadurch, daß, ohnerachtet er nur eine Alodialherrſchaft in Beſitz hatte, er dennoch aus der Urſache keinem ſeines Standes etwas nachgeben wollte, weilen er aus kaiſerlich und königlichem Geblüte entſproſſen ware. Mithin ſind die neuere Reichslehensbriefe, darinnen denen Reichsſtänden die Verleyhung der Erbämter jedesmalen zugeſtanden wird †), vor die heßiſche Fürſten nur eine Beſtätigung dieſer ihrer

†) Lunigs Corp. iur. feudal. germ. T. 1. p. 791 & 810.

ihrer uralten Vorzüge, nicht aber daß ſie ſolche dadurch eben erhalten ſollten. Aus den ſchon angeführten Umſtänden und den Lehenbriefen wird ganz offenbar, daß die Vergebung der Erbhofämter von den Zeiten Heinrich des Erſten an, durch die undenkliche Gewohnheit und durch die Verträge des Hauſes, jederzeit dem älteſten regierenden Fürſten von Heſſen zuſtändig ſeye †). In dem Brüdervergleich vom 29ten Auguſt 1567, wird zwar aus uns noch ganz unbekannten Urſachen, die Vergebung der vier Erbhofämter, nur den beyden Herrn Landgrafen, Wilhelm dem Vierten zu Caſſel und Ludwig dem Vierten zu Marburg vor ſich und ihre Erben zugeſtanden *). Da aber dieſes wider die uralte Gewohnheiten und Maximen des Hauſes ware, da die jüngere Fürſten darauf nicht Verzicht geleiſtet hatten und es auch nicht zum Nachtheil ihrer Nachkommen thun konnten, ſo läßt ſich von dieſem Falle in keinem Betracht etwas nachtheiliges wider Heſſendarmſtadt folgern. Bey dem

†) Kuchenbecker l. c. §. 19. und in den Beylagen Y. A. A. I. I. K. K. Hombergk l. c. §. 21.

*) Kuchenbecker l. c. in den Beylaben A. A. A. B. B. B. C. C. C. D. D. D.

dem allen glaubte dennoch Heſſencaſſel bey den Irrungen, die wegen der marburgiſchen Erbſchaft entſtanden waren, zu der alleinigen Ausübung dieſes Vorrechts berechtiget zu ſeyn. Heſſendarmſtadt widerſetzte ſich dieſer Neuerung, theils weilen dieſe den alten Gewohnheiten und Maximen des Hauſes ganz zuwider ware, theils weil es ein unſtrittiger Miterbe von Oberheſſen ware. Endlich vergliche man ſich wegen dieſes Punctes dergeſtalten, daß den alten Gewohnheiten gemäß, derjenige Fürſt unter beyden regierenden Linien, der jedesmalen der älteſte an Jahren ſeyn würde, die Erbämter zum Vortheil des ganzen Hauſes vergeben ſollte †). Das iſt der Grund warum man die Verleihung der Erbhofämter, unter die Gerechtſame billig rechnen muß, die beyden Familien gemeinſchaftlich ſind, das iſt aber auch die Urſache, warum ſie noch heutigen Tages, entweder bey Ableben des Lehensherrn, oder des Vaſallen, von dem älteſten Fürſten beyder

†) Acta Darmſtad: in Sachen die marburgiſche Succeßion betreffend Clas. tert. p. 70. ſeqq:
Hauptvertrag zwiſchen Caſſel und Darmſtadt vom 24ten September 1627. §. 32.

beyder regierenden Häuſer auf das neue vergeben werden †). Da die Natur der Hofdienſte es ohnedem mit ſich brachte, daß ſolche nur das männliche Geſchlecht leiſten konnte, ſo ware es auch ganz natürlich, daß die Hoflehen nicht dem weiblichen Geſchlechte zu gute kommen konnten. Daher kame es, daß der Lehenbrief, darinnen Wilhelm der Aeltere 1484 der holzadelichen Familie das Erbſchenkenamt ertheilte, ausdrücklich verordnete, daß es nur an ſeine männliche, nicht aber an die weibliche Erben fallen ſollte *). Daher kame es aber auch, daß nach Verblühung der wildungiſchen Familie, Hartmann von Löwenſtein, der ſich mit der wildungiſchen Erbtochter vermählet hatte, das Erbküchenmeiſteramt nicht erhalten konnte, das ſein Schwiegervater Burchard von Wildungen verwaltet hatte **). Herrmann von Riedeſel erhielte zwar die Erbmarſchallenſtelle, die ſein Schwiegervater Eckhart von Rörenfurt verwaltet hatte. Allein

†) Kuchenbecker l. c. Beylage von S. 122 — 130. Hombergk in den Beylagen 1. 2. 3. 4.

*) Kuchenbecker l. c. Beylage K. R.

**) Acta die marburgiſche Erbſchaft betreffend Claſſ: 3. p. 71.

Allein nicht dieſer Umſtand, ſondern vielmehr ſeine perſönliche Verdienſte und die 1429 erhaltene Anwartſchaft erwarben ihm dieſes Erbhofamt †). Mithin iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Hoflehen nur lediglich auf den männlichen Stamm dergeſtalten fallen, daß derjenige jedesmalen die Erbhofämter zur Lehen träget und ſie verwaltet, der der älteſte von dem Geſchlechte iſt, das ſolche hergebracht hat. Anfänglich bliebe man bey Vergebung derſelben bey der abſteigenden männlichen Linie *), allein, da auf dieſe Art die Erbämter lediglich an unmündige Perſonen kommen konnten, die die Hofdienſte in Perſon zu verwalten nicht fähig waren, ſo werden wir gewahr, daß ſie nach der Hand jedesmalen an die älteſte der Familie fallen **). Bey dem Erbmarſchall finden wir das beſondere, daß ſich die heßiſche Fürſten ſeit 1399 in den Lehenbriefen ausdrücklich vorbehalten haben, daß jedesmalen der älteſte in dem Falle das Erbmarſchallenamt

†) Kuchenbecker l. c. Beylage H. H. I. I.

*) Kuchenbecker l. c. Beylage Litt: Y.

**) idem ibidem. Beylage Litt: B. B. H. H. I. I. K. K. N. N. N. O. O. O. Q. Q. Q. R. R. R. T. T. T.

ſchallenamt verwalten ſollte, wenn er ſich dazu ſchicken ſollte †). Mithin können die heßiſche Fürſten einen andern an deſſen ſtatt ernennē, weñ er ſich zur Verwaltung dieſes Erbhofamtes nicht ſchicken ſollte *). Wir entfernen uns einmal von dieſem wichtigen und vor die heutige heßiſche Staatsverfaſſung überaus intereſſanten Gegenſtand und gehen zu den übrigen gemeinſchaftlichen Vorzügen beyder Häuſer über. Beyde regierende Landgrafen werden unter die Zahl der deputirten Reichsſtände gerechnet. Wir werden dieſes unter andern aus den Vergleichen gewahr, die Landgraf Georg der Zweyte mit Wilhelm dem Fünften, den 14ten September des 1627ten Jahres zu Darmſtadt und den 19ten Februar 1650 mit Amalia Eliſabetha, der Vormünderin Wilhelm des Sechſten, deßfalls getroffen hat **). Die Erbverbrüderung und Erbvereinigung mit den Häuſern Sachſen und Brandenburg und die Vortheile, die Heſſen daraus ſo-

†) ibidem Beylage H.H.I.I.B.B.B.O.O.O. Hombergk l. c. Beylage Nro. 1.

*) Hombergk l. c. §. 21. S. 42.

**) Eſtor Element: iur. publ. haſſ: hodiern p. 63 & 176.

ſo wohl gegenwärtig als künftighin zufließen dürften, ſind eines der hauptſächlichſten Stükke, deren ſich beyde regierende Häuſer gleich ſtark zu erfreuen haben. Da wir bereits von dieſem wichtigen Gegenſtand, in verſchiedenen Bänden unſerer Geſchichte geredet haben und künftighin Gelegenheit finden werden, uns davon noch ferner zu unterhalten, ſo behalten wir es uns vor, alsdenn zu zeigen, daß beyde Häuſer gleichen Antheil an der Erbverbrüderung haben. Die Titulatur beyder fürſtlicher regierender Linien, gehöret zwar auch zu den gemeinſchaftlichen Vorzügen, da wir aber davon anderwerts reden werden, ſo übergehen wir dermalen dieſen Gegenſtand mit gutem Vorbedacht mit Stillſchweigen. Daß die Erlegung der Reichsanlagen zu demjenigen gehöre, was dermalen beyde Häuſer noch jetzo in Gemeinſchaft beſitzen, haben wir bereits im 11. §. dieſes Kapitels, nebſt den Verfügungen gezeiget, die in dem ziegenhainer Erbvertrag zur Abführung derſelben, unter den vier fürſtlichen Herrn Gebrüdern ſind getroffen worden. Dieſe hatten deßfalls in einem Nebenabſchied ſich †) dergeſtalten mit einander verglichen, daß, wo

†) Eſtor l. c. p. 141.

20 Gulden zu entrichten wären, Caſſel davon 10, Marburg 5, Rheinfelß 2, und Darmſtadt 3 Gulden abführen ſollten. Da Philipp der Zweyte zu Rheinfelß ſeine Tage ohne Erben endigte, ſo übernahmen die drey übrige Fürſten deſſen Antheil zu gleichem Part, und da durch den ohne Erben erfolgten Tod Landgraf Ludwigs in Marburg, Oberheſſen an die beyde noch übrige Linien fiele, ſo bliebe es eine Zeitlang ungewiß, wie man ſich wegen deſſen Antheils vergleichen ſollte. Den 14ten December 1627 vergliche man ſich deßfalls †), welche Verabredung man den 19ten Februar 1650 dergeſtalten näher erklärte und feſtſetzte, daß der marburgiſche Theil der Reichsanlagen, nach dem Antheil ſollte beſtimmet werden, den ein jeder dem Vertrage vom 14ten April 1648 zu Folge *), von dieſem Fürſtenthum inne hätte **). Mithin mußte damalen Caſſel ohngefähr zu 20 Gulden, 12 Gulden 15 Alb. Darmſtadt aber das übrige erlegen. Die Vergleiche

†) Abſchied über die Raten und Quoten vom 14ten December 1627.

*) Eſtor l. c. p. 158.

**) Vertrag zwiſchen Heſſencaſſel und Heſſendarmſtadt vom 19ten Februar 1650. §. 5.

gleiche wegen des Ranges den beyde regierende Fürſten neben einander nehmen wollten, ſind ebenfalls hierhin zu rechnen. Der ſiebende Artickel des eben angeführten Vertrages vom 14. April 1648, thut hierinnen den Ausſpruch. Nach demſelben ſollte Landgraf Wilhelm der Sechſte zu Caſſel, zwar lebenslang darinnen den Vorzug doch dergeſtalten haben, daß künftighin nach dem Ableben erwehnten Fürſtens, unter den beyden regierenden Landgrafen ſollte abgewechſelt werden. Dieſem zu Folge, ſollte es mit dem Vorſitz bey Reichsdeputations krayß, Münz und Probationstägen und bey allen andern Zuſammenkünften, dergeſtalten gehalten werden, daß erſt der regierende Landgraf von Heſſencaſſel damit den Anfang machen, und ſodann der von Heſſendarmſtadt in der zweyten Handlung den Vorſitz haben ſollte. Der Fürſt an dem der Vorrang wäre, ſollte im Namen des ganzen Hauſes, die davon abhängende Vorzüge ausüben und mit der Abwechſelung auf gleiche Art künftighin verfahren werden. Bey Anfang einer jeden Reichsdeputation ſollte mithin Heſſencaſſel bey der erſten und Heſſendarmſtadt bey der zweyten Sitzung den Vorſitz haben. Dieſe Ordnung ſollte auch in der Unterſchrift und Siegelung beobachtet werden.

Derjenige Fürſt, an welchem die Beſchickung gedachter Reichs = und Deputationstäge iſt, ſoll mit dem andern Theil wegen der Inſtruction vorher in Unterhandlung treten, die man dem Geſanden mitgeben wollte, der dieſer Verſammlung im Namen ſeines Fürſtens beywohnen ſollte. Derjenige Theil der im Anfang eines Reichsdeputations oder anderer dergleichen Tage, den Vorrang gehabt hätte, ſollte ihn auch bey der Unterſchreibung und Unterſiegelung des Abſchiedes haben. In der Reichscammervisitationsſache in Wetzlar, die in unſern Tagen ſo viel Aufſehens verurſachet hat, wiche man von dieſer Veranſtaltung dergeſtalt ab, daß Darmſtadt damit den Anfang machte. Bey denjenigen Tagefahrten, die auf allgemeinen Landtägen angeſtellet werden, wollte man anderſt verfahren. Gedachte allgemeine Landtäge ſollten wiederum in Gang gebracht werden. Fände man deren Anordnung nothwendig, ſo wollten beyde regierende Fürſten deßfalls Abrede mit einander treffen. Dieſe ſollten wechſelsweiſe bald in Ober bald in Niederheſſen gehalten werden und der Fürſt in deſſen Bezirk der Landtag angeſtellet würde, ſollte während deſſelben den Vorſitz und das Directorium haben und behalten. Di

Abred

Abrede, wie man es in den Zuſammenkünften wegen der vier hohen Hoſpitäler und adelichen Stifter halten wollte, wurde ſo lange ausgeſetzet, bis man die Receſſe durchgegangen hatte, die man 1627 gemacht hatte †). Der Punct wegen der allgemeinen Landtäge, iſt eine bloſe Beſtätigung und Erweiterung des Vertrages, den die beyde Häuſer den 24ten September 1627 zu Darmſtadt unter ſich getroffen haben ††), als ſie ſich zum erſtenmal wegen der marburgiſchen Erbſchaft verglichen. In dem Vertrag vom 19ten Februar 1650 wird von allem dieſem weitläuftiger gehandelt und alles näher beſtimmet *). Die Ertheilung der Stimmen auf Reichs- und Krayßtägen und die Ordnung in welcher ſolche gegeben werden, iſt ebenfalls unter die gemeinſchaftliche Vorzüge beyder Häuſer zu rechnen. Der eben angezogene Vertrag von 1650 entſcheidet den Streit dergeſtalten, daß derjenige darinnen den Rang haben ſollte, der eben den Vorſitz haben würde **). Hierhin gehöret auch das

†) Eſtor l. c. p. 166. 167.

††) Hauptvertrag vom 24. Sept: 1627. §. 30 u. 33.

*) Vertrag vom 19. Februar 1650 §. 1. 2. 3. u. 4.

**) eben angeführter Vertrag §. 1.

Recht, in Verbindung Pfalzſimmern und Pfalzzweybrücken einen Beyſitzer bey dem Kammergericht zu erwählen. Den 3ten October 1710 und den 16ten Februar 1711 verglichen ſich deßfalls beyde damalen regierende Landgrafen mit einander, daß wenn nur das Haus Heſſen eine Stimme zu der Wahl eines Kammeraſſeſſors hätte, ſo ſollte Heſſencaſſel auf die Art und Weiſe, als man ſich mit den übrigen Herrn Compräſentanten künftighin deßfalls vergleichen würde, damit den Anfang machen, das anderemal aber, wenn das Stimmrecht wieder an Heſſen kommen würde, ſollte Darmſtadt folgen und damit von Fall zu Fall fortgefahren werden. In dem Vertrag den alle mitpräſentirende Fürſten deßfalls den 30ten May 1711 zu Frankfurt unter ſich errichtet haben, hat in Ernennung eines Kammeraſſeſſors des oberrheiniſchen Kreiſes, Pfalzſimmern den erſten, Pfalzzweybrükken den zweyten, den dritten Heſſencaſſel, den vierten Pfalzſimmern, den fünften Pfalzzweybrücken und den ſechſten Platz Heſſendarmſtadt †). Wir verlaſſen einmal ſolche Gegenſtände, die ſich lediglich mit der heutigen Verfaſſung

†) Ludolfii Colloq. de statu rei cameral.

Verfaſſung des heßiſchen Hauſes beſchäftigen und nehmen die Begebenheiten der heßiſchen Fürſten ſelbſten wieder zur Hand. Uebrigens ſchmeicheln wir uns, daß die Wichtigkeit der bis dahin vorgetragenen Gegenſtände, uns wegen der Umſtändlichkeit hinlänglich entſchuldigen werde, damit wir dieſe abgehandelt haben.

§. 15.

Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen Andere gemeinſchaftliche Begebenheiten der vier Regenten der Heſſen.

Denen bis dahin abgehandelten Gegenſtänden, glauben wir mit dem beſten Recht die Vorfallenheiten an die Seite ſetzen zu können, die die vier Fürſten der Heſſen gleich ſtark intereßiren und denen wir, wie wir wenigſtens glauben, keinen bequemern Platz als den gegenwärtigen einräumen können. Die 1567 erfolgte Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen iſt das erſte, was wir zu bemerken finden. Die nächſte Gelegenheit zu dieſer Erneuerung, gabe der Um-

ſtand, daß die beyde jüngſte Prinzen Philipp des Großmüthigen, Philipp der Zweyte und Georg der Erſte, der Erbverbrüderung den Gewohnheiten des Hauſes gemäs, damalen wegen ihrer Minderjährigkeit nicht beytreten konnten, als ſie 1555 das letztemal zu Naumburg beſtätiget wurde. Die 1567 erfolgte Erneuerung derſelben ware dermalen ſehr feyerlich, indeme ſie auſer den heßiſchen Regenten auch von den heßiſchen Ständen beſtätiget wurde und dem ſämtlichen Hauſe Sachſen von dem geſamten Heſſen auf Anregen ihrer Fürſten, der Eid der Treue zum Voraus geleiſtet wurde. Den 3ten May gedachten 1567ten Jahres, geſchahe dieſes zu Caſſel, als Wilhelm der Vierte daſelbſten von ſeinen Bedienten und Unterthanen, in Beyſeyn der dazu beſonders verordneten chur und fürſtlich ſächſiſchen Abgeordneten die Huldigung einnahme, bey welcher Gelegenheit die Heſſen den ſächſiſchen Abgeſanden wegen der künftigen Erbfolge ebenfalls Handgelöbniß thun mußten †). Das nämliche erfolgte im erwehnten Jahre in Beyſeyn der Regenten und der ſächſiſchen Abgeordneten zu Marburg, Darmſtadt

†) Müllers Annal des chur und fürſtlichen Hauſes Sachſen ad a. 1567.

ſtadt und Rheinfelß †). Den 24ten Junius gedachten 1567ten Jahres, lieſen ſich Volkmann von Berlepſch, und Friedrich von Wangenheim im Namen ihrer Obern, Churfürſt Auguſt des Erſten und Herzog Johann Wilhelms von Sachſen, aus der Urſache die 1555 zu Naumburg erneuerte Erbverbrüderung von den Landgrafen Philipp und Georg auf das neue beſtätigen, weilen ſie damalen noch nicht das 14te Jahr erreichet und mithin denen Gewohnheiten beyder Häuſer gemäß, ſolches noch nicht thun konnten. Erwehnte beyde ſächſiſche Abgeordnete, thaten ermeldeten beyden Fürſten im Namen ihrer Principalen den Vortrag, daß ſie nunmehr ihren feyerlichen Beytritt zu der Erbverbrüderung vollziehen möchten. Beyde Fürſten beſchworen hierauf die Erbverbrüderung feyerlich, gaben denen Bevollmächtigten die Hände, dieſe aber ſtelten ihnen dargegen die gewöhnliche Reverſalbriefe aus *). Im Jahr 1571 wurde dieſe Angelegenheit auf Anregen Churfürſt Johann Georgs von Brandenburg, zu Deſſau bey der

†) Hartmann Hiſtor. haſſ: P. 2. p. 25.

*) Müller l. c.

Heimführung der Gemahlin des Fürſten von Anhalt auf das neue vorgenommen. Da das chur und fürſtliche Haus Brandenburg, ſo viel uns wenigſtens noch zur Zeit wiſſend iſt, die Erbverbrüderung ſeit 1487 noch nicht erneuert hatte, ſo ware der Churfürſt Johann Georg von Brandenburg, in Betreibung dieſer Angelegenheit um ſo viel eifriger. Man ſtelte deßfalls von Seiten der drey chur und fürſtlichen Häuſer, Sachſen, Brandenburg und Heſſen, verſchiedene Unterhandlungen an, welche um ſo viel nothwendiger befunden wurden, da noch nicht alles auf Seiten des Hauſes Brandenburg in Richtigkeit ware gebracht worden. Zu dem Ende ſchickte der Churfürſt von Sachſen ſeinen Rath Georg Cracauen, Churbrandenburg ſeinen Kanzlar Didelmeyer, Landgraf Wilhelm, Ludwig und Georg aber den Stadthalter zu Marburg, Burkhard von Kramm und den Kanzlar Reinhard Schefern nach Berlin. Nach der Hand kame man zu Schönbeck, einer zu dem damaligen Erzbißthum Magdeburg gehörigen Stadt zuſammen. Die Erbverbrüderung, die noch damalen zwiſchen Brandenburg und Pommern herrſchte, machte anfänglich aus der Urſache viele Schwierigkeiten, weilen erſteres, ſo wie Sachſen und Heſſen,

Heſſen, ſeine ſämtliche Staaten nicht zum Gleichgewicht in die Erbverbrüderungsnotul ſez- zen konnte. Endlich wurden alle Schwierig- keiten gehoben, man vergliche ſich wegen aller Puncte in der Güte und entwarfe mit geſamter Hand einen Plan, wie die Erbverbrüderung ſollte feſtgeſetzet und künftighin beſtätiget wer- den. Dieſem zu Folge, wurde verabredet, daß wenn eins von den drey gedachten Häuſern ohne männliche Erben verblühen würde, als- denn die beyde übrige Familien in deſſelben ſämt- liche Staaten, Lehen, Angefälle, Anwartſchaf- ten, Pfandſchaften, mit Landen, Leuten, Er- ben, Eigen, Kleinodien, Schulden und Gülten, Geſchütz, nichts ausgenommen, be- weglich und unbeweglich, und kurz in allen Län- dern, die ſie gegenwärtig haben, oder die ſie und ihre Leibeslehenserben noch erwerben wür- den, ohne Widerrede folgen ſollten. Würde ſich der Fall auf Seiten Heſſens begeben, ſo ſollte Sachſen zwey, Brandenburg aber einen Theil dieſer Staaten erben. Würde Bran- denburg verblühen, ſo ſollten Sachſen und Heſſen ſich in die Erbſchaft doch ſo theilen, daß unter der heßiſchen Helfte die Churwürde wäre. Würde das geſamte Haus Sachſen ohne männ- liche Erben erlöſchen, ſo ſollte Brandenburg

von deſſen gegenwärtigen und zukünftigen Ländern, einen Dritten, Heſſen aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalt die beyde andere zwey Drittheile erben, daß darunter die ſächſiſche Churwürde ſeye. Churbrandenburg nimmt von ſeinen ſämtlichen Staaten den Bezirk Landes, der auf jener Seite der Oder lieget, nämlich die Neumark, Sternberg, die Lehenſchaft über die Häuſer Lockenitz und Vieraden mit deren Zubehör ſo lange aus, als männliche Erben von dem herzoglichen pommeriſchen Hauſe am Leben ſeyn würden. Es wurden auſer dieſen Verabredungen noch zwey Abſchiede, nämlich ein beſonderer zwiſchen Sachſen und Heſſen und ein allgemeiner zwiſchen den ſämtlichen Erbverbrüderten des Innhalts errichtet, mit geſamter Hand um deren Beſtätigung bey dem Kaiſer anzuhalten. Alle dieſe Verabredungen wurden von beyden Churfürſten von Sachſen und Brandenburg und von den beyden vorhin gedachten heßiſchen Bevollmächtigten, den 7ten September 1571 zu Schönbeck in einen Abſchied gebracht, verſiegelt und ſo weit als richtig beſchloſſen, daß allein ſolche Erneuerung auf deren Herrn Principalen gebührende Vollziehung und kaiſerliche Beſtätigung beruhen ſollte. Letztere iſt wirklich den

18ten März 1575 damalen erfolget, als der Kaiſer Maximilian der Zweyte, die zwiſchen Brandenburg und Pommern errichtete Erbverbrüderung von Seiten des Reiches beſtätigte. In derſelben wird der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen ausdrücklich gedacht, ſolche beſtätiget und in ihrem ganzen Umfang eben ſo kräftig genehmiget, als wenn der deßfalls entworfene Abſchied wörtlich darinnen wär verfaſſet worden †). Damalen verabredete man auch, daß die ſämtliche Fürſten der drey erbverbrüderten Häuſer, Sachſen, Brandenburg und Heſſen, den 16ten May 1574 zu dem Ende entweder in Perſon, oder durch Abgeordnete in Naumburg zuſammen kommen ſollten, den ebengedachten Erbfolgsvergleich feyerlich zu beſtätigen. Dieſe beſchloſſene Zuſammenkunft verzögerte ſich wegen verſchiedener Verhinderungen von einem Jahr zu dem andern, bis man endlich 1587 in erwehntem Naumburg deßfalls zuſammen kame. Bereits den 3ten Julius gedachten Jahres, wurde

†) Müller l. c. ad a. 1571. Limnaeus T. 4. jur. publ. addit. ad L. 4. 8. num. 175. p. 621 ſeqq:

de dieſe Zuſammekunft von dem Curfürſten Chriſtian dem Erſten zu Sachſen feſtgeſetzet, nachdeme er ſich deßfalls mit den übrigen Intereſſenten verabredet hatte. An gedachtem Tage fanden ſich alle daran Theil habende Fürſten theils in Perſon, theils durch Abgeordnete daſelbſten ein. Unter erſteren waren die Landgrafen von Heſſen, Wilhelm nebſt ſeinem älteſten Prinzen Moritz, Ludwig und Georg. Den 4ten Juilius kamen die Geſanden und Räthe der an- und abweſenden Fürſten in der Abſicht zuſammen, um die nöthige Vorbereitungen zur Erneuerung der Erbeinigung und Erbverbrüderung zu treffen. Den Tag hernach verglichen ſich gedachte Räthe und Abgeordnete in Gegenwart der ſämtlichen anweſenden Fürſten, wegen einer gewiſſen Erbeinigungsnotul. Dieſe wurde hierauf von dem churfürſtlichen Kanzlar, David Pfeifer, nach einem kurzen Vortrag abgeleſen, von den gegenwärtigen Chur- und Fürſten und von der abweſenden Bevollmächtigten unterſchrieben, unterſiegelt und in der nämlichen Abſicht die Verabredung getroffen, daß das nämliche Margraf Georg Friedrich zu Brandenburg thun ſollte. Man wurde einig, daß diejenige Herrn, die die Erbeinigung noch nicht feyerlich

erlich beſchworen hätten, dieſes gegenwärtig thun ſollten, daß die Notul ſelbſten in eines jeden Fürſten Kanzley ſollte eingeführet, unterzeichnet und unterſiegelt, auch zu gleichem Endzweck vorhin gedachtem Markgrafen zugeſendet werden. Hierauf traten der Churfürſt von Brandenburg, nebſt den Landgrafen von Heſſen, Wilhelm, Ludwig und Georg zu dem Ende zuſammen, um von den acht übrigen Fürſten, darunter auch Landgraf Moritz von Heſſen ware, ſich den nämlichen Eid ablegen zu laſſen, den ſie bereits geleiſtet hatten. Vorher legten ſie jenen und nach der Hand unter einander Handgelöbniß ab, darauf hielte erwehnter Churfürſt von Brandenburg den acht anweſenden vorhin ermeldeten Fürſten den Eid vor und ſchwuren dem Churfürſten von Brandenburg und den drey Regenten der Heſſen, daß ſie alles das, was ſie wegen der Erbeinigung untereinander verabredet, in ein öffentliches Inſtrument gebracht und mit ihrer Unterſchrift und Siegel beſtätiget hätten, ſeinem ganzen Innhalte nach, getreulich und unverbrüchlich zu ewigen Zeiten halten wollten. Den nämlichen 5ten Julius, da alle dieſe Feyerlichkeiten auf dem Rathhaus zu Naumburg vorgingen, verlangte Churbrandenburg, daß man die Erbverbrüderung

verbrüderung unter gedachten dreyen chur- und fürſtlichen Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen, eben ſo wohl als die Erbeinigung erneuern möchte, zumalen man zwar die Erbverbrüderung zu gedachtem Naumburg zwiſchen ermeldeten hohen Häuſern 1457 errichtet, aber auf Seiten Brandenburg wegen der ungleichen Erbfolge, nicht zu ihrer Vollkommenheit gebracht hätte. Am folgenden 6. Julius wurde dieſer Antrag von den ſämtlichen anweſenden Räthen in Berathſchlagung genommen und feſtgeſetzet, daß ſowohl die Erbvereinigte als Erbverbrüderte durch ihre Räthe auf das eheſte zuſammen kommen ſollten, und daß dieſe Verſammlung den 6ten November gedachten 1587ten Jahres ebenfalls zu Naumburg ſollte angeſtellet werden. Hierauf trate man wegen der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen, und daß dieſe auf gleiche Art auf das neue vorzunehmen und zu bewerkſtelligen ſeye, in Unterredung, welches auch beſchloſſen wurde. Heſſen wollte zwar ein und das andere eingerücket haben, Sachſen aber widerſetzte ſich und man wurde endlich einig, den 8ten Julius deßfalls eine neue Zuſammenkunft anzuſtellen. Am gedachten 8ten Julius fanden ſich die ſächſiſche und

heßiſch

heßiſche Fürſten auf dem Rathhaus zu Naum=
burg deßfalls wirklich ein. Der churſächſiſche
Kanzlar Pfeifer, luſe die genehmigte Erbver=
brüderungsnotul ab und ſolche wurde hierauf
von den ſämtlichen anweſenden Für ſten unter=
zeichnet und mit ihrem Siegel beſtätiget. Hier=
auf lieſe ſich Landgraf Wilhelm, als der äl=
teſte von den anweſenden Fürſten, in ſeinem
und ſeiner Brüder Namen, von dem Hauſe
Sachſen und von ſeinem Prinzen Moritz zu=
vorderſt Handgelöbniß und nach der Hand ei=
nen förmlichen Eid dahin leiſten, daß ſie al=
les das, was ſie wegen der Erbverbrüderung
mit einander verabredet hätten, zu ewigen Zei=
ten *feſt* und unverbrüchlich halten woll=
ten. Hierauf ſorgte man davor, daß, der
Abrede gemäß, in jeder fürſtlicher Regierung
von den Erbverbrüderten Häuſern, eine Erbver=
brüderungsnotul auf Pergament unterzeichnet
und beſiegelt, daß es in der nämlichen Abſicht
oft gedachtem Margrafen Georg Friedrich von
Brandenburg zugeſendet und daß die ſchriftli=
che 9 Originale gegen einander möchten aus=
gewechſelt werden. Von der Erbverbrüde=
rung zwiſchen Sachſen und Heſſen, wurde
damalen aus der Urſache kein Original auf
Pergament ausgefertiget, weilen man der

Abrede gemäß, den nächſten 6ten November zu Naumburg deßfalls wieder zuſammen kommen wollte. Sie waren auch in Beendigung dieſer wichtigen Angelegenheit ſo eifrig, daß wir bereits den Tag vorher die Räthe von den oft gedachten drey chur- und fürſtlichen Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen in ermeldetem Naumburg verſammlet ſehen. Auf Seiten Landgraf Wilhelms, waren Antonius von Werſabe, Hanns von Berlepſch, Heinrich Hund und der Kanzlar Reinhard Schefer gegenwärtig. Im Namen Landgraf Ludwigs, wohnten der Verſammlung der Stadthalter von Marburg, Bernhard von Kram und der Kanzlar Johannes Kloß, auf Befehl Landgraf Georg des erſten aber, der Hofrath Johann Piſtorius bey. Dieſe nebſt den übrigen Räthen der chur- und fürſtlichen Häuſer Sachſen und Brandenburg, verglichen ſich den 9. November dergeſtalten miteinander, daß es bey der 1571 entworfenen Erbverbrüderungsnotul, darüber ſie ſich ſämtlich bereits verglichen hätten, lediglich ſein Verbleiben haben ſollte, mithin wurde dem Hauſe Heſſen nochmalen in jedem Falle die Chur feyerlich verſichert. Einige Worte wurden der neuen Notul hinzugefüget, die diejenige Verfügungen näher beſtimmten

ſtimmten, die der letzte Fürſt eines ausgehenden Hauſes in ſeinem letzten Willen wegen der Ausſteuer ſeiner Prinzeßin, oder Schweſter treffen würde. Die neue Erbverbrüderungsnotul ſchlieſet über dieſes die Verordnung in ſich, daß dieſe von den ſämtlichen theilhabenden Chur- und Fürſten zu mehrerer Feſthaltung ſollte unterzeichnet, beſiegelt und gegeneinander ausgewechſelt werden. Man ware ferner darinnen überein gekommen, daß man mit vereinigten Kräften die Beſtätigung dieſer Erbverbrüderung bey dem Kaiſer auswirken und dazu eine gewiſſe Zeit feſtſetzen wollte. Alles dieſes ſollte der alten Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen nicht den mindeſten Eintrag thun, ſondern dieſe ſollte bey dem allen ihre ehemalige Kraft und Verbindlichkeit behalten und dieſe beyde hohe Häuſer, ſollten ſolche während der Zeit beſtätigen, als ſie der Kaiſer im Namen des Reichs bekräftigen würde. Da alles dieſes in die neueſte Erbverbrüderungsnotul eingerükket ware, wurde ſie bey der ganzen Verſammlund abgeleſen und ein jeder Intereſſent befraget, ob er dabey etwas zu errinnern habe. Man ſetzte weiter eine Inſtruction vor die Bevollmächtigten auf, die im Namen der

drey Erbverbrüderten chur- und fürſtlichen Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen, um die kaiſerliche Beſtätigung dieſes erneuerten Erbfolgsvertrages anhalten ſollten. Man wurde zugleich wegen der Maaßregeln einig, die man ſo wohl in Anſehung der ſämtlichen dabey intereßirten Fürſten, als auch ſonſten in ein und dem andern Fall, in Rückſicht der Vollziehung der Erbverbrüderung nehmen wollte. Den 10ten November wurde die Erbverbrüderungsnotul, die Nebenabrede und die Inſtruction vor die Bevollmächtigte, die die Beſtätigung der Erbverbrüderung an dem kaiſerlichen Hof auswirken ſollten, von ſämtlichen gegenwärtigen Räthen unterſchrieben und mit ihrem Pettſchaft beſtätiget. Nach gedachter Abrede, ſollte ein jeder Intereſſent eine Abſchrift, die mit der verglichenen und genehmigten Erbverbrüderungsnotul vollkommen überein käme, bey ſeiner Regierung auf Pergament abfaſſen laſſen und bis auf Weynachten der churfürſtlich ſächſiſchen Regierung nach Dresden überſenden. Wäre dieſe von dem Churfürſten von Sachſen vollzogen und beſtätiget worden, ſo ſollte ſie dem Churfürſten von Brandenburg und ſodann jedem daran theilhabenden Fürſten zu gleicher Vollziehung zugeſendet werden. Hierauf ſollte

einem

einem jeden Chur- und Fürſten, ein Exemplar zur Verwahrung zugeſendet werden. Die ſämtliche Chur- und Fürſten unterſchrieben nach der Hand ein jedes auf Pergament abgefaßte Originalexemplar und beſtätigten es mit ihrem Pettſchaft. Hierauf müſſen wir bemerken, daß letzteres nur von den regierenden Fürſten zu verſtehen ſeyn müſſe †). Aus allem dem, was wir bis dahin von der Erneuerung der ſo denkwürdigen Erbeinigung und Erbverbrüderung geredet haben, die noch dermalen zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen beſteht und auf alle folgende Jahunderte fortdauern wird, iſt ganz ſichtbar, daß wir dieſen *merkwürdigen* Erbfolgsvergleich und die daraus vor Heſſen gegenwärtig und zukünftig flieſende Vortheile, mit dem vollkommenſten Recht zu den gemeinſchaftlichen Vorzügen dieſes hohen Hauſes gerechnet haben. Da die Anherrn *beyder* dermalen regierenden heßiſchen Linien, Wilhelm der Vierte zu Caſſel und Georg der Erſte zu Darmſtadt, entweder in eigener Perſon, oder durch ihre beſonders dazu bevollmäch-

†) Müller l. c. ad an. 1571 & 1587. Acten die marburgiſche Erbſchaft betreffend, Litt: F. S. 22.

tigte Räthe, denen deßfalls angeſtellten Unterhandlungen beygewohnet haben, da ſie ſich durch ein förmliches Handgelöbniß und Eidſchwur dazu nicht nur ſelbſten öffentlich bekannt, ſondern auch beydes den übrigen Intereſſenten abgenommen haben †), ſo muß man billig erſtaunen, daß Leute von Einſichten und einem guten Verſtand, der Wahrheit ſo öffentlich Hohn ſprechen können, daß ſie das Gegentheil in öffentlichen Schriften zu behaupten ſich nicht entblödet haben. Wir haben zu viele Achtung vor dieſe ſonſt große Männer, als daß wir es wagen könnten, ihre Schwachheit zu entlarven, oder ihre Namen zu nennen. Sie ſind bereits auf eine ſo vortrefliche Art widerleget worden, daß heutigen Tages vielleicht niemand mehr daran zweifelt, daß die Erbverbrüderung und die daraus entſtehende Vortheile, unter die gemeinſchaftliche Vorzüge beyder regierenden Fürſten der Heſſen und ihrer Nachkommen gehören müſſen. Solche ganz vergebene Bemühungen dienen zu nichts anders, als die Wahrheit der ganzen Welt vor Augen zu legen und dadurch das gute Vernehmen und das wechſelhafte Vertrauen unter beyden

†) iidem ibidem.

beyden Fürſten auf eine verwegene Art zu unterbrechen, daher doch Heſſen ſeine Grenzen erweitern und deſſen Völker die Dauer ihrer Glückſeligkeit und blühenden Wohlſtandes erwarten müſſen. Wir finden noch bey dem eben abgehandelten Gegenſtand verſchiedenes zu bemerken. Die Urſache, daß Sachſen zwey Drittheil und Brandenburg ein Drittheil von den heßiſchen Staaten in dem Falle bekommt, wenn deſſen Fürſten in männlichen Nachkommen verblühen ſollten, und daß dem Hauſe Heſſen gleiche Vortheile in Rückſicht Sachſens zuflieſen würden, wenn der Fall deſſen Regenten treffen ſollte, iſt vermuthlich in dem Umſtand lediglich zu ſuchen, daß die Erbvereinigung und Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen, weit eher als die mit Brandenburg zu Stande gekommen und daß dieſem letzteren Hauſe die Vortheile, die ihm daraus zuflieſen mußten, zu gegenwärtig waren, als daß es denen beyden übrigen Familien ſolchen Vorzug nicht mit Vergnügen einräumen ſollte. Die Veranlaſſung, daß dem Hauſe Heſſen in jedem Fall die Chur verſichert wird, finden wir in dem Umſtand, daß gedachte Familie noch keinen Churhut hat und daß nicht zwo Churen in ein Haus zuſammen kommen möch-

 ten.

ten †). Da alle gegenwärtige und zukünftige Länder, nebſt den Pfandſchaften, die ſich bereits eine Familie erworben oder noch verſchaffen würde, denen übrigen beyden noch blühenden Häuſern, laut der vorhingedachten Erbverbrüderungsnotul, zufallen ſollen, da dieſer Erbfolgsvergleich von den Kaiſern im Namen des Reiches zu verſchiedenenmalen iſt beſtätiget worden, ſo folget, daß kein Haus wegen ſeiner neu erworbenen Länder eine Verordnung treffen könne, die der Erbverbrüderung zuwider iſt und daß alle dieſe Verträge, in ſo weit ſie den übrigen Familien nachtheilig ſind, die Kraft der Verbindlichkeit nicht haben können *). Wegen der Churwürde haben ſich beyde regierende heßiſche Linien den 17ten Jenner 1628 dergeſtalten in Caſſel verglichen, daß, weñ Sachſen oder Brandenburg ausſterben würde, alsdenn ſolche der an Jahren älteſte regierende Fürſt von Heſſen vor ſich und ſeine ganze Linie erhalten, der andern aber der Abgang der Chur durch andere Bezirke ſollte erſetzet werden,

†) Winkelmañ heßiſche Chronick 5. Th. S. 529.

*) Benedict. Carpzou. de pacto confraternitat. Saxon. Haſſ: C. 5. th. 5. n. 1— 3. th. 57. n. 23.

den, und daß man ſich in die übrige Erbſchaft gleich theilen wollte †). Kein Theil kann dieſen Erbfolgsvergleich ohne Genehmigung der übrigen oder des Reiches aufheben, der Vertrag mag gleich heiſen, wie er wolle. Alle bewegliche und unbewegliche Güter, Kleinodien und Baarſchaften, nur dasjenige ausgenommen, was die Prinzeßinnen von letzteren erhalten und was dem letzten Fürſten eines ausgehenden Hauſes davon zu vermachen iſt frey gegeben worden, kommen an die Erbverbrüderte. Die Unterthanen eines Fürſten ſind verpflichtet, dem andern, auf Erfodern, die eventuelle Huldigung zu leiſten und ein Theil muß dem andern im nöthigen Fall beyſtehen. Die Pinzeßinnen eines ausgehenden Hauſes erhalten, wenn ihrer verſchiedene ſind, 24000 Gulden, iſt aber nur eine vorhanden, ſo wird dieſe Summe mit 20000 Gulden vermehret, ſind ihrer aber nur zwey, ſo bekomt eine jede derſelben, auſer dem gewöhnlichen, noch 10000

†) Abſchied von künftiger Succeßion, da ſich ein Fall in der Erbverbrüderung zeigte, in der vollſtändigen Erzählung die marburgiſche Erbſchaft betreffend, Beylage N. Nro. 278.

Gulden *). Die kaiſerliche Bevollmächtigte auf dem münſteriſchen und osnabrückiſchen Friedenscongreß von 1648, wollten zwar leugnen, daß die Erbverbrüderung in Anſehung des Hauſes Brandenburg, von den Kaiſern ſeye beſtätiget worden **). Allein, da das letztere hohe Haus mit Genehmigung Kaiſer Friedrich des Dritten 1457 in die eben gedachte Erbverbrüderung iſt aufgenommen worden †), ſo ſehen wir nicht, mit welchem Grunde dem Hauſe Brandenburg dieſer Vorzug abzuſprechen ſeye. Ueberdieſes haben ſich die Erbverbrüderten 1571 dahin verſtanden, daß ſie, wenn die kaiſerliche Genehmigung nicht erfolgen würde, ſich eventualiter bey der Erbfolge in des ausgeſtorbenen Fürſtens Staaten behaupten wollten. Hiermit muß man noch den wichtigen Umſtand verbinden, daß die 1571 erneuerte Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, zugleich mit dem Erbfolgsvertrag zwiſchen Brandenburg und Pommern

*) Carpzov. l. c. Theſ: 63. n. 31. Theſ: 64. Theſ: 56. n. 9. p. 75.

**) Ludolfs hiſtoriſche Schaubühne 2ter Theil, 48 tes Buch, Kap: 2. Col. 1517.

†) Limnaeus.

Pommern 1574 von dem damaligen Kaiſer im Namen des Reiches ſeye beſtätiget worden †). Alles dieſes läßt uns an der kaiſerlichen Beſtätigung der Erbverbrüderung in Rückſicht des Hauſes Brandenburg nicht im mindeſten zweifeln, zumalen da ſich das zwiſchen Oeſterreich und Sachſen 1635 errichtete Friedensinſtrument darüber ſo erkläret, daß hierdurch der dreyen chur- und fürſtlichen Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen, uralten von den römiſchen Kaiſern beſtätigte Erbverbrüderung, nicht der mindeſte Nachtheil zuwachſen ſollte *). In gedachten 1571ten Jahre bemüheten ſich die drey erbverbrüderte Häuſer, die Churfürſten am Rhein zur Genehmigung ihres Erbfolgsvergleichs zu bringen. Churpfalz thate dieſes mündlich, Churmainz aber verſchobe ſeine Entſchlieſung bis auf die Zuſammenkunft der vier rheiniſchen Churfürſten. Uebrigens haben weder die ſächſiſche noch heßiſche Unterthanen dem Hauſe Brandenburg, noch die Einwohner der weitläuftigen Staaten dieſer hohen Familie, jenen auf eine feyerliche Art die eventuelle Huldigung geleiſtet, wie doch die Regenten

†) idem l. c.

*) Pirniſche und pragiſche Friedenspacten S. 193.

Regenten der ſächſiſchen und heßiſchen Staaten, wie wir bereits hin und wieder angeführet, ihren Völkern auferleget haben, dieſe Pflicht den erbverbrüderten Fürſten zu leiſten †). Dieſer Umſtand kann den Erbverbrüderten nicht den mindeſten Eintrag thun, zumalen die Unterthanen jedes Fürſtens der erbverbrüderten Häuſer, deren ſämtlichen Prinzen, deren Vorfahren den gedachten Erbfolgsvergleich unter ſich errichtet haben, zugleich den Erbhuldigungseid leiſten müſſen, wenn ſie dieſen dem Fürſten, der ſie beherrſchet, ablegen *).

†) Eſtor Element. iur. publ. haſſ: hodiern. p. 65 & 66.

*) Heſſendarmſtädiſcher Huldigungseid von 1767.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

Begebenheiten Philipp des Zweyten oder des Jüngern zu Rheinfelß, von ſeinem 1567 erfolgten Regierungsantritt, bis auf ſeinen im Jahr 1583 erfolgten Tod und der damit verbundenen Wiedervereinigung der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen mit dem übrigen Heſſen.

§. 1.

Vorfallenheiten Philipp des Zweyten von 1567 bis 1576.

Bereits in dem vorhergehenden Kapitel des gegenwärtigen Bandes, haben wir die erſte Schickſale dieſes Fürſtens, ſeinen Regierungsplan, ſeinen Antheil an dem ziegenhainer Erbvertrag gezeiget und zugleich gewieſen, in

in wie fern er bey Erneuerung der Erbverbrü-
derung mit Sachſen und Brandenburg intereſ-
ſirt geweſen. In dem väterlichen Teſtament,
wurden ihm die Niedergrafſchaft Katzenelnbo-
gen, die vier Herrn Gerichte nebſt dem Hein-
rich, der Rheinzoll zu S. Goar, der daſige
Salmenfang und der bopporter Wartpfennig
zu ſeinem Landesantheil angewieſen †). Er
ware bey Antritt ſeiner Regierung lediglich da-
hin bedacht, wie er ſich ſeines großen Vaters
würdig machen möchte. Er erwählte das Schloß
Rheinfelß zu ſeiner Wohnung, das 1245 oder
das Jahr hernach von dem Grafen Diether aus
den Ueberbleibſeln des Kloſters Mattenburg auf
den Berg erbauet wurde, der der Gegend ge-
gen über lieget, auf welcher ſich S. Goar
darſtellet. Gedachtes Schloß ware ehedeſſen
wegen ſeiner Feſtigkeit und der Belagerung be-
rühmt, die es von den 60 vereinigten Städ-
ten aus der Urſache 1255 ein Jahr und 14
Wochen aber vergebens ausſtehen mußte, um
den Rheinzoll abzubringen, den ſich der Graf
von Katzenelnbogen von allen Waaren zahlen
lieſe

†) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim. Haſſ: 4ter Theil S. 596.

lieſe, die den Rhein paßirten †). Wir errinnern dieſen Umſtand hier kürzlich nur in der Abſicht, weilen man daher den erſten Urſprung von dem wichtigen Vorzug ſuchen muß, daß erſtlich die Grafen von Katzenelnbogen und nach ihnen das Haus Heſſen, in dem Beſitz des großen Vortheils geblieben ſind, den Rheinzoll zu erheben. Auf erwehntem Schlöſſe nahme Landgraf Philipp der Jüngere 1568 ſeine beſtändige Wohnung, verſahe den Ort mit den zu einer fürſtlichen Reſidenz gehörigen Gebäuden, verſchönerte und befeſtigte denſelben dergeſtalten, daß er ſowohl alle Annehmlichkeiten darbieten, als auch gegen die Unternehmungen der Feinde ſtarken Schutz leiſten konnte. Das Jahr vorher lieſe er durch die Abgeordnete, Jacob Lersner und Johannes Kleinſchmidt, die er und ſeine Brüder nach Regenſpurg geſendet hatten, der daſigen Reichsverſammlung beywohnen. Dieſe mußten im Namen ihrer Principalen die daſige Reichsangelegenheiten beſorgen helfen und den deßfalls errichteten Abſchied den

12ten

†) Fortſetzung der gerſtenbergeriſchen thüringiſchen und heßiſchen Chronick, ap. Schmink l. c. 2ter Theil S. 419.

12ten May 1567 unterzeichnen †). In dem gedachten folgenden 1568ten Jahre, ſuchte er dadurch ſeinen Namen zu verewigen, daß er das 1273 vom Erzbiſchoffen Werner von Mainz verſtöhrte Schloß Reinberg ††) zu Braubach auf das neue zu bauen anfinge, es 1571 zu Ende brachte und es nach ſeinem Namen Philippsburg nannte *). Im Jahr 1570 mußte Juſtus Didamar im Namen Landgraf Philipps der Reichsverſammlung beywohnen, die Kaiſer Maximilian der Zweyte nach Speyer ausgeſchrieben hatte. Dieſem wurde aufgegeben, in Verbindung ſeines Bruders, Landgraf Wilhelms, welcher in Perſon gegenwärtig ware, alles mögliche zur Wohlfahrt und Ruhe Teutſchlands anzuwenden und nichts ohne Vorwiſſen gedachten Fürſtens vorzunehmen **). In dem nämlichen

†) Aller des heiligen römiſchen Reichsordnungen gehaltenen Reichstäge und Abſchiede 2. Theil, 269tes Blatt.

††) Nic. Serar. L. 5. rer. mogunt. p. 844. Abbas vrſpergenſ. a. h. l.

*) Winkelmanns heßiſche Chronick 2 Th. S 120.

**) Aller des heiligen römiſchen Reichs geholtener Reichstäge ꝛc. l. c. 306tes Blatt.

chen Jahre, vor Anfang erwehnter Reichsverſammlung, wohnte unſer Fürſt nebſt vielen andern Prinzen, der Vermählung des Herzogs Johann Caſimirs am Rhein den 4ten Junius zu Heidelberg bey. Sie ſchrieben bey dieſer Gelegenheit an den König und die Königin von Frankreich, daß ſie zu ihrem und des Reiches Vortheil, einen Frieden mit den Reformirten eingehen möchten, zumalen da die Verbindung, die dermalen zwiſchen Teutſchland und Frankreich herrſche, dieſen nothwendig mache und beyden Reichen ſonſten der empfindlichſte Nachtheil zuwachſen könnte, die meiſte Reichsfürſten wären deßfalls mißtrauiſch, wollte Frankreich das gute Vernehmen mit Teutſchland beybehalten, ſo müſſe man den Krieg beylegen, der neuen Religion in dem ganzen Reich die Freyheit erlauben und denen Einwohnern Frankreichs gleiche Rechte ohne Rückſicht der Religion zugeſtehen. Dieſen Brief unterzeichneten neben andern Fürſten, die Landgrafen Philipp, Wilhelm und Georg, welche beyde letztere einen gleichen Antheil an erwehntem Schreiben hatten. Kurz vorher hatte Landgraf Wilhelm einen Brief von der Königin von Frankreich erhalten, der ſich darauf bezoge und der alles hoffen lieſe †).

†) Thuan. hiſtor. ſui temp. L. 47. p. 636.

Während dieſes Reichstages kamen Johannes Hangeſt Angelin dahin, erwehnten Fürſten im Namen der Königin Johanna von Navarra und des Coligni nicht nur denjenigen Fürſten, die denen Hugenotten Hülfe geleiſtet hatten, davor ihre Dankbarkeit zu zeigen, ſondern auch dieſen und die heßiſche Fürſten zu verſichern, wie ſehr ſie durch das Vorſchreiben gerühret wären, das ſie zu ihrem Vortheil an den König von Frankreich von Heidelberg aus hätten ergehen laſſen. Hierauf erſuchte er gedachte Prinzen, daß ſie Abgeordnete zu dem Ende nach Frankreich ſchicken möchten, dem König wegen glücklicher Beſigung der innerlichen Unruhen Glück zu wünſchen und ihn zu bitten den Frieden zu erhalten. Man ſchickte auch wirklich Abgeordnete nach gedachtem Reiche, welche von dem König mit aller Achtung empfangen, mit Geſchenken beehret wurden und ihr Geſchäfte nach Wunſch ausrichteten †). Der überaus ſtrenge Winter und der tiefe Schnee, der in dem folgenden 1571ten Jahre einfiele, verurſachte auch vorzüglich in Heſſen und mithin auch in der Niedergrafſchaft Kazenelnbogen eine ſo allgemeine Hungersnoth, daß

†) Thuan l. c. p. 662.

daß viele dem Tode nahe gebracht wurden. Das Herz unſeres Landgrafens ware der Erbarmung zu offen, als daß es die Noth ſeiner bedrängten Unterthanen nicht auf das lebhafteſte empfinden und auf Mittel denken ſollte, ihnen eine Erleichterung ihres Elendes zu verſchaffen. Er lieſe zu dem Ende eine beträchtliche Summe unter die Nothleidende austheilen und ſorgte auch vor dieſe in ſeinem letzten Willen auf eine recht väterliche Weiſe †). In dem folgenden 1572 ten Jahre, wohnte unſer Landgraf dem Vermählungsfeſte bey, das wegen der Verbindung Landgraf Georg des Erſten von Heſſendarmſtadt mit der Gräfin Magdalena von der Lipp gefeyert wurde. Die Freude, die dieſer Umſtand und die Geburt des Prinzens Moritz, des Sohnes ſeines Bruders Wilhelms, in ihm hervor brachte, wurde ſehr bald durch das traurige Schickſaal auf eine unerwartete Art unterbrochen, das die Proteſtanten in Frankreich in dieſem Jahre, in der ſo genannten pariſer Bluthochzeit zum ewigen Vorwurf der Chriſtenheit erdulten mußten. Da das Herz Philipps von den wärmſten Empfindungen der Religion und

†) Hartm. Hiſtor. haſſ: P. 2. p. 55.

Menſchenliebe gleichſam durchglühet ware, ſo empfande er die Noth dieſer Bedrängten in dem höchſten Grad, zumalen er mit ſeinen Herrn Brüdern ganz vergeblich zu Rathe ginge, ihnen eine Erleichterung zu verſchaffen †). Er wendete den damaligen Frieden Teutſchlands lediglich zur Wohlfahrt und Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen an, und wo möglich ihnen beydes auf die Zukunft zu verſichern.

§. 2.

Begebenheiten Landgraf Philipp des Zweyten von 1576 bis auf ſein 1583 erfolgtes Ableben. Tod und Gemahlin dieſes Fürſten.

Da Landgraf Philipp dem Reichstage nicht in Perſon beywohnen konnte, der zu Regenſpurg 1576 angeſtellet wurde, ſo ſendete er ſeinen Rath, Doctor Johannes Knittel, mit dem Auftrage dahin *), mit ſeinen gegenwärtigen Herrn Brüdern, dem Landgrafen Wilhelm dem Vierten und Georg dem Erſten, alles

†) Thuan l. c. L. 55.

*) Sammlung aller des heiligen römiſchen Reichsordnungen, gehaltener Reichstäge und Abſchiede 2ter Theil 347tes Blatt.

alles in Gemeinſchaft zu überlegen und ſein und Teutſchlands Intereſſe, ſo viel immer thunlich, wahren zu helfen. Die Ermahnung ſeines Vaters, des verewigten Philipps, die dieſer große Fürſt ſeinem letzten Willen noch hinzufügte, daß ſeine Prinzen ein wechſelhaftes Vertrauen und Freundſchaft nicht nur unter ſich, ſondern auch mit andern ſorgfältig erhalten und den Frieden, ſo viel thunlich, beobachten ſollten, ware ihm jederzeit gegenwärtig. Daher kame es, daß er alle öffentliche Geſchäfte mit ſeinen Herrn Brüdern in Gemeinſchaft überlegte, wie das vorbeſagte deutlich zeiget. Daher kame es aber auch, daß er, als ſein Schwager, der Pfalzgraf am Rhein, Johann Caſimir eine große Aimee 1578 verſammlet hatte, um damit den Niederländern auf ihre Bitte zu Hülfe zu eilen, er durch keine Vorſtellungen dahin konnte gebracht werden, an dieſem Kriege einen gleichen Antheil zu nehmen. Er thate vielmehr in Verbindung der übrigen Fürſten der Heſſen alles mögliche, den Frieden wieder herzuſtellen †). So ſehr unſer Landgraf die öffentliche Ruhe in dem Reiche erhalten zu helfen bemühet ware, ſo

†) Thuan l. c. L. 66. 68.

ſehr lieſe er ſich auch das nämliche in Rückſicht der Religion angelegen ſeyn. Als ſich die Reichsſtände 1582 zu Augſpurg verſammelten, erhielte vorhin gedachter Doctor Knittel den Auftrag, im Namen unſeres Fürſtens demſelben beyzuwohnen. Dieſer nahme an allen daſigen Unterhandlungen und Schlüſſen einen weſentlichen Antheil und unterzeichnete im Namen Landgraf Philipp des Zweyten, den 20. September 1582 den deßfalls errichteten Reichsabſchied †). Dieſes nebſt dem Umſtand, daß unſer Fürſt von 1567 bis 1583 und mithin bis an ſeinen Tod, allen Reichstägen durch ſeine Bevollmächtigte habe beywohnen laſſen, die während dieſes ganzen Zeitraums angeſtellet wurden, ſetzet es auſer allen Zweifel, daß unſer Fürſt jederzeit in dem unſtrittigen Beſitz einer Reichsſtimme wegen der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen geweſen ſeye. Da die Erben dieſes Landes die übrige Regenten der Heſſen, alle davon abhängende Vorzüge zugleich mit erhielten, ſo wird hieraus ganz ſichtbar, wie unleugbar und gerecht die Anfoderung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer ſeye, die ſie auf die vom Philipp dem Zweyten

†) Reichsabſchied von 1582, 34tes Blatt.

Zweyten beſeſſene Reichsſtimme machen †). Wir ſind davon ſo vollkommen überzeugt, daß wir unſer Erſtaunen nicht bergen können, darinnen uns der Umſtand verſetzet, daß wir dermalen dieſes hohe Haus nicht in dem wirklichen Beſitz der rheinfelſiſchen Fürſtenſtimme erblicken, oder daß es jemand geben könne, der es ihm ſtreitig machet. Landgraf Philipp nahme an allen Kirchenverſammlungen, die in Heſſen angeſtellet wurden und davon wir künftighin reden werden, einen weſentlichen Antheil. Er haßte nichts mehr als Neuerungen und Zwiſpalt in der Religion, ſuchte mit allem Nachdruck die reine und ächte Lehre in ſeinem Lande zu behaupten und die Prediger derſelben in der Einigkeit zu erhalten. An ſeine Tafel wurden öfters Geiſtliche zugelaſſen. Dieſe mußten ſich von Religionsſachen unterreden, er ſuchte ſie zur Einigkeit zu ermahnen und überhäufte diejenige, die dazu am meiſten geneigt waren, mit den deutlichſten Merkmalen ſeiner fürſtlichen Huld und Gnade. Mitten unter dieſen rühmlichen Bemühungen, den weltlichen und geiſtlichen Frieden in dem Reiche, vorzüglich aber in ſeinem

†) Eſtor Elem: iur. publ. haſſ: hod: p. 201.

Lande beyzubehalten, wurde unſer Philipp bereits 1582 von einer beſchwerlichen und heftigen Krankheit überfallen, die ſeinen Körper mehr als einmal ſeiner Zerſtöhrung nahe brachte. Er zitterte nicht vor dem nahen Tode, ſondern erwartete ihn mit einer Standhaftigkeit und Gelaſſenheit, die nur einem Chriſten eigen iſt. Er ertheilte den Befehl, ihm dasjenige Grabmal in der Kirche zu S. Goar zu errichten, darinnen ſein Körper nach ſeiner Auflöſung ruhen ſollte und trafe noch andere Verfügungen, die eine gleiche Gelaſſenheit ſeines Geiſtes anzeigten. Er errichtete hierauf ſeinen letzten Willen, der ein laut redendes Denkmal von ſeiner Weisheit, von ſeiner Zärtlichkeit gegen ſeine Gemahlin und von ſeiner Huld gegen die Nothleidende darleget. Er gabe aber auch darinnen die Liebe auf eine ſehr hervorſtechende Art zu erkennen, die er gegen ſeine Herrn Brüder hegte, indeme er unter dieſe in ſeinem Teſtamente die von ſeinem Vater erhaltene Niedergrafſchaft Katzenelnbogen und die damit verbundene Einkünfte und Vorzüge, nebſt den übrigen dazu geſchlagenen Ländern, der väterlichen Verordnung und dem mit ſeinen Herrn Brüdern den 28ten May 1568 errichteten Erbvergleich zu Folge, in

drey gleiche Theile zergliederte, und dadurch allen Zwiſtigkeiten ſorgfältig vorzubeugen ſuchte, die wegen ſeines Landesantheils leichtlich hätten entſtehen können †). Da Philipp alles in ſo gute Ordnung gebracht hatte, bemühete er ſich noch immermeher, ſich von den Feſſeln loszureiſen, damit die Welt, zumalen die Großen der Erde, bindet. Seine Krankheit und Schmerzen wurden mit jedem Tage heftiger, ſeine Standhaftigkeit und Gelaſſenheit nahme aber auch in dem nämlichen Grade zu. Den 20ten November deß 1583ten Jahres, endigte er in dieſer vortreflichen Verfaſſung in dem 35ten Jahre ſeines Alters ſeine Tage. Der entſeelte Körper wurde den 5ten December darauf, in das auf ſeinen Befehl vor ihn in der Kirche zu S. Goar zubereitete Grabmahl geleget. Eine große Menge Volks, viele Geſanden der Churfürſten, Fürſten und der benachbarten Städte, wohnten dieſer traurigen Feyerlichkeit bey *). Er bliebe bis an ſein

†) Heſſendarmſtädtiſche Information von dem heſſencaſſeliſchen ungegründeten Einlöſungsrecht auf Braubach, Marrburg u. Katzenelnbogen, Beyl. Litt: F.

*) Matthæi Orat. de vita & obitu Philippi jun: H. L. in Kirchner ſuper aeui. her. duc: ac princip. Pag: 190 ſeqq:

Ende in dem Bekenntniß der reinen evangeliſch lutheriſchen Lehre mit vieler Standhaftigkeit und keinem ſeiner Prediger und Unterthanen wurde erlaubt, darinnen widrige Meinungen zu hegen, oder ſie vorzutragen. Daher kame es, daß als Melchior Scotus Superintendent der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, auf der Kirchenverſammlung, die 1581 gehalten wurde, anzeigte, daß in ſeinem Kirchſprengel drey Prediger wären, die wegen calviniſcher Sätze äuſerſt verdächtig wären und man ſolche aus dieſer Urſache ihrer Dienſte entlaſſen müßte, die Verſammlung beſchloſſe, daß man ſolche Irrlehrer vorfodern, auf die Concordiam des Bucers verweiſen und wenn ſie ſich nicht lediglich daran halten wollten, ſo ſollte man es bey der Synode anzeigen, die alsdenn beſchlieſen würde, was bey der Sache weiter zu thun ſeye †). Die drey übrige Regenten der Heſſen nahmen, laut des Teſtaments Philipp des Zweyten, von dem ihnen zugetheilten Landesantheil förmlichen Beſitz. Da ſich dieſe wegen verſchiedener Verhinderungen nicht gleich auseinander ſetzen konnten, ſo behielten ſie dieſen Landesantheil bis

†) Leuchter de antiqua heſſor. fide S. 274.

bis in das folgende 1584te Jahr in Gemeinſchaft. Damalen wurden die drey Niederkatzenelnbogiſche Aemter, Rheinfelß, Reichenbergund Hohenſtein, nebſt dem Dorfe Dern und dem Kirchſpiel Katzenelenbogen auf 5684 Gulden Einkünfte angeſchlagen. Damit Landgraf Wilhelm zu Caſſel dieſe Bezirke allein erhalten möchte, ſo trafe er deßfalls zu Treiſa den 11ten April 1584 mit ſeinen beyden übrigen Herrn Brüdern einen Vergleich. In demſelben erhielte das Haus Heſſencaſſel gedachte drey katzenelnbogiſche Aemter, nebſt dem Kirchſpiel gleiches Namens. Landgraf Ludwig zu Marburg und Georg der Erſte zu Darmſtadt, erhielten dargegen die Aemter und Bezirke, die die Grafen von Dietz ehemalen inne gehabt haben, zu welchen auch Umſtadt gerechnet wurde. Dieſe ſchluge man in dem Vertheilungsvergleich, den man 1577 zu Ulrichſtein wegen gedachter dietziſchen Aemter und Bezirke getroffen hatte, auf 10054 Gulden an. Landgraf Ludwig erhielte dargegen die Aemter Ulrichſtein, Schotten und Stormfelß, Landgraf Georg aber bekame von erwehnten dietziſchen Aemtern und Bezirken, Bickenbach nebſt der Kaplaney Alſpach, Umſtadt, ſo weit es heßiſch ware, Homburg vor der Höhe, nebſt

Lisberg.

Lisberg. Mithin wurden beyde Landesantheile dergeſtalten neben einander geſetzet, daß Landgraf Wilhelm den katzenelnbogiſchen, die beyde übrige heßiſche Fürſten aber den dietziſchen Antheil zuſammen bekamen. Da Landgraf Ludwig durch dieſe Vertheilung in Rückſicht Wilhelm des Vierten, um 1316 und in Anſehung Georg des Erſten um 255 Gulden jährlicher Einkünfte ware verkürzet worden, ſo trafe man anfänglich die Verfügung, daß dieſer Abgang von dem Zoll zu Rheinfelß ſollte erſezzet werden, bis man endlich dahin einig wurde, daß Landgraf Ludwig alsdenn ſo viel Land an dem Amte Braubach zum Voraus haben ſollte, als gedachter Ueberſchuß an Einkünften ausmachen würde, wenn nämlich ermeldetes Amt wieder an Heſſen fallen ſollte. Da in erwehntem Theilungsvertrag von 1577 das Amt Umſtadt zu den Verpflegungskoſten des gefangenen Grafen von Dietz ware ausgeſetzet worden, ſo ſollten dieſe künftighin aus dem Gulden Weinzoll zu S. Goar beſtritten werden †). Das Amt Braubach, Rens, nebſt dem

†) Kurzer Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht auf Braubach und Kirchſpiel Kazzenelnbogen ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 1.

dem bopparter Weinzoll, wurde den 15ten November 1568 der Gemahlin Landgraf Philipps zum Witthum verſchrieben und ſie behielte auch daſſelbe bis auf 1601. Hierauf wurde das ganze Amt vor die drey Fürſten in ſo viele Theile zergliedert. Landgraf Ludwig von Marburg trate den 20ten Auguſt 1602 ſeinen Antheil an Braubach und Rens, Landgraf Moritz von Caſſel, gegen die vier zum Gerichte Schönſtädt gehörigen Dörfer Möſcheid, Winterſcheid, Liſcheid und Hambach ab. Hierzu kame noch die Trankſteuer zu Battenhauſen und Todenhauſen, nebſt 212 Gulden, die von dem Zoll zu Rheinfelß fielen †). Da dem Landgrafen Ludwig in dem erwehnten Vertrag von 1584 dasjenige an Land und Leuten an dem Amt Braubach zum voraus ware verſprochen worden, worinnen er in Rückſicht der drey katzenelnbogiſchen Aemter und des dietziſchen Landesantheils, vor ſeinen übrigen beyden Brüdern ware verkürzet worden *), und er dem ohnerachtet nur einen dritten Theil an Stadt und Amt Braubach beſaſe **), ſo halten

†) ibidem Beylage Nro. 2.

*) eben daſebſten Beylage Nro. 1.

**) ibidem Beylage Nro. 2.

halten wir gedachtes Rens vor die ihm verſprochene Vergütung. Auf dieſe Art erhielte Heſſencaſſel an oft gedachter Stadt und Amt Braubach zwey Drittheile, Heſſendarmſtadt aber ein Drittel. Bey dieſer Verfaſſung bliebe es, bis nach dem den 9 ten October 1604 erfolgten Ableben Landgraf Ludwig des Vierten, der ſo berühmte marburgiſche Erbſchaftsſtreit unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern ausbrache. Den 1 ten Auguſt 1623 erfolgte ein Reichshofrathsurtheil, in welchem dem Hauſe Heſſendarmſtadt das Fürſtenthum Oberheſſen, nebſt allen davon gehobenen Nutzungen zuerkannt wurde †). Wegen letzterer Einkünfte wurde erwehntem Hauſe nach dem Commißionsbeſcheid vom 24. Julius 1624 die ganze Niedergrafſchaft Katzenelnbogen und mithin auch das Amt Braubach und das Kirchſpiel Katzenelnbogen eingeräumet *). Durch den den 24 ten September 1627 zu Darmſtadt

†) Acta Marburg. in 4. edit. 1646 Beyl. Litt: c. & e.

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung, wie es um den langwierigen marburgiſchen Erbſchaftsſtreit und Proceß bewand ſeye, in den Beylagen N. 114 bis 117 und 119.

Darmſtadt unter den beyden Häuſern errichteten Hauptvertrag, wurden gedachte Bezirke mit der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen von dem Hauſe Heſſencaſſel, dem Hauſe Heſſendarmſtadt vollig abgetreten und erſteres leiſtete zum Vortheil des letzteren darauf förmlichen Verzicht †). Den 24ten Julius 1643 errichtete Landgraf Georg der Andere zu Darmſtadt, mit ſeinem Bruder Johannes zu Langenſchwalbach einen Vergleich, in welchem letzterem das Amt Braubach und Kirchſpiel Katzenelnbogen unterpfändlich eingegeben worden *). In dem Hauptvergleich, den beyde Häuſer den 14ten April 1648 unter Vermittelung Herzog Ernſt des Frommen zu Sachſengotha, unter ſich wegen der marburgiſchen Erbſchaft getroffen haben, wurde neben andern wegen gedachter Bezirke auch die Verfügung getroffen, daß ſolche vor der Hand ermeldeter Landgraf Johannes inne behalten ſollte, daß man dem Hauſe Heſſencaſſel vor ſeinen Antheil eine andere Vergütung an Land und Leuten aus der marburgi=

†) Hauptvertrag vom 24. Sept: 1627. Artickel 16.

*) Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht auf Braubach und das Kirchſpiel Katzenelnbogen, Beylage Nro. 3.

marburgiſchen Erbſchaft thun wollte, daß es dieſem Hauſe nach Abgang Landgraf Johannes und deſſen männlichen Erben, frey ſtehen ſollte, den ehemaligen caſſeliſchen Antheil an Stadt und Amt Braubach, gegen Zurückgabe des Empfangenen wieder an ſich zu bringen †). In dem Nebenreceß, der auf gedachten Hauptvertrag von 1648 folgte, wurde den 20ten Februar 1650 wegen Braubach und Katzenelnbogen verordnet, daß, wenn vorhingedachter Landgraf Johannes ohne männliche Erben mit Tod abgehen ſollte, deſſen weibliche Erben nicht gehalten ſeyn ſollten, erwehnte Bezirke eher wieder abzutreten, bis ſie den darauf ſtehenden Pfandſchilling wieder erhalten hätten *). Da Landgraf Johannes den erſten April 1651 ohne männliche und weibliche Erben ſeine Tage endigte, ſo entſtunde in der Folge der Zeit unter beyden regierenden Häuſern wegen der Frage ein heftiger und merkwürdiger Streit, ob man die Stadt und Amt Braubach, nebſt dem Kirchſpiel Katzenelnbogen, wieder einlöſen könne oder nicht? Da man ſich wegen dieſer Sache

†) Lünigs Reichsarchiv 9. Th. S. 899. ſeqq:

*) Heſſendarmſtädtiſche Information ꝛc. S. 18 ſeqq:

Sache in unſern Tagen in der Güte verglichen hat †), ſo würde es eine ganz überflieſige Arbeit ſeyn, wenn wir uns mit Anführung beyderſeitiger Gründe aufhalten und uns bemühen wollten, durch deren Gegeneinanderhaltung und Abwägung deren Stärke, zu zeigen, vor wen ſich das Recht erklären würde. Beyde hohe Häuſer haben ihre Sache in öffentlichen deßfalls herausgekommenen Schriften *) auf eine ſolche Art vertheidigen laſſen, daß einem die Wahl unter beyderſeitigen Gründen gar nicht ſchwer ankommen kann, wenn man ſie nur frey von Vorurtheilen und Partheylich-

†) Aemil. Ludou. Homberg zu Vach. Orat. de merit. Frid: 2. H. L. in Academ. Marb. p. 62. ſeqq:

*) Kurzer Bericht von des Fürſtl. Hauſes Heſſencaſſel Einlöſungsrecht auf Schloß, Stadt und Amt Braubach, wie auch das Kirchſpiel Kazzenelnbogen u. deren An- und Zubehörungen mit Beylagen Nro. 1 — 10.
Heſſendarmſtädtiſche Anmerkungen von dem Ungrund des heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrechts auf Stadt und Amt Braubach. ꝛc. ꝛc.
Heſſendarmſtädtiſche gründliche Information von dem Ungrund ꝛc. ꝛc.

theylichkeit anſtellen will. Auf dieſe Art haben wir hier weiter nichts zu thun, als die Art und Weiſe zu zeigen, wie der Vergleich wegen erwehnter Sache eigentlich getroffen worden Bereits vorher, ehe man ſich den 11ten Junius 1767 in Gieſen völlig auseinander ſetzte, wurden wegen dieſer Angelegenheit unterſchiedene Unterhandlungen gepflogen und man ware auch darinnen ſo weit gekommen, daß das Haus Heſſencaſſel 1756 auf die ſtrittigen Oerter, zum Vortheil des Hauſes Heſſendarmſtadt förmlichen Verzicht leiſtete und dargegen 500 Gulden Kammergefälle annahme †). Dieſer Vergleich wurde in erwehntem zu Gieſen 1767 getroffenen Vertrag, als man zugleich die Univerſitätsſtreitigkeit beylegte, zum Grund der neuen Unterhandlung geleget und nochmalen beſtätiget. Heſſencaſſel leiſtete nochmalen auf Stadt und Amt Braubach und das Kirchſpiel Katzenelnbogen feyerlichen Verzicht, und ſagte ſich von dem Einlöſungsrecht auf beſagte Bezirke zu ewigen Zeiten los. Wegen gedachter 500 Gulden Kammergefälle wird verordnet, das Heſſencaſſel dieſe an den gemeinſchaftlichen Gul-

†) Receß von 1756. §. 31.

Güldenweinzollgeldern dergeſtalten zum Voraus haben ſollte, daß der heſſendarmſtädtiſche Zollſchlieſer an den heſſencaſſeliſchen mitherrſchaftlichen Zollſchlieſer ſolche in einem gewiſſen verglichenen Fuß jährlich auszahlen ſollte †). Auf ſolche Art wurde dem Hauſe Heſſendarmſtadt der ruhige Beſitz der in Anſpruch genommener Länder, dazu man auch die Gemeinſchaft Ems rechnen muß, feyerlich verſichert. Ehe wir weiter gehen, müſſen wir noch etwas von Umſtadt nachholen. Der heßiſche Antheil an daſſelbe, kame durch den Vergleich, den die drey Fürſten der Heſſen den 11ten April 1584 wegen der Verlaſſenſchaft ihres verſtorbenen Bruders Philipp des Zweyten, unter ſich zu Treyſa getroffen haben, an Heſſendarmſtadt *). Dieſer Ort und die dazu gehörige Dörfer, müſſen nach der Hand wieder zum Theil an Heſſencaſſel und Heſſenmarburg gekommen ſeyn, ohnerachtet wir den Vertrag noch nicht benahmen können, durch welchen es

†) Hombergk zu Vach l. c. adjunct. 6. p. 62 & 63.

*) Kurzer Bericht von des fürſtl. Hauſes Heſſencaſſel Einlöſungsrecht auf Stadt, Schloß und Amt Braubach ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 1.

geſchehen iſt. Wir können um ſo viel weniger daran zweifeln, da der nämliche heßiſche Antheil an Stadt und Amt Umſtadt 1594 von den drey Fürſten der Heſſen in Gemeinſchaft beſeſſen wurde †). Nach dem Jahre 1618 erhielte Heſſendarmſtadt den pfälziſchen Antheil an gedachtem Amte, welchen Churpfalz in dem Vertrage bekommen hatte, den es zu Worms auf S. Georgentag des 1521. Jahres, durch die Vermittelung des Biſchofs von Straßburg, mit Landgraf Philipp dem Großmüthigen getroffen hatte *). Hierzu kame noch durch den mit Heſſencaſſel den 24. September 1627 zu Darmſtadt getroffenen Vergleich, auch dieſer Antheil an ermeldete Stadt und Amt **). Erſterer Antheil kame durch den weſtphäliſchen Frieden wieder an Pfalz ***), der Caſſeliſche aber durch den Vergleich, welcher den 14ten April 1648 wegen

†) Gründlicher Bericht des fürſtl. Samthauſes Heſſen, wie es um die jurisdict eccleſ: in der Gemeinſchaft Umſtadt beſchaffen ſeye. p. 5. ſeqq:

*) ibidem S. 3 & 7.

**) Hauptvertrag vom 24. Sept: 1627. Artik: 20.

***) Gründlicher Bericht ꝛc. ꝛc. S. 7 und 8.

gen der marburgiſchen Erbſchaft getroffen wur⸗de, an den Landgrafen von Heſſencaſſel †), mithin behielte nur Darmſtadt das wenige von Umſtadt, was es 1594 im Beſitz hatte. Hierbey bliebe es bis in die zweyte Helfte des verwichenen Jahrhunderts. Das Haus Heſſenrheinfelß überliefe nämlich dem regieren⸗den Hauſe Darmſtadt, den von Caſſel erhalte⸗nen Antheil von Umſtadt 1666 gegen das in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen gelegene Gerolſteiner Lehen *). Dieſem Beyſpiele folgte Heſſencaſſel 1708. Es übergabe damalen dem Hauſe Darmſtadt ſeinen Antheil an Umſtadt und nahme dargegen die bis dahin zum Amte Alßfeld gehörige Dörfer und Höfe, Hatten⸗dorf, Holzburg, Trauſenberg und Afteroda in Beſitz **). Nach dieſer uns nothwendig ge⸗ſchienenen Ausſchweifung, kommen wir auf die Vertheilung der noch übrigen Oerter und Einkünfte Landgraf Philipps zurück. Von dem ſogenannten Heinrich und dem heßiſchen Antheil der vier Herrn Gerichte, ſagen wir aus der Urſache nicht das mindeſte, weilen wir ſie

 ſchon

†) Lünig l. c. S. 905 ſeqq:

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 1094.

**) Eſtor Elem: jur. publ. haſſ: hod: P. 117.

ſchon damalen, wie noch heutigen Tages, vor Bezirke des Amtes Hohenſtein halten, das eines von den drey oft gedachten katzenelnbogiſchen Aemtern ausmachet. Landgraf Philipp erhielte zwar, vermöge des zu Ulrichſtein unter den vier Fürſten der Heſſen errichteten Theilungsanſchlages, die Aemter Lißberg, Schotten, Stormfelß und Homburg vor der Höhe, in Gemeinſchaft mit dem Hauſe Heſſencaſſel*), da aber daſſelbe ſeinen Antheil gedachter Aemter in ein Verhältniß mit erwehnten katzenelnbogiſchen Aemtern ſetzte und ſeinen Brüdern vor die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen überlieſe, ſo ſagen wir auch hiervon mit gutem Vorbedacht nichts. Da in dem Theilungsvergleich von 1584 die dietziſche Aemter abermalen vorkommen, da ſie auf das neue denen Landgrafen Ludwig und Georg zugeſchlagen werden, ohnerachtet man ſolche bereits 1577 vor die ſämtliche Fürſten der Heſſen auf einen gewiſſen Anſchlag gebracht hatte **), ſo glauben wir noch zur Zeit, daß man

*) Fürſtl. Heſſendarmſtädtiſche Information 2c. S. 11.

**) Kurzer Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht 2c. Beylage Nro. 1.

man wegen des einsweiligen Beſitzes der dietziſchen Aemter, vor der Hand nur gewiſſe Abrede genommen und ſich erſt wegen dieſer und der Erbſchaft Landgraf Philipps 1584 völlig auseinander geſetzt habe. Der darmſtädtiſche Deducent behauptet, Landgraf Ludwig habe vor die 1316 Gulden, die Caſſel bey dem Vergleich von 1584 an Einkünften zum voraus erhalten hatte *), die halbe Herrſchaft Itter, Darmſtadt aber wegen des Ueberſchuſſes 10000 Gulden von Caſſel bekommen **). Da aber damalen nur der vierte Theil gedachter Herrſchaft heßiſch ware †), ſo muß man erwehnte Nachricht auch nur auf gedachten Antheil einſchränken und annehmen, daß Landgraf Ludwig zugleich die Landeshoheit über das geſamte Land von Caſſel erhalten habe. Wir glauben, daß der Landgraf von Oberheſſen bey dieſer Gelegenheit den caſſeliſchen Theil von Renſe erhalten habe und daß alles dieſes die Vergütung vor ermeldete 1316 Gulden Ueberſchuß geweſen ſeye.

 Die

*) ibidem.

**) Heſſendarmſtädtiſche Information ꝛc. §. 7.

†) Kopps hiſtoriſche Nachricht von den Herrn zu Itter S. 176. und folgende.

Die Nachricht, daß Darmſtadt wegen des Ueberſchuſſes den Caſſel hatte, 10000 Gulden ſollte heraus bekommen haben, können wir aus der Urſache nicht vor ächt annehmen, weilen Darmſtadt bereits vor Marburg einen Ueberſchuß an Einkünften von 255 Gulden erhalten hatte *), davor es, wie wir wenigſtens noch zur Zeit glauben, dem Landgrafen Ludwig ſeinen drittentheil an Renſe abgetreten hat. Aus allem dem, was wir bis dahin von dem Vergleich von 1584 geſagt haben, wird ganz ſichtbar, was von der Nachricht Eſtors zu halten ſeye, daß Landgraf Wilhelm der Vierte, die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen gegen Abtretung der halben Herrſchaft Itter, an Ludwig den Vierten und gegen Auszahlung 10000 Gulden an Landgraf Georg den Erſten zu Darmſtadt völlig an ſich gebracht habe **). Den Rheinzoll zu S. Goar und den Wartpfennig zu Bopparten, behielten die drey Regenten der Heſſen dergeſtalten in Gemeinſchaft, daß ein jeder davon den dritten Theil beſaſe. Den mar-

*) Kurzer Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht ꝛc. Beylage N. 1.

*) Eſtor l. c. p. 43.

marburgiſchen Antheil erhielte Darmſtadt, laut des daſelbſten den 24ten September 1627 unter beyden regierenden heßiſchen Häuſern getroffenen Hauptvertrags *). Durch den Vertrag vom 14ten April 1648, dadurch ſich beyde gedachte Häuſer wegen der marburgiſchen Erbſchaft völlig auseinander ſetzten, wurde die Gemeinſchaft von beyden beliebet **), welches den 19ten Februar 1650 nochmalen beſtätiget wurde ***), Es iſt uns noch ein Wort von der Gemahlin Landgraf Philipp des Zweyten zu reden übrig. Sie ware eine Prinzeßinn des Churfürſten Friedrichs des Dritten von der Pfalz, des Frommen, der ſie mit ſeiner erſten Gemahlinn Maria, der Prinzeßinn des Markgrafens Caſimirs von Brandenburg Onolsbach erzeuget hatte. Das 1545te Jahr ware das erſte ihres Lebens, wir kennen ſie unter den Namen Anna Eliſabeth und ſie nimt unter der Familie ihres Vaters den ſechſten Platz ein. Den 17ten Junius des 1567 Jahres und mithin in dem

* Hauptvertrag vom 24ten September 1627. Art: 16.

**) Eſtor l. c. §. 8.

***) idem ibidem, p. 176.

22ten ihres Alters, vermählte ſie ſich zu Heidelberg mit ihrem Gemahle dem Landgrafen Philipp dem Zweyten zu Rheinfelß †). Sie brachte ihrem Gemahl 32000 Gulden Brautſchatz mit. Dieſer verſchriebe ihr dargegen Stadt, Schloß und Amt Braubach, die Stadt Rens, den heßiſchen Antheil des bopparter Wartpfennigs, die hohe Regalien ausgenommen, zum Witthum. Hierzu kamen noch die ihm heimgefallene Zehenden zu Reitzenhain, Gemmerich, Oberwallmenach und Caſtorf, nebſt dem vom St. Caſtorſtift zu Coblenz neu erkauften Zehenden. Nach dem Ableben ihres Gemahls, verfügte ſie ſich auf das vor ſie erbaute Schloß Philippsburg nach gedachtem Braubach ††). Sie wurde in ihrem Witthum um ſo viel weniger beunruhiget, da ihr Gemahl den 10ten März 1576 in ſeinem zu Heidelberg errichteten letzten Willen ſeine drey Herrn Gebrüder, als Erben ſeines ſämtlichen Landesantheils eingeſetzet †††), und ſie in ſeinem den 30ten October 1583 errichteten

†) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 139te und 208te Stammtafel.

††) Heſſendarmſtädtiſche Informat: ꝛc. S. 10.

†††) eben daſelbſten Beylage Litt. f.

teten Codicill nochmalen erſuchet hatte, ſeine hinterlaſſene Gemahlinn ſo lange in ihrem verbeſſerten Witthum zu laſſen, als ſie ſich nicht zum zweytenmal vermählen würde *). In dem Jahre 1593 überlieſe die verwittwete Frau Landgräfinn Anna Eliſabeth, denen dreyen Regenten der Heſſen ganz freywillig die Feſtung Marxburg, das übrige aber behielte ſie bis in das 1599te Jahr mit dem vollkommenſten Rechte. Damalen trate ſie mit dem Pfalzgrafen Johann Auguſt von Lützelſteinveldenz in die zweyte Verbindung **). Hierdurch verlohre ſie, theils den Grundgeſetzen des heßiſchen Hauſes gemäß ***), theils dem Codicill ihres Gemahls zu Folge †), ſogleich ihr Witthum. Dem ohnerachtet lieſen ſie die heßiſche Fürſten auf ihr Anſuchen noch drey Jahre, nämlich bis 1601 in dem Beſitz deſſelben ††). Wir glauben, daß dieſes theils in

*) ibidem S. 11.

**) Hübner ll. cc.

***) Eſtor l. c. p. 243.

†) Heſſendarmſtädtiſche kurze doch gründliche Informat: ꝛc. S. 11.

††) ibidem, pag. 12.

in Rückſicht der Abtretung der Feſtung Marx-burg, theils in Anſehung der durch die neue Pfalzgräfinn an die Fürſten von Heſſen geſchehenen Ueberlaſſung des Zehenden, ſeye zugeſtanden worden, die ihr erſter Gemahl auf das neueerworben und ihr zum Witthum verſchrieben hatte. Vor den dritten Theil gedachter und der übrigen dem Landgrafen Philipp zu Reitzenheim, Gemmerich, Oberwallmenach und Caſtorf heimgefallenen Zehenden hat, unſerer Meinung nach, Heſſendarmſtadt die bereits gedachte gerolſteiner Lehengüter erhalten, die erwehntem Fürſten 1573 eröfnet wurden, die er zum Theil mit ſeinen Kammergütern vereinigte, zum Theil aber auch denen von Nordeck auf das neue zur Lehen reichte *). Doch wir ſtehen wegen dieſer Sache noch zu viel im Dunkeln, als daß wir hiervon etwas mit Zuverläſigkeit ſagen könnten. Eben ſo gehet es uns mit der Vergütung, die Landgraf Ludwig wegen gedachter Zehenden erhalten hat. Vielleicht iſt dieſe Sache zugleich mit dem Vertrage abgethan worden, den Landgraf Ludwig 1602 mit ſeinem Vetter Moritz wegen Ueberlaſſung ſeines dritten Theiles

*) Büſching l. c. S. 1094.

Theiles an Stadt und Amt Braubach getroffen hat und gedachte Zehenden haben wahrſcheinlich an den nachmaligen Schickſaalen erwehnter Stadt und Amtes einen weſentlichen Antheil genommen *). Wir haben zu den Begebenheiten unſerer Fürſtinn weiter nichts als den Umſtand noch hinzuzufügen, daß ſie den 17ten Jenner des 1609ten Jahres in dem 64ten Jahre ihres Alters geſtorben ſeye, ohne jemalen von ihren beyden Gemahlen Familie erzeugt zu haben **).

*) Heſſendarmſtädtiſche kurze doch gründliche Information ꝛc. Beylage Litt: H.

**) Hübner II. cc.

Drittes

Drittes Kapitel.

Vorfallenheiten Ludwig des Vierten zu Marburg von 1567 bis 1604, oder Schickſaale dieſes Fürſtens, von ſeinem Regierungsantritte, bis auf ſeinen Tod und der damit verbundenen Wiedervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn mit dem übrigen Heſſen.

§. 1.

Begebenheiten Ludwig des Vierten von 1567 bis auf ſein 1604 erfolgtes Ableben.

Die erſte Vorfallenheiten dieſes Prinzens nebſt den mit ſeinen Brüdern errichteten erſten Verträgen und alles dasjenige, was ihm

ihm mit dieſen gemeinſchaftlich muß zugeſchrie- ben werden, muß man eben ſo wohl in dem erſten Kapitel des gegenwärtigen Bandes, als diejenige Philipp des Zweyten ſuchen. Da ſich Landgraf Ludwig von ſeiner mit der würtenbergiſchen Prinzeßinn 1563 eingegangenen Verbindung an, beinahe zwey Jahre an dem Hof ſeines Schwiegervaters, des Herzog Chriſtophs von Würtenberg aufgehalten hatte, ſo begabe er ſich auf Anregen ſeines Vaters, in Begleitung ſeiner Gemahlinn Hedewig auf Darmſtadt. Er wollte das daſige von dem Grafen von Büren in dem ſchmalkaldiſchen Krieg verſtöhrte Schloß wieder aufrichten und demſelben alle die Schönheiten, die die Wohnung eines ſo großen Fürſten eigentlich haben muß, verſchaffen, allein der Tod ſeines Vaters und das ihm in deſſen Teſtament überlaſſene Oberheſſen, riefe ihn nach Marburg. Er entfernte ſich derohalben von Darmſtadt 1568, überlieſe die Ausführung ſeines Vorhabens ſeinem Bruder Georg dem Erſten und übernahme in gedachtem Marburg die Regierung, von Oberheſſen. Da er ſich durch die Huldigung der Treue ſeiner Unterthanen verſichert hatte, ſo ware ſeine Hauptabſicht lediglich dahin gerichtet, die

Wohlfahrt

Wohlfahrt derſelben in allem Betracht nicht nur zu gründen, ſondern auch ſo viel thunlich zu verewigen. Er vermehrte ſeine Reſidenz in dem 1570ten und folgenden Jahren mit allerhand neuen, theils zur Wohnung, theils zum andern häuslichen Gebrauch gehörigen Gebäuden. Er ſuchte ſo wohl den Ackerbau, als die Gärtnerey in den blühenſten Zuſtand zu verſetzen und ſeine geſamte Unterthanen durch ein ſo groſes Beyſpiel, das er ihnen in der Reſidenz gabe, zum gleichen Eifer und Nachfolge zu ermuntern und eben dadurch ſeinen Staat in den blühenſten Zuſtand zu verſetzen. Auf gleiche Art bemühete er ſich mit aller nur möglichen Sorgfalt, vor die ewige Wohlfahrt ſeiner Unterthanen zu ſorgen. Eine ſeiner Hauptbemühungen ginge zu dem Ende dahin, den moraliſchen Zuſtand derſelben zu verbeſſern und ſie durch gute Sitten, durch Tugend und Religion zu verädeln *). Er ſuchte jederzeit die Wohlfahrt der einzelnen Provinzen

Teutſchlands

*) Herrmann Vulteii orat. de vita & obitu Ludou. Sen. haſſ. Landgr. in Kirchneri ſuper. aeui. heroum. duc, princip. Curiculo p. 143. ſeqq.

Teutſchlands, mit der allgemeinen Glückſeligkeit des ganzen Reiches auf das genaueſte zu vereinigen und alles mögliche zur Beförderung eines ſo vortreflichen Endzweckes beyzutragen. Daher kame es, daß er, da ihm ſeine Regierungsgeſchäfte ſeine perſönliche Gegenwart auf den Reichstägen nicht erlaubten, die während ſeiner Regierung angeſtellet wurden, dieſe Verſammlungen jederzeit durch ſolche Männer beſuchen lieſe, die ſeine Hauptabſichten befördern konnten. Er gabe dieſen einſichtsvollen und der Sache völlig gewachſenen Männern, jederzeit ſo fürtrefliche und weiſe eingerichtete Inſtructionen mit, daß ſie ein laut redendes Zeugniß von den tiefen Einſichten unſeres erhabenen Fürſtens in der Staatswiſſenſchaft, von ſeinen patriotiſchen Geſinnungen gegen das allgemeine Vaterland, und von ſeinem unermüdeten Eifer darlegen konnten, das demſelben drohende Unglück abzuwenden und deſſen Wohlfahrt zu befördern. Um ſeinen Mitſtänden ein Muſter der Nachfolge zu geben, führte er ſeine Reichsanlagen nicht nur jederzeit mit gewiſſenhafter Genauigkeit ab, ſondern war auch einer der erſten, die den ihm zugeſchlagenen Antheil derjenigen Verwilligungen auszahlen lieſe, die die Reichsglieder und unter dieſen ſeine

Abgeordnete in ſeinem Namen zu den Bedürfniſſen des Reiches dem Kaiſer zugeſtanden hatten. Wir haben der Gegenwart der Abgeordneten Landgraf Ludwigs auf den jedesmaligen Reichstägen †), nur in dem einzigen Betracht hier Erwehnung thun wollen, damit man daraus ſehen könne, daß dieſer Fürſt jederderzeit in dem unſtrittigen und ununterbrochenen Beſitz einer Fürſtenſtimme, in Anſehung Oberheſſens auf den Reichstägen geweſen ſeye. Dieſer Umſtand läßt uns an der gerechten Foderung nicht im mindeſten zweifeln, die das geſamte hochfürſtliche Haus Heſſen noch dermalen an die marburgiſche Reichsfürſtenſtimme machet *). In den Jahren 1571. 1573. 1578. und 1582 wurden zu Marburg allgemeine Kirchenverſammlungen von ganz Heſſen angeſtellet und wir können um ſo viel zuverläſiger glauben, daß unſer Fürſt daran einen ſo viel ſtärkeren Antheil genommen habe, da ſolche in ſeiner Reſidenz

†) Aller des h. R. R. Ordnungen, Reichstäge und Abſchiede 2ter Theil, 269 300, 347 tes Blatt. Reichstagsabſchied von 1582, 34, 37tes Blatt. Hartm. Hiſt. haſſ: P. 2. p. 21.

*) Eſtor Elementa jur. publ. haſſ: hodierni p. 288.

Reſidenz angeſtellet wurden. Die Hauptſache, darüber die Verſammlung in der erſten Generalſynode einig wurde, ware, daß die Theologen und Prediger nach der Vorſchrift wirklich lehrten und künftig lehren ſollten, wie es die heilige Schrift, die drey Symbola, die ſchmalkaldiſche Artickel und der Catechismus Luthers mit ſich brächten †). Der vorzüglichſte Schluß bey der Synode von 1573 ginge dahin, daß man in ganz Heſſen mit gewiſſenhafter Genauigkeit über den Catechismus Luthers halten, ſich vor den giftigen Lehrſätzen der Jeſuiten auf das ſorgfältigſte in Acht nehmen und zumalen dahin bedacht ſeyn ſollte, daß niemand ſeine Kinder ihnen zur Unterweiſung geben möchte *). Im Jahr 1578 wurde man darüber, nach verſchiedenen Berathſchlagungen einig, daß man künftighin die in ganz Heſſen von den Zeiten der Reformation an eingeführte und behauptete Eintracht der Lehrer in Kirchen und Schulen beybehalten wollte. Man wollte, vermöge der fürſtlichen Ordnung von 1573 und des zu Treyſa 1577 errichteten Abſchiedes allen unnöthigen ärgerlichen Zank und

†) Leuchter de antiq: heſſ: fide S. 220.
*) Leuchter l. c. p. 223.

Streitigkeiten mit der möglichſten Sorgfalt vermeiden. Der treyſiſche Abſchied vom November gedachten 1577ten Jahres wurde nochmalen wiederholet und feſtgeſetzet, daß man ſich daran vor der Hand halten wollte †). Die hauptſächlichſte Berathſchlagung der den 11. Julius 1582 angeſtelten allgemeinen Kirchenverſammlung, ware dahin lediglich gerichtet, ob man ſich in Anſehung der Lehre, nach dem Receß genau richte, der in dem verwichenen Jahre zu Caſſel ſeye errichtet worden. Die Erklärung der niederheßiſchen Geiſtlichen ginge dahin, daß ſie ſich darnach vollkommen richteten, nur der Pfarrer zu Hainebach ſeye nicht damit zufrieden. Die Oberheßiſche erklärten ſich ebenfalls vor erwehnten Receß, nur daß ſie die Erklärung dabey zu Rathe zögen, die Landgraf Ludwig darüber gegeben hätte *). Wir haben uns bey dieſen allgemeinen Kirchenverſammlungen, davon die letztere in dem Betracht vorzüglich merkwürdig iſt, weilen ſie die letzte Generalſynode geweſen iſt, die in ganz Heſſen gehalten wurde **), mit gutem Vorbedacht nich

†) eben daſelbſten S. 244.

*) idem ibidem p. 279 ſeqq:

**) Suſemihl de Synodis præſert haſſ. p.2

nicht länger verweilet. Wir glauben, daß eine umſtändlichere Erzählung hiervon, nicht in unſerer Geſchichte, ſondern in einer Kirchenhiſtorie der Heſſen, lediglich zu ſuchen ſeye. Wollen einige hiervon, wie auch von den Religionsſtreitigkeiten, die um dieſe Zeit in Heſſen vorgefallen, ganz umſtändliche Nachricht haben, die verweiſen wir auf die Widerlegung der caſſeliſchen Wechſelſchriften und auf den Hartmann †). In letzterem wird man von beyden ſo weitläuftige Nachrichten finden, die man in einer weltlichen Geſchichte, zumalen in einem Leſebuch, gewiß nicht erwartet. Wir haben bereits anderwerts dargethan, wie ſehr ſich Winkelmann irre, wenn er behauptet, die fuldiſche Mark, oder das jetzige Amt Bingenheim, ſeye zugleich bey Abgang der Grafen von Ziegenhain und Nidda, 1450 an den Landgrafen Ludwig den Erſten von Heſſen mit gedachten Grafſchaften gekommen *). Daß damalen das Haus Ziegenhain nicht in dem Beſitz gedachten Amtes geweſen ſeyn könne, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß die Grafen von Hanau das Schloß Bingenhaim und

†) Hartmann l. c. p. 152 — 187.

*) Winkelmañs heßiſche Chronick 2. Th. S. 246.

die fuldiſche Mark, nicht von dem Hauſe Heſſen, ſondern von den Grafen von Naſſau unterpfändlich 1458 erhalten †), welche vorher, nämlich 1440, erwehnte Mark von dem damaligen Abt von Fulda, Herrmann von Buchenau, vor 27000 Gulden käuflich an ſich gebracht hatten *). Das Haus Naſſau bliebe in dem völligen Beſitz gedachter fuldiſchen Mark bis 1572. Damalen überlieſen die beyde Grafen von Naſſauſaarbrücken, Albrecht und Philipp, mit Genehmigung des damaligen Abts von Fulda Balthaſar, die Helfte des Dorfes Echzel und einen Hof zu Bingenheim, das ſie bis dahin von erwehnter Abtey zur Lehen gehabt hatten, dem Landgrafen Ludwig von Heſſen vor eine Summe Geldes. Die Abtey fande derohalben auch um ſo viel weniger Anſtand, ermeldeten Fürſten nicht nur den 23ten April erwehnten Jahres, darüber ſelbſten die Lehen zu ertheilen, ſondern ſolche auch auf die übrige Fürſten der Heſſen und deren Nachkom-

†) Theilung zwiſchen Hanaumünzenberg und Hanaulichtenberg von 1458.

*) Schannat. Buchou. Veter. p. 386. Breuiar. Fuldens. in Paullin. Syntagmate p. 442.

Nachkommen in dem Falle zu erſtrecken, wenn Ludwig unbeerbt mit Tod abgehen ſollte †). Kurz hernach mußte Landgraf Ludwig nicht nur den andern Theil von Echzel und Bingenhain, ſondern auch die ganze fuldiſche Mark, von dem Hauſe Naſſau mit Genehmigung der Abtey Fulda *) käuflich an ſich gebracht haben, weilen wir unſern Fürſten bereits 1601 in deſſen Beſitz erblicken und er ſich in ſeinem, den 30. December gedachten Jahres errichteten Codicil, ausdrücklich dahin erkläret, er habe das ganze Amt Bingenheim, oder die geſamte fuldiſche Mark, von den Grafen von Naſſau käuflich an ſich gebracht **). Vielleicht iſt dieſes zu der nämlichen Zeit geſchehen, als er 1585 mit gedachten Grafen, wegen der Gemeinſchaft vom Hüttenberg ſich vor der Hand ſetzte und eine gewiſſe Anzahl der dazu gehörigen mit Naſſau

†) Schannat. Cod: probat. client. Fuldenſ. Nro. 40.

*) Eſtor anal. Fuldenſ. p. 88.

**) Articuli additional. Declarat. & reſpective. Correctional. in Sachen der marburgiſchen Succeßion betreffend von Heſſendarmſtadt gegen Heſſencaſſel in Document. Litt: B. §. 4.

gemeinſchaftlichen Oerter theilete. Landgraf Ludwig erhielte zu ſeinem Antheil Loller, Deubringen, Meinzler, Kirpergk und Rottershauſen, die wir dermalen unter dem Namen des Gerichts zu Lollar kennen. Hierzu kamen noch von dem gemeinſchaftlichen Lande an der Lahn, die Dörfer Heuchelheim, Rodheim, Fellingshauſen, nebſt dem Flecken Großenlinden. Naſſau erhielte dargegen Wieſamer, Launsbach, Kinzenbach, Weidenhauſen, Volprechtshauſen, Reißkirchen, das hüttenbergiſche Antheil an Niederwetzen, nebſt den Wüſtungen Merzhauſen und Geringshauſen. Hierbey bliebe es und in den übrigen zwiſchen Heſſen und Naſſau gemeinſchaftlichen Oertern, wurde noch zur Zeit die Untheilbarkeit beybehalten, bis im Jahr 1703 ein anderes beliebet wurde. Damalen ſahen es beyde Häuſer vor gut an, gedachte Oerter, die uns unter dem Namen des gemeinſchaftlichen Amtes Hüttenberg bekannt ſind, ebenfalls zu theilen. Ernſt Ludwig, Landgraf von Heſſendarmſtadt, hatte unter andern gedachte Gemeinſchaft bey Gelegenheit der marburgiſchen Erbſchaft durch ſeine Vorfahren erhalten. Dieſer Fürſt trate 1703 mit dem damaligen Grafen Johann Ernſt von Naſſauweilburg zuſammen und beyde

theilten

theilten ſich dergeſtalten in die gemeinſchatliche Oerter, daß Darmſtadt davon Pfolgönß, Kirchgönß, Langgönß, Leygeſtern, Hauſen, Annerode und Allendorf erhielte. Naſſau-weilburg aber bekame dargegen die Dörfer Dudenhofen, Lützellinden, Hörnsheim, Hoſelheim, Niedercleen, Dornholzhauſen und Großenrechtenbach. Da der darmſtädtiſche Antheil beträchtlicher als der Weilburgiſche ware, ſo wurden noch zum Letzteren das nicht zum Amte Hüttenberg gehörige gemeinſchaftliche Dorf Vollenkirchen, nebſt dem Orte Kleinrechtenbach geſchlagen, der bis dahin Heſſen-darmſtadt geweſen ware †). Eſtor verſichert, unſer Landgraf habe in dem nämlichen 1585ten Jahre, als er ſich mit dem Hauſe Naſſau wegen einiger mit demſelben bis dahin in Gemeinſchaft beſeſſener Oerter verglichen, beträchtliche Güter in Heſſen an ſich gekauft, die ehemalen dem Johannitter Orten zuſtändig geweſen wären und ſolche von ihrem vorigen Lehensherrn wieder empfangen *). Da unſer

†) Reinhards juriſtiſch und hiſtoriſche kleine Ausführungen, 13te Ausführung, S. 316 u. 317. in den Anmerkungen.

*) Eſtor Element. l. c. p. 21.

Schriftſteller weder die Quellen entdecket, daraus er dieſe Nachricht geſchöpfet hat, noch die neu erworbene Güter namhaft machet, ſo müſſen wir dieſe Erzählung noch zur Zeit in der Dunkelheit laſſen, darinnen ſie ſich uns darſtellet. Vielleicht haben wir in der Folge der Zeit Gelegenheit, dieſen Umſtand deutlicher zu machen. Wir haben noch einen Umſtand von der fuldiſchen Mark nachzuholen. Mylius behauptet nämlich, dieſe Bezirke ſeyen 1570 und mithin zwey Jahre eher, als wir angeben, an Heſſen gekommen †), und kann ſich, wie wir aus einer uns vor Augen liegenden ſchriftlichen Beſchreibung der heſſendarmſtädtiſchen Länder gewahr werden, auf einen deßfalls im gedachten Jahre errichteten Kaufbrief berufen. Hätten wir dieſe wichtige Urkunde ſelbſten in Händen, ſo könnten wir uns ſehr leicht, vermittelſt derſelben aus unſerer gegenwärtigen Verlegenheit reiſen. Indeſſen läßt ſich beydes gar wohl mit einander vergleichen, wenn wir nur annehmen wollen, daß die Grafen Albrech tund Philipp 1570 die Helfte von Echzel und den Hof Bingenheim, an den Landgrafen Ludwig verkaufet

†) Mylii heßiſcher Stammbaum S. 67.

verkauft, daß ſie nach der Hand die Genehmigung von Fulda erhalten und daß dieſe Abtey gedachten Fürſten 1572 damit belehnet habe. In Anſehung des übrigen Theiles, bleiben wir noch zur Zeit bey der einmal geäuſerten Meinung und glauben, daß ſolches Landgraf Ludwig erſt nach der Hand erhalten habe. Da wir uns bey der Erweiterung der Staaten dieſes Prinzens verweilet, ſo wollen wir von einer andern nicht minder beträchtlichen Erwerbung anſehnlicher Bezirke reden, die er ſich um dieſe Zeit in dem, zum oberheßiſchen Amte Blankenſtein gehörigen Grunde Breidenbach, zu verſchaffen wußte. Die Gelegenheit zu derſelben gabe der 1541 erfolgte Tod Kaſpars von Breidenbach. Er hinterlieſe keine männliche Erben, ſondern nur zwey Fräuleins, davon die älteſte mit Hartmann Schutzbar, genannt Milchling, die andere aber mit Hermann Schenk in Schweinsberg vermählet ware. Dieſe nahmen von den väterlichen Gütern, wenige Lehen ausgenommen, Beſitz, welche ihnen auch 1553 im höchſten heßiſchen Gerichte zugeſprochen wurden. Dieſe beſtanden in dem Gerichte Melßbach, nebſt den dazu gehörigen Dörfern und in dem Erb- und Samtsgericht, nebſt dazu gehörigen

gehörigen Oertern, in ſo weit nämlich dieſe erwehntem Kaſpar von Breidenbach zuſtändig geweſen waren. Hierzu kommen noch, die damit verbundene peinliche, bürgerliche und vogteyliche oberheßiſche Gerechtigkeiten, Gebott, Verbotten, Buſen, Freveln, Dienſten, Folgen, Waldungen, Wildbahnen, Jagden, Fiſchereyen, Mannſchaften, eigenen Leuten, Weiden, beſten Häuptern, Ohm- und Zapfgeld, Atzungen, Lagern, Zinſen, Renthen, Geld und Fruchtgefällen und achtjährigen Leyhen. Dieſen muß man noch hinzu fügen, den Zehenden vom Federvieh, Fleiſch, Frucht und Flachs in und auſerhalb des Grunds Breidenbach, nebſt den Aeckern, Wieſen, Gärten, Mühlen, Waldungen und andern adelichen Höfen in und auſerhalb erwehnten Grundes †). Von allen dieſen Gütern, Gerechtſamen und Gefällen, brachte unſer Landgraf 1575 zwey Achtel

†) Deduction derer von Breidenbach und Breidenſtein wider Heſſendarmſtadt ꝛc. Beylage Nro. 13. und 14.
Deduct: cauſſ. reſtitut. in integrum in Sachen derer von Breidenbach und Breidenſtein, wider Heſſendarmſtadt P. 1. p. 2. & 53.

Achtel durch einen gültigen und in allem Betracht rechtskräftigen Kauf an ſich. Hierzu kame noch 1594 ein anderes Achtel, welches ihm Kaſpar von Breidenbach genannt Breidenſtein, auf die nämliche Art überlaſſen hatte, nachdeme er es vorher ſeinen Agnaten, denen übrigen von Breidenbach und Breidenſtein, aber vergebens, zum Verkauf angetragen hatte †). Beyde Kaufcontracte, ſo wohl der von 1575 als der von 1594, ſind aus verſchiedenem **Betracht** überaus merkwürdig. Denn hierdurch hat das Haus Heſſen, einen ſehr beträchtlichen Theil ſeiner jetzigen Beſitzungen in dem Grund Breidenbach erhalten. Sie ſind aber auch in Rückſicht des Anſpruches denkwürdig, den beyde gedachte Familien in unſern Tagen daran gemacht haben und vorbemeldeten Kauf zu vernichten ſich berechtiget halten. Da dem hochfürſtlichen Hauſe Heſſendarmſtadt, vermöge des Theilungszettels *), und

†) Kurze u. wahrhafte Facti Species in Sachen Frauen Louiſen von Rau, contra Breidenbach.

*) Deduct. Cauſſ: reſtitut. in integrum contra ſententiam d. 16. Dec: 1748. lat. in Sachen derer von Breibenbach u. Breidenſtein gegen Heſſendarmſtadt, Beylage Litt: B.

und des den 14ten April 1648 wegen der marburgiſchen Erbſchaft unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern errichteten Vertrags, gedachte Gütergefälle und Gerechtſame, nebſt dem breidenbacher Grund ſind angewieſen worden †), da dieſer ganze Vertrag, eben ſowohl dem weſtphäliſchen Frieden iſt einverleibet worden, als wenn er wirklich darinnen enthalten wäre *), da er mithin dadurch ein Reichsgrundgeſetz geworden iſt und folglich vor alle Einwohner Teutſchlands die Kraft der Verbindlichkeit erhalten hat **), ſo ruhen die heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame auf zu unbeweglichen Pfeilern, als daß man daran auch nur einen Augenblick im Ernſt zweifeln könnte. Bey dieſen Umſtänden würden wir einen gar zu ſtarken Hang zur unnöthigen Weitläuftigkeit verrathen, wenn wir an dieſem Streit einen weiteren Antheil nehmen wollten. Die Sache iſt längſtens durch den weſtphäliſchen Frieden auf eine ſo hervorſtechende Art entſchieden worden, daß weder die Rechtmäſigkeit des Beſitzes unter keinerley Vorwand, von jemanden

†) Eſtor l. c. §. 157.

*) Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 15. §. 13.

**) ibidem Artickel 17. §. §. 2. und 3.

den kann in zweifel gezogen werden, noch daß das Haus Heſſendarmſtadt nöthig haben ſollte, etwa vor einem Gerichte von der Art und Weiſe Red und Antwort zu geben, wie Heſſen den Eigenthum und den Beſitz vorher erwehnter Güter, Gefälle und Gerechtſame, eigentlich erhalten habe.

§. 2.

Fortſetzung.

Zu dieſen Erweiterungen der Staaten unſeres Landgrafens, wollen wir noch einige hinzufügen, die um die nämliche Zeit erfolget ſind. Die erſte unter dieſen ſind drey Viertheile der Herrſchaf Itter. Ehe wir die Art und Weiſe zeigen, wie gedachter Fürſt erwehntes Land erhalten, müſſen wir uns mit den ehemahligen Schickſaalen deſſelben näher bekannt machen, vorzüglich aber die Regenten zeigen, die es vor der Zeit gehabt hat, ehe es völlig an Heſſen kame. Zu dem Ende müſſen wir die Eintheilung in den heinemänniſchen und adolphiſchen Antheil, noch ferner beybehalten, den wir bereits in einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte angenommen haben

haben †). Bereits 1357 brachte Landgraf Heinrich der Dritte von Heſſen die Helfte des heinemänniſchen Antheils, von der Margaretha und ihrer Tochter Kimnen vor 900 Mark Silbers an ſich *). Dieſer und der nachmahlige mainziſche Antheil ware beyden von ihrem Vater und Mann, ermeldetem Heinemann, als ihr Eigenthum überlaſſen worden. Hierdurch erhielte Heſſen zu der ihm zuſtehenden Landeshochheit über die geſamte Herrſchaft, ein Viertheil des ganzen Landes. In erwehntem Jahre verkieſen gedachte Margaretha und ihre Tochter Kimnen, oder vielmehr Cunigunda, die andere Helfte des heinemänniſchen Antheils vor die nämliche Summe an Churmainz **). Mithin kame hierdurch die Helfte der Herrſchaft, oder das ſämtliche heinemänniſche Antheil, von der itteriſchen Familie ab und theils an Heſſen, theils an Mainz, nur mit dem Unterſcheid, daß erſterem die Landeshochheit über das ganze Land eigenthümlich verbliebe. Churmainz verſetzte bereits ſeinen Antheil

†) Sechſter Band S. 454.

*) Kopps heſtoriſche Nachricht von den Herrn zu Itter ꝛc. ꝛc. in den Beylagen Nro. 83.

**) Ioannis. rer. mogunt. T. I. p. 673.

Antheil von Itter 1359 an den Grafen Otto von Waldeck und ſeinen Sohn Heinrich. Waldeck behielte dieſen Antheil nicht ſo gar lange, nahme davor eine Summe Geldes von den Wölfen von Gudensberg und gabe ihnen davor das Land zum Unterpfand. Landgraf Herrmann der Gelehrte, der Nachfolger Heinrich des Dritten, folgte dem Beyſpiel des Churfürſten von Mainz und verſetzte den heßiſchen Antheil von Itter, den Herrmann von Schartenberg anfänglich unterpfändlich inne hatte, 1383 an Tilo Wolfen von Gudensberg, mit Vorbehalt der ihm darüber zuſtehenden Landeshoheit. Seit dem ſehen wir gedachte Familie in dem Beſitz des geſamten heinemänniſchen Antheils. Sie erkannten Heſſen in Rückſicht der dazu gehörigen Bezirke, vor ihren alleinigen Oberherrn und nahmen von demſelben bey allen ſich darbietenden Gelegenheiten, die Urtheile willig an, die über ihre Zwiſtigkeiten gefället wurden. Sie behielten das Land bis gegen das Ende der erſten Helfte des 16ten Jahrhunderts. Im Jahr 1542 wurde ihnen der mainziſche Antheil von Waldeck losgekündiget und da jene damit nicht zufrieden waren, ſo riefe man den Landesfürſten Landgraf Philipp den Großmü-

thigen zu Hülfe, erlegte den Pfandſchilling und nahme den mainziſchen Antheil mit Hülfe gedachten Fürſtens in Beſitz. Waldeck ware der heßiſchen Landeshochheit zu ſehr gewohnt und das Beyſpiel der Wölfe von Gudensberg ware ihm zu gegenwärtig, als daß es einen Augenblick an dem Gegentheil zweifeln ſollte. Es bliebe vielmehr wegen des mainziſchen Antheils in der nämlichen Unterthänigkeit, wie eben gedachte Familie. In dem 1562ten Jahre, kündigte Landgraf Philipp der Großmüthige, den heßiſchen Antheil der Herrſchaft den Wölfen von Gudensberg ebenfalls los. Da dieſe ſolche nicht einwilligen wollten, ſo wurde ein Gericht niedergeſetzet, das ſich vor ſie erklärte. Heſſen wendete ſich an die kaiſerliche Cammer nach Speyer, welche in ihrem Urtheil die geſchehene Aufkündigung vor rechtmäſig erkannte und Heſſen erhielte gedachten Antheil durch die mit den Wölfen von Gudensberg 1562 und 1568 errichtete Verträge. Churfürſt Wolfgang von Mainz kündigte ſeinen Antheil dem Hauſe Waldeck 1586 nebſt dem Amte Naumburg ebenfalls auf, welches ehedeſſen an gedachte Familie ware verpfändet worden. Da ſich die Grafen weigerten das Pfand herauszugeben, ſo wendete ſich Mainz an

dere

deren ordentliche Obrigkeit, den Landgrafen von Heſſen. Es brachte vom Kaiſer Rudolph dem Zweyten eine Commißion auf den Landgrafen Wilhelm den Vierten dahin aus, daß man dieſe auf das ſchleunigſte zu Ende bringen ſollte. Da Waldeck den Ernſt ſahe, ſo gabe es ſeinen Willen dazu, die Ablöſung erfolgte zu Fritzlar 1588 und die caſſeliſche Commiſſarien räumten dem Erzſtift das Pfand ein. Was uns als das ſonderbarſte bey allem dieſem vorkommen muß, iſt der Umſtand, daß Mainz damahlen kein Geld hatte den Pfandſchilling zu erlegen, daran man doch bey dem Ernſte am wenigſten hätte zweifeln ſollen, womit es die Sache triebe. Landgraf Ludwig der Vierte zu Marburg, übernahme derohalben die Abführung deſſelben. Dieſes betruge vor Itter und Naumburg 32000 Gulden, wozu noch 600 rheiniſche Goldgulden als Zuſchuß hinzukamen. Er überlieſe an Churmainz das Amt Naumburg und behielte nur den Theil von Itter, welcher gedachtem Erzſtifte zuſtändig geweſen ware. Die Bedingung wurde dabey feſtgeſetzet, daß dieſes Pfand in den erſten 32 Jahren, nicht ſollte können eingelöſet werden, nachmalen aber ſollte es Churmainz frey ſtehen, daſſelbe gegen Erlegung des

Pfandſchillings wieder an ſich zu bringen †). Landgraf Wilhelm der Vierte zu Caſſel, der den heßiſchen Antheil von Itter nebſt der Landeshochheit über das geſamte Land in dem väterlichen Teſtament erhalten hatte *), behielte beydes nicht gar zu lange. Er trate beydes entweder 1584 oder bald hernach, ſeinem Bruder Landgraf Ludwig dem Vierten zu Marburg ab. Dieſer ſollte hierdurch wegen des Ueberſchuſſes einigermaßen ſchadloß gehalten werden, den Caſſel an 1316 Gulden Einkünfte 1584 vor Marburg zum Voraus erhalten hatte, als ſich die drey Regenten der Heſſen, theils wegen der Erbſchaft ihres verſtorbenen Bruders, Philipp des Jüngeren zu Rheinfelß, theils wegen der Verlaſſenſchaft der ausgeſtorbenen Grafen von Dietz, ihrer Stiefbrüder, in der Güte ſetzten. Die Scribenten, die uns von dieſem Vorfalle Nachricht geben, behaupten zwar, Landgraf Ludwig habe bey dieſer Gelegenheit die Helfte der Herrſchaft Itter erhalten **), daß ſie

†) Kopp l. c. S. 176 ſeqq:

**) Teſtament Landgraf Philipps in Schminkii Monim haſſ: 4ter Theil S. 595.

**) Eſtor Element. jur. publ. haſſ. hodierni p. 43. Heſſendarmſtädtiſche Information von

ſie ſich aber hierrinnen geirret, zeiget der Umſtand ganz offenbar, daß Landgraf Wilhelm von Caſſel, nur ſelbſten den vierten Theil des Landes hatte und mithin davon ſeinem Bruder nicht mehr abtreten konnte, als er ſelbſten beſaſe. Die vorhingedachte Scribenten können zwar das Teſtament Landgraf Philipps gegen uns anführen, in welchem dieſer ſeinem älteſten Prinzen die Herrſchaft Itter vermachte †), da aber damahlen, wie unſere vorhergehende Erzählung ganz ſichtbar zu Tage leget, nur der vierte Theil des Landes nebſt der Oberherrſchaft über ganz Itter, heßiſch waren, ſo muß man auch gedachte Worte nicht anders verſtehen, als wie es das Verhältniß erfodert, darinnen ſich dieſes Land in Rückſicht anderer Herrn damahlen befande. Doch wir kommen wieder zu dem mainziſchen Antheil von Itter. Den 31ten May 1588 wurde die darüber ertheilte Pfandverſchreibung beſtätiget und ſolche dem Landgrafen Ludwig in Marburg eingehändiget. Hierdurch erhielte gedachter Fürſt das heinemänniſche Antheil

von dem Einlöſungrecht auf Stadt Schloß und Amt Braubach u. Kirchſpiel Katzenelnbog. §. 7.

†) Schmink l. c.

oder die Helfte der Herrſchaft Itter nebſt der Landeshochheit über dieſes geſamte Land. Die andere Helfte deſſelben, oder der adolphiſche Antheil, kame bald hernach größtentheils ebenfalß an dieſen Fürſten. Denn 1589 brachte derſelbe den Theil des Landes vor 7000 Gulden an ſich, den die von Löwenſtein und nach ihnen die von Gogreben bis dahin in Beſitz gehabt hatten. Zu dieſem Theile gehörten unter andern das Dorf Itter und die Steuerburg. Hierzu brachte Landgraf Ludwig 1590 das halbe Kirchſpiel Emmelroda mit unterſchiedenen in dieſer Herrſchaft gelegenen Wäldern, Renten und Gefällen, von dem Hauſe Waldeck, vor eine Summe von 1600 ſpaniſchen Thalern oder rheiniſchen Goldgulden, käuflich an ſich. Nunmehr beſaſe gedachter Fürſt das ganze Land, bis auf die vom Stifte Corvey herrührende itteriſche Lehen. Dieſes ware, wie es uns wenigſtens ſcheinet, das einzige, was der itteriſchen Familie bis zum Abgang ihres männlichen Stammes übrig geblieben ware. Die Wölfe von Gudensberg und die von der Malsburg, hatten bereits 1441 die Anwartſchaft darauf erhalten. Sie nahmen kraft derſelben davon förmlichen Beſitz, als Erasmus von Itter, der Letzte dieſer

Familie

Familie, 1443 ohne männliche Erben mit Tod abginge, der nicht lange vorher, nämlich 1408 zum Vortheil Heſſens und des Erzſtifts Mainz, förmlichen Verzicht auf den heinemänniſchen Antheil der Herrſchaft Itter gethan hatte †). Die Wölfe von Gudensberg, und die von Malsburg ſind noch, wie uns wenigſtens wiſſend iſt, die heutige Herrn erwehnter itteriſchen vom Stifte Corvey herrührender Lehen ††). Da Landgraf Ludewig 1604 ohne Erben mit Tod abginge, kame die Herrſchaft Itter durch das von beyden regierenden heßiſchen Häuſern, wegen der marburgiſchen Erbſchaft niedergeſetzte Auſtregalgericht 1605 gefälte Urtheil, an Landgraf Moritz von Caſſel *). Da demſelben 1623 durch den Reichshofrath Oberheſſen abgeſprochen wurde **), ſo kame die Herrſchaft Itter, theils durch die Vollziehung letzteren Urtheils, theils durch den den 24ten Sep-

†) *Kopp* l. c. S. 159. 178. ſeqq: Beyl. Nro. 93.

††) *id.* ibid. p. 174 ſeqq: p. 179.

*) Articul. additional, die marburgiſche Erbſchaft betreffend in den Beyl. S. 108.

**) Kemmerich annal. Ferdinand. T. 10. p. 134.

tember 1627 unter den beyden fürſtlichen Häuſern wegen dieſer Erbſchaft errichteten Hauptvertrag, zugleich mit dem geſamten Fürſtenthum Marburg an Heſſendarmſtadt †). Als ſich beyde Häuſer den 14ten April 1648 wegen der marburgiſchen Erbſchaf zu Caſſel in der Güte verglichen, ſo kame, laut des Theilungszettels, die Herrſchaft Itter halb an Caſſel, und halb an Darmſtadt *). Nach der Hand, nämlich 1660 wurde die caſſeliſche Helfte des Landes, wie wir bereits die Vermuthung anderwerts gewaget haben **), durch einen beſondern Vergleich den beyde Häuſer deßfalls trafen, gegen das Amt Roſenthal und das Gericht Wieſenfeld, an Heſſendarmſtadt abgetreten. Wir haben zwar das hierüber errichtete Inſtrument ſelbſten nicht in Händen, wiſſen aber daraus ſoviel mit Zuverläſigkeit, daß Heſſencaſſel dem Hauſe Darmſtadt

†) Hauptvertrag vom 24ten September 1627. Artickel 11.

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 905. ſeqq: Deduct. cauſar. reſtitut. in integr. ꝛc. derer von Breidenbach und Breidenſtein wider Heſſendarmſtadt Beylage Litt: 9.

**) Achter Band erſter Abſchnitt Kap: 3. § 8

ſtadt in dem Falle den ruhigen Beſitz der Herrſchaft gewehret habe, wenn einem andern wider Vermuthen einfallen ſollte, daſſelbe darinnen zu ſtöhren. Gleich hernach, nämlich 1661 erhielte dieſes Land Georg der Jüngere, der zweyte Prinz Georg des Andern, zur Apanage, da er aber 1676 ohne männliche Erben ſtarbe, ſo wurde die Herrſchaft Itter mit den Staaten ſeines Bruders, Ludwig des Sechſten wieder vereiniget †). Deſſen Nachkommen erhielten ſich ſo lange bey dem ruhigen Beſitz der Herrſchaft, bis es vor wenig Jahren dem Erzſtifte Mainz einfiele, einen Theil derſelben in Anſpruch zu nehmen. Dieſer iſt kein anderer als der Theil des Landes, welchen Erzbiſchof Gerlach von Mainz vor 900 Mark löthigen Silbers 1357 an gedachtes Erzſtift gebracht und den Ludewig der Vierte zu Marburg 1588 unterpfändlich an ſich gebracht hatte. Wir können zwar nicht mit Zuverläſigkeit beſtimmen, worinnen dieſer mainziſche Antheil eigentlich beſtanden habe und welches die dazu gehörige Bezirke geweſen ſeyen, ſoviel iſt aber gewiß, daß er ohngefehr den vierten Theil

†) Winkelmañs heßiſche Chronick 2ter Th. S. 236. Hartm. hiſtor. haſſ: P. 2. p. 706.

des ganzen Landes ausgemacht habe. Der Gegenſtand des Streites iſt nicht die Landes⸗hochheit über gedachten vierten Theil, ſondern nur das Eigenthum über denſelben ohne geiſt⸗ und weltliche Hoheitsrechte, die beyde dem Hauſ Heſſen, wie Churmainz ſelbſten nicht in Abrede ſeyn kann, ohnſtrittig zuſtehen und in deren ohngeſtöhrten Beſitz die Herrn Landgra⸗fen von Heſſen, von den älteſten Zeiten her ge⸗weſen ſind. Dieſe laſſen ſich bereits von den Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſ⸗ſen herleiten. Schon aus den Umſtänden laſ⸗ſen ſich dieſe mit Gewißheit darthun, daß der Ittergau, oder Nithergau, der auſer andern Bezirken auch diejenige in ſich geſchloſſen hat, die dermahlen die Herrſchaft Itter bilden, zu denen ehemaligen Gauen des gröſſeren Landge⸗richts und nachmaligen Landgrafſchaft Heſſen gerechnet wurden †), deren Grafen und Herrn, der höchſten Gerichtsbarkeit deren Beherrſcher völlig unterworfen waren, wie bereits an ei⸗nem andern Ort iſt gezeiget worden *). Wir könnten uns hierauf lediglich berufen, allein zum Ueberfluß wollen wir noch einige Beyſpiele von

†) Kopp l. c. S. 2. ſeqq:

*) Fünfter Band S. 547. ſeqq:

von der Landeshoheit der heßiſchen Regenten, von den Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen an, über die Herrſchaft Itter darlegen. Graf Gottfried von Richenbach, oder vielmehr Reichenbach, aus dem gräflichen Hauſe Ziegenhain, lieſe nämlich 1233 von dem damahligen Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, dem Kloſter Haina alle die Schenkungen und Vermächtniſſe beſtätigen, die gedachter Graf und ſeine Vorfahren erwehntem Kloſter in der Herrſchaft Itter gethan hatten und thate das nämliche in Rückſicht derjenigen itteriſchen Güter und Vermächtniſſe, die ſeine Anverwande, Landſaſſen und Unterthanen, ermeldetem Kloſter geſchenket hatten †). Die damalige Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, Heinrich und Conrad, fanden auch gar keinen Anſtand, das Verlangen des Grafens in dem folgenden Jahre zu befriedigen *). Die Herrn von Itter ſelbſten waren von der Unterwürfigkeit ihres Landes unter die thüringiſche Landeshochheit ſo ſtark überzeuget, daß Reinhard der erſte 1245 gegen gedachten Heinrich durch Verlegung

†) Kopp l. c. Beylage Nro. 1.

*) ibidem Beylage 2.

Verlegung des Kloſters Butzkirchen auf den Georgenberg bey Fankenberg, davon einen deutlichen Beweiß ablegte †). Heinrich der Erſte, der Anherr aller heßiſchen Landgrafen, ware der einzige rechtmäſige Alodialerbe des mit erwehnten Heinrichs erloſchenen Hauſes Thůringen. Durch ſeine Mutter Sophia von Brabant, er erhielte von ſeinem Großoheim erwehntem Heinrich, Heſſen und mit demſelben die Oberherrſchaft des Landes Itter, welche er, wie ſeine můtterliche Vorfahren, eben ſo eifrig ausůbte. Die Gelegenheit hierzu zeigte ſich durch folgenden Umſtand. Gumbertus von Zůſchen, Godeſtu deſſen Gemahlin und Conrad von Mandern, ihr Sohn erſterer Ehe, verkauften nåmlich 1252 ihre zu Orke in der Herrſchaft Itter gelegene Gůter an das Kloſter Haina. Da die Geſchwiſter gedachten Conrads von Mandern, zur Zeit des erwehnten Verkaufs noch unmůndig waren, die ůbrige manderiſche Anverwanden einen Anſpruch auf die verǻuſerte Gůter machten, zumahlen ſie ihre Einwilligung nicht dazu gegeben hatten, ſo glaubte Haina dabey nicht ſicher

†) eben daſelbſten S. 5 und 6. und Beylage Nro. 20.

ſicher zu ſeyn und drunge bey den Verkäufern darauf, daß dieſe ſie gegen alle Anfoderungen in Sicherheit ſetzen ſollten. Oft gedachter Conrad brachte auch 1266 die Einwilligung aller ſeiner Anverwanden, die dabey etwas zu ſagen hatten, heraus. Heinrich von Wosconhuſen bliebe nur noch übrig. Dieſer machte, Namens ſeiner Gemahlin Ermentendis, Anfoderung an die veräuſerte Güter. Endlich kame die Sache vor die durch Heinrich den Erſten durch ganz Heſſen verordnete Landrichter nach Fritzlar, welche den Zwiſt zum Vortheil des Kloſters Haina entſchieden †). Wir haben alles dieſes zu dem Ende ſo weitläuftig angeführet, weilen wir keinen ſtärkern Beweiß als den gegenwärtigen vor uns ſehen, daß der Ittergau, daraus nach der Hand die Herrſchaft Itter erwachſen iſt, von den älteſten Zeiten her zu Heſſen gehöret habe und der Landgrafſchaft gleiches Namens unterwürfig geweſen ſeye. In Rückſicht der dem Hauſe Heſſen über die Herrſchaft zuſtehender Landeshochheit, truge Heinrich der Dritte, Herr von Itter 1296 gar

†) id. ibid. S. 6 und 7. und in den Beyl. Nro. 3. 4. und 5.

gar kein Bedenken, ſich in den landverderblichen Befehdungen vorzüglich an Heſſen zu halten, ſich unter den Schutz deſſen Beherrſcher zu begeben, und ſich an Landgraf Heinrich den Erſten und ſeine männliche Erben und Nachkommen, als einen ledig Mann zu ergeben. Er machte ſich eidlich anheiſchig, ihm und deſſen Erben als den Herrn von Heſſen, gegen jedermann mit Leib und Guth treu und aufrichtig zu dienen, und ihnen das Oefnungsrecht in dem Hauſe Itter zu verſtatten. Er erhielte hingegen von erwehntem Landgrafen 50 Mark cölniſche Pfennige als ein Burglehen und zu deren Verſicherung 5 Mark jährlicher zu Wamirchhauſen fallender Einkünfte, doch mit dem Vorbehalt, daß, wenn Heinrich von Itter, oder nach ſeinem Ableben deſſen Nachkommen, bey dieſer Verbindlichkeit nicht verbleiben würden, alsdenn die Regenten der Heſſen erwehnte 5 Mark jährlicher Einkünfte wieder an ſich ziehen ſollten †). Dieſer Umſtand iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen ſich dadurch die Herrn von Itter in die völlige Unterwürfigkeit der Herrn von Heſſen begeben, ihre Landſäſigkeit eingeſtanden und dieſe unbeweglich

†) Kopp l. c. Beylage Nro. 49.

lich befeſtiget haben †). Der Sohn und Enkel gedachten Herrn von Itter, Johannes der Erſte und Heinemann der Dritte, erneuerten dieſe Verbindlichkeit nicht nur auf Lebenslang, ſondern räumten auch den Regenten von Heſſen 1337 in dem Falle das Näherungsrecht auf das Haus Itter ein, wenn ſie es veräuſern ſollten *). Dieſe Verbindlichkeit wurde bald hernach, nämlich 1347 von erwehntem Heinemann und ſeinem Bruder Adolph auf ewig feſtgeſtellet, indeme ſie ſich nebſt ihren Schlöſſern und geſamten Lande, gleich andere heßiſche Schlöſſer und Güter, unter den Schutz und Schirm der Beherrſcher dieſer Provinz völlig begeben haben **). Mithin iſt es gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Herrn von Itter bereits vor Erlöſchung ihres Mannsſtamms, ſich mit ihrer geſamten Herrſchaft, in die heßiſche Landſtandſchaft ganz und gar begeben haben. Daß dieſes Land nach der Hand in einem gleichen Verhältniß gegen Heſſen

†) Schilter ad jus feudal. alem. rubric. §. 16. p. 114. Senkenberg. jur. feud. prim. lin. P. 2. C. 13. §. 353—356.

*) Kopp l. c. p. 108.

**) eben daſelbſten Beylage Nro. 85.

Heſſen bis auf unſere Tage ununterbrochen durch alle folgende Pfandſchaften geblieben ſeye, davon ſtellen ſich uns Beyſpiele in Menge dar. Die Anführung einiger derſelben, wird zur Beſtätigung dieſer Wahrheit hinlänglich ſeyn, zumahlen ſich die Unterwürfigkeit der Herrſchaft Itter unter die heßiſche Landeshochheit, ſchon aus dem vorbeſagten deutlich zu Tage leget. Die ganze Zeit über, daß die Wölfe von Gudensberg ſowohl den mainziſchen als heßiſchen Antheil, der Herrſchaft Itter unterpfändlich in Beſitz hatten, erkannten ſie die Landgrafen von Heſſen vor ihre alleinige Oberherrn und ihre Zwiſtigkeiten wurden als Beſitzer von Itter bey allen Vorfallenheiten, von gedachten Fürſten als Landesherrn entſchieden und der Gedanke wurde nicht einmahl bey ihnen rege, bey einem andern Recht zu nehmen †). Daher kame es, daß Landgraf Heinrich der Vierte von Heſſen als Landesherr von Itter durch Urtheil und Recht 1479 einen Rechtsſtreit entſcheiden lieſe, der wegen einiger itteriſcher Güter zwiſchen gedachten Wölfen von Gudensberg und dem Kloſter Haina entſtanden ware *).

Das

†) Kopp l. c. p. 177.

*) id. ibid. p. 123.

Das Haus Waldeck ware von dieſem heßiſchen oberrichterlichen Amte und Landeshochheit ſo vollkommen überzeugt, daß, als es den Wölfen von Gudensberg den mainziſchen Antheil von Itter 1542 aufkündigte und ſolchen nicht erhalten konnte, es den Landgrafen Philipp den Großmüthigen um richterliche und landesherrliche Hülfe angerufen und durch den Beyſtand dieſes Fürſten erwehnten mainziſchen Theil wirklich in Beſitz bekommen hat †). Nach der Hand fuhren ſowohl die Wölfe von Gudensberg als die Grafen von Waldeck fort, Heſſen vor ihren Oberherrn zu erkennen. Beyde Häuſer legten davon bey allen ſich zeigenden Gelegenheiten, die deutlichſte Proben ab. Es mochten gemeinſchaftliche oder beſondere Angelegenheiten ſeyn, ſo erkannten ſie die heſſiſche Fürſten vor ihre ordentliche Obrigkeit, nahmen entweder von ihnen ſelber, oder von ihrem nachgeſetzten Hofgericht, oder auch von den Räthen zu Caſſel und Marburg, Recht. Churmainz erkannte ſelbſten die landesherrliche Rechte des Hauſes Heſſen über ſeinen Antheil der Herrſchaft Itter auf die vollſtändigſte Art. Daher kame es, daß Churfürſt Wolfgang von

†) eben daſelbſten S. 177.

Mainz ſich an den Landgrafen Wilhelm den Vierten zu Caſſel wendete, als er dem Grafen von Waldeck 1586 den mainziſchen Antheil von oftgedachtem Lande aufkündigte. Er brachte auf gedachten Fürſten, als der Grafen von Waldeck damaligen ordentliche Obrigkeit, vom Kaiſer Rudolph dem Zweyten eine Commißion aus, welche dieſe Angelegenheiten zum Vergnügen des Churfürſten 1588 in Fritzlar endigte †). Aus allem vorbeſagten wird ganz ſichtbar, daß der Gegenſtand des Streites, nicht die Landeshochheit, ſondern nur das bloſe Eigenthum oftgedachten mainziſchen Antheils betreffen könne. Kann man aber dem Hauſe Heſſen die Landeshochheit über die geſamte Herrſchaft Itter und mithin auch über den mainziſchen Antheil dieſes Landes, von den älteſten Zeiten bis auf die gegenwärtige nicht abſprechen und muß dieſe Churmainz ſogar ſelbſten eingeſtehen, ſo muß man auch alle Folgerungen zugeben, die daraus flieſen. Wir wollen nur eine nämlich die daraus ziehen, daß der ganze Kauf null und nichtig ſeye, den Churmainz 1357 wegen ſeines Antheiles der Herrſchaft Itter getroffen

†) id. ibid. S .123. & ſeqq:

getroffen hat. Denn ware der damahlige Beherrſcher Heſſens, Landgraf Heinrich der Dritte, der Oberherr gedachter Bezirke, ſo durften ſolche ohne ſeine Genehmigung nicht veräuſert werden. Wäre gleich dieſe erfolget, ſo hatte ſie vor ſeine Nachfolger aus dem Grunde nicht die Kraft der Verbindlichkeit, weil gedachte Landeshochheit zu den altväterlichē Gütern gehörte, deren ſich kein heßiſcher Fürſt zum Nachtheil ſeiner Nachkommen begeben kann, wenn er nicht in Gefahr laufen will, daß ein jeder derſelben eine ſolche Handlung vor ungültig erkläre †). Mithin konnte ein jeder Landgraf von Heſſen, dieſen Kauf zu einer jeden Zeit umſtoßen, das Land an ſich ziehen und eine gerechte Anfoderung auf alle daraus erhobene Nutzungen an Churmainz machen und dieſes bleibet dem Hauſe Heſſen zu ewigen Zeiten frey. Hieraus wird ganz ſichtbar, was von den mainziſchen Anfoderungen zu halten ſeye und daß zu deren völligen Widerlegung weiter nichts, als das eben vorbeſagte nöthig ſeye.

†) Betſius de pact. Famil. illuſtr. c. 8. fol. 407. Springfeld. de appanag C. 3. n. 225.

§. 3.

Weitere Fortſetzung.

Zum Ueberfluß wollen wir bey dem allen, von erwehnten Anfoderungen noch etwas weitläuftiger reden und den ganzen Streit genauer unterſuchen. Alles kommt nämlich darauf an, ob Churmainz noch heutigen Tages berechtiget ſeye, ſeinen ehemaligen Antheil der Herrſchaft Itter wieder einzulöſen, oder nicht. Ohnerachtet Churmainz von dem erſten Anfange der Erwerbung dieſes Landesantheils an, der unrechtmäſige Beſitzer deſſelben ware, und man mithin die dazu gehörige Bezirke, mehr als ein heßiſches Eigenthum, als ein ihm untergegebenes Pfand anſehen muß, ſo wollen wir es doch als einen Verſatz auf eine Zeitlang anſehen. Auch auf dieſer Seite werden wir verſchiedene Umſtände gewahr, die dem Hauſe Heſſen offenbar das Wort reden und welche bey der Pfandverſchreibung vorgefallen ſind. Landgraf Ludwig der Vierte von Marburg, ſchoſſe nämlich nicht nur das Geld auf den mainziſchen Antheil von Itter, ſondern auch auf das Amt Naumburg her und räumte letzteres ohnentgeldlich dem Erzſtifte ein. Will man

man gleich dieſes in der Rückſicht gelten laſſen, daß Naumburg damahlen nicht zu Heſſen gehörte, daß deſſen Regenten keine Anfoderung mehr darauf machten und daß gedachter Fürſt wieder der erſte Erwerber deſſelben wäre, ſo haben wir doch überaus viel gegen den Verſatz der itteriſchen Lehen, des Kirchſpiels Emmelrode und anderer anſehnlicher Bezirke einzuwenden. Alles dieſes wurde in dem Pfandbrief in Anſchlag gebracht und verſprochen, und Ludwig zahlte auf ſämtliche gedachte Bezirke in der gänzlichen Hofnung den ganzen Pfandſchilling aus †), Churmainz würde dahin bedacht ſeyn, ihm alles Zugeſagte von den jetzigen fremden Beſitzern zu verſchaffen und mithin das Weſentliche des Contracts eben ſo gewiſſenhaft zu erfüllen, als er bereits gethan hatte. Da aber Churmainz nichts weniger thate, die itteriſche Lehen von Corvey, denen Wölfen von Gudensberg und denen Herrn von Malsburg eben ſo wenig als dem Landgrafen von Oberheſſen Emmelroda verſchaffet, ſo wird die ganze Handlung ſowohl hierdurch als durch den Umſtand null und nichtig, daß es das heßiſche

†) Kopps hiſtoriſche Nachricht von den Herrn zu Itter rc. rc. S. 178. und folgende.

Eigenthum und mithin in allem Betracht eine ganz fremde Sache verſetzet hat †). Ohnerachtet auf ſolche Art die ganze Handlung als nicht geſchehen, ſo viel nämlich die Herrſchaft Itter anbetrift, anzuſehen iſt, ſo konnte doch dieſes weder dem Landgrafen Ludwig, noch dem übrigen Hauſe Heſſen im mindeſten in ihren wohlhergebrachten Gerechtſamen nachtheilig ſeyn. Erſterer brachte dadurch nur dasjenige durch eine beträchtliche Summe Geldes wieder an Heſſen, was ein jeder Regent dieſer Provinz dem Erzſtifte ohne lange Umſtände ſeit 1357 ohnentgeldlich hätte entziehen und mit ſeinen übrigen Staaten vereinigen können, ſo bald es ihm nur gefällig geweſen wäre. Hätte ſich gleich Landgraf Ludwig hierdurch etwas vergeben, ſo läßt ſich doch hiervon auf die übrige Fürſten von Heſſen noch kein Schluß machen. Die Landeshochheit über die Herrſchaft Itter und das daraus flieſende Recht, den ſtreitigen Antheil derſelben ſo bald mit den übrigen Provinzen zu jeder Zeit zu vereinigen, als ihn Churmainz widerrechtlich an ſich brachte, kame von den Landgrafen von Thüringen

auf

†) Boehmer introduct. in jus digeſtor. P. 1. p. 306.

auf Heinrich den Erſten und gehöret mithin zu den altväterlichen Gütern, die kein heßiſcher Fürſt und mithin auch Landgraf Ludwig, nicht veräuſern konnte *). Letzterer Fürſt endigte ohne Erben ſeine Tage, überlieſe, wie ſeine übrige Länder, alſo auch Itter ſeinen Neffen, Ludwig dem Fünften in Darmſtadt und Landgraf Moritz in Caſſel. Die Nachkommen des letzteren überlieſen endlich die ganze Herrſchaft Itter, und mithin auch den ehemaligen mainziſchen Antheil derſelben, 1660 mit allen davon abhängenden Rechten und Anfoderungen an Heſſendarmſtadt. Die vorzüglichſten unter dieſen waren die Anſprüche, die nunmehr Darmſtadt aus dem Grund an Churmainz machen kann, daß dieſes Erzſtift von 1357 an, der unrechtmäſige Beſitzer ſeines Antheils von Itter geweſen und daß man mit dem vollkommenſten Recht, alle die Nutzungen wieder zurück fodern könnte, die Mainz von gedachtem Jahre an bis 1588 daraus gezogen hat. Hiermit muß man alle die Einkünfte verbinden, die Heſſen von 1588 bis auf die gegenwär-

*) Berſius de pact. Famil illuſtr. C. 8. fol. 407. Springfeld. de apanag C. 3. n. 226.

tige Zeit, aus allen Bezirken hätte erheben können, die nicht zu dem mainziſchen vierten Theil der Herrſchaft Itter gehörten, die es bey der Pfandverſchreibung verſprochen und auch darauf den Pfandſchilling genommen hat. Die ganze Pfandverſchreibung ware zwar null und nichtig, allein das raubte doch dem Landgrafen Ludwig dem Vierten und nun ſeit 1660 dem Hauſe Heſſendarmſtadt, ſein Recht noch nicht, ſich an Mainz deßfalls wieder zu erholen. Denn ſobald die ganze Handlung null und nichtig wurde, ſo konnte Heſſen den Theil des Pfandſchillings mit Zinſen wieder zurück fodern, der auf die fremde mit verſchriebene, aber nicht gelieferte Bezirke, mußte geſchlagen werden und gedachter Theil des Pfandſchillings wurde nun ein bloſes Darlehn. Hiermit kann man endlich alle die Einkünfte vereinigen, die Mainz von 1588 bis zu der gegenwärtigen Zeit aus dem Amte Naumburg gezogen hat. Denn ſo ungültig die Pfandverſchreibung in Rückſicht Itter ware, ſo unverwerflich iſt ſie doch in Betracht gedachten Amts. Churmainz hatte daſſelbe als der rechtmäſige Beſitzer den Grafen von Waldeck verſetzet, 1586 wurde es gedachten Herrn zugleich mit dem mainziſchen Antheil von Itter losgekündiget und

Landgraf

Landgraf Ludwig gabe den Pfandſchilling her †), indeme Mainz zwar loskündigte, aber dennoch kein Geld hatte. Gedachter Fürſt erhielte hierdurch ein Recht auf Naumburg, und man mußte ihm daſſelbe entweder bis zur Wiedererſtattung des Pfandſchillings überlaſſen, oder das auf gedachtes Amt vorgeſchoſſene Geld, oder wenigſtens die Zinßen davon entrichten. Landgraf Ludwig überlieſe zwar das Amt Naumburg an Churmainz, er thate es aber lediglich in der Abſicht, daß gedachtes Erzſtift ihm die verſprochene Bezirke liefern ſolte, da aber dieſes nicht erfolgte, ſo erhielte er ſein voriges Recht an Naumburg wieder, indeme die Bedingung nicht erfüllet wurde, unter welcher er es ſich begeben hatte. Erwehnter Fürſt überlieſe daſſelbe bey ſeinem ohne Erben erfolgten Tod, den beyden regierenden heßiſchen Fürſten, Moritz von Caſſel und Ludwig von Darmſtadt, und 1660 wurde es an des letzteren Nachkommen nebſt Itter völlig abgetreten. Rechnet man alles dieſes zuſammen, ſo wird der Ertrag derſelben weit anſehnlicher als der Werth der mainziſchen Beſitzungen in Ober- und Niederheſſen, oder derjenigen in der Wet-

†) Kopp l. c. S. 178.

terau ſeyn und dieſes Erzſtift thäte weit beſſer, ſeine unſichtbare Anſprüche auf den vierten Theil der Herrſchaft Itter, in ihrer eigenthümlichen Dunkelheit zu laſſen, als Heſſendarmſtadt dadurch Gelegenheit zu geben, ihm mit dem vollkommenſten Recht ſo beträchtliche Bezirke zu rauben, wenn ſich Zeit und Umſtände dazu darbieten ſollten. Laſſet uns einmahl die Pfandverſchreibung vor ganz richtig annehmen, ſo kann man doch die gerechteſte Anfoderung an alle die Bezirke machen, die Churmainz mit verſchrieben und nicht geliefert hat, ohnerachtet es kein Bedenken truge, den ganzen Pfandſchilling hinzunehmen. Alle daraus von den fremden Beſitzern erhobene Nutzungen von 1588 an bis auf gegenwärtige Zeiten, müßten dem Hauſe Darmſtadt nebſt dem ganzen Pfandſchilling wieder vorher erſetzet werden, eher von einer Einlöſung die Frage ſeyn könnte. Würde ſich Mainz bey deren Abtragung nicht in der nämlichen Verlegenheit als 1586 befinden, da es einlöſen wollte und es ihm nur noch an dem Gelde fehlte. Würden alle dieſe Summen, nicht den Werth von den ſtrittigen Bezirken unendlich überſteigen und welch ausgebreitete Vortheile würde ſich das Erzſtift davon verſpre-

verſprechen können? Laſſet uns die Pfand-verſchreibung mit allen ihren ſo ſichtbaren Fehlern, noch einmahl vor rechmäſig annehmen, und ſehen, ob die Einlöſung darinnen platz greifen könne oder nicht? Wir erklären uns vor die letztere Meinung, nicht aus dem Grunde, weilen wir es wünſchen, ſondern weilen wir davon überzeugt zu ſeyn glauben. Da nach der Pfandverſchreibung von 1588 das verſetzte mainziſche Antheil in den erſten 32 Jahren ohnablöslich ſeyn ſollte †), ſo ware die Zeit der Einlöſung erſt 1621 erſchienen. Es iſt derohalben gar nicht zu leugnen, daß Churmainz, theils nach den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen *), theils nach dieſem Frieden ſelbſten **), vollkommen berechtiget ſeyn würde, das Pfand wieder einzulöſen, zumahlen daſſelbe bey Menſchengedenken iſt verſetzet worden, wenn kein anderer Umſtand im Wege ſtünde, der dem Erzſtifte alle dieſe Vortheile wieder raubte, dem Hauſe Heſſendarm-ſtadt

†) Kopp l. c. p. 179.

*) Meieri act. pac. Weſtphal. T. 3. p. 281 & 334. Senkenberg. de reluit. oppig. territor. §. 25. 33.

**) Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 5. §. 9

ſtadt aber den Beſitz der ſtrittigen Bezirke, auf alle folgende Jahrhunderte gewehrte. Dieſer iſt der Vergleich, den beyde regierende heßiſche Häuſer den 14ten April 1648 wegen der marburgiſchen Erbſchaft und mithin auch wegen der geſamten Herrſchaft Itter, unter Vermittelung Herzog Ernſt von Sachſengotha, in Caſſel unter ſich getroffen haben *). Da dieſer Vergleich in ſeinem ganzen Umfange, mit allen ſeinen Anhängen und Receſſen, auf die nämliche Art, wie er in Caſſel errichtet und von allen Theilhabern iſt unterzeichnet worden, eben ſo dem Friedensinſtrument mit allen ſeinen Würden, Würkungen und Folgerungen, iſt einverleibet worden, als wenn er von Wort zu Wort darinnen begriffen wäre †), ſo muß er auch von der nämlichen Kraft der Verbindlichkeit, als der Friede ſelbſten ſeyn. Dieſes muß um ſo viel mehr von dem gegenwärtigen Fall gelten, da das Friedensinſtrument ſich über

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 905 ſeqq: Theilungszettel über die marburgiſche Erbſchaft in Deduct. Cauſſ. reſtitut in integ. der von Breidenbach und Breidenſtein gegen Heſſen Beylage Nro. 6.

†) Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 15.

über gedachten Vergleich ganz deutlich erkläret. Der Vertrag, ſo lauten nämlich die eigene Worte des Friedensinſtruments, ſoll weder von den verglichenen Parthien, noch jemanden anders, unter einigem Schein eines Vertrages, oder Eides, oder auf einige andere Art, zu keiner Zeit umgeſtoßen, ſondern vielmehr von allen auf das genaueſte gehalten werden, ohnerachtet einer von den Theilhabern ſich wegern ſollte gedachten Vertrag zu beſtätigen *). Da nun die geſamte Herrſchaft Itter, und mithin auch der churmainziſche Antheil derſelben, zu der marburgiſchen Erbſchaft †) und mithin zu der Provinz gehörte, darüber man ſich in erwehntem Vertrag zu Caſſel in der Güte verglichen hatte, da niemand und mithin auch Mainz nicht, von der Zahl derjenigen Reichsglieder ausgeſchloſſen wurde, die denſelben unter keinem Schein eines Vertrages, eines Eides, oder auf eine andere Art, zu keiner Zeit umſtoßen

*) id. ibid.

†) Articul. addit. ad declarat. in Document. Litt: h. p. 108.
eben angeführter Theilungszettel.

ſtoßen konnten, ſo hat das Erzſtift Mainz eben dadurch ſein Einlöſungsrecht auf ſeinen Antheil der Herrſchaft Itter auf ewige Zeiten verlohren, wenn es gleich jemahlen ein Recht dazu gehabt hätte. Churmainz kann ſich hierüber um ſoviel weniger beklagen, da es den Friedensunterhandlungen durch ſeinen Bevollmächtigten hat beywohnen, das Inſtrument durch denſelben unterzeichnen laſſen †), und ſich mithin alle die nachtheilige Folgen ſelbſten zuzuſchreiben hat, die daraus wegen Itter flieſen. Hiermit kañ man noch einen andern, nämlich den Umſtand verbinden, daß der weſtphäliſche Frieden und mithin auch die vorhin gedachte Verfügung wegen des zu Caſſel getroffenen marburgiſchen Vergleiches, ein unbewegliches Reichsgrundgeſetz geworden ſeye, und daß es vor alle Einwohner Teutſchlands und mithin auch vor Churmainz, die Kraft der ewigen Verbindlichkeit erhalten hat *). Der Kaiſer hat ſich feyerlich anheiſchig gemacht, daß er alles dasjenige, was darinnen verordnet wird, unverbrüch-

†) Weſtphäliſcher Friedenſchluß S. 130.

*) Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 17. §. 2 und 3.
Capitul. nouis. Artic. 4. §. 13.

verbrůchlich halten, weder ſelbſten dawider handeln, noch einem andern es verſtatten wollte †). Er und jeder Reichsſtand iſt mithin verbunden, ſich der widerrechtlichen Anfoderungen, die Curmainz an Heſſen machet, auf das nachdrůcklichſte zu widerſetzen, dieſes hohe Haus bey dem Beſitz von Itter zu behaupten, das Erzſtift davor auf das nachdrůcklichſte zu beſtrafen, daß es die Reichsgrundgeſetze untergraben und dadurch Teutſchland in ſeinen Grundſeulen erſchůttern will. Churmainz hat mithin durch den jüngſten Reichsabſchied und durch die neueſte Wahlcapitulationen, ſo wenig Vortheile in ſeiner Sache erhalten, daß ihm vielmehr dadurch alle Hofnung auf ewig abgeſchnitten wird, jemahlen zu der Einlöſung ſeines verſetzten Antheils der Herrſchaft Itter wieder zu gelangen, und das Haus Heſſendarmſtadt kann ſich dabey ganz ruhig verhalten. Wir glauben unſere Behauptung unumſtößlich dargethan zu haben, daß die ehemahlige mainziſche Bezirke gedachten Landes, wenn man ſie gleich als ein Pfand anſehen wollte, zu ewigen Zeiten unablößlich ſeyn würden. Bey allen dieſen

Umſtånden

†) Reichsabſchied von 1654. §. 6.
Capitul. nouis. Artic. 4. §. 13.

Umſtänden iſt, wir können es gar nicht leugnen, der Wunſch mehr als einmahl in uns rege geworden, daß man ſich heßiſcher Seits mit Churmainz nicht in einen weitläuftigen Rechtsſtreit möchte eingelaſſen haben. Man hätte ſich nur lediglich an den weſtphäliſchen Friedē, an dasjenige, was darinnen in Rückſicht des marburgiſchen zu Caſſel getroffenen Vergleiches verabredet wurde, an den neueſten Reichsabſchied und neueſte Wahlcapitulationen halten ſollen, darinnen erſtere Verfügungen beſtätiget und unbeweglich befeſtiget werden. Man hätte gar nicht nöthig gehabt, vor einem Gericht ſich einzulaſſen, oder von der Art und Weiſe Red und Anwort zu geben, wie man die ſtrittige Bezirke beſitze. Auf ſo unbeweglichen Pfeilern ruhen dieſe Gerechtſame und wir hätten weit eher von Churmainz, eine ewige Vergeſſenheit ſeiner Anſprüche auf einen Theil von Itter, als deren Bekanntmachung und die Abſicht erwartet, ſie auszuführen. Gewiß ein ſehr günſtiger Umſtand vor Heſſendarmſtadt, daß Mainz demſelben ſelbſten Gelegenheit an die Hand geben muß, dieſem Erzſtifte wegen des widerrechtlichen Kaufes von 1357 und wegen der 1588 verſchriebenen und nicht gelieferten Bezirke, eine Nachrechnung zu machen. Wir verlaſſen

einmahl

einmahl dieſen ſo denkwürdigen Gegenſtand, bey welchem wir uns nicht ſo lange würden verweilet haben, wenn er nicht gegenwärtig bey den höchſten Reichsgerichten anhängig wäre, und kommen zu dem Erkauf des mainziſchen Antheils der Stadt Butzbach. Die Gelegenheit hierzu gabe folgender Umſtand. Churfürſt Wolfgang von Mainz vergliche ſich 1590 mit dem Hauſe Stolberg wegen der Grafſchaft Königſtein. Er machte ſich unter andern anheiſchig, gedachten Grafen vor ihre Anfoderung in gewiſſen Zielen 300000 Gulden auszuzahlen und dadurch ihre Anſprüche auf Königſtein zu tilgen. Zur Aufbringung dieſer beträchtlichen Summe, verkaufte gedachter Churfürſt mit Einwilligung ſeines Domcapitels, 1595 erwehntē Antheil an unſern Landgrafen †). Zu gleicher Zeit wurde dem Landgrafen die geiſtliche Lehencollatur mit allen davon abhängenden Gerechtſamen von gedachtem Erzſtift überlaſſen *). Wir nehmen es zwar nicht über uns, das Verfahren, das das Erzſtift Mainz gegen Stollberg in Anſehung der Grafſchaft Königſtein, dazu der erkaufte vierte

†) Ioannis rer. mogunt. T. 5. C. 16.
*) Winkelmañs heßiſche Chronick 2. Th. S. 186.

Theil der Stadt Butzbach gehörte †), zu rechtfertigen, ſo viel aber iſt zuverläſig, daß der heſſendarmſtädtiſche Beſitz von dieſem Antheil überaus ſchwankend ſeyn würde, wenn man auf dieſer Seite nichts anders vor ſich hätte. Ohnerachtet Darmſtadt nichts dabey verliehren würde, wenn Stollberg den über Königſtein entſtandenen Proceß gewinnen würde, ſondern ſich nur lediglich an Mainz deßfalls ſchadlos halten könnte, ſo wollen wir doch zeigen, was Heſſen vor Mainz darinnen voraus haben würde *). Dieſes ſind die wichtige Umſtände, daß das ehemahlige königſteiniſche Antheil der Stadt Butzbach zu der marburgiſchen Erbſchaft gehört, darüber man ſich den 14ten April 1648 in Caſſel vergliche, daß dieſer Vergleich dem weſtphäliſchen Frieden und mithin einem unbeweglichen Reichsgrundgeſetz iſt einverleibet und durch den jüngſten Reichsabſchied und die neueſte Wahlcapitulationen iſt beſtätiget worden **). Hierdurch

†) id. ibid. Büſchings neue Erdbeſchreibung S. 1099.

*) Angeführter Theilungszettel.

**) Weſtphäliſcher Friedenſchluß Artickel 15. neueſter Reichsabſchied & Capitul. nouis, II. cc.

durch wird Darmſtad in ſeinem Beſitz auf ewig beſtätiget und gegen die ſtollbergiſche Anfoderungen hinlänglich geſichert. Ueber dieſe Erweiterungen von Oberheſſen, vergaſſe der Landgraf nicht ſich der Reichsgeſchäfte anzunehmen, wie wir in der ſtrittigen Wahl des Biſchofs von Straßburg ſehen. Die evangeliſche Canonici erwählten nämlich zu einem neuen Biſchof, den Markgrafen von Brandenburg, Johann Georg, der catholiſche Theil aber den Herzogen Karl von Lothringen. Da es ſchon an dem ware, daß die Sache in einen öffentlichen Krieg ausarten wollte, ſo wurde unſer Landgraf neben andern Herrn, 1593 dazu auserſehen, einen Verſuch zu wagen, ob man dieſen Zwiſt in der Güte beylegen und dadurch den Unruhen vorbeugen könnte, die auſerdem unvermeidlich waren. Er unterzoge ſich dieſem Geſchäfte mit Vergnügen, ſendete ſeine Abgeordnete zur Beylegung dieſer Streitigkeiten im Monat April nach Speyer, gabe ſich alle nur erdenkliche Mühe und man brachte damit, da ſich die Schwierigkeiten mit jedem Tage häuften, ſieben Wochen ganz vergebens zu. Endlich gabe unſer Fürſt ſeine Einwilligung, daß man alle zeitherige Unterhandlungen ſchriftlich abfaſſen, dem Kai-

ſer zuſchicken, deſſen Rath darüber erwarten, den 15ten November in Frankfurt deßfalls wieder zuſammen kommen, und daß man bis dahin alles in dem gegenwärtigen Stand laſſen ſollte †). Hierzu kamen noch andere weit gefährlichere Unruhen, die Teutſchland die gefährlichſte Folgen droheten. Der türkiſche Großſultan Amurath, kündigte den 7ten August 1593 dem Kaiſer den Krieg an. Dieſer verſammelte zu dem Ende 1594 die Reichsſtände zu Regenſpurg, um mit denſelben die Mittel in Erwägung zu ziehen, die man dargegen nehmen müſſe. Die von unſerm Fürſten bevollmächtigte Abgeordnete, der Erbmarſchall von Heſſen, Johann Riedeſel zu Eiſenbach und der Kanzlar Siegfried Klotz, mußten die Bereitwilligkeit ihres Landgrafens zu erkennen geben, zu der Wohlfahrt Teutſchlands alles mögliche beyzutragen. Die geſamte Verſammlung ſagte auch dem Kaiſer gegen die Türken nicht nur eine beträchtliche Hülfe zu, ſondern wurde auch einig, Abgeordnete in der Abſicht an die auswärtige Fürſten zu ſenden, um ſolche zu gleichem Beyſtand zu vermögen.

Ohner-

†) Merc. G. B. T. 4. L. 1.
Chytrae. Saxon. p. 863.

Ohnerachtet dieſe Hülfe auf der Reichsverſammlung, die zu Regenſpurg im December des 1597ten Jahres angeſtellet, von den ſämtlichen Reichsgliedern und unter andern von erwehnten heßiſchen Abgeordneten auf das neue zugeſaget wurde, ſo ſahe doch der Kaiſer nicht davon die Früchte, die er ſich verſprochen hatte. Alle Reichsſtände erfülleten nicht ihre Zuſage und da man mit dieſen mit einer nur zu übertriebenen Hitze verfahren wollte, da man den Evangeliſchen mit gar zu vieler Strenge in Aachen begegnete, ſo wurden die Proteſtanten dadurch erbittert und der Eifer unſeres Fürſtens, der ſich bey dieſer Sache vorzüglich auszeichnete, erkaltete nach und nach †). Landgraf Ludwig ware bereits auf die Erfüllung ſeines Verſprechens bedacht und er und ſein Vetter Moritz zu Caſſel, hatten ſchon die Landſtände von Ober- und Niederheſſen zu dem Ende nach Marburg den 13ten Junius 1597 zuſammen kommen laſſen, um das nöthige mit ihnen in Berathſchlagung zu ziehen. Dieſe ſetzten auch durch ihre Verwilligungen ihre Fürſten in den Stand, ihr Verſprechen auf die

†) Chytraeus l. c. L. 30. p. 929. Thuani hiſt: ſui temp. L. 121. p. 819.

vollkommenſte Art zu erfüllen, allein die Widerſetzlichkeit anderer Reichsglieder und die äuſerſte Strenge des Kaiſers gegen die Evangeliſche, raubten dieſem Monarchen die Vortheile, die er von Heſſen hätte erwarten können *). Vielmehr kamen einige proteſtantiſche Stände und mithin auch Landgraf Ludwig, wie wir wenigſtens vor gewiß vermuthen, 1598 zu Frankfurt und des folgenden Jahres zu Friedberg zuſammen und beſchloſſen, daß ſie aus vorberührten Urſachen gegen die Türken nicht helfen wollten, es ſeye dann, daß man ihren gerechten Beſchwerden vorher abgeholfen hätte **). Mit der nämlichen Sorgfalt, damit Landgraf Ludwig für die allgemeine Wohlfahrt Teutſchlands wachte, ware er auch auf den blühenden Zuſtand der Univerſität Marburg um ſo viel mehr bedacht, da ihm und dem Landgrafen Wilhelm, die Aufſicht darüber in dem väterlichen Teſtamente ware anvertrauet worden †). Da er und ſein Vetter

Moritz

*) Annal. academ. Marburg.

**) Londorps Reichshandlungen 3ter Th. S. 509. Heluicus in Theatro hiſtor. L. 4. p. 113.

†) Lünigs Reichsarchiv Contin. 2. T. 9. p. 776. ſeqq:

Moritz von Caſſel, ſich gleichſam um die Wette bemüheten, ihre Pflichten zu erfüllen, ſo dörfen wir uns über den blühenden Zuſtand gar nicht verwundern, in welchen wir gedachte Univerſität um dieſe Zeit erblicken. Da ſich Hartmann in eine nur gar zu umſtändliche Erzählung von allen dem einläſſet, was damit in einiger Verbindung ſtehen kann, ſo berufen wir uns hierinnen lediglich auf dieſen Scribenten †). Unſer Landgraf ware von ſeinem 16. bis auf das Jahr ſeines Todes, ſo vollkommen geſund geweſen, daß er dieſe ganze Zeit über beynahe nicht nöthig hatte die Aerzte um Rath zu fragen, nunmehro aber wurde ſein bis dahin ſo ſtarker Körper, durch beſtändige Krankheiten mit jedem Tage immer mehr entkräftet und die Heftigkeit der Schmerzen und das angehende Alter ſchwächten jezuweilen die Stärke ſeines Geiſtes *). Dieſe beſtändige Krankheiten und die damit verbundene bedenkliche Umſtände, hatten über dieſen großen Fürſten nicht ſo viele Gewalt, daß er ſich mit wenigern Ei=

†) Hartm. hiſt. haſſ: P. 2. p. 192 — 196.

*) Herman. Vulteii orat. de. vita & obitu Ludou. Sen. H. L. in Kirchneri ſuper. aeu. her. duc. ac Princip. p. 172.

ſer ſeiner und des Reiches Angelegenheiten anzunehmen ſollte. Daher kame es, daß er die Reiſe vollkommen genehmigte, die ſein Vetter zu Caſſel 1602 in der Abſicht zu dem König von Frankreich, Heinrich den Vierten gethan hatte, die Maaßregeln mit dieſem Monarchen in Berathſchlagung zu nehmen, die man zur Sicherheit der Proteſtanten in Teutſchland nehmen müſſe. Da man auf der Reichsverſammlung, die 1603 zu Regenſpurg gehalten wurde, die gerechte Beſchwerden der Proteſtanten ſo wenig abthat, daß man ſie vielmehr mit neuen häufete und mit offenbarer Gewalt gegen ſie verfuhre, ſo würde unſer Landgraf den Maaßregeln gewiß beygetreten ſeyn, die die Evangeliſche nach der Hand nahmen, ſich gegen die ſichtbare Gewalthätigkeiten des Gegentheils zu ſchützen *), wenn ihn nicht der Tod daran verhindert hätte. Landgraf Ludwig reiſete im Julius des 1604ten Jahres in ſeine Dynaſtie Epſtein. Da der Churfürſt von Mainz die Anweſenheit deſſelben erfuhre, ſo entdeckte er unſerm Fürſten ſeinen Wunſch ihn

*) Thuan l. c. p. 1070. Corp. receſſ. p. 985. Caraffa p. 39. Maſſen annal treu. L. 23. §. 28.

ihn in Mainz aus der Urſache zu ſehen, ſich mit ihm wegen der Wohlfahrt und Beruhigung des Reiches zu unterreden und Ludwig beſtriedigte den Wunſch des Erzbiſchofs. Von Mainz reiſete er in der Abſicht zu dem Grafen von Leiningen nach Emichsburg, um ſich mit dem Churfürſten Friedrich dem Vierten von der Pfalz, wegen der Sicherheit der proteſtantiſchen Religion, der Wohlfahrt Teutſchlands und ihrer beyderſeitigen Staaten zu unterreden. Er hatte dem Churfürſten zwar verſprochen, ihm nach der Pfalz zu folgen und ſich wegen allem vorbeſagten noch näher mit ihm zu beſprechen, allein ſeine überhand nehmende Krankheit lieſe ihn nicht an die Ausführung ſeiner Zuſage gedenken †).

§. 4.

Tod und Gemahlinnen Landgraf Ludwigs.

Kaum hatte ſich der Churfürſt einen Tag von ihm entfernet, als er von einem ſtarken Durchlauf angegriffen wurde, der ihn ſo ſehr entkräftete, daß er mit genauer Noth zu ſeinem Vetter,

†) Vulteius l. c. p. 173.

Landgrafen Ludwig den Fünften nach Darm⸗ſtadt konnte gebracht werden. Kaum ware er in etwas hergeſtellet, ſo begabe er ſich nach Marburg und kame den Michaelistag daſelbſten an. Man ſchmeichelte ſich zwar, alle Gefahr würde vor dieſesmal vorüber ſeyn, allein drey Tage nach der Ankunft des Fürſtens, nämlich den zweyten October, griffe ihn der Durchlauf ſtärker als jemahls an, er wurde dadurch dergeſtalten entkräftet, daß er den 9ten October des Morgens frühe im Jahr 1604 ohne männ⸗ und weibliche Erben zu hinterlaſſen, in dem 68ten Jahre ſeines Alters ſein Leben endigte †). Dieſer Todesfall wurde ſo gleich von der verwittweten Frau Landgräfin und den fürſtlichen Räthen zu Marburg, denen Herrn Landgrafen zu Caſſel, dem Landgrafen Ludwig zu Darmſtadt und deſſen Herrn Brüdern Philipp und Friedrich, zu wiſſen gethan. Dieſe hatten bereits, da man mit jedem Tage das Abſterben Landgraf Ludwigs zu Marburg befürchten mußte, den 14ten Jen⸗ner

†) Vulteius de vita & obitu Ludouici Sen. haſſ: Landgr. in Kirchneri ſuper aeu. her. duc. ac prin. p. 174.
Thuan hiſt. ſui temp. L. 121. p. 1117.

ner 1604 zu Caſſel einen Anſtandsreceß errichtet. Nach demſelben hatten ſie unter ſich verabredet, daß kein Theil bis nach der Beerdigung des Fürſtens und bis nach der Eröfnung deſſen letzten Willens, welche den Tag nach dem Begräbniß ſollte vorgenommen werden, von dem hinterlaſſenen Fürſtenthum Beſitz nehmen ſollte. Ein jeder ſollte eine Abſchrift von dieſem Teſtament haben, würde ein Zweifel darüber entſtehen, ſo wollte man denſelben in der Güte zu heben ſuchen, würde aber wider Vermuthen ein Rechtsſtreit deßfalls entſtehen, ſo ſollte derſelbe nach den Erbverträgen des Hauſes entſchieden werden. Alles was an Koſtbarkeiten und Urkunden vorhanden, ſollte ſogleich nach erfolgtem Todesfall durch die Stadthalter, Kanzlar, Kammermeiſter und Räthe zu Marburg, mit Zuziehung des daſigen Landcomthurs und des Burgermeiſters, auf das ſorgfältigſte verwahret werden und dieſe ſollten darauf ein wachſames Auge ſchlagen. Der Hauptmann in Gieſen, Rudolph Rau, der daſige Renthmeiſter, der Keller und Burgermeiſter, ſollten das nämliche mit dem vom Landgrafen Ludwig 1586 erbaueten Zeughaus in Gieſen und mit allem dem thun, was entweder baares

res Geld, Geldeswerth, oder andere Koſtbarkeiten anbeträfe. Zu dem fürſtlichen Begräbniß wollten ſie ſämtlich einen Tag erwählen, die oberheßiſche Landſchaft dazu beſchreiben laſſen und alle andere Verfügungen desfalls treffen. Von dieſem Anſtandsreceß, der keinem Theil in ſeinen wohlhergebrachten Gerechſamen den mindeſten Abbruch thun ſollte, wurden zwey beglaubte Abſchriften vor beyde regierende heßiſche Häuſer errichtet †). Alles wurde zu der Beerdigung unſeres Landgrafens, die auf den 23ten October feſtgeſetzet wurde, auf das prächtigſte veranſtaltet, und er wurde am gedachten Tage unter Begleitung der noch übrigen heßiſchen Fürſten und einer Menge Volks, in der Pfarrkirche zu Marburg beygeſetzet *). Landgraf Ludwig vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit Hedwig, der Prinzeßin Herzog Chriſtoph von Würtemberg, die ihm ſeine Gemahlin Anna Maria,

†) Acta in Sachen der fürſtlich marburgiſchen Succeßion von Seiten Heſſendarmſtadt, wider Heſſencaſſel in Articul. additional. ꝛc. ꝛc. Beylage Litt: C.

*) Mylii heßiſcher Stammbaum S. 67. Hartmann hiſt. haſſ: P. 2. 199.

Maria, die Tochter Markgraf Georg des Frommen zu Brandenburg, den 15ten Jenner 1547 gebohren hatte †). Den 10ten May des 1563ten Jahres wurde ſie zu Studgard in dem 17ten Jahre ihres Alters mit unſerm Landgrafen vermählet *). Mit dieſem führte ſie in die 27 Jahre eine zwar überaus vergnügte aber unfruchtbare Ehe, endigte ihre Tage den vierten März 1590 in dem 44ten Jahr ihres Alters und wurde in der Pfarrkirche zu Marburg beygeſetzet **). Seine zweyte Gemahlin ware Maria, die Tochter des Grafen Johannes des Erſten von Mansfeld von der jüngeren Linie, der hinteren Grafſchaft gleiches Namens und der Margaretha, der Prinzeßin Herzog Ernſts zu Braunſchweig. Sie wurde 1567 gebohren und den 5ten Julius 1591 vermählte ſie ſich im 24ten Jahre ihres Alters mit unſerm Fürſten ***). Dieſer hatte ſie theils in

†) Hübners genealogiſche Tabelle 1. Th. 201. Tabel:

*) Vulteius l. c. p. 142. Ausbeſſerung und Ergänzung der hübneriſchen Tabellen in Eſtors marburgiſchen Beyträgen 5tes Stück S. 177.

**) Hübner l. c. und 208.

***) idem ibidem 2ter Theil 340te Tabelle. Eſtor l. c.

in ſeinem zu Marburg den 25ten April 1595 errichteten letzten Willen, theils in ſeinem zu gedachtem Marburg den 30ten December 1601 gemachten Codicil, in Anſehung des Witthums und anderer Vermächtniſſe ſehr wohl bedacht. In dem erſteren werden ihr, auſer dem ihr bereits vorher in der Ehelich-Morgengabs- und Witthumsverſchreibung, die die beyde Landgrafen Wilhelm der Vierte zu Caſſel und Georg der Erſte zu Darmſtadt nicht nur genehmiget, ſondern auch mit ihrem Siegel und Unterſchrift beſtätiget hatten, verſchriebenen Grünberg, noch andere Oerter zum Witthum angewieſen. Dieſe waren das 1584 von unſerm Landgrafen neu erbaute Schloß Merlau, nebſt dem daſigen Vorwerk, dazu gehörigen Dörfern, nebſt allen davon fallenden Nutzungen, welches alles ſie ſo lange benutzen ſollte, bis ſie den Witthumsſtuhl nicht verrücken würde. Sollte ſie ſich aber zum zweytenmal vermählen, oder mit Tod abgehen, ſo ſollte ſie dieſen ganzen Witthum den beyden regierenden heßiſchen Häuſern wieder abtreten, und ſie dargegen für den Hausrath und andere Sachen ſo bey dem Abſterben Landgraf Ludwigs zu Merlau ſeyn würden, an die Wittwe oder deren Erben 6000 Gulden ausgezah-

let

let werden. Auſer dieſem werden ihr ein beträchtlicher Theil von dem vorräthigen Silber, dem Tiſchzeug, 8000 Gulden baares Geld, das in dem Reiſekäſtgen des Fürſten vorräthige Geld, die von ihm erhaltene Geſchenke und andere Sachen aus dem fürſtlichen Marſtall vermacht und ihr eine Abſchrift von dem Teſtamente, in ſo weit es ſie anginge, zugeſtanden †). So beträchtlich dieſes Witthum und die damit verbundene Vermächtniſſe waren, ſo wurden doch beyde durch benahmtes Codicil nicht minder beträchtlich. Nach dieſem ſollte ſie das von unſerm Landgrafen von dem Grafen zu Naſſau erkaufte Amt Bingenheim, nebſt der fuldiſchen Mark, dergeſtalten als ihr vollkommenes Eigenthum haben, daß ſie damit nach ihrem Wohlgefallen ſchalten und walten könnte. Doch ſollten die Fürſten von Heſſen, wenn gedachte Landgräfin oder deren Erben, erwehntes Amt veräuſern wollten, dergeſtalten den Vorkauf haben, daß ſie es gegen Erlegung von 121000 Gulden an ſich bringen könnten, wenn ſie nur dieſes vor Ablauf des erſten Jahres ſeines Abſterbens thun würden *).

Die

†) Acta die marburgiſche Erbſchaft betreffend ꝛc. l. c. Beylage Litt: b.

*) eben daſelbſten Beylage Litt: b.

Die Landgräfin nahme nach dem den 9ten October 1604 erfolgten Abſterben ihres Gemahls, von allen dieſen Oertern Beſitz und behielte ſie zum Theil bis zu ihrer zweyten Verbindung mit Philipp dem Fünften, Grafen von Mannsfeld von der bornſtädtiſchen Linie, welche den 18ten November 1611 erfolgte †). Wir ſagen mit gutem Vorbedacht, daß unſere Landgräfin vorbenahmte Oerter nur zum Theile bis zu ihrer zweyten Verbindung behalten habe. Denn da wir nach der Hand gedachtes Amt als einen Antheil der heſſendarmſtädtiſchen Länder finden *), ſo glauben wir vor gewiß behaupten zu können, daß Landgraf Ludwig der Fünfte zu Darmſtadt, daſſelbe 1605 vor beſagte Summe an ſich gebracht habe. Unſern Beweiß nehmen wir aus dem ſchon angeführten Codicil Landgraf Ludwig des Vierten zu Marburg her, nach welchem denen Agnaten gedachten Fürſtens ausdrücklich vorbehalten wird, daß ſie das Amt Bingenheim gegen Erlegung 121000 Gulden vor Ablauf eines Jahres, nach dem Tode ermeldeten Prinzens an ſich

†) Hübner l. c. 2ter Theil, 345te Stammtafel.

*) Eſtor Element. jur. publ. haſſ. hodiern. p. 207 ſeqq:

ſich bringen konnten †). Ware gleich dieſe Bedingung dem Codicil nicht beygefüget worden, ſo hätten doch beyde regierende Fürſten der Heſſen das Amt Bingenheim zu allen Zeiten, auch ohne ſo beſchwerliche Bedingungen an ſich bringen können, und Ludwig der Fünfte thate nur dieſes aus Achtung gegen ſeinen verſtorbenen Oheim. Dieſer ware zwar der erſte Erwerber der fuldiſchen Mark, konnte ſie ſeiner Gemahlin zum Witthum hinterlaſſen, ihr aber ſolche nicht als ein Eigenthum ſchenken. Denn nach dem vierten Artickel des den 28ten May 1568 zu Ziegenhain getroffenen Brüdervergleichs und ewigen Erbvereinigung, konnte kein, einmal durch Pfandſchaft, oder durch Kauf an Heſſen gebrachtes Land, zum Vortheil einer gebohrnen Prinzeßin von Heſſen veräuſert werden, ſondern der letztlebende Fürſt einer Linie mußte alles ſeinen Lehensnachfolgern hinterlaſſen *). Wie konnte nun Landgraf Ludwig, der dieſen Erbeinigungsvertrag ſelbſten hatte ſchlieſen helfen und ſich dazu

†) Acta die marburger Succeßion betreffend Doc: cit.

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil, S. 506. ſeqq: Artickel 4.

feyerlich anheiſchig gemacht hatte, demſelben ganz zuwider, das Amt Bingenheim verſchenken, zumalen alle Fürſten der Heſſen und deren ſämtliche Nachkommen 1572 von der Abtey Fulda die Belehnung über einen Theil deſſelben erhalten hatten †). Aus beyden Urſachen, konnten ſie ſich nicht einmal des Rechtes auf die fuldiſche Mark begeben, indeme ſie dieſe Gerechtſame von ihren verſtorbenen Vätern erhalten hatten. Das eigentliche Witthum Grünberg und Merlau, behielte die hinterlaſſene Gemahlin Landgraf Ludwigs bis zu ihrer zweyten Verbindung mit gedachtem Grafen Philipp dem Fünften ††). Eſtor nennet ihn zwar den Zweyten dieſes Namens *), da aber bereits dieſer Graf 21 Jahre vorher geſtorben ware, ehe die verwittwete Landgräfin gebohren wurde **), ſo ſiehet ein jeder, daß unſer

†) Schannat. Cod. probat. clientel. Fuldenſ: n. 40.

††) Hübner l. c. erſter Theil Stammtafel 208 te, 2ter Theil, 240. und 245te Tabelle.

*) Eſtor in den marburger Beyträgen l. c. Deſſelben Proben einer verbeſſerten Heraldick, an den hochfürſtlich heßiſch uud andern Häuſern, S. 87.

**) Hübner l. c. 2. Th. 240 u. 245te Sammtafel.

unſer Scribent zu der nämlichen Zeit, als er den Hübner verbeſſern wollte, einen noch weit größern Fehler begangen habe. Da wir noch zur Zeit keine Nachrichten in Händen haben, wenn die verwittwete Gemahlin Landgraf Ludwigs zu Marburg geſtorben ſeye, ſo können wir auch nicht den eigentlichen Zeitpunct hiervon beſtimmen.

§. 5.

Teſtament und Codicil Landgraf Ludwigs zu Marburg. Streitigkeiten ſo wegen deſſen Fürſtenthums unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern entſtehen. Beylegung derſelben.

Gegenwärtig haben wir einen der denkwürdigſten Umſtände Landgraf Ludwig des Vierten zu Marburg, ſeinen letzten Willen und ſein Codicil vor Augen. Da mit beyden, eine der merkwürdigſten und wichtigſten Streitigkeiten in der ganzen neueren Geſchichte der Heſſen, unter dem Namen des marburgiſchen Erbfolgsſtreit, unmittelbar verbunden iſt, da ſich die wichtige Folgen deſſelben durch einen beträchtlichen Theil dieſes Haupttheiles der vaterländiſchen Hiſtorie erſtrecken,

 gutentheils

gutentheils das Intereſſe und die Staatsabſichten der heßiſchen Fürſten damaliger Zeiten beſtimmen, ſo müſſen wir dieſen berühmten Zwiſt in ſeiner ganzen Ausdehnung darlegen. Vorher iſt nöthig, von dem Teſtament und dem Codicil unſeres Fürſtens, welche zu dieſem Streite die nächſte Veranlaſſung gegeben haben, etwas ausführlicher zu reden. Gegenwärtig wollen wir dieſes in ſo ferne hier thun, als es in dem vorhergehenden §. noch nicht geſchehen iſt. Erſteres wurde den 25. April 1595. zu Marburg errichtet. Zuerſt wird darinnen den beyden regierenden Fürſten der Heſſen, Landgraf Moritz von Caſſel und Landgraf Georg dem Erſten zu Darmſtadt aufgetragen, dem letzten Willen Landgraf Ludwigs zu Marburg in allen ſeinen Puncten, Clauſeln, Artickeln und nach ſeinem vollſtändigen Innhalt und ganzen Umfange, auf das genaueſte nachzuleben und denſelben auf das pünctlichſte zu erfüllen. Der entſeelte Körper unſeres Landgrafens, ſollte in einen zinnernen Sarg gelegt und in der Pfarrkirche zu Marburg in das Begräbniß beygeſetzet werden, das der Fürſt ſchon vorher zu ſeiner Ruheſtatt auserſehen und ſich ein Denkmal daſelbſten hatte errichten laſſen. Hier ſollte

der

der Körper neben dem Ruheplatz ſeiner verſtorbenen Gemahlin ohne vorzügliche Pracht und Feyerlichkeit eingeſenket werden. Nach Auswerfung einiger Vermächtniſſe, werden die Landgrafen Moritz und Georg zu alleinigen Erben der geſammten Staaten Ludwigs, die er theils von ſeinem Vater, theils von ſeinem Bruder Philipp ererbet, theils aber auch gekaufet hatte, in dem Falle eingeſetzet, wenn er entweder keine männliche Erben erhalten, oder wenn dieſe vor ihm verſterben würden. So wohl gedachte Länder, als die übrige Verlaſſenſchaft, liegende und fahrende, bewegliche und unbewegliche Güter, ſollten vorerwehnte beyde Fürſten in zwey gleiche Theile zergliedern. Nur wird davon dasjenige allein ausgenommen, ſo der Teſtirer bereits vermacht hätte, oder darüber er noch künftighin Verordnung treffen würde. Die beyde Erbnehmer ſollten ſich in der Güte wegen der Erbſchaft unter einander vergleichen und den ihnen zugefallenen Theil in Ruhe beſitzen. Würde einer von den eingeſetzten Erben vor oder nach dem Abſterben des Teſtirers mit Tod abgehen, ſo ſollten deſſen männliche Leibeslehenserben, des verſtorbenen halben Theil Landes und alles andere haben. Derjenige

der zu ſeinem Antheil neben andern auch Gieſſen erhalten würde, ſollte zu gleicher Zeit das daſige Zeughaus, nebſt allem Geſchütz, Munition und allen andern Vorrath bekommen, der daſelbſten bey dem Ableben Landgraf Ludwigs verwahret ſeyn würde, doch dergeſtalten, daß er des andern ſein Antheil vor die Summe Geldes an ſich brächte, wie ſie darüber in der Güte einig werden würden. Ein jeder der eingeſetzten Erben, ſollte die Religion in demjenigen Zuſtand in ſeinem Landesantheil noch ferner erhalten, in welchem er ſie bey Uebernehmung deſſelben finden würde. Die augſpurgiſche in Gottes Wort, in den prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften gegründete, 1530 durch Landgraf Philipp und andere übergebene Confeßion, nebſt deren Apologie, ſollten, wie bisher, noch ferner unverrückt beybehalten werden. Die bey Ableben Landgraf Ludwigs noch vorhandene Superintenten und Pfarrer, ſollten in ihrem Beruf und Lehre, wie zeither, noch ferner gelaſſen werden, ſie ſollten ſich davon auf keinerley Weiſe abwendig machen laſſen, ſondern ſich nebſt ihren Pfarrkindern des Schutzes und Schirms der Erbnehmer zu erfreuen haben. Würde einer gedachter Superintendenten, oder Prediger, mit Tod abgehen,

ſo

ſo ſollte man mit allem Fleiß dahin bedacht ſeyn, deſſen erledigtes Amt mit einer geſchickten und ſolcher Perſon wieder zu beſetzen, die erwehnter Confeßion und Apologie zugethan ſeye. Anbey ſollte auch in Oberheſſen keine Meinung eingeführet und fortgepflanzet werden, die entweder gedachten beyden Glaubensbekenntniſſen zuwider wäre, oder die irrige Lehren in ſich hielte. Würde ein Theil wider einen gedachter Puncte handeln, derſelbe ſollte dadurch ſogleich ſeines Landesantheiles verluſtig ſeyn und dieſer der andern Linie zufallen, die ſich pünctlich an das Teſtament hielte. Denen beyden eingeſetzten Erben wird hierauf aufgetragen, auf die Schulen ihres Landesantheils ein wachſames Auge zu ſchlagen. Die Univerſität zu Marburg und die beſondere Schulen der Landſtädte, ſollten mit ſolchen Lehrern und Präceptoren zu dem Ende beſetzet werden, die der gedachten augſpurgiſchen Confeßion zugethan ſeyen und die keiner irrigen und widrigen Meinung und Lehren ergeben ſeyn würden. Die Erbnehmer ſollten, die theils von Philipp dem Großmüthigen, theils vom Landgraf Ludwig herrührende Schulden, in Rückſicht, daß ſie des letzteren Länder an Einkünften viermal verbeſſert erhielten, übernehmen und bis zu de-

 ren

ren Abführung die davon fallende Zinſen richtig abtragen. Dieſe ſollen auch den Stadthalter, Kanzlar, Kammermeiſter, Secretarien, Räthen und Dienern Landgraf Ludwigs aus der Urſache, weilen ſie ihrem Fürſten jederzeit treu gedienet hätten, noch ferner alle Huld und Gnade erweiſen. Sie ſollten ihnen dasjenige nicht entziehen, was ihnen erwehnter Fürſt in Rückſicht ihrer treuen Dienſte bereits geſchenket und verſchrieben hätte, oder noch bey ſeinem Leben entweder geben, oder durch ein Codicil, oder durch eine andere Verordnung vermachen würde. Dieſe von unſerm Fürſten unterzeichnete und mit ſeinem Siegel beſtätiget Verordnungen und Codicil, ſollten eben wohl die Kraft der Verbindlichkeit vor die Erbnehmer, als der letzte Wille haben und mit dieſem vor eins gehalten werden. Sollte dieſer aus Mangel einiger Feyerlichkeiten, vor kein ordentlich zierlich eingerichtetes Teſtament nach der Strenge des Rechtes gelten können, ſo ſoll es dem ohnerachtet die Kraft der Verbindlichkeit und die Wirkung eines Codicils, oder eines andern zu Recht beſtändigen letzten Willens haben. Würde einer der eingeſetzten Fürſten dargegen handeln, der ſollte der Vortheile ſogleich verluſtig ſeyn, welche ihm durch dieſes

ſes Teſtament verſichert würden. Der Teſtirer aber behält ſich vor, daſſelbe zu jederzeit nach Gutdünken und nach erfoderlichen Umſtänden zu mehren, zu vermindern, oder gar zu widerrufen. Zur Beſtätigung deſſelben unterzeichnete Landgraf Ludwig, in Anweſenheit der dazu beſonders erfoderten Zeugen dieſen ſeinen letzten Willen mit ſeiner Unterſchrift und bekräftigte denſelben mit ſeinem großen fürſtlichen Innſiegel. Das nämliche mußten die benahmte Zeugen auf Befehl unſeres Landgrafens thun †). Landgraf Ludwig errichtete auſer gedachtem letzten Willen, den 30ten December 1601 zu erſagtem Marburg ein Codicil. In demſelben wird vorerwehntes Teſtament mit ſeinem ganzen Innhalt, eben ſo auf das neue beſtätiget und deſſen genaue Befolgung denen eingeſetzten Erben aufgegeben, als wenn es dem Codicil einverleibet wäre, nur die Puncte ausgenommen, die darinnen durch die gegenwärtige letztere Verordnung ſind abgeändert worden. Würde einer von den eingeſetzten Erben, die in dem Codicil vorkommende Puncte nicht in Erfüllung ſetzen, ſo ſollte er dadurch eben ſo wohl ſeiner ganzen Erbſchaft und der damit

†) Acta die marburgiſche Succeßion betreffend zwiſchen Darmſtadt u. Caſſel ꝛc. in Doc. Litt: A.

verbundenen Vortheile beraubet werden, als wenn er ſeinen letzten Willen nicht gehalten hätte. In dieſem Falle ſollte der Landesantheil desjenigen Fürſten, der dawider handeln würde, dem andern Theile zufallen, der denen Verordnungen des Codicils genau nachleben würde. Auſer den in dem vorhergehenden §. angezeigten, die fürſtliche Wittwe angehenden Puncten, Geſchenken und Vermächtniſſen, iſt weiter nichts in dem gegenwärtigen Codicil verordnet worden, das wir hier zu berühren nöthig fänden. Nur müſſen wir hier errinnern, daß die verwittwete Landgräfin, vermittelſt dieſes Codicils in dem Falle berechtiget wird, bey den kaiſerlichen und Reichsgerichten Hülfe und Beyſtand zu ſuchen und bey denſelben um Zwangsmittel anzuhalten, wenn die Univerſalerben, oder deren Nachkommen, die Puncte und Vermächtniſſe, die der Gemahlin Landgraf Ludwigs darinnen zugeſtanden werden, nicht erfüllen wollten. Dieſer wachte ſo eifrig vor die Vortheile dieſer Fürſtin, daß er erwehnte Gerichte ſchon zum Voraus um Hülfe anſpricht, wenn die Fürſten der Heſſen die ihr zugeſtandene Vortheile entziehen wollten. Hiernächſt füget der Fürſt, die in dem letzten Willen ſo bekannte Clauſel hinzu, daß, wenn

dieſem

dieſem Teſtamente etwas an den erfoderlichen Feyerlichkeiten abgehen ſollte und man aus dieſem Grunde ſeine Gültigkeit in Zweifel ziehen wollte, daß es die Kraft und Verbindlichkeit eines mündlichen Teſtamentes, Codicils, eines Fideicommis, oder andern letzten Willens haben ſollte. Zuletzt wurde dieſes Codicil in Gegenwart der dazu beſonders erbetenen Zeugen und Notarien, von dem Fürſten eigenhändig unterzeichnet und mit ſeinem gewöhnlichen Siegel beſtätiget. Das nämliche mußten vorbenahmte Zeugen, vorzüglich Theodor Dorſten thun, der als kaiſerlicher Notarius der ganzen Handlung beygewohnet und vorbeſagtes Codicil auf Pergament geſchrieben hatte †). Das iſt kürzlich der Innhalt der beyden uns vor Augen liegenden Inſtrumente, die wie bereits geſagt, die nächſte Gelegenheit zu dem ſo wichtigen als langwierigen marburgiſchen Erbfolgsſtreit die nächſte Gelegenheit gegeben haben. Wir wollen hier dieſen in der Ordnung, wie ſich die Begebenheiten zugetragen haben, vortragen. Einen Antheil an dieſen Streitigkeiten

zu

†) Acta die marburgiſche Succeßion bereffend ꝛc. l. c. Litt: B.

zu nehmen, die Stärke und Schwäche der beyderſeitigen Gründe gegen einander genau zu beſtimmen und dadurch zu zeigen, vor wen ſich das Recht erkläre, würde hier ganz überflieſig ſeyn. Zum Theil zeigen dieſes die vorbenahmte Inſtrumente, zum Theil die daraus entſprungene Begebenheiten. Ueber dieſes iſt dieſe Zwiſtigkeit durch Verträge und durch den weſtphäliſchen Frieden, auf eine ganz unwiderrufliche Art längſtens entſchieden worden. Wir erzählen mithin nur die Streitigkeit und die damit verbundene Begebenheiten und überlaſſen die Beurtheilung derſelben dem einſichtsvollen und partheyloſen Leſer. Beyde regierende Fürſten von Heſſen hielten ſich, nach dem Ableben Landgraf Ludwigs, wie ſie ſich bereits den 14ten Jenner 1604 in Caſſel deßfalls mit einander verglichen hatten †), ruhig und warteten der Eröfnung des Teſtaments gedachten ihres Oheims ganz gelaſſen ab. Den 24ten October gedachten Jahres, erfolgte die Eröfnung und feyerliche Bekanntmachung des letzten Willens, welcher Landgraf Moritz zu Caſſel und Landgrafen Ludwig den Fünften zu Darmſtadt, der-

geſtalten

†) ibidem Litt: c.

geſtalten zu Erben des Oberfürſtenthums Heſſen erklärte, daß ein jeder davon die Helfte haben ſollte *). Nach der Bekanntmachung, gingen beyde Fürſten mit der Verabredung wieder auseinander, den folgenden 25. October in dem Schloſſe zu Marburg, woſelbſten das Teſtament eröfnet wurde, in der Abſicht wieder zuſammen zu kommen, ihre wahre Meinung davon ganz offenherzig entdecken zu können. Beyde Fürſten fanden ſich am gedachten Tage auf dem Schloſſe zu Marburg ein. Landgraf Moritz erklärte ſich ſogleich, daß er mit dem Teſtamente vollkommen zufrieden ſeye, daß man daſſelbe in allen ſeinen Puncten erfüllen müſſe, daß er dazu bereitwillig ſeye und verlangte, daß ſich Landgraf Ludwig zu Darmſtadt und deſſen beyde Herrn Brüder, Philipp und Friedrich, erklären möchten, ob ſie ein gleiches thun wollten oder nicht. Dieſer Meinung ginge dahin, daß ſie das Teſtament weder loben noch ſchelten könnten und daß ſie davon weiter nicht urtheilen wollten. Da daſſelbe mit den kaiſerlichen Rechten, mit der Erbverbrüderung und Erbeinigung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen und mit dem altväter-

*) eben daſelbſten Beylage Litt: A. & B.

altväterlichen Teſtamente in verſchiedenen Puncten nicht übereinſtimmte, ſo könnten ſie es nicht auf ſolche Art annehmen, ſondern erſuchten den Landgrafen Moritz, die Sache vor die heßiſche Austräge kommen zu laſſen. Dieſer ginge hierauf mit ſeinen Räthen bey Seite, gabe kurz hernach ſeine vorige Entſchließung nochmalen von ſich, wiederholte ſeine vorige Bitte, daß man darmſtädtiſcher Seits ſeine letzte Erklärung von ſich geben möchte. Man bliebe aber bey dem einmal gefaßten Entſchluß. Endlich fügte man auf wiederhohltes Anſinnen die Erklärung hinzu, daß man darmſtädtiſcher Seits nur in ſo fern das Teſtament Ludwigs annehmen könnte, als es den kaiſerlichen Rechten, der mit Sachſen und Brandenburg eingegangenen Erbeinigung und Erbverbrüderung, dem altväterlichen Teſtamente und dem Erbvertrag nicht zuwider ſeyn würde, den ſelbſten der Teſtirer mit ſeinen vor ihm verſtorbenen Herrn Brüdern, den Vätern der damaligen heßiſchen Fürſten, den 28ten May 1568 zu Ziegenhain errichtet hätte. Beyde Theile ſetzten hierauf gewiſſe Räthe nieder, die wegen der vorgeſchlagenen Austräge weitere Unterhandlungen pflegen ſollten. Dieſe kamen endlich dahin überein, daß man dieſes Gericht niederſetzen wollte.

wollte. Ein jeder Theil ernannte dazu die Richter, dazu er das beſte Zutrauen hatte. Nach deren Ernennung wurden dieſe, in Rückſicht gedachter Handlung, ihrer vorigen Pflicht entlaſſen, ſie legten einen neuen dazu ſchicklichen Eid ab †), und das Gericht nahme den 2ten November 1604 ſeinen Anfang. Von caſſeliſcher Seite wurden dazu folgende ernennet, Johann Cluver, Eckbrecht von der Malsburg, Otto Wilhelm von Berlepſch, Aßmus von Buttlar, Johann Biſchof, D. Georg Heß, Johann Rübenkönig, Joſeph Hardelmann und Wolf Bodenhauſen. Heſſendarmſtadt erwählte vor ſeinen Theil, Johann Riedeſel, Johann von Dalwig, Sittich von Berlepſch, Hanns Philipp von Buſeck, D. Hermann Vultejus, Reinhard Hanſerus, Hermann Geißheim, Georg Reinhard und Chriſtian Lauck. Dieſen beyderſeitigen Schiedsrichtern wurde der D. Johann Göddeus, Profeſſor der Rechte zu Marburg in der Abſicht hinzu gefüget, damit man den Grundgeſetzen der Auſtregalgerichte zu Folge, die ungleiche Zahl herausbringen möchte.

†) Art: additional. ꝛc. in der marburger Erbſchaft ꝛc. in Docum. Litt: F. & G.

möchte †). Beyde Theile vertheidigten hierauf ihre Angelegenheit mit vielem Eifer und Nachdruck. Darmſtadt ſuchte ſeinen Satz, wegen der ſchon vorhin benahmten Puncte, durchzutreiben. Es behauptete, das Teſtament ſeye aus dieſer Urſache ganz ungültig, weil man Oberheſſen in vier, nicht aber in zwey Theile zergliedern und daß Darmſtadt davon drey, Caſſel aber einen Theil haben müſſe. Caſſel vertheidigte ſeine Angelegenheit mit dem nämlichen Eifer, es ſuchte die Gültigkeit des Teſtaments gegen die Einwürfe des Gegentheils zu retten, es behauptete, der letzte Wille Ludwigs von Marburg, müſſe ohne Einſchränkung gelten und die ganze Erbſchaft komme ihm aus dem Grunde zu, weilen der Gegentheil deſſen Richtigkeit in Zweifel ziehen wollte. Die Auſtregalrichter wurden durch dieſen Streit in eine auſerordentliche Verlegenheit verſetzet und blieben bey Anführung beyderſeitiger Gründe völlig unentſchloſſen, was bey einer ſo zweifelhaften und verwickelten Sache zu thun ſeye, zumalen man dieſe mit ſo guter Art zu vertheidigen wußte. Wollte man nach dem Teſtament und

†) Protocoll des Auſtregalgerichts von 1604 in Deduct. nullitat. ꝛc. in Docum. Litt. h.

und nach dem Umſtand urtheilen, daß daſſelbe von Darmſtadt angefochten wurde, ſo lieſe ſich wenig vor dieſes hohe Haus hoffen. Zoge man aber die Umſtände in Erwegung, daß beyde Häuſer mit ganz Heſſen belehnet waren und mithin ein ſolches Recht darauf hatten, das man ihnen nicht wieder rauben konnte, daß Oberheſſen, nach der mit Sachſen und Brandenburg habenden Erbverbrüderung, nach dem ziegenhainer Erbvertrag, nach dem Teſtamente Landgraf Philipps des Großmüthigen, auf welches ſich das vom Landgraf Ludwig gründete, unter die ſämtliche Fürſten der Heſſen mußte getheilet werden, ſo ware das Uebergewicht auf Seiten Darmſtadts. Da man keine Auskunft ſahe, ſo wurde der Wunſch bey den Auſtregalrichtern rege, daß ſich beyde Theile in der Güte ſetzen möchten, zumalen die Zwiſtigkeiten durch das beſtändige ſtreiten immer heftiger und weit ausſehender wurden, und kein Theil von ſeiner einmal gefaßten Entſchlieſung weder abgehen wollte noch konnte. Da das Auſtregalgericht vergebens erwartete, daß die darmſtädtiſche Räthe den Vergleich antragen würden, ſo thaten ſie es endlich ſelbſten und erſuchten den Herrn Landgrafen Ludwig von Darmſtadt und die beyde übrige Prinzen

dieſes Hauſes, Philipp und Friedrich, daß ſie das Teſtament ihres Oheims vor gültig halten und es in ſeiner Kraft laſſen möchten. Sie erhielten die Antwort, man ſeye es zufrieden, wenn man von den Lehengütern drey Viertel, von dem Oberfürſtenthum die Helfte, von den Mobilien aber drey Achtel erhalten könnte. Mit dieſen Vorſchlägen wurde ein Ausſchuß von vier Auſtregalrichtern zum Landgrafen Moritz geſendet. Dieſer machte dargegen verſchiedene Einwendungen und legte die Gründe vor Augen, warum man in die gethane Vorſchläge nicht einwilligen konnte. Hierauf thaten beyde Theile neue Vorſchläge zum Vergleich, man zoge dieſe in genauere Erwegung und wendete alles mögliche zum gütlichen Vertrag an. Da endlich Caſſel es bey dem Teſtamente lediglich laſſen wollte und Darmſtadt ſich zuletzt ebenfallß dahin erklärte, ſo wurde die Theilung des Fürſtenthums vor beyde Linien nach vieler Mühe beliebet †).

§. 6.

Fortſetzung.

Die Auſtregalrichter hatten nicht ſo bald dieſe

†) Vorbenahmtes Protocoll vom 2ten November 1604 bis den 23ten Februar 1605.

dieſe Entſchlieſung beyder Partien, die aber Darmſtadt unter gewiſſen Einſchränkungen und mit Vorbehalt ſeines weiteren Rechts von ſich gabe, vernommen, als ſie zur Theilung des Fürſtenthums ſchritten, dieſe, nach verſchiedenen Unterhandlungen, zu Stande brachten und den 29 ten Jenner 1605 den deßfalls gegebenen Beſcheid bekannt machten. Durch denſelben wird das Teſtament Landgraf Ludwigs völlig beſtätiget und deſſen Länder in zwey gleiche Theile, in den marburgiſchen vor Caſſel, und in den gieſiſchen vor Darmſtadt zergliedert. Hiervon werden die Buſen und Trankſteuer ausgenommen, die zu keinem erblichen Anſchlag gehören. Würden die Einkünfte der einen Helfte das Einkommen der andern überſteigen, ſo ſollte dieſer Ueberſchuß nebſt allem übrigen das zu der marburgiſchen Erbſchaft gehörte, und was nicht in den caſſeliſchen den 7 ten nnd 10 ten Jenner des 1605 ten Jahres vorgebrachten Handlungen, Auszügen und Vorſchlägen begriffen wäre, dem andern Theile zur ferneren Vergleichung und Erſetzung vorbehalten ſeyn. Dieſe ſollte von dem Bezirke Landes künftighin geſchehen, welcher dem Fürſten am nächſten gelegen ſeye, der dieſe Er-

ſtattung erwarten könnte †). Die Grafſchaft Waldeck, Godelsheim und Gronenbeck, nebſt der Univerſität Marburg, wurden nur von der Theilung ausgenommen. Dieſe hatten dem Landgrafen Ludwig dem Vierten und dem Moritz Huldigung abgeleget, blieben vor der Hand, nach dem, den 14ten Jenner 1604 unter den beyden regierenden Fürſten zu Caſſel errichteten Anſtandsreceß, in ihrer gegenwärtigen Abhänglichkeit, bis man ſich deßfalls vergleichen könnte, doch alles dieſes ohne den mindeſten Nachtheil des Hauſes Heſſendarmſtadt und der darauf habenden Gerechtſame dieſer Fürſten *). Von den Einkünften des ganzen Fürſtenthums, haben wir verſchiedene Anſchläge in Händen, die ſich aber gerade widerſprechen. Dieſer Widerſpruch rühret lediglich daher, daß einige dazu ſolche Oerter rechnen, die die verwittwete Gemahlin Landgrafen Ludwigs zur Zeit der Theilung, als ihr Witthum noch wirklich in Beſitz hatte und mithin noch nicht in Anſchlag konnten gebracht werden. Zum Theil kommt aber auch dieſer Unter-

†) Deductio nullitat. in der marburgiſchen Succeßionsſache vor Heſſendarmſtadt gegen Heſſencaſſel in Document. Litt H S. 108.

*) idem ibidem in Document. Litt: C.

Unterſchied daher, daß man zu dem Gieſiſchen Antheil ſolche Aemter und Bezirke ſetzet, die das Haus Heſſendarmſtadt, theils durch die zu Ulrichſtein 1577 wegen der dietziſchen Aemter getroffene Theilung, theils durch den Vergleich erhalten hatte, dadurch den 11ten April 1584 zu Trayſa das Land Philipp des Zweyten getheilet wurde. Bey dieſen Umſtänden bleiben wir am ſicherſten bey dem geringſten Anſchlag, der ſich auf 102262 Gulden 13 Albus und einen halben Pfennig erſtrecket. Wir glauben hierzu um ſo viel mehr Grund zu haben, da ſich gedachte letztere Summe auf den Theilungszettel lediglich gründet, der damalen errichtet wurde, als ſich beyde Häuſer den 14. April 1648 auf Vermittelung Herzog Ernſt des Frommen zu Sachſengotha, wegen des Fürſtenthums Marburg in der Güte verglichen. Dieſer muß hier um ſo viel gültiger ſeyn, da er ſich auf den Anſchlag berieft, den die Auſtregalrichter 1605 von den hinterlaſſenen Ländern Landgraf Ludwig des Vierten zu Marburg gemacht haben †). Da der Irrthum nur bey dem

†) Lünigs Reichsarchiv 9. Th. S 905 u. folgende Deduct. cauſſa reſtitut. in integrum ꝛc. in Sachen der von Breidenbach u. Breidenſtein gegen Heſſendarmſtadt in den Urkunden Litt. b.

dem gieſiſchen Antheil iſt begangen worden, ſo wollen wir vorher von dem marburgiſchen Antheil reden, ehe wir uns über die Unrichtigkeit des erſteren Theiles näher erklären und dieſe zu berichtigen uns bemühen. Nach dem bereits vorhin erwehnten Urtheil der Auſtregalrichter vom 29ten Jenner 1605, macht die marburgiſche Helfte folgende Aemter, Städte und Bezirke aus. Marburg, Rauſchenberg, Schönſtädt, ſo irrig mit Schönſtein in Niederheſſen iſt verwechſelt worden, Wetter, Biedenkopf, Battenberg, Hatzfeld, Königsberg, nebſt den Bellersheimer Lehengütern, Blankenſtein, Viermünden, die marburgiſche Helfte der Herrſchaft Itter, Heſſenſtein, Allendorf an der Lomda, Gemünden an der Wohr, der Grund Breidenbach, die Pfandſchaft auf Limburg, der heßiſche Antheil an Epſtein, Roſenthal, Wolkersdorf, Frankenberg und Wieſenfeld, nebſt allen dazu gehörigen Gegenden, Gerichten und Dörfern *). Alles übrige wurde dem Hauſe Heſſendarmſtadt, unter dem Namen der gieſiſchen Helfte zugeſchlagen. Hätte man nicht ermangelt, im gedachten Urtheile die dazu gehörige Städte, Aemter, Gerichte und Bezirke, wie bey der andern Helfte zu benahmen, ſo würden

*) id. ibid. Document. Litt: h. p. 108.

würden wir bey Anführung derſelben nicht ſo viele Unrichtigkeiten, als gegenwärtig finden. Dillich macht uns dieſe unter der Benennung, Nidda, Homberg an der Ohm, Ulrichſtein, Burggemünden, Roßbach, Grebenau, Lisberg, nebſt Eſſolderbach, Butzbach, Grünberg nebſt Merlau, Bergen, Gelhauſen, Gieſen nebſt Staufenberg, Buſeckerthal nebſt dem Hüttenberg, Alßfeld mit Romrod, das Euſergericht, oder Stormdorf, nebſt dem Gerichte Schwarza, bekannt †). Von dieſer Zahl müſſen wir Lisberg, Grünberg und Merlau, nebſt den dazu gehörigen Gegenden ausſchlieſen. Denn Lisberg gehörte mit zu denjenigen Aemtern und Bezirken, die Landgraf Georg der Erſte zu Darmſtadt, theils durch den zu Ulrichſtein 1577 wegen der dietziſchen Aemter getroffenen Theilungsanſchlag, theils in dem Vergleiche erhalten hatte, den er mit ſeinen noch übrigen Herrn Brüdern wegen der hinterlaſſenen Länder Landgraf Philipp des Zweyten, den 11ten April 1584 zu Treyſa eingegangen ware *). Grünberg und Merlau

†) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 352.

*) Kurzer Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht auf Braubach und Kirchſpiel Katzenelnbogen Beylage Nro. 1.

machte, das Witthum derhinterlaſſenenGemahlin Landgraf Ludwigs zu Marburg aus †), und konnte mithin nicht eher in Anſchlag gebracht, noch weniger einem Fürſten eingeräumet werden, bis entweder die gegenwärtige Beſitzerin ſich zum zweytenmal vermählet, oder ihre Tage ohnverheyrathet geendiget hatte. Da ſich aber gedachte Fürſtin eben den 18ten November 1611 mit Philipp dem Fünften, Grafen von Mansfeld bornſtädtiſcher Linie, zum zweytenmal vermählte *), da wir nicht einmal den geringſten Grund von Vermuthung vor uns ſehen, daß ſie ihr Witthum entweder in der Güte vor ihrer andern Verbindung abgetreten, noch andere Oerter dargegen angenommen habe, ſo müſſen wir auch noch zur Zeit glauben, daß ſie 1605 noch in deſſen Beſitz geweſen ſeye. Dieſes Witthum wurde zwar, nach einem in Händen habenden ſchriftlichen Vorſchlag, zu 5518 Gulden 12 Alb: angeſchlagen, der Rückfall aber bliebe in Gemeinſchaft. Gedachter Anſchlag wurde nur

zur

†) Articul. additional. Declarat. ꝛc. ꝛc. in Document. Litt: a.

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 208te Tabelle.

zur leichteren Vertheilung beliebet und die darmſtädtiſche Linie thäte der caſſeliſchen den Vorſchlag, ihr denſelben gegen ihren Antheil von Braubach allein zu überlaſſen, welches Caſſel um ſo viel eher thun konnte, da die fürſtliche Wittwe noch lange in dem Beſitz von Grünberg und Merlau bleiben konnte. Hierauf nahmen beyde Theile von dem ihnen angewieſenen Landesantheil feyerlichen Beſitz, und verſicherten ſich durch die Huldigung der Treue ihrer neuen Unterthanen †). Bey dieſen Umſtänden hätte man die völlige Entſcheidung des Erbfolgſtreites erwarten ſollen, allein er ginge erſt recht an. Darmſtadt hatte in die Handlungen des Auſtregalgerichtes, theils unter gewiſſen Bedingungen gewilliget, theils ſie verworfen, theils ſich dargegen feyerlich verwahret und ſich die Suchung ſeines Rechtes an höheren Orten in denjenigen Dingen vorbehalten, die es nicht eingehen konnte. Dieſes geſchahe ſonderlich gegen das Urtheil der Auſtregalrichter und das Haus Darmſtadt nahme nur von dem ihn angewieſenen Landesantheil, mit Vorbehalt

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des langwierigen marburger Succeßionsſtreites ꝛc. ꝛc. S. 4.

behalt ſeines weiteren Rechtes Beſitz †). Bereits im Jenner 1605 ware es bey dem Kaiſer um die Verlängerung der Zeit eingekommen, das Inventarium über die hinterlaſſene Erbſchaft zu errichten, man hielte anfänglich um 14 und nach der Hand noch um 6 Monathe dazu an. Den 10ten December 1606 brachte Ludwig der Fünfte die ganze Sache vor den Reichshofrath. In einer articulirten Klagſchrift, wurdevon Seiten Darmſtadts auf eine ſehr gründliche Art der wahre Verlauf der Sache, die Unrichtigkeiten des Teſtaments Landgraf Ludwigs zu Marburg, die Untüchtigkeit der Auſtregalrichter, die Unzuläßigkeit ihrer Handlungen und willkürliche Verfahren derſelben gezeiget. Endlich ſchloſſe man mit der Bitte, daß man gedachtes Urtheil vernichten, dem Hauſe Caſſel wegen vorliegender Gründe die Erbſchaft abſprechen, dem Kläger aber zuſprechen und ihm dazu verhelfen möchte *). Caſſel ſuchte die Gründe des Gegentheils zu widerlegen und man wechſelte deswegen

†) Articul additional. declarat. in der marburgiſchen Succeßionsſache ꝛc. ꝛc. in Document. Litt: H.

*) Articulirte Klage Landgraf Ludwigs S. 1—55.

wegen auf beyden Seiten verſchiedene Schriften, in welchen man alles mögliche that, ſeine Angelegenheit bey dem Reichshofrath durchzuſetzen †). Das was die Sache der Caſſelaner äuſerſt ſchlimm machte, ware der Umſtand, daß Landgraf Moritz in ſeinem Landesantheil die reformirte Religion 1605 einzuführen ſuchte, diejenige lutheriſche Lehrer, die ſich ſeinen Abſichten entgegen ſetzten von Marburg vertriebe und ihre Stellen mit reformirten Gottesgelehrten beſetzte *). Da alles dieſes den klaren Worten des Teſtamentes Landgraf Ludwigs zu Marburg ſo ſehr zuwider ware, daß auch die geringſte Aenderung in Religionsſachen demjenigen, der ſie unternahme, ſeine Erbſchaft ab und dem andern

†) Exceptiones declinator. Fori & incompetent. Landgraf Moritzens S. 56 — 79. Landgraf Ludwigs replicae & in euent. concl., S. 80 — 135. Landgraf Moritzens Duplic & in euent conclus- S. 136 — 209. Artic. addition. ꝛc. Landgraf Ludwigs p 1 ſeqq:

*) Hiſtoriſcher Bericht von denen neulichen Kirchenhändeln Leuchter de antiq: heſſ. fide S. 305 und folgende.

dern zuſprache *), ſo wurden dem Hauſe Darm- ſtadt eben dadurch ſelbſten von dem Gegentheil zu ſtarke und überwiegende Wafen in die Hände gegeben, als daß es dieſe gegen Caſſel nicht mit dem gehörigen Nachdruck hätte ge- brauchen ſollen. Es machte mithin, theils aus dieſem, theils aus den vorigen in ſeinen Schriften angeführten Gründen, auf ganz Oberheſſen Anſpruch und ſuchte Caſſel da- raus zu verdrengen. Dieſer ſo wichtige Streit wurde unter der Zeit immer fortgeſetzet und nur durch die Zwiſtigkeiten heftiger, die we- gen Braubach und Rhenſe, wegen der ge- meinſchaftlichen geiſtlichen Gerichtsbarkeit und andern Sachen, unter den beyden Häuſern in dem 1612ten und folgenden Jahre entſtan- den †). Beyde Theile fuhren fort ihre An- gelegenheit gegen einander mit allem Nach- druck zu behaupten. Den 1ten April 1623 erfolgte wegen dieſes Rechtshandels von dem kaiſerlichen Reichshofrath zu Regenſpurg ein Endurtheil. In demſelben wird dem Hauſe Caſſel

*) Articul. additional. ꝛc. ꝛc. Document. Litt: A.

†) Mißiven u. Schriften zwiſchen den Landgrafen, Ludwig zu Darmſtadt u. Moritz zu Caſſel.

Caſſel wegen ſeiner gegen das von ihme ohne alle Einſchrenkung angenommene Teſtament Landgraf Ludwigs unternommener, dem klaren Innhalte deſſelben ganz zuwider laufendē Neuerungen, die ganze Erbſchaft ab und dem Hauſe Darmſtadt hingegen zugeſprochen. Landgraf Moritz wird nach dem nämlichen Endurtheil vor ſchuldig erkannt, alle aus ſeinem oberheßiſchen Landesantheil erhaltene Einkünfte, dem Hauſe Darmſtadt von der Zeit an wieder zu erſetzen, als er erwehnte Neuerungen vorgenommen habe *). Den 5ten April des nämlichen Jahres, wurden die gewöhnliche Befehle zur Erfüllung gedachten Urtheils von dem Kaiſer erlaſſen und dem Landgrafen Moritz eingehändiget, der dargegen den 15ten April die Appellation einlegte **). Die erhaltene Nutzungen, nebſt den Mobilien, wurden beynahe auf 17 Millionen geſchätzet, weswegen ſich beyde Theile in der Güte vergleichen ſollten, die marburgiſche Landſtände und Unterthanen aber wurden den 4ten April angewieſen, ſich dem Hauſe Darmſtadt zu unterwerfen.

*) Gründliche und vollſtändige Erzählung ꝛc. ꝛc. Beylage Nro 24 — 29.

**) idem ibidem Nro. 25.

terwerfen †). Churcölln und Churſachſen erhielten den Auftrag, den Landgrafen Ludwig in das ihm zuerkannte Land allenfalls mit gewafneter Hand einzuſetzen *). Im März 1624 kamen die cöllniſche, ſächſiſche und darmſtädtiſche Räthe nach Marburg und nahmen die Huldigung von der daſelbſten verſammelten Ritterſchaft, Städten und Beamten ein **). Den 24ten Julius 1626 wurde von Churcöllen, als kaiſerlicher Bevollmächtigter, dem Hauſe Darmſtadt vor die von dem Gegentheil gehobene Nutzungen, die geſamte Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, nebſt allen Einkünften, die Caſſel davon ziehet, zugeſtanden. Hierzu komt noch der caſſeliſche Antheil von Umſtadt, Friedewald, das Gericht Heringen, Landeck, das fürſtlich heßiſche Erbgemeinſchaftsrecht, an Hirſchfeld, Vach, Schmalkalden, Herrenbreitungen, Barchfeld, Huneck, Neukirchen, Ziegenhain, Kappel mit den um Ziegenhain gelegenen Höfen, Traiſa, Schwarzenborn, Lands-

†) Gründliche und vollſtändige Erzählug rc. rc. in den Beylagen Nro 31.

*) Gründliche wahrhafte u. vollſtändige Erzählung rc. rc. Beylage Nro. 29.

**) Theatrum europæum erſter Theil S. 764.

Landsberg, Schönſtein, Jesberg, Borken nebſt der Herrſchaft Pleſſe. Hierzu kommen noch die in Niederheſſen gelegene Aemter, Homburg, Gudensberg, Rotenburg, Spangenberg, Sontra, Eſchwege, nebſt allen dazu gehörigen Bezirken, Dörfern, Gütern und Gefällen †). Das Haus Darmſtadt wurde darauf noch in dem nämlichen Jahre in einen Theil dieſer Aemter und Bezirke, nämlich in die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen durch die verbundene Völker, damit ſich die darmſtädtiſche Truppen vereiniget hatten, mit gewafneter Hand eingeſetzet. Gedachte Völker glaubten hierzu um ſo vielmehr berechtiget zu ſeyn, da kurz vorher Churcöllen von dem Kaiſer ware bevollmächtiget worden, dem Hauſe Darmſtadt gedachte Grafſchaft einzuräumen und der Churfürſt jene um Hülfe angeſprochen hatte *). Die Unterthanen vorbenahmter niederheßiſchen Aemter, wurden hierauf von den Bevollmächtigten churcöllniſchen Abgeordneten angewieſen, dem Hauſe Heſſendarmſtadt den Eid der Treue zu

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. ꝛc. l. c. Beylage Nro. 114—117.

*) Theatrum europæum l. c. p. 929.

zu leiſten †). Heſſencaſſel thate zwar unter der Zeit alles mögliche, der ſchnellen Befolgung der kaiſerlichen Befehle Einhalt zu thun, bote dem Landgrafen Georg dem Andern einen gütlichen Vertrag an und daß man unter gewiſſen Bedingungen, vor der Hand die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen abtreten wollte, allein der Gegentheil machte Schwierigkeiten den Frieden einzugehen *), zumalen da man ſich während der Zeit aller vorhin benahmter niederheßiſchen Aemter und darinnen befindlicher Oerter, Ziegenhain und Pleſſe ausgenommen, bemeiſtert hatte **). Caſſel wendete dargegen abermalen alles mögliche an, die ihm ſo ſehr zur Laſt fallende Befolgung der kaiſerlichen Befehle von ſich und ſeinen Staaten zu entfernen. Es brachte endlich die Enſchlieſung in Wien heraus, daß eine Commißion in der Sache ſollte erkannt werden, da man aber verſchiedenes gegen die Commiſſarien einzuwenden wußte und die Mitcommiſſarien nicht angenommen wurden, die dazu caſſeliſcher Seits in Vorſchlag gebracht wurden,

†) Gründliche wahrhafte Erzählung rc. Beylage N. 125. 129.

*) idem ibidem N. 126. 128. — 130. 132.

**) ibidem p. 41 & 42 Beyl. 130 — 132.

wurden, ſo fande auch hierdurch dieſes hohe Haus nicht im mindeſten eine Erleichterung †). Dieſe ſo mißliche Umſtände brachten den Landgrafen Moritz auf die Entſchlieſung, dem Erbprinzen Wilhelm dem Fünften die Regierung zu übertragen und ſeine noch übrige Tage in Stille und Ruhe hinzubringen, welches den 30ten März 1627 wirklich erfolgte *). Landgraf Wilhelm wendete, dem Beyſpiele ſeines Vaters gemäß, alles mögliche an, der mißlichen Lage ſeiner Angelegenheiten eine glücklichere Wendung zu geben, dazu ſich ihm kein anderer Weg als ein gütlicher Vergleich mit dem Landgrafen Georg darbote. Sigismund von Petterwald und Heinrich Heyderich wurden zum gedachten Fürſten, der ſich eben damalen zu Schmalkalden aufhielte, in der Abſicht geſendet, ihm denſelben anzutragen. Da dieſer eben auf der Reiſe begriffen ware, ſeine Verbindung mit der churfürſtlich ſächſiſchen Prinzeßin Sophia Eleonora zu Dresden zu vollziehen, ſo konnte man keine gewiſſe Abrede deßfalls nehmen. Georg bate ſich vor der Hand eine kleine Bedenkzeit zu dem Ende aus,

†) ibidem Beylage 138 & 139. 141. 142.
*) ibidem Beylage Nro. 151.

daß er wegen dieſer wichtigen Angelegenheit vorher mit ſeinen Freunden zu Rath gehen könnte, er trage Bedenken, die Aufhebung der Ausführung der kaiſerlichen Befehle zu bewirken, indeme ihm dieſes in dem väterlichen Teſtament wäre unterſaget worden und man möchte den erſten May die Abgeordnete beyder Fürſten nach Hirſchfeld ſchicken, um ſich den Weg zu einem gütlichen Vergleich deſto eher bahnen zu können †).

§. 7.

Fernere Fortſetzung.

Landgraf Wilhelm ſuchte Georg dem Andern ſeine Bedenklichkeiten in ſeiner Antwort zu benehmen, erſuchte ihn nochmalē, nichts weiteres gegen ihn unternehmen zu laſſen und man wechſelte in dieſer Angelegenheit noch verſchiedene Briefe *). Den letzten April 1627 kame Landgraf Wilhelm nebſt ſeinen Räthen und

†) ibidem Beylage 153. 156.

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung die marburgiſche Erbſchaft betreffend ꝛc. in den Beylagen N. 157 — 160.

und einigen ſeiner Landſtände nach Hirſchfeld, denen den erſten May die darmſtädtiſche Abgeordnete folgten. Landgraf Wilhelm wünſchte zwar die Gegenwart Georg des Andern und entdeckte dieſem Fürſten, der ſich eben zu Rotenburg aufhielte, ſein Verlangen, welches aber wegen der Eilfertigkeit Landgraf Georgs nicht konnte befriediget werden. Hierauf wurden noch verſchiedene vergebene Unterhandlungen, zumalen in Romrod, nach Abtretung der Herrſchaft Pleſſe an Darmſtadt, angeſtellet, davon wir aber hier als ſolchen keine Erwehnung thun, die nicht in Erfüllung gekommen ſind und uns nur in Rückſicht derſelben auf die im Druck befindliche Erzählung berufen †). Endlich trafe man die Verabredung, daß beyderſeitige Abgeordnete zuſammen kommen und die zu verſchiedenenmalen abgebrochene Unterhandlungen, wieder auf das neue zu Frankfurt vor die Hand nehmen ſollten. Landgraf Wilhelm begabe ſich ſelbſten zu dem Ende nach Hanau, um denſelben allenfalls durch ſeine perſönliche Gegenwart einen mehreren Trieb geben zu können. Die ſämtliche beyderſeitige Räthe

†) eben daſelbſten S. 49—65. nebſt den dazu gehörigen Beylagen.

the aber begaben ſich, wie Landgraf Wilhelm bereits gethan hatte, bäld hernach von Frankfurt nach Darmſtadt †). Endlich kame in gedachter letzteren Stadt, derjenige Vertrag den 24ten September 1627 unter den beyden regierenden Fürſten zu Stande, der uns unter dem Namen des Hauptvertrags bekannt iſt. Dieſer iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen man daraus den Urſprung einiger gemeinſchaftlichen Gerechtſame, Vorzüge und Grundgeſetze herleiten muß, die noch heutigen Tages in beyden regierenden fürſtlichen Häuſern auf das ſorgfältigſte beybehalten und behauptet werden. Da wir die eigentliche Beſchaffenheit der letzteren und die Folgen, die hieraus ſo offenbar flieſen, bey verſchiedenen Gelegenheiten hin und wieder gezeiget haben, ſo darf man die Wiederholung derſelben nicht hier, ſondern nur eine bloſe Anzeige davon erwarten. Dieſes vorausgeſetzt, kommen wir zu den Puncten des Vertrags, der zu wichtig iſt, als daß wir ihn in ſeiner ganzen Ausdehnung nicht darlegen ſollten. Die beyde Fürſten machen vor ſich und ihre mänliche Nachkommen beyderſeitiger Linien gleich anfänglich

†) ibidem S. 66. ſeqq:

fänglich bekannt, daß ſie zur genaueſten Beobachtung aller nachfolgenden Puncte verpflichtet ſeyn wollten. Nach dieſem zeigen ſie die Gründe, die ſie zur Eingehung des Vergleiches bewogen hätten. Hiermit werden die kurze Anzeigen, die Gelegenheit des Streites und die Bemühungen verbunden, die man angewendet habe, ſich deßfalls in der Güte zu ſetzen. Hiernächſt verpflichten ſie ſich, alle die Pflichten zu erfüllen, damit ſie dem Reich und deſſen Oberhaupt verbunden wären. Dieſen ſetzen ſie die genaueſte Befolgung aller der Pflichten an die Seite, die ſo wohl eine Linie von der andern, als die ſämtliche Fürſten der Heſſen von ihnen erwarten könnten. Sie wollten ſich und ihre Staaten unter einander vertheidigen, allen Schaden und Gefährlichkeiten wechſelsweiſe von ſich entfernen und einer ſollte dem andern mit Rath und That an die Hand gehen. Landgraf Georg thut zuförderſt vor ſich und die geſamte darmſtädtiſche Linie, feyerlichen und ewigen Verzicht auf die ſich weit über eine Million Goldes belaufende Summe, die Ludwig dem Jüngern durch ein kaiſerliches Urtheil zuerkannt worden wäre. Hiernächſt will Landgraf Georg für ſich und ſeine ſämtliche männliche Nachkommen, Ver-

zicht auf alle fernere Anfoderungen leiſten, was entweder Landgraf Ludwig der Jüngere in Darmſtadt, in ſeiner Klage wegen der aus dem marburgiſchen Antheil von Oberheſſen gezogenen Einkünfte von den kaiſerlichen Bevollmächtigten gefodert hatte, oder was er in Rückſicht erwehnter Nutzungen angemerket, oder was ihm der Kaiſer davon in ſeinem Urtheil zuerkannt hätte. Das nämliche wolle Georg zum beſten der caſſeliſchen Linie auf alles das thun, was man noch unter dieſem Vorwand von Caſſel fodern könne. Georg entbindet die caſſeliſche Linie von dem Erſatz der wichtigen Summen, die man auf die Belagerung Rheinfelß und Katz gewendet habe und die ſich auf einige Tonnen Goldes belaufen. Das nämliche geſchiehet in Anſehung der Unkoſten, die man auf die Erfüllung der kaiſerlichen Befehle hat verwenden müſſen, die wider Caſſel ergangen waren. Man ſagt ſich darmſtädtiſcher Seits von allen Anfoderungen der beträchtlichen Summen förmlich los, die zu Ziegenhain zum Vortheil der geſamten heßiſchen Fürſten verwahret wurden. Würden die jetzige Umſtände der heßiſchen Fürſten und deren Unterthanen eine glücklichere Lage erhalten, ſo wollte man mit Zuziehung und Rath der ſämtlichen Landſtände

von

von deren Ergänzung handeln. Man will ſich darmſtädtiſcher Seits aller der Anfoderungen freywillig begeben, die man in Anſehung der Belagerungskoſten der Feſtung Ziegenhain machen könnte. Man wolle dem Hauſe Caſſel alle die Aemter, nebſt den dazu gehörigen Bezirken wieder geben, die man in und auſſer Niederheſſen als ein Unterpfand vor die Nutzungen und Einkümſte inne hätte, die Caſſel aus der marburgiſchen Helfte von Oberheſſen gezogen hätte. Nur ſollten davon die ganze Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, der caſſeliſche Antheil von Umſtadt, das Amt Schmalkalden, nebſt den dazu gehörigen Vogteyen, Herrenbreitungen, Brotrod, Steinbach und Hallenberg ausgenommen ſeyn. Gedachte Abtretung aber ſollte nicht eher vor ſich gehen, bis man die Genehmigung des Kaiſers auf die Art zu dieſem Vertrage würde eingeholet haben, wie beyde Theile darum bitten würden. Die Herausgabe gedachter Aemter ſollte auch nicht eher erfolgen, bis ein jeder regierender Fürſt von Heſſen vor ſich und ſeine Nachfolger an der Regierung nebſt den Landſtänden, und Unterthanen darauf geſchworen hätten. Alle, aus ermeldeten wieder abgetretenen Pfandämtern, bis dahin gezogene Einkünfte

und Gefälle, ſollten dem Hauſe Caſſel wieder erſtattet werden. Nur wollte man von denſelben dasjenige abziehen, was vor die Beſoldungen der Diener und vor die Löhnung der Soldaten bis auf den Tag der Wiederabtretung wäre ausgezahlet worden, und was man noch daraus bis auf den Tag der Unterzeichnung dieſes Vergleiches ziehen würde. Die Helfte der Fruchtgefälle, die in dem 1627ten Jahre theils ſchon wirklich erhoben worden, theils noch einkommen würden, ſollten dem Hauſe Darmſtadt verbleiben. Landgraf Georg und ſeine Nachkommen, wollten dargegen vor die Kapitalien und aufgeſchwollene Zinſen nicht haften, die auf den oft gedachten Pfandämtern ſtünden, ſondern die caſſeliſche Linie ſollte zur Abführung beyder gehalten ſeyn, wenn auch gleich die Zinſen von der Zeit an noch zu bezahlen wären, da Darmſtadt in dem Beſitz der wieder abzutretenden Aemter geweſen wäre. Alle Kapitalien, die auf dem heßiſchen Antheil von Umſtadt haften, nimt Darmſtadt auf ſich, die nämlich bis dahin von dem Geſamtskeller und nicht aus der caſſeliſchen Renthkammer verzinſet worden, nur muß Caſſel die erſchienene Intereſſe abführen. Die geſamte darmſtädtiſche Linie, begiebet ſich aller gegenwärtiger

und zukünftiger Anfoderungen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen, vorzüglich aber derjenigen, die ſie an Caſſel aus dem Teſtament Landgraf Philipp des Großmüthigen machen könnte. In Rückſicht aller dieſer wichtigen Vortheile, die dem Hauſe Heſſencaſſel durch alles dieſes zuflieſen, begiebet ſich Landgraf Wilhelm vor ſich und die geſamte caſſeliſche Linie, aller der Anfoderungen und Anſprüche auf ewig und ganz unwiederruflich, die ſie vorher auf das Oberfürſtenthum Heſſen, in ſo weit es nämlich Ludwig dem Vierten zuſtändig geweſen gemacht hätte. Man entſagt hierdurch auf beſtändig aller Klage, die man deßfalls an dem Reichshofrath erreget habe und will zu ewigen Zeiten keine Anfoderung unter keinerley Namen und Vorwand an Oberheſſen machen, ſondern die darmſtädtiſche Linie ſollte in dem ungeſtöhrten Beſitz dieſes Fürſtenthums bleiben. Landgraf Wilhelm leiſtet vor ſich und alle gegenwärtige und zukünftige Fürſten von Heſſencaſſel, einen gleich ſtarken und immerwährenden Verzicht auf alle Gegenrechnung, die man gegen Heſſendarmſtadt dem kaiſerlichen Bevollmächtigten, dem Churfürſten von Cöllen, vor Augen geleget hätte. Landgraf Wilhelm tritt vor die geſamte caſſe-

liſche Linie an Darmſtadt alle Mobilien, Waffen und Geſchütz, es mag Namen haben wie es wolle, ab, was auf den fürſtlichen Schlöſſern in Oberheſſen marburgiſchen Antheils befindlich iſt, nur werden zwey der größten Stükke in Marburg, die nach Ziegenhain gehören, davon ausgenommen. Dargegen übernimt Landgraf Georg aus eigenem freyen Willen unter gewiſſen Bedingungen 50000 Gulden Kammerſchulden, die Caſſel auf Oberheſſen aufgenommen habe, doch dergeſtalten, daß man keine widrige Folgen vor Darmſtadt daraus ziehe und daß man nur davon die künftige Intereſſe abführte. Caſſel machet ſich anheiſchig, die dahin gebrachte Urkunden und Regiſter, in ſo weit ſie Oberheſſen angehen, an Darmſtadt wieder heraus zu geben. Wilhelm tritt vor ſich, ſeine Nachkommen und die geſamte caſſeliſche Linie, an alle darmſtädtiſche Fürſten die geſamte Niedergrafſchaft Katzenelnbogen mit allem Zubehör, nichts ausgenommen, auf ewig ab. Nur wird der dritte Theil von S. Goar, der caſſeliſche Antheil vom boppartet Wartpfennig und was zum Rheinzollſchließen von Alters gehöret, davon ausgenommen. Zugleich wird aber auch das in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen befindliche Geſchütz

abgetre-

abgetreten und man nimt nur das davon aus, was nach Caſſel gehöret. Alle Schulden, die auf dieſer Grafſchaft haften, übernimt Caſſel, es bleibt hingegen in dem Beſitz des dritten Theils vom Rheinzoll zu S. Goar, vom bopparter Wartpfennig und von allem dem was zum Rheinzollſchlieſen von Alters her gerechnet wird, nur muß es die Schulden übernehmen, die die Landgrafen Moritz, Wilhelm der Vierte, Philipp der Jüngere und der Aeltere gemacht hatten. Der caſſeliſche Antheil an Umſtadt wird dem Landgrafen Georg erblich abgetreten, die Schulden aber bezahlet Caſſel, die zu Umſtadt und Niederkatzenelnbogen gehörige Urkunden, Briefſchaften und alles übrige dahin einſchlagende, bekommt Darmſtadt. Demſelben wird auch vor die von Caſſel zu fodern habende 100000 Gulden, damaliger frankfurter Wehrung, das Amt Schmalkalden und die dazu gehörige vorbenahmte Vogteyen, Herrenbreitungen, Broterod, Steinbach und Hallenberg, mit allen Hoheiten unterpfändlich abgetreten. Man ſoll alles dieſes nicht eher ſeinem vorigen Herrn wieder geben, bis Caſſel gedachtes Kapital ein halbes Jahr vorher aufgekündiget und daſſelbe in Frankfurt in einer Summ an Darm-

ſtadt

ſtadt ausgezahlet hat. Die gegenwärtige Gebäude ſollten im Bau und Beſſerung erhalten, alle auf Schmalkalden kommende Reichsanlagen ſollten von Darmſtadt übernommen, dargegen aber die gewöhnliche Steuer an beyde regierende Fürſten abgetragen werden, ſo lange man das Amt nicht wieder eingelöſet hätte. Die Univerſität zu Marburg und alles das was nur dazu kann gerechnet werden, bleibet der darmſtädtſchen Linie eigenthümlich, die caſſeliſche Fürſten thun darauf vor ſich und ihre Nachkommen feyerlichen Verzicht, Landgraf Georg hingegen verpflichtet ſich, dem Hauſe Caſſel bey dem Kaiſer, entweder die Freyheiten zu einer neuen Univerſität auf eigne Koſten auszuwirken, oder ihm die Erlaubniß auszubringen, daß man die aufgehobene Univerſität in Gieſen in das Niederfürſtenthum Heſſen verlegen dörfe. Sollte aber Darmſtadt wider Vermuthen nicht durchdringen können, ſo wollte es an Caſſel 10000 Gulden zur Schadloshaltung auszahlen. In beyden Fällen ſollen die Güter und Gefälle der Univerſität Marburg, vor die beyde regierende Linien in zwey gleiche Theile zergliedert werden. Einem jeden fürſtlichen Hauſe ſollten die Güter und Gefälle angewieſen

werden, die entweder in ſeinen Staaten gelegen, oder ihme am nächſten wären und in ſo weit dieſes thunlich ſeyn würde. Die Stipendiaten und Gemeinſchaftskapitalien, die bey Ableben Landgraf Ludwigs zu Marburg vorräthig geweſen, ſollten ebenfalls getheilet werden. Dasjenige aber, ſo nach Ableben gedachten Fürſtens von einer oder der andern Seiten dazu geſtiftet worden, oder was von andern zur Univerſität, zum Stipendiatenkaſten oder Gemeinſchaft vermacht worden, oder was man durch fleiſige Verwaltung erworben und wieder ausgelehnet hätte, ſollte dem fürſtlichen Hauſe eigenthümlich verbleiben, welches es entweder geſtiftet hätte, oder durch deſſen Verwaltung es erworben worden. Ehe die Theilung der Univerſitätsgefälle vorgenommen wird, ſoll man den in Ruhe geſetzten Lehrern der Univerſität und des Pädagogs, nebſt den andern Univerſitätsbedienten, ihre rückſtändige Beſoldungen reichen und noch ein Quartal dazu geben. Die aus den Städten und Flekken fallende Stipendiatengelder, ſollten dem regierenden Hauſe zufallen, unter deſſen Herrſchaft jene ſtünden. Beyde regierende Fürſten vereinigen ſich dahin, daß, ſo lang die caſſeliſche und darmſtädtiſche Linien blühen würden,

in

in jeder nur ein einiger Regent und mithin nur zwey regierende Fürſten in Heſſen ſeyn ſollten. Welcher unter dieſen der älteſte an Jahren ſeyn würde, der ſollte vor dem andern den Rang und Vorſitz auf Reichsdeputations, Kraiß, Münzprobations und andern Tägen haben, und damit deſto weniger Streit hierüber entſtehen könnte, wollte man nur allein auf den Unterſchied der Jahre, nicht aber des Zeitpunctes ſehen, in welchem der Fürſt die Regierung angetreten habe. Man trafe hiernächſt Verfügung, wie es mit der Viſitation des Hofgerichts und des Appellations oder des geſamts Reviſionsgerichts ſollte gehalten werden, wovon wir bereits anderwerts weitläuftig geredet haben †). Würden beyde regierende Fürſten eine Zuſammenkunft halten, ſo ſollte der den Vorſitz haben, unter deſſen Herrſchaft der Ort der Verſammlung ſtehen würde. Die regierende Fürſten der Heſſen ſollten vor allen Prinzen den Rang haben, die nicht regieren würden und bey letzteren ſoll jedesmalen der älteſte an Jahren vorgehen. Hierauf treffen die beyde Fürſten Verfügungen, wie es in den künftigen Zeiten mit der Belehnung der Grafen von

†) Neunter Band Kap: 1. §. 4 S. 50. u. folg.

von Waldeck ſollte gehalten werden, wovon wir ebenfalls anderwerts geredet haben †). Die Landtäge von ganz Heſſen, ſollen einmal wechſelsweiſe im Caſſeliſchen und einmal im Darmſtädtiſchen angeſtellet werden, doch wollen ſich vorher beyde Fürſten deßfalls bereden und gemeinſchaftlich zu Rathe gehen. Dieſe allgemeine Landtäge ſollten den beſondern Landtägen, die ein jeder Fürſt vor ſich anſtellen wollte, gar nicht im Wege ſtehen. Landgraf Wilhelm entſagt ferner allen Anfoderungen, die er entweder an die darmſtädtiſche Linie aus den Teſtamenten der Landgrafen Philipps des Großmüthigen, Wilhelm des Vierten und Ludwigs zu Marburg, oder aus einem andern nur erdenklichen Grunde machen könnte, in ſo weit er nämlich in dieſem Vertrag noch nicht darauf Verzicht geleiſtet hätte, welches er hierdurch vor ſich und die ganze caſſeliſche Linie auf eine ganz unwiderrufliche Art thue. Würde einer in den künftigen Zeiten dieſen Vertrag anfechten, oder demſelben zuwider handeln wollen, ſo wollten beyde Linien gegen denſelben vor einen Mann ſtehen und ihre Angelegenheit wider denſelben mit vereinigten Kräften durchzuſetzen

ſuchen.

†) eben daſelbſten §. 11. S. 239.

ſuchen. Diejenige Bedienten und deren Erben, die bey dieſem Vertrage wären gebraucht wordē, ſollten deßfalls auf keinerley Art und Weiſe entweder zu Rede können geſetzet werden, oder dadurch einigen Nachtheil haben. Beydes von ihnen abzuwenden, wolle man ſie dem beſondern Schutz des Kaiſers empfehlen. Beyde Fürſten und deren Nachkommen wollten gedachte Bedienten, oder deren Erben, wenn ſie ſich darum bewerben würden, gegen allen Nachtheil ſchützen, der ihnen aus gedachtem Vertrage zuwachſen könnte. Zur mehreren Beſtätigung des Vertrages, wurde verabredet, daß er nicht eher gültig ſeyn ſollte, bis man alles gethan hätte, was zu deſſen mehreren Befeſtigung gereichen könnte. Zu dem Ende ſollten zuvor Landgraf Moritz und deſſen Gemahlin Juliana, vor ſich und ihre gegenwärtige und zukünftige Prinzen, nebſt dem Prinzen Hermann, dem älteſten Bruder Landgraf Wilhelms, durch offene Schrift mit ihrer Unterſchrift und Siegel beſtätiget, ohne alle Einſchrenkung und Zuſatz ihre Genehmigung dazu geben. Der Vertrag ſollte auch nicht eher die Kraft der Verbindlichkeit erreichen, als beyde Theile die kaiſerliche Genehmigung und Beſtätigung innerhalb drey Monaten auf die

Art und Weiſe darüber ausgewirket hätten, als ſie darum anhalten würden. Sollte die Genehmigung und Beſtätigung auf ein oder der andern Seite auf die verglichene Zeit nicht erfolgen, ſo ſollte der ganze Vertrag null und nichtig ſeyn. Darmſtadt wollte in dieſem Falle an den Vertrag gar nicht gebunden ſeyn, in dem völligen Beſitz der Pfandämter bleiben und keine Linie ſollte zu ewigen Zeiten berechtiget ſeyn, wider die andere eine Anſoderung entweder aus dem Vertrage ſelbſten, oder aus den Unterhandlungen zu machen, die vor demſelben ſind gepflogen worden. Zur mehrern Bekräftigung alles vorſtehenden, unterzeichneten die Landgrafen Wilhelm und Georg, nebſt des letzteren Bruder Philipp, der der ganzen Unterhandlung mit beygewohnet hatte, den 24ten September 1627 den Vertrag in Darmſtadt mit ihrer Hand und beſtätigten denſelben mit ihrem Siegel †). Landgraf Wilhelm erhielt durch dieſen Vertrag in Rückſicht der mißlichen Lage ſeiner Angelegenheiten, zu beträchtliche Vortheile,

†) Hauptvertrag vom 24ten September 2627. Marburg 1633. S. 46 ſeqq:
Gründliche u. wahrhafte Erzählung ꝛc. Beyl. 197.

theile, als daß er nicht alles mögliche thun ſollte, ihn unbeweglich zu befeſtigen. Er und Landgraf Georg lieſen zu dem Ende den 27. October ein Geſamtſchreiben an den Kaiſer ergehen, in welchem ſie dem Monarchen von dem getroffenen Vergleich Nachricht gaben und ihn erſuchten, denſelben im Namen des Reiches zu beſtätigen †), welches zu Prag den erſten Februar 1628 auf die kräftigſte Art erfolgte *). Nach deſſen Einlaufung ſchrieben die beyde gedachte Fürſten auf den 27ten März 1628 einen allgemeinen Landtag der ſämtlichen heßiſchen Stände nach Caſſel in der Abſicht aus, um in deren Gegenwart den Hauptvertrag, die darüber ausgebrachte kaiſerliche Beſtätigung und den damit verbundenen neuen Erbvertrag förmlich zu beſchwören **). Zur benahmten Zeit fanden ſich 103 Prälaten und adeliche Landſaſſen aus ganz Heſſen und 30 Abgeordnete aus den Städten in Caſſel ein, und beyde Fürſten beſchworen auf eine recht feyerliche Art den Hauptvertrag vom 24ten September 1627, die

†) Gründliche Erzählung ꝛc. Beyl. N. 201. 202

*) Hauptvertrag l. c. Beylage S. 285.

**) Angeführter Hauptvertrag Beylage N. 114.

die darüber ausgebrachte kaiſerliche Genehmigung vom 1ten Februar 1628 und den neuen Erbvertrag vom 4ten April gedachten letzteren Jahres. Das nämliche thate Prinz Hermann von Heſſencaſſel, die Prinzen Johann und Heinrich von Heſſendarmſtadt, alle Lehenleute von Heſſen bey Empfangung ihrer Lehen, nebſt den ſämtlichen Unterthanen von ganz Heſſen und der damit verbundenen Graf = und Herrſchaften †). Da wir des neuen Erbvertrags zu verſchiedenenmalen bereits Erwehnung gethan haben und er zugleich mit dem Hauptvertrag iſt beſchworen worden, ſo müſſen wir vorher etwas von demſelben ſagen, ehe wir den völligen Ausgang des ſo merkwürdigen marburgiſchen Erbfolgsſtreites erzählen, zumalen da er die unmittelbare Folge von dem oft gedachten Hauptvertrag vom 24ten September 1627 iſt. Er wurde den 4ten April 1628 zwiſchen den beyden regierenden Herrn Landgrafen Wilhelm und Georg errichtet und gründet ſich lediglich auf den Erbvertrag, den die vier Fürſten der Heſſen den 28ten May 1568 zu Ziegenhain

†) Angeführter Hauptvertrag in den Beylagen, N. 114—118.

unter ſich getroffen haben. Dieſer Umſtand wird uns Gelegenheit geben, uns bey Erzählung deſſen Puncte um ſo viel kürzer zu faſſen und nur zu zeigen, in wie weit beyde Erbverträge von einander abweichen. Beyde erwehnte Fürſten, bekennen zuförderſt vor ſich und ihre beyderſeitige männliche Nachkommen, daß ſie mit Zuziehung ihrer Räthe und einiger aus der Ritter- und Landſchaft, den gedachten Erbvertrag von 1568 in den gegenwärtigen, den Puncten nach, gebracht hätten, welche entweder in ihrem alten Stande geblieben wären, oder nur geringe Abänderungen erlitten, daß ſie dieſen einige neue an die Seite geſetzet und daß ſie ſich hierdurch, zu der genauen Befolgung des neuen Erbvertrags vor ſich und ihre ſämtliche männliche Nachkommen, heilig verpflichten wollten. Wir wollen nur den neuen Erbvertrag in ſo ferne hier einrücken, als er gedachte Abänderungen erhalten und man demſelben einige neue Puncte an die Seite geſetzet hat. In allem übrigen werden wir uns lediglich auf den ziegenhainer Vertrag berufen, nur müſſen wir bemerken, daß in dem gegenwärtigen nur die Rede von zwey Fürſten der Heſſen ſeyn könne. In den vier erſten Puncten finden wir keine als die Abänderung, die während der Zeit mit

mit der Fräuleinſteuer iſt getroffen worden. Denn an ſtatt, daß man 1568 die Zuſammenberufung der heßiſchen Stände und die Berathſchlagung mit ihnen wegen der Summe, damit die Prinzeßinnē ſollten ausgeſteuert werden, vor nöthig befande und an ſtatt, daß man ſich damalen bemühen mußte, die Landſtände entweder zur Uebernehmung der ganzen Summe, oder doch eines anſehnlichen Theiles derſelben zu vermögen, ſehen wir von allem gerade das Gegentheil. Denn in dem neuen Erbvertrag heiſet es davon, wann ein Fräulein von Heſſen eines regierenden oder nicht regierenden Fürſten von Caſſel oder Darmſtadt, ſich vermählen würde, ſo ſoll ohne ſonderbare Beſchreibung der Landſchaft, die gewöhnliche Fräuleinſteuer in dem geſamten Heſſen, dem herkommen gemäß, ohnweigerlich angeſetzet, eingenommen und demjenigen Fürſten von Heſſen zugeſtellet werden, der das Fräulein verheyraten würde. Aus dieſen eben angezogenen Worten wird ganz ſichtbar, daß die heßiſche Stände nach 1568 die Fräuleinſteuer völlig übernommen haben, daß deren Zuſammenberufung zu deren Feſtſezzung nicht mehr nöthig ware, daß man ſie bereits damalen auf eine gewiſſe Summe geſetzet hatte, daß dieſe die heßiſche Fürſten

ausſchreiben, erheben und an die Behörde abſenden konnten. Mithin muß man die Erwerbung aller dieſer Vorzüge zwiſchen den Jahren 1568 und 1628 feſtſetzen. Der 5te Artickel des gegenwärtigen Vertrags, iſt mit dem nämlichen des Ziegenhainer vollkommen einerley. Nur werden wir im letztern des Zuſatzes gewahr, daß ſich die heßiſche Fürſten zu allem dem, was dieſer Punct in ſich ſchlieſet, gegen die geſamte heßiſche Stände auf ihr unterthäniges Anhalten und Errinnerung anheiſchig gemacht und ihnen darüber eine ſchriftliche Verſicherung ertheilet hätten. Bey dem 6ten und 7ten Artickel iſt nur der Unterſcheid unter beyden zu finden, daß ſich der von 1568, wie alle vorhergehende Puncte, auf das väterliche Teſtament, oder auf eine Ermahnung gründet, welches lediglich von der gegenwärtigen ganz veränderten Verfaſſung der heßiſchen Fürſten herrühret. Da eben dieſe veränderte Lage der heßiſchen Angelegenheiten verurſachet, daß der 8te Artickel des gegenwärtigen Erbvertrags von dem Ziegenhainer völlig abweichet, ſo müſſen wir den 8ten §. von dem neuen Erbvertrag hier in ſeiner ganzen vollſtändigkeit darlegen. Dieweil uns, ſo heiſet es in dem neuen Erbvertrag, der jetzige traurige Zuſtand und das

betrübte

betrübte Beyſpiel vieler ſchweren Fälle im Reich nicht allein vor Krieg, ſondern auch vor innerlichen Uneinigkeiten, Zank und Unwillen, ſo treulich warnet und uns ſo viel mehr ermuntert in brüderlichen Vertrauen mit einander zu leben, ſo wollen die beyde Fürſten und deren männliche Nachkommen, mit dem gröſten Fleiß allem dieſem nachzukommen ſuchen. Sie wollten ſich dem zu Folge nicht allein vor fremde, ſondern vorzüglich auch vor einheimiſche Kriege und Mißverſtändniß auf das ſorgfältigſte in Acht nehmen. Einer ſollte des andern Länder und was einem jeden in dem Hauptvertrag vom 24ten September 1627 iſt feſtgeſetzet worden, mit allen Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten und Herrlichkeiten, eben ſo vertheidigen und behaupten helfen, als wenn es ſeine eigene Angelegenheit wäre. Einer ſollte dem andern in allen andern Angelegenheiten und Vorfällen, wenn ein Theil es verlangen würde, ohne einige Widerrede mit Leib und Guth, Land und Leuten aus allen Kräften beyſtehen und einer ſollte in des andern Feſtungen das Oefnungsrecht haben. Würde einer oder mehrere unter ihnen auf eine den Reichsverordnungen und dem Landfrieden ganz zuwider laufende Art angegriffen werden, ſo wollte man deßfalls eine

 perſönliche

perſönliche Zuſammenkunft anſtellen, oder wen̄ dieſes nicht thunlich wäre, ſeine Bevollmächtigte ſenden und die nöthige Maaßregeln zur Abwendung dieſes gewaltſamen Ueberfalles in Gemeinſchaft nehmen. Weder die gegenwärtige noch zukünftige Fürſten der Heſſen, ſollten zu keinem unnöthigen Krieg, dem Religions- und Landfrieden zuwider, Gelegenheit geben, vielweniger ſolchen von freyen Stücken anfangen, oder ſich in keine ſolche fremde Bündniſſe einlaſſen, daraus Krieg entſtehen könnte, ohne der übrigen Fürſten Genehmigung zu erhalten und alles dasjenige vermeiden, was ihm und ſeinen Ländern Gefahr und Nachtheil bringen könnte. Würde einer der gegenwärtigen oder künftigen Regenten der Heſſen dieſem zuwider handeln, ſo ſollten die andern zur Hülfe gar nicht verpflichtet ſeyn, die übrige Puncte des Erbvertrags ſollten dem ohnerachtet in ihrer vollen Kraft bleiben. Würde einer von den gegenwärtigen oder künftigen Fürſten der Heſſen, mit einem ſo furchtbaren Nachbar in ſolche weit ausſehende Zwiſtigkeiten verwickelt werden, daß dieſe in einen öffentlichen Krieg ausarten könnten, ſo ſollte man ſolche Zwiſtigkeiten, ehe ſie zu Tätlichkeiten ausbrechen könnten, an den andern regierenden Fürſten von Heſſen bringen

gen und mit vereinigtem Rath und Hülfe dieſe Streitigkeit und deren Folgen zu entfernen ſuchen. Würde ſich einer hierinnen ſaumſelig bezeigen, oder ſich etwas zur Schuld kommen laſſen, der ſollte hierdurch des andern Fürſten Beyſtand verluſtiget werden. Da das folgende von dieſem 8ten Artickel mit dem ziegenhainer Erbvertrag vollkommen einerley iſt, ſo berufen wir uns lediglich auf denſelben. Der Punct von den heßiſchen Geſamtsausträgen, der hierauf in dem Erbvertrag von 1568 folget, iſt in dem gegenwärtigen völlig ausgelaſſen. Alles dasjenige was man hierauf wegen der genauen Befolgung und unbeweglichen Feſtigkeit des gegenwärtigen Erbvertrags feſtſetzte, iſt aus dem von 1568 entlehnet worden und darf mithin hier nicht eingerücket werden. Bey der feyerlichen Beſchwörung, die ein jeder regierender Fürſt auf Verlangen wegen beyder Erbvertäge leiſten ſollte, iſt noch der Zuſatz bey dem ziegenhainer Erbvertrag zu bemerken, daß dieſes entweder bey Uebernehmung der regierung, oder bey deſſen 18ten Jahre geſchehen ſollte †), da nur in dem neuen Erbvertrag dieſer feyerliche Beytritt auf den Antritt der

†) Lünig l. c.

Regierung feſtgeſetzet wird. Alles übrige, was nun noch in dem gegenwärtigen Erbvertrag von 1628 vorkomt, weichet von dem ziegenhainer Erbvertrag völlig ab. Vor alles das, was in dieſem letzteren verordnet wird, finden wir ganz andere Gegenſtände, nämlich den Hauptvertrag und andere Abſchiede, die nicht lange vorher unter den beyden Fürſten der Heſſen waren errichtet worden. Nach denſelben wird feſtgeſetzet, daß durch dieſen Erbvertrag, dem Hauptvertrag vom 24ten September 1627, den übrigen unter ihnen errichteten Abſchieden und Receſſen, die hierinnen nicht begriffen wären, gar nichts ſollte vergeben werden, ſondern dieſe ſollten hierdurch mit allen ihren Puncten, in ſo ferne deren hierinnen nicht Erwehnung geſchiehet, auf das umſtändlichſte wiederholet, beſtätiget und auf das verbindlichſte bekräftiget werden. Das nämliche ſollte auch mit der Verordnung wegen des Rechtes der Erſtgeburt in der darmſtädtiſchen Linie geſchehen. Von dieſem neuen Erbvertrag wurden drey gleichlautende Originalinſtrumente errichtet. Das eine vor den Landgrafen Wilhelm zu Caſſel, das andere vor den Landgrafen Georg in Darmſtadt und das dritte vor das Geſamtsarchiv zu Ziegenhain.

hain. Ein jedes derſelben wurde den 24ten März 1628 durch die Unterſchrift und das Inſiegel beyder regierenden Fürſten beſtätiget †), und mithin dem neuen Erbvertrag hierdurch eine unbewegliche Feſtigkeit gegeben.

§. 8.

Weitere Fortſetzung von dem marburgiſchen Erbfolgſtreit. Beylegung dieſer merkwürdigen Zwiſtigkeit.

Nach dieſer uns nothwendig geſchienenen Ausſchweifung, nehmen wir wieder die Erzählung desjenigen zur Hand, was uns noch von dem marburgiſchen Erbfolgſtreit übrig geblieben iſt. Bey allen dem, was wir bis dahin von dem zu Darmſtadt den 24ten September 1627 unter den beyden regierenden Fürſten der Heſſen errichteten Hauptvertrag und von den Bemühungen geredet haben, demſelben eine ewige Dauer zu geben, hätte man nichts weniger als den Umſtand vermuthen ſollen, daß man

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung die marburgiſche Erbſchaft betreffend in den Beylagen Nro. 268.
Lünigs Reichsarchiv 9. Th. S. 787—797.

man an deſſen Richtigkeit zweifeln, oder wohl gar ihn hätte umſtoßen können. Dennoch erfolgte beydes auf Seiten Heſſencaſſels. Es würde zu weitläuftig fallen, wenn wir alles das hier anführen wollten, was das Haus Heſſencaſſel zu ſeiner Entſchuldigung vorbrachte und was ihm von dem Gegentheil wieder darauf geantwortet wurde. Wir berufen uns mithin in Anſehung alles dieſes, auf einige hierüber von beyden Theilen herausgekommene Schriften †). Laſſet uns nur hiervon etwas im Vorbey-

†) Succincta & ſolida confutat. breu: informat. Haſſ Caſſel. loco manifeſti ꝛc.
Manifeſt ꝛc ꝛc. wie Heſſendarmſtadt von Heſſencaſſel geraume Zeit her wider die geſchworne Verträge ꝛc. ꝛc behandelt worden ꝛc. ꝛc.
Remonſtrat: und Bericht, daß die Unterthanen in Oberheſſen, marburgiſchen Antheils, Caſſel einen rechtmäſigen Huldigungseid geleiſtet haben ꝛc. ꝛc.
Widerlegung vorſtehender Remonſtration ꝛc. ꝛc Kurze Erzählung des Reichskundigen Vergleichs von 1627 wegen der marburgiſchen Erbſchaft ꝛc. ꝛc.
Gegenbericht auf die kurze Erzählung, ſo wegen der marburgiſchen Erbſchaft des deßfalls ergangenen

Vorbeygehen ſagen. Der Hauptgrund, den Caſſel vor ſich anführen könnte, möchte wohl der Umſtand ſeyn, daß Landgraf Moritz ſich jederzeit geweigert hat, den oft gedachten Hauptvertrag vor ſich und ſeine Prinzen zweyter Ehe zu genehmigen, daß er dieſen ihr Recht auf alle abgetretene Länder ausdrücklich vorbehalten und ſeinen älteſten Prinzen Wilhelm ſehr nachdrücklich ermahnet habe, den erwehnten Hauptvertrag zu vollziehen †). Denn da in dieſem Inſtrument die Genehmigung Landgraf Moritzens ſo nothwendig befunden wurde, daß der ganze Vertrag ohne dieſe Beyſtimmung ganz nichtig und eben ſo ſeyn ſollte, als wenn niemalen Unterhandlungen deßfalls wären gepflogen worden *), ſo könnte man aus dieſem einzigen Grund den ganzen Vertrag umſtoßen, wenn man ſich in Anſehung dieſes Umſtandes nicht zuviel vergeben hätte. Denn da Landgraf

ergangenen kaiſerlichen Urtheils und erfolgter Execution von dem erpeßten Vergleich 1644. Darmſtädtiſcher Seits im Druck ausgegeben.

†) Gründliche wahrhafte u. vollſtändige Erzählung, die marburgiſche Succeßion betreffend, Beylage 239. 279.

*) Hauptvertrag vom 24. ten September 1627.

graf Moritz das Teſtament Ludwig des Vierten zu Marburg ganz ohne Einſchrenkung angenommen hatte, ſo mußte er auch alle Bedingungen deſſelben, ohne die mindeſte Ausnahme erfüllen. Die vorzüglichſte derſelben ware, die Beybehaltung der evangeliſch lutheriſchen Religion in dem Fürſtenthum Marburg und die mindeſte Aenderung darinnen, beraubte denjenigen ſeiner Erbſchaft, der ſie unternahme †). Da dieſes auf Seiten Landgraf Moritzens geſchahe, ſo wurde er dadurch und durch das Urtheil des Reichshofraths ſeiner Erbſchaft beraubet *). Der Umſtand, daß man ſeine Genehmigung in dem Hauptvertrag vom 24. September 1627 vor ein ſo weſentliches Stück derſelben anſahe, daß ohne dieſelbe der ganze Vertrag null und nichtig ſeyn ſollte, würde dem Hauſe Caſſel einen ſtarken Vorwand zur Vernichtigung des Hauptvertrages gegeben haben, wenn man ſich dieſes Vortheils nicht ſelbſten begeben hätte. Denn da Landgraf Wilhelm

†) Articul. additional. declarat. ꝛc. ꝛc. die marburgiſche Erbſchaft betreffend ꝛc. Beylage A. & B.

*) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 24.

helm dieſe Genehmigung auf keinerleyweiſe erhalten konnte, ſo thaten beyde Fürſten darauf förmlichen Verzicht. Wilhelm glaubte um ſo vielmehr hierzu berechtiget zu ſeyn, da Moritz nicht mehr in den Umſtänden ware, daß man viel auf ſeine Genehmigung geben konnte, da er ihm die Regierung übertragen und der Kayſer als Oberhaupt des Reiches bereits durch ſeine Beſtätigung dieſen Mangel erſetzet hatte †). Die Genehmigung der Gemahlin Landgraf Moritzens und deſſen Prinzen zweyter Ehe, machte zwar ein eben ſo weſentliches Stück des Hauptvertrags als diejenige des Vaters aus *), allein ſie erfolgte ohne Schwierigkeit **). Anfänglich machte Caſſel allerhand Bewegungen, den Vertrag vom 24ten September 1627 zu untergraben. Bereits 1632 lieſe Wilhelm der Fünfte eine ſtarke Neigung hierzu von ſich blikken, er führte ſeine Völker nach Oberheſſen und lieſe ſie den Winter darinnen verbleiben. Er würde ſich auch des marburgiſchen Antheils damalen ſogleich bemeiſtert haben, wenn ſein Bundes-

†) Kurze Erzählung des reichskundigen und denkwürdigen Vertrags ꝛc ꝛc. S. 37.

*) Angeführter Hauptvertrag S. 74.

**) in Actis concordatarum p. 82 & 83.

Bundesverwander, der König Guſtav Adolph in Schweden, dazu hätte ſtimmen wollen und nicht vielmehr geglaubet hätte, daß Caſſel den oftgedachten eingegangenen Hauptvertrag auf keinerleyweiſe umſtoßen könnte. Ermeldeter König äuſerte hierüber ſeine Gedanken in einem Schreiben, das er an den Landgrafen Georg den Andern von Darmſtadt ergehen lieſe. Er zeigte darinnen, daß er die Maaßregeln ſeines Bundesgenoſſen nicht im mindeſten billige und daß ihn nichts dahin bringen würde, ſolchen beyzupflichten. In den folgenden 1633 und 34 Jahren, triebe Landgraf Wilhelm dieſe Angelegenheit noch eifriger und ſuchte die Genehmigung und Beyhülfe ſeiner Bundesgenoſſen, die ſich damalen in Frankfurt verſammlet hatten, dazu zu erhalten. Die mitvereinigte Chur- und Fürſten aber wollten hierzu gar nicht ſtimmen, ſondern gaben ihren Abgeordneten, als ſie ſich deßfalls bey ihren Principalen befragten, eine abſchlägige Antwort. Sie ſollten ſich nämlich in dieſe Angelegenheit als in eine Sache gar nicht miſchen, darüber ſich beyde Theile bereits in der Güte verglichen und den darüber zu Stande gekommenen Vertrag durch die feyerlichſte Eide, nicht nur auf das unbeweglichſte von allen dabey intereßirten Theilen, ſondern auch

auch durch die kaiſerliche Beſtätigung hätten bekräftigen laſſen. Sollte ein auf allen Seiten ſo ſtark befeſtigter Vertrag können untergraben werden, ſo würden die Streitigkeiten nicht nur ewig dauern können, ſondern es würde auch kein chur= und fürſtliches Haus bey ſeinen Beſitzungen in Ruhe bleiben können. Einige von den anweſenden Bevollmächtigten erhielten ſo gar von ihren Obern den Befehl, daß ſie ſich ſo gleich aus dem Rathe entfernen ſollten, wenn dieſe Angelegenheit vorgenommen, zum Nachtheil Darmſtadts etwas widriges darinnen abgehandelt oder gar berathſchlaget werden ſollte. Alles dieſes ware noch nicht hinlänglich, das Haus Caſſel von Ausführung ſeines Vorhabens abzubringen, ſondern man ſuchte bey den Unterhandlungen, die 1641 zu Goßlar und Braunſchweig angeſtellet wurden, abermalen, wiewohl mit eben ſo wenigem Erfolge, die Sache durchzutreiben †). Auf dieſem Fuſſe blieben die Angelegenheiten bis mit Ende des 1645ten Jahres das Treffen bey Allersheim, zu deſſen glücklichen Ausgang die niederheßiſche Völker das

 meiſte

†) Kurze und ſummariſche Erzählung der reichskundigen Handlungen S. 46 ſeqq:

meiſte beygetragen hatten und das nicht lange vorher erfolgt ware, nebſt den Umſtand, daß damalen Schweden, Frankreich, Heſſencaſſel und die übrige Bundesverwanden an allen Orten die Oberhand hatten, darinnen eine völlige Veränderung machte. Die verwittwete Gemahlin Wilhelm des Fünften, Amalia Eliſabetha, die damalige Regentin der heßiſchen Staaten und Vormünderin ihres Prinzens, Wilhelm des Sechſten, wußte ſich dieſer glücklichen Ausſichten ſo gut zu bedienen, daß ſie den ſo lange im Schild geführten Anſchlag ſogleich ausführte. Den 15ten Jenner 1646 eroberte ſie das Schloß Marburg und nahme hierinnen, wie auch in den meiſten zu dieſem Landesantheil gehörigen Oertern die Huldigung ein †). Caſſel ſuchte ſich hierauf wegen dieſer Eroberung zu rechtfertigen, wurde aber von Seiten Darmſtadts widerleget *). Die oberheßiſche Stände waren

†) Beſtändige wohlgegründete Remonſtrat: daß die Unterthanen ꝛc. ꝛc. S. 3. ſeqq: Theatrum europæum 5. Th S. 986 ſeqq:

*) Acta Marburg in 4to. p. 1. ſeqq: Widerlegung der caſſeliſchen Remonſtration ꝛc. ꝛc. nebſt andern.

ren mittlerzeit in Gieſen in der Abſicht zuſammen gekommen, um einen Rathſchlag zu faſſen, was bey einem ſo mißlichen Fall zu thun ſeye. Sie lieſen den 20ten Jenner gedachten Jahres ein Schreiben an ermeldete Regentin ergehen, verſicherten dieſe Fürſtin, der Herzog Chriſtian Ludwig von Braunſchweiglüneburg wolle einen Verſuch wagen, ob er beyde Häuſer wegen dieſer Sache in der Güte vergleichen könnte, daß Landgraf Georg dazu bereits ſeine Genehmigung gegeben habe, ſie wünſchten daß die Landgräfin von Caſſel eine gleiche Entſchlieſung faſſen und ihre Völker aus dem Schloſſe Marburg und den übrigen eroberten Oertern heraus ziehen möchte. Dieſe antwortete den 6ten Februar erwehnten Jahres von Caſſel aus. Sie würde zwar zu einem ſolchen Vergleich mit Vergnügen die Hand bieten, es wundere ſie aber gar ſehr, daß die oberheßiſche Stände ihr zumuthen wollten, ihre Völker aus Oberheſſen zu ziehen †). Die Regentin thate hierauf alles mögliche, ſich in dem Beſitz des eroberten

 Landes

†) Abdruck eines Schreibens der oberheßiſchen Prälaten, Ritter und Landſchaft an die niederheſſiſche Regentin nebſt deren Antwort.

Landes recht feſt zu ſetzen. Sie entliſe die vorige von Darmſtadt angeſetzte Regierung ihrer Dienſte und verbote den daſigen Unterthanen, weitere Befehle von dem Hauſe Darmſtadt anzunehmen. Hierauf beriefe ſie zu dem Ende die oberheßiſche Stånde auf den 5ten Märtz nach Marburg, um an Caſſel den Eid der Treue abzulegen. Da ſich dieſe wegen eines von Darmſtadt erhaltenen Verbotes theils entſchuldigten, theils ausblieben, ſo wurde auf den 20ten April ein neuer Termin zur Huldigung anberaumet und endlich ſahen ſich die ſämtliche Unterthanen der eroberten Oerter genöthiget, das Verlangen des Hauſes Caſſel zu befriedigen †). Georg der Zweyte thate alles mögliche, ſich gegen das Unternehmen des Gegentheils zu ſchützen, er verwahrte ſich gegen das ganze Verfahren der Vormünderin feyerlich, er errinnerte die ſämtliche Unterthanen ihrem Fürſten getreu zu bleiben, Caſſel die gefoderte Huldigung nicht zu leiſten und lieſe auf eine ſehr gründliche Art darthun, daß dieſe Sache gar nicht vor die Friedenshandlungen gehörte, die damalen zu Münſter und Osnabrück angeſtellet wurden *). Man ſuchte darmſtädtiſcher

†) Acta Marburg p. 507. 512. 517. 755.
*) Acta Marburg p. 577.

ſtädtiſche Seits hierauf noch weiter darzuthun daß die ſämtliche Nachkommen Wilhelm des Fünften zu der genaueſten Befolgung des Eides verpflichtet wären, den erwehnter Fürſt wegen des Hauptvertrags von 1627 auf eine ſo feyerliche Art abgeleget habe †). Heſſencaſſel bemühete ſich, in andern Schriften alles dieſes zu widerlegen, ſein Verfahren zu rechtfertigen und die Beſchuldigungen des Gegentheils von ſich abzulehnen *). Man ſuchte auſer dieſen Schriften, ſeine Angelegenheit mit gewafneter Hand zu behaupten. Darmſtadt vereinigte ſich genauer mit Spanien, wurde von dieſem Reiche mit Geld unterſtützet **), rüſtete ſich mit allem

†) Starker nnd gründlicher Beweiß, daß der Haupvertrag vom 24ten September 1627 u. deſſen eydliche Beſtätigung vor die geſamte heſſencaſſeliſche Linie verbindlich ſeye. Notæ Marginal. auf die fürſtl. heſſencaſſel. Anzeige loco Manifeſti, A. M. p. 645.

*) Beſtändige wohlgegründete Remonſtrat: u. Beweiß in A. M. p. 755. Not. ad informat. breu: l. c. p. 820. Notabil. ad ſentent. duas ſub Velamento auctoritat. cæſar. publ. & ad transact. Ann. 1627. duos int. Landgrau. initam. l. c. p. 897.

**) Meieri acta pac. Weſtphal. T. 3. p. 625.

Eifer zum Krieg wider Caſſel und wurde gleich anfänglich mit einigen kaiſerlichen Regimentern verſtärket. Beyde Häuſer führten hierauf Krieg gegen einander mit abwechſelndem Glück. Die Schweden vereinigten ſich mit Caſſel, die Kaiſerliche aber mit Darmſtadt. Heſſen wurde der betrübte Schauplatz eines ſo verherenden Krieges, die Bundesverwanden entfernten ſich wieder aus der Provinz und Caſſel und Darmſtadt ſuchten gegen einander ihre Sache allein durch die Wafen auszumachen †). Während dieſes einheimiſchen Krieges wendete Herzog Wilhelm von Sachſenweimar, 1646 und 1647 alles mögliche an, beyde fürſtliche Häuſer mit einander auszuſöhnen und vor der Hand einen Wafenſtillſtand unter ihnen zu Stande zu bringen, allein da kein Theil die vorgeſchlagene Bedingungen annehmen wollte, ſo hatten dieſe Unterhandlungen nicht den glücklichen Erfolg, den man ſich davon verſprochen hatte *). Hierauf kame die marburgiſche Erbſchaftsſache den 15ten März 1648 vor die

Friedens-

†) Theatrum Europæum 5ter Theil, S. 986. 1017. 1037. 1074. 1147. 1175. 1200. 1224. 1264.

*) ibidem S. 1222. 1264.

Friedensunterhandlungen zu Münſter und Osnabrück. Caſſel wollte ſie durch einen Machtſpruch des Kaiſers und der beyden Kronen entſchieden haben, Darmſtadt widerſprache, ſchluge den Weg rechtens oder gütlicher Unterhandlungen vor und die Sache finge ſich an wieder in das Weite zu ſpielen. Endlich wurde dieſe Angelegenheit auf das neue vorgenommen und unter Vermittelung des Herzog Ernſt von Sachſengotha in Caſſel mit ſo vielem Eifer und glücklichen Erfolg getrieben, daß endlich in erwehnter Stadt dieſer ſo merkwürdige als langwierige Erbfolgſtreit den 14ten April 1648 durch einen gütlichen Vergleich beygeleget wurde †). Schon vorher, ehe dieſe Angelegenheit zu Münſter und Osnabrück ſollte vorgenommen werden, ware der älteſte Prinz Georg des Andern zu Darmſtadt, Ludwig der Sechſte, mit dem Viceſtadthalter Pleſſen, dem Vicecanzlar Fabricius und dem D. Ebelen, den 9ten März in der Abſicht nach Caſſel gekommen, die Beylegung dieſer Streitigkeit auf das neue zu verſuchen. Herzog Ernſt von Sach-

†) ibid. 6ter Theil S. 406 ſeqq: Londorps Reichshandlungen 6ter Theil 3tes Buch S. 306.

Sachſengotha, fande ſich auch in gleicher Abſicht daſelbſten den 2ten April ein, welche hierauf dieſe Angelegenheit mit den caſſeliſchen Räthen vornahmen. Den 10ten April reiſeten Herzog Ernſt, nebſt den darmſtädtiſchen Räthen, mit Hinterlaſſung des Prinzen Ludwigs, in der Abſicht nach Gieſen zu dem Landgrafen Georg, dieſem Fürſten von der Lage der Unterhandlungen Nachricht zu geben und nähere Inſtruction von ihm einzuholen. Dieſe waren nicht ſo bald in Caſſel wieder eingetroffen, als die Unterhandlungen auf das neue vorgenommen, endlich den 14ten April zu Stande kamen, den Tag hernach unterzeichnet und mit dem Inſiegel des Herzog Ernſten von Sachſen und beyder Theile beſtätiget wurden †). Laſſet uns nunmehr die Puncte dieſes merkwürdigen Vertrages, der gutentheils zum Grund des neuen heßiſchen Staatsrechts muß geleget werden, ſelbſten anführen. Anfänglich werden die Urſachen kürzlich angegeben, die beyde Häuſer zur Eingehung dieſes Vertrages

†) Theatrum Europæum 6ter Theil, S. 414 und folgende.
Acta pac: Weſtphal. T. 5. p. 684 ſeqq: Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil, S. 819.

Vertrages reitzen konnten und die Mittel gezeiget, dadurch er endlich zu Stand gebracht worden, worauf die Puncte des Vergleiches ſelbſten folgen. Nach demſelben wird dem Hauſe Heſſencaſſel die Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, das Amt Schmalkalden, die dazu gehörige Vogteyen, nebſt dem caſſeliſchen Antheil an Stadt und Amt Umſtadt wieder abgetreten. Alles dieſes hatte das Haus Darmſtadt, theils in Rückſicht der wieder abgetretenen Pfandämter, theils als ein Pfand der vorgeſchoſſenen 100000 Gulden in dem Hauptvertrag erhalten, den Wilhelm der 5te mit Georg dem Andern den 24ten September 1627 in Darmſtadt getroffen hatte †). Hiernächſt werden wegen des Amtes und Stadt Braubach, nebſt dem Kirchſpiel Katzenelnbogen, verſchiedene Verabredungen getroffen, die wir aber aus der Urſache hier nicht anführen, weilen wir davon bey einer andern Gelegenheit weitläuftig geredet haben *). Hierauf folget die Beylegung der marburgiſchen Erbſchaftsſache ſelbſten. Das Teſtament Landgraf Lud-

†) Hauptvertrag vom 24ten September 1627 Artickel 16 und 22.

*) Zweytes Kap: §. 2. S. 259 u. folg.

wig des Vierten zu Marburg und die Theilung des Oberfürſtenthums Heſſen in die gieſiſche und marburgiſche Helfte, welche die Auſtregalrichter 1605 vorgenommen hatten, wurde hierbey zum Grund geleget. Nur muß man abermalen von dem erſteren Antheil die Aemter Lisberg und Bingenheim aus vorbeſagten Urſachen abziehen. Grünberg und Merlau kommen nunmehr aber aus der Urſache zu dem gieſiſchen Antheil wieder hinzu, weilen dieſes Witthum durch die zweyte Vermählung der verwittweten Frau Landgräfin von Heſſenmarburg, ſeit 1611 wieder an die Provinz gefallen ware. Dieſer gieſiſche Antheil wurde dermalen wie 1605 dem Haus Darmſtadt mit allen davon abhängenden Vorzügen, Herrlichkeiten, Nutzungen und Gerechtigkeiten überlaſſen. Was an dieſem Antheile, vermuthlich wegen Bingenheim und Lisberg, abginge, ſollte an Land und Leuten aus dem marburgiſchen Antheil nach dem Verhältniß der Einkünfte gedachter beyden Aemter erſetzet werden. Von dem marburgiſchen Antheil bekomt Heſſencaſſel die eine Helfte und mithin den vierten Theil der ganzen Erbſchaft, der nach dem Ueberſchlag der Auſtregalrichter von 1605, 25565 Gulden 16 Albus 3 und ein achtel Pfennig

erträget,

erträget, und aus der andern Helfte noch ſo viel an Land und Leuten als 5000 Gulden an Einkůnften ertragen, worunter aber Limburg, Umſtadt und ein drittheil Wein zu Braubach nicht mit begriffen iſt, das übrige aber von dem letzten Viertentheil bekomt das Haus Darmſtadt zu ſeiner gieſiſchen Helfte, nebſt allen Hoheiten und Gerechtigkeiten. Mithin bekame das Haus Heſſencaſſel von dem 1605 entworfenen Ertrag 30565 Gulden 16 Albus und 3 und ein achtel Pfennig, wozu noch wegen des caſſeliſchen Antheils von Stadt und Amt Braubach, nebſt Kirchſpiel Katzenelnbogen, 1800 Gulden hinzu kamen, Heſſendarmſtadt aber an Einkůnften und davon abhängenden Land und Leuten 71696 Gulden 22 Albus 9 und drey viertheil Pfennige. Letzteres Haus erhielte wegen dieſes Ueberſchuſſes aus dem marburgiſchen Antheil folgende Städte, Aemter, Bezirke und Gerichte, die Stadt, Schloß und Amt Kőnigsberg mit den bellersheimer Lehengůtern, das Amt Blankenſtein, den breidenbacher Grund, Stadt und Amt Biedenkopf, Stadt und Amt Battenberg, Hatzfeld, Gericht Wieſenfeld, Stadt und Amt Roſenthal, Allendorf an der Lomda, den heßiſchen Antheil der Herrſchaf Epſtein und die

Helfte

Helfte der Herrſchaft Itter. Hierzu kame noch auſer der marburgiſchen Erbſchaft, der caſſeliſche Antheil an Stadt und Amt Braubach und das Kirchſpiel Katzenelnbogen, oder 1800 Gulden an Einkünften. Hieraus folget, daß der darmſtädtiſche Antheil, auſer dem erhaltenen Vorzug, noch um 74 Gulden 8 Albus 8 Pfennige den caſſeliſchen überſteige †). Heutigen Tages macht das Amt Roſenthal und das Gericht Wieſenfeld einen Theil der heſſencaſſeliſchen Staaten aus *). Wir können zwar nicht mit Zuverläſigkeit die Gelegenheit zu dieſer Veränderung angeben, allein wir glauben, daß beyde vermuthlich 1660 gegen die caſſeliſche Helfte der Herrſchaft Itter, von dem Landgrafen Georg dem Zweyten zu Darmſtadt ſeyen ausgetauſchet worden. Da der Unterſchied der Einkünfte der halben Herrſchaft Itter, das Einkommen des Amtes Roſenthal und des Gerichtes Wieſenfeld nur um 139 Gulden 2 Albus und einige Pfennige überſteiget,

†) Lünigs Reichsarchiv 9. Theil S. 899 u. folgende. Theilungszettel in dem kurzen Bericht von dem fürſtlich heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht auf Stadt u Amt Braubach ꝛc. Beylage N. 5.

*) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 1103.

überſteiget, da wir den jüngern Prinzen Georg des Andern gleichen Namens, 1661 in dem Beſitz der Herrſchaft Itter ſehen †), ſo glauben wir hinlänglichen Grund zu unſerer Muthmaſung und zu der Behauptung zu haben, daß dieſer Tauſch bald nach dem weſtphäliſchen Frieden vorgefallen ſeye. Auſer dieſer Vergleichung, die beyde Theile wegen der marburgiſchen Erbſchaft trafen, wurde feſtgeſetzet, daß beyde vor Ablauf 14 Tage ihre Commiſſarien in die Aemter und Oerter, die zu der Erbſchaft gehörten, zu dem Ende ſenden wollten, damit ſie einem jeden Fürſten, die ihm nunmehr, laut des Theilungszettels, zuſtändige Bezirke einliefern und deren Einwohner ihrer vorigen Pflichten entlaſſen könnten. Hierauf folgen die Maaßregeln, die man wegen Abführung der Schulden genommen hat, die auf dieſer Erbſchaft hafteten. Jedem Theile wird zuerkannt, ſolche nach dem Verhältniß zu übernehmen, in welchem ſich beyde Landesantheile gegen einander befinden würden. Die 50000 Gulden, welche Landgraf Moritz von Heſſencaſſel ſeit der

Zeit

†) Winkelmans heßiſche Chronick 2. Th. S. 236. Hartm. Hiſtor. haſſ: P. 2. p. 705.

Zeit auf den marburgiſchen Antheil aufgenommen, als er denſelben in Beſitz hatte und die Darmſtadt, laut des Hauptvertrags von 1627 übernommen hatte †), kommen nunmehr auf das neue Heſſencaſſel zur Laſt. Die erneuerte Obligationen, die das Haus Darmſtadt denen Gläubigern zurück gegeben hätte, ſollten zu dem Ende ausgelöſet und gedachtes Haus ſchadlos gehalten werden, was aber bereits auf gedachte Summen wäre bezahlt worden, ſollte von Caſſel dem Gegentheil durch Uebernehmung anderer auf dieſem Landesantheil haftender Schulden vergütet werden. Von den 1244 Gulden, die Landgraf Ludwig zu Marburg ſeinem Vetter Moritz in Caſſel vorgeſchoſſen und zur Verſicherung dieſes Darlehns, ſeinen Antheil des bopparter Wartpfenniges verſchrieben und davon Heſſendarmſtadt anfänglich ſo viel vor ſich haben wollte, als es ihm nach Verhältniß ſeines Landesantheils ertragen würde, wollte gedachtes Haus nunmehr in ſo fern von dieſer Foderung abſtehen, daß ihm nur die Helfte vom gedachten Kapital zu gut kommen ſollte. Die Samtsauslagen von 1646 und vorzüglich die wegen der Niedergrafſchaft

†) Hauptvertrag vom 24. September 1627 §. 14.

grafſchaft Katzenellenbogen von 1647 ſollten künftighin nach den Raten gerechnet werden, und eine jede von den beyden fürſtlichen Linien ſollte ihren Antheil hierzu an den gehörigen Ort auszahlen. Hierauf werden die Zwiſtigkeiten entſchieden, die bis dahin unter den beyden Linien wegen des Schloſſes und Stadt Marburg, nebſt der daſigen Univerſität geherrſchet hatten, indeme jeder Theil dieſe in ſeinem Landesantheil wollte geſetzet wiſſen. Caſſel wollte davon dem Gegentheil nur den vierten Theil einräumen und beriefe ſich theils auf das Teſtament Landgraf Philipp des Großmüthigen, in welchem Wilhelm dem Vierten von Marburg die alleinige Aufſicht über die Univerſität ware anvertrauet worden †), theils auf den Umſtand, daß man durch das Abſterben letzteren Fürſtens, wieder einen vierten Theil davon erhalten hätte. Darmſtadt beriefe ſich auf das Urtheil des Reichshofraths, durch welches ihm die geſamte Erbſchaft Ludwig des Vierten und mithin auch die Helfte der Univerſität ware zuerkannt worden, auf den Erbvertrag vom 24. September 1627, in welchem ſie völlig an

Darmſtadt

†) Lünig l. c. Contin. 2. 9ter Theil S. 776 und folgende.

Darmſtadt ware abgetreten worden †), und auf den Umſtand, daß es durch den gegenwärtigen Vertrag beynahe drey Viertheile von der marburgiſchen Erbſchaft erhielte. Endlich wurde der Streit dergeſtalten entſchieden, daß Stadt und Schloß Marburg zwar in den caſſeliſchen Landesantheil ſollte geſetzet werden, daß aber Heſſendarmſtadt dargegen 60000 Gulden damaliger Kammerwehrung baar, ohne die mindeſte Ausnahme, haben ſollte und daß man ihm gedachte Summe vor Ablauf fünf viertel Jahre auszahlen ſollte. Wegen der Univerſität Marburg aber werden ganz andere Verfügungen als am 24ten September 1627 getroffen. Damalen erhielte ſolche das Haus Darmſtadt ganz allein *), und die dazu gehörige Güter und Gefälle wurden den 14ten December 1627 zu Marburg unter die beyde fürſtliche Häuſer gleich getheilet **), dermalen aber werden wir von allem dieſem gerade das Gegentheil gewahr. Es wurde nämlich

†) Hauptvertrag vom 24. September 1627. §. 24.

*) ibidem §. 24.

**) eben daſelbſten §. 25. Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Erbfogſtreites Beylage Nro. 274.

nämlich nunmehr eine vollkommene Gemeinſchaft in Anſehung derſelben beliebet. Da gedachte Gemeinſchaft wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten, nach zwey Jahren wieder iſt aufgehoben worden †), ſo wollen wir uns bey den dahin einſchlagenden Verabredungen nicht aufhalten und berufen uns deßfalls, auf den vierten Punct des gegenwärtigen Verträges ſelbſten, nur müſſen wir dasjenige kürzlich berühren, was beyde Theile in dem Falle feſtgeſetzet haben, wenn gedachte Gemeinſchaft wirklich ſollte aufgehoben werden. Alsdenn ſollte es einem jeden frey ſtehen, eine eigene hohe Schule nach Gefallen in ſeinem Lande anzulegen. Man wollte in dieſem Falle die Univerſitätsgefälle, nebſt dem was ſonſten dazu gehörte und das durch dieſen Vertrag wieder zuſammen kame, auf das neue theilen. Caſſel ſollte in der Abſicht die Univerſität Marburg alsdenn behalten, weilen Darmſtadt die kaiſerliche Privilegia von der ehemaligen Univerſität Gieſen noch in Händen habe und ſich derſelben leicht-

†) Kurze Hiſtorie der vormaligen und gegenwärtigen Gelahrheit der Heſſen.
Trimeſt. 2. S. 150 ſeqq: Hartm. hiſt. haſſ: P. 2. p. 687.

leichtlich zur Anlegung einer neuen wieder be-dienen könne. Da die Univerſitätsgefälle ihrer erſten Stiftung zu Folge, mehr aus Nieder als Oberheſſen und aus denjenigen Oertern er-hoben würden, die unter darmſtädtiſcher Ho-heit ſtunden, ſo ſoll Heſſencaſſel, wenn man die Gemeinſchaft aufheben wollte, den Ueber-ſchuß der caſſeliſchen Einkünfte, dem Gegentheil mit fünf vom Hundert jährlich bezahlen und mithin dieſe Einkünfte im Lande behalten. Da wir bey einer andern Gelegenheit von dem fünf-ten Punct des vor Augen liegenden Vertrags, der von der Religion in dem caſſeliſchen An-theil von Oberheſſen handelt, geredet haben †), ſo ſehen wir keine Nothwendigkeit vor uns, dieſen Punct abermalen hier zu berühren. Hierauf folgen die Verabredungen wegen der zu dem Fürſtenthum Marburg gehörigen gräf-lichen, adelichen und andern inn- und ausländ-iſchen Lehengüter. Die 1605 niedergeſetzte Auſtregalrichter hatten in der damaligen Thei-lung des Fürſtenthums Marburg, die inn-ländiſche Lehengüter zu den Aemtern geſchla-gen, darinnen ſie gelegen waren, bey den aus-ländiſchen aber wurde auf die Nähe der be-nachbarten

†) Neunter Band Kap: 1. §. 7. S. 158. u. folg.

nachbarten Orte geſehen. Damalen wurden die rauiſche Lehen mit dem Schloſſe Nordeck, diejenige die die Milchlinge zu Treyſa an der Lumda beſaſen und der londorfer Grund, zum ferneren Vergleich ausgeſetzet. Gedachte Lehengüter wollte Landgraf Moritz zu Caſſel zu dem marburgiſchen Antheil ziehen, Darmſtadt behauptete, daß ſie zu Gieſen gehörten und bezoge ſich auf ein Trankſteuerregiſter von 1581. Da aber Caſſel damit nicht zufrieden ſeyn wollte, ſo wurde eine Theilung derſelben beliebet. Von dieſen, den Wittgenſteiniſchen, ſolmiſchen, lichiſchen und braunfelſiſchen Lehen, wurden zwey Theile gemacht und jeder fürſtlichen Linie ihr Antheil durch das Loos zugewieſen. Darmſtadt erhielte auf dieſe Art die Lehenshoheit über die Grafſchaften Wittgenſtein und Berlenburg, zu Nordeck auf der Rabenau mit dem londorfer Grund, Caſſel aber wurde Lehensherr der Grafen von Solms, Lich, Braunfelß, der Rauen zu Holzhauſen und der Milchlinge zu Treyſa an der Lumda. Hiernächſt kommen die Verabredungen, die beyde Häuſer wegen des Ranges getroffen, den ſie neben einander bey allen ſich darbietenden Gelegenheiten nehmen wollten, davon wir aber bey einer andern Gelegenheit

bereits Erwehnung gethan haben †). Das nämliche iſt auch in allem demjenigen geſchehen, was hierauf wegen des güldenen Wein- und Rheinzolls und wegen des bopparter Wartpfenniges iſt feſtgeſetzet worden *). Die künftige Belehnung der Grafen von Waldeck mit ihrem Lande, macht nunmehr den erſten Gegenſtand des Vertrages aus. Von dieſem Puncte iſt bereits abermalen anderwerts geredet worden **). Wir ſetzen mithin nur noch hinzu, daß der Abſchied, den beyde wegen der künftigen Erbfolge in dieſem Lande, den 14ten December 1627 zu Marburg getroffen haben, nach welchem die Grafſchaft in zwey gleiche Theile vor beyde regierende Linien ſollte zergliedert werden, ohnerachtet in einem Hauſe mehrere Prinzen als in dem andern seyn würden und ein Theil vor dem andern ſich mehrere Bedienſte um das Land erworben hätte ***), lediglich zum Grunde ſeye geleget worden und nur eine Beſtätigung deſſelben ſeye.

†) Neunter Band Kap: 1. §. 14. S. 315.

*) eben daſelbſten §. 13. S. 281. u. folg.

**) eben daſelbſten §. 11. S. 239. Kap: 3. §. 7.

***) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 261.

ſeye. Der Punct wegen der hohen Landesobrigkeit und andere dahin einſchlagende Anfoderungen, die Darmſtadt auf gedachte Grafſchaft machet, iſt in dem Nebenreceß vom 14ten April 1648 ausgemacht worden. Alle Documente, Briefſchaften, gerichtliche Acten und alles dasjenige, was nur von einigem Betracht vor die Aemter, die jeder Theil nunmehr erhält, ſeyn kann, will man ſich unter einander auswechſeln. Der Ueberſchuß, den Darmſtadt an der Trankſteuer, an der alten ſoldatenſteuer fodert und dargegen Landgraf Moritz einige 1000 Thaler zu bezahlen übernommen hat, ferner was Landgraf Georg wegen des häiner Hofzinſes zu Frankfurt, der ziegenhainiſchen Gelder und der rheinfelſiſchen Baukoſten fodert, wird nunmehr ebenfalls berichtiget, indeme man dieſe gegen andere Gegenfoderungen aufhobe. Die heimgefallene Lehengüter, die Landgraf Georg zu Darmſtadt, während der Zeit in dem nunmehrigen caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen verliehen und nicht vererbet hatte, da er denſelben im Beſitz gehabt, ſollten ihren gegenwärtigen Herrn gelaſſen und alles dasjenige genehmiget werden, was die fürſtliche Regierung, oder die darmſtädtiſche Beamten darinnen ver-

füget hätten und es ſollte niemand deßfalls beſchweret werden. Auſer dieſem werden in Rückſicht erwehnter Lehen noch andere Maaßregeln getroffen, die auf den neuen Lehensherrn und auf das Verhältniß eine nahe Beziehung haben, in welches die Lehensmänner wieder auf das neue kommen. In Anſehung aller dieſer Umſtände, berufen wir uns auf die eigentliche Worte des vor Augen liegenden Vertrages. Kein Theil ſoll endlich an den andern Anfoderung machen können, ſondern dieſe ſoll gegen eiander aufgehoben ſeyn, ſie mag Namen haben, wie ſie wolle, und alle Beleidigungen ſollen beyde Theile gegen einander vergeſſen. Hierinnen ſollen alle Kriegs- und Civilbedienten, alle Soldaten und Unterthanen beyder Theile eingeſchloſſen ſeyn und dieſe ſollten alle Vortheile hiervon auf die vollkommenſte Art genieſſen. Alle Gefangene ſollten gegen einander ohnentgeldlich losgelaſſen werden, jeder ſollte bey dem ſeinigen, wie vor Ausbruch dieſes einheimſchen Krieges, ferner verbleiben und mithin ein vollkommener und ewiger Friede ſeyn. Um das gute Vernehmen zwiſchen beyden fürſtlichen Theilen nicht nur wieder herzuſtellen, ſondern auch wo möglich zu verewigen, entſagen beyde Häuſer allen Urtheilen und

Ausſprüchen,

Ausſprüchen, die bereits wegen dieſer Sache ergangen waren. Darmſtadt thut dieſes in Rückſicht des Hauptvertrags vom 24ten September 1627 und der hierüber erfolgten kaiſerlichen Beſtätigung, Caſſel aber leiſtet auf alle die Anfoderungen förmlichen Verzicht, die es ſich aus dem Fideicommis, oder aus dem letzten Willen Ludwig des Vierten zu machen vorher berechtiget hielte. Dieſer Vergleich ſoll forderſamſt von den Landgrafen Friedrich und Ernſt unterzeichnet, mit ihrem Siegel beſtätiget und hiernächſt dem allgemeinen Frieden einverleibet werden. Gleich nach deſſen Bekanntmachung, ſollen die caſſeliſchen Völker alle die Oerter räumen, die ſie nach dieſem Vertrag von dem Darmſtädtiſchen in Beſitz haben würden. Die Regentin und Vormünderin Amalia Eliſabeth, im Namen ihres Prinzens, Wilhelms des Sechſten, und in Vollmacht der Landgrafen Friedrich und Ernſt und Landgraf Georg des Andern zu Darmſtadt, machen ſich vor ſich und ihre Nachfolger und männliche Erben auf das feyerlichſte anheiſchig, daß ſie vorſtehenden Vertrag in allen ſeinen Puncten, auf das unverbrüchlichſte halten, weder ſelbſten dawider handeln, noch dieſes einem andern verſtatten wollten. Auf Anhalten des Hauſes

Heſſencaſſel ſollen dieſen Vergleich, doch ohne den mindeſten Eintrag des in der darmſtädtiſchen Lienie eingeführten Rechtes der Erſtgeburt, die Brüder Johannes und Friedrich, die verwittwete Frau Landgräfin Margaretha Eliſabeth, gebohrne Gräfin zu Leiningen, im Namen ihres noch unmündigen jüngſten Prinzens, und die Brüder Wilhelm, Chriſtoph und Georg Chriſtian von Heſſenhomburg, unterzeichnen und mit ihrem Siegel beſtätigen. Von dieſem Vergleich wurden fünf vollkommen gleichlautende und auf vorbenahmte Art beſtätigte Abſchriften verfertiget. Eine davon erhielte Herzog Ernſt von Sachſengotha, als Vermittler, die andere die Regentin der heſſencaſſeliſchen Staaten, Amalia Eliſabeth, vor ihren Prinzen Wilhelm den Sechſten, die dritte, Landgraf Georg der Zweyte von Heſſendarmſtadt, die vierte bekamen die Landgrafen Friedrich und Ernſt von der caſſeliſchen Line und die fünfte ſollte zu dem Ende nach Osnabrück geſendet werden, um dem künftigen Frieden einverleibet zu werden. Dem vor Augen liegenden Vergleich, iſt nunmehr nichts als die Nachricht hinzugefüget worden, daß er in Caſſel den 14ten April 1648 ſeye errichtet und mit der Unterſchrift Ernſt, Herzog von Sachſengotha, der Regentin

tin Amalia Eliſabeth und des Landgrafens Georg des Andern ſeye beſtätiget worden †). Dieſem Hauptvertrag wurde zu der nämlichen Zeit, in erwehntem Caſſel ein Nebenabſchied an die Seite gefüget. Da wir dieſen ſelbſten nicht vor Augen haben, ſo wollen wir daraus den Innhalt kürzlich herſetzen, den uns Eſtor und Hartmann aus dem Meier liefert *). Zuförderſt wird ausgemacht, daß die Reformirten in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, in der Stadt und dem Amte Schmalkalden, nebſt den dazu gehörigen Vogteyen, mit den Lutheranern eine gleiche Religionsfreyheit genieſen und in Frieden neben einander wohnen ſollten. Wären in einem Orte zwey Kirchen, ſo ſollten dieſe unter beyderley Religionsverwanden gleich getheilet werden, und von den Pfarreinkünften ſollte die Helfte den Lutheranern, die andere Helfte den Reformirten zu gute kommen. Wäre an einem Orte nur eine Kirche vorhanden, ſo ſollten beyde Religionsverwanden darinnen zu verſchiedenen Stunden ihren Gottesdienſt verrichten. Wollte eiu Theil

 hierinnen

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 899.

*) Eſtor Elem: jur. publ. haſſ: hod: p. 175. Hartm. Hiſtor. haſſ: P. 2. p. 678.

hierinnen nicht einwilligen, ſo ſollte demſelben frey ſtehen, ſich einen beſondern Ort zum Gottesdienſt auszuwählen, doch ſollte ihm in dieſem Falle ſein Antheil der Pfarreinkünfte, in deren Beſitz er bey Errichtung dieſes Vertrages geweſen ſeye, ferner verabfolget werden. Die Abführung der 60000 Gulden, heßiſcher Kammerwehrung, die dem Hauſe Darmſtadt, vermöge des vierten Artickels des Hauptvertrags, vor Stadt und Schloß Marburg verſprochen wurden, ſollten in vier Terminen vor Ablauf 15 Monathe bezahlet werden. Es folgen ferner einige Verabredungen wegen Abführung einiger Schulden. Caſſel macht ſich hierauf anheiſchig, die heſſendarmſtädtiſche Staaten, die Gebiete des Landgrafen Johannes und der jüngern Prinzen von Homburg, von allen Beſchwerlichkeiten des gegenwärtigen Krieges zu befreyen. Würde man darmſtädtiſche aber bey der größten Nothwendigkeit die Länder betreten müſſen, ſo wollte man dieſes ſo gleich anzeigē und deßfalls mit den darmſtädtiſchen Commiſſärien in nähere Unterhandlungen treten. Caſſel will ſich mit allem Fleiß dahin bemühen, daß die franzöſiſche und ſchwediſche Hauptleute, ihre Beſatzung aus Darmſtadt ziehen und weiter keine Brandſchatzungen und andere Kriegeskoſten von

dieſen

dieſen Ländern fodern ſollten. Das nämliche verſpricht Darmſtadt, dem Hauſe Caſſel, in Rückſicht des Kaiſers und der Krone Spanien. Landgraf Georg von Darmſtadt, will an Frankreich und Schweden ein ganzes Jahr hindurch, wenn der Krieg noch ſo lange dauern ſollte, monatlich mit der Bedingung ein gewiſſes Geld zahlen, wenn ſie ſeine Länder verſchonen und wenn ſich entweder ihre oder die kaiſerliche Armeen darinnen nicht aufhalten würden, wobey noch andere dahin einſchlagende Verabredungen genommen werden. Dem Vergleich tritt Darmſtadt, laut des fünften §. des Nebenabſchiedes bey, den Caſſel den 11ten April 1635 mit dem Hauſe Waldeck errichtet hatte. Nach demſelben wurde Caſſel diejenige Summe erlaſſen, die es an Waldeck, vermöge des kaiſerlichen Ausſpruches bezahlen ſollte. Man behält heßiſcher Seits Ehringen und begiebet ſich der Landesherrlichen Obrigkeit über die Grafſchaft, welche aber demohnerachtet ein aufgetragenes heßiſches Geſamtslehen bleibet †). Hiernächſt wird der Vertrag der rheinfelſiſchen Kapitulation, den beyde Häuſer errichtet hatten, beſtätiget

†) Londorps Reichshandlungē 4. Th. S. 388. ſeqq:

beſtätiget und zur Ausübung gebracht. Da ferner das Haus Heſſencaſſel das Schloß Gudenfelß, Pfalz und die Stadt Gaub mit ſeinen Völkern beſetzet, Darmſtadt aber als der damalige Herr derſelben, ſein Eigenthum nebſt dem daſigen Zoll zurück foderte, ſo wurde feſtgeſetzet, daß Caſſel das Beſatzungsrecht, Darmſtadt aber die Helfte des daſigen Zolls und die Einkünfte gedachter Aemter, bis auf deren Zurückgabe, haben ſollte und daß Johannes Fabricius, der die Zolleinkünfte zu S. Goar eingenommen hätte, ſie ferner erheben ſollte. Caſſel giebt ferner die Mobilien der Gemahlin Georg des Andern wieder, die man bey der Eroberung der Schlöſſer Marburg und Wolkersdorf bekommen hatte. Das nämliche geſchiehet in Anſehung des Jagdzeuges, das gedachtem Fürſten zuſtändig und noch vorhanden ſeyn würde. Eben dieſer bekomt das Kaufgeld wieder, das er auf einige Landgüter, bey Marburg gegeben hatte. Kein Theil ſoll an dem andern wegen der, während der einheimiſchen Unruhen, erhobenen gemeinſchaftlichen Zollgelder eine Anfoderung machen können. Die beträchtliche Summen, die Landgraf Georg zu Darmſtadt den oberheßiſchen Landſtänden, der Nieder-

grafſchaft

grafſchaft Katzenelnbogen und dem ſchmalkal-
diſchen Gebiete in der Abſicht vorgeſchoſſen
hatte, die Verheerungen des Krieges von
ihnen abzuwenden und zu deren Wiedergabe
ſich dieſe Länder auf dem Landtag von 1640
bereits anheiſchig gemacht hatten, ſollten die-
ſem Fürſten wieder erſtattet werden, doch ſollte
dabey auf den Antheil geſehen werden, den
Darmſtadt von dem Oberfürſtenthum Heſſen
nach dem Hauptvertrag erhielte, doch behält
man ſich eine Gegenrechnung vom Landgra-
fen Moritz bevor. Das ehemalige Kloſter
und nunmehrige Landgut Hacheborn bekomt
Caſſel. Daſſelbe giebet dargegen die Sum-
men wieder zurück, die die Gemahlin Land-
graf Georg des Zweyten zur Erkaufung ei-
niger Aecker vorgeſchoſſen hatte, und man über-
läßt an Darmſtadt die Anfoderung an diejeni-
ge Güter, die Landgraf Moritz erkaufet und
zu Epſtein geſchlagen hatte. Die Verabre-
dungen, die man wegen der Belehnung der
Grafſchaft Waldeck und was man wegen der
Erbfolge in dieſer Grafſchaft in dem 9ten §.
des Hauptvertrages feſtgeſetzet hatte, wird hier-
auf nochmalen beſtätiget und auch auf God-
delsheim und Gronbeck erweitert. Dasjenige
was wegen des wechſelnden Ranges beyder
regieren-

regierender Fürſten bey ihren Zuſammenkünften, in Rückſicht der Geſamts-Univerſität zu Marburg, des Geſamts- Hof- und Reviſionsgerichts und der Hoſpitäler ehemalen 1627 und 1648 verabredet wurde, wird abermalen beſtätiget. Derjenige Ueberſchuß, den Darmſtadt auſer ſeinen übrigen Vortheilen vor Caſſel, an Einkünften von der marburgiſchen Erbſchaft erhalten hatte, wird von Caſſel nachgelaſſen. Die marburgiſche Lehen ſollten dem Hauſe Caſſel, mit Vorbehalt der Pflichten, die ſie beyden regierenden Fürſten ſchuldig wären, die Huldigung leiſten. Darmſtadt will ſich bemühen, daß die vier von den kaiſerlichen weggeführte marburgiſche Burger, ohne die mindeſte Unkoſten, ihre Freyheit erhalten ſollten. Caſſel will hingegen alles mögliche anwenden, daß die Franzoſen ihre Beſatzung aus Otzberg wieder herausziehen und daß dieſes Schloß und Amt an Darmſtadt wieder abgetreten würde. Beyde Häuſer wollten ihre Abgeordnete zu dem Ende zuſammen kommen laſſen, daß ſie die beſondere Abſchiede, die man 1627 errichtet habe, durchſehen und dem gegenwärtigen Vertrag gemäß einrichten ſollten †). Das iſt kürzlich

†) Meieri Acta pac: Weſtphal. T. 5. p. 684.

kürzlich der Innhalt des Hauptvertrages und des Nebenreceſſes, wodurch der ſo langwierige als merkwürdige marburgiſche Erbfolgſtreit, endlich in der Güte beygeleget wurde. Beyde wurden dem weſtphäliſchen Frieden mit folgenden Worten [x] einverleibet. Was die Streitigkeiten zwiſchen den fürſtlichen Häuſern Caſſel und Darmſtadt wegen der marburgiſchen Erbfolge betrift; Demnach durch Vermittelung Herrn Ernſtens Herzogen zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, zu Caſſel am nächſt verwichenen 14ten April mit beyder Theilen Einwilligung verglichen ſeyn: So iſt beliebet worden, daß ſolcher Vergleich, ſo ferne er dem Kaiſer und dem Reiche nicht zuwider ſeyn würde, mit allem ſeinen Anhang und Receſſen, wie ſolche in Caſſel errichtet, von beyden Theilen unterzeichnet und bey gemeinen Friedenshandlungen eingebracht worden, Kraft dieſes Inſtrumentes, eben von ſolchen Würden und Würkung ſeyn, als ob er von Wort zu Wort in dieſem Brief mit eingerückt worden wäre, die auch weder von den verglichenen Parthien, noch niemand anders, unter einigen Schein eines Vertrags oder Eids, oder auf einige andere keiner Zeit umgeſtoßen, ſondern vielmehr von allen, ob ſchon einer von den Intereſſenten

reſſenten etwa zu beſtätigen ſich weigerte, auf das genaueſte gehalten werden ſollen †). Hierdurch ſind beyde Verträge vom 14ten April 1648 nebſt allen daraus vor die heutige Verfaſſung der beyden regierenden heßiſchen Häuſer flieſenden Folgen, unbeweglich befeſtiget worden. Sie ſind eben dadurch zu einem immerwehrenden Reichsgrundgeſetz gemacht ††), darwider weder der Kaiſer noch ein Reichsglied, niemalen unter keinerley Vorwand etwas vornehmen kann *). Dieſes iſt auch der eigentliche Bewegungsgrund, warum wir den ganzen marburgiſchen Erbfolgſtreit, nur blos hiſtoriſch und nicht auf eine ſolche Art erzählet haben, daß wir die Gründe, die beyde Theile vor ihre Sache anführen konnten, vor Augen legten, noch vielweniger darinnen ein Urtheil fälleten. Wir haben noch den wichtigen Umſtand hinzu zufügen, daß beyde Verträge von 1648 dem Reichsabſchiede von 1654 ſeyen einverleibet und deren genaueſte Befolgung durch ein beſtändiges Reichsgrundgeſetz feſtgeſetzet worden **).

§.

†) Weſtphäliſcher Friede Artickel 15. §. 13.

††) Capit. nouiſſ. Artic. 2. §. 6. Reichsabſchied von 1654 § 6.

*) Capitulat. nouiſſ. Art. 4. §. 13.

**) Reichsabſchied von 1654.

§. 9.

Kirchengeſchichte von Oberheſſen unter Landgraf Ludwig dem Vierten zu Marburg. Beweiſe der heßiſchen Landeshoheit über den teutſchen Orden, von dem Tode Landgraf Philipps bis auf den Darmſtädter Vertrag.

Nach einer ſo langen als nothwendigen Ausſchweifung, kommen wir auf die Geſchichte Ludwig des Viertenwieder zurück. Von den Begebenheiten dieſes Fürſtens, ſind uns noch die Vorfallenheiten zu erzählen übrig, die ſich in der Kirchengeſchichte von Oberheſſen während der Regierung dieſes Prinzens zugetragen haben. Es würde zu weitläuftig ſeyn, wenn wir alles das hier vorbringen wollten, was wir bey dieſer Gelegenheit ſagen könnten. Da uns niemand hiervon beſſere Nachricht als ſelbſten der Regent dieſer Provinz geben kann, ſo verweiſen wir diejenige, die davon näher unterrichtet zu ſeyn wünſchen, auf das Schreiben, das Ludwig der Vierte und ſeine Brüder an den Churfürſten Auguſt von Sachſen 1576 wegen der torgauiſchen Articel haben abgehen laſſen, und das uns Leuchter und Hartmann in

ſeiner ganzen Vollſtändigkeit darlegen †). Da dieſes Schreiben, wie auch das andere, das uns Hartmann bey dieſer Gelegenheit liefert, nichts als Streitigkeiten unter den damaligen Gottesgelehrten in ſich ſchlieſet, ſo fürchten wir die Gedult unſerer Leſer zu ermüden, wenn wir einen Auszug von beyden hier einrücken wollten. Nur müſſen wir daraus mit Hartmann die Anmerkung machen, daß daraus offenbar zu Tage lieget, wie ſehr diejenige irren, die behaupten wollen, Wilhelm der Vierte in Caſſel ſeye damalen der reformirten Religion ſehr geneigt geweſen *). Laſſet uns vielmehr den Zuſtand in Erwegung ziehen, in welchem ſich der teutſche Orden während der Regierung dieſes Fürſtens befunden hat. In einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte, haben wir das Verhältniß gezeiget, in welchem ſich die Balley Heſſen in Anſehung Landgraf Philipp des Großmüthigen befunden hat und erwieſen, daß dieſer erhabene Fürſt bey allen den günſtigen Ausſichten, die ſich vor die Ritter während ſeiner widerrechtlichen Gefangenſchaft

†) Hartm. Hiſt. haſſ: P. 2. p. 200 ſeqq. Leuchter de antiq. heſſ. Fid. p. 233 ſeqq.

*) Hartm. l. c. p. 216 — 219.

ſchaft zeigten, dennoch über ſie die vollſtändigſte Landeshoheit bis an ſeinen Tod ausgeübet habe †). Laſſet uns ſehen, ob er etwa unter deſſen Prinzen Ludwig unmittelbar geworden ſeye. Der erſte, vorzüglichſte und bündigſte Beweiß ſeiner Abhängigkeit, iſt wohl die Huldigung, die der Landcommanthur der Balley Heſſen, Johann von Rehen, 1567 dem Landgrafen Ludwig zu Marburg, ſeinen Brüdern und dem chur- und fürſtlichen Hauſe Sachſen geleiſtet hat. Nicht lange nach dem Abſterben Landgraf Philipps des Großmüthigen, wurde gedachter Commanthur zur Erbhuldigung vorgeladen. Er entſchuldigte ſich ſchriftlich, er könne aus der Urſache dieſe Pflicht nicht leiſten, weilen er ſie bereits dem Teutſchmeiſter und ſeinem Orden abgeſtattet habe. Da dieſe Entſchuldigung vor den Landſäßigen Prälaten zu ſeichte ware, als daß man ſie annehmen konnte, ſo wurde ihm bedeutet, daß er nicht wegen des Ordens, ſondern in Rückſicht der Landſäſſerey, die Huldigung abſtatten ſollte. Dieſe Verſicherung benahm ihme dergeſtalten ſeinen Zweifel, daß er kein Bedenken truge, ſich deßfalls mit den landgräflichen

 Bedienten

†) Siebender Band S. 774 u. folgende.

Bedienten in Unterhandlung einzulaſſen. Hierauf wurde die Forme des Eides eingerichtet, den der Landcommanthur ablegen ſollte und endlich folgender beliebet. Er ſollte nämlich als ein oberheßiſcher Landſtand, vor ſich und ſeine Mitordensperſonen und Unterthanen, mit handgebender Treue an Eidesſtatt angeloben, dem Landgrafen Ludwig und deſſen Erben, in deren Ermanglung ſeinen Brüdern und deren männlichen Nachkommen, und in deren Entſtehung dem Herzogen von Sachſen, dem Marburg zufallen würde, treu, hold und gewärtig zu ſeyn. Er ſollte ſeinen Fürſten vor Schaden warnen, ihm ſelbſt keinen zufügen, alles dasjenige thun, leiſten und halten, was ſeine Vorfahren die Landcommanthurs der Balley Heſſen zu thun, zu leiſten und zu halten verpflichtet geweſen wären. Hingegen will der Landgraf den Landcommanthur in gnädigen Schutz und Schirm halten und ihn bey ſeinen hergebrachten Vorzügen und Gewohnheiten und bey den Verträgen ſchützen, die die Landgrafen von Heſſen mit den Commanthurs errichtet hätten, wovon aber der abgetrungene Oudenarder Vertrag ausgenommen wird. Der Eid, den hierauf der Commanthur ganz freywillig leiſtete, war folgender.

folgender: Darauf gelobe ich Johann von Rehen, Landcommanthur der Balley Heſſen, von wegen meiner und meiner Mitordensperſonen und Angehörigen, ſo in dem Oberfürſtenthum Heſſen geſeſſen, ſolches alles, wie oben ſtehet, treulich, feſt und unverbrüchlich zu halten und zu leiſten, wie ſolches einem treuen Landſaſſen gebühret, doch den Pflichten unvorgreiflich, damit ich meinem auch gnädigen Fürſten und Herrn, dem Teutſchmeiſter, von wegen meines Ordens zugethan und verwand bin. Dieſe feyerliche Handlung ginge auf dem Saal zu Marburg, in Gegenwart der vier Fürſten der Heſſen und der chur- und fürſtlichen Geſanden von Sachſen vor ſich, nachdeme man dem Johann von Rehen alles dasjenige vorgeleſen hatte, was er an Eidesſtatt angeloben ſollte, damit er alle die Pflichten genau überlegen möchte, zu deren Befolgung er ſich ſo feyerlich anheiſchig machte. Er behielte ſich nur aus, daß er dadurch dem Teutſchmeiſter an ſeiner Gerechtigkeit nichts begeben, noch den Pflichten zu nahe treten wollte, damit er dem Orden verhaftet ſeye. Alles dieſes truge ſich den 22ten May 1567 und mithin nicht ſo gar lange nach dem Ableben

Landgraf Philipps zu †). Aus der vor Augen liegenden Begebenheit wird ganz ſichtbar, daß der Landcommanthur vor ſich und die geſamte Balley Heſſen, die Erbhuldigung eben ſo als andere oberheßiſche Landſtände abgeleget, deſſen Regenten vor ſeinen gnädigſten Fürſten und Herrn erkannt und zur Erfüllung aller derjenigen Pflichten ſich mit Vergnügen bekannt habe, die Landgraf Ludwig von ſeinen übrigen Unterthanen fodern konnte. Dieſe ganze Handlung iſt um ſo viel gewiſſer und merkwürdiger, da ſie der gegentheilige Deducent ſelbſten nicht läugnen kann und ſich dargegen mit nichts als dem nichtigen Vorgeben zu retten weiß, daß der Commanthur mit Gewalt dazu ſeye genöthiget worden und daß man hinter dem Orden her, alles dieſes mit Zwang heimlich oder Bittweiſe erſchlichen habe *). Nichts iſt ungegründeter als dieſes Vorgeben. Johann von Rehen hat ſich zwar zu verſchiedenenmalen

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 1ter Theil Beylage Nro. 80. Eſtor Origin. jur. publ. haſſ. p. 344 ſeqq.

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der immedietæt exemtion des teutſchen Ordens, Sect. 2. §. 28. p. 53 ſeqq:

malen geweigert, die Huldigung abzuſtatten und die Pflichten vorgewendet, damit er dem Orden verhaftet wäre, allein, da man ihm zu verſtehen gabe, daß er nicht von wegen des Ordens, ſondern wegen der Landſäſſerey Gelübde thun ſollte, ſo willigte der Commanthur ſo gleich in eine Unterhandlung mit den heſſiſchen Räthen ein, und wurde endlich mit ihnen wegen der vorhin gedachten Form des Eides ohne den mindeſten Zwang einig, und man lieſe ihm zu dem Ende alles das vorher vorleſen, was er an Eidesſtatt angeloben ſollte, damit er ſagen könnte, was er dargegen einzuwenden habe. Da der von Rehen nichts dabey zu errinnern wußte, ſo legte er erſt mit vieler Freudigkeit das gefoderte Handgelöbniß ab †). Das iſt die ganze Gewalt, die man heßiſcher Seits dem Landcommanthur angethan hat, das ſind alle die Drohungen, die Ueberredungen, die heimliche Liſt und Ränke, die der von Rehen hat erdulten müſſen. Dieſer ſoll recht flehentlich, ja ſehr ängſtlich um Zeit in der Abſicht gebeten haben, um Verhaltungsbefehle bey dem Teutſchmeiſter deßfalls einholen zu können. Wäre alles dieſes gegründet, ſo

 würde

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. l. c.

würde der Landcommanthur gewiß nicht ermangelt haben, dieſen Vorfall und die offenbar erlittene Gewalt dem Teutſchmeiſter zu ſeiner Entſchuldigung zu berichten, ſich nach abgelegtem Handgelöbniß feyerlich gegen alles das zu verwahren, was ſeinem Orden daraus nachtheiliges zuwachſen könnte und wohl ſelbſten den Eid als widerrechtlich und erzwungen zu widerrufen. Der Teutſchmeiſter würde gewiß den von Rehen mit ſo bitteren Verweiſen nicht beleget, ſondern vielmehr den ganzen Vorfall der Welt vor Augen geleget, das Nichtige deſſelben gezeiget und die Huldigung als abgedrungen widerrufen haben. Er thate nichts als dem Landcommanthur ein ſehr übel angebrachtes Verweißſchreiben zuzuſenden, eine eben ſo nichtige Verwahrungsſchrift einzulegen und dem Fürſten zur Beylegung der Sache die Austräge vorzuſchlagen †). Landgraf Ludwig nahme dieſe in Bewußtſeyn ſeiner gerechten Foderung willig an *), ohnerachtet ihm

†) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht l. c. Beyl. 141 und 142.

*) Rechtsbegründete Nachricht vom Urſprung, Wachsthum und Landſtandſchaft der Commende Marburg, Beylage Nro. 64.

ihn dazu gar keine Nothwendigkeit triebe, der Teutſchmeiſter aber wollte ſeine ſchlimme Sache nicht noch weiter verrahten, lieſe ſie liegen und erkannte eben hierdurch die Landeshoheit der heſſiſchen Fürſten über die Balley Marburg. Die Bedingung, die ſich der von Rehen bey Ablegung des Handgelöbniſſes ausbehielte, daß er hierdurch dem Teutſchmeiſter an ſeinen Gerechtſamen nichts vergeben, noch den Pflichten zuwider handeln wollte, damit er ſeinem Orden verhaftet wäre, kann dem Hauſe Heſſen nicht nachtheilig ſeyn, noch die Kraft des abgelegten Handgelöbniſſes entweder ſchwächen, oder gar aufheben. Dieſe Bedingung hat der von Rehen nur in Anſehung der Pflichten hinzugeſezzet, die der Teutſchmeiſter als ſein geiſtlicher Vorgeſetzter von ihm erwarten konnte, die aber der Landeshoheit des Regentens von Oberheſſen und der damit verbundenen geiſtlichen Gerichtsbarkeit, gar keinen Eintrag thun können. Der Gegentheil würde gewiß nicht ermangelt haben, dieſe Clauſel zu ſeinem Vortheil anzuwenden, wenn er daraus vielmehr als leere Worte hätte erzwingen können. Eben ſo wenig darf man aus dem Umſtand eine widrige Folgerung machen, daß ſich der Landcommanthur nicht ſo gleich auf den erſten Wink zur Huldigung ein-

gefunden hat, ſondern daß er erſt nach einigen Errinnerungen, dem Befehle ſeiner rechtmäſigen Obrigkeit nachgekommen iſt. Ein ſolches Verhalten iſt einem ungehorſamen und widerſpenſtigen Unterthanen zu natürlich, als daß man ſich darüber verwundern ſollte. Da Heſſen über den teutſchen Orden, von der Zeit ſeines Auffenthaltes in dieſer Provinz, die vollſtändigſte Landeshoheit ausgeübet hatte, ſo ware Landgraf Ludwig von Marburg vollkommen berechtiget, die Huldgiung von dem Landcommanthur allenfalls mit Gewalt zu fodern. Da ſich aber derſelbe nach Hebung einiger kleinen und nicht viel bedeutender Bedenklichkeiten, zur Ablegung des Handgelöbniſſes verſtanden hat, ſo ware dieſes nicht nöthig. Da der von Rehen zu ſtark von ſeiner Schuldigkeit überzeuget ware, als daß er die Huldigung nicht freywillig ablegen ſollte, da der Teutſchmeiſter nach der Hand ganz ſtille geſeſſen und dadurch die Landſäßigkeit der Balley Heſſen erkannt hat †), ſo wäre dieſe einzige Handlung hinlänglich, die hohe Landesobrigkeit der heßiſchen Fürſten darauf unbeweglich zu befeſtigen, wenn man gleich

keinen

†) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum ꝛc. §. 36. S. 104. u. a.

keinen andern Beweiß davon anführen könnte. Denn wer einmal den Huldigungseid einem Herrn leiſtet, der giebet eben dadurch den deutlichſten Beweiß, daß er ſich vor deſſen Unterthan erkenne und daß er bereit ſeye, alle die Pflichten zu erfüllen, die ſeine Obrigkeit mit Recht von ihm fodern kann *). Nachdeme der von Rehen das Handgelöbnis abgeleget hatte, indeme er als ein Geiſtlicher dieſes an ſtatt des Eides thun durfte **), ſo wurde ihm auf ſein Verlangen von den vier Regenten der Heſſen, vorzüglich aber von ſeinem Landesfürſten Landgraf Ludwig zu Marburg, den 22ten May 1567 ein Schutzbrief ausgefertiget. In demſelben bekennen gedachte Fürſten, daß der Landcommanthur ihnen, ihren männlichen Erben und nach völliger Verblühung des geſamten heßiſchen Mannsſtams, den Chur- und Fürſten von Sachſen denen Marburg

*) Lauterbach in Diſſ. de domicil. §. 51.
Ritter de homag: C. 4. n. 61.
Vulteii Conſil. Marburg Vol. 3. 35. n. 39.
Reinking de regim. ſecul. & eccleſ. L. 1. Claſſ. 5. C. 4. n. 5.
Weſenbec. Vol. 1. Conſ. 4. n. 49. aliique.

**) Eſtor l. c. p. 343. §. 157.

Marburg zufallen würde, vor ſich und ſeine Mitordensperſonen die Erbhuldigung geleiſtet habe. Sie verſichern dargegen, daß ſie den von Rehen und ſeine Angehörige, in ihren Schutz und Schirm genommen hätten, daß der Orden bey den Freyheiten und Privilegien bleiben ſollte, die er zu den Zeiten Landgraf Philipps gehabt hätte, daß man ihnen die Verträge halten wollte, die die Landgrafen von Heſſen, zu verſchiedenenmalen mit demſelben errichtet hätten, wovon aber der oudenardiſche ſo widerrechtliche und abgedrungene Vertrag auszuſchlieſen ſeye. Endlich wird dieſer Schutz und Schirmbrief mit dem Siegel der heßiſchen Fürſten beſtätiget †). Der von Rehen fande auch im vollkommenen Bewußtſeyn ſeiner Unterthanspflichten, gar keinen Anſtand, ſich in dem folgenden 1568ten Jahre neben andern heßiſchen Landſtänden, zu Ziegenhain einzufinden und auf ausdrücklichen Befehl der vier fürſtlichen Herrn Gebrüder, den unter ihnen errichteten Erbvertrag den 28ten May mit ſeiner Unterſchrift und Siegel zu beſtätigen *). Wäre der Landcommanthur kein Landſtand

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. l. c.

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Th. S. 776 ſeqq.

Landſtand geweſen, ſo hätte man ihm weder befeh-
len können, der Errichtung des Erbvertrags bey-
zuwohnen, noch zumuthen denſelben zu unter-
zeichnen und zu unterſiegeln. Alles hätte man
vielmehr bittweiſe thun und zufrieden ſeyn
müſſen, wenn man ſeine Wünſche erreichet hät-
te, das Gegentheil aber von allem dieſen, iſt ein
laut redendes Denkmal, der Landeshoheit der
heßiſchen Fürſten über die Landcommende
Marburg. Als die oberheßiſche Landſtände
1569 auf einer ihrer Zuſammenkünfte ihrem
Regenten eine Trankſteuer verwilligten, ſo
führte die Balley Heſſen den ihr zukommenden
Antheil ohne den mindeſten Anſtand ab.
Landgraf Ludwig ertheilte dem Landcomman-
thur auf ſein Anhalten darüber einen Schein,
daß er ſich, gleich ſeinen andern unterthänigen
Unterthanen vom Adel, anheiſchig gemacht ha-
be, ſolche 12 Jahre hindurch abzutragen †).
Der Gegentheil glaubet zwar in dieſer Verſiche-
rung des Landgrafens, viel vortheilhaftes vor
ſich finden zu können, er betrügt ſich aber.
Die Balley Heſſen erhält dadurch nichts an-
ders als die Zuſicherung, daß ſie ein eben ſo
gehorſamer Landſtand als die übrige von Adel
ſeye

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 78.

ſeye und daß ſie ſich daher zur Abführung der verwilligten Trankſteuer anheiſchig gemacht habe. Mithin läßt ſich daraus kein beſonderer Vergleich, noch vielweniger eine Unabhängigkeit erzwingen. Denen Bauern wird jezuweilen bey ſolchen Gelegenheiten eine gleiche Verſicherung gegeben, niemand aber nimt daher Gelegenheit, ſie vor unmittelbar zu erklären, oder ſie wohl gar ihren Fürſten an die Seite zu ſetzen. In dem 1578 und folgenden Jahren, finden wir eben ſo thätige Beweiſe von der ausgeübeten Landeshoheit des Regentens von Oberheſſen über die Landcommende Marburg. Der damalige Landcommanthur Alhard von Horde, hielte es vor ſeine unterthänige Pflicht, ſich denen fürſtlichen Verordnungen blindlings zu unterwerfen. Daher kame es, daß als der Orden 1571 von einem Burger zu Wetter, vier Morgen Wieſen vor 172 Gulden erkaufet hatte und er benachrichtiget wurde, daß der Orden keine Güter in Heſſen kaufen dürfe, ſogleich von dieſem Kauf abginge und ſie dem Fürſten vor gedachte Summe 1578 wieder überlieſe †). Man weigerte ſich zwar anfänglich, mit gleicher Bereitwillig-

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 79.

Bereitwilligkeit die Türken und Landſteuer abzuführen und der Teutſchmeiſter wechſelte deßfalls mit dem Landgrafen Ludwig einige Schriften, da man aber die Ritter von ihrer Schuldigkeit überführte, ſo beobachteten ſie ſolche in den Jahren 1578 1579 und 1580 um ſo viel williger †). In dem folgenden 1581. Jahre ware man eben ſo bereitwillig, dem fürſtlichen Conſiſtorio die Erkenntniß in geiſtlichen und Eheſachen einzuräumen *). Eben ſo wenig Schwierigkeiten machte man dem heßiſchen Geſamtshofgericht, die alt hergebrachte Gerichtsbarkeit über den Landcommanthur und andere Ordensbrüder, ſo wohl in Anſehung ihrer Perſonen, als ihrer andern Angelegenheiten noch ferner einzuräumen **). Eben ſo unläugbar ſind die Beweiſe, die wir von der Unterwürfigkeit der Commende Schiffenberg in Händen haben. Dieſe unterwarfe ſich in geiſt- und weltlichen Sachen, in dem 1572 und folgenden Jahren den fürſtlichen Verordnungen †). Der

†) Hiſtoriſch und rechtsbegründete Nachricht rc. von dem Urſprung, Wachsthums rc §. 36. Beyl. 65.

*) Beurkundete Nachricht, Beylage 64.

**) idem ibidem Beylage N. 65.

†) Beurkundete Nachricht Beylage 81.

Der Commanthur ſtunde 1580 nicht nur bey fürſtlicher Regierung, ſondern auch ſo gar bey dem Amte zu Gieſen zu Recht, hörte Beſcheid an und kame der richterlichen Verfügung vollkommen nach †). Die Commende verſtande ſich in den Jahren 1577 und 1578 freywillig zu Abführung der Türkenſteuer, die die heßiſche Landſtände auf dem Landtag zu Treyſa den 19ten December 1576 auf 6 Jahre verwilliget hatten *). Wir haben nun noch die Streitigkeiten nachzuholen, die zwiſchen den heßiſchen Fürſten und dem Teutſchmeiſter bey den Reichsgerichten und den Reichsverſammlungen, wegen der vermeintlichen Unabhängigkeit der Balley Heſſen, von dem Ableben Landgraf Philipps, bis auf Errichtung des karlſtädter Vertrages vorgefallen ſind. Der Teutſchmeiſter lieſe den Proceß bis auf das 1581te Jahr liegen. Heinrich von Bobenhauſen, der dieſe Stelle damalen bekleidete, machte die Sache im gedachten Jahre bey dem kaiſerlichen Kammergericht auf das neue rege, nachdeme

†) ibidem Beylage N. 83.

*) Rechtliche Deduction derer dem Hauſe Darmſtadt über die teutſche Ordensgüter zuſtehende Superioritæt, Beylage Nro. 24.

nachdeme ſie ſeit 1565 nicht mehr ware getrieben worden. Die vier Regenten der Heſſen nahmen ſich ihrer Angelegenheit mit vereinigten Kräften an. Sie lieſen deßfalls 1582 auf dem Reichstag zu Augſpurg durch ihre Bevollmächtigte, eine ſehr bündige und nachdrückliche Vorſtellung thun. Sie hielten ſich nach derſelben, lediglich an den paſſauer Vertrag und an die darauf erfolgte Reichsdecrete, ſie wären gar nicht geſonnen, ſich der Vortheile zu begeben, die ihnen dadurch wären zugeſtanden worden, noch ſich in neue Proceſſe einzulaſſen, die der Teutſchmeiſter ihnen bey dem Kammergericht auf eine ganz widerrechtliche Art erreget habe. Wollte der Gegentheil nicht ruhen, ſo wären ſie bereit ihre Beſchwerden einzugeben, welche man anhören und darüber rechtlich erkennen möchte. Man möchte bis dahin dem Kammergericht Einhalt thun, und ſie nicht dem paſſauer Vertrag zuwider, mit den von dem Teutſchmeiſter erregten Proceſſen beläſtigen. Was der Teutſchmeiſter nach Aufhebung ihrer Beſchwerden, nach Wiederherſtellung der Sache in den nämlichen Stand, darinnen ſie vor der Gefangenſchaft ihres Vaters geweſen ſeye, mit Recht zu fodern habe, darüber wolltē ſie ſich vernehmen laſſen und billige

 Erkennt-

Erkenntnis erwarten †). Dieſe ſo triftige Vorſtellung wirkte ſo viel, daß in dieſer Sache auf den Biſchoffen von Würzburg und den Grafen von Caſtel den 16ten September 1582 eine kaiſerliche Commißion zur gütlichen Handlung erkannt wurde *). Dieſe ſetzten den 22. April 1583 zur Tageleiſtung nach Carlſtadt an **).

§. 10.

Carlſtädter Vertrag. Fernere Beweiſe der Landeshoheit über den teutſchen Orden, bis auf den weſtphäliſchen Frieden.

Der Umſtand, daß der Teutſchmeiſter Wolfgang Schutzbar, genannt Milchling, bereits bey der 1560 in Marburg angeſtellten Handlung, den ſo widerrechtlichen Vertrag zu Oudenarde, nebſt der unbilligen Foderung der 55000 Gulden wollte fahren laſſen, wie er ſich nicht undeutlich bemerken lieſe †), erleichterte

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. Beylage 85.

*) ibidem Beylage N. 88.

**) eben daſelbſten Beylage Nro. 89.

†) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg 1ter Theil §. 27. N. 9.

leichterte den carlſtädter **Vergleich** um ein Großes. Man legte dieſe Anerbietung zum Grund deſſelben, als die kaiſerliche Commiſſion den 22ten April 1583 eröfnet wurde. Die vier fürſtliche Herrn Gebrüder behielten ſich alle die Rechte ausdrücklich vor, die ihnen der paſſauer Vertrag und der Umſtand gewehrte, daß ihre Vorfahren und ſie ſelbſten, ganze Jahrhundert hindurch über den teutſchen Orden die vollſtändigſte Landeshoheit ausgeübet hätten. Wir ſehen dieſes aus der Vollmacht, die gedachte Fürſten den 11ten April 1583 ihren Abgeordneten, Burkharden von Krann, Heinrich Hunden und Johann Klozzen, damalen mitgaben, als ſie nach Carlſtadt reiſen wollten †). Damit man die Irrungen deſto ehender beylegen könnte, die zwiſchen beyden Theilen herrſchten, ſo ſetzte man diejenige Puncte aus, darüber man nicht gleich einig werden konnte. Die kaiſerliche Commiſſarien brachten hierauf diejenige Gerechtſame in Vorſchlag und ſuchten ſolche auf das genaueſte zu beſtimmen, die dem fürſtlichen Hauſe Heſſen, vermög der über den Orden hergebrachten Landeshoheit zuſtunden, die

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 89.

die Ritter ſelbſten und die Commiſſarien nach- geben mußten, weilen ſie davon gar zu ſtark überzeugt waren und das Haus Heſſen von undenklichen Jahren her in deren Beſitz ware. Hierdurch wurde endlich den 29ten April 1583 ein Vergleich zu Stande gebracht, den wir unter dem Namen des berühmten carlſtädter Vertrags kennen und der nicht eher ſeine Gül- tigkeit haben ſollte, bis ihn die vier Regenten der Heſſen genehmiget hätten. Nach dieſem Vergleiche, ſollte der jedesmalige Landcom- manthur künftighin auf den ausgeſchriebenen Landtägen und den gemeinen Verſammlungen der Ritterſchaft und aller Landſtänden des Für- ſtenthums Heſſen erſcheinen und die gemeine Landesnothdurft, neben andern von der Rit- terſchaft und Landſtänden, berathſchlagen, han- deln und beſchlieſen helfen †). Hieraus wird ganz ſichtbar, daß der Orden nicht einmal ſelbſten damalen, ſeine Unterwürfigkeit ſo wenig in Zweifel habe ziehen können, daß mit ſeiner Genehmigung dem Landcommanthur iſt aufer- leget worden, denen künftigen heßiſchen Land- tägen beyzuwohnen, daß man zwiſchen ihm und den übrigen heßiſchen Landſtänden gar kei- nen

†) ibidem Beylage Nro. 90. Artickel. 2.

nen Unterſchied gemacht habe und daß er mithin nichts anders als ein anderer Prälat der Provinz geweſen ſeye. Da die Beſuchung der Landtäge das untrüglichſte Kennzeichen iſt, daß man der Landeshoheit desjenigen Fürſtens unterworfen ſeye, dem die Provinz zuſtehet, in welcher ſolche Zuſammenkünfte angeſtellet werden, ſo würde das Haus Heſſen durch den zweyten Artickel des vor Augen liegenden Vertrages, die vollſtändigſte Landeshoheit erhalten haben, wenn es gleich vorher von undenklichen Jahren her nicht in deren Beſitz geweſen wäre. Hieraus läßt ſich um ſo viel ſicherer ein Schluß von der Abhängigkeit des Ordens in Rückſicht der heßiſchen Fürſten machen, da er von 1586 bis 1642 eilf Landtägen beygewohnet und Landſteuer hat verwilligen helfen †). Da man ſich nun durch ſolche Unterwerfungszeichen vor den Unterthan des Herrn erkennt, dem man ſie erweiſet *), ſo kann

 man

†) Kurze rechtliche Deduction derer dem Hauſe Darmſtadt in dero Fürſtenthum über den teutſchen Orden zuſtehender Landeshoheit, Beylage Nro. 30 — 32.

*) Wehner obſeru. pract. voce Landſaſſ verſ. hinc eiusmod. Gail. de arreſt. C. 7. n. 14. Klock. Vol. 1. Conſil. 9. n. 60.

man wohl keinen Zweifel an der Landſtandſchaft des teutſchen Ordens erregen. Nach dem 3ten Artickel ſollte der Orden verpflichtet ſeyn, einem jeden Landgrafen, der Marburg in Beſitz haben würde, mit 6 Wagen und 2 Knechten, dem Vertrag von 1496 gemäß, wegen der Balley Heſſen und des Hauſes Marburg, zu ewigen Zeiten Folge und Reiß zu leiſten. Würde man das Haus Heſſen mit Gewalt anfallen, ſo ſollte ſich der Orden in gemeiner Landesrettung und Nothdurft, dem übrigen heßiſchen Adel gemäß, verhalten †). Da alles dieſes ein eben ſo deutlicher Beweiß von der Oberherrſchaft der heßiſchen Fürſten, als die Beſuchung der Landtäge iſt *), ſo würde ſich dadurch der Orden der heßiſchen Herrſchaft ſelbſten unterworfen haben, wenn er ſich gleich vorher nicht in dieſer Abhängigkeit befunden hätte. Der Orden macht ſich hierauf anheiſchig, den halben Theil derjenigen Reichs- und Türkenſteuer zu erlegen, die von allen den Unterthanen würden erhoben werden die zu der Balley Heſſen gehörten, den andern

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. 3ter Artickel.

*) Wehner l. c. voce Folge. Knichen de jur. territor. C. 3. n. 413. C. 5. n. 33.

andern Theil erwehnter Steuer aber, ſollten ſie nicht erlegen und davon befreyet ſeyn †). Da der Orden zur Leiſtung alles dieſes ſchon lange vorher verpflichtet ware und ſich auch in Abführung ſeiner Schuldigkeit nicht ſaumſelig erwieſen hatte, wie wir ſchon hin und wieder erwieſen haben, ſo hat man hierdurch keine neue Gerechtſame erhalten, ſondern es iſt nur eine Beſtätigung dieſer uralten hergebrachten Hoheitsrechte, daraus man abermalen mit unumſtößlichen Gründen die Landeshoheit der heßiſchen Fürſten darthun kann, die ſie über die Balley Heſſen beſitzen *). Bey den Landſteuern, die die Ritterſchaft und Landſtände bewilliget hätten, ſollte es ſo gehalten werden, daß dieſe den heßiſchen Fürſten ganz allein zukommen, daß ſich der Landcommanthur nebſt ſeinen Unterthanen, den übrigen von Adel und deren Angehörigen wegen ihrer in dem Fürſtenthum gelegener Güter gleich bezeigen ſollte. Hierinnen aber und bey der Türken- und

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. Artickel 4.
*) Weſenbec. Conſil. 27. n. 29. Conſil. 45. n. 8. ſeqq:
Conſil. Marburg. Vol. 3. Conſil. 35. n. 38 & 39.

Reichsſteuer, ſollte mit den Unterthanen des Ordens und derjenigen der Adlichen eine Gleichheit beobachtet werden. Die Balley Heſſen ſollte nicht mit mehrerer Dienſtbarkeit und Beſchwerung beleget werden, als der gegenwärtige Vertrag mit ſich bringen würde †). Weiter ſollte der Landcommanthur und der Orden bey ſeinen peinlichen und vogteylichen Gerichten, wie und wo er dieſelbe hergebracht, ruhig verbleiben. Die Appellation an den Landcommanthur und von da weiter wohin es herkommens, ſollte wie zeither ihren alten Gang gehen, in Rückſicht der Ordensperſonen und der Hausdiener ſollte es ſo gehalten werden, wie die Befreyung König Ruprechts es mit ſich bringen würde. Da gedachte Befreyung nur von den fremden oder auswärtigen Gerichten redet *), ſo läßt ſich daraus keine Folge wider Heſſen erzwingen. Würde in dem Bezirk des teutſchen Hauſes Hoſpital und Firmeney zu Marburg, Hader oder Schlägerey ſich zutragen, ſo ſollte die bürgerliche Beſtrafung mit Thurn und

†) Beurkundete Nachricht l. c. Artickel 4.

*) Hiſtoriſche Nachricht von dem Urſprung ꝛc. ꝛc. der Landcommende Marburg S. 108. Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. ꝛc. Beylage 20.

und måſiger Geldſtrafe, nach Verhåltniß des Vergehens nebſt dem Zugrif und gefånglicher Einziehung in peinlichen Fållen, dem Orden zwar zugelaſſen, dieſer aber im letzteren Falle gehalten ſeyn, die Verbrecher am dritten Tage auszuliefern, wenn es ſollte verlanget werden †). Hierdurch werden die Hoheitsrechte der heßiſchen Fürſten in Criminalfållen, zumalen wenn dieſe wichtig ſind, auf das neue beſtåtiget und hierdurch die heßiſche Landeshoheit über den Orden abermalen auſer allen Zweifel geſetzt *). Hierauf wird dem Landcommanthur die Verwaltung des Hoſpitals zu Marburg nach der Art, wie es deſſen Stiftung mit ſich bringen würde, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt noch ferner zugeſtanden, daß daraus künftighin wenigſtens 20 Pfründner ſollten erhalten werden **). Alles dieſes wurde dem Orden nur in Anſehung der dem Hauſe Heſſen zuſtehenden Landesobrigkeit über die Balley Marburg eingeråumet, denn auſer dem würde ſich

†) Beurkundete Nachrich ꝛc. ꝛc. l. c. Artickel 5.

*) Baurmeiſter l. c. de jurisdict. C. 4. n. 24. Meichsner T. 1. L. 1. decis. Camer. 6. n. 99.

**) Beurkundete Nachricht l. c. Artickel 6.

der Landcommanthur hierinnen nicht haben vorſchreiben laſſen. Weiter wird das teutſche Haus, der Pfarrer und das Hoſpital, bey der hergebrachten Beholzung im Burg- und Löhnwald nur mit dem Unterſchied noch ferner gelaſſen, daß man dieſe noch näher beſtimmte. Der Landcommanthur wird bey der Zollfreyheit bis auf 52 Juder Wein und bey dem freyen Weinſchank von Oſtern an bis Michaelis, mit Erlegung der Trankſteuer geruhig gelaſſen †). Dem Orden und Landcommanthur, ſoll ferner ſein Patronatrecht und ihm daher zukommende Beſatzung und Entſatzung der Pfarrer in des Ordens eigenen Häuſer, Gerichten und Dörfern, wo er die Collatur hergebracht hat, doch mit der einzigen Bedingung zugeſtanden werden, daß er in deren Ausübung ſich nach der Vorſchrift lediglich richten ſollte, die ihm der Religionsfrieden und die heßiſche Kirchenordnung darbieten würde. Die vier Pfarrer in den beyden Ordenshäuſern zu Marburg und Schiffenberg, ferner zu Goßfelden und Seelheim, ſollte der Orden, ohne daß ihm dieſes jemand wehren könnte, ihrer Pfründen zu entſetzen das Recht haben. Die Pfarreinkünfte zu

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. l. c. Artickel 8.

zu Marburg wollte man heßiſcher Seits über die deßfalls gemachte Verordnung nicht beſchweren, noch zur unterhaltung der Geiſtlichkeit, der Univerſität, oder der Stipendiaten etwas weiteres davon verwenden †). Durch das dem Orden zugeſtandene Patronatrecht über die in dieſem Artickel benahmte Pfarreyen, haben die Ritter nicht einmal einen Schein der biſchöflichen Rechte erhalten. Denn man darf das Patronatrecht mit der geiſtlichen Gerichtsbarkeit in kein Verhältniß ſetzen *). Jenes giebet nur das Recht, der hohen Landesobrigkeit eine Perſon zum künftigen Pfarrer an dem Ort vorzuſchlagen, wo man das Patronatrecht beſitzet. Dieſes aber ſchlieſet alle geiſtliche Gerichtsbarkeit und biſchöfliche Rechte in ſich, die den Reichsſtänden als ein vorzügliches Stück der Landeshoheit, in ihren Ländern in dem paſſauer Vertrag iſt zugeſtanden worden **).

Nach

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. Artickel 9.

*) Carpzou. jurisprud: Conſ. L. 3. Defin. 106. n. 1. ſeqq: Def. 110. n. 6. ſeqq: Boehmer. jur. eccleſ. proteſtant. T. 3. Diſſ. praelim: L. 3. Tit. 39. §. 53.

**) Hortleder von den Urſachen des teutſchen Krieges, 2ter Th. 5tes Buch, Kap: 14. 2ter Artickel.

Nach dieſem zugeſtandenen Patronatrecht, ſchlug der Landcommanthur die Candidaten zu den Pfarreyen vor, die heßiſche Fürſten aber ernannten ſie zu Pfarrern und lieſen ſolche durch ihre Superintendenten einführen, ſie zu den geiſtlichen Conventen berufen, hielten ſie gleich andern Pfarrern in ihren Ländern, und thaten alles das, wozu ſie die hohe biſchöfliche Gerechtſame auffoderten †). Der Umſtand, daß der Orden ſein Patronatrecht nur nach der Vorſchrift ausüben ſollte, die die heßiſche Kirchenordnung darlegen würde, iſt ein vorzüglicher Beweiß der heßiſchen Landeshoheit über den Orden, oder vielmehr eine Beſtätigung dieſer von undenklicher Zeit an hergebrachten geiſtlichen Hoheitsrechte über die Balley Marburg. Denn wer ſich des andern Kirchenordnungen zu halten verpflichtet ſiehet, der erkennet denjenigen vor ſeinen geiſtlichen Oberherrn, der ſolche ihm vorſchreibet *).

Denn

†) Kurze Species Facti derer dem Hauſe Darmſtadt über den teutſchen Orden zuſtehenden Landeshoheit, Beylage Nro. 35.

*) Harprecht Conſ. 49. n. 277 ſeqq. Conſ. 55. n. 335. cum allegt. Huber de jur. Ciuit. L. 1. F. 3. C. 6. n. 55.

Dem Orden wird weiter die Pfändung wegen der in den Städten und Dörfern fallender Zinſen, in den Ordenswäldern und Gehölzen, Marburg ausgenommen, ferner zugeſtanden. Durch dieſe Pfändung wird kein obrigkeitliches Recht, ſondern nur die vorzüglichſte Ausrichtung der Zinſen verſtanden, die Pfänder aber in jedem Gerichte, da dieſelbe genommen, bis zur Wiederlöſung gelaſſen und ſollen weiter nicht gebracht und verſchaft werden †). Hierdurch iſt dem Orden weiter nichts als dasjenige eingeräumet worden, was man den teutſchen Gewohnheiten gemäß, dem geringſten Unterthanen frey giebet, nämlich die Frevler zu pfänden, die er auf dem ſeinigen finden würde. Die eigentliche Worte des Vergleiches bringen es ohnedem mit ſich, daß man dem Orden hierdurch gar keine Obrigkeit zugeſtehet und die teutſchmeiſteriſche Abgeordnete können es ſelber nicht in Abrede ſeyn, daß es mit dieſer Pfändung auf gar keine Obrigkeit abgeſehen ſeye *). Der Landcommanthur ſoll weiter den Trieb, Huth, und Weid, dem alten Herkommen

†) Beurkundete Nachricht 2c. l. c. Artickel 10.

*) ibidem §. 30. S. 134. n. h.

kommen und der gegenwärtigen Gewohnheit gemäß, doch unter der Bedingung noch ferner behalten, daß er die gehegte Wälder ſchonen und die Jagdzeit in Acht nehmen ſollte. Er ſoll zur Maſtzeit jährlich 60 Schweine im Lahnberg frey haben, die andere aber wie die übrige Unterthanen bezahlen †). Hieraus wird ganz ſichtbar, daß ſich der Orden auch in Forſt und Waldſachen, der fürſtlichen Verordnung unterwofen und mithin auch in dieſem Stücke, die heßiſche Oberherrſchaft über ſich zu erkennen gar keinen Anſtand habe *). Hierauf wird verordnet, daß der Landcommanthur bey einfallender Theurung, ſein überfließiges Getreide der Stadt Marburg und andern heßiſchen Unterthanen, wenn ſie es verlangen würden, um einen gebührenden Werth vor andern zu überlaſſen verbunden ſeyn ſollte **). Da die Verkaufung der Früchte an welchem Orte man will, in allen Fällen nur demjenigen frey ſtehet, der keines andern Herrſchaft unterworfen iſt, ſo

†) Beurkundete Nachricht ꝛc l. c. Beyl. 90. Art. 11.

*) Knipſchild de Ciuitat. imperial. L. 2. C. 7. n. 44 & 56.

**) Meu: p. 2. deciſ: 279. Carpzou. p. 2. Conſtit: 33.

ſo wird es hierdurch ganz offenbar, daß die heßiſche Fürſten auch hierinnen als die Oberherrn des Ordens ſind erkannt worden †). Der Landcommanthur ſoll in ſeinen, des Ordens und den heßiſchen Wäldern, die kleine Jagd noch ferner haben *). Da man demſelben in ſeinen eigenthümlichen Wäldern die Art der Jagd vorſchreibet, deren er ſich fernerhin bedienen ſollte, ſo wird hieraus ganz offenbar, daß die Ritter auch hierinnen das Haus Heſſen vor ihren Oberherrn erkannt haben. Denn wer eines andern Befehle in Forſt und Jagdſachen annimt, der erkennet eben dadurch denjenigen vor ſeinen Landesherrn, der ihm ſolche ertheilet **). Hiernächſt kommen beyde Theile darinnen überein, daß die ſtrittige Obrigkeitsgrenzen zwiſchen Goßfelden jenſeits der Lahn nach dem Amt Wetter zu, vor Ablauf zweyer Monate nach Errichtung des carlſtädter Vertrags, vermittelſt zweyer Schiedsrichter in einem Austrage ſollten verglichen werden ***). Man machet von dieſem Umſtand von Seiten des

†) Kurze rechtliche Deduction ꝛc. S. 21 u. folgende.

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. Artickel 16.

**) Knipſchild l. c.

***) Beurkundete Nachricht l. c. Artickel 12.

des Ordens überaus viel Weſens und glaubet, vermittelſt deſſelben die Unabhängigkeit der Ritter unbeweglich befeſtigen zu können. Wir müſſen offenherzig bekennen, daß uns dieſe Vorzüge, die dem Gegentheil hieraus zuwachſen ſollten, ganz unſichtbar zu ſeyn ſcheinen. Denn ziehet man in Erwägung, daß der Balley Heſſen, wie den meiſten von der Ritterſchaft, die niedere Gerichtsbarkeit über ſeine Hinterſaſſen zuſtändig ſeye, daß der Orden nur in Anſehung gedachter niederer Gerichtsbarkeit, die Obrigkeit erwehnter Hinterſaſſen, der Gewohnheit zu Folge, genennet wird, füget man noch den Umſtand hinzu, daß damalen nur die Frage von den Grenzen der Gerichtsobrigkeit geweſen ſeye, ſo verſchwinden alle dieſe ſüße Vorſtellungen. Hierauf folget die Verabredung, daß man alle des teutſchen Ordenshöfe bey ihren Freyheiten, wie auf jedem ſolche hergebracht ſeyen, hinführo ruhig laſſen wollte und darüber mit Frohnen, Atzungen, Schatzungen nicht beſchweren, die neue Lohnfahrt auf dem Hof Kappel wieder abgeſchaffet und dieſer bey ſeiner Beholzung, Hude und Trift noch ferner gelaſſen werden ſollte †). Endlich wird die

†) eben daſelbſten Artickel 14.

die Anfoderung der 55000 Gulden, die der Orden an die heßiſche Fürſten machen zu können ſich berechtiget hielte, mit dem ſo widerrechtlichen als mit Gewalt abgedrungenen oudenarder Vertrag, ſeinem ganzen Innhalt nach zu ewigen Zeiten aufgehoben und das Original von demſelbē, ſollte forderſamſt von dem Teutſchmeiſter an Heſſen wieder zurück gegeben werden †). In Rückſicht dieſes Umſtandes, können wir uns über die Behauptung des Gegentheils nicht genug verwundern, daß gedachter aufgehobene Vertrag zum Grund des carlſtädter Vergleiches ſeye geleget worden *). Er giebet einen Auszug von dem carlſtädter Conferenzprotocoll vom 23ten April, als Bürgen ſeiner Erzählung an **), da doch am gedachten Tage keine Zuſammenkuft iſt gehalten worden. Mithin iſt dieſes Vorgeben äuſerſt verdächtig, zumalen der Auszug des Protocolls vom 22teu und 24ten April, ganz ſichtbar zu Tage leget, daß man den oudenarder Vertrag, als ob er niemalen errichtet worden wäre, bey

†) ibidem Artickel 17.
*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der Balley Heſſen Immedietätexemtion S. 161.
**) ibidem Beylage N. 192.

Seite geſetzt habe †). Wäre der oudenar=der Vertrag zum Grund des gegenwärtigen geleget worden, ſo hätte man doch deſſelben in dem carlſtädter Vergleich mit einem Worte Er=wehnung thun müſſen, ſo aber geſchiehet die=ſes nur in demjenigen Artickel, wo er völlig aufgehoben wird. Von gleicher Beſchaffen=heit iſt das Vorgeben des Gegentheils, daß der Orden ſich damalen aus Liebe zum Frieden vieler vorher gehabten Rechte begeben habe *). Die Ordensdeputirten zeigten das Gegentheil in ihrer Erklärung vom 6ten April zu deut=lich **), als daß man ſolchem ungegründe=ten Vorgeben Glauben beymeſſen könnte. Solche offenbare Verdrehung und falſche Er=zählung der eigentlichen Umſtände und Urkunden, verrathen eine äuſerſt böſe Sache, ſie verblen=den nur demjenigen die Augen, der die Sache mit flüchtigem Blick anſiehet. Man ſchadet dadurch der Parthie, der man dienen will weit mehr, als man ihr Vortheile bringet und rau=bet ſich ſelbſten allen Glauben. Zur mehre=ren Beſtätigung und Feſthaltung, wurden von dieſem

†) Beurkundete Nachricht l. c. Beylage Nro. 91.
*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. S. 130.
**) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. S. 135. N. K.

dieſem Vergleich drey Abſchriften ausgefertiget, mit der Unterſchrift und Siegel der kaiſerlichen Commiſſarien, des Teutſchmeiſters und der Landgrafen von Heſſen, Wilhelms, Ludwigs und Georgs, den 18ten März 1584 beſtätiget. Von gedachten dreyen Abſchriften erhalten die kaiſerliche Commiſſarien eine, der Teutſchmeiſter die andere, die Landgrafen von Heſſen aber die dritte. Dieſe und der Teutſchmeiſter bekennen in einer jeden derſelben, daß alles das was ihre Räthe und Abgeordnete verhandelt und geſchloſſen hätten, mit ihrem Vorwiſſen geſchehen ſeye, daß ſie alles abgeredete hierdurch genehmigten und daß ſie ſich nebſt ihren Erben und Nachfolgern, ſolchen Vertrag in allen ſeinen Artickeln pünctlich zu halten feyerlich anheiſchig machten †). Vor völliger Errichtung des vor Augen liegenden Vertrages, thate ſich zwiſchen den teutſchmeiſteriſchen Abgeordneten und den heßiſchen Räthen eine Schwierigkeit hervor, die die völlige Errichtung des Vergleiches eine Zeitlang verhinderte. Jene wollten nämlich in dem Artickel, daraus die heßiſche Landeshoheit über den Orden am vorzüglichſten hervor leuchtete,

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. ꝛc. Beylage Nro. 90.

die Clauſel eingerückt haben, daß die bedunge-
ne Puncte dem Landcommanthur zu keiner Land-
ſäſſerey ſollten ausgeleget werden. Die heßi-
ſche Fürſten widerſetzten ſich dieſem Anſinnen
mit dem gehörigen Nachdruck, ſie thaten alle
nur mögliche Vorſtellungen, ſie zeigten, daß
dieſe Clauſel zu allgemein wäre, daß ſie zu
unnöthigen Streitigkeiten Anlaß geben und
ihnen beynahe alles das wieder rauben würde,
was ihnen der Vergleich einräumen würde †).
Die kaiſerliche Commiſſarien waren von den
heßiſchen Gründen zu ſtark überzeuget, als daß
ſie ihnen nicht beypflichten ſollten, der Orden
aber wollte nicht nachgeben. Endlich thate
man den Rittern einigermaſen ihren Willen,
beſtimmte aber dabey die heßiſche Landeshoheit
über den Orden ſo genau und ſetzte dieſe in ein
ſo helles Licht, daß der Gegentheil durch er-
wehnte Clauſel nicht das mindeſte erhielte *).
Auf ſolche Art kame endlich der ſo berühmte
als merkwürdige carlſtädter Vergleich mit bey-
derſeitiger Genehmigung zu Stande. Doch
wir gehen zu den übrigen Beweiſen der heßi-
ſchen Landeshoheit über den Orden über.

†) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht von dem
Urſprung ꝛc. ꝛc. Beylage 72.

*) Beurkundete Nachricht, Beylage Nro. 92 u. 9[illegible]

§. 11.

Fortſetzung.

In den folgenden Jahren, truge ſo wohl der Landcommanthur zu Marburg, als der Commanthur zu Schiffenberg, kein Bedenken, die heßiſche Fürſten vor ihre gnädigſte Landesherrn zu erkennen, ſie als ſolche zu verehren und ſich zu aller unterthänigen Treue und ehrfurchtsvolleſten Gehorſam zu verpflichten. Der Landcommanthur von Hörden legte von allem dieſem den 26ten December 1586 einen deutlichen Beweiß vor Augen. Landgraf Ludwig lieſe gedachten von Hörden auf das Sch oß nach Marburg beordern und er fande ſich ſogleich bey dem Fürſten ein. Er lieſe dieſem Prinzen zu wiſſen thun uud unterthänig anze-gen, daß er zum Landcommanthur zu Ma-burg ſeye erwählet worden, er erſuchte den Lan-grafen, daß er ſein gnädigſter Landesfürſt, Schutz und Schirmherr bleiben möchte, er auf ſeiner Seite wolle dargegen S. F. G. ſich alles unterthänigen ſchuldigen Gehorſams verhalten und bey demſelben Leib, Guth und Blut aufſetzen nnd alles dasjenige leiſten, wozu ſeine Vorfahren verpflichtet geweſen wären, worauf ihm Landgraf Ludwig allen Schutz und Schirm

zuſagte und der Landcommanthur ſein voriges Erbieten wiederholte †). Beyde fanden ſich in Rückſicht ihrer unterthänigen Schuldigkeit, bey denen gemeinen und beſonderen Landtägen ein. Sie wohnten gleichwie ihre übrige Mitſtände, denen Berathſchlagungen ordentlich bey, die wegen der inneren Angelegenheiten des Fürſtenthums, wegen der künftigen Erbfolge in demſelben, wegen der Verwilligung, die man dem Fürſten wegen der Land, Reichs und Trankſteuer zugeſaget hatte, angeſtellet wurden. Der Landcommanthur bezeugte ſich nicht nur hierinnen, ſondern auch in allen andern Stücken den übrigen Landſtänden gleich, nennte dieſe zum öfterſten ſeine Mitglieder, ſich ſelber aber heßiſche Landſtände. Alles dieſes machen die Landtagsreceſſe, deren Unterſchrift und Beſiegelung von 1586 bis 1642 ganz ſichtbar ††). Waren ſie zur Zeit der Land-täge

†) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung, Wachsthum und Landſchaft der Landcommende Marburg, Beylage Nr. 75.

††) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg ꝛc. 1 ter Theil Beylage Nro. 97. Kurze rechtliche Deduction der dem Hauſe Darmſtadt in Dero Fürſtenthum über den Orden zuſtehende Landeshoheit, Beylagen 30 und 31.

täge gar zu weit von Heſſen entfernet, oder konnten ſie durch Krankheiten oder durch andere Hinderniſſe abgehalten, ſolchen Verſamlungen nicht beywohnen, ſo entſchuldigten ſie ſich entweder desfalls ſelbſten, oder der Teutſchmeiſter thate dieſes in ihrem Namen *). Dieſer Umſtand aber hielte ſie dennoch nicht ab, dasjenige was ihre anweſende Mitſtände beſchloſſen hatten, zu genehmigen und alles das zu leiſten, wozu ſie jene auch in ihrem Namen verpflichtet hatten **). In der lebhafteſten Errinnerung ihrer Unterthanspflichten, leiſteten beyde Commanthurs zu Marburg und Schiffenberg, wenn man es bey ſich ereigneter Gelegenheit von ihnen foderte, mit Hand und Mund mit vieler Freudigkeit die Huldigung. Daher kame es, daß Wilhelm von Oynhauſen, Landcommanthur zu Marburg, dem Landgrafen Moritz nach dem Ableben Ludwig des Vierten, dieſe Pflicht 1605 leiſtete ***). Das nämliche thate Johann

*) Beurkundete Nachricht 2c. Beylage Nro. 98.

**) ibidem S. 146.

***) ibidem Beylage 90;
Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung 2c. Beylage Nro. 76.

hann von Luderbach, Commanthur zu Schiffenberg, als er auf Befehl Ludwig des Fünften zu Darmſtadt, ſeinem älteſten Prinzen Georg dem Andern 1611 auf das errichtete Erbſtatutum, ſo wie die übrige Stände der Provinz, die Huldigung ablegen mußte*). Dieſes wurde 1616 wiederholet **). In dem Jahre 1624 leiſtete der Landcommanthur, Friedrich von Hörde, Ludwig dem Fünften die Erbhuldigung ***). Dieſer Fürſt ertheilte gedachtem von Hörde, nach Ablegung dieſer Pflicht, einen Schutzbrief †). Da der deßfalls im Druck erſchienene Auszug aus dem fürſtlichen Archiv genommen und auf die gehörige Art durch einen kaiſerlichen Notarium iſt beſtätiget worden ††), ſo können wir darinnen kein Mißtrauen ſetzen. In Erwägung dieſes Umſtandes, können wir uns über das Schreiben nicht genug

*) Beurkundete Nachrich. Beylage Nro. 100 u. 101.

**) ibidem.

***) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht und Beurkundete Nachricht 76 und 199.

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage 102

††) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht ꝛc. Beylage 76.

nug verwundern, das uns der Gegentheil von ermeldetem Landcommanthur darleget, das dieſer an den Kanzlar, Stadthalter und Räthe zu Mergentheim ſoll haben abgehen laſſen. Nach dieſem vermeintlichen Schreiben, wird alles das völlig abgeleugnet, was wir von der Huldigung des von Hörde eben behauptet haben. Dieſer giebet darinnen vor, man habe ihm zwar die Huldigung abgefodert, da er ſich aber ſchriftlich dargegen geſetzet, habe man es dabey bewenden laſſen. Landgraf Ludwig habe ſich auch bald hernach dahin erkläret, daß er mit dem Entſchuldigungsſchreiben des Landcommanthurs völlig zufrieden geweſen ſeye und daß er dem Orden nicht mehr zumuthen wolle, als es die Verträge und das Herkommen mit ſich brächten *). Letztere Worte von dieſem angeblichem Schreiben, ſind aus der Urſache vorzüglich auszuzeichnen, weilen ſie daſſelbe völlig widerlegen und das offenbar irrige und ſich gerade widerſprechende, das in demſelben verborgen lie-

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht von der Immedietätsexemtion des Ordens, denen heßiſchen Schriftſtellern entgegen geſetzet, Beylagen Nro. 201 u. 202.

get, ganz ſichtbar vor Augen ſtellen. Das ganze Schreiben handelt von der dem Orden nachgelaſſener Huldigungspflicht und von der deßfalls gethaner Erklärung Landgraf Ludwigs, daß er die Balley über die Verträge und das Herkommen, nicht mit der Huldigung beläſtigen wollte. Wie iſt es wohl möglich, daß ſich dieſer Fürſt in Anſehung der Huldigung auf das Herkommen kann berufen und aus dieſem Grunde dem Landcommanthur die Leiſtung dieſer Pflicht nachgelaſſen haben, da doch die Jahre 1567, 1605 1611 1616 und 1624 offenbar zeigen, daß die Commanthurs zu Marburg und Schiffenberg, an Heſſen die Huldigung abgeleget haben *). Mithin kann das Gegentheil dem Herkommen gar nicht gemäß ſeyn und es iſt um ſo viel weniger glaubwürdig, daß ſich Ludwig der Fünfte darauf ſollte berufen haben, da man theils dieſem Fürſten, theils ſeinem Prinzen Georg dem Andern, die ermeldete Huldigungen von 1611, 1616 und 1624 geleiſtet

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 80. 99. 100. 101. Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung ꝛc. Beylage 76.

geleiſtet hat *). Es iſt mithin nichts zuver⸗läſiger, als daß das oft angeführte vermeint⸗liche Schreiben den Erdichtungen hinzuzufü⸗gen ſeye, die dem Gegentheil ſo natürlich ſind, wenn er ſich anderſt gar nicht zu helfen weiß, darüber wir ihn ſchon zu verſchiedenenmalen gerüget haben und die ihn bey allen Unpar⸗theyiſchen berüchtigen und ſie dahin bringen müſſen, einem ſo ränkenhaften und verdächti⸗gen Scribenten nicht den mindeſten Glauben, auch in ſeinem übrigen Vorgeben beyzu⸗meſſen. Gleiche Huldigung als die angeführ⸗te Commanthurs zu Marburg und Schiffen⸗berg, leiſtete Georg Daniel von Habel, Land⸗commanthur zu Marburg 1648 an Heſſen⸗caſſel nach errichtetem Erbvergleich, den bey⸗de regierende heßiſche Häuſer wegen der mar⸗burgiſchen Erbſchaft in erwehntem Jahre un⸗ter ſich getroffen hatten **). Der gegentheili⸗ge Deducent ſucht abermalen durch eine ande⸗re Urkunde vom 16ten September 1649, die

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage Nr. 100. 101. 99. 102.

**) Beurkundete Nachricht ꝛc. Nro. 99. 98. 103. Hiſtoriſche rechtsbegründete Nachricht ꝛc. Bey⸗lage Nro. 98.

die 1648 an Caſſel geleiſtete Huldigung zu vernichten. Nach derſelben iſt zwar dem von Habel erwehnte Huldigung zugemuthet worden, man habe aber dieſe Sache auf ſeine Vorſtellung bis dahin auf ſich beruhen laſſen *). Zur Widerlegung dieſer Urkunde, haben wir weiter nichts als diejenige Schrift des Ordens nöthig, die derſelbe 1733 wegen ſeiner Exemtionsangelegenheit dem Reichshofrath übergeben hat. In der 37ten Beylage dieſer Schrift, ſtehet nach den Worten, gewirkt werden möchte, noch folgende Stelle: Jedoch weil ich dieſes Ortes geſeſſen, wollte ich J. F. G. treu und huld ſeyn, auch J. F. G. beſtens, wo es ohne Präiuditz des Ordens geſchehen könnte, zu prüfen und zu fördern ꝛc. †). Da dieſer Zuſatz die ganze Behauptung des Gegentheils umſtieſe, ſo fande er vor gut, ihn auszulaſſen und mithin die ganze von ihm angezogene Urkunde offenbar zu verfälſchen, zumalen der erwehnte Landcommanthur noch die Verſicherung hinzugefüget hatte, er, der von Habel

*) Hiſtoriſch diplomatiſcher Unterricht ꝛc. Beylage Nro. 202.

†) Replic ad cauſſam praetenſ. mandat S. C. ſub. Nro. 37.

Habel, habe darauf denen Deputirten Handgelöbniß gethan und verſpreche ſolches nochmalen E. F. G. *). Alles dieſes iſt ein wirklicher Huldigungseid und die beſte Widerlegung des gegentheiligen Deducenten. Alles dieſes zeiget, was man ſich von der bekannten Aufrichtigkeit unſers vortreflichen Scribentens verſprechen könne. Auſer dieſer offenbaren Verfälſchung der ſchon angeführten Urkunde, ſtreitet auch das Vorgeben des gegentheiligen Deducenten, gegen die Sache ſelbſten. Der Vicecanzlar Mildener, der dem Commanthur den Eid abnehmen mußte, bezeuget, daß der von Habel die Huldigung wirklich abgeleget habe, welches der von Habel ſelbſten eingeſtehet **). Der Gegentheil muß letztere Urkunde um ſo vielmehr als wahr annehmen, da er ſie in ſeiner ſchon gedachter Schrift von 1733 den angezogenen Urkunden mit beyfüget ***) und ſich dargegen mit nichts als einer unnöthigen und ganz überflieſigen Proteſtation zu retten weiß, die bey ſolchen Umſtän-

den

*) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht rc. von dem Urſprung, Wachsthum rc. Beylage N. 98.

**) ibidem Beylage 97. und 99.

***) Replic ad cauſſ. rc. Beylage Nro. 38.

den weniger als nichts ſagen will. Hierzu komt noch, daß die heſſencaſſeliſche Abgeordnete den 3ten September 1656 ſich ausdrücklich auf erwehnte Huldigung des von Habels berufen, die teutſchmeiſteriſche Bevollmächtigte aber nichts dargegen als eine nichtige Proteſtation einlegen können *). In Rückſicht der Pflichten, die die heßiſche Fürſten von dem Orden, als ihrem Landſaſſen fodern konnten, wurden Landgraf Moritz zu Caſſel und Ludwig der Fünfte zu Darmſtadt, in dem Anſtandsreceß, den ſie den 14ten Jenner 1604 miteinander in gedachten Caſſel trafen, einig, daß der Landcommanthur, neben verſchiedenen heßiſchen Bedienten, die Gewölber verwahren ſollte, darinnen die Koſtbarkeiten und andere Sachen Ludwig des Vierten zu Marburg aufbehalten wurden **). Wir haben noch bey den eben angeführten Huldigungen zu bemerken, daß der Umſtand, daß der Landcommanthur zu Marburg die meiſte derſelben

*) Hiſtoriſch rechtsbegründete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 79.

**) Artic. addit: in Sachen die marburgiſche Succeßion betreffend in Document. Beylage Litt: c.

derſelben abgeleget habe, nicht ſo auszulegen ſeye, daß der Commanthur zu Schiffenberg dieſe Pflicht nicht geleiſtet habe. Die Urſache hiervon iſt lediglich in dem Umſtand zu ſuchen, daß der Landcommanthur zu Marburg vor ſich und ſeine Mitordensperſonen, die ſich in Oberheſſen aufhielten und mithin auch vor Schiffenberg ſolches gethan habe *). So lange Oberheſſen noch nicht ordentlich getheilet und der Rechtshandel noch nicht entſchieden ware, der darüber zwiſchen beyden Häuſern ausbrache, ſo hinge es lediglich von dem Landgrafen ab, der das ganze Fürſtenthum beſaſe, ob einer oder beyde Commanthurs, den Eid der Treue leiſten ſollten. Bey dem allen aber fehlet es nicht an Beyſpielen, daß der Commanthur zu Schiffenberg die Huldigung allein abgeſtattet hat **). Ludwig der Fünfte errichtete 1608 unter ſeinen Landſtänden und Bedienten eine beſondere Rangordnung und wieſe darinnen denen Commanthurs zu Marburg und Schiffenberg denjenigen Platz an, den ſie als Landſaſſen dieſes Fürſtens

*) Beurkundete Nachricht, Beylage Nro. 80.

**) eben daſelbſten Beylage Nro. 100.

Fürſtens erwarten konnten *), und ſie unterwarfen ſich derſelben, wie andern fürſtlichen Verordnungen **), auf das genaueſte. So offenbar alles dieſes die heßiſche Oberherrſchaft über den Orden zu Tage leget, ſo findet man doch hiervon noch andere Beweiſe. Die Acten der heßiſchen Canzleyen und Regierungen, bieten uns ſolche dar und zeigen ganz offenbar, daß beyde Commanthurs zu Marburg und Schiffenberg, ihrem Gerichtszwange unterworfen geweſen ſeyen. Daher kame es, daß der Bürger Joſt Muth zu Marburg den Landcommanthur Wilhelm von Oynhauſen, wegen einer angeblichen Güterverleihe, bey der Regierung zu Marburg verklagte. Die Klagſchrift wurde dem Landcommanthur zur Verantwortung eingehändiget und dieſer befolgte den ihm ertheilten Regierungsbefehl den 21ten May 1605 ohne daß er daran denken ſollte, daß dieſes dem Orden nachtheilig ſeyn könnte, oder daß er ſich dargegen feyerlich verwahren müſſe.

*) Species facti und rechtliche Deduction derer dem Hauſe Darmſtadt in deren Länder über den Orden zuſtehenden Landeshoheit Beyl. 59.

**) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage Nro. 104.

müſſe *). Der Heimberger und die Gemeinde Watzenborn im Gerichte Steinbach, verklagten den Ottmann von Galen, Commanthur zu Schiffenberg bey der fürſtlichen Regierung in Gieſen, wegen der Huth und anderer Gerechtigkeiten. Der Commanthur lieſe ſich auch auf dieſe Klage 1609 bey erwehnter Regierung ein **). Das nämliche thate in dieſer Sache ſein Nachfolger Friedrich von Hörde, und ſtellte deßfalls vor ſeinen Sachwalter die nöthige Vollmacht aus ***). Gedachter Friedrich von Hörde, wurde auch als Stadthalter der Balley Heſſen 1614 wegen verſchiedener Angelegenheiten, von dem Burgermeiſter und Rath zu Marburg bey dem geſamten Hofgericht daſelbſten verklaget. Beyde Theile verhandelten ihre Sache vor dieſem Gerichte, die Richter machten eine Verordnung, wie man ſich künftighin zu verhalten hätte und der von Hörde ware mit allem dieſen ſehr wohl zufrieden †). Auf gleiche Art ſtunde der Commanthur zu Schiffenberg bey

*) ibidem Beylage Nro 107.

**) eben daſelbſten Beylage Nro. 108.

***) Beurkundete Nachricht ꝛc. Beylage 108. u. 109.

†) eben daſelbſten Beylage Nro. 110.

der Regierung zu Gieſen damalen als Beklag-
ter und Kläger zu Recht, als zwiſchen ihm
und der Gemeinde zu Leigeſtern wegen der
Schaafhute Irrungen ausgebrochen waren*).
Da die beyde Commanthurs unmittelbar un-
ter den heßiſchen Regierungen ſtanden, ſo
kann von ihren Hofleuten und Hinterſaſſen
um ſo viel weniger die Frage ſeyn, zumalen
verſchiedene Urkunden uns hiervon überzeu-
gen **). Mithin hat die Balley Heſſen
durch den Gehorſam, den ſie gegen die Be-
fehle der heßiſchen Regierungen und Aemter
erwieſen hat, ganz ſichtbar zu Tage geleget,
daß ſie ein Landſtand von Heſſen ſeye, indem
alles dieſes vor wahre und ächte Kennzeichen
und untrügliche Merkmale zu halten ſind, daß
man einer andern Landeshoheit unmittelbar
unterworfen ſeye ***). In Rückſicht dieſer
Unterwürfigkeit, übernahme 1620 das teut-
ſche Haus die Einquartirung ganz willig, die
ihm

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. S. 150.

**) ibidem Beylage 105. und 106.

***) Meichsner in Deciſſ. camer. T. 2. L. 2
decis vit. n. 127. ſeqq. Schilter de Land-
ſaſſ. C. 6. n. 13.

ihm von den tylliſchen Völkern zugetheilet wurde *). Mit gleicher Bereitwilligkeit führte der Orden die Reichs und Türkenſteuer, die Land-Trank und andere Steuern und die andere gemeine Beyträge, ohne den mindeſten Anſtand ab. Dieſes thaten ſie mit ſo willigem Herzen, daß die Landcommanthurs zu Marburg und Schiffenberg jederzeit zu erkennen gaben, daß ſie hierinnen vor ihren übrigen Mitſtänden, denen andern Landſaſſen von Adel, nichts zum voraus haben wollten **). Der gegentheilige Deducent will zwar aus der Verſicherung, die Ludwig der Fünfte dem teutſchen Orden 1606 ertheilete, als die Land und Commanthurs zu Marburg und Schiffenberg 200 Gulden zur Errichtung der Univerſität Gieſen beytrugen ***), überaus viel gutes folgern und berift ſich darauf zum öfterſten. Allein bedenket man, daß gedachte Verſicherung erwehnten Fürſtens nur darinnen beſtanden habe, daß dieſer auſerordentliche Beytrag keinem an ſeinen wohlhergebrachten Rechten und Freyheiten nachtheilig ſeyn ſollte,

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. S. 150. n. e.

**) Beurkundete Nachricht in der Beyl. 111.—116.

***) Beurkundete Nachricht ꝛc. S. 150. n. f.

füget man den Umſtand hinzu, daß die übrig Landſtände eine gleiche Verſicherung bey der nämlichen Gelegenheit erhalten haben *), verbindet man hiermit die ſchon angezogene Urkunden, in welchen ſich die beyde Commanthurs, Wilhelm von Oynhauſen und Friedrich von Hörde jedesmalen erklären, daß ſie bey ſolchen Beyträgen und andern von ihnen gefoderten Steuern, vor den übrigen heßiſchen Landſaſſen von der Ritterſchaft, nichts beſonders haben wollten **), ſo ſehen wir wirklich nicht, welche Vortheile der Orden hierdurch ſollte erhalten haben. Der Ausdruck der Verſicherung, daraus der Gegentheil ſo viel Gutes zu ſchöpfen glaubet, daß nämlich gedachter auſerordentliche Beytrag, keinem an ſeinen hergebrachten Rechten und Freyheiten nachtheilig ſeyn ſollte ***), kann überdieſes mit der Landſäßigkeit der Balley Heſſen ſehr wohl beſtehen, weilen eben erwehnte Worte ſich lediglich auf das Verhältniß gründen, in welchem ſich damalen der Orden in Anſehung der heßiſchen

*) ibidem.

**) angeführte Urkunde von 111 — 116.

***) Beurkundete Nachricht l. c. S. 150. u. f.

heßiſchen Regenten befunden hat. Die Balley Heſſen erlegte dem Landesfürſten von ihren Gütern und Hinterſaſſen die ganze Türkenſteuer und der Teutſchmeiſter bekame davon nicht das mindeſte †). Dem 4ten Artickel des carlſtädter Vertrags gemäß, ſollte die Helfte davon dem Landesfürſten, das übrige aber dem Hochmeiſter zufallen ††). Die Folge unſerer Geſchichte wird die Urſachen von dieſer Veränderung erwehnten Vergleiches vor Augen legen.

§. 12.

Fernere Fortſetzung.

Bey den beſtändigen und beynahe ununterbrochenen Beweiſen, die die Commanhurs zu Marburg und Schiffenberg von ihrer Abhängigkeit gegen ihre Landesfürſten darlegten, hätte man nichts weniger als den Umſtand vermuthen ſollen, daß ſie das Andenken ihrer Unterwürfigkeit jemalen aus ihrem Gedächtniſſe

†) Beurkundete Nachricht ꝛc. in den Beylagen von 111. bis 116.

††) ibidem Beylage Nro. 90. Artickel 4.

dächtniſſe entfernen könnten. Deme ohnerachtet geſchahe es auf eine ſo ſichtbare Art, daß man den ehemaligen mißlungenen Plan, aus dem Eliſabetherhoſpital zu Marburg, das ehemalen theils von den Regenten des Landes, theils von deſſen Einwohnern ware geſtiftet worden, die Arme und Nothleidende ihrem Elende zu entreiſen, ein beſonderes Fürſtenthum zu bilden und es der Oberherrſchaft ſeines Regentens zu entziehen, auf das neue vor die Hand nahme. Dieſes ſo artige und aus ſeinem eigentlichen Nichts in einem Augenblick hervor geſtiegene Fürſtenthum, ſollte aus denen in Heſſen gelegenen, einzelnen, zum theil geringen Gütern, Mayerhöfen und ſolchen Gefällen und Einkünften beſtehen, die hin und wieder durch einen ſehr beträchtlichen Theil der Provinz zerſtreuet lagen. Man wollte dieſe ihren rechtmäſigen Landesfürſten, denen doch von verſchiedenen Jahrhunderten her die Landeshoheit zukame, entziehen *) und ſo war das neue Fürſtenthum eher fertig, als einer auf die Gedanken kommen konnte, daß die Balley Heſſen unmittelbar ſeyn wollte. Man glaub-

te

*) Beurkundete Nachricht von der Commende Schiffenberg erſter Theil, S. 151. n. a.

te, hierzu keinen beſſern als den Zeitpunct erwählen zu können, da 1629 das ſo bekannte Edict von der Wiedergabe der geiſtlichen Güter, ſollte bekannt gemacht und zur Ausführung gebracht werden. Von der Hofnung belebet, daß man den Beyſtand des Hauſes Oeſterreich erhalten könnte, wurde man ſchlüſig, die erſte Hand an Ausführung ſeines Vorhabens zu legen, denn man ſchmeichelte ſich, wenn man einmal das Pabſtthum in denen zur Balley Heſſen gehörigen Kirchen und wo der Orden die Beſtellung habe, wieder herſtellen könnte, daß man das übrige deſto leichter erhalten würde. Man übergabe zu dem Ende noch vor der Bekanntmachung gedachten Edikts auf Seiten des Ordens dem kaiſerlichen Reichshofrath eine Vorſtellung, in welcher man die vermeintliche Beſchwerden gegen die heßiſche Fürſten und zwar ſolche anbrachte, davon die teutſche Ritter bis dahin ſelbſten nichts gewußt hatten. Damit man doch einigen, wiewohl überaus ſchwachen Schein von Recht vor ſich haben möchte, wurde gedachte Vorſtellung mit den gehäßigſten Wiederholungen alles desjenigen begleitet, was der Orden bey der von Philipp dem Großmüthigen unternommenen Kirchenverbeſſerung wollte gelitten haben, da doch

gedachter Fürſt hierinnen weiter nichts als nur das gethan hatte, wozu ihn die vollſtändigſte Landeshoheit über den Orden berechtigte. Gedachte ränkenhafte und wahrheitswidrige Vorſtellung, wirkte indeſſen ſo viel, daß den 15ten September 1628 auf den damaligen Churfürſten von Mainz, Georg Friedrich, eine kaiſerliche Kommißion erkannt wurde. Dem Orden wurde in dem Kommißionsſchreiben ſehr geſchmeichelt und dem Churfürſten aufgetragen, den Landgrafen Georg den Andern dahin zu überreden, daß er ſeinen Anfoderungen ein Genüge leiſten möchte und der Kaiſer ſuchte den Landgrafen ſelbſten dahin zu überreden *). Bey dieſer Lage der Sache, wurde die Kommißion auf den 5ten Jenner 1629 nach Frankfurt anberaumet. Dem Landgrafen Georg kame das Unternehmen des Ordens überaus bedenklich vor, zumalen ihm kein beſonderer Zwiſt mit demſelben bekannt ware. Er erſuchte den Churfürſten, daß er ihm die vermeintliche Beſchwerden des Ordens überſenden, die Sache ſo lange anſtehen laſſen möchte, bis er davon nähere Erkundigung eingezogen und deßfalls mit

*) Beurkundete Nachricht rc. in den Beylagen Nro. 116. und 117.

mit den erbverbrüderten chur und fürſtlichen Häuſern, ſich genau beſprochen hätte †). Der Termin wurde zu verſchiedenenmalen verlängert, die Kommißion ſelbſten aber erſt den 5 ten Februar 1630 zu Frankfurt von dem Churfürſten Anſelm Caſimir eröfnet. Die teutſchmeiſteriſche Bevollmächtigte erklärten ſich bey der kaiſerlichen Kommißion gleich anfänglich dahin, daß ihr Principal ein vor allemal feſt entſchloſſen ſeye, daß die catholiſche Religion in allen zu der Balley Heſſen gehörigen Häuſern, Dörfern und an allen denjenigen Orten wieder ſollte eingeführet werden, wo der Orden das Patronatrecht, die Gerichte und Vogtey hätte. Sie ſchmeichelten ſich, Landgraf Georg würde ſich ihren Abſichten nicht widerſetzen, indeme gedachte Balley unmittelbar und nur von Oberheſſen umgeben ſeye. Der Orden erwarte dieſes um ſo viel eher, da er ſich in die heßiſche Regierungsſachen gar nicht miſche und ſich mithin das nämliche verſpräche. Wenn gleich der Landgraf in ihre Anfoderungen, nicht einwilligen wollte, ſo würde der Teutſchmeiſter dennoch ſeinen Plan durchzuſetzen ſuchen, zu welchem Ende der evangeli-

†) Beurkundete Nachricht l. c. S. 153. n. d.

ſche Landcommanthur und die Ordensperſonen dieſer Religion, ihres Ordens bereits vor unfähig wären erkläret worden *). Landgraf Georg beantwortete eine ſo hochtrabende und mit den unehrerbietigſten Ausdrücken erfüllte Schrift auf die gehörige Art. Er zeigte, wie ganz widerſinniſch, rechts und wahrheitswidrig die Anfoderungen des Ordens ſeyen. Seine Vorfahren haben die Ritter in ihre Staaten auf das freundſchaftlichſte aufgenommen, ſie mit Häuſern, Gütern, Gefällen und vorzüglichen Freyheiten verſehen. Man habe dem Orden bis dahin nicht das mindeſte an Gütern entzogen, ſondern ihn vielmehr bey allen verwirrten Reichsumſtänden, bis jetzo dabey erhalten und man hätte ſich bey allen dieſem nichts weniger, als eine ſolche Undankbarkeit von dem Orden vermuthet, daß er mit verwegener Hand denjenigen Fürſten ihre Hoheiten und Regalien zu rauben trachten ſollte, die ihnen die gleichförmige Belehnungen ſo vieler Kaiſer und Könige und der Beſitz ſo vieler Jahrhunderte, unbeweglich befeſtigte. Sie hätten dieſe bis dahin auch über den Orden in Ruhe ausgeübet und könnte er es mithin nicht begreifen

*) Beurkundete Nachricht ꝛc. l. c. S. 155 und 156.

begreifen, wie die Ritter ſolche in Zweifel ziehen und dazu noch behaupten wollten, daß ſie in Marburg eine Reſidenz hätten *). Die heßiſche Bevollmächtigte erhielten zugleich den Auftrag, ſich bey der Kommißion in keinen Rechtsſtreit einzulaſſen, oder ſich auf ein anderes Gericht zu berufen, ſondern nur frey heraus zu ſagen, dieſe Angelegenheit wäre ohnlängſt durch die Reichsverträge, durch die Satzungen und Reichsſchlüſſe in kraft Rechtens gekommen. Durch den paſſauer Vertrag wäre alles auf denjenigen Fuß wieder gekommen, auf welchem es ſich vorher befunden hätte, ehe man dem Landgrafen Philipp ſeine Freyheit geraubet habe, dem Kammergericht wäre von dem Kaiſer aufgegeben worden, mit ſeinem Verfahren einzuhalten und man habe ſich 1583 wegen der ganzen Sache miteinander verglichen. Wollte der Teutſchmeiſter, wie Landgraf Georg doch leicht glauben könnte, die vermeintliche Reſervation, die in den Worten des carlſtädter Vergleichs beſtehen ſollte, daß dasjenige, was darinnen wegen der Steuer verabredet wurde, dem Landcommanthur zu keiner Landſäſſerey ſollte ausgeleget werden

*) ibidem pag. 156. n. o.

werden, dahin ziehen, daß man zur Abführung derſelben nicht verpflichtet ſeye, oder ſich doch die angebliche Unabhängigkeit dabey vorbehielte, ſo müßte die ganze Angelegenheit, vermöge der angezogenen Reichseinigung, Decreten und Ordnungen, auf einen gemeinen Reichstag vor die Reichsglieder gebracht werden, die den paſſauer Vertrag hätten vermitteln helfen. So triftig und überzeugend dieſe Erklärung ware, ſo thate ſie doch nicht die gehörige Wirkung. Man drunge vielmehr in den Landgrafen, die unerhörte Foderungen des Teutſchmeiſters einzugehen und ginge damit um, den carlſtädter Vertrag aufzuheben, den erpreßten oudenarder Vergleich aber wieder herzuſtellen. Dieſes verurſachte, daß die darmſtädtiſche Bevollmächtigte bald hernach wieder zurück berufen wurden, welches ſie den 24ten Februar 1630 dem Churfürſten von Mainz ſchriftlich bekannt machten und die Urſache ihrer Abreiſe hinzufügten *). Auf dieſe Art erfuhre der Teutſchmeiſter ſehr bald, daß er mit ſeinen ungerechten Anfoderungen und mit der ungeſtümen Drohung, dieſe allenfalls wider Willen des Landgrafens durchzuſetzen, weniger

*) ibidem pag. 156. ſeqq. & n. c.

ger als nichts erhalten habe. Der kaiſerliche Hof ſuchte nunmehr zum Vortheil des Teutſchmeiſters, die Sache in andere Wege einzuleiten und einen Verſuch zu wagen, ob man das durch gute Worte und Liſt, zumalen die Einführung des Pabſtthums in dem teutſchen Hauſe, von dem Fürſten erhalten könnte, wozu man ihn mit Gewalt zu bringen ſich nicht getrauete, allein er widerſetzte ſich jederzeit mit dem glücklichſten Erfolg und behauptete bey den widerholten Verſuchen des Gegentheils, die ihm über den Orden zuſtehende Landeshoheit mit vieler Standhaftigkeit. In dieſem Beſitz der landesherrlichen Rechte in geiſt und weltlichen Sachen, erhielte ſich Landgraf Georg bis daß das Haus Heſſen in dem unbeweglichen Beſitz derer über die Balley Heſſen haben: der Hoheitsrechte, durch den weſtphäliſchen Frieden und mithin durch ein unwiderrufliches Reichsgrundgeſetz, auf alle folgende Jahrhunderte beſtätiget wurde. Nach gedachtem Frieden, ſollten alle mediate oder mittelbare Stifter, Klöſter, Ordensballeyen, Commanthureyen, Kirchen, Hoſpitäler und andere dergleichen Güter, nebſt denen in Anſehung derſelben hergebrachten Rechten und Gerechtſamen, in dem

Beſitzſtand

Beſitzſtand und Verhältniß, worinnen ſie ſich gegen die der augſpurgiſchen Confeßion zugethane Chur und Fürſten des Reiches, den erſten Jenner 1624 befunden hätten, noch ferner verbleiben. Hierbey ſollte es ſo lange ſein Bewenden haben, bis man ſich wegen der Religionszwiſtigkeiten in der Güte und ohne den Unterſchied zu machen vergleichen könnte, ob erwehnte Stifter, Klöſter, Ordensballeyen, Landcommanthureyen, Kirchen, Hoſpitäler und geiſtliche Güter, vor oder nach dem paſſauer Vertrag und dem Religionsfrieden, zur Annehmung der Reformation wären gebracht worden. Die Einwendung, als wenn ſie unmittelbar auſer Landes, oder doch wenigſtens nicht unter der evangeliſchen Stände Landeshoheit gelegen wären, oder daß andere Reichsglieder die Leiſtung gewiſſer Pflichten von ihnen fodern könnten, ſollten dargegen nicht eingewendet werden können. Das nämliche ſollte auch von allem Vorwand zu verſtehen ſeyn, den man aus vorhergehenden Verträgen, gemeinen oder beſonderen Vergleichen, Urtheilen, Mandaten ꝛc. oder auf andere nur mögliche Art und Weiſe, wider erwehnte Beſitzung erſinnen könnte, ſondern die evangeliſche Stände ſollten dargegen

gegen auf allezeit geſichert ſeyn *). Dieſe Stelle des weſtphäliſchen Friedens iſt überaus merkwürdig. Hierdurch wurden alle die Streitigkeiten mit einmal beygeleget, die von den Zeiten der Reformation an, vor und nach dem paſſauer Vertrag und augſpurger Religionsfrieden, wegen der mittelbaren Landſtifter, Klöſter, Commanthureyen, Kirchen und anderen geiſtlichen Güter, den Reichsgliedern erreget wurden **). Den evangeliſchen Ständen wurde hierdurch die völlige Landeshoheit über die in ihren Staaten befindliche Landſtifter, Klöſter, Commanthureyen und andere geiſtliche Güter, auf alle folgende Jahrhunderte eingeräumet ***). Da nun die Balley Heſſen von der nämlichen Beſchaffenheit iſt, da

*) Meieri acta pac. weſtphal. T. 3. p. 237. ſeqq. Henning medit. ad h. §. p. 306. ſeqq.

**) Meier l. c. T. 2. p. 665. ſeqq. 674. ſeqq. 681. ſeqq. T. 3. p. 163. ſeqq. 196. ſeqq. 236. 281. 333. ſeqq. T. 4. p. 21. ſeqq. 49. ſeqq. 92. ſeqq. 138. 196. 879.

***) Henning. l. c.

da die heßiſche Fürſten die Landeshoheit über dieſe von der Zeit ihrer Entſtehung an, von verſchiedenen Jahrhunderten hergebracht haben, da dieſe Hoheitsrechte durch den paſſauer und carlſtädter Vertrag, dem Hauſe Heſſen auf das neue beſtätiget wurden, da es vor, an und nach dem erſten Jenner 1624, in dem vollſtändigſten Beſitz der Landesherrlichen Rechte über den Orden, über die beyde Commenthureyen, denen dazu gehörigen Gütern und Perſonen ſich befande, ſo muß man erwehnte Balley nothwendig zu den mittelbaren Landſtiftern und Commenthureyen rechnen, davon in dem weſtphäliſchen Frieden vorzüglich die Rede iſt. Mithin iſt dem Hauſe Heſſen durch dieſen Frieden, der ungezweifelte und unſtrittige Beſitz der Landesherrlichen Rechte über die Balley Heſſen, auf alle künftige Zeiten zugeſtanden und unbeweglich befeſtiget worden. Beydes die ältere und neuere Einwendungen und verwegene Eingriffe, die der Orden in die Landeshoheit ſeiner rechtmäſigen Obrigkeit wagte, wurden hierdurch völlig aufgehoben und die heßiſche Fürſten dargegen auf ewig geſchützet. Denn der weſtphäliſche Friede und alle darinnen vorkommende Vergleichungen, und mithin auch die von den Landcommanthu-

reyen

reyen des teutſchen Ordens, ſoll ein ewiges Geſetz und pragmatiſche Sanction des Reiches ſeyn, welche dem nächſten Reichsabſchied und der kaiſerlichen Wahlcapitulation ſollte einverleibet werden. Alle abweſende und gegenwärtige, die Geiſtliche und Weltliche, ſie mögen Reichsſtände oder keine ſeyn, ſollten ſich darnach auf das pünctlichſte richten. Dieſen Frieden ſollten die kaiſerliche und ſtändiſche Räthe, alle Gerichte und deren Richter und Beyſitzer, zu einer immerwährenden Richtſchnur annehmen. Wider dieſen Frieden, oder einigen Punct deſſelben, und mithin auch wegen des Umſtandes von den Ordenscommenthureyen, ſollten weder geiſt⸗noch weltliche Rechte, weder beſondere Concilien, Decreten, Privilegien, noch anhängige Rechtshändel, können angeführet werden. Das nämliche ſollte auch von den Beſcheiden, abgeurtheilten Sachen, kaiſerlichen und andern Kapitulationen, der Ordensleute, Regul, oder Befreyung, weder voriger noch künftiger Zeit erfolgter Verwahrungen, Widerſprüchen, Appellationen, Belehnungen, Vergleichen, Eidſchwüren, Verzichtleiſtungen, Verträgen und andern dergleichen gelten. Vielweniger ſollte einen dargegen das Edict von 1629, der

 prager

prager Vertrag mit ſeinen Anhang, die päbſtliche Concordata, das Interim von 1548, oder einige weltliche oder geiſtliche Statuten, Decreten, Diſpenſationen, oder einige andere Ausflüchte, unter was Name oder Schein ſelbige möchten vorgebracht werden, jemalen wider gedachten Frieden, oder einzelne Puncten deſſelben, und mithin auch wider denjenigen, der von den Commenthureyen des teutſchen Ordens handelt, können angezogen werden. Hierinnen ſollte weder das Petitorium, noch das Poſſeſſorium können ergrifen, noch Verbott, Proceſſe, oder Kommißionen können erkannt werden *). Dieſe beyde §. §. des weſtphäliſchen Friedens, haben wir nur in der Abſicht in ihrer ganzen Ausdehnung dargeleget, weilen ſie nebſt dem 25ten §. des 5ten Artickels gedachten Friedens, den wir bereits angeführet haben, die einzige Richtſchnur ſind, darnach man alle künftige Streitigkeiten beurtheilen muß, die von 1648 bis auf die damalige und alle folgende Zeiten, zwiſchen Heſſen und dem Orden theils ſchon ausgebrochen ſind, theils noch entſtehen werden. Da die Herrn und Landgrafen von Heſſen durch alle vor-

*) Weſtphäliſcher Friede Artickel 17. §. 2. und 3.

vorbenahmte Puncte, auf alle folgende Jahrhunderte in dem ungezweifelten Beſitz der vollſtändigſten Landeshoheit über den Orden und alle dazu gehörige Güter, Perſonen und Gerechtſame ſind geſetzet worden, da keine weltliche noch geiſtliche Rechte, noch Ausflucht und Rechtswohlthaten, daran doch beyde ſo unerſchöpflich ſind, dargegen können angezogen werden, ſondern zu ewigen Zeiten alles ſo bleiben muß, wie es den erſten Jenner 1624 geweſen iſt, ſo folget ganz natürlich, daß Heſſen noch heutigen Tages und künftighin, mit dem vollkommenſten Recht die vollſtändigſte Landeshoheit über den Orden ausübe. Die Streitigkeiten, die man dieſem hohen Hauſe erreget, ſind vor weiter nichts als ſtrafbare und verwegene Unternehmungen zu halten, darauf man ſich einzulaſſen nicht einmal nöthig hat, ſondern allenfalls die Ritter mit Gewalt zu ihren vorigen Pflichten zurück führen, oder ſie alle die Folgen kann fühlen laſſen, die ihr verwegenes Unternehmen mit ſich bringet. Hätte der verewigte Landgraf Wilhelm der Achte, zu den Zeiten Kaiſer Karl des Siebenden, mit der nämlichen Sorgfalt als in andern Stükken, hiervor gewachet und die Sache mit Gewalt durchgetrieben, ſo würde ſich der Orden

dermalen gegen Heſſen in dem nämlichen Verhältniß, als andere Landſtände der Provinz befinden. Die Ritter hätten ſich über alles dieſes um ſo vielweniger beklagen können, da der weſtphäliſche Friede, darauf ſich alles dieſes würde gegründet haben, ein immerwehrendes Band zwiſchen Haupt und Glieder und dieſer unter ſich iſt *), und da man dieſen vor ein gegebenes Fundamentalreichsgrundgeſetz und vor eine immerwährende Richtſchnur und Norm zu halten hat **). Weder der Kaiſer noch die Reichsſtände, können ſich mit Recht den Abſichten der heßiſchen Fürſten in Anſehung des Ordens widerſetzen. Denn da erſterer ſich eidlich anheiſchig gemacht hat, den weſtphäliſchen und osnabrückiſchen Frieden, in allen ſeinen Puncten unverbrüchlich zu halten und darwieder weder etwas ſelbſten zu unternehmen, oder dieſes einem andern zu erlauben †), ſo kann ſich das geſamte Reich ſo wenig den heßiſchen Abſichten gegen die Balley entgegen ſetzen, daß Teutſchland die Ritter vielmehr

*) Capitul, nouiſſ. Artic. 2. §. 6.

**) Reichsabſchied von 1654. §. 6.

†) Capitulat, nouiſſ. Art. 4. §. 13.

mehr zur Unterwerfung unter die heßiſche Landeshoheit mit Gewalt zwingen muß, wenn der Friede in dieſem Stück ſoll aufrecht erhalten werden.

Viertes Kapitel.

Begebenheiten der Landgrafen, Wilhelm des Vierten und Moritz zu Caſſel, von 1567 bis 1604, oder Vorfallenheiten dieſer Fürſten, von ihrem Regierungsantritte bis auf das Ableben Landgraf Ludwigs zu Marburg, und der damit verbundenen Wiedervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn mit dem übrigen Heſſen.

§. 1.

Schickſaale Wilhelm des Vierten, von 1567 bis 1572.

Die erſte Begebenheiten dieſes Fürſtens, die mit ſeinen Brüdern eingegangene erſte Verträge und die gemeinſchaftliche Vorfallenheiten mit erwehnten Prinzen, ſind aus glei-

chen

chen Urſachen in dem erſten Kapitel des gegenwärtigen Bandes, als diejenige Philipp des Jüngern und Ludwig des Vierten, vorgetragen worden. Nach dem Ableben ſeines Vaters, des verewigten Philipps des Großmüthigen, übernahm unſer Wilhelm die Regierung über Niederheſſen, und über die ihm in dem väterlichen Teſtament zugeſchlagene übrige Bezirke, Aemter, Herrſchaften und Grafſchaften. Hiervon trate er einige Aemter, die durch Erbſchaft an ihn gekommen waren, dergeſtalt ſeinem Bruder Philipp dem Jüngern zu Rheinfelß ab, daß er die Nutzungen von denſelben bis an ſeinen Tod behalten ſollte *). Caſſel, die Hauptſtadt in Niederheſſen, erwählte er zu ſeinem beſtändigen Aufenthalt und auch zum Sitz der Landesregierung und aller davon abhängenden Collegien. Er wendete alles mögliche zur Verſchönerung dieſer ſeiner Reſidenz an. Bey Lebzeiten ſeines Vaters ware es bereits ſein Geſchäfte, ſich um dieſe Stadt verdient zu machen. Damalen nahme er an der

*) Treutlerus de vita & obitu Wilhelmi haſſ. Landgrau. in Kirchneri ſuperior. aeui duc. & princip.

Wiederbefeſtigung des Orts und an der Erbauung des Schloſſes den beträchtlichſten Antheil. Er hatte kaum die Regierung übernommen, als er den Feſtungsbau und andere zur Regierung und den Hof gehörige Gebäude vollführte *). Er ware eben ſo eifrig, die Wohlfahrt ſeiner Völker, als die Pracht ſeiner Reſidenz zu befördern. Da die Glückſeligkeit von Niederheſſen, mit der Wohlfahrt und der Ruhe des geſamten Reiches auf das genaueſte verbunden ware, ſo ſuchte er ſolche nach Möglichkeit zu befördern. Daher rührten die anhaltende Bemühungen unſeres Landgrafens, die Zwiſtigkeiten beyzulegen, die bereits 1567 zwiſchen den Königen von Dännemark und deren Agnaten, dem Hauſe Holſtein Gottorf, wegen Schleßwig ſo ſichtbar herrſchten. Zur Beylegung dieſer Streitigkeiten kamen ſeine, die churſächſiſche und mecklenburgiſche Bevollmächtigte zuſammen und brachten es endlich ſo weit, daß dieſe Zwiſtigkeit, vorzüglich durch die Bemühungen Landgraf Wilhelms, in gedachtem Jahre in der Güte beygeleget wurden

*) Dillichs heßiſche Chronick erſter Theil S. 128 u. 129. Chron. MS.

den *). Gleichen Eifer verruthe er, den Herzog Johann Friedrich von Sachſengotha, der ſich wegen der grumbachiſchen Händel in das äuſerſte Elend geſtürzet hatte, bey dem Kaiſer wieder auszuſöhnen und ihn dadurch in ſeinen vorigen glücklichen Stand wieder zu verſetzen †). So unermüdet dieſer Fürſt ware, die Ruhe Teutſchlands in allem Betracht aufrecht erhalten zu helfen, eben ſo ſehr ſorgte er auch, die Religionsfreyheit denen Proteſtanten in dem benachbarten Frankreich behaupten zu helfen. Als daher Wilhelm Bernhard, Biſchof von Rennes, die teutſche Fürſten im Namen des Königes von Frankreich erſuchen mußte, daß ſie dem Prinzen von Conde nicht mehr beyſtehen möchten, indeme denen Proteſtanten ihre Gewiſſensfreyheit ungekränkt bliebe und ihr Leben, ihre Güter und Ehrenſtellen gar nicht in Gefahr wären, ſo wollte Wilhelm dieſem Vorgeben nicht eher Glauben beymeſſen, als er nähere Erkundigung davon eingezogen hatte. Da unſer Landgraf von dem Wenceslaus Zudegen, der von der Sache am beſten konnte

 unterrichtet

*) Thuan hiſt. ſui temp. §. 41. p. 447. Chytraeus in Saxon. L. 24. p. 667.

**) Thuan l. c.

unterrichtet ſeyn, erfahren hatte, daß erwehnter Biſchof von allem gerade das Gegentheil verſichert hätte, ſo ſendete er dem Prinzen von Conde im Jahr 1568, 3000 Reuter zu Hülfe und vertraute dieſe der Aufſicht Chriſtophs von Malsburg und Dieterichs Schönberg an, welche das ihrige redlich beytrugen, daß die Reformirten in Frankreich nach der Hand einen ſo rühmlichen Frieden erhielten, daß ſie auf eine Zeitlang vor allen Bedrängniſſen des Gegentheils hinlänglich geſichert waren *). Da gedachte Völker wieder nach Teutſchland zurück kehren wollten, ſo holfen ſie dem Prinzen von Oranien ſich der Tyranney des Herzogs von Alba mit allem Nachdruck widerſetzen. Friedrich von Rolshauſen, Dieterich Schönberg, Juſtus Graf von Schaumburg, Otto von Malsburg und Herrmann Riedeſel, waren diejenige, die gedachte Völker damalen anführten und denen Landgraf Wilhelm auftruge, die evangeliſche Religion in den Niederlanden, ſo viel als nur immer thunlich, aufrecht erhalten zu helfen. Da ſie dieſes mit aller nur möglichen Sorgfalt thaten, ſo mußte der von Malsburg in einem Aufruhr der

*) Thuan l. c. L. 42. p. 489.

Soldaten ſein Leben laſſen *). Während der eben erwehnten Begebenheiten, waren die ſo verdrießliche Zwiſtigkeiten zwiſchen den meisniſchen und thüringiſchen Gottesgelehrten ausgebrochen, zu deren Beylegung wurde den 21ten October 1568 zu Altenburg ein Religionsgeſpräch, aber mit ſo wenigen Fortgang gehalten, daß man nach deſſen Endigung nur noch mehr gegeneinander aufgebracht wurde **). Landgraf Wilhelm gabe ſich in Verbindung des Herzogs Julius von Braunſchweig, alle nur erdenkliche Mühe, dieſe Erbitterung aufzuheben, beyder Gemüther gegen einander auszuſöhnen und beyde Theile dahin zu bringen, daß ſie ſich ſowohl in ihren Predigten, als Schriften, aller harten Ausdrücke gegen einander enthalten möchten. Herzog Julius von Braunſchweig, erdachte zur Beylegung dieſer Streitigkeit ein Mittel, nämlich die Formulam Concordiä, die Jacob Andreas zu Zerbſt bekannt machte und die nach der Hand den Zunder zu vielen neuen Zwiſtigkeiten darreichte. Anfänglich mißbilligte der Landgraf nicht die

*) Hiſtor. de Troubles de Pays Bas. L. 2. p. 106. Thuan l. c. L. 43. p. 520.

**) Chytraeus l. c. L. 22.

die Abſichten des Herzogs und ruthe dem Churfürſten von Sachſen, daß er zu deren Errichtung lauter ſolche Männer nehmen möchte, die der Sache vollkommen gewachſen wären, von deren Einſichten, billigen Gedenkungsart und lauteren Kentniſſen in den Wahrheiten der Religion, man die beſte Hofnung hätte und von denen man ſich mit Recht ſchmeicheln könne, daß ſie ihre beſondere Meynungen nicht in die Formel bringen würden. Da der Landgraf gewahr wurde, daß ſeinem Rathe nicht nachgelebet wurde, ſo hat er die Formel nicht nur nicht ſelbſten genehmiget, ſondern auch den ſeinigen anbefohlen, daß ſie die Schriften der Propheten und Apoſtel, die apoſtoliſche Symbola, die augſpurgiſche Confeßion, deren Apologie und die ſchmalkaldiſche Artickel, vor die einzige Richtſchnur in Religionsſachen halten ſollten. Sie ſollten ferner alle neue Ausdrücke und dasjenige vermeiden, was neue Zwiſtigkeiten erregen könnte, dieſes aber ſollten ſie vorzüglich in dem Artickel von der Menſchwerdung Chriſti beobachten *). Wir führen alles dieſes als einen deutlichen Beweiß der lauteren Begriffe an, die ſich unſer Landgraf von dem

*) Treut'erus l. c. p. 46.

dem Weſen der Religion und den einzelen Ar- tickeln derſelben machte. Das nämliche bewie- ſe unſer Fürſt auf der Kirchenverſammlung, die den 18ten Junius 1569 zu Caſſel gehalten wurde. Auf dieſer Synode, die von verſchie- denen Gottesgelehrten beſucht wurde, faßte man unter andern die Entſchlieſung, die 1566 herausgekommene Kirchenordnung, von den Su- perintendenten auf das neue durchſehen, und wenn darinnen einige Puncte vorkommen wür- den, die einige Abänderung leiden ſollten, ſo wollte man ſolche durch den Superintendenten in Caſſel aufzeichnen laſſen und jeden derſelben dem Landgrafen zur weitern Ueberlegung dar- legen. Alsdenn ſollte entſchieden werden, ob man die bedenkliche Puncte, die in den drey er- ſten Theilen erwehnter Kirchenordnung enthal- ten wären, abändern wollte oder nicht, damit man ſich deſto weniger des Verdachtes einiger neuen Lehren ausſetzen, und den Schein des Zwinglianismus ſo viel als möglich vermeiden möchte *). Landgraf Wilhelm machte es ſich zum eigenthümlichen Geſchäfte, denen Pro- teſtanten

*) Nothwendige ausführliche ſpecial-Wiederle- gung derer im heſſen caſſeliſchen publicirten alſo genannten Wechſelſchriften S. 31. ſeqq.

teſtanten in Frankreich den Frieden zu erhalten, den ſeine Völker hatten erfechten helfen. Zu dem Ende ſchriebe er und ſeine Brüder Philipp und Georg, an den König und Königin von Frankreich und erſuchten erſteren, daß er ſeinen evangeliſchen Unterthanen den Frieden und die Gewiſſensfreyheit verſtatten möchte. Er hatte eben Antwort von gedachter Königin erhalten, als er den 4ten Julius 1570 dem Beylager zwiſchen dem Pfalzgrafen am Rhein, Johann Caſimir und der Prinzeßin des Churfürſten Auguſts von Sachſen, Namens Eliſabeth, in Heidelberg beywohnte. Der Fürſt erhielte darinnen die Nachricht, daß ſich alles zum Frieden im Reiche anlaſſe. Hierdurch wurde Wilhelm nebſt andern anweſenden Prinzen ermuntert, alles mögliche zu deſſen Beförderung beyzutragen. Daher kame es, daß unſer Landgraf auf der Reichsverſammlung zu Speyer, auf welcher er in Perſon gegenwärtig ware, nebſt andern proteſtantiſchen Fürſten, eine Geſandſchaft an den König von Franreich, Karl den Neunten ſchickte. Dieſe mußte im Namen ihrer Principalen aus den verwichenen und gegenwärtigen Jahrhunderten zeigen, wie leicht es ſeye, daß Unterthanen von verſchiedenen Religionen in Ruhe, Friede und Eintracht

neben

neben einander in einem Staate wohnen könnten. Sie erſuchten daher den Monarchen, den Frieden in ſeinem Reiche zu erhalten und denjenigen kein Gehör zu geben, die nur innerliche Zwiſtigkeiten in demſelben erregen wollten *). Bey dieſen Bemühungen, die Ruhe in auswärtigen Staaten zu erhalten, ſetzte er die Sorgfalt nicht aus den Augen, die Niederheſſen von ihm erwarten konnte und ware dahin rühmlich bedacht, dieſe Provinz zu erweitern. Eine ſehr bequeme Gelegenheit zeigte ihm dazu der Tod des letztern Herrn von Pleſſe, Dieterich des Sechſten, der den 22ten May 1571 erfolgte. Da Heſſen von undenklichen Jahren her, der Lehnherr der ausgeſtorbenen Herrn von Pleſſe ware, da dieſes Lehen von Niederheſſen mußte empfangen werden, ſo ware es auch ganz natürlich, daß deren Beherrſcher, unſerm Wilhelm, dieſe Dynaſtie zufallen mußte. Er nahme auch ſogleich von dieſem Lande Beſitz und fande ſich ſowohl mit der hinterlaſſenen Wittwe, als denen Alodialerben gedachten Dieterichs ab. Da dieſe Herrſchaft, theils in Anſehung ihres Umfanges, theils in Rückſicht der Menge ihrer Lehenleute

*) Thuan l. c. L. 47. p. 636 & 662.

henleute, ziemlich beträchtlich ware, ſo thate Landgraf Wilhelm alles mögliche, ſich ſogleich in deren Beſitz zu ſetzen, zumalen er bereits zum voraus ſehen konnte, daß ihm dieſer von dem Hauſe Braunſchweig würde ſtreitig gemacht werden. Der Amtmann der Herrſchaft, Heinrich Heſſe, erhielte derohalben den Auftrag, denen pleßiſchen Lehenleuten in Göttingen, Einbeck und Northeim anzudeuten, daß ſie künftighin ihre Lehen von den Herrn Landgrafen von Heſſencaſſel empfangen ſollten, die ihnen ſolche im Namen des geſamten Hauſes Heſſen wieder reichen würden. Einen gleichen Auftrag erhielten auch dahin die heßiſche Abgeordnete, daß ſie alle übrige pleßiſche Lehenleute und unter dieſen auch die in den braunſchweigiſchen Staaten, dahin anhalten ſollten, ihre Lehen künftighin bey Heſſen zu empfangen, welches ſie auch zu thun keinen Anſtand nahmen †). Landgraf Wilhelm konnte dieſe Herrſchaft nicht ſo ruhig, als zu wünſchen ge-

weſen

†) Thuan l. c. L. 50. p. 763. Hammelmann de famil. illuſt. emort. L. 2. p. 739. Meierus antiq. Pleſſens. erſter Th. S. 80. ſeqq.

weſen wäre, in Beſitz nehmen. Daniel, Erzbiſchof und Churfürſt von Mainz, nahme das Kloſter Steina aus dem Grund in Anſpruch, weilen die Schutzgerechtigkeit über daſſelbe ein mainziſches Lehen ſeye, ſo müſſe nunmehr dieſes Lehen bey Abgang der Herrn von Pleſſe, wieder mit dem Erzſtift vereiniget werden. Landgraf Wilhelm wollte dieſes nicht nachgeben und behauptete, Steina wäre ſchon vor ... der pleßiſchen Familie unterworfen geweſen, ehe dieſes die Schutzgerechtigkeit darüber erhalten hätte. Ohnerachtet der Fürſt mit dem beſten und vollkommenſten Recht die Sache gegen Mainz durchſetzen konnte, ſo trafe er doch deßfalls mit dem Churfürſten Daniel, den Montag nach Johannis des täufers Tag 1572 einen Vertrag. Nach demſelben wurde die Schutzgerechtigkeit über das Kloſter Steina, als ein eröfnetes Lehen, dem Erzſtift mit allen davon abhängenden Gerechtigkeiten überlaſſen, die Zehenden in Boventen aber, die die Herrn von Pleſſe ehemalen von Mainz zur Lehen empfangen hatten, nebſt einigen andern Gütern, kamen damalen an Heſſen *). Unter andern gehörte das Kloſter Höckelsheim zu dieſer Herrſchaft

*) Ioannes rer. mogunt. L. 5. p. 878.

ſchaft, deſſen Einkünfte Landgraf Wilhelm denen Pfarwittwen zu ihren Unterhalt anwieſe *). Heſſen erhielte damalen nicht die ſämtlichen Beſitzungen der ehemaligen Herrn von Pleſſe, indeme Wolfgang Herzog zu Braunſchweig Grubenhagen das Amt Radolfshauſen mit allen dazu gehörigen Bezirken in Beſitz nahme, und daſſelbe als ein eröfnetes Lehen mit gedachtem Fürſtenthum wieder vereinigte **). Der vorzüglichſte Streit wegen der Herrſchaft Pleſſe, brache mit Herzog Erich dem Jüngern von Braunſchweig aus, der bey den höchſten Reichsgerichten anhängig gemacht wurde und der noch nicht iſt beygeleget worden, indeme das Haus Braunſchweig, ſo oft ein Churfürſt oder Herzog die Landesregierung übernimt, noch jederzeit die gewöhnliche Bekanntmachungspatente in allen zu der Herrſchaft gehörigen Oertern anſchlagen läſſet ***). Dieſe Streitigkeiten waren anfänglich ſo lebhaft, daß ſie an den Grenzen, da ein jeder den Beſitz ergreifen wollte,

*) Praetorius in eloq. funebr. Wilhelmi H. L. pag. 47.

**) Pfeffinger Hiſtorie des braunſchweig lüneburgiſchen Hauſes erſter Theil S. 586.

***) Meier l. c. S. 81.

te, öfters in Thätlichkeiten ausbrachen. Herzog Erich und Wolfgang von Braunſchweig und Lüneburg, nahmen ſich der Sache wieder Heſſen am eifrigſten an, wiewohl ſich letzterer unter dieſen mit Landgraf Wilhelm 1573 in der Güte auf gewiſſe Bedingungen deßfalls vergliche *). Um von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſes Streites deſto beſſer urtheilen zu können, ſo laſſet uns die heßiſche Gerechtſame auf dieſe Herrſchaft etwas näher darthun. Wir haben bereits in einem der vorhergehenden Bände unſerer Geſchichte, die Vermuthung gewaget, daß dieſe von Herrmann dem Zweyten, Landgrafen von Thüringen und Herrn von Heſſen, dem Bruder der Sophia von Brabant, der Stammmutter des Hauſes Heſſen herzuleiten ſeyen **). Den Beweiß hierzu nehmen wir aus einer ſehr merkwürdigen Urkunde vom 28ten Februar des 1241ten Jahres her. Vermög dieſer Urkunde, beſtätiget gedachter Landgraf als Herr der Herrſchaft an der Leine, den Kaufcontract, den Popo Herr von Pleſſe mit dem Kloſter Nordheim

*) eben daſelbſten l. c. S. 79.

**) Siebender Band S. 273.

getroffen hatte *). Da gedachter Fürſt ſich in dem rechtmäſigen Beſitz dieſes Landes ſahe, und der alleinige Erbe deſſelben ware, wie wir bereits an einem andern Ort erwieſen haben **), da Pleſſe nebſt deſſen Zubehör, zu der Herrſchaft an der Leine gehörte ***), da Landgraf Herrmann als Oberherr der Dynaſten von Pleſſe und nicht ehrenhalber, erwehnten Kauf beſtätiget hat †), ſo wird ganz offenbar, daß das Haus Thüringen ſchon damalen in dem rechtmäſigen Beſitz der vollſtändigſten Landeshoheit über die Herrn von Pleſſe geweſen ſeye. Meier will nicht zugeben, daß Landgraf Herrmann den oft erwehnten Kauf als Landesherr, ſondern nur Ehrenhalber unterzeichnet habe ††). Da wir das ganz irrige dieſer Meinung, die Scheid ebenfalls heget †††), bey einer andern Gelegenheit gezeiget haben *), ſo berufen wir uns

*) Schmink.mon.haſſ. 2t. Th. S. 400. u. folg.

**) Dritter Band S. 578. und folgende

***) Winkelmañs heßiſche Chronick 2ter Th. S. 316.

†) Dritter Band l. c.

††) Meierus l. c. p. 299. & 300.

†††) Scheid. in origin. Guelf. T. 4. praefat. p. 75. N. 8.

*) 3ter Band S. 579. und folgende

uns hierauf lediglich. Nur können wir nicht unbemerket laſſen, daß das ganze Vorgeben gedachter beyder Scribenten, durch den Umſtand allen Schein der Wahrheit verliehre, daß nicht Otto, ſondern Landgraf Herrmann, Herr der Herrſchaft an der Leine genennet wird †). Dieſes würde gewiß nicht geſchehen und von dem Hauſe Braunſchweig ſeyn nachgegeben worden, wenn Otto der Herr des Landes von der Leine geweſen wäre. Als einige Jahre hernach das Haus Thüringen in männlichen Erben erloſche, ſo wurde Sophia von Brabant, die Schweſter Herrmann des Zweyten, die einzige rechtmäſige Erbin des erloſchenen Hauſes Thüringen, und brachte theils die Provinzen dieſer Familie, theils die rechtmäſige Anfoderungen derſelben, an ihren Prinzen Heinrich den Erſten, den Anherrn des heutigen Hauſes Heſſen. Unter letztere gehörte auch die Herrſchaft an der Leine und die damit verbundene oberherrlichkeitliche Rechte der Dynaſtie Pleſſe. Beyde brachte, wie alle Umſtände verrathen, Herzog Albrecht von Braunſchweig ganz widerrechtlich an ſein Haus. Heinrich der Erſte und ſeine Nachkommen, hatten ſich ihrer Gerechtſame auf Pleſſe eben

†) Schmink l. c.

ſo wenig, als derjenigen auf die Herrſchaft an der Leine begeben *). Wäre gleich eine Verzichtleiſtung auf beyde erfolget, ſo würde doch ſolche die Nachfolger aus dem einzigen Grunde nicht haben verbinden können, weilen ſie alte Stammgüter des erloſchenen Hauſes Thüringen, und nicht von der Sophia und ihrem Prinzen auf das neue waren erworben worden **). Denn die Herrſchaft an der Leine und die dazu gehörige Dynaſtie Pleſſe, wurden bereits vom Ludwig dem Erſten, Landgrafen von Thüringen an ſeine Familie gebracht und Herrmann der Zweyte, der Bruder der Sophia von Brabant, brachte nur durch ſeine Verbindung mit der Helena, der Prinzeſſinn Herzog Ottos von Braunſchweig, die ſeinen Vorfahren von erwehntem Hauſe entriſſene Stücke gedachter Herrſchaft wieder an ſich ***). Mithin iſt es ganz zuverläſig, daß das Haus Thüringen von der erſten Helfte des

12 ten

*) 3 ter Band S. 578. und folgende.
4 ter Band S. 69 und folgende.

**) ibidem. Betſius de pac. famil. illuſt. C. 8. fol. 408. Springfeld de appagnat C. 3. p. 226.

***) 3 ter Band S. 586. und folgende.
4 ter Band S. 74.

12ten Jahrhunderts an, in dem rechtmäſigen Beſitz der Herrſchaft an der Leine geweſen ſeye, daß es der Oberherr und Lehensherr der damit verbundenen Dynaſtie Pleſſe geweſen, daß beydes an die einzige rechtmäſige Alodialerbin Sophia von Brabant gekommen, daß dieſe Fürſtin ſolche an ihren Prinzen Heinrich den Erſten, den Stammvater des heutigen Hauſes Heſſen gebracht, und daß Braunſchweig die Dynaſtie mit der Herrſchaft an der Leine, gedachter letzterer Familie widerrechtlich entriſſen habe. Da keine Verjährung in ſolchen Fällen Platz greifet *), ſo würde dieſer einzige Umſtand Landgraf Wilhelm hinlänglich berechtiget haben, die Herrſchaft Pleſſe mit Niederheſſen zu vereinigen, wenn er gleich keine andere Gründe als die eben benahmte vor ſich anführen könnte. Scheid und Struben führen zwar viele Beweiſe an, daß die von Pleſſe die Landeshoheit des Hauſes Braunſchweig über ſich erkannt haben **). Allein, da ſich dieſe

*) Vasquius L. 3. Controuerſ. illuſt. C. 5. n. 28.

**) Scheids Anmerkungen zu Moſers Einleitung in das braunſchweig lüneburgiſche Staatsrecht, S. 305. Strubens Nebenſtunden 5ter Theil, S. 543. und folgende.

nicht über 1248 erſtrecken, da Braunſchweig bereits ſich der Herrſchaft an der Leine mit ſo wenigem Rechte bemeiſtert hatte, ſo ſiehet ein jeder von ſelbſten, was von dieſen Beweiſen zu halten ſeye. Alle dieſe ſind nicht hinlänglich, dem Hauſe Braunſchweig ein Recht auf Pleſſe zu geben, noch den Landgrafen von Heſſen dieſe Dynaſtie wieder zu entreiſen. Das ſchon angeführte wäre hinlänglich, die Gerechtſame des Hauſes Heſſen auf dieſe Herrſchaft mit unumſtößlicher Gewißheit darzuthun, deme ohnerachtet wollen wir noch einige Beweiſe vor Heſſen anführen. Die Regenten dieſer Provinz hatten ihre Gerechtſame auf die Dynaſtie Pleſſe ſo wenig vergeſſen, daß die Streitigkeiten mit dem Hauſe Braunſchweig wegen verſchiedener Angelegenheiten, unter dieſen auch wegen Pleſſe, auf das neue unter dem Landgraf Heinrich dem Dritten und Herrmann dem Gelehrten, 1371 angingen, welche erſt völlig 1427 beygeleget wurden *). Wir ſind von dieſer Sache noch zu wenig unterrichtet, als daß wir davon eine hinlängliche Nachricht ertheilen könnten. Im Jahr 1499 brachen dieſe

*) Meierus l. c. S. 72. Francisci Lubeci MS. ad A. 1427.

ſe Zwiſtigkeiten auf das neue aus und beyde Parthien machten ſich bereits fertig, einander ihre Staaten zu verwüſten. Endlich wurde zwiſchen Herzog Erich von Braunſchweig und Landgraf Philipp von Heſſen 1522 auf dem Reichstag zu Nürnberg ein Vertrag errichtet. Gedachtem Herzogen wird der Beweiß auferleget, darzuthun, daß Pleße, Schloß und Herrſchaft vordem, mittler Zeit und bisher, denen Herzogen von Braunſchweig Landſteuer entrichtet hätte *). Zuletzt wurde den 11ten März 1538 wegen erwehnter Streitigkeiten, vorzüglich aber wegen der Herrſchaft Pleſſe, unter gedachten beyden Fürſten ein Vergleich getroffen. Von demſelben wollen wir hier nur in ſo fern reden, als er zu unſerm Vorhaben gehöret. Belangend die Herrſchaft Pleſſe, ſo lauten die Worte des Vergleiches, wollen wir den vorhin zu Nürnberg errichteten Vertrag einander fürſtlich halten und da Herzog Erichen im gedachten Vertrag vorbehalten wurde, zu erweiſen, daß Pleſſe, Schloß und Herrſchaft vordem, daß es heßiſche Lehen worden, mittlerzeit und bisher Landſteuer gegeben hätte, und aber ſchon eine lange Zeit

*) Meier l. c. pag. 73.

darüber verfloſſen wäre, ſo hätte man ſich deßfalls in der Güte verglichen. Erich wollte ſich von erwehntem Beweiß losſagen, vor ſich und ſeine Nachkommen keine Steuer von der Herrſchaft einfodern und in Rückſicht der einander zu leiſtenden Hülfe, Rettung und Schutz, wollten ſie ſich als Nachbarn erzeigen. Landgraf Philipp giebet hingegen nach, daß die Herrn von Pleſſe wegen der von Braunſchweig zur Lehen gehenden Güter, oder wegen des Amtes Radolfshauſen, die Landtäge gedachten Herzogs beſuchen mögen, doch ſollte dieſes der Freyheit der Herrſchaft Pleſſe gar nicht nachtheilig ſeyn *). Dieſe ganze Stelle iſt überaus merkwürdig und ſetzt die heßiſche Gerechtſame auf erwehnte Dynaſtie in ein helleres Licht. Wir ſehen daraus, daß Herzog Erich von Braunſchweig, die Lehensherrliche Rechte über die Herrſchaft Pleſſe, dem Hauſe Heſſen ſelbſten eingeſtanden habe. Vielleicht iſt dieſe dem Landgrafen Ludwig dem Erſten in dem vorhin erwehnten Vertrag von 1427 auf das neue eingeräumet und ihm dadurch dieſes alte thüringiſche Erbrecht wieder eingeſtanden worden, welches bereits ſeine älteſte Vorfahren von

*) Meier l. c. p. 76 & 77.

von den Zeiten Landgraf Ludwig des Erſten von Thüringen her, mochten beſeſſen haben. Dieſes hat vermuthlich dem Ayermann zu der Meinung die nächſte Gelegenheit gegeben, daß Landgraf Ludwig der Erſte von Heſſen, zuerſt die Lehensherrliche Rechte über die Herrſchaft Pleſſe an ſein Haus gebracht habe *), welches aber höchſtens von einer Erneuerung dieſer Gerechtſame zu verſtehen iſt. Das Bekänntnis Herzog Erichs, daß er den, ihm in dem nürnberger Vertrag auferlegten Beweiß von der Erlegung der Landſteuer von der Herrſchaft Pleſſe an die Herzoge von Braunſchweig, noch nicht aus der Urſache habe beybringen können, weilen bereits eine lange Zeit darüber verfloſſen wäre, redet den heßiſchen Gerechtſamen eben ſo ſehr das Wort, als der vorhergehende Umſtand wegen der heßiſchen Lehensverbindlichkeit. Denn da nichts leichter als die Führung erwehnten Beweiſes ſeyn mußte, da man zu deſſen Führung ganze 16 Jahre zeit gehabt hatte, ohne ihn beybringen zu können, da der Gegentheil ſelbſten eingeſtehen mußte, daß ſie in langen Zeiten nicht wäre entrichtet worden, ſo

†) Ayermanns Einleitung zur heßiſchen Hiſtorie der ältern und mittlern Zeiten, S. 185.

ſo glauben wir hieraus den ohnfehlbaren Schluß ziehen zu können, daß dieſes niemalen wegen der Herrſchaft Pleſſe geſchehen ſeye. Hätte man nur einen einzigen Beweiß hiervon angeben können, ſo würde ſich Herzog Erich ſeiner Gerechtſame auf Pleſſe niemalen begeben, vielweniger dieſe Herrſchaft vor ſich und ſeine Nachkommen, von Erlegung der angeblichen Landſteuer auf ewig losgezählet, noch ſie in Anſehung der Herzoge von Braunſchweig vor frey erkläret haben. Der Umſtand, daß den Herrn von Pleſſe von dem Landgrafen Philipp frey geſtellet wird, die Landtäge Herzog Erichs wegen der Güter, oder wegen des Amtes Radolfshauſen zu beſuchen, das ſie von dieſem Fürſten zu Lehen trugen und daß dieſes der Herrſchaft Pleſſe in ihren Freyheiten nicht nachtheilig ſeyn ſollte, iſt nicht minder merkwürdig. Wir ſehen hieraus ganz offenbar, daß das von Heſſen zur Lehen gehende Pleſſe, von den braunſchweigiſchen Lehengütern völlig unterſchieden wird, daß ſich jenes lediglich an den heßiſchen Fürſten halten und ihn vor ſeinen alleinigen Oberherrn erkennen ſollte, und daß die Herrn von Pleſſe nur in Anſehung ihrer von dem Hauſe Braunſchweig zur Lehen gehenden Güter, dieſen Fürſten mit gewiſſen Pflichten verhaftet

verhaftet ſeyn ſollten und daß ſie übrigens wegen Pleſſe, mit niemanden als mit Heſſen in Verbindlichkeit wären. Wir glauben, daß aus dieſen beyden Arten von Lehengütern und aus dem Umſtand, daß man beyde und die Gerechtſame, die denen Lehenherrn darauf zuſtunden, nicht ſorgfältig voneinander unterſchieden habe, die Zwiſtigkeiten gutentheils entſtanden ſind, die wir unter Heſſen und Braunſchweig gewahr werden. Vermuthlich hat man die von Pleſſe, da dieſes Land von dem churbraunſchweigiſchen Gebiete umgeben iſt, zwingen wollen, dieſe Herrſchaft eben ſo wohl als Radolfshauſen, von Braunſchweig zur Lehen zu nehmen. Wahrſcheinlich hat man zu gleicher Zeit die von Pleſſe nöthigen wollen, die Landſteuer eben ſo wohl von dieſer Herrſchaft, als von Radolfshauſen zu erlegen und ihre Widerſetzlichkeit in beyden und die Hülfe, die ſie von Heſſen erhielten, hat ſo wohl zu den Zwiſtigkeiten zwiſchen Heſſen und Braunſchweig, als zu den angeblichen Beweiſen die nächſte Gelegenheit gegeben, die Scheid und Struben von der Landeshoheit des Hauſes Braunſchweig über die Herrn von Pleſſe anführen wollen. Sollten dieſe Vermuthungen gegründet ſeyn, ſo ſiehet ein jeder

was

was von gedachten Beweiſen zu halten ſeye, zumalen ſie ſich bey genauer Unterſuchung auf Radolfshauſen beziehen und nur ganz irrig auf Pleſſe gezogen werden. Hätte gleich das Haus Braunſchweig einige Landesherrliche Rechte über gedachte Herrſchaft ausgeübet, ſo würden doch dieſe ganz widerrechtlich geworden ſeyn, durch den eben gedachten Vertrag von 1538 ihre Endſchaft erreichet haben, und das Haus Heſſen eben dadurch wieder in den völligen Beſitz dieſer alten Gerechtſame ſeyn geſetzet worden. Hieraus ſiehet jeder, wie wenig Recht das Haus Braunſchweig zu Pleſſe habe, wie vollkommen Heſſen zu deſſen Beſitz berechtiget ſeye und wie wenigen Grund der Gegentheil dazu haben müſſe, dieſe Dynaſtie in Anſpruch zu nehmen, zumalen wenn man mit den ſchon angeführten Gründen alles dasjenige verbinden will, was wir hin und wieder bey verſchiedenen Gelegenheiten, von den ausgeübten Hoheitsrechten der heßiſchen Fürſten über die Herrn von Pleſſe beygebracht haben. Uns kommt es überaus befremdlich vor, daß der Gegentheil das Haus Heſſen wegen eines ſo kleinen Theils der ehemaligen Herrſchaft an der Leine beneiden will, da man doch dieſeits gedachtes letztere ganze Land als thüringiſche

Stammgüter

Stammgüter, zu allen Zeiten in Anſpruch nehmen und bey einer ſich zeigenden bequemen Gelegenheit, die man aber ſchon gar zu oft ungebraucht aus den Händen hat gehen laſſen, mit Heſſen wieder verbinden kann. Wir müſſen noch die Anmerkung hinzufügen, daß die Gerechtſame auf Pleſſe, theils als ein alt thüringiſches Stammgut, theils wegen der von Philipp dem Großmüthigen auf das neue erworbenen und auf beſtändig feſt geſetzten Hoheitsrechte, theils wegen der Erbverbrüderungen und Erbverträge, zu den gemeinſchaftlichen des geſamten Hauſes Heſſen gehören. Caſſel hat die Herrſchaft Pleſſe nur als ein eröfnetes niederheßiſches Lehen in Beſitz genommen. Dem Hauſe Darmſtadt kann man ſeine darauf habende Gerechtſame, eben ſo wenig als Caſſel diejenige auf Wittgenſtein und Berleburg ſtreitig machen, wenn die darmſtädtiſche und homburgiſche Linien in männlichen Erben erlöſchen ſolten. Wir entfernen uns aus der Herrſchaft Pleſſe und kommen zu andern Begebenheiten unſeres Fürſtens über. Kaiſer Maximilian der Zweyte, räumte auf dem Reichstag, der 1570 zu Speyer gehalten wurde, den Prinzen des gefangenen Herzogs von Sachſen, Johann Friedrichs, diejenige

Gerechtſame

Gerechtſame wieder ein, die ihnen vorher zu-ſtunden und gabe ſeine Genehmigung dazu, daß ſie ihre våterliche Staaten wieder erhalten möchten. Den 4ten Julius 1571 erhielte Landgraf Wilhelm und Georg Friedrich Markgraf von Brandenburg, von dem Kaiſer den Auftrag, dieſe Sache neben den kaiſerlichen Commiſſarien, denen Bevollmächtigten der Vormůnder der unmůndigen Prinzen erwehnten gefangenen Herzogs und den fůrſtlich ſächſiſchen Råthen, zu berichtigen und die Landestheilung zu Erfurt zu Stande zu bringen. Dieſe kame den 6ten November des 1572. Jahres in Anweſenheit der vorhin benahmten Bevollmächtigten wirklich zu Stande *).

§. 2.

Vorfallenheiten Wilhelm des Vierten von 1572 bis 1582.

Die Begebenheiten des 1572ten Jahres ſind die nächſte, davon wir nunmehr reden můſſen. Bey Vortragung derſelben liefert uns Hartmann eine Menge ganz fremder und

*) Můllers Annal. des chur- und fůrſtlichen Hauſes Sachſen, S. 159 und 161.

fert uns Hartmann eine Menge ganz fremder und zu der franzöſiſchen, polniſchen, engliſchen und niederländiſchen Geſchichte nur allein gehöriger Vorfallenheiten *). Da dieſe Niederheſſen gar nicht intereßiren, da Landgraf Wilhelm entweder gar keinen, oder doch nur einen entfernten Antheil daran genommen hat, ſo glauben wir bey unſern Leſern Verzeihung zu erhalten, wenn wir dieſe völlig mit Stillſchweigen übergehen und ihnen dafür nur ſolche Sachen erzählen, die vor ſie wichtiger ſind. Das 1572te Jahr hat ſich durch eine Kirchenverſammlung merkwürdig gemacht, die in Caſſel gehalten wurde. Dieſes iſt eine allgemeine Kirchenverſammlung von ganz Heſſen geweſen. Wir folgern dieſes theils aus dem Schreiben, das die in Caſſel verſammelte Geiſtlichkeit an die vier Fürſten der Heſſen ergehen laſſen, theils aber auch aus ihrer Unterſchrift. Die Maaßregeln, die dieſe auf der Zuſammenkunft nahmen, gingen lediglich dahin, die evangeliſch lutheriſche Religion in ihrer urſprünglichen Lauterkeit in ganz Heſſen zu erhalten †). Landgraf

*) Hartmann hiſt. haſſ. P. 2. p. 76 — 82.

†) Nothwendige ausführliche Special-Wiederlegung der heſſencaſſeliſchen Wechſelſchriften 1ter Theil, S. 37 und 38.

graf Wilhelm widerſetzte ſich in dem folgenden Jahre der Einführung des gregorianiſchen Calenders und legte eine deutliche Probe, der ihm und ſeinen Agnaten zuſtehenden Hoheitsrechte über die Grafen von Waldeck ab, indeme er Annen Marien, der Wittwen des Grafen Samuels von Waldeck, wegen ihres leichtfertigen Lebens ihrer Freyheit beraubte *). Während der Bemühungen, die unſer Fürſt durch Unterhandlungen und Briefe anwendete, denen Proteſtanten in Frankreich die Gewiſſensfreyheit und den äuſerlichen Frieden zu verſchaffen, verſammelten ſich 1576 die Reichsglieder in Regenſpurg, um die Maaßregeln in Gemeinſchaft zu überlegen, die man zur Sicherheit des Reiches und zur Rettung von Ungarn nehmen müſſe, welches durch den Friedensbruch der Türken und durch ihren Einbruch in daſſelbe, in die äuſerſte Gefahr gerathen ware. Wilhelm beſuchte dieſen Reichstag nicht in Perſon, ſondern ſendete den Anton von Werſaben, den Heinrich Hund und Bernhard Kunkel dahin. Dieſe mußten nicht nur im Namen des Landgrafens

*) Kurze doch wohl gegründete Ausführung, daß die Grafen von Waldeck nicht unmittelbar, ſondern heßiſche Landſaſſen ſeyen S. 247.

grafens den Reichsabſchied unterſchreiben *), ſondern auch alles mögliche anwenden, daß der geiſtliche und weltliche Friede in dem Reiche auf das genaueſte möchte beobachtet werden. Die Urſache, warum unſer Landgraf gedachter Reichsverſammlung nicht beywohnte, ware die Sorgfalt, die er auf ſeine innere Landesangelegenheiten wendete. Die Univerſität Marburg und deren immer größere Aufnahme, ware keiner von den geringſten Gegenſtänden dieſer Sorgfalt. Er ſendete in Verbindung ſeines Bruders, Ludwig des Vierten, gewiſſe Abgeordnete dahin, welche die aus der Uebung gekommene Geſetze und Verordnungen wieder in Gang bringen und mit Beyhülfe der daſigen Lehrer alle die Wege einſchlagen mußten, welche zum Flor und blühenden Zuſtand dieſer hohen Schule gereichen konnten. Den 6ten May 1576 wurde die Academie, welche in dem verwichenen Jahre wegen der Peſt von Marburg anderswohin ware verleget worden, wieder an erſteren Ort zurück gebracht **).

*) Sammlung aller des h. R. R. gehaltener Ordnungen, Reichstäge und Abſchiede, 2ter Theil, 347tes Blatt.

**) Annal. acad. ad h. l.

Um die nämliche Zeit erhielte unſer Landgraf in Verbindung des Herzog Wilhelms von Lüneburg, von dem Kaiſer den Auftrag, die Zwiſtigkeiten in der Güte beyzulegen, die zwiſchen den Erben des Grafen Antons von Oldenburg und der Stadt Bremen entſtanden waren. Beyde Kommiſſarien gaben ſich alle erſinnliche Mühe, dieſes Geſchäfte zum Vergnügen des Kaiſers zu endigen und die Ruhe wurde 1576 mit beyderſeitiger Einwilligung wieder hergeſtellet, allein die Grafen von Oldenburg banden ſich nicht ſo genau an den Frieden, als zu wünſchen geweſen wäre *). In dem folgenden 1577ten Jahre zeigte unſer Fürſt, daß er noch nicht ermüdet ſeye, denen Proteſtanten in Frankreich ihre Gewiſſensfreyheit zu verſchaffen **). Das nämliche Jahr hat ſich auch wegen der Kirchenverſammlung merkwürdig gemacht, die darinnen zu Homburg in Heſſen und zu Treiſa gehalten wurden. Erſtere wurde mit Anfang des 1577ten Jahres von den niederheßiſchen Gottesgelehrten in der Abſicht gehalten, um den Verdacht der zwingliſchen oder calviniſchen Lehre

*) Dillich Chron. Bremenſ.

**) Thuan hiſtor. ſui temp. L. 65 p. 233.

Lehre von ſich zu entfernen, darinnen ſie bey den ſächſiſchen Theologen gerathen waren. Sie thaten dieſes auf die vollkommenſte Art in einem Schreiben an ihren Fürſten und zeigten darinnen, wie genau ſie ſich in allen Puncten nach dem Bekänntniſſe der evangeliſch lutheriſchen Religion richteten *). Sie kamen in dieſen ungegründeten Verdacht durch das Bedenken, das ſie nebſt der übrigen geſamten heſſiſchen Geiſtlichkeit, in dem vorhergehenden Jahre auf Erſuchen Churfürſt Auguſts von Sachſen, von dem Concordienbuch hatten ſtellen müſſen **). Um ſich von demſelben näher unterreden zu können, wurde zu Treiſa bey Ziegenhain eine Kirchenverſammlung durch ganz Heſſen angeſtellet, nachdeme die oberheßiſche Gottesgelehrten den 14ten September 1577 davon ihr beſonderes Bedenken geſtellet hatten. Die vier Regenten der Heſſen gaben hierzu ihre Genehmigung, ſendeten ihre vornehmſten Theologen dahin, gaben ihnen einige weltliche Räthe zu und ertheilten ihnen die nöthige Inſtruction

*) Kurze doch wohlgegründete nothwendige Widerlegung ꝛc. l. c. S. 441.

**) Leuchter de antiq. heſſ. fide ad a. 1576 &. 1577.

ſtruction. Nachdeme man das verbeſſerte Concordienbuch, viele deßfalls geſammelte Schreiben und allerhand darüber gefällte Urtheile vorgeleſen, gabe ein jeder von den Theologen ſeine Stimme ſchriftlich. Die oberheßiſche Gottesgelehrten billigten in ihres Fürſten und Landgraf Georgs Namen das verbeſſerte Concordienbuch in Anſehung ſeiner Lehrſätze. Die niederheßiſche Geiſtlichkeit vergliche ſich endlich wegen eines Abſchiedes, den ſie an die ſämtliche Herrn Landgrafen von Heſſen richtete. Die Stimmen wären zwar nach demſelben nicht gleichförmig und gingen in verſchiedenen beſondern Puncten voneinander in etwas ab, ſie wollten aber den unter dieſen Puncten begriffenen Streit von der Perſon Chriſti bis dahin verſchieben, bis er mit Genehmigung der heſſiſchen Fürſten, entweder durch eine chriſtliche Kirchenverſammlung, oder auf eine andere ſchickliche Art wäre entſchieden worden. Indeſſen wollten ſie in brüderlicher Einigkeit in der Lehre über dieſen Punct halten und allen Streit und ungewöhnliche Ausdrücke in Kirchen und Schulen vermeiden. Sie wollten ferner in dem Artickel von der Perſon Chriſti, von deſſen Naturen und Eigenſchaften, anders nicht lehren, reden und bekennen, als wie es

zu

zu den Zeiten Landgraf Philipps und bis zur Erregung dieſes Streites geſchehen wäre. Dieſer Abſchied wurde den 24ten November 1577 von den ſämtlichen anweſenden Geiſtlichen zu Treiſa unterſchrieben. Denſelben haben wir vorzüglich auch in der Abſicht angeführet, weilen er nach der Hand eine unſchuldige Gelegenheit zu vielen Zwiſtigkeiten, Verbitterung und Unwillen, hauptſächlich unter den Geiſtlichen von Ober- und Niederheſſen gegeben hat. Dieſe ſonderten ſich immer mehr von jenen in der Folge der Zeit ab, ſie näherten ſich der calviniſchen Lehre immer ſtärker, ſuchten die angehende Geiſtlichen, die von den marburger Theologen ein Zeugnis hatten, von allen Beförderungen auszuſchlieſen und man nahme niederheßiſcher Seits daher Gelegenheit, die allgemeine Kirchenverſammlnngen in ganz Heſſen ſeit 1582 nicht mehr anzuſtellen. Ohnerachtet gedachter Abſchied noch vollkommen der augſpurgiſchen Confeßion angemeſſen ware, ſo mußte er doch nach der Hand den niederheßiſchen Geiſtlichen, die der reformirten Lehre nur gar zu geneigt waren, Anlaß geben, ihren Anhang in dieſer Provinz immermehr zu verſtärken, die lutheriſche Lehrer aus Kirchen und Schulen zu ver-

drengen und der calviniſchen in dieſem Lande völlig die Oberhand zu verſchaffen †). Die Folge von allem dieſen iſt nach der Hand die geweſen, daß man die heßiſche Fürſten unter einander entzweyte, daß man den Wachsthum ihrer Staaten ſelbſten mit Gewalt hemmete, da ſie ſich und ihre Regenten ihrer ehemaligen Größe mit ſtarken Schritten nähern wollten, und daß Heſſen kaum die Helfte derjenigen Provinzen dermalen beſitzet, die es auſer dem in dem Falle leichtlich würde haben erhalten können, wenn man ſich mit vereinigten Kräften dahin würde bemühet haben Heſſen zu erweitern. Den 26ten Julius 1579 ſehen wir die geſamte heßiſche Geiſtlichkeit, nebſt den ihnen zugefügten weltlichen Räthen, in Caſſel verſammelt. Die oberheßiſche Theologen hielten ſich genau an ihre ſchon von ſich geſtellte Confeßion, die auf das genaueſte mit der evangeliſch lutheriſchen Religion übereinſtimmte, die niederheßiſche Geiſtlichen, vorzüglich aber Barthol Meyer, Superintendent zu Caſſel, waren mit dieſer Erklärung nicht zufrieden

†) Leuchter l. c. S. 238 — 242. Nothwendige ausführliche Special-Wiederlegung ꝛc. S. 44.

frieden, drungen darauf, daß ein jeder zwar glauben könnte, wie er in ſeinem Gewiſſen überzeuget wäre, daß er aber dieſe Meinung nicht lehren dürfe und wollten den oberheßiſchen Gottesgelehrten nicht verſtatten, bey ihrer zu Marburg übergebenen Confeßion zu verbleiben. Dieſe erklärten ſich nochmalen dahin, daß ſie vom gedachten Bekenntniß weder abweichen wollten noch könnten. Endlich wurde den 26ten Junius gedachten Jahres, ein Abſchied zu Caſſel errichtet. Man wollte nach demſelben die Einigkeit in der Lehre noch ferner beybehalten, wie ſie zu der Zeit Landgraf Philipps bis hierher wäre beybehalten worden, und ein jeder unter ihnen ſollte das ſeinige zur Erhaltung dieſer ſo nöthigen Eintracht noch weiter künftighin beytragen. Was den ſtreitigen Punct wegen der Allgegenwart des Leibes Chriſti und was davon ferner abhängig wäre, anbeträfe, wollte man es bey den Abſchieden bewenden laſſen, die deßfalls den 24ten November 1577 zu Treiſa und den 12ten Auguſt 1578 zu Marburg wären errichtet worden. Ein jeder ſollte ſich hiernach auf das pünctlichſte richten und in dieſem Streit mit ſolcher Beſcheidenheit verfahren, damit die Ruhe und der blühende Zuſtand der heßiſchen Kir-

chen und Schulen erhalten und zu fernern Zwiſtigkeiten keine Gelegenheit möchte gegeben werden. Ein jeder Theolog ſollte ſich ſo verhalten, wie er es ſich vor Gott und ſeinem Fürſten zu verantworten getrauete *). Landgraf Wilhelm ware vor ſeinen Theil mit dem Concordienbuch und mit deſſen Unterſchreibung anfänglich gar nicht zufrieden. Wir folgern dieſes aus den Schreiben, die er zu verſchiedenenmalen an den Hotomann hat abgehen laſſen, indeme er noch jederzeit in den Gedanken ſtunde, daß es die calviniſche Lehren begünſtige. Aus ſolchen und andern Briefen kann man ſehr deutlich erweiſen, wie lautere Begriffe er ſich von der Religion vor ſeine Perſon gemacht und wie eifrig er dahin getrachtet habe, die augſpurgiſche Confeßion in ihrer erſten Lauterkeit zu erhalten **). Landgraf Wilhelm entdeckte auch dem Doctor Hunnius ſeine Zweifel, die ihm das verbeſſerte Concordienbuch erreget hatte. Dieſer aber ſuchte ihm ſeine Zweifel zu benehmen nnd erklärte ſich wegen der Confeßion weitläuftig, die die oberheßiſche Theologen

*) Leuchter l. c. S. 256 & 257.

**) Hartmann l. c. pag 83 — 93.

ologen von ſich geſtellet hatten *). Landgraf Wilhelm ſetzte bey aller Sorge, die ihm das Concordienbuch verurſachte, dasjenige nicht aus den Augen, was künftighin zur Vergröſerung ſeines Hauſes dienen konnte. In dieſer Abſicht errichtete er den 20ten April 1575 mit der Gräfinn Anna von Tecklenburg und Rheda eine Erbvereinigung. In Rückſicht derſelben bewarbe ſich das Haus Heſſencaſſel um beyde Länder, als deren ehemalige Beſitzer mit Tod abgegangen waren, und als die Grafen von Solms und Bentheim Tecklenburg darum ſtritten, allein man konnte nicht durchdringen **). Wir haben von dieſem ganzen Umſtand noch zur Zeit zu wenig Nachricht in Händen, als daß wir entweder daraus eine vollſtändige Erzählung bilden, oder von den heßiſchen Gerechtſamen, ein gründliches Urtheil fällen könnten. So viel iſt indeſſen zuverläſig, daß dieſe allezeit in ihrer Gültigkeit bleiben werden,

*) Leuchter l. c. S. 252. ſeqq.

**) Schwederi Theat. praetenſ. famil. illuſtr. p. 626. Staat von Heſſen Kap. 7. S. 97. ſeqq.
Struu: Corp. iur. publ. C. 29. §. 48. p. 1105.

den, wiewohl die Ausführung derſelben, in Rückſicht der Grafſchaft Tecklenburg, bey der jetzigen Lage der Sache, gar nicht zu erwarten iſt. Wir haben noch den Umſtand zu bemerken, daß nach dem vierten §. des den 28ten May des 1568ten Jahres zu Ziegenhain getroffenen Brüdervergleichs *), und nach dem nämlichen §. des den 24ten März des 1628ten Jahres errichteten neuen Erbvertrags **), die Anfoderung auf beyde Länder, nur mit dem Unterſchied zu den gemeinſchaftlichen Rechten des geſamten Hauſes gehöre, daß darinnen der geſamten caſſeliſchen Linie, als erſten Erwerbern, der Vorzug gebühre. Diejenige Streitigkeiten, die zwiſchen den Königen von Dännemark und den Herzogen von Hollſteingottorf, die unſer Fürſt in Verbindung anderer Herrn ſchon einmal hatte vermitteln helfen, brachen 1580 auf das neue aus. Das Abſterben Johannes des Aeltern, Herzogen von Holſtein, gabe zu deren Erneuerung die nächſte Gelegenheit. Landgraf Wilhelm ſendete zu deren

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 787 — 797.

**) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung des marburger Succeſſions-Streits, Beylage Nro. 208.

deren abermaligen Beylegung, den Bernhard von Keudel und den Doctor Regner Sixtin nach Dännemark und Holſtein. Dieſe brachten endlich die Unterhandlungen ſo weit, daß ſich beyde Häuſer dergeſtalten mit einander verglichen, daß König Friedrich von den Ländern des verſtorbenen Herzogs, deſſen Reſidenz Haderleben, nebſt Rendsburg, Herzog Adolph aber alles übrige zu ſeinem Antheil erhielte †). Das folgende 1581te Jahr zeichnet ſich abermalen wegen einer allgemeinen Kirchenverſam̃lung durch ganz Heſſen aus, die in Caſſel gehalten wurde. Der vorzüglichſte Gegenſtand derſelben ware der Streit von der Perſon Chriſti. Nach dem hierüber aufgerichteten Abſchied, ſollte von dieſem Artickel in Kirchen und Schulen ſo gelehret werden, wie es die prophetiſche und apoſtoliſche Schriften, die drey Hauptſymbola, die alte allgemeine Kirchenverſammlungen, die augſpurgiſche Confeſſion, deren Apologie und die ſchmalkaldiſche Artickel haben wollten. Mußte man ſich über dieſen Punct näher erklären, ſo ſollte man keine als nur ſolche Ausdrücke darinnen gebrauchen

†) Annal. academ. Chytraeus Saxon L. 24. p. 664. & 674.

chen, die in gedachten Schriften gewöhnlich wären. Man ſollte dabey alle Spitzfindigkeit, alles unnöthige Streiten zu dem Ende ſorgfältig vermeiden, damit die nämliche Einigkeit im Glauben in Heſſen noch ferner könnte beybehalten werden, die zu den Zeiten Landgraf Philipps darinnen geherrſchet hätte. Hierdurch ſollte niemands Gewiſſen in einem ſolchen Fall beſchweret werden, wenn etwan ein oder der andere von oft gedachtem Artickel anders denken würde. Nur ſollte er davon keinen Gebrauch machen, und in Lehren, Predigen und Schreiben, ſollte keiner dem andern hart begegnen. Bey dieſem Abſchied iſt der Umſtand merkwürdig, daß in demſelben diejenige Abſchiede ausgelaſſen wurden, die zu Treiſa, Marburg und Caſſel waren errichtet worden, welches die oberheßiſche Geiſtlichkeit vermuthlich in der Abſicht gethan hat, um den niederheßiſchen keine Gelegenheit zu geben, ihnen neue Zwiſtigkeiten zu erregen. Den 7ten September 1581 ſchriebe Landgraf Ludwig an ſeinen Bruder Wilhelm und erklärte ſich ganz offenherzig, wie er erwehnten Abſchied auslege. Dieſer Brief leget den Eifer ſichtbar zu Tage, welchen dieſer Fürſt in Erhaltung der evangeliſch lutheriſchen Religion blicken lieſe.

Den

Den nämlichen Eifer zeigte er ſowohl ſelbſten, als ſeine Theologen in allem denjenigen, was zur Beybehaltung der augſpurgiſchen Confeßion in ihrer urſprünglichen Lauterkeit erfodert wurde. Es iſt bey dieſer allgemeinen Kirchenverſammlung noch ein Umſtand, nämlich der zu bemerken übrig, daß der Superintendent der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, drey von ſeinen untergebenen Pfarrern angegeben, daß dieſe in der Lehre vom heiligen Abendmal zwinglisch geſinnet wären, er und die übrige Geiſtliche ſeiner Dioeces hätten ſie derohalben bey der beſondern Synode, von ihrer Gemeinſchaft und Brüderſchaft ausgeſchloſſen. Die Verſammlung gabe die Entſchlieſung von ſich, man wolle gedachte drey Pfarrer vorfodern, ſie auf Bucers Concordiam verweiſen und ihnen auferlegen, daß ſie ſich daran pünctlich halten ſollten. Würden ſie dieſes nicht beobachten, ſo ſollte man ſie bey der allgemeinen Kirchenverſammlung abermalen angeben, welche hiernach einen Schluß faſſen würde, was mit dieſen Irrlehrern weiter vorzunehmen ſeye *). Aus dieſem Umſtande und aus dem Abſchiede ſelbſten wird ganz offenbar, daß in dem gegenwärtigen

*) Leuchter l. c. S. 273 279.

gen 1581ten Jahre, die evangeliſch lutheriſche Religion in ganz Heſſen noch die einzige, die darinnen gedultet wurde, geweſen ſeye. Denn die Zwiſtigkeiten, die die niederheßiſche Theologen mit den oberheßiſchen wegen der Perſon Chriſti anfingen, waren nicht die Angelegenheit der geſamten niederheßiſchen Geiſtlichkeit, ſondern nur einiger wenigen unter ihnen, die gar zu zwingliſch dachten. Dieſe ſchlugen ſich mit großem Mißfallen der übrigen Theologen der Provinz, zu den weltlichen Perſonen, die mit jenen gleich geſinnet waren *). Ohnerachtet Landgraf Wilhelm der evangeliſch lutheriſchen Religion bis an ſein Ende eifrig zugethan ware, ſo gabe er doch wider ſeinen Willen Gelegenheit, daß ſich die zwingliſch oder calviniſch geſinnte Lehrer, nicht nur in ſeinen Staaten behaupten, ſondern auch dergeſtalt verſtärken konnten, daß ſie die Lutheraner völlig daraus verdrengten. Landgraf Wilhelm wurde nämlich von dem Beza, der die Kunſt beſaſe, ſich das völlige Vertrauen dieſes erhabenen Fürſten zu verſchaffen, in dem vieljährigen Briefwechſel, den er mit ihm unterhielte, überredet, die Reformirten in Frankreich

wichen

*) idem ibidem S. 278.

wichen nur von den evangeliſch lutheriſchen in dem einzigen Artickel vom heiligen Abendmal ab *). Dieſes nebſt dem Umſtand, daß ſich Beza mit jedem Tage immer mehr die Gnade des Fürſtens erwarbe, brachte dieſen dahin, ſich von jenem 1579 zwey Pagen, die die franzöſiſche Sprache in ihrer Gewalt hätten, vor ſeinen einzigen Prinzen Moritz vorſchlagen zu laſſen **). Beza, der bey ſeinem Eifer vor die reformirte Religion, viele Einſichten in die Staatskunſt beſaſe, mochte ſchon längſtens den Vorſatz gefaſſet haben, das Vertrauen des Landgrafens zur Ausbreitung ſeiner Religion in Niederheſſen anzuwenden. Noch ſanne er auf Mittel ſein Vorhaben durchzuſetzen, als ihm dieſe der Brief des Landgrafens darbote. Von Freude entzückt, ergriffe er eine ſo bequeme Gelegenheit und trafe eine ſehr glückliche Wahl in den zwey Pagen. Dieſen wurde von ihm der Auftrag gegeben, den Prinzen Moritz nicht nur auf die Seite der Reformirten zu bringen, ſondern ihn auch, wo möglich,

*) Cyprians abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 203. n. a.

**) Cyprian l. c. Beylage N. 10.

zum eifrigen Bekenner dieſer Religion zu machen, dabey aber auch mit aller Behutſamkeit zu Werke zu gehen, indem das Gegentheil ihre Abſicht auf ewig hintertreiben würde. Dieſe befolgten ihren Auftrag mit ſo vieler Klugheit, Geſchicklichkeit und Verſchwiegenheit, daß man nicht eher hinter das Vorhaben kommen konnte, bis es auf die vollkommenſte Art ausgeführet *), und mithin zu hintertreiben zu ſpat ware. Moritz ware auch ſo einſichtsvoll, daß er ſich nicht eher, als nach dem Tod ſeines Oheims, zur reformirten Religion bekannte und dieſe mit Gewalt einführte **), indeme ihn Ludwig der Vierte gewiß würde enterbet haben, wenn er ſeine Geſinnungen hätte errathen können. Dieſes ſind die Folgen der Vertraulichkeit Landgraf Wilhelms mit dem Beza geweſen, iſt aber auch zugleich der Beweiß von unſerer Behauptung, daß Wilhelm bey allen ſeinem Eifer, die erſte Gelegenheit zur Vertreibung ſeiner Glaubensbrüder aus Niederheſſen gegeben habe.

§. 3.

*) Cyprian l. c. S. 264.

**) Crucii Orat. funebr. de vita Mauritii p. 16. Garthius im hiſtoriſchen Bericht vom Religionsweſen im Fürſtenthum Heſſen S. 292.

§. 3.

Begebenheiten Wilhelm des Vierten von 1582 bis auf ſein 1592 erfolgtes Abſterben.

In dem folgenden 1582ten Jahre, verſammelten ſich die Reichsglieder nach Augſpurg. Die mehrere Befeſtigung der Reichsgrenzen gegen die Türken, die Wiedereroberung der dem Reiche entriſſenen Provinzen, die Verbeſſerung der Reichsmatrickel nebſt der Münzverbeſſerung, kamen in Berathſchlagung und wurden von den ſämtlichen Reichsgliedern genehmiget. Landgraf Wilhelm ware nicht in Perſon gegenwärtig, ſondern Anton von Werſabe, Bernhard Keuttel und Heinrich Hund, waren diejenige die er dahin bevollmächtigte und die in ſeinem Namen den Reichsabſchied unterzeichneten *). Man nahme zu gleicher Zeit die Seßionsirrungen und die Beſchwerden der Proteſtanten, doch mit keinen glücklichen Erfolg in Ueberlegung **). Die Angelegenheit

*) Reichsabſchied zu Augſpurg von 1582, 34tes Blatt.

**) Neue Sammlung von R. A. 3ter Theil S 399 — 418.

wegen des neuen gregorianiſchen Calenders, den der Kaiſer und die catholiſche Stände bereits eingeführet hatten und die mit Ende der Reichsverſammlung in der Abſicht vorkame, daß ihn die Proteſtanten ebenfalls annehmen ſollten, vermehrte die innerliche Zwiſtigkeiten im Reich um ein großes *). Landgraf Wilhelm ware einer der vorzüglichſten Fürſten, die ſich dem leztern Anſinnen aus wohl überlegten Urſachen am meiſten widerſetzten **). Da Gebhard von Truchſeß Churfürſt von Cöllen, ſich 1582 öffentlich zur reformirten Religion bekannt hatte, dieſe im gedachten Erzſtifte einführen wollte, ſich mit der Gräfinn Agnes von Mansfeld vermählet hatte und ſeine Pfründe beybehalten wollte, ſo erregte dieſes unter den Catholicken einen allgemeinen Lermen. Das Domcapitel erwählte an ſeine Statt, den Biſchoffen Ernſt von Lüttich aus dem Hauſe Bayern, nachdeme ihn der Pabſt vorher ſeines Erzſtiftes entſetzet hatte ***). Gebhard wollte dieſes behaupten, bemühete ſich die proteſtantiſche

*) Thuan. hiſtor. ſui temp. L. 76. p. 579.
**) Thuan l. c. p. 579.
***) Koeler de act. & fat. Gebhardi Truchſeſſes Archiepiſcop. colon.

teſtantiſche Fürſten, vorzüglich aber die Landgrafen Wilhelm, Ludwig und Georg von Heſſen, in ſeine Abſichten einzuflechten, welche aber durch die Ermahnungen ihres Vaters, keinen Religionskrieg anzufangen, dahin bewogen wurden, ſich nicht in die Sache zu miſchen. Bey dem allen gaben erwehnte Fürſten ihren Bevollmächtigten den Auftrag, in Verbindung der Abgeordneten anderer proteſtantiſcher Fürſten, mit dem cöllniſchen Domcapitel und den daſigen Landſtänden dahin zu handeln, daß ſie ſich der angefangenen Reformation nicht widerſetzen und keinen unnöthigen Aufſtand darüber erregen möchten, der vor die benachbarte Provinzen widrige Folgen nach ſich ziehen könnte und den Proteſtanten einen gerechten Argwohn gegen ſie beybringen müßte †). Da alles dieſes vergeblich ware, Gebhard ſich nach Weſtphalen begabe und einen Landtag der daſigen Stände zu Arnsberg anſtellte, ſo ſendeten die Landgrafen Wilhelm und Ludwig, Rudolph Wilhelm Rau zu Holzhauſen und den Ekbrecht von Malsburg als Abgeordnete dahin. Dieſe mußten im Na-

 men

†) Ausſchreiben und gründlich wahrhafter Bericht in addit. N. 2.

men ihrer Fürſten dem Landtag beywohnen, den Frieden und die Einigkeit wieder herſtellen und den daſelbſten errichteten Landtagsabſchied nebſt dem Gebhard unterzeichnen *). Aber alle dieſe vortrefliche Maaßregeln halfen nicht das mindeſte, indeme Gebhard endlich ſeinem Nebenbuhler vollig weichen mußte **). Otto, Graf von Hoia, endigte als der letzte dieſer Familie 1582 ſeine Tage und Landgraf Wilhelm vereinigte die Aemter Uchte und Freudenberg, als niederheßiſche Lehengüter, mit ſeinen Staaten. Landgraf Philipp ſetzte dieſen Anfall durch einen Vergleich von 1526 feſt. Die Grafen von Bentheim hatten dieſe Aemter, als ein heſſencaſſeliſches Lehen eine Zeitlang im Beſitz, dermalen aber machen ſie einen Theil der heſſencaſſeliſchen Staaten aus ***). Da beyde Aemter bereits vom Landgraf Philipp dem Großmüthigen zur Lehen gingen, ſo iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß ſie theils aus dieſem Grunde, theils wegen des vierten Artickels der Erbverträge von 1568 und 1628 in

*) idem ibidem S. 150;

**) Koehler l. c. Thuan l. c. p. 582.

***) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7ter Theil S. 856 und 867.

in dem Falle an Heſſendarmſtadt fallen můßten *), wenn der geſamte heſſencaſſeliſche Mansſtamm mit ſeinen beyden Nebenåſten verblůhen ſollte. Den 5ten May ſehen wir unſern Fůrſten, Landgraf Ludwig zu Marburg und Prinz Moritz zu Caſſel, dem Beylager beywohnen, welches zwiſchen dem Herzogen Friedrich Wilhelm von Sachſen und der Sophia, der Prinzeßinn Herzog Chriſtophs des Frommen zu Wůrtemberg in Weimar gehalten wurde **). Den 27ten December des nåmlichen Jahres, beſchloſſe Georg Ernſt Fůrſt von Henneberg dieſe Familie. Dieſer Umſtand iſt vor uns in dem Betracht überaus merkwůrdig, weil hierdurch das Oberamt Schmalkalden, die Vogteyen Herrnbreitungen und Brotterod, nebſt einem Antheil vom Amte Hallenberg, wozu man noch die Herr-

*) Lůnigs Reichsarchiv 9ter Theil, S. 776 — 788. Gründliche wahrhafte und vollſtåndige Erzåhlung von dem marburger Succeßionsſtreit, Beylage 268.

**) Müllers Annal. des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, S. 184.

ſchaft Frankenſtein rechnen kann *), an Heſſen kame. Bereits 1360 brachte Landgraf Heinrich der Dritte, nebſt ſeinem Prinzen und Mitregenten Otto dem Zweyten, in Verbindung der Eliſabeth der Wittwe Johannes von Henneberg, von dem Markgrafen Albrecht von Nürnberg und deſſen Gemahlinn Sophia, das Schloß, Stadt und Amt Schmalkalden, die Helfte des Schloſſes Scharfenberg, die Vogtey Herrenbreitungen, mit den Gerichten und halben Zehenden zu Benshauſen, vor 43000 Goldgulden an ſich **). Dieſes gabe die erſte Gelegenheit zu der Erwerbung der vorhingedachten beträchtlichen Bezirke. Im Jahr 1362 gingen beyde Theile wegen der neu erkauften Oerter, die ſie in Gemeinſchaft behielten, einen Vertrag ein, dem noch verſchiedene folgten. Hierdurch wurden die Zwiſtigkeiten beygeleget, die zwiſchen beyden Häuſern wegen gedachten

*) Büſching l. c. 8ter Band, S 1656 und 1657. Dillichs heßiſche Chronick, erſter Theil S. 146 und folgende. Winkelmanns heßiſche Chronick, 2ter Theil, S. 293 und folgende.

**) Gottberg de Monaſter. & Advocat. in Breitung in Kreuſig diplomat. & ſcript. R. G. T. 1. p. 557.

gedachten Kaufes entſtanden waren, indeme Heſſen jederzeit behauptete, es habe die Jagden und geiſtliche Lehen mit erkauft *). Im Jahr 1387 brachte Landgraf Herrmann zu ſeiner Helfte, die Vogtey Barchfeld, die vorher dem Hauſe Henneberg zuſtändig geweſen ware **). Im Jahr 1521 errichtete Landgraf Philipp mit dem Hauſe Henneberg den Vertrag, daß, wenn der männliche Stamm von Henneberg verblühen würde, alsdenn alle vorbenahmte Oerter an Heſſen fallen ſollten †). Landgraf Philipp vermachte in ſeinem Teſtament, ſeinem älteſten Prinzen Wilhelm nicht nur die heßiſche Helfte, ſondern auch das hennebergiſche Antheil von allen dieſen Oertern, in dem Falle, wenn letztere Helfte an Heſſen fallen ſollte ††). Im Jahr 1619 erhielte

Tt 5 Heſſen=

*) Winkelmann l. c. 6ter Theil S. 130. Eſtor Element. iur. publ. haſſhod p. 13.

**) Eſtor l. c.

†) idem ibidem. Junckers Anleitung zur Geographie der mittlern Zeiten S. 415. Hortleder ap. Ludou. ſyſtem. iur. camer: append: 4. p. 124.

††) Lünigs Reichsarchiv, 9ter Theil Contin. 2. S. 776. ſeqq.

Heſſencaſſel den ſächſiſchen Antheil des Amtes Hallenberg, gegen ſeine Helfte der Cent Benshauſen †), welches durch den vorhin erwehnten Kauf von 1360 an Heſſen gekommen ware ††). Hierdurch kame dieſes ganze Amt an die caſſeliſche Staaten. Dieſes iſt kürzlich die Art und Weiſe, wie Landgraf Wilhelm alle vorhin gedachte Bezirke, theils 1567 theils 1583 vor ſich und ſeine Agnaten in Beſitz genommen hat. In dem gegenwärtigen 1583ten Jahre, endigte Philipp Graf von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont, ohne Erben ſeine Tage. Das Bißthum Paderborn wollte bey dieſer Gelegenheit, letztere Grafſchaft mit ſeinem Hochſtifte vereinigen. Die Schweſter des verſtorbenen Grafen Philipps, Wallpurgis, die hinterlaſſene Gemahlinn des Grafen Georgs von Gleichen, behauptete, Pyrmont gehöre ihr als der Alodialerbinn, nahme das Schloß gleiches Namens in Beſitz und ſuchte ſich darinnen zu behaupten. Da der Biſchof von Paderborn die Gräfinn in erwehntem Schloſſe belagerte, ſo beſorgte Landgraf Wilhelm, dieſe Zwiſtigkeiten

†) Winkelmann l. c. 2ter Theil S. 298.

††) Cyriakus Spangenbergs hennebergiſche Chronick, 5tes Buch Kap. 13. S. 202.

Zwiſtigkeiten möchten weiter um ſich greifen und nahme ſich in dieſer Abſicht der Sache an. Zu dem Ende ſchickte er an gedachten Prälaten ſeine Abgeordnete, welche es dahin brachten, daß man die Wafen niederlegte und die Entſchlieſung faßte, die Sache durch das Recht entſcheiden zu laſſen *). Während der Bemühungen die Wilhelm anwendete, ſeine Staaten zu erweitern und die Ruhe in Teutſchland zu erhalten, verlohre er eine ſeiner Hauptabſichten, die Beförderung des Religions- und bürgerlichen Friedens der Hugenotten in Frankreich, nicht aus dem Geſichte. Das 1584te und folgende Jahr, zeichnen ſich eben ſo ſehr durch ſeinen unermüdeten Eifer für gedachte Hugenotten aus, als die vorhergehende. Da alles dieſes nur auf eine ſehr entfernte Art zu der vaterländiſchen Geſchichte gehöret, ſo berufen wir uns lediglich auf die Scribenten, die uns ſolches weitläuftig erzählen **) und kommen zu ſolchen Vorfallenheiten, dabey wir nicht ſo müſige Zuſchauer abgeben

*) Sagittarii Hiſtorie der Grafſchaft Gleichen.

**) Epiſt. hotoman. epiſt. 130.
Thuan hiſtor. ſui tempor. L. 86. p. 148. L. 87.

geben, wie bey jenen. Das Abſterben des letzten Grafen Friedrichs von Diepholz, das 1585 erfolgte, gabe unſerm Landgrafen Gelegenheit, Niederheſſen zu erweitern. Das Amt Auburg nebſt Wagenfeld, trugen nämlich 1521 die ehemalige Grafen von Diepholz, dem Landgraf Philipp dem Großmüthigen, dem Stammvater der beyden regierenden heßiſchen Häuſer, zur Lehen auf. Wilhelm belehnte nach dem Ableben gedachten Fürſtens vor ſich und ſeine Agnaten, die Grafen von Diepholz mit erwehnten Bezirken, und vereinigte ſie nach Abgang deren Lehensträger mit Niederheſſen. Das Haus Braunſchweig Lüneburg wiederſprache dieſen Maaßregeln, allein dieſer Widerſpruch raubte Heſſen nicht den Beſitz von Auburg und Wagenfeld. Beyde beſaſen 1710 der Freyherr von Kronberg in der Eigenſchaft eines heßiſchen Lehens, welches nach dem Ableben gedachten von Kronbergs mit den heſſencaſſeliſchen Staaten wieder vereiniget wurde †). Aus vorbeſagten wird der Fehler derjenigen ganz ſichtbar, die behaupten wollen, Auburg ſeye durch den 1582 erfolgten Abgang der Grafen von Hoja an Heſſen-caſſel

†) Büſching l. c. 7ter Theil S. 872.

caſſel gekommen *). Auf den zeitherigen Reichstägen gabe man ſich alle nur erſinnliche Mühe, das Münzweſen auf einen beſſern Fuß zu ſetzen. Damit die Sache nicht bey bloſen Unterhandlungen bleiben möchte, verſammelte ſich 1586 eine Deputation in Worms. Landgraf Wilhelm, der unter denjenigen Reichsgliedern ware, die dieſe Angelegenheit bis dahin am eifrigſten getrieben hatten, ſchickte in der Abſicht ſeine Abgeordnete dahin, dieſe Sache, wo möglich, zu einem glücklichen Ende zu bringen **). In dem nämlichen 1586ten Jahre, verfolgte Julius Echter, Biſchof von Würzburg ſeine Unterthanen, die der evangeliſchen Religion zugethan waren, auf das äuſerſte und verjagte ſie aus ſeinem Hochſtifte. Landgraf Wilhelm nahme ſich der Nothleidenden redlich an, nahme viele in ſeine Staaten auf, lieſe einige Warnungsſchreiben an ermeldeten Biſchof ergehen und ihm andeuten, daß er ſie in ſeinen Schutz nehmen wollte, welches die

*) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 97.
Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 94.

**) Treutler de obitu & vita Wilhelm h. l. in Kirchneri ſuperior. aeui. Hero. duc. ac. Princip. eurric.

die Wirkung thate, daß der Prälat etwas gelinder mit ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen umginge *). Mit gleichem Eifer nahme er ſich der Evangeliſchen an, die der Abt Balthaſar von Fulda in ſeiner Abtey mit gleicher Hitze verfolgte **). Im Monat April des gegenwärtigen Jahres, ſuchte unſer Landgraf die Zwiſtigkeiten beyzulegeu, die der Churfürſt von Mainz dem Hauſe Stollberg wegen der Grafſchaft Königsſtein erregte. Zu dem Ende fanden ſich ſeine Bevollmächtigte, Johann von Berlepſch, der junge Reinhard Schefer und Herrmann Vültee in Friedberg ein, welche ſo, wie der andere kaiſerliche Nebencommiſſarius, Julius Biſchof von Worms, alles mögliche anwendeten, gedachte Streitigkeiten beyzulegen, allein ſie konnten ihre Abſicht nicht erreichen. Die Geſanden, die Landgraf Wilhelm nach Holſtein ſendete, waren in ihren Unterhandlungen weit glücklicher, weilen ſie der Wittwe Herzog Adolphs von Holſtein, Chriſtina, der Schweſter unſeres Fürſtens, die erſprißlichſte dienſte leiſteten †). Um die nämliche

*) Dillich l. c. 2ter Theil S. 337.

**) Chytraeus in Saxon L. 28. p. 780.

†) Chron. MS. ad h. a.

che Zeit, herrſchten ſtarke Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Könige Friedrich dem Zweiten von Dännemark und dem Hauſe Holſtein, die wegen einer beträchtlichen Erbſchaft entſtanden waren. Landgraf Wilhelm, Churfürſt Auguſt von Sachſen und Churfürſt Johann Georg von Brandenburg, nahmen es auf ſich, dieſe in der Güte beyzulegen. Erſterer unter dieſen, ſendete zu dem Ende den Herrmann von Vultee, als ſeinen Bevollmächtigten an den däniſchen und eutiniſchen Hof, der auch ſeine Kommißion mit aller nur möglichen Treue ausgerichtet *). Den 3 ten October des folgenden 1588 ten Jahres, lieſen ſich die Herzoge von Sachſen, Friedrich Wilhelm und ſein Bruder Johann, von den heßiſchen Grafen, Herren, Ritterſchaft, Städten, Amtleuten und Unterthanen, in dem Falle den Eid der Treue leiſten, wenn bey völliger Verblühung des geſamten heßiſchen Mannsſtamms, laut der in dem vorhergehenden Jahre zu Naumburg erneuerten Erbverbrüderung, die heßiſche Staaten an ſie fallen ſollten. Beyde Herzoge ſtellten zugleich den heßiſchen Ständen dahin die Verſicherung

*) Kuchenbecker de vita Herrmann Vultej: p. 68. ſeqq.

Verſicherung aus, daß ſie in dieſem Falle in dem ruhigen Beſitz ihrer geiſt- und weltlichen Freyheiten, ungeſtöhrt ſollten gelaſſen werden *). Die 1589 erfolgte Ermordung König Heinrich des Dritten in Frankreich, gabe zu vielen neuen Bewegungen in ganz Europa und mithin auch in Teutſchland die nächſte Veranlaſſung. Dieſe wurden durch den Umſtand rege gemacht, daß die Catholicken den rechtmäſigen Thronfolger, den nachmaligen König Heinrich den Vierten, von dem Reich ausſchlieſen wollten. Dieſer ſendete in der Abſicht den Turenne und Schomberg nach Teutſchland, um ſich von den proteſtantiſchen Fürſten zu ſeiner Behauptung Hülfsvölker auszubitten. Da Teutſchland durch innerliche Zwiſtigkeiten damalen zu ſehr entzweyet wurde, als daß man darüber einen Schluß faſſen konnte, ſo ſchiene ſich die Sache in die Länge ziehen zu wollen **). Landgraf Wilhelm truge bey dieſen Umſtänden kein Bedenken, dem heßiſchen Adel zu erlauben, ſich in franzöſiſche Dienſte zu begeben. Auſerdem brachte er es durch ſein Anſehen, das

*) Müllers Annal. des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, S. 202.

**) Thuan l. c. L. 101. pag. 148. ſeqq.

das er bey den ſächſiſchen Herzogen Chriſtian und bey dem Pfalzgrafen Johann Caſimir beym Rhein beſaſe, dahin, daß dieſe der Angelegenheit des Königes von Frankreich geneigt wurden. Er gabe dem Schomberg ſo viel Geld, daß er 600 Reuter, lauter auserleſenes Volk, zuſammen bringen konnte. Mit dieſen vereinigte gedachter Schomberg noch andere Völker, die er in Heſſen, Thüringen, Sachſen, Meiſen und andern Provinzen Teutſchlands zuſammen gebracht hatte †). Um die nämliche Zeit, nahme ſich Wilhelm der Proteſtanten in Paderborn eben ſo nachdrücklich, als der in dem Hochſtift Würzburg und der Abtey Fulda an. Die Burger gedachter Stadt ſendeten an den Landgrafen zu dem Ende Abgeordnete, ihn dahin zu vermögen, daß er ſie gegen die Drangſaale ſchützen möchte, die ſie von ihrem Biſchof wegen ihrer Religion erdulten mußten. Der Fürſt nahme dieſe Geſandſchaft überaus gnädig auf, ſchickte dem Prälaten einen ſehr nachdrücklichen Brief zu und bate, daß er die Evangeliſche nicht mehr verfolgen, ſondern vielmehr ihren Glauben annehmen möchte. Er brachte es auch dahin, daß

†) Dillich l. c, 2ter Theil S. 338.

daß die Churfürſten von der Pfalz, Sachſen und Brandenburg, der Herzog von Würtemberg und der Markgraf von Baaden, ſich der paderborner eben ſo nachdrücklich, aber vergebens annahmen. Eben ſo wurden alle andere Maaßregeln umſonſt angewendet, die Wilhelm in der Abſicht trafe, das Evangelium in dem Hochſtift Paderborn zu behaupten †). Einige Zeit vorher, nämlich 1589 truge Landgraf Wilhelm dem Hermann von Vulter das Geſchäfte auf, zu dem Herzogen Wilhelm dem Jüngern zu Braunſchweig und Lüneburg in der Abſicht zu reiſen, daß er die Zwiſtigkeiten in der Güte beylegen möchte, die zwiſchen den Grafen von Oldenburg und der Stadt Bremen, wegen der Schiffahrt auf der Weſer entſtanden waren. Er ware auch in ſeinen Unterhandlungen ſo glücklich, daß er dieſe Streitigkeiten, die zu dem größten Nachtheil beyder Theile die nächſte Gelegenheit gaben, endigte *). Während dieſer ganzen Zeit, bliebe Landgraf Wilhelm bis an ſein

1592

†) Mantelli chriſtliche Leich- und Troſtpredigt auf Landgraf Wilhelm den Vierten.

*) Kuchenbecker l. c. p. 78. n. c. & p. 79 & 80.

1592 erfolgtes Abſterben, ſtandhaft bey dem Bekenntnis der evangeliſch lutheriſchen Religion, und ohnerachtet die zwingliſch geſinnte, davon wir bereits in dem vorhergehenden §. geredet haben, ſich in Niederheſſen zu erhalten wußten, ſo bliebe doch die lutheriſche Religion in gedachter Provinz die allein herrſchende und die darinnen nur durfte gelehret und geprediget werden †). Er ware bey dieſem Glauben ſo eifrig und ſorgte ſo ernſtlich dafür, daß dieſer nach ſeinem Ableben in ſeinen Staaten möchte beybehalten werden, daß er ſeinem Prinzen Moritz und deſſen Nachkommen, in ſeinem Teſtamente in den dringenſten Ausdrücken anbefohle, dahin jederzeit den Bedacht zu nehmen, daß die Lehre des heiligen Evangelii in Kirchen und Schulen der heſſencaſſeliſchen Staaten, noch ferner, wie zeither, in ihrer urſprünglichen Lauterkeit möchte beybehalten werden ††). Ein deutlicher Beweiß, daß dieſer Fürſt nichts weniger als den Umſtand vermuthet habe, daß die

†) Leuchter de antiq: heſſor. Fide S. 284. ſeqq:
Nothwendige ausführliche Widerlegung der heßiſchen Wechſelſchriften S. 282.

††) Winkelmann l. c. 4ter Theil, S. 419.

nämliche zwey Pagen, die ihm Beza empfoh-
len hatte, ſeinem Nachfolger die reformirte
Grundſätze würden beygebracht haben, Den
hätte der ſo eifrige Landgraf Wilhelm, nur
das mindeſte von den Geſinnungen und Ab-
ſichten ſeines Prinzens gewußt, ſo würde er
gewiß ganz andere Maaßregeln dargegen ge-
nommen und einen Verſuch gewaget haben,
ob er deſſen Vorhaben Schwirigkeiten
in den Weg hätte legen können. Er ſchätzte
die wahre Bekenner der Religion und diejeni-
ge, die ſolche dem Volke predigen mußten
überaus hoch und ſorgte väterlich für ſie.
Den alten abgelebten Predigern, die ihr Amt
nicht mehr verrichten konnten, wurden einige
Canonicate von denjenigen zu ihrem Unterhalt
angewieſen, die Landgraf Philipp zu dem En-
de von den ehemaligen Stiftseinkünften zu
Rotenburg an der Fulda, vor 20 abgelebte
Prediger geſtiftet hatte und das Wilhelm der
Vierte in der nämlichen Abſicht 1574 ſo
anſehnlich vermehret hatte *). Eben ſo ſehr
lieſe er ſich angelegen ſeyn, daß die Wittwen
der Prediger, nicht dem Mangel ausgeſetzt
ſeyn möchten **). Gleich eifrig wachte un-
ſer

*) idem ibidem 2ter Theil S. 268.

**) Treutler l. c.

ſer erhabene Fürſt davor, daß die Armen ſei⸗ner Länder, ſo viel möglich, mit dem noth⸗dürftigſten Unterhalte könnten verſorget wer⸗den. Zu dem Ende ſuchte er alle Armenan⸗ſtalten des verewigten Philipp des Großmüthi⸗gen, mit der äuſerſten Sorgfalt nicht nur zu erhalten, ſondern auch ſo viel thunlich zu er⸗weitern. In dieſer Abſicht lieſe er auf alles dasjenige ein wachſames Auge ſchlagen, wo⸗durch er ſein Vorhaben am leichteſten erreichen konnte. Ueberdieſes trafe er noch andere da⸗hin einſchlagende Anſtalten, die dieſen großen Fürſten der Nachwelt auf einer ſehr vortheil⸗haften Seite jederzeit zeigen werden. Bey dem allen lieſe er nichts ermangeln, was zu der äuſeren Zierde ſeiner Staaten erfodert wur⸗de, indeme er dieſe mit anſehnlichen Gebäuden erfüllete, die er der Nachkommenſchaft als ſichtbare Denkmäler ſeiner Pracht und ſeines Namens hinterlieſe. Caſſel, Spangenberg, Homberg, Friedewald, Melſungen, Roten⸗burg, Eſchwege, und Schmalkalden, ſind neben andern hiervon die deutlichſte Beweiſe *).

*) Kirchner epicedion Wilhemi IV.

Wilhelm ware, wie wir bereits in dem erſten §. des erſten Kapitels gegenwärtigen Bandes gezeiget haben, ein ſehr gelehrter Fürſt. In verſchiedenen Sprachen und Wiſſenſchaften ware er gleichſam zu Hauſe und die Mathematick ware ſeine Lieblingswiſſenſchaft †). Er brachte es darinnen ſo weit, daß die fürſtliche Bibliotheck in Caſſel, noch dermalen eine koſtbare Handſchrift von ihm aufweiſet, die der Nachwelt noch auf folgende Zeiten zeigen kan, wie weit es dieſer erhabene Fürſt in gedachter Wiſſenſchaft gebracht habe *). Daher rührte die Sorgfalt, die Wilhelm in Verbindung ſeines Bruders Ludwigs in Marburg anwendete, die daſige hohe Schule in einen blühenden Zuſtand zu verſetzen und ſie zur Pflanzſchule aller freyen Künſte und Wiſſenſchaften zu machen. Hartmann erzählet alle dahin einſchlagende Umſtände ſo weitläuftig und mit einer ſo ängſtlichen Genauigkeit, daß wir billig Anſtand nehmen, ihm hierinnen zu folgen. Sollten einige Neigung in ſich empfinden alle

†) Weberi Schediasma hiſtor. de erudit hasſ. Princip: §. 2.

*) Schminks Verſuch einer Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 215 u. a.

alles dieſes zu leſen, den verweiſen wir auf unſern Scribenten †).

§. 4.

Abſterben, Gemahlin und Familie Wilhelm des Vierten.

Durch ſo viele Staatsgeſchäfte, die dieſer große Fürſt, theils zur Wohlfahrt ſeiner eigenen Völker, theils zur Beruhigung Teutſchlands, theils aber auch zur Glückſeligkeit vieler andern Reiche und Staaten, meiſtentheils mit dem beſten Erfolg übernahme, wurden endlich die Seelen und Leibeskräfte unſeres Fürſtens ſichtbar geſchwächet und ſein Körper ſeiner Zerſtöhrung nahe gebracht. Wilhelm und ſeine Aerzte merkten beydes, und ſuchten den traurigen Folgen hiervon vorzubeugen. Der Landgraf entſchluge ſich, auf Anhalten ſeiner Aerzte, auf eine Zeitlang aller Staats- und Regierungsgeſchäfte, verließe ſeine Reſidenz mit Anfang des Junius 1592 und verfügte ſich nach Schmalkalden. Damit er ſeinen durch die viele Staatsgeſchäfte ganz ermüdeten Geiſt wieder in etwas erholen und ſeine völlig in Un-

†) Hartmann l. c. p. 114 — 123.

ordnung gebrachte Geſundheit, deſto ehender wieder herſtellen könnte, ſuchte er ſich einige wenige auserleſene Freunde zu ſeiner Geſellſchaft aus. Dieſe waren ſein Bruder, Ludwig der Vierte und deſſen Gemahlin, welche er zu dem Ende zu ſich geladen hatte. In einer ihm ſo angenehmen Geſellſchaft feyerte Wilhelm noch ſeinen 61ten und wie er ſich ausdrückte, letzten Geburtstag. Man wollte zwar dieſe Gedanken aus ſeinem Gedächtniſſe entfernen, ſie waren aber ſo tief in ſeine Seele eingegraben, daß er es nochmahlen wiederholte, daß er dieſen Tag, oder den 25ten Junius nicht wieder erleben würde. Von dieſen Gedanken belebet, reiſete er von Schmalkalden ab und nahme ſeinen Weg über Ziegenhain. Hier trafe er den 9ten Auguſt ſeinen Bruder Ludwig an, reiſete in ſeiner Geſellſchaft nach Homburg und Spangenberg, da er von demſelben zum letztenmal Abſchied nahme. Als er nach Caſſel wieder zurück gekommen ware, wurde er mit jedem Tage dergeſtalt ſchwächer, daß jedermann ſein herannahendes Ende gewahr werden mußte. Man ſchickte ſogleich in größter Eilfertigkeit nach Deſſau und erſuchte den Prinzen Moritz, der mit ſeinem Oheim, dem Landgrafen Ludwig dahin

abgereiſet

abgereiſet ware, daß er ſich ſo gleich wieder nach Caſſel verfügen möchte. Allein ehe der Prinz ankommen konnte, endigte Wilhelm den 25ten Auguſt in dem 61ten Jahre ſeines Alters ſeine Tage. Den 8ten September wurde ſein entſeelter Körper in der S. Martinskirche zu Caſſel in der ſo genannten alten Gruft, neben ſeinen Aeltern, unter allgemeinem Wehklagen der Anweſenden beygeſetzet †). Die Gemahlin unſeres Landgrafens ware die Prinzeßin Sabina, die den Herzogen Chriſtoph von Würtemberg und deſſen Gemahlin Anna Maria, der Prinzeßin des Markgrafen Georg des Frommen zu Brandenburg, ihr Daſeyn zu verdanken hatte ††). Der 12te Februar des 1549ten Jahres, ware der erſte Tag ihres Lebens *). Im Februar des 1566. Jahres, vermählte ſie ſich mit ihrem Gemahle unſerm Landgrafen, und das Beylager wurde zu Marburg in Beyſeyn vieler Fürſten mit groſſer Pracht gefeyert **). Sie war eine ſehr

Un 5 fromme

†) Kirchhof epiced. Wilhelmi IV.

††) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 201 und 209te Stammtafel.

*) Hübner l. c. 201te Stammtafel.

**) idem ibidem. Mylii heßiſche Stamtafel S. 66. Hartm. Hiſt. haſſ. P. 1. p. 153.

fromme Fürſtin und beſaſe alle die erhabene und vortrefliche Eigenſchaften in vollkommenem Grade, die ſie mehr als ſelbſten ihr Fürſtenſtand adelten. Daher kam es, daß ſie mit ihrem Gemal eine ſo vergnügte und glükliche Ehe führte, daß dieſer in den eilf Jahren, die er nach ihr lebte, aus Zärtlichkeit gegen ſie, nicht dahin konnte gebracht werden, in die zweyte Verbindung zu treten. Den 16ten Auguſt 1581 endigte dieſe vortrefliche Fürſtin in dem 32ten Jahre ihres Alters ihre Tage †), nachdeme ſie ihren Gemahl zum glücklichen Stammvater des heutigen geſamten hochfürſtlich heſſencaſſeliſchen Hauſes gemacht hatte. Sie fande vermuthlich an dem nämlichen Orte ihre Ruheſtatt, wo nachmal ihr Gemahl beygeſetzet wurde *). Wir haben noch ein Wort von der Familie unſeres Fürſtens zu reden. Unſerer Gewohnheit zu Folge, müſſen wir zuerſt von den Prinzen reden. Da der älteſte unter dieſen Moritz, der Nachfolger ſeines Vaters ware, ſo werden wir bald ſeine Begebenheiten ausführlicher zu erzählen Gelegenheit finden. Gegenwärtig können wir mithin nur von dem Prinzen

†) Hübner und Mylius ll. cc.
Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 336.

*) Schminks Beſchreibung der Stadt Caſſel S. 358.

zen Chriſtian etwas melden. Dieſer wurde den 14ten October des 1575ten Jahres gebohren und endigte bereits den 9ten November 1578 an den Blattern in dem 4ten Jahr ſeines Alters ſeine Tage †). Unter den Prinzeßinnen nimt nicht nur die Anna Maria den erſten Platz ein, ſondern iſt auch die älteſte unter der Familie Landgraf Wilhelms. Den 27ten Jenner 1567 erblickte ſie zuerſt das Licht dieſer Welt. Den 8ten Julius 1589 wurde ſie zu Caſſel mit Ludwig, Grafen von Naſſau Weilburg, Idſtein und Wisbaden in dem 23ten Jahr vermählet ††). Sie wurde durch dieſen ihren Gemahl, den man auch den Grafen von Naſſauſaarbrück nennen kann, die Stammutter aller noch heutigen Tages blühenden Linien des Naſſauwalramiſchen Geſchlechtes *), und endigte den 22ten November 1626 in dem 60ten Jahre ihres Lebens ihre Tage **). Den nächſten Platz nach dieſen, nehmen die Zwillinge

†) Mylius l. c. S. 272. Dillich l. c. u. S. 340.

††) Mylius l. c. S. 69 Hübner l. c. 209. Stammtafel.

*) Hübner l. c. 255 und 261te Tabelle.

**) Hartm. l. c. P. 2. p. 110.

linge, Agnes und Hedwig ein, die den 30ten Junius 1569 gebohren und davon die erſtere die Welt wieder verlieſe, als ſie ſolche kaum betreten hatte. Hedwig wurde den 11ten September 1597 zu Schmalkalden mit Graf Ernſt von Schaumburg vermählet. Dieſer wurde 1619 in den Fürſtenſtand erhoben †). Er endigte den 17ten Jenner 1622 ſein Leben, ohne von der Hedwig Erben zu hinterlaſſen ††), die den 4ten Julius 1644 zu Stadthagen ihre Tage beſchloſſe *). Die Prinzeßin Sophia folget nunmehr zunächſt. Sie wurde den 10ten Junius 1570, oder das Jahr hernach gebohren und ſtarbe bald nach ihrer Geburt **). Sabina ſahe zuerſt den 12ten May 1573 das Licht dieſer Welt und verlieſe ſolche bereits den 27ten November des nämlichen Jahres wieder ***). Der erſte Lebenstag der Sidonia, ware der 29te Junius des 1574ten und der 4te

†) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 803.

††) Hübner l. c. 214te Stammtafel.

*) Winkelmañs heßiſche Chronick 2. Th. Kap: 14.

**) Mylius l. c. S. 70. Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 110.

***) Mylius l. c. S. 72. Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 340.

4te November des folgenden Jahres bereits ihr letzter †). Dillich und Hartmann ſetzen dafür den 5ten April 1585 ††), und weiſen ihr mithin das ſeltene Schickſaal an, einige Jahre nach dem Tode ihrer Mutter gebohren zu werden, indeme dieſe, ſelbſten nachdem Zeugnis des Dillichs, ihre Tage bereits den 16ten Auguſt 1581 geendiget hatte *). Eliſabeth nimt nunmehr den nächſten Rang unter den Prinzeßinnen unſers Landgrafens ein. Dieſer ſahe ſeine Familie durch ihre den 11ten May 1577 erfolgte Geburt vermehret **), dafür Hartmann das 1574te Jahr ſetzet, ſie endigte aber bereits den 25ten November 1578 ihr Leben ***). Chriſtina wurde den 29ten October 1578 gebohren, ſie wurde den 14ten May 1598 in dem 20ten Jahre ihres Alters mit Johann Ernſt dem Aelteren zu Sachſen Eiſenach, zu Rotenburg vermählet. Sie ware eine ſehr gelehrte Fürſtin, die Sternſeher-kunſt

†) Mylius l. c.
††) Dillich & Harm. ll. cc.
*) Dillich l. c. S. 336.
**) Mylius l. c. & Hartmann l. c.
***) Mylius & Hartm. ll. cc. Dillich l. c. S. 340.

kunſt war ihre Lieblingswiſſenſchaft und dem Nativitätſtellen ware ſie gar ſehr ergeben. Den 23ten October 1638 wurde ihr Gemahl ihr durch den Tod von der Seite geriſſen, ohne von ihm Erben erhalten zu haben. Den 19. Auguſt 1658 endigte ſie in dem 80ten Jahre ihres Alters ihre Tage, da ſie 10 Jahre vorher ihr Geſicht und Gehör beynahe völlig verlohren hatte †). Juliana iſt die 9te und letzte unter den Prinzeßinnen Landgraf Wilhelms. Der 9te Februar 1581 ware der erſte Tag ihres Lebens, welches ſie bereits in dem nämlichen Jahre endigte ††).

§. 5.

Erſte Begebenheiten Landgraf Moritzens, von 1572 bis auf das 1604 erfolgte Ableben Ludwig des Vierten und der damit verbundenen Vereinigung deſſen Staaten mit dem übrigen Heſſen.

Landgraf Wilhelm der Vierte hinterlieſe

†) Müllers Annal des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen S. 174. 222. 357 u. 424. Hübner l. c. Tabelle 158 und 209.

††) Dillich & Mylius ll. cc.

lieſe unter ſeiner zahlreichen Familie, nur einen einzigen Prinzen als den Erben ſeiner Staaten, Namens Moritz. Dieſer wurde den 25ten May des 1572ten Jahres gebohren †). Sein Vater wendete auf die Erziehung dieſes Fürſten alle nur mögliche Sorgfalt und dieſe wurde durch den Umſtand verdoppelt, daß er nach dem 1578 erfolgten Ableben ſeines Bruders Chriſtians, der einzige Prinz ware, darauf Niederheſſen ſeine Hofnung richten konnte. Da Wilhelm der Vierte ſelbſten ein gelehrter Fürſt ware, ſo wünſchte er, daß Moritz ein gleicher Freund der Wiſſenſchaften werden möchte. Die Natur hatte bereits durch die vortreflichſte Gaben, die ſie in die Seele des Prinzens geleget hatte, durch die Neigung die Moritz von der zarteſten Jugend an zur Erlernung der freyen Künſte von ſich blicken lieſe, und durch den unermüdeten Eifer und Fleiß, dadurch dieſe Neigung belebet, unterſtützet und unterhalten wurde, davor geſorget, daß das Verlangen ſeines großen Vaters, nicht nur auf die vollkommenſte Art befriediget, ſondern daß auch aus ihm einer

†) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil, 209te Stammtafel.
Mylii heßiſcher Stammbaum S. 70.

ner der gelehrteſten Fürſten ſeines Zeitalters wurde. Durch ſeine Wünſche und durch ſo gute Ausſichten belebet, hielte Landgraf Wilhelm unſern Moritz von der zarteſten Kindheit an, zur Erlernung der Wiſſenſchaften an. Burchard Kalenberg erhielte den Auftrag, die Aufſicht über den Prinzen in der zarteſten Jugend zu haben und ihn zu bilden. Tobias Homberger und Doctor Kaspar Cruciger, mußten ihn in den Wiſſenſchaften unterrichten. Da das Gedächtniß und die Beurtheilungskraft Moritzens, bis zur Bewunderung groß ware, da er einen brennenden Eifer in ſich empfande, alles das zu erlernen, was ihme ſeine Lehrer vorlegten, ſo erfüllete er nicht nur deren Hofnung in ſehr kurzer Zeit, ſondern erregte auch deren Bewunderung und Erſtaunen. Bereits in früher Jugend, hatte er die grichiſche und lateiniſche Sprache ſo vollkommen in ſeiner Gewalt, daß er darinnen ſeine Gedanken auf die beſte Art ausdrücken konnte. Er hatte kaum das 11te Jahr ſeines Alters zurück geleget, als er dem Churfürſten Auguſt von Sachſen, ſeinem Pathen, vortrefliche von ihm abgefaßte Verſe zum Neujahrsgeſchenk zuſchickte. Vor Endigung des 12ten Jahres ſeines Alters, verfertigte er ein zierliches Gedicht, das

den Streit Chriſti und des Pabſtes zum Gegenſtand hatte. Mit einem gleich glückli- chen Erfolg, legte er ſich auf die Weltweis- heit, die Sittenlehre, Gottesgelahrheit und Geſchichte †). Wie weit er es in allen dieſen gebracht habe, davon legen die öffentliche Zeugniſſe die deutlichſte Beweiſe vor Augen. Landgraf Wilhelm verſchafte ihm bald eine Gelegenheit, ſeine erlangte Wiſſenſchaft auf die rühmlichſte Art zu zeigen. Er truge näm- lich den Lehrern der Theologie und Weltweis- heit zu Marburg auf, ihn zu examiniren. Zu dem Ende reiſete der Prinz in ſeinem 15ten Jahre nach Marburg und ſtande die Prüfung 1587 in dem daſigen Schloß, auf eine vor ihn überaus rühmliche Art aus. Der 21te und 22te März gedachten Jahres, wurde hierzu an- gewendet und er thate allen Lehrern der Got- tesgelahrheit und Weltweisheit, ein ſo vollkom- menes Genüge, daß er ihre Erwartung nicht nur befriedigte, ſondern ſie auch ſehr weit über- trafe. In der Prüfung, die in der grichiſchen und lateiniſchen Sprache angeſtellet wurde, zeig- te Moritz in der Logick, Dichtkunſt, Sitten-

†) Weberi Schedias. hiſtor. de erudit. haſſ. Princip. §. 3.

lehre und Geſchichte eine ſolche Stärke, daß man ſich darüber verwundern mußte, wenn man, zumalen den Umſtand dabey in Erwägung zoge, daß er alle dieſe Proben der Gelehrſamkeit in ſeinem 15ten Jahre ablegte *). Daher rührte das vortrefliche Zeugniß her, das ihm Johannes Freiner, der damalige Decanus der philoſophiſchen Facultät, auf ſein Verlangen gegeben und mit dem Univerſitätsſiegel beſtätiget hat. In demſelben wird alles das wiederholet, was wir von der Gelehrſamkeit unſeres Fürſtens in allen vorbenahmten Wiſſenſchaften angeführet haben und dabey ſein einnehmendes Betragen, ſein ſittſames Weſen, ſeine durchdringende Beurtheilungskraft, ſein großes Gedächtniß, ſein fertiger und alles gleich faſſender Verſtand, der mit einem bewundernswürdigen Eifer verbunden ſeye, mit Recht gelobet †). Hierbey lieſe es der Prinz noch nicht bewenden, ſondern bemühete ſich mit jedem Tage mit den Wiſſen-

ſchaften

*) Ferinarii Orat. Funebr. in Wilhelm. 4. haſſ. Landgrau.

†) Ioannes Crocius in Orat. hiſtor. de Mauritii vita & obitu p. 11.
Ioannis Combachii Orat. p. 64.

ſchaften bekannter zu werden. Durch das Beyſpiel ſeines Vaters gereitzet, erlernte er die Rechenkunſt, die Geometrie, nebſt andern zur Matheſin gehörige Wiſſenſchaften, ſo wie die Sternſeherkunſt. Johannes Hartmann unterrichtete ihn in den mathematiſchen Wiſſenſchaften, denen er noch die Geographie, die Muſick und andere Künſte an die Seite ſetzte. Johannes Rodinger machte ihn mit dem bürgerlichen Recht bekannt und er empfande in ſich einen ſolchen Trieb fremde Sprachen zu erlernen, daß er in der franzöſiſchen, engliſchen, ſpaniſchen und italieniſchen eben ſo vollkommen, wie in der lateiniſchen und grichiſchen wurde. Bey dem allen waren ihm die ebräiſche, chaldäiſche und ſyriſche Sprachen nicht unbekannt †), und das nämliche läßt ſich auch von der ungariſchen Sprache behaupten ††). Da es zu weitläuftig fallen würde, alle einzelne Beweiſe vonder Gelehrſamkeit Moritzens darzulegen, ſo berufen wir uns auf den Weber, der hiervon weitläuftig gehandelt hat *). Nur müſſen

†) Crocius & Combachius ll. cc.

††) Combachius in Mauſolæo Mauritii P. 2. p. 60. Fremeri itin. German. p. 528.

*) Weber l. c. p. 21—25.

wir errinnern, das Heſſen noch dermalen einen Beweiß darlegen kann, wie ſtark Landgraf Moritz in der Dichtkunſt geweſen ſeye, indeme ſeine Ueberſetzung der Pſalmen Davids, die 1593 zu Schmalkalden die Preſſe verlaſſen hat und eben nicht ſelten iſt, ein unverwerfliches Zeugniß hiervon ableget †). Mit dieſer kann man andere Schriften und Gedichte unſeres Fürſtens verbinden *), und letzteren die Handſchriften an die Seite ſetzen, die die fürſtliche Bibliotheck in Caſſel, noch dermalen als koſtbare denkmähler der Gelehrſamkeit dieſes Landgrafens aufbewahret **). Bey allen dieſen dörfen wir uns über den Umſtand nicht verwundern, daß wir in unſerm Landgrafen den größten Beförderer der Wiſſenſchaften und freyen Künſte erblicken, daß er zu dieſem Ende einige Millionen verwendet, daß er die vortreflichſte Anſtalten getroffen, ſeine Staaten zur Pflanzſchule derſelben zu machen und daß er die Schulen von Niederheſſen in blühenden Zuſtand zu ſetzen ſich bemühet habe. Daher kame

†) Jöchers gelehrtes Lexicon II. Th. Columne 116.

*) Combachius l. c. p. 1. ſeqq:

**) Schminks Verſuch einer genauen und umſtändlichen Beſchreibung der Stadt Caſſel, Se 215.

me es, daß ſein Hof der Aufenthalt der ge=lehrteſten und berühmteſten Leute wurde, daß er vor die Univerſität Marburg, das damalige Kleinod Heſſens, mit einer recht väterlichen Zärtlichkeit ſorgte und daß er verſchiedene Gym=naſien in Caſſel, Hirſchfeld und Schmalkal=den ſtiftete. Wir werden Gelegenheit finden, von allem dieſen in der Geſchichte dieſes Für=ſtens weitläuftiger zu reden, zu welcher wir nunmehr ſelbſten kommen. In dem vorher=gehenden §. dieſes Kapitels, haben wir bereits des Umſtandes Erwehnung gethan, daß Land=graf Wilhelm ihn den 22ten Auguſt 1592 damalen von Deſſau nach Caſſel berufen habe, als er ſein Ende heran nahen ſahe, allein er konnte bey aller angewendeten Geſchwindigkeit, nicht eher als den Tag nach dem Ableben ſeines Vaters ankommen. Nach der Beerdigung deſſelben, trat er die Regierung von Nieder=heſſen an. Er nahme hierauf vor ſich und die ſämtliche heßiſche Fürſten die Belehnung an dem kaiſerlichen Hof über ſeine Staaten, ware darauf bedacht, daß er die Freundſchaft mit den Königen und Fürſten noch ferner beybe=halten möchte, die ſich Wilhelm der Vierte zu verſchaffen wußte und verſicherte ſich mit An=fang des folgenden 1593ten Jahres, durch die

Huldigung der Treue ſeiner Unterthanen. Unter dieſen ware auch die Univerſität Marburg, deren Verwaltung er nunmehr, laut des großväterlichen Teſtaments, ſich nebſt ſeinem Oheim Ludwig dem Vierten unterzogen hatte †). In dem Monath April gedachten Jahres, nahme er mit einem Gefolge von 400 Pferden, nach Schwaben, den Rheinſtrohm und Franken in der Abſicht eine Reiſe vor, die Fürſten und andere Reichsſtände, mit denen er ſich durch die Bande des Geblüts und der Freundſchaft veriniget ſahe, zu beſuchen. Sein Weg ginge von Caſſel nach Marburg, von da nach Mainz, Darmſtadt, Heidelberg, Durlach, Studtgard, Neuburg und Würzburg. Nach Endigung dieſer Reiſe, kame er den 15ten Junius wieder zurück nach Schmalkalden, nachdeme er alle die Oerter, dadurch er gekommen ware, mit der größten Verwunderung von ſich erfüllet hatte *). In dem nämlichen 1593ten Jahre, ware er dahin bedacht, wie er in den verwirrten Zeiten, die in ganz Europa und mithin auch in Teutſch-

land

†) Annal. academ. ad h. a.

*) Combachius Orat. poſter. C. 1. p. 104.

land herrſchten, Niederheſſen, zumalen die Hauptſtadt dieſer Provinz, Caſſel in Sicherheit ſetzen möchte. Zu dem Ende lieſe er das daſige Schloß wieder mit einem Wall umgeben, der noch nicht von der Zeit an wieder ware errichtet worden, da man ihn während der Gefangenſchaft Landgraf Philipps des Großmüthigen, zu ſchleifen ſich genöthiget ſahe. Er verſchönerte dabey ſeine Reſidenz durch Vollendung des daſigen Schloſſes, Zeughauſes und anderer Gebäude, die Wilhelm der Vierte zu vollführen, durch den Tod verhindert wurde †). Den 12ten April des 1594. Jahres, trafe er in Verbindung ſeiner beyden Oheime, Landgraf Ludwig des Vierten zu Marburg und Georg des Erſten zu Darmſtadt, wegen der Gemeinſchaft Umſtadt mit Churpfalz einen Vertrag. Der Gegenſtand deſſelben betrafe die Beylegung der Zwiſtigkeit, die zwiſchen beyden Häuſern, wegen der geiſtlichen Hoheitsrechte über gedachte gemeinſchaftliche Stadt und Amt Umſtadt entſtanden ware. Churpfalz wollte ſich in geiſtlichen Sachen mehr heraus nehmen, als es mit Recht fodern konnte. Heſſen widerſetzte ſich auf alle

†) Schmink l. c. S. 45.

nur mögliche Weiſe dieſer Zudringlichkeit, endlich mußte der Gegentheil ſelbſten eingeſtehen, daß er Unbilligkeiten verlanget, daß er weiter als ihm gebühre, um ſich gegriffen habe und bote um ſo viel williger zu erwehntem Vergleich die Hand, der bey dieſen Umſtänden ſehr bald, nämlich den 12ten April 1594 zu Stande kame. Neben andern wurde in dieſem Vergleich feſtgeſetzet, daß die Kirchen und Schuldiener im gedachten Amt und Stadt, von Heſſen und Pfalz in Gemeinſchaft ſollten geprüfet, beſtätiget und viſitirt werden, daß man dieſe zugleich an= und abſetzen wollte, und daß mithin beyden Häuſern die biſchöfliche Rechte in Gemeinſchaft bleiben ſollten. Da beyde Theile erwehnten Vergleich bald hernach genehmigten *), ſo iſt es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß derſelbe nach der Hand die Richtſchnur geweſen ſeye, wornach man ſich in allen vorkommenden Fällen gerichtet habe, er iſt aber auch zugleich ein lautredender Beweiß, daß das Haus Heſſen ſchon damalen in

*) Gründlicher Bericht des Geſamtshaus Heſſen, wie es mit der geiſtlichen Gerichtsbarkeit zwiſchen Pfalz u. Heſſen in der Gemeinſchaft Umſtadt beſchaffen ſeye, S. 5. ſeqq:

in dem unſtrittigen Beſitz der geiſtlichen Hoheitsrechte über Stadt und Amt Umſtadt in Verbindung Churpfalz ſich befunden habe. Künftighin werden wir von dieſen Zwiſtigkeiten mehreres zu reden Gelegenheit haben. Da in dem folgenden 1595ten Jahre, der Kaiſer den Grafen Karl von Mannsfeld, der die ſpaniſchen Völker führte, aus den Niederlanden und aus Frankreich zurück berufen hatte, um ihn gegen die Türken zu gebrauchen, ſo verübten ſeine Völker in allen den Gegenden allerhand Gewaltthätigkeiten, die ſie betraten. Adolph von Schwarzenburg, Schleier und andere, führten gedachte Völker erwehntem Grafen zu. Da ſich dieſe, wie in den andern Ländern, gegen die Einwohner von Niederheſſen überaus hart und feindſelig betrugen, ſo verweigerte ihnen der Landgraf den ferneren Durchzug. Um ihnen denſelben deſto ehender verwehren zu können, ſo wurden die Landvölker aufgeboten, ihnen der Befehl gegeben, daß ſie die Päſſe beſetzen, dahin Canonen pflanzen, ihnen dasjenige wieder wegnehmen ſollten, was ſie von ihren Landesleuten gewaltſam erpreſſet hätten und daß ſie ihnen hierauf ihren Weg in die Abtey Fulda frey laſſen ſollten. Hierauf führte man erwehnte Völker in drey nnterſchiedenen

 Haufen,

Haufen, vor Wolfshagen, Fritzlar, Homburg, Ziegenhain und andere Städte vorbey und gabe ihnen die Erlaubniß, die Niederheßiſche Grenzen zu verlaſſen †). In dem nämlichen 1595. Jahre, errichtete Landgraf Moritz in ſeinem Reſidenzſchloß eine Hofſchule. In dieſer ſollten die Pagen und andere junge Aedelleute in den ſchönen Wiſſenſchaften und Muſic unterrichtet werden *). Vier Jahre hernach wurde gedachte Hofſchule, aus dem Schloſſe in das ehemalige Carmeliterkloſter verleget, erhielte eine weit beſſere Einrichtung, wurde das Mauritianiſche Collegium genennet und mit vier Lehrern beſetzet, davon drey aus den höheren Facultäten waren, einer aber die Matheſin vortragen mußte **). Moritz weihete dieſes den 3ten October des 1599ten Jahres ſelbſten durch

†) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 342. Mercur. Gall. belg: T. 4. L. 2. p. 160. Thuan l. c.

*) Kurze Hiſtorie der vormaligen und gegenwärtigen Gelahrheit der Heſſen. Trimeſtr. von 1525 S. 427.

**) Schmink l. c. S. 393.

durch eine Rede ein *). Da die Univerſität Marburg mit der Stadt gleiches Namens, nach dem Ableben Ludwig des Vierten mit Niederheſſen vereiniget wurde, ſo wurde das Mauritianiſche Collegium mit erwehnter hohen Schule vereiniget und beyde die Lehrer und Zuhörer, verlieſen Caſſel und begaben ſich nach Marburg **). Da die Krone Spanien die friedliebende Geſinnungen der teutſchen Reichsglieder zu mißbrauchen anfinge, ſo nöthigte es ſolche, ſich feindſelig gegen jene zu erweiſen. Denn da Franz Mendoza über den Rhein ſetzte, allerhand Gewaltthätigkeiten am Rhein und in Weſtphalen verübte, die dazu gehörige Gegenden verheerte, ſo erwachte man aus ſeiner zeitherigen Gleichgültigkeit. Man wurde über den Umſtand vorzüglich aufgebracht, daß die Spanier in den cleviſchen, jüliſchen, bergiſchen, cölniſchen und münſteriſchen Bezirken, ſich alle Arten von Ausſchweifungen, Grauſamkeiten und Gewaltthaten erlaubten, der teutſchen Reichsſtädte

*) idem ibidem Stegmañs kurze hiſtoriſche Nachricht von den großen Einſichten Landgraf Morizzen in die philoſophiſche und mathematiſche Wiſſenſchaften.

†) Schmink l. c. S. 394.

Reichsſtädte ſich bemeiſterten und von den Reichsſtänden allenthalben Geld zu erzwingen ſich bemüheten und in allen Stücken ſo betrugen, als wenn ſie ſich im feindlichen Gebiete aufhielten †). Zu Dortmund wurden verſchiedene Berathſchlagungen zu dem Ende angeſtellet, wie man dieſen Gewaltthaten mit dem gehörigen Nachdruck begegnen könnte. Man wurde endlich einig, daß die vier rheiniſche Churfürſten an den Kaiſer, den Mendoza und an andere ſchreiben ſollten. Allein dieſes geſchahe mit ſo wenigem Erfolg, daß der Churfürſt von Cöllen mit Ausgang des gegenwärtigen Jahres, den Landgrafen Moritz um Rath fragte, was bey der Sache zu thun ſeye und ihn dabey ermunterte, ſich der Wohlfahrt Teutſchlands nach Möglichkeit anzunehmen. Es wurden in dem gegenwärtigen und folgenden 1599. Jahre, in den rheiniſchen und weſtphäliſchen Kreiſen, zu Cöllen, Coblenz und an andern Orten, von den daſigen Reichsgliedern verſchiedene Zuſammenkünfte gehalten *). Landgraf Moritz, der ſich bereits in die gehörige Verfaſſung geſetzet hatte, nahme an allen dieſen Zuſammen-

†) Thuan l. c. L. 121.

*) Mercur. l. c. C. 10. p. 643.

Zuſammenkünften Antheil †), beſchloſſe nebſt den übrigen, ſich der Bedrengten anzunehmen und die Gewaltthaten der Spanier nicht länger zu erdulten. Er glaubte hierzu um ſo viel mehr berechtiget zu ſeyn, da er zum Oberſten des obertheiniſchen Kreiſes ware erkläret worden und da der Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig, der zum Biſchof von Halberſtadt ware erwählet worden, nebſt andern dafür hielten, daß man ſich mit Gewalt widerſetzen müßte. Man verſammelte zu dem Ende eine Armee von 10000 zu Fuß und 3000 zu Pferd. Landgraf Moritz hatte ſich indeſſen in noch beſſere Verfaſſung geſetzet, ſeine Völker bey Gudensberg gemuſtert und rückte ſo gleich im Monath May 1599 in das Feld. Moritz führte anfänglich über ſeine Völker ſelbſten das Commando, übertruge aber daſſelbe nach der Hand dem Grafen Georg Eberhard von Solms. Die niederheßiſche Völker beſtanden aus 400 Carabiniers und 600 Cüraßirer, die Herzog Chriſtoph von Lüneburg anführte. Hierzu kamen noch drey Regimenter Fußvolk unter dem Befehl des Oberſten Landi und ein Regiment unter der Auf=

†) Dillich l. c, S. 345.

Aufſicht des Obriſten von Siegerod. Da dieſe bey Herſtel in dem Hochſtift Paderborn angekommen waren, trenneten ſich von ihnen die 1000 Mann Sachſen, die bis dahin bey ihnen geweſen waren, die Niederheſſen aber zogen ſich immer an den Rhein hin und vereinigten ſich mit den vorhin gedachten 13000 Mann. Ueber dieſe und die Niederheſſen, wurde das oberſte Commando dem Grafen Simon von der Lippe übertragen, der zugleich die Stelle eines Kreißobriſten bey dem weſtphäliſchen Kreiß bekleidete. Mendoza wurde über alle dieſe kriegeriſche Anſtalten in Furcht gebracht, führte ſeine Völker mit Ende des Aprils aus dem münſteriſchen Gebiet und lagerte ſich bey Emerich und Rees. Den 18ten Julius lagerten ſich die vereinigte Völker Orſey gegen über, ſetzten zum Theil bey Berg über den Rhein und erhielten daſelbſten einige Vortheile. Man ginge hierauf weiter hinunter nach Emerich zu und da man gewahr wurde, daß Mendoza dieſen Platz verlaſſen hatte, ſo beſetzte man die Stadt, nachdeme ſich der Graf von der Lippe, der mit den ſeinigen zurück geblieben ware, mit den übrigen wieder vereiniget hatte. Einige Tage hernach, bemeiſterte man ſich der Stadt und des Schloſſes Genney.

Hierauf

Hierauf kamen die vereinigte Völker den 29ten Julius in der Abſicht vor Rees, dieſen Ort, den die Spanier noch allein beſetzt hielten, zu belagern. Wehrend der Belagerung entzweyeten ſich die Obriſten der Völker und man konnte darüber Rees nicht erobern. Graf Moritz von Naſſau wurfe dem Grafen von der Lippe vor, er habe durch ſeine Nachläſigkeit die vereinigung der verbundenen Völker mit den niederländiſchen verhindert und dadurch Gelegenheit gegeben, daß die lippiſche Truppen von den Spaniern ſeyen geſchlagen worden. Bey dem allen verlieſen nach der Hand die Sieger Rees und man machte ſich darüber zuletzt zum Meiſter †). Unterdeſſen machten die Spanier auf einen von den Niederheſſen beſetzten Poſten, die Schanze bey Rheinberg, einen Anſchlag. Da aber dieſe zu gut auf ihrer Hut waren und zu ſtarken Widerſtand thaten, ſo mußten jene unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Heſſen verlieſen bald hernach den nämlichen Poſten freywillig, ſchickten ihr Geſchütz nach Weſel und da wegen Mangel der Lebensmittel und

†) Thuan l. c. L. 122. Dillich l. c. p. 146 ſeqq. Mercur. Gallo belg. l. c. p. 672. Chytraeus Saxon. p. 143.

und der nicht erfolgten Löhnung ein Aufſtand erfolgte, ſo kehrten ſie wieder, wie die andere Völker, nach Haus †). Man hatte dem Landgrafen, wie den übrigen proteſtantiſchen Reichsgliedern, nur gar zu viele Gelegenheit gegeben, denen Niederländern ihre Hülfe nicht zu entziehen. Denn da die Evangeliſche auf der in Regenſpurg 1598 gehaltenen Reichsverſammlung, um die Abthuung ihrer Beſchwerden, aber ganz vergebens, anhielten, ſo verließen die proteſtantiſche Reichsglieder, deren Bevollmächtigte und auch die Niederheßiſche Abgeordnete, Regenſpurg äuſerſt mißvergnügt. Sie hielten bald hernach zu Frankfurt und Friedberg in der Abſicht Zuſammenkünfte, um wegen ihres und des Intereſſe der Religion Berathſchlagung zu pflegen, und faßten endlich die Entſchlieſung, die dem Kaiſer auf dem vorhin erwehnten Reichstag verwilligte 60 Römermonate *), nicht eher abzuführen, bis man ihre ſo gerechte Beſchwerden würde abgethan haben **). Moritz ware um ſo viel empfindlicher darüber, daß man den Proteſtanten nicht

†) Dillich l. c. S. 347.

*) Cyytræus l. c. L. 30.

**) Londorps Reichshandlungen 3ter Theil.

nicht Gerechtigkeit wollte wiederfahren laſſen, da er den 19ten Junius 1598 und ſein Oheim Ludwig der Vierte, auf dem zu Marburg gehaltenen Landtag feſtgeſetzet hatte daß man dem Kaiſer gegen die Türken mit allem Nachdruck beyſtehen wolle †). Den 14ten September 1600 fande ſich in Caſſel eine Geſandſchaft aus Perſien ein. Der Landgraf nahme ſie ſehr gütig auf, lieſe ihr ſeinen Glanz und Pracht ſehen und ſie reiſete den 22ten September von Caſſel nach Prag ab *). In dem 1602ten Jahre, ſendete Landgraf Moritz unter der Aufſicht Graf Friedrichs von Solms und Walrab von Boyneburg, einen Theil ſeiner Völker den vereinigten Niederländern zur Hülfe, die an allen rühmlichen Begebenheiten dieſes Feldzuges einen lebhaften Antheil nahmen **). Die proteſtantiſche Fürſten und unter dieſen auch Landgraf Moritz, drungen abermalen auf dem zu Regenſpurg den 3ten Julius 1603 gehaltenen Reichstag, wiewohl wieder vergebens, auf die Abſtellung ihrer gerechten Beſchwerden. Dieſes verurſachte eine förmliche Trennung

†) Annal. academ. ad a. 1598.

*) Dillich l. c. S. 348.

**) Dillich l. c. S. 350.

beyder Theile, welche man um ſo viel eher be-
fürchten mußte, da man den Evangeliſchen
ihre gerechte Anfoderungen nur gar zu oft ver-
weigert und ihnen dadurch Gelegenheit gegeben
hatte, zur Abſtellung ihrer Beſchwerden, vor-
züglich aber der Hofproceſſe, andere Maaßre-
geln zu nehmen. Sie ſtelten zu dem Ende ver-
ſchiedene Zuſammenkünfte an. Die letzte un-
ter dieſen erfolgte 1603 zu Heidelberg. Man
wurde einig, unter der Aufſicht des daſigen
Churfürſtens, einen beſtändigen Generalrath der
Evangeliſchen zu errichten, damit man ſich um
ſo viel eher gegen die Bedrängniſſe der Catho-
licken in Sicherhtit ſetzen könnte. Neben an-
dern proteſtantiſchen Fürſten und Herrn, hatte
das geſamte Haus Heſſen ſeinen Bevollmäch-
tigten bey dieſem beſtändigen Conſilio. Die
Einrichtung deſſelben liefert uns Londorp in ſei-
ner ganzen Vollſtändigkeit †). Landgraf Mo-
ritz wachte vor das Beſte der Evangeliſchen ſo
eifrig, daß er in dem Jahre vorher, nämlich
1602 in dieſer Abſicht verſchiedene Bevoll-
mächtigte

†) Londorp l. c. erſter Theil, erſtes Buch Kapitel
1. ſeqq:
Sammlung der Reichsabſchiede l. c.
Thuan l. c. L. 130. Caraff p. 39.

mächtigte nach Schweden, Pohlen und andern Orten ſendete. Er ware hierinnen ſo eifrig, daß er in der nämlichen Abſicht eine ſehr beſchwerliche Reiſe zu dem Könige Heinrich dem Vierten 1602 unternahme. Er unterredete ſich mit dieſem Monarchen wegen der wichtigſten Staatshändel von Europa, vorzüglich aber, wie man den Proteſtanten ihre Ruhe und die Sicherheit ihrer Religion aufrecht erhalten könnte. Er nahm den König vor die Proteſtanten ein, ſetzte ſich bey ihm in die gröſte Achtung und kehrte mit Geſchenken und Ehrenbezeugungen überhäuft, gegen das Ende des 1602ten Jahres nach Teutſchland wieder zurück †). Da die evangeliſch lutheriſche Religion, von dem Regierungsantritt Landgraf Moritzens bis auf das Ableben Landgraf Ludwigs zu Marburg, die allein herrſchende in Niederheſſen ware und deren Regent erſt nach dem Tode erwehnten Fürſtens, darinnen verſchiedene Abänderungen traſe ††), ſo glauben wir uns hierbey nicht

 aufhalten

†) Dillich l. c. S. 350. Annal. academ. ad a. 1602.

††) Garthius im hiſtoriſchem Bericht von dem Religionsweſen im Fürſtenthum Heſſen. S. 292

aufhalten zu dörfen. Nur glauben wir erinnern zu müſſen, daß bis auf gedachten Zeitpunct noch wenigere Veränderungen in Abſicht der Religion in Oberheſſen ſeyen getroffen worden, wie Leuchter ganz deutlich zeiget *).

*) Leuchter de antiqua heſſ. Fide. S. 289 — 304.

Fünftes Kapitel.

Begebenheiten der Landgrafen Georg des Erſten und Ludwig des Fünften zu Darmſtadt, von 1567 bis 1604, oder Vorfallenheiten beyder Fürſten, von dem Ableben Philipp des Großmüthigen, bis auf den Tod Ludwig des Vierten zu Marburg und der damit verbundenen Wiedervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn mit dem übrigen Heſſen.

§. 1.

Schickſaale Georg des Erſten von ſeinem 1567 erfolgten Regierungsantritt, bis auf ſeinen im Jahr 1596 erfolgten Tod.

Da wir die erſte Begebenheiten dieſes Fürſtens bereits in dem erſten §. des erſten Kapitels des gegenwärtigen Bandes, weit-

läuftig erzählet haben, ſo führen wir hiervon weiter nichts als den Umſtand von ſeiner Gelehrſamkeit an. Er war in den theologiſchen Wiſſenſchaften vollkommen erfahren. Dieſes läßt ſich vorzüglich von den Büchern der Offenbahrung und von dem Lehrbegrif der chriſtlichen Religion behaupten. Hierinnen ware er ſo erfahren, daß er diejenige ſehr vortreflich widerlegen konnte, die ſolchen in Zweifel ziehen wollten. In der lateiniſchen Sprache beſaſe er eine ſolche Stärke, daß er ſie ſehr zierlich reden konnte. Das nämliche läßt ſich auch von andern fremden Sprachen ſagen. Die Geſchichte ware ſeine Lieblingswiſſenſchaft und er beſaſe in der bibliſchen und weltlichen Hiſtorie eine ungemeine Stärke. Diejenige, die ihn kannten, bewunderten die Kenntniſſe, die er ſich darinnen erworben hatte, ſie erſtaunten aber auch über die Leichtigkeit, mit welcher ſein Gedächtniß alles das annahme, was dahin einſchluge und über die Treue, mit welcher es alles dieſes aufbewahrte. Kame eine Frage in der Geſchichte vor, ſo wußte er ſie in der Geſchwindigkeit ſehr gründlich zu beantworten und es ware ſeine einzige Freude, wenn er ſich mit ächten Kennern davon unterhalten konnte. Bey allem dieſen ware er dennoch ſeinen Ge-

danken

danken nach noch nicht tief genung in das innere der Wiſſenſchaften eingedrungen. Er führte hierüber vorzüglich öfters Klage, daß er ſich in ſeiner Jugend mit der grichiſchen und hebräiſchen Sprache nicht ſo bekannt gemacht hätte, daß er die heilige Schrift in der Grundſprache vollkommen verſtehen und um ſo viel gründlicher und beſſer deren wahren Verſtand ergründen könnte †). Wie überaus ſelten iſt dieſe Klage nicht in unſern ſo erleuchteten Zeiten! Nach dem Ableben ſeines Vaters, trate er die Regierung über die ihm in dem väterlichen Teſtament überlaſſene Grafſchaft Oberkazzenelnbogen *) an. Er erwählte Darmſtadt zu ſeinem beſtändigen Aufenthalt und er und ſeine Durchlauchtigſte Nachkommen, führen daher den Namen der Landgrafen von Heſſen Darmſtadt. Landgraf Georg vollführte die von ſeinem Bruder Ludwig dem Vierten angefangene Verſchönerung gedachter Stadt und bemühete ſich, alle noch übrige Denkmähler der von dem Grafen von Büren ehemalen darinnen angerichteten

†) Ioannes Mylius de vita & morte Georgii I. Haſſ. Landgrav.

*) Teſtament Landgraf Philipps §. 12. in Schminkii Monim. haſſ. 4ter Theil S. 596.

richteten Verwüſtungen völlig zu entfernen. Das daſige alte Schloß wurde in der Verheerung dem Erdboden gleich gemacht. Georg lieſe 1568 die noch übrige wenige Ueberbleibſel völlig wegräumen, und an deren ſtatt ein neues ſehr ſchönes wohlgebautes Schloß aufrichten. Er lieſe daſſelbe mit zweenen Höfen umgeben, ferner eine Schloßkirche erbauen *), und vermehrte ſeine Reſidenz mit noch andern zum Nutzen und Schönheit dienenden Gebäuden **). Bey dieſer Auszierung ſeines Wohnſitzes, vergaſſe er dasjenige nicht, was ihm als einem vornehmen Reichsfürſten oblage. In dieſer Abſicht beſuchte er auf Bitte ſeines älteſten Bruders Wilhelm, 1570 den zu Speyer gehaltenen Reichstag. Er nahme in Verbindung erwehnten Fürſtens, in deſſen Geſellſchaft er dahin reiſete, an allen Unterhandlungen deſſelben einen lebhaften Antheil †). In dem nämlichen Jahre, wohnte er dem Vermählungsfeſte des Pfalzgrafen Johann Caſimirs

*) Winkelmañs heßiſche Chronick 2ter Th. S. 101.

**) Hering de molend. p. 89.

†) Sammlung aller des h. R. R. Ordnungen, gehaltener Reichstäge und Abſchiede, 208te und folgende Blätter.

mirs und der churſächſiſchen Prinzeßin Eliſabeth zu Heidelberg bey, und unterzeichnete bey dieſer Gelegenheit das Vorſchreiben, das die anweſende proteſtantiſche Fürſten zum Vortheil der Evangeliſchen in Frankreich, an den daſigen König abgehen lieſen †). Um die nämliche Zeit wohnte er der Vermählung König Karls des Neunten von Frankreich und der Prinzeſſin Kaiſer Maximilian des Zweyten, der Eliſabeth bey *). Den erſten Auguſt 1575 wurden die langwierige Zwiſtigkeiten beygeleget, die zwiſchen Heſſen und denen Grafen von Eberſtein, Löwenſtein, Manderſcheid und von Erbach in Breuberg herrſchten. Der Gegenſtand des Streites betrafe damalen die Steuer und Schatzung des zum Amte Lichtenberg gehörigen Dorfs Werſau. Man ſtritte ſich zu den Zeiten unſeres Landgrafens über den Umſtand, ob man die Juden in einem chriſtlichen Staate nach der Regel der Religion und der Staatskunſt leiden könnte, oder nicht. Da der Fürſt gewahr wurde, daß man nur ſehr

 wenige

†) Sleidans Fortſetzung 3tes Buch S. 599.

*) Languſti L. 1. P. 1. Epiſt. 1.
Retterers heßiſche Nachrichten 3te Sammlung S. 41. ſeqq:

wenige Hofnung habe, die Juden zur chriſt-lichen Religion zu bringen, daß ſie ſich lediglich damit beſchäftigten, durch übertriebene Zinſen und Wucher, das Vermögen der Chriſten an ſich zu bringen und daß ſie hierdurch ſeine Unterthanen nicht ſelten in das äuſerſte Armuth verſetzten, ſo hielte rr es vor ſeine Schuldigkeit dargegen Vorſehung zu thun. Um ſein Land von ihnen zu befreyen, vertriebe er ſie aus der Obergrafſchaft Katzenellenbogen, vorzüglich aber diejenige unter ihnen, die den öffentlichen Gottesdienſt verachteten, an denen man alle Hofnung zur Beſſerung aufgeben mußte und die die Chriſten durch übertriebenen Wucher auszuſaugen ſuchten †). Damit es ſeinen chriſtlichen Unterthanen nicht an Gelegenheit fehlen möchte, ihre Kinder von der zarteſten Jugend an, zur wahren Erkänntniß Gottes anzuführen, ſo errichtete er in wenig Jahren in ſeinem Lande 13 Schulen. Eine unter dieſen ware zu Darmſtadt, in welcher die arme Kinder unterrichtet, ihnen die nöthige Unterhaltung gereichet, auf das ſorgfältigſte zur wahren Verehrung Gottes angehalten

†) Ioannes Winkelmann in Orat. Funebri Georgii primi H. L.

angehalten wurden und man ſich alle mögliche Mühe gabe, aus ihnen nützliche, brauchbare und würdige Glieder des Staats zu bilden *). Bey dieſen Bemühungen, das Glück ſeines Landes und die Wohlfahrt deren Einwohner unbeweglich zu befeſtigen, ſetzte er die Pflichten nicht aus den Augen, die das Reich von ihm erwarten konnte. Zu dem Ende lieſe er durch ſeine Bevollmächtigte jedesmalen die Reichsverſammlungen beſuchen und nahme an allen Unterhandlungen derſelben Antheil. So eifrig er vor das Intereſſe ſeiner Religion wachte, ſo konnte er doch dahin nicht gebracht werden, an den Unruhen einen weſentlichen Antheil zu nehmen, die das Vorhaben des Churfürſten Gebhards von Cöllen erregte, in dieſem Erzſtift die evangeliſche Religion einzuführen. Er lieſe es vielmehr dabey bewenden, daß er an das daſige Domkapitel und an die Landſtände einen Abgeordneten ſendete, welcher einen Verſuch wagen mußte, ob er die Ruhe darinnen wieder herſtellen und den evangeliſchen Einwohnern die Gewiſſensfreyheit wieder verſchaffen könnte

*) idem ibidem.

te †). Bis dahin ware Landgraf Georg mit einer väterlichen Sorgfalt bedacht geweſen, die Wohlfart ſeiner Unterthanen immer blühender und dauerhafter zu machen. Sein ſiecher Körper, damit ſich dieſer vortrefliche Fürſt gegen das 1590 und folgende Jahre ſchleppen mußte, konnte ihn von den einem Fürſten ſo würdigen Bemühungen nicht abziehen, ſeine Unterthanen ſo glücklich als möglich zu machen. Er nahme zu den Regierungsgeſchäften, da er ſie nicht allein verwalten konnte, jederzeit ſolche Männer an, auf deren Treue, Redlichkeit und unſträflichen Lebenswandel er ſich gänzlich verlaſſen konnte. Da ihm die unnachahmliche Sorgfalt jederzeit gegenwärtig ware, die ſein verewigter Vater der große Philipp, auf die Regierungsgeſchäfte gewendet hatte, ſo ſuchte er ſich nach dieſem erhabenen Muſter zu bilden und wo möglich dem Original ähnlich zu werden, zumalen er darinnen ſeinen älteſten Bruder Wilhelm zum Vorgänger hatte. Zu dem Ende ware er, ſo viel es ihm möglich ware, bey Entſcheidung der Streitigkeiten gegenwärtig. Kamen Sachen von großer Wichtigkeit vor, ſo durften ſeine Räthe

†) Ausſchreiben und gründlich wahrhafter Bericht ꝛc. ꝛc. S. 180.

the nichts ohne ſein Vorwiſſen und Genehmigung entſcheiden. Alle Urkunden und Bittſchriften durchlaſe er ſelbſten, erwoge deren Gegenſtand auf das genaueſte und ertheilte hierauf ſelbſten die Antwort. Er machte ſich dieſes ſo ſehr zum eignen Geſchäfte, daß er es noch zwey Tage vor ſeinem Ableben zu einer Zeit thate, da ſich ſchon ſeine Kräfte beynahe völlig verzehret hatten. Da er auf alles ein wachſames Auge ſchluge, was den Vortheil ſeiner Unterthanen befördern konnte, ſo unterlieſe er nichts, wodurch er ſeine Abſicht erreichen konnte. Er ſuchte zu dem Ende dasjenige, was ſein Land hervor brachte, durch Hülfe ſeiner Unterthanen zur möglichſten Vollkommenheit zu bringen, ihnen hierdurch Nahrung und Ueberfluß zu verſchaffen, und ſolche nicht eher aus dem Lande zu laſſen, bis man alle die Vortheile davon würde gezogen haben, welche auſer dem Fremden davon würden zugefloſſen ſeyn. Dasjenige aber, was andere Länder hervorbrachten, lieſe er durch ſeine Unterthanen bis zur möglichſten Vollkommenheit bringen, und diejenige, die die Producte ihres Landes nicht zu benutzen wußten, ſahen ſich genöthiget, dieſe wieder vor baar Geld an ſich zu kaufen. Da zum Beyſpiele

ſpiele, viele Seide in ſein Land eingeführet wurde, ſo mußten ſeine Unterthanen nicht nur ſolche ſelbſten verarbeiten, ſondern es wurden auch ſolche Anſtalten getroffen, daß man die Seide im Lande ſelbſten erziehen konnte †). Ehe wir den letzten Auftritt unſeres Landgrafens, ſeinen Tod erzählen, müſſen wir noch einige zur Kirchengeſchichte gehörige Umſtände vorbringen. Die evangelich lutheriſche Religion, die ſein großer Vater in der Obergrafſchaft Katzenellenbogen eingeführet hatte, behielte unſer Landgraf auf die vollkommenſte Art bey und verſtattete keinem ſeiner Unterthanen, ſich davon zu entfernen. Er beſchickte die allgemeine Kirchenverſammlungen von Heſſen, jederzeit durch die vornehmſte Geiſtlichen ſeines Landes, vorzüglich aber durch den Superintendenten in Darmſtadt, denen er nach Befinden weltliche Räthe an die Seite ſetzte. Dieſe mußten mit einer unnachahmlichen Sorgfalt vor das Intereſſe der Religion wachen und dieſe in ihrer urſprünglichen Lauterkeit zu erhalten ſuchen, und wurden durch den rühmlichen Eifer ihres Fürſtens auf die nachdrücklichſte Art unterſtützet, dem nichts ſo ſehr als die Erhaltung

†) Ioannes Winkelmann l. c.

tung der evangeliſch lutheriſchen Religion am Herzen lage †). Daher kame es, daß er das augſpurgiſche Glaubensbekenntniß von 1530 überaus hoch hielte und daſſelbe, nebſt deſſen Apologie völlig genehmigte. Dieſes läßt ſich vorzüglich aus dem Schreiben erſehen, das Landgraf Georg in Verbindung der übrigen Fürſten der Heſſen, den 9ten October 1576 an Churfürſt Auguſt von Sachſen abgehen lieſe. Er konnte, wie ſein Bruder Wilhelm der Vierte, nicht dahin gebracht werden, der augſpurgiſchen Confeßion das mindeſte zu vergeben, noch einen Punct zu genehmigen der dieſem Glaubensbekenntniß zuwider liefe. Dieſes zeiget der Streit ganz offenbar, den die Reformirten von der Perſon Chriſti erregten, welches man auch von andern Religionsſtreitigkeiten behaupten muß ††). Er nahme in Rückſicht der Formulaconcordiä, die in Sachſen und den angrenzenden Ländern einen ſolchen Lermen verurſach-

†) Nothwendige ausführliche Specialwiderlegung der caſſeliſchen Wechſelſchriften 1ter Theil S. 34 ſeqq:
Leuchter de antiq. heſſ. fide p. 217 ſeqq.
Retterer l. c. 2te Sammlung S. 221.
Leuchter l. c. p. 227. ſeqq:

verurſachte, die nämliche Maaßregeln wie ſeine Brüder †). Wer nähere Nachricht hiervon zu leſen wünſchet, den verweiſen wir auf den Hartmann *).

§. 2.

Tod, Gemahlinnen und Familie Georg des Erſten.

Die Steinſchmerzen, die unſerm Fürſten verſchiedene Jahre hindurch, die heiterſte Stunden ſeines Lebens verbittert hatten, nahmen mit dem Anfang des 1596ten Jahres ſo ſehr überhand, daß man leicht daraus ſehen konnte, ſie würden endlich alle Lebenskräfte dieſes Fürſten verzehren müſſen. Georg, der jederzeit den Gedanken von ſeinem Tod in ſich zu erneuern wußte, hatte nicht ſobald die Unordnungen wahrgenommen, die die Gewalt der Krankheit in ſeinem Körper erreget hatte, als ſeine ganze Seele ſich lediglich mit ſeinem Uebergang in die Ewigkeit beſchäftigte. Von dieſen Gedanken

†) Müllers entdecktes Staatscabinet, 8te Eröfnung Kap: 9. ad a. 1578.

*) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 141 — 143.

danken völlig belebet, brachte er alle ſeine Angelegenheiten in die beſte Ordnung, errichtete ſeinen letzten Willen und dachte hernach nichts anders, als den Gedanken der Ewigkeit. Den zweyten Februar, da ſeine Natur mit der Gewalt der Krankheit heftig runge und darunter zu erliegen drohete, lieſe er ſich in den Pallaſt bringen, wo der Gottesdienſt ſo lange gehalten wurde, bis man die ordentliche Kirche wieder in den Stand geſetzet hatte. Hier wurden von dem Superintendenten die Worte des alten Siemeons erkläret, welche er mit häufigen Thränen, als ſeine letzte Predigt, anhörte. Gleich hernach erreichten die Steinſchmerzen ihren höchſten Grad und Georg empfinge den dritten Februar noch das heilige Abendmahl in der Abſicht ſeinen Geiſt völlig aufzuheitern und ihn zur gedultigen Ertragung des Leidens vorzubereiten, das noch auf ihn wartete. Er erreichte ſeine Abſicht völlig. Die Schmerzen der Krankheit wurden mit jedem Tage heftiger, die bewunderns würdige Gedult unſeres Landgrafens aber machte ihn ſtark genug, ſolche mit einer heldenmüthigen Gelaſſenheit zu ertragen. Endlich wurde durch einen Schlagfluß die Gewalt der Schmerzen gehemmet und der Fürſt endigte hierüber den ſiebenden Februar 1596 in dem

47ten Jahr ſeines Alters ſeine Tage †). Er wurde den 29ten März des nämlichen Jahres, in dem Begräbnisgewölbe unter einem anſehnlichen Gefolge von Fürſten, Abgeordneten und einer Menge Volkes beygeſetzet, das er ſich bey ſeinem Leben zur Ruheſtatt auserſehen und zu dem Ende in der Stadtkirche zu Darmſtadt hatte errichten laſſen ††). Landgraf Georg vermählte ſich zweymal. Die erſte Gemahlin ware Magdalena, eine Tochter des Grafen Bernhards von der Lippe und deſſen Gemahlin Catharina, Philipp des dritten von Waldeck Gräſin *). Sie wurde den 24ten Februar 1552 gebohren **). Ihr Gemahl lernte ſie zuerſt an dem Hofe ſeines älteſten Bruders, Wilhelm des Vierten, in Caſſel kennen. Sie befande ſich damalen unter dem Frauenzimmer der Sabina, der Gemahlin letzteren Fürſtens, als ſie der Landgraf Georg ſahe. Sie ſuch-te

†) Ioannis Winkelmanni Orat. Funebr. in Obitum Georgii I. H. L.

††) Hartm. Hiſt. haſſ. P. 2. p. 141. Winkelmañs heßiſche Chronick, 2t. Th. S. 103.

*) Hübners genealogiſche Tabellen 2ter Theil 350te und 423te Tabelle.

**) Mylii heßiſcher Stammbaum S. 68.

te ſich daſelbſten nach dem vortreflichen Beyſpiele gedachter großen Fürſtin zu bilden. Sie ware darinnen ſo glücklich, daß ſie in kurzer Zeit dem Original völlig ähnlich wurde und ſich das Vertrauen und die Hochachtung des Landgrafen Wilhelms und deſſen Gemahlin zu verſchaffen wußte. Erſterer, der ſeinen Bruder, unſern Georg, zärtlich liebte und nichts ſo ſehnlich als deſſen Verbindung mit einer ſo vortreflichen Perſon wünſchte, ſchlug ihm die Gräfin zu ſeiner Gemahlin vor. Die Vermählung wurde zu Caſſel den 18ten Auguſt 1572 mit vieler Feyerlichkeit und Pracht vollzogen †). Er führte mit ihr eine überaus vergnügte und fruchtbare Ehe, und ſie wurde die Stammutter des heutigen glorwürdig regierenden Hauſes Heſſendarmſtadt ††). Sie ware mit den vortreflichſten Leibes und Gemüthsgaben ausgezieret, die durch ihre lautere Frömmigkeit, unſträflichen Lebenswandel und durch die Menge ihrer Tugenden, noch mehr erhöhet

†) Mylius l. c. Hübner l. c. erſter Theil, 211te Tabelle, 2ter Theil 425te Tabelle.

††) Mylius l. c. S. 69 u. 72. ſeqq: Hübner l. c. erſter Theil, 211te Stammtafel.

höhet wurden *). In dem letzten Lebensjahr dieſer vortreflichen Fürſtin, die ihre Familie, ſo weit es ihr nur möglich ware, nach ihrem erhabenen Müſter zu bilden ſuchte, ſind die Scribenten nicht einig. Einige laſſen ſie 1581 **), andere 1582 ***), und noch andere den 26ten Februar 1587 ſterben †). Da nach den beyden erſteren Meinungen, wie die Scribenten, die ſolche behaupten, ſelbſten nicht in Abrede ſeyn können ††), ganz offenbar folgen würde, daß die Landgräfin ſo gar noch nach ihrem Tode, ihren Gemahl mit verſchiedenen Prinzen und Prinzeßinnen würde erfreuet haben, ſo pflichten wir ohne Bedenken dem Vorgeben derer bey, die ſich vor das 1587te Jahr erklären. Den 8ten März des nämlichen Jahres, wurde ihr entſeelter Körper in das Erbbegräbnis niedergeſetzet, das Georg der Erſte in der Stadtkirche zu Darmſtadt vor ſich und ſein

*) Ioannes Winkelm. Orat. Funeb. ꝛc. ꝛc.

**) Reinhards heßiſche Hiſtorie 12te Stammtafel

***) Mylius l. c. S. 69. Hübner l. c. erſter Theil

†) Dillichs heßiſche Chronick, 2ter Theil S. 343 Hartm. l. c. p. 136.

††) Mylius l. c. S. 76. ſeqq: Hübner & Reinhard ll. cc.

ſeine Familie hatte errichten laſſen *). Unſerm Landgrafen ware das Andenken ſeiner Magdalena zu gegenwärtig, als daß er an eine zweyte Verbindung würde gedacht haben, zumalen er von ihr bereits eine zahlreiche Familie beyderley Geſchlechts hatte, allein ſeine anhaltende Krankheit und der Troſt, den er darinnen von einer Gattinn zu erhalten hofte, hieſen ihn an eine zweyte Gemahlin denken. Seine Wahl fiele auf Elenora, die Wittwe Johann Ernſt, Fürſtens von Anhalt. Sie ware die Prinzeßin Herzog Chriſtophs von Würtemberg und ſeiner Gemahlin Anna Maria, der Tochter des Markgrafen von Brandenburg, Georg des Frommen und mithin die Schweſter der verſtorbenen Gemahlin Wilhelm des Vierten zu Caſſel und der Gemahlin Ludwig des Vierten zu Marburg. Sie wurde den 22ten März des 1552ten Jahrs zu Stutgardt gebohren. Den 25ten May 1589 trat ſie mit unſerm Fürſten in die zweyte Verbindung, den ſie den ſiebenden Februar 1596 durch den Tod verlohre. Von dieſer Zeit an bliebe ſie eine Wittwe, endigte den 12ten Jenner

*) Winkelmanns heßiſche Chronick l. c. Hartm. l. c. Mylius l. c. S. 69.

1618 ihre Tage und wurde vermuthlich in dem fürſtlichen Erbbegräbnis zu Darmſtadt beygeſetzet †). Da wir unter den Prinzen unſeres Landgrafens Ludwig den Fünften, als den Nachfolger ſeines Vaters und den Friedrich als den Stifter der heſſenhomburgiſchen Linie künftighin darſtellen werden, ſo haben wir hier nur von denjenigen zu reden, die entweder in ihrer zarteſten Jugend, oder ohne Erben ihre Tage geendiget haben. Der erſte unter der Familie unſeres Landgrafen, ware Philipp Wilhelm. Er wurde den 16ten Junius 1576 in Darmſtadt gebohren, erhielte von ſeinem Oheim, Wilhelm dem Vierten zu Caſſel, ſeinen Namen und endigte bereits den 5ten October des nämlichen Jahres ſeine Tage ††). Philipp wurde den 26ten December 1581 in Darmſtadt gebohren †††). Einige nennen ihn, zum Unterſchied ſeines Großvaters und Oheims gleiches Namens, Philipp den Dritten

†) Hübner l. c. 201 und 211te Stammtafel. Mylius l. c.

††) Hübner l. c. 211te Stammtafel. Mylius l. c. S. 72. und 73.

†††) Mylius l. c. S. 76. Eſtors Proben einer verbeſſerten Heraldick S. 91.

ten *). Die Natur hatte dieſen Fürſten mit vielen Gaben des Geiſtes verſehen, die durch ſeinen durchdringenden Verſtand, durch die Art, wie er ſie anzuwenden wußte und durch ſeine Gelehrſamkeit, nur noch mehr erhöhet wurden. Er hatte ſich die lateiniſche, franzöſiſche, grichiſche, hebräiſche, chaldäiſche, italieniſche, ungriſche und ſpaniſche Sprache, völlig zu eigen gemacht. Er ware in der Sternſeherkunſt und Mathematick vollkommen erfahren. Er beſaſe hierinnen eine ſolche Stärke, daß er mathematiſche Inſtrumente mit vieler Kunſt verfertigte. Einige derſelben ſchenkte er der Univerſität Marburg. Dieſe ſind nach der Hand an die Academie Gieſen gekommen, welche ſie noch heutigen Tages, als koſtbare Denkmäler der Geſchicklichkeit dieſes Fürſtens aufbewahret. Noch heutigen Tages verwahret die fürſtliche Bibliotheck in Darmſtadt eine Bibel, die Philipp aus den beyden Grundſprachen in das Teutſche überſetzet hat und die ein Beweiß, ſo wohl von der Stärke des Prinzen in dem grichiſchen und hebräiſchen, als auch von ſeinem Eifer und Frömmigkeit iſt. Wir ſehen auch in dieſer Bibliotheck viele vortrefliche

*) Mylius l. c. p. 76. Hartm. l. c. p. 241.

trefliche und ſeltene Codices und Manuſcripte, die dieſer Fürſt ehemalen beſeſſen hat und welche man noch heutigen Tages als ſeltene Denkmäler von den großen Einſichten und Gelehrſamkeit unſeres Philipps darleget †). Er übte ſich in allen einem Prinzen anſtändigen Uebungen und unternahme in ſeiner Jugend verſchiedene Reiſen ††). Da er letztere auf eine ſolche Art anſtelte, daß ſich ſeine Einſichten in der Staatswiſſenſchaft mit jedem Tag vermehreten, ſo darf man ſich nicht verwundern, daß wir in ihm einen der einſichtsvolleſten Prinzen ſeiner Zeit gewahr werden. Er ware vorzüglich in den Staatsangelegenheiten ſeiner Familie bewandert und verbande damit einen unnachahmlichen Eifer, das Intereſſe derſelben nach Möglichkeit zu befördern, die Streitigkeiten aus derſelben zu entfernen und deren Fürſten auf das genaueſte mit einander zu vereinigen. Daher kame es, daß er durch den zu Darmſtadt den 24ten September 1627 getroffenen Vertrag, die Zwiſtigkeiten beylegen halfe, die wegen der marburgiſchen

†) Misler Orat. in Obit. Georgii Secund. H. L. p. 28.

††) Mylius l. c.

burgiſchen Erbſchaft unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern ausgebrochen waren. Die Unterſchrift unſeres Prinzens †) nebſt der ſilbernen Schaumünze, dadurch man das Andenken dieſes berühmten Vertrages hat verewigen wollen, auf deren einen Seite ſich uns Philipp darſtellet *), läßt uns hieran nicht im mindeſten zweifeln. Den 13ten Auguſt 1606, errichtete Landgraf Philipp mit ſeinem Bruder Ludwig dem Fünften, in Verbindung ſeines Bruders Friedrichs, den berühmten Erbvertrag auf, wodurch das Recht der Erſtgeburt in dem Hauſe Darmſtadt zuerſt eingeführet wurde. Da wir künftighin von dieſem merkwürdigen Vergleich weitläuftiger reden werden, ſo bemerken wir nur hier die Puncte, die unſern Philipp intereßiren. Nach demſelben erhält dieſer Prinz von ſeinem Bruder, gedachtem Ludwig, jährlich 24000 Gulden frankfurter Wehrung, die jedesmahlen in der frankfurter Meſſe ſollten ausgezahlet werden. Philipp will dargegen alles mögliche anwenden,

†) Hauptvertrag zwiſchen Wilhelm dem Fünften und Georg dem Erſten S. 77.

*) Weber de erudit. haſſ. Princip. p. 32 & 33.

dem Ludwig zu der geſamten marburgiſchen Erbſchaft zu verhelfen. Dieſer Umſtand iſt in dem Betracht vorzüglich merkwürdig, weilen er offenbar zu Tage leget, daß Heſſendarmſtadt ſchon damalen und vermuthlich bereits zu der Zeit die Entſchliesung gefaſſet habe, den caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen in Anſpruch zu nehmen, als Moritz dem Teſtament Ludwig des Vierten ganz zuwider, darinnen die reformirte Religion eingeführet hatte. Würde aber einer von den beyden jüngeren Prinzen ohne männliche Erben mit Tod abgehen, ſo ſollte des andern Appanage bis auf 30000 Gulden vermehret werden, alles übrige aber der regierenden Linie anheim fallen. Hingegen ſaget ſich Philipp, wie ſein jüngerer Bruder Friedrich, von allen gegenwärtigen und zukünftigen darmſtädtiſchen Beſitzungen, vor ſich und ſeine männliche Nachkommen ſo lange los, als Ludwigs Familie blühen würde und giebt nach, daß künftighin nur ein regierender Fürſt in dieſem Hauſe ſeyn ſollte †). Philipp trafe mit dieſen Deputatgeldern eine ſo kluge und weiſe Einrichtung, daß er hiervon nicht nur ſeinem hohen Stande gemäß, ſeine Ausgaben beſtreiten

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 812—816.

ten und vieles zu ſeinem Vergnügen anwenden konnte, ſondern daß er auch davon beträchtliche Summen auf die Erbauung der Schlöſſer Butzbach und Philippseck verwendete, ohne ſich in Schulden zu ſtecken. Die Stadt und das Amt Butzbach wurde ihm zur Wohnung eingeräumet und mit dem Beding ſo weit es damalen heßiſch ware, völlig überlaſſen, daß die davon fallende Einkůnfte an ſeinen Deputatgeldern abgehen ſollten. Wir haben zwar dermalen keine Urkunden in Händen, wenn die Abtretung erfolget ſeye, deme ohnerachtet glauben wir, daß es entweder bey Errichtung gedachten Vertrags, oder doch gleich hernach durch den butzbachiſchen Vertrag geſchehen ſeye. Wir folgern dieſes aus dem Umſtand, daß Philipp bereits 1610 das Schloß Butzbach erbauet †), und daß er bereits den 6ten März 1622 damalen in dem Beſitz gedachten Amtes geweſen ſeye, als ſeinem Bruder Friedrich Homburg vor der Höhe abgetreten wurde ††). Hierzu kame noch das ſolmsbraunfelſiſche 4te Theil von Butzbach, nebſt Gródel, Chambach Holzheim

†) Winkelmann l. c. 2ter Theil S. 187.

††) Eſtor Element jur. publ. haſſ. hodiern. S. 197.

Holzheim und Dorfgül, als ſolches Darmſtadt 1623 erhielte †). Wahrſcheinlich nahme er ſeine Wohnung ſo gleich in Butzbach, als er ſolches erhalten hatte. Er richtete das ehemalige königſteiniſche Schloß, das in dem großen Brand 1603 völlig eingeäſchert wurde, 1610 von neuem wieder auf erbauete dabey eine ſchöne Hofkapelle, legte einen ſehr ſchönen Luſtgarten an, und ſetzte das noch ſtehende alte Schloß in beſſern Stand. Auf gleiche Art erbauete er 1628 das Schloß Philippseck, dazu er den Grundriß verfertigte und theilete ihm theils von ſeinem Namen, theils von ſeiner Lage, ſeine jetzige Benennung mit. Philipp brachte Butzbach in gute Aufnahme, die noch ungebaute Gegenden des Amts in Bau und Beſſerung, pflanzte Weinberge und betruge ſich während des 30 jährigen Krieges, auf eine ſo weiſe und kluge Art, daß Butzbach, ſo lange er am Leben ware, die Drangſaale deſſelben nicht im mindeſten erfuhre *). Er wohnete den 6. März dem Vertrage bey, den Landgraf Ludwig

†) Londorp. Supplet. 3ter Theil S. 492. ſeqq:

*) Winkelmañs heß. Chronick l. c. S. 87 ſeqq: Zeileri Topograph. haſſ. S. 29.

wig der Fünfte mit ſeinem Bruder Friedrich wegen Homburg getroffen hat, unterzeichnete denſelben mit dem Vorbehalt, daß er dem Vergleich von 1606 keinen Eintrag thun ſollte †), und ſchenkte ſeine vortrefliche mathematiſche Inſtrumente der Univerſität Marburg, von da ſie, wie wir bereits angeführet haben, nach Gieſen gebracht wurden ††). Er endigte den 28ten April 1643 auf eine ſehr traurige Art ſeine Tage *). Denn da er ſich eines Schwitzbades bediente und die Flamme den dazu gebrauchten Brandenwein, den man zu dieſem Gebrauch anwenden wollte, entzündete, ſo ergriffe die Flamme den Prinzen und verbrennete ihn dergeſtalten, daß er einige Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben mußte **). Philipp vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit Anna Margaretha, das andermal mit Chriſtina Sophia. Erſtere ware die einzige Tochter

†) Eſtor Element. l. c. p. 206.

††) Zeiler l. c. p. 30.

*) Eſtor Proben der Heraldick S. 91. Mylius l. c. S. 70.

**) Zeiler l. c. p. 29. Weber l. c. p. 31. Ritterhus Exeq. Genealog. in Famil. H. L. p. 137.

Tochter Friedrichs, des letzten Grafen von Diepholz und der Anaſtaſia, des Grafen Johann des Frommen zu Waldeck Tochter †). Sie wurde 1580 gebohren, vermählte ſich in Darmſtadt 1610 mit unſerm Prinzen, ware eine ſehr fromme, huldreiche und mildthätige Fürſtin und endigte den 9ten Auguſt 1629 zu Butzbach in dem 49 ten Jahr ihres Alters ihre Tage ††). Die zweyte Gemahlin, Chriſtina Sophia, Enno des Dritten, Grafens von Oſtfrießland und der Anna, der Prinzeſſin Herzog Adolphs von Holſtein, Gräfin, wurde den 26ten April 1600 gebohren *), vermählte ſich den 2ten Junius 1632 mit dem Prinzen Philipp und endigte den 30ten März 1658 ihre Tage **). Da aus dieſen beyden Verbindungen keine Erben erfolgten, ſo fielen von den philippiſchen Deputatgeldern, laut des Vertrages von 1606 ***), 14000 Gulden

†) Hübner l. c. erſter Theil, 211te Tabelle, 2ter Theil 350te, 432te u. 482te Tabelle.

††) Mylius l. c. S. 76. Eſtors Proben einer verbeſſerten Heraldick l. c.

*) Mylius l. c. Hübner l. c, 1t. Th. 265te Tabelle.

**) Mylius & Eſtor ll. cc.

***) Lunig l. c.

den und unter dieſen auch die Stadt und das Amt Butzbach, an Heſſendarmſtadt, die übrige 10000 Gulden aber an Heſſenhomburg †). Uebrigens haben wir von den Begebenheiten dieſes Prinzens, weiter nichts als den Umſtand noch hinzuzufügen, daß man ihn auch von dem Ort ſeines Auffenthaltes, den Landgrafen von Butzbach genennet ††), und daß er daſelbſten ſeine Ruheſtatt gefunden habe †††). Der dritte Prinz unſeres Landgrafens, ware Johannes. Von dieſem wiſſen wir weiter nichts als den Umſtand, daß er den 22ten Februar 1587 gebohren und auch an dem nämlichen Tag wieder geſtorben *). Wir kommen zu den Prinzeßinnen unſeres Fürſtens. Die älteſte unter dieſen ware Chriſtina, die zuerſt den 26ten November 1578 das Licht dieſer Welt erblickte **). Sie wurde 1594 mit dem Grafen Friedrich Magnus von Erbach vermählet,

†) Fabers neue europäiſche Staatscanzley, 12ter Theil S 396.

††) Eſtor l. c. aliique.

†††) Hartmaun l. c. p. 243. Winkelmann l. c. p. 186.

*) Mylius l. c. S. 78. Hübner l. c. 211te Tabelle.

**) idem ibidem. Mylius l. c. S. 75.

vermählet, endigte bereits den 26ten März 1596 ihre Tage und wurde zu Erbach begraben †). Eliſabeth nimt nunmehr den nächſten Rang ein. Der 20te November 1579 ware der erſte Tag ihres Lebens, ſie wurde den 10. May 1601 mit dem Grafen Johann Caſimir von Nauſſauſaarbrück vermählet, verlohre denſelben bereits 1602 und endigte den 27ten Julius 1655 ihre Tage *). Maria Hedwig folget zunächſt. Wir wiſſen von dieſer weiter nichts, als daß ſie den 2ten December 1580 in Darmſtadt gebohren worden und bereits den 12ten October 1682 die Welt verlaſſen habe **). Die Anna iſt dieſer zunächſt an die Seite zu ſetzen. Den 3ten März 1583 erlebte ſie in Darmſtadt ihren erſten Tag und wurde den 26ten October 1602 mit dem Grafen Albrecht Otto in Solmslaubach zu Caſſel vermählet. Der Tod raubte ihr denſelben den 2ten März 1610, ſie folgte ihm den 13ten September 1631 in die Ewigkeit nach und

†) Schneiders erbachiſche Hiſtorie. Urkunde 196. Mylius l. c.

*) Mylius l. c. Hübner l. c. u. 255.

**) Mylius l. c. p. 76.
Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil, S. 343.

und wurde den 10ten October in Laubach beygeſetzet †). Hierauf folgt die Magdalena. Von dieſer Prinzeßin iſt weiter nichts als der Umſtand zu bemerken, daß ſie den 5ten May 1586 gebohren worden und bereits den 13ten October des nämlichen Jahres, die Welt wieder verlaſſen habe ††). Die zweyte Verbindung mit der Prinzeßin Eleonora, der verwittweten Fürſtin von Anhalt, ware bey weitem nicht ſo fruchtbar, wie die erſtere, indeme der Prinz Heinrich, nur die einzige Frucht derſelben ware. Der 21te März 1590 ware der erſte Tag ſeines Lebens, und der 9te Jenner 1601 bereits der letzte *). Dillich ſetzet zwar dieſem letzteren Prinzen, drey Prinzeßinnen an die Seite, da er aber zwey davon mit Anfang des 17ten Jahrhunderts, und mithin verſchiedene Jahre nach dem Ableben ihres Vaters, die Welt betreten heiſet **), ſo glauben wir eine gütige Verzeihung zu erhalten, wenn wir

†) Mylius l. c. S. 77. Billgens ſolmiſcher Stammbaum S. 61.

††) Eſtors Proben einer verbeſſerten Heraldick l. c. Hübner l. c.

*) Mylius l. c. S. 78. Hübner und Eſtor ll. cc.

**) Dillich l. c.

Perſonen mit Stillſchweigen übergehen, die auf eine ſo beſondere Art ihr Daſeyn erhalten haben.

§. 3.

Erſte Begebenheiten Ludwig des Fünften, von 1577 bis auf das 1604 erfolgte Ableben ſeines Oheims, Ludwig des Vierten zu Marburg und der damit verbundenen Wiedervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn, mit dem übrigen Heſſen.

Der Nachfolger Georg des Erſten in der Obergrafſchaft Katzenellenbogen, wurde, nachdem der älteſte Prinz Philipp Wilhelm, wie bereits in dem vorhergehenden §. iſt erzählet worden, in ſeiner zarteſten Jugend geſtorben ware, der zweyte Prinz, Namens Ludwig. Wir kennen dieſen Fürſten unter dem Namen Ludwig des Fünften, des Getreuen, oder des Jüngern †). Die erſte Benennung rühret von dem Umſtand her, daß er der Fünfte unter den Prinzen geweſen, die Heſſen theils als Landgrafen, theils als Mitregenten unter dieſem Namen regieret haben. Seine unbewegliche Standhaf-

†) Mylius heßiſcher Stammbaum S. 173.

Standhaftigkeit und Treue, damit er der Parthie derjenigen zugethan ware, die er einmal ergriffen hatte, vorzüglich aber die unwandelbare Ergebenheit und Anhänglichkeit, an die damalige Kaiſer und an das geſamte Haus Oeſtreich, haben ihm den Zunamen des Getreuen verſchaffet. Die Nothwendigkeit, ihn von ſeinem damalen noch lebenden Oheim gleiches Namens zu unterſcheiden, hat endlich zu der Benennung Ludwig des Jüngern, die nächſte Gelegenheit gegeben. Wir bleiben, wie zeither, bey dem erſten Zunamen und fahren fort unſern Fürſten, den Fünften, oder nur blos Ludwig zu nennen. Er wurde den 24ten September 1577 zu Darmſtadt gebohren und ihm von dem Churfürſten Ludwig von der Pfalz, ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer gebohrnen Prinzeßin von Heſſen und dem Grafen Simon von der Lippe, ſeinem mütterlichen Oheim, der Name Ludwig beygeleget *). Sein Vater Georg der Erſte, ware eben damalen in der Abſicht auf die Jagd gegangen, um ſich von den Regierungsgeſchäften in etwas zu erholen, als ihm eine ſo freudenvolle Nachricht überbracht wurde. Von Vergnü-

*) Perſonalien Ludwig des Fünften S. 77.

gen auſer ſich, kehrte er nach ſeiner Reſidenz ſo gleich zurück, nahme das Aeſtgen, das er auf den Hut geſtecket hatte, von demſelben, und pflanzte es in den Garten, aus welchem nach der Hand ein groſer ſchattichter Eichenbaum gewachſen iſt †). Die gröſte Sorgfalt Georg des Erſten und ſeiner Gemahlin ginge dahin, dieſen Prinzen von der früheſten Jugend an, zur wahren Erkänntnis Gottes anzuführen. So bald als er teutſch reden konnte, führte die Landgräfin unſern Ludwig, ſelbſten zu den Wahrheiten der Religion an und ſuchte ſeine Seele mit dem lebhafteſten Gefühle von deren Wahrheiten zu erfüllen. Auf ihre Anordnung, mußte er dem Vortrag des göttlichen Worts ſo fleiſig zuhören, daß er nicht nur die Hauptabtheilungen der Predigten, ſondern auch die Beweißſprüche herſagen mußte. Nach dem Ableben dieſer Fürſtin, mußte dieſes der Prinz auf Verordnung ſeines Vaters bey ſeinem Lehrer thun. Nachmalen mußte derſelbe alles dieſes in ein beſonderes Buch eintragen, und damit verſchiedene Jahre anhalten, davon die fürſtliche Bibliotheck in Darmſtadt verſchiedene Jahrgänge aufbewahret hat. Hierdurch erlangte

†) Balthaſar Menzer, in Obit. L. 5.

erlangte Ludwig eine ſolche Fertigkeit, daß er nach angetretener Regierung, ſehr öfters die Predigten in der Zeit als ſie gehalten wurden, in allerhand fremden Sprachen in der Kirche nachſchreiben konnte †). Er hatte ſich die lateiniſche, franzöſiſche, grichiſche, ſpaniſche und italieniſche Sprache zu eigen gemacht. Die Bücher der Offenbarung, nach der Ueberſetzung der 70 Dollmetſcher, konnte er zum Erſtaunen der Doctoren, mit der größten Fertigkeit auslegen und die teutſche Ueberſetzung der Bibel, hatte er bereits in ſeinem 10ten Jahr durchleſen. Den von Selnecker in das griechiſche überſetzten Cathechismum Luthers, wußte er völlig auswendig. In der Dialectick, Redekunſt und Weltweisheit, ware er ebenfalls bewandert. Auf die Geſchichte und das bürgerliche Recht, legte er ſich mit allem Fleiß und brachte es in beyden weit *). Da unſer Fürſt ſelbſten ein ſo großer Kenner der Wiſſenſchaften und Sprachen ware, ſo darf es uns gar nicht befremden, daß wir in ihm einen

†) Perſonalien Ludwig des Fünften, S. 77 u. 78.

*) Perſonalien Landgraf Ludw. des Fünften S. 78. Weber de erudit. Haſſ: Princip. p. 29 u. 30.

Vater der ächten Gelehrten und denjenigen verehren, der die Univerſität Gieſen beynahe mit mehr als fürſtlichem Aufwand geſtiftet hat, wie der Erfolg dieſer Geſchichte zeigen wird. In dem 17ten Jahre ſeines Alters, wohnte er in der Abſicht auf Befehl ſeines Vaters, den Sitzungen in der fürſtlichen Canzley jezuweilen bey; damit er ſich in Landesgeſchäften und in Regierungsſachen vorher feſtſetzen möchte, ehe er als Landesfürſt die Ruder der Regierung völlig übernhemen würde. Zugleich wurde er in den fürſtlichen Briefen und Urkunden beſonders vorzüglich unterrichtet. Im October 1595 reiſete Landgraf Ludwig auf Anregen ſeines Vaters nach Italien. Damit die Laſter dieſer Provinz, die Seele dieſes Prinzens nicht vergiften möchten, ſo gabe ihm der Landgraf ſolche Perſonen zu Gefehrten mit, auf deren Redlichkeit, Frömmigkeit und lautere Sitten, man ſich gänzlich verlaſſen konnte, und Ludwig erhielte eine väterliche Anweiſung, wie er ſich in allen vorkommenden Fällen gegen Gott, ſeine Begleiter, gegen ſich ſelbſten und ſeinen Nebenmenſchen zu verhalten habe. Er ware noch auf ſeiner Reiſe und in der Erfüllung der väterlichen Abſichten begriffen, als ihn der Tod des Landgrafens nach Haus beriefe und

ihn

ihn nöthigte, in dem 19ten Jahre ſeines Alters die Regierung zu übernehmen. Er war nicht ſo bald nach Darmſtadt zurück gekommen, als er vor das Begräbnis ſeines Vaters ſorgte, deſſen Teſtament eröfnen lieſe und ſich durch die Huldigung der Treue ſeiner Unterthanen verſicherte †). Als Ludwig 1596 die Regierung angetreten hatte, ginge ſeine vornehmſte Sorge dahin, mit den benachbarten Churfürſten in dem engeſten Vernehmen zu leben, mit andern Reichsgliedern, ein wechſelhaftes Vertrauen und Freundſchaft zu errichten, die Wohlfahrt des geſamten Reichs nach Möglichkeit zu befördern, ſeine Unterthanen in dem blühenden Zuſtand zu erhalten, in welchem ſie ſich bey dem Ableben ſeines Vaters befanden, dieſen, wo thunlich, zu vermehren und ſein Land zu erweitern. Letztere Abſicht zu erreichen, gabe ihm Heinrich, Graf von Iſenburg und Büdingen, eine ſehr bequeme Gelegenheit. Dieſer verkaufte nämlich 1600 das Amt Kelſtersbach, oder einen beträchtlichen Antheil der Dreyeich, vor 356177 Gulden an unſern Landgrafen. Hierzu gehören Kelſtersbach, Langen, Egelsbach, Mörfelden, Waldorf,

†) Angeführte Perſonalien S. 78.

Nauheim, Ginsheim, nebſt allen dazu gehörigen Forſtnutzungen, Jagdgerechtigkeiten und Wildbahnen *). Da die Agnaten des Grafens mit dieſer Veräuſerung nicht zufrieden waren, ſo erfolgte daraus ein langwieriger Streit, der an dem Kammergericht zu Speyer mit vieler Lebhaftigkeit und Eifer getrieben wurde. Da dieſe Zwiſtigkeit nach der Hand in der Güte iſt beygeleget worden, ſo nehmen wir hier weder an der Sache ſelbſten einen Antheil, noch unterſuchen die Stärke beyderſeitiger Gründe, ſondern berufen uns lediglich auf die Schriften ſelbſten, die davon weitläuftig gehandelt haben †). Laſſet uns vielmehr zu dem Vergleich ſelbſten kommen, dadurch dieſer ſo langwierige

*) Imhofii Notit. S. R. G. Imper. Procer. L. 6. C. 7. §. 5. Hauptvergleich zwiſchen Georg dem Andern L. Z. H. und den Grafen von Yſenburg von 1642 §. 3.

†) Gründliche Ableitung desjenigen Memorials, welches im Namen Grafens Chriſtian, Moritz ꝛc. Zu Oßnabrück jüngſthin iſt ſpagiret worden. Summariſcher Bericht der zwiſchen Heſſendarmſtadt und dem Hauſe Yſenburg, wegen ſechs in der Dreyeich gelegenen von dem Reich zur Lehen gehenden Oerter.

langwierige als berůhmte Rechtshandel in der Gůte iſt entſchieden worden. Da während dieſer Streitigkeiten die ſåmtliche Beſitzungen der Grafen von Yſenburg und Bůdingen, an das Haus Darmſtadt gekommen waren, ſo bemůheten ſich die Churfůrſten und andere Reichsglieder, denen gedachten Grafen ihre ehemalige Länder, wo nicht alle, doch gutentheils, wieder zu verſchaffen. Beyde Theile kamen zu dem Ende zu Marburg und Frankfurt, aber vergebens zuſammen, ohnerachtet man dazu aus dem Grunde große Hofnung hatte, weilen Georg der Andere zu einem Vergleich die Hand bote und ſo gar bereit ware, den Grafen einen Theil ihrer ehemaligen Beſitzungen wieder zu geben. Bey dem allen hatten die Unterhandlungen, die die Churfůrſten wegen dieſer Angelegenheit nach der Hand zu Nůrnberg und Wien anſtelten, einen nicht glůcklichern Fortgang. Da die verbundene Reiche Frankreich und Schweden, auf die allgemeine Wiederherſitllung derjenigen Reichsglieder, die ihre Länder in dem 30 jährigen Krieg verlohren hatten, und mithin auch der Grafen von Yſenburg und Bůdingen, mit zu vieler Heftigkeit drangen, ſo ware es vor das Haus Darmſtadt nicht rathſam, ſich dieſer

Abſicht allzuſehr zu widerſetzen. Bey dieſen Umſtänden, legten ſich zuletzt die wetterauiſche Grafen ins Mittel und brachten endlich den 24ten November 1642 den Vergleich in Darmſtadt zu Stande. Die wetterauiſche Grafen bevollmächtigten zu dem Ende Ludwig Graf von Naſſau, Georg von Fleckenſtein und den Grafen Georg Albrecht von Erbach †). Wir reden hier nur in ſo ferne von dieſem Vergleich, als er das jetzige Amt Kelſterbach angehet. Nach dem dritten Artickel deſſelben, begiebet ſich das ſämtliche Haus Yſenburg aller Anfoderungen und Rechtshändel, die es bis dahin an den Reichsgerichten denen Herrn Landgrafen von Heſſendarmſtadt erreget hatte, vorzüglich iſt aber dieſes von den Streitigkeiten wegen gedachten Amtes zu verſtehen. Daſſelbe wird an Heſſendarmſtadt mit allen davon abhängenden Vorzügen, Gerechtigkeiten und Hoheitsrechten, zu ewigen Zeiten abgetreten und der Gegentheil ſaget ſich von allen Anfoderungen, ſie mögen Namen haben wie ſie wollen,

†) Gründliche Ableitnng ꝛc. ꝛc. in der Ausgabe von 1647. angeführter Hauptvertrag, 2tes und folgende Blätter.

wollen, auf das feyerlichſte los †). Dieſer Vertrag wurde durch die Unterſchrift aller Theilhabenden beſtätiget, und den 31 ten März 1643 von dem damaligen Kaiſer genehmiget *). Beydes beſtätiget dem Hauſe Darmſtadt den Beſitz des Amtes Kelſtersbach zu ewigen Zeiten, und macht es ganz überflieſig hiervon noch etwas weiters zu ſagen.

†) Spener. opus Herald. P. Special. L. 3. C. 23. §. 13. Eben angeführter Hauptvergleich 3ter Artickel.

*) Angeführter Hauptvergleich 18 tes und folgende Blätter.

Neuere Hiſtorie der Heſſen

Zweyter Abſchnitt,

Der die Vorfallenheiten der Heſſen, von 1604 bis auf 1648 in ſich enthält, oder Schickſaale dieſer Nation, von der Widervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn mit dem übrigen Heſſen, bis auf die Errichtung des weſtphäliſchen Friedens.

Erſtes Kapitel.

Begebenheiten Landgraf Moritzens von 1604 bis 1632, oder Schickſaale dieſes Fürſtens, von der Wiedervereinigung des Fürſtenthums an der Lahn mit dem übrigen Heſſen, bis auf ſeinen Tod.

§. 1.

Vorfallenheiten Landgraf Moritzens, von dem Ableben ſeines Oheims Ludwig des Vierten zu Marburg, bis auf den 1618 erfolgten Ausbruch des dreyſigjährigen Krieges.

Der erſte Gegenſtand, der ſich uns dermalen darſtellet, ſind die wichtige Folgen, die aus dem Ableben Ludwig des Vierten zu Marburg, vor die beyde regierende Fürſten der Heſſen gefloſſen ſind. Da wir von allem dem, was damit nur in Verbindung ſtehen konnte, bereits anderwerts weitläuftiger geredet haben,

haben †), ſo berufen wir uns hierauf lediglich. Nur errinnern wir hier ſo viel, daß Landgraf Moritz, nach dem vom gedachten Fürſten den 25ten April 1595 errichteten Teſtament ††), nach deſſen Codicill vom 30ten December 1601 *), und nach dem den 29. Jenner 1605 bekannt gemachten Urtheil, des von beyden intereßirenden Theilen niedergeſetzten Auſtregalgerichts, von der Helfte des Oberfürſtenthums Gieſſen, nämlich den marburgiſchen Antheil **), förmlichen Beſitz genommen habe. Zu dem verſicherte ſich der Landgraf den Tag hernach, durch die Huldigung der Treue der Einwohner Marburgs, welche Pflicht ihm bald hernach von allen den Oertern geleiſtet wurde, die zu dieſem Landesantheil gehörten. Moritz bezeigte ſich gegen die Univerſität Marburg, gleich anfänglich überaus gütig

†) Neunter Band 1t. Abſchnitt, Kap: 3. §. 2. u. folg.

††) Acta die marburgiſche Succeßion betreffend zwiſchen Heſſendarmſtadt und Caſſel ꝛc. ꝛc. in Document. Litt: A.

*) ibidem. Litt: B.

**) Deduct. nullit. in document. Litt: H. p. 108. In Actis. die marburgiſche Succeſſion betreffend ꝛc. ꝛc.

gütig, indeme er ihr den 7ten Februar 1605 den um 70000 Gulden angeſchaften auserleſenen Büchervorrath, des letzten 1603 geſtorbenen Grafen von Dietz ſchenkte †). Er nahme ſich um dieſe Zeit der Stadt Paderborn, die unter ſeinem Schutz ſtande, redlich an. Denn da der damalige Biſchof von Paderborn, Dieterich von Fürſtenberg, deren Einwohner wegen des Bekänntniſſes des Evangelii drengen wollte, ſo nahme ſich der Landgraf der Sache mit Ernſt an und brachte es dadurch ſo weit, daß ſich der Prälat dießmalen in der Güte vergliche *). Das erſte was er hierauf vornahme, ware die Ausführung ſeines längſt gefaßten Vorhabens, ſich zu der reformirten Religion zu bekennen und dieſe in ſeinen ſämtlichen Ländern einzuführen, indeme nunmehr, wie er glaubte, alle die Bedenklichkeiten nicht mehr in dem Weg ſtanden, die ihn bis dahin abgehalten hatten, ſeine wahre Geſinnungen zu zeigen. Kaum hatte er ſich 1605 zu dieſer Lehre öffentlich bekannt, als er zu Caſſel und in dem ganzen Niederfürſtenthum Heſſen zu reformiren anfing. Man ſchafte die alte Cerimonien

†) Annal. Academ. ad h. a.

*) Mercur. Gallo belg: T. 5. L. 4. p. 67.

rimonien und Gebräuche in Austheilung des heiligen Abendmahls, die ſich ganzer 80 Jahre in dem geſamten Heſſen erhalten hatten, in dem Niederfürſtenthum ab. An ſtatt der Hoſtien wurde das Brodbrechen eingeführet und ein ganz anderer und fremder Catechismus, an ſtatt desjenigen untergeſchoben, den der verewigte Luther abgefaſſet hatte, und der bis dahin in allen heßiſchen Kirchenordnungen nur allein ſeinen Platz gefunden hatte †). Dieſer ware bereits ſo ſtreng reformirt, daß die unbedingte Gnadenwahl darinnen öffentlich vorgetragen wurde. Denn auf die Frage: Wird derjenige von Gott rechtmäſig verlaſſen, welcher gerne züchtig und fromm leben wollte, gleichwohl aber nicht erwählet iſt? wird geantwortet: Wer biſt du o Menſch, daß du mit Gott rechten willſt, ſpricht auch ein Werk zu ſeinem Meiſter, warum machſt du mich alſo *)? Aus dem Gebote von den Bildern, das ſonſten

†) Garthii gründlich ausführlicher Bericht von dem Religionsweſen im Fürſtenthum Heſſen, S. 292 ſeqq:
Crocius Orat. Funeb. Mauritii H. L. p. 16.

*) Cyprians abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten, S. 265.

ſonſten zum erſten gehörte, wurde ein beſonderes Gebot gemacht und das 9te und 10te Gebot nunmehr miteinander vereiniget †). Wer Kräfte genug in ſich empfande, alles dieſes zu glauben und zu lehren, der bliebe bey ſeiner Pfründe, die übrige aber wurden ohne alle Umſtände derſelben entſetzet. Die reformirte Gottesgelehrten wollen zwar behaupten, Moritz habe nur diejenige ihrer Dienſte entlaſſen und reformirte Geiſtliche an ihre Stelle verordnet, die die heßiſchen Synodalrecesſe ohnbedingt zu unterſchreiben ſich geweigert hätten *), dieſes aber läßt ſich nicht erweiſen. Denn da die niederheßiſche Theologen nach Dortrecht geſendet wurden, da ſie die Schlüſſe und Lehre der daſigen Kirchenverſammlung mit ihrer Unterſchrift genehmigten, und da dieſe nach der Hand in Niederheſſen eingeführet wurden, ſo kann ein ſolches Vorgeben wegen des großen Unterſchiedes gar keine ſtatt finden, der zwiſchen beyden ſo ganz ſichtbar herrſchet **). Als Moritz ſeine Abſichten in Niederheſſen erreichet

†) Garthius l. c.

*) Crocius l. c. p. 17. Nothwendige ausführl. Specialwiderlegung der caſſel. Wechſelſchriften.

**) Cyprian S. 266.

hatte, finge man in dem marburgiſchen Antheil von Oberheſſen gleiche Veränderungen an und bemühete ſich, alles mit den reformirten Lehrſätzen zu erfüllen. Zu dem Ende machte man ſich an den damaligen Superintendenten in Marburg, Leuchter, an Johannes Winkelmann und Balthaſer Menzer, und nahme den ehemaligen Synodalreceß zum Vorwand, der 1577 und 1578 zwiſchen den Geiſtlichen der beyden Fürſtenthümer zwar ware errichtet, aber bald hernach wieder aufgehoben worden. Unter dieſem Schein brachte man vier ſogenannte Verbeſſerungspuncte auf die Bahn, die nichts anders als die reformirte Grundſätze in ſich ſchloſſen. Der erſte Punct handelte von der Perſon Chriſti, der zweyte vom Brodbrechen, der dritte von Ergänzung der zehen Gebote und der vierte von Abſchaffung der Bilder in den Kirchen. Da den oberheßiſchen Theologen die Abſichten dieſer Verbeſſerungspuncte, nicht verborgen bleiben konnten und ſie wohl einſahen, daß man damit nichts anders als die Einführung der reformirten Lehre im Schilde führte, ſo widerſetzten ſie ſich denſelben auf alle nur mögliche Weiſe. Sie gaben davon ihr Urtheil mündlich und ſchriftlich, daß ſie denſelben als ſolchen mit gutem Gewiſſen nicht beypflichten

pflichten könnten, die der evangeliſch lutheri-ſchen Lehre völlig entgegen wären, und daß ſie weder ihren Willen zu deren Einführung ge-ben, noch ſich dazu würden gebrauchen laſſen. Da Leuchter, Winkelmann, Menzer und Dieterich, ſich vorzüglich entgegen ſetzten, ſo wurden dieſe Lehrer der Gottesgelahrheit ihrer Aemter entſetzet und ſolche mit Reformirten wieder beſetzet. Nachdeme gedachten Theolo-gen, wie auch allen denjenigen Lehrern auf der Univerſität, in Kirchen und Schulen zu Mar-burg, die ſich weigerten, die Verbeſſerungs-puncte anzunehmen und vorzutragen, ihre Aem-ter waren genommen worden, ſo kamen die beyde vornehmſte Theologen in der Abſicht aus Niederheſſen, die angefangene Reformation zu Ende zu bringen. Dieſe waren der Superin-tendent Schönfeld aus Caſſel und der zu Zie-genhain Schonerus. Dieſe kamen in Beglei-tung andrer Prediger nach Marburg, ohne daß man ſie verlanget hatte, welche auf der Univerſität in Kirchen und Schulen ſo lange lehren ſollten, bis man andere Verfügung tref-fen würde. Hierüber wurde die Burgerſchaft äuſerſt aufgebracht. Dieſes Mißvergnügen wurde durch den Umſtand gar ſehr vermehret, daß die angekommene Prediger die reformirte

Lehrſätze vortrugen, die Lutheraner zu widerlegen ſuchten und die Bilder aus der Kirche zu entfernen trachteten. Endlich brache hierüber ein Aufſtand unter der Burgerſchaft aus, in welchem den reformirten Lehrern ſehr übel begegnet wurde. In dem nämlichen 1605ten Jahre, nahme man die Prediger des caſſeliſchen Antheils von Oberheſſen vor. Man legte ihnen vorbenahmte Puncte vor, drunge mit voller Gewalt in ſie, ſolche entweder anzunehmen und vorzutragen, oder ſich ihrer Aemter zu begeben. Die meiſte unter ihnen erwählten das letztere und wurden ihrer Dienſte entſetzt. Die wenigſten aber nahmen die Verbeſſerungspuncte an und wurden in ihren Pfarreyen beſtätiget †). In Schmalkalden nahme man die Reformation etwas ſpater, nämlich 1608 vor. Damalen ſchafte man den evangeliſch lutheriſchen Gottesdienſt völlig ab und machte den 15ten May damit in der Schloßkirche den Anfang. Die Prediger, die auf den zu dieſer Herrſchaft gehörigen Oertern, die Verbeſſerungspuncte nicht annehmen wollten, wurden ihrer Dienſte entlaſſen, diejenige aber, die ſich dazu

†) Leuchter de antiqua heſſ. Fide. S. 305—313. Garthius l. c. S. 292 ſeqq.

dazu entſchloſſen, darinnen beſtätiget, wobey es ziemlich gewaltſam und kriegeriſch herginge †). Noch ſpater erfolgte dieſe in der Herrſchaft Epſtein, indeme man mit Ende des 1618ten Jahres darauf bedacht war, allein wegen des großen Widerſtandes ſeine Abſicht nicht völlig erreichen konnte *). Zu Rinteln erfolgte dieſe erſt 1661 und man reformirte daſelbſten und in den dazu gehörigen Gegenden, mit der nämlichen Heftigkeit, wie in Schmalden, ob gleich dieſes dem weſtphäliſchen Frieden völlig entgegen ware **). Ohnerachtet man mit ſo vieler Strenge, die reformirte Religion in den damaligen caſſeliſchen Staaten einführte, ſo darf man doch nicht vermuthen, daß die lutheriſche Religion aus dieſen Ländern völlig ſeye verdrenget worden. Wir finden vielmehr in denſelben viele evangeliſch lutheriſche Gemeinden, die ihre beſondere Pfarrer und Schulen haben. Sie haben, wie bereits iſt angeführet worden ***), ihre Beyſitzer an den

†) Cyprian l. c. S. 267 und 268.

*) Nothwendige ausführliche Specialwiderlegung S. 427. ſeqq:

**) Cyprian l. c. S: 211 und 212.

***) Neunter Band l. c. Kap: 1. §. 6. u. 7.

den Conſiſtorien, ihre eigene Superintendenten, Inſpectores, Metropolitans und die theologiſche Lehrer auf der Univerſität Rinteln ſind nur Lutheraner. Die meiſten Lutheraner findet man in dem caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen, in der Herrſchaft Schmalkalden, denen Grafſchaften Niederkatzenellenbogen und Schaumburg, wo ſie ſtärker als die Reformirten ſind. Die Urſache hiervon iſt in Anſehung der erſteren Länder, in dem Umſtand lediglich zu ſuchen, daß darinnen, wie in dem eigentlichen Niederheſſen, noch viele übrig blieben, die man auf keinerley Weiſe zu der reformirten Religion bringen konnte, daß Landgraf Ludwig der Fünfte zu Darmſtadt, zu der Zeit die evangeliſch lutheriſche Religion wieder darinnen einführte, als er ſich derſelben bey Gelegenheit des marburgiſchen Erbfolgſtreites bemeiſtert hatte, daß ſie, in Anſehung Oberheſſens, an Caſſel mit dem Beding wieder abgetreten wurden, daß die lutheriſche Lehre nur allein die herrſchende ſeyn ſollt †), und daß dieſer Vertrag dem weſtphäliſchen Frieden einverleibet wurde *). Die Urſache, warum dermalen die

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 905 ſeqq.

*) Weſtphäliſcher Friede §. 15.

die Lutheraner, ohnerachtet des ſchon gemeldeten Vorgangs, dennoch ſtärker wie die Reformirten in dem heßiſchen Antheil der Grafſchaft Schaumburg ſind, können wir noch nicht mit Gewißheit angeben, wir ſchmeicheln uns aber, daß die Folge der Geſchichte uns hierzu die nächſte Veranlaſſung geben werde. Auſer dieſen, iſt ein beträchtlicher Theil von Oberheſſen, in welchem 1605, 1606 †) und 1618 die reformirte Religion eingeführet wurde *), durch erwehnten Vertrag von 1648 und durch einen andern Vergleich von 1660. an Heſſendarmſtadt abgetreten worden, darinnen keine andere als die evangeliſch lutheriſche Religion dermalen geduldet wird. Hierhin gehören die Aemter Königsberg, Blankenſtein nebſt dem breidenbächer Grund, Biedenkopf, Battenberg mit Hatzfeld, Allendorf an der Lomda, die Herrſchaft Epſtein **), und ſeit 1660 die caſſeliſche Helfte der Herr-

†) Leuchrer l. c. S. 309 ſeqq:

*) Nothwendige ausführliche Specialwiderlegung ꝛc. ꝛc. l. c.

**) Deduct: cauſſ. reſtitut. in integr: derer von Breidenbach und Breidenſtein, wider Heſſendarmſtadt Beylage Nro. 8.

ſchaft Itter. Da 1607 die Peſt in Heſſen, vorzüglich aber in Marburg wütete, ſo wurde die daſige Univerſität nach Frankenberg und da das Uebel auch daſelbſten einriſſe, nach Treiſa verleget. Da ſie im Monath Junius gedachten Jahres nachliefe, ſo wurde ſie wieder nach Marburg zurück gebracht †). Im Jahr 1609 gabe ſich Moritz, in Verbindung anderer Fürſten, alle nur mögliche Mühe, dem Churfürſten Joachim Friedrich von Brandenburg, von dem König Sigmund von Pohlen das Herzogthum Preuſen zu verſchaffen, und ſeine Unterhandlungen wurdē mit dem glücklichſtē Erfolg gekrönet *). Die bedenkliche Umſtände, die ſich um dieſe Zeit vor die Proteſtanten zeigten, nöthigten dieſe auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn, und wo möglich den gefährlichen Folgen vorzubeugen, damit ihnen die auf ihre Unterdrückung abzielende Abſichten der kaiſerlichen und ſpaniſchen Höfe droheten. Zu dem Ende errichteten einige evangeliſche Fürſten, Grafen, Baronen und Reichsſtädte, mit einander zu Ulm eine Verbindung, die wir unter dem

†) Hartm. Hiſt. haſſ. P. 2. p. 316. Annal. Marburg ad a. 1609.

*) Crocius l. c. p. 33.

dem Namen der Union kennen, daran Landgraf Moritz einen weſentlichen Antheil nahme †). Sie ſendeten eine Geſandſchaft in der Abſicht an den Kaiſer, ihre gerechte Beſchwerden ihm vorzulegen und auf deren Abſtellung zu dringen ††). Da man dieſe nur mit leeren Worten und mit dem nichtigen Verſprechen abwieſe, alles auf der nächſten Zuſammenkunft in nähere Ueberlegung zu ziehen, ſo erwählten die Vereinigten, den Fürſten Chriſtian zu Anhalt zu ihrem Haupt, befeſtigten ihre Verbindung und zeigten die Urſachen ihrer Entſchlieſung *). Dieſer Union ſetzten die Catholicken, auf Veranlaſſung des Churfürſten von Mainz, ein Bündniß in Würzburg entgegen, davon Herzog Maximilian von Bayern das Haupt ware und das uns, unter der Benennung der Lige bekannt iſt **). Landgraf Moritz bemühete ſich hierauf, diejenige Fürſten, die die jülichiſche Erbſchaft in Be-

†) Fortſetzung des Sleidans, 3t. Th. 16tes Buch S. 272. Chytræi Contin. p. 179.

††) Carolus Memor. eccleſ. L. 1. C. 62. p. 217.

*) Sleidan l. c. S. 278.

**) Sleidan l. c. Puffendorf. Rer. Suec L. 1. §. 18 & 19. Maſen. R. Treuir L. 23 §. 65.

ſitz genommen hatten, dahin zu vereinigen, daß ſie ſich denen deßfalls gemachten Verordnungen des Kaiſers unterwerfen möchten. Der Landgraf nahme ſich der Sache um ſo viel eifriger an, da Sachſen auf die Achtserklärung deren Innhaber mit voller Gewalt drunge. Zu dem Ende ſendete er den Johannes von Linſingen, als ſeinen Bevollmächtigten, von der Verſammlung zu Umſtadt an den Churfürſten von Mainz, der ihn erſuchen mußte, alles mögliche zur Beruhigung Teutſchlands beyzutragen und daß er ſich, wie ſein Principal, dahin verwenden möchte, daß ſich die Beſitzer gedachter Erbſchaft, der Verordnung des Kaiſers unterwerfen möchten †). Man ſchmeichelte ſich um ſo viel mehr mit der gütlichen Beylegung dieſer Zwiſtigkeit, da Markgraf Chriſtian von Brandenburg und Landgraf Ludwig zu Darmſtadt, durch ihre Vermittelung es ſo weit gebracht hatten, daß Sachſen und Brandenburg zu einem Vergleich die Hand boten und letzteres ſo gar bereit war, erſterem einen Antheil an dieſen Ländern einzuräumen. Zu deſſen Errichtung wurde den 4ten Februar nach Jütterbock eine Zuſammenkunft anberaumet

†) Ioannis rer. mogunt. L. 5. §. 25.

met. Auſer den veiſchiedenen Fürſten, Abgeordneten und Räthen, waren die beyde regierende Fürſten der Heſſen und Prinz Friedrich von Heſſendarmſtadt, bey dieſer Verſammlung gegenwärtig. Den 20ten März brachte man die Unterhandlungen nach vielen Berathſchlagungen endlich ſo weit, daß ein Entwurf zu einem Vergleich aufgeſetzet wurde. Nach demſelben, ſollte Sachſen mit dem Beding zu dem Beſitz des dritten Theiles der ſtrittgen Länder gelaſſen werden, wenn der Kaiſer und Pfalzneuburg dem Vertrag beypflichten und genehmigen würden. Da letzterer Fürſt dieſes nicht thate, wurde nach der Hand nichts aus dem Vergleich, ohnerachtet er den 21ten März von Sachſen, Brandenburg und den Vermittlern auf die feyerlichſte Art vollzogen und beſtätiget wurde †). Eben ſo wenig wurden dieſe berühmte Zwiſtigkeiten durch die kaiſerliche Commißion beygeleget, die die Landgrafen Moritz und Ludwig von Heſſen, neben andern Herrn das Jahr hernach erhielten *).

§.

†) Fortgeſetzter Sleidan l. c. 17tes Buch. Annal. der chur- u. fürſtlichen Hauſes Sachſen S. 259 ſeqq: S. 263 ſeqq:

*) Müller l. c.

§. 2.

Fortſetzung.

Im Monath Julius des 1611ten Jahres, wohnte der Landgraf im Namen des Kaiſers, dem Churfürſtentag zu Mühlhauſen bey †). Die Univerſität Marburg wurde, als eine wütende Krankheit daſelbſten herrſchte, in dem nämlichen Jahre nach Frankenberg verlegt *). Den 11ten May des folgenden 1612ten Jahres, reiſete Moritz nebſt ſeinem Prinzen Otto, unter einem ſehr anſehnlichen Gefolg, in der Abſicht nach Frankfurt, um ein Augenzeuge von den Feyerlichkeiten zu werden, damit die Wahl Matthias zum römiſchen König verbunden ware **). Das 1614te Jahr macht ſich wegen der erneuerten Erbverbrüderung zwiſchen den chur- und fürſtlichen Häuſern Sachſen, Brandenburg und Heſſen, vorzüglich merkwürdig. Den 18ten Junius 1611, hatte Churfürſt Chriſtian zu Sachſen bereits in dieſer Abſicht eine Verſammlung der

erbverbrüder-

†) Hartm. hiſtor. haſſ. P. 2. p. 322.

*) Annal. academ. Marburg. ad h. a.

**) Fortgeſetzter Sleidan 10ter Theil, 1tes Buch.

erbverbrüderten Fürſten, nach Naumburg ausgeſchrieben, aber das Abſterben gedachten Churfürſtens nebſt andern Umſtänden machten, daß ſie nicht zu Stande kame †). Daher mag der Irrthum Reinhards entſtanden ſeyn, daß er die Erneuerung dieſer Erbverbrüderung, auf 1611 ſetzte *). Den 24ten Jenner des 1614ten Jahrs, ſchrieb deſſen Nachfolger, Churfürſt Johann Georg der Erſte, eine andere Zuſammenkunft der erbverbrüderten Häuſer, in dieſer Abſicht nach gedachtem Naumburg auf den 27ten März des nämlichen Jahres aus. Auſer den Bevollmächtigten und Abgeordneten der chur- und fürſtlichen Häuſer, Sachſen und Brandenburg, kamen auch die heßiſche Geſanden den 24ten März nach Naumburg. Von Seiten Heſſencaſſels waren Otto von Starſchedel, der Kanzlar Reinhard Schefer, Hermann von Werſabe und einer von Berlepſch, von Seiten Heſſendarmſtadts aber, der Kanzlar in Gieſen Johannes Strupp, nebſt zwey noch andern Räthen gegenwärtig. Während der deßfalls angeſtelten Zuſammenkünfte und Unterhandlungen, fanden ſich einige

†) Müllers ſächſiſche Annal ad a. 1611 u. 1614.
*) Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 98.

nige dabey intereßirte Herrn zu Naumburg ein. Unter dieſen waren Landgraf Ludwig zu Darmſtadt und deſſen beyde Herrn Brüder, Philipp zu Butzbach und Friedrich, der nachmalige Stammvater des Hauſes Heſſenhomburg †). Den 30ten März des gegenwärtigen 1614. Jahres, erfolgte die Erneuerung der Erbeinigung mit gewiſſen Feyerlichkeiten, die uns Müller und Winkelmann weitläuftig erzählen *). Moritz ſendete zwar ſeinen Prinzen Otto während der Verſammlung nach Naumburg und verſahe ihn mit der gehörigen Vollmacht, da aber dieſer den Rang vor dem regierenden Landgrafen von Darmſtadt foderte und ihn, wie leicht zu gedenken war, nicht erhalten konnte, ſo wohnte er nicht dieſer Feyerlichkeit bey **). Dieſer Umſtand iſt in dem Betracht vorzüglich merkwürdig, weilen er wahrſcheinlich bald hernach den Rang feſtgeſetzet hat, den die heßiſche Prinzen neben- und unter ſich haben ſollten. Der Churſächſiſche Präſident von Schönberg, laſe dieſe

neue

†) Müller l. c. S. 274. 296 ſeqq:

*) idem ibidem S. 299.

Winkelmañs heß. Chronick, 5t. Th. S. 529 ſeqq.

**) Müller l. c. S. 301.

neue Erbeinigungsnotel, nebſt dem neu aufgerichteten Beyabſchied vor. Dieſe ſeye, wie er verſicherte, derjenigen beynahe völlig gleich, welche Sachſen und Heſſen ehemalen unter ſich errichtet hätten. Diejenige, die noch nicht bey der Erbeinigung geſchworen hatten, legten hierauf den andern das gewöhnliche Handgelöbniß und Eid ab, und alle anweſende Fürſten gaben ſich hierauf die ſtärkſte Verſicherungen unter einander. Nach dieſem unterzeichneten alle dabey intereßirte Theile, unter dieſen aber vorzüglich Landgraf Ludwig zu Darmſtadt, vor ſich und ſeine beyde Brüder, Philipp und Friedrich, und der heſſencaſſeliſche Abgeordnete, das hierüber ausgefertigte Inſtrument. Das nämliche geſchahe mit dem Beyabſchied und mit dem Schreiben, darinnen man den Kaiſer, der Abrede gemäß, erſuchte, gedachte Erbverbrüderung im Namen des Reiches zu beſtätigen. Es wurde vor eines jeden regierenden Fürſtens Canzley von dieſem Inſtrument, darinnen man einig wurde, der Churfürſten Genehmigung und Beſtätigung einzuholen, ein beſonderes Exemplar ausgefertiget und gehörigen Orts zur Verwahrung überliefert. Man wurde auch einig, die Genehmigung des Königes von Pohlen in Rückſicht

ſicht des damalen von ihm zur Lehen gehenden Preuſens, und des Königes von Böhmen, als oberſten Herzogs von Schleſien, wegen des Herzogthums Jägerndorf einzuholen †). Die damalen errichtete Erbeinigungsnotul, hier in ihrer ganzen Umſtändlichkeit darzulegen, tragen wir wegen ihrer Weitläuftigkeit billig Bedenken und berufen uns in Anſehung derſelben auf den Winkelmann, der ſie uns in ihrem ganzen Umfange geliefert hat *). Nur müſſen wir dabey kürzlich errinnern, daß die drey vereinigte Häuſer, ſich darinnen alle nur mögliche Mühe gaben, nicht nur vor ihre eigene Perſonen in dem engeſten Vernehmen mit einander zu leben und alles von ſich zu entfernen, was dieſes wechſelhafte Vertrauen unterbrechen könnte, ſondern auch allen Ueberfällen und feindlichen Angriffen vorzubeugen. Ihre Abſichten gingen lediglich dahin, ſich und ihren Staaten den tiefſten Frieden zu verſchaffen, ihre allerſeitige Wohlfahrt und Glückſeligkeit zu befördern, und alles dasjenige ſorgfältig zu vermeiden, was ſolche in- und auſerhalb der erbvereinigten Provinzen, ſtöhren oder gar aufheben

†) Winkelmann l. c. S. 530.
*) idem ibidem l. c. S. 530 ſeqq:

heben könnte. Das deßfalls errichtete Inſtrument, wurde im Namen aller daran Theilnehmender Herrn ausgefertiget und mit ihrem Siegel und Unterſchrift beſtätiget. Unter dieſen iſt Landgraf Ludwig und im Namen Landgraf Moritzens, thate dieſes deſſen Abgeordneter, der vorhin gedachte Otto von Starſchedel †). Zu der nämlichen Zeit, wurde die Erneuerung der Erbverbrüderung unter oft gedachten chur- und fürſtlichen Häuſern, Sachſen, Brandenburg und Heſſen vorgenommen. Das hierüber ausgefertigte Inſtrument, ware demjenigen völlig gleich, welches ehedeſſen bey der nämlichen Gelegenheit errichtet wurde. Es bliebe lediglich bey dem Abſchied, welchen man den 7ten Septembtr 1571 zu Schönbeck abgefaſſet und auf die gehörige Art beſtätiget hatte. Sie ware auch dem Inſtrument vollkommen gleich, das man 1587 damalen errichtete, als man die Erbverbrüderung zum letztenmal erneuert hatte und wurde auf die nämliche Art beſtätiget und unterzeichnet *). Dieſer Umſtand macht es ganz überflieſig, dieſe Notel hier einzurücken, zumalen wir von beyden eben gedachten Zu-

†) Winkelmann l. c. S. 536.
*) Winkelmann l. c.

ſammenkünften und dem Gegenſtand derſelben, bereits weitläuftig geredet haben †). Winkelmann leget uns das ganze hierüber ausgefertigte Inſtrument vor Augen und wir ſehen daraus, daß alle regierende Herrn der drey erbverbrüderten Häuſer, und unter dieſen auch die Landgrafen Moritz und Ludwig von Heſſen, den 30ten März, daſſelbe nicht nur mit ihrer Unterſchrift und Siegel beſtätiget haben, ſondern daß es auch in ihrer allerſeitigen Namen ſeye errichtet worden *). Den erſten April des nämlichen Jahres, wurde auf dem nämlichen Jahres wurde auf dem nämlichen Rathhaus zu Naumburg, auf welchem die Erbeinigung und Erbverbrüderung zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Heſſen erneuert wurde, auch die Erbverbrüderung nochmalen beſtätiget, die unter beyden letztern Häuſern herrſchte. Die deßfalls angeſtelte Unterhandlungen, wurden zu der nämlichen Zeit, als die unter den drey vereinigten Häuſern gehalten und man ginge dabey eben ſo in allen Stücken, nur mit dem Unterſchied zu Werke, daß das Haus Brandenburg

†) Neunter Band, erſter Abſchnitt Kap: 1. §. 15. S. 322. und folgende.

*) Winkelmann l. c. p. 537 ſeqq:

Brandenburg nicht dabey zugegen wäre †). Das darüber ausgefertigte Inſtrument, iſt demjenigen, ſeinem eigentlichen Innhalte nach, vollkommen ähnlich, das über die Erbverbrüderung der drey vereinigten Häuſer errichtet würde ††). Nur bemerken wir unter den beyden den Unterſchied, den der Umſtand nothwendig hervorbringen mußte, daß in einem von zwey, in dem andern aber von drey chur- und fürſtlichen Häuſern geredet wird, die die Erbverbrüderung unter einander erneuern wollten. Die Urkunde, die über die Erneuerung der Erbverbrüderung zwiſchen Sachſen und Heſſen den 3ten April 1614 errichtet wurde, fertigte man im Namen aller daran theilnehmenden Fürſten, und unter dieſen der Landgrafen Moritz und Ludwig, und des letzteren Brüder, Philipps und Friedrichs aus. Alle dieſe Fürſten und Prinzen unterzeichneten dieſes Document, beſtätigten es mit ihrem Siegel *), und gingen den 4ten April wieder auseinander **). Gedächte

†) Müller l. c. S. 275. 302.

††) Winkelmann l. c. S. 541.

*) Winkelmann l. c. p. 544. Eſtor Element. jur. publ. haſſ. hodiern. p. 82.

**) Müller l. c. p. 302.

dachte Erbeinigung und Erbverbrüderung wurden den 13ten November 1634 vom Kaiser Ferdinand dem Zweyten, in den Friedensunterhandlungen genehmiget und beſtätiget, die erwehnter Monarch mit dem Churfürſten Johann Georg dem Erſten in Pirna getroffen hatte. Nach denſelben ſollte durch die darinnen getroffene Verabredungen, die Erbverbrüderung und Erbeinigung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen, ſo wenig aufgehoben werden, daß ſie vorzüglich von denjenigen ausgeſchloſſen werden, die nach gedachten Friedensunterhandlungen ihre Endſchaft erreichen †). Das nämliche geſchiehet vom ermeldetem Kaiſer in dem 1635 erfolgten prager Frieden. Das hierüber ausgefertigte Inſtrument, drucket ſich wegen gedachten Falles ſo aus, daß dadurch der dreyen chur- und fürſtlichen Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen, uralten und von den römiſchen Kaiſern beſtätigten Erbeinigung, nicht der mindeſte Eintrag zuflieſen ſollte *). Bey dieſen Umſtänden, können wir uns über die Verwegenheit der kaiſerlichen Bevollmächtigten nicht genung verwundern, daß ſie

†) Pirniſche und pragiſche Friedensacten S. 61.
*) eben daſelbſten S. 193.

ſie bey dem münſteriſchen Friedenscongreß, an der kaiſerlichen Beſtätigung oft gedachter Erbeinigung und Erbverbrüderung, in Anſehung Brandenburgs, nur einen Augenblick zweifeln konnten †). Wir können hierinnen um ſo viel weniger ein Mißtrauen ſetzen, da oft erwehnte Erbverbrüderung noch den 18ten Julius 1658 in des Kaiſers Leopolds Wahlcapitulation iſt beſtätiget worden *). Da in allen Erbverbrüderungsnoteln ausdrücklich verſehen wird, daß alle gegenwärtige und zukünftige Länder, unter welchem Titel man ſie auch erhalten haben mag **), denen Erbverbrüderten im Erledigungsfall zu Gute kommen ſollten, ſo muß man auch alle die Länder zu den erbvereinigten Provinzen rechnen, die die drey chur- und fürſtliche Häuſer Sachſen, Brandenburg und Heſſen von 1587 bis jetzo erworben haben und in den folgenden Jahrhunderten noch erhalten werden. Dieſe erneuerte

†) Ludolphs hiſtoriſche Schaubühne, 2ter Theil, 48tes Buch, Kapitel 2. Col. 1517.

*) Wahlcapitulation Kaiſer Leopolds §. 6.

**) Reichstagstheater Maximilian des erſten S. 566 ſeqq: Eſtor l. c. p. 74 & 85. Winkelmann p. 537 & 541.

Erbeinigung und Erbverbrüderung, iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen ſie die letzte feyerliche Erneuerung geweſen iſt, und folglich nach der Hand auch die kaiſerliche Beſtätigung nie wieder geſuchet wurde †). Die Urſache hiervon kann ein jeder von ſich ſelber errathen. Wir haben lediglich in der Abſicht den großen Antheil gezeiget, den Landgraf Ludwig zu Darmſtadt und ſeine Brüder an dieſem wichtigen Umſtand genommen, um unſern ſchon behaupteten Satz ferner darzuthun, daß die Vortheile aus der Erbverbrüderung mit Sachſen und Brandenburg, zu den gemeinſchaftlichen Vorzügen beyder regierender heßiſchen Häuſer gehören müſſen *). In dem Jahre 1615 und den beyden folgenden, lieſe Moritz in ſeinen ſämtlichen Staaten, eine allgemeine Unterſuchung von geiſt= und weltlichen Räthen zu dem Ende anſtellen, damit alle Unordnungen in geiſt= und weltlichen Sachen abgeſtellet und die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen um ſo viel ehender könnte befördert werden. Ohnerachtet durch dieſe Unterſuchung, da ſie mit der gehörigen Sorgfalt angeſtellet

wurde,

†) Estor Origin jur. publ. hasſ. p. 210 & 214.

*) Neunter Band l. c. Kapitel 1. §. 15.

wurde †), viele Vortheile, vorzüglich aber in Verwaltung der Kirchen, Schulen und Armenanſtalten verſchaffet wurden, ſo gabe ſie doch auf der andern Seite zur mehreren Ausbreitung der reformirten Religion und zur weiteren Unterdrückung der Lutheraner, in den heſſencaſſeliſchen Staaten die nächſte Veranlaſſung. Während dieſer Zeit wurde die in die Reichsacht erklärte Stadt Braunſchweig, von dem Herzogen Friedrich Ulrich von Braunſchweiglüneburg belagert. Landgraf Moritz nahme ſich derſelben mit allem nur möglichen Nachdruck an, ſuchte ihr die Ausſöhnung mit dem Kaiſer und dem Herzogen zu verſchaffen, dieſer ihre ehemalige Freyheiten und Vorzüge wieder zu geben, und ware auch ſo glücklich ſeine Abſicht zu erreichen, bey andern Städten aber, davor er ſich bey einer andern Gelegenheit ebenfalls intereßirte, ware er nicht ſo glücklich *). In dem 1617ten Jahre kamen die proteſtantiſche Reichsglieder, die die Union errichtet hatten, und unter dieſen auch Landgraf Moritz, zu Heilbron zuſammen. Hier vereinigte man ſich noch genauer und befeſtigte das

†) Mauſol. ſepulc. Maurit. P. 1. p. 65.

*) idem ibidem. 17tes Buch Kapitel 3.

Bündniß mit neuen Geſetzen †). Bey den kriegeriſchen Ausſichten, die damalen in Teutſchland waren, ſuchte ſich der Landgraf in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen und ſeine Staaten gegen alle Ueberfälle zu ſchützen.

§. 3.

Begebenheiten Landgraf Moritzens von dem 1618 erfolgten Ausbruch des 30 jährigen Krieges, bis auf ſeinen Tod im Jahr 1632.

Den 13ten November wurde zu Dordrecht, von den Niederländern eine allgemeine Kirchenverſammlung gehalten und die auswärtige Könige, Fürſten und Freyſtaaten, die der reformirten Religion zugethan waren, erſuchet, drey oder vier ihrer geſchickteſten und einſichtsvolleſten Gottesgelehrten dahin zu ſenden. Landgraf Moritz ſchickte den Georg Cruciger, Profeſſor zu Marburg, den Hofprediger in Caſſel, Paul Stein, den Superintendenten in Marburg Angelocrat, und den daſigen Profeſſor der Weltweisheit Goclen dahin. Sie nahme den 9ten May 1619 ihr Ende, nachdeme man

†) Reichshandlungen 1ter Theil.

154 Sitzungen gehalten hatte †). Die vorhin gedachte heßiſche Theologen, nahmen nicht nur an allen Verhandlungen dieſer Synode einen weſentlichen Antheil, ſondern genehmigten und unterzeichneten auch alle Schlüſſe derſelben ††). Den Innhalt derſelben hier einzurücken, halten wir vor überfliesig und bemerken nur daraus ſo viel, daß darinnen die weſentliche Gegenwart des Leibes Chriſti im heiligen Abendmahl, nebſt der allgemeinen Gnade Gottes im Heyland der Welt, geläugnet wird, hingegen wird das Brodbrechen, zerſtöhrung der Bilder in den Kirchen, Veränderung der Ordnung in den zehen Geboten anbefohlen, und das niederländiſche Glaubensbekänntnis, nebſt dem heidelbergiſchen Catechismus genehmiget und beſtätiget *). Wer den Schluß der Synode in ſeiner ganzen Ausdehnung zu leſen wünſchet, den verweiſen wir auf den Bentheim **).

†) Bentheim holländiſcher Kirchen- und Schulenſtaat S. 373 u. folgende. Cyprians abgedrungener Unterricht von kirchlicher Vereinigung der Proteſtanten S. 266.

††) idem ibidem.

*) Cyprian l. c. Bentheim l. c. S. 390.

**) Bentheim l. c. p. 391. ſeqq:

Gedachter Schluß iſt hier um ſo viel merkwürdiger, weilen Landgraf Moritz nach der Hand ſeine Kirche darnach hat bilden laſſen †), und weilen derſelbe noch heutigen Tages, eines der ſymboliſchen Bücher der Niederheſſen ausmachet. Denn da ſie ſolchen eimal angenommen und da er in den caſſeliſchen Staaten iſt eingeführet worden, ſo muß man ihn ſo lange vor ein ſymboliſches Buch erklären, bis man ihn förmlich widerrufen hat. Mit Anfang des 1620ten Jahres, kamen die Churfürſten von Sachſen, Mainz, Trier, Cöllen, der Herzog Maximilian von Bayern und Landgraf Ludwig von Darmſtadt, in Mühlhauſen zuſammen, um mit einander zu berathſchlagen, wie man die entſtandene Zwiſtigkeiten in Teutſchland am beſten beylegen könnte. Moritz, der nichts ſehnlicher wie dieſes wünſchte, begabe ſich in dieſer Abſicht zu dem Churfürſten von Mainz nach Eiſenach, um ſich mit ihm deßfalls mündlich zu beſprechen und ſchickte ſeinen Geheimdenrath Dietrich von der Werther, als Bevollmächtigten zu dem Churfürſten von Sachſen. Dieſer ſollte mit gedachtem Churfürſten gemeinſchaftlich an der Wiederherſtellung der Ruhe

†) Ciprian l. c.

Ruhe arbeiten, und alles mögliche zu Erreichung dieſer Abſicht beytragen †). Da man eine ſo heilſame Abſicht nicht erreichen konnte ††), ſo wurde Moritz durch den Umſtand, daß er den Churfürſten von Sachſen nicht dahin bringen konnte, die Partie der Catholicken zu verlaſſen †††), nicht abgeſchrecket, ſich vor die Proteſtanten weiter zu verwenden und die Ruhe Teutſchlands behaupten zu helfen. In dieſer Abſicht bemühete er ſich in dem nämlichen Jahr, den Herzog von Mecklenburg und andere Fürſten des niederſächſiſchen Kreiſes, in ſeine Abſichten einzuflechten und dem Reich durch ihren Beyſtand ſeine Ruhe behaupten zu helfen. Er ware hierinnen ſo eifrig, daß er ſich zu dieſen Fürſten in Perſon verfügte, um ſo viel ehender ſein Vorhaben durchſetzen zu können *). Da die kaiſerliche und die mit ihnen vereinigte Völker in die Unterpfalz eindringen wollten, ſo ſuchten die Niederheſſen den Pfälzern den Rücken

†) Theatrum Europæum 1. Th. S. 308 ſeqq.

††) Londorp de bello ſexenn. L. 2. p. 150.

†††) Moritzens L. z. H. Errinnerung und Ermahnung an den Churfürſten von Sachſen ſamt deſſen Antwort.

*) Combachius Orat. poſt. ꝛc. p. 104.

Rücken frey zu erhalten. Dieſe erreichten auch, da ſie von andern unterſtützet wurden, ihre Abſichten. Denn das Heer der uniirten Herrn, unter denen auch Landgraf Moritz ſich befande, eilte unter der Anführung des Markgrafen von Anſpach, an der andern Seite des Mayns in der Abſicht herbey, die Unterpfalz zu vertheidigen. Da dieſe Maaßregeln ſo viel fruchteten, daß man vor der Hand ſich ganz ruhig verhielte, ſo ware der für ſeine Staaten eifrig wachende Moritz beſorgt, die gegentheilige Völker möchten eine andere Abſicht hegen, ſich nach einem andern Theil Teutſchlands wenden und wohl gar in ſeine Länder eindringen. Um ſich von dieſer Furcht zu befreyen, ſchickte er ſeinen Bevollmächtigten an den Churfürſten von Sachſen, um ſich bey demſelben nach der eigentlichen Abſicht dieſer Völker zu erkundigen †). Mit Anfang des 1621 ten Jahres, näherte ſich die Gefahr den heßiſchen Grenzen ſtärker als zeither. Spinola gabe dem Grafen von Yſenburg den Auftrag, daß er mit einem Theil der Reuterey und Fußvölker den Rhein paßiren und andere Winterquartire

beziehen

†) Londorp. de bello ciuil. Sexenn. L. 2. p. 247.

beziehen ſollte. Dieſem zu Folge, ginge er mit einem Theil der Armee über gedachten Strom, machte ſich einige an dem Mayn liegende Oerter unterwürfig, drunge weiter vor, nahme unter gewiſſen Bedingungen Friedberg in Beſitz, und kame immer näher nach Oberheſſen. Die kaiſerliche und die mit ihnen vereinigte oder ligiſtiſche Völker, hatten ſchon Wetzlar in Beſitz genommen, machten ſich fertig in die caſſeliſche Staaten einzudringen und es ware ſehr zu befürchten, daß deren Regent eben ſo in die Reichsacht, als andere uniirre Herrn fallen möchte. Alles dieſes hieſe den Moritz, auf ſeine und ſeiner Länder Sicherheit denken. Beydes erhielte er durch den zwiſchen ihm und dem Kaiſer den 26ten März 1621 zu Bingen errichteten Abſchied, der den 23ten April genehmiget und von den beyderſeitigen Bevollmächtigten unterzeichnet wurde. Nach demſelben macht ſich der Landgraf anheiſchig, weder Churpfalz, denen uniirten, noch andern Feinden des Kaiſers beyzuſtehen, ſeine dabey ſtehende Völker zurück zu ziehen und ſich von der Union zu trennen. Hingegen wird dem Moritz und ſeinen ſämtlichen Unterthanen, eine völlige Sicherheit von dem Kaiſer und ſeinen Bundes-

Bundesverwanden zugeſtanden †). Bey dem allen konnte er nicht alle Unruhe des Krieges von ſich entfernen. Herzog Chriſtian von Braunſchweig und Adminiſtrator von Halberſtadt, brachte einige Völker zuſammen, ginge durch Niederheſſen und nahme vor ſeinen Bundesverwanden, den Churfürſten von der Pfalz, von den mainziſchen Oertern Neuſtadt und Amöneburg Beſitz. Dieſer Umſtand machte dem Fürſten neue Sorge, zumalen Landgraf Ludwig zu Darmſtadt in ihn drunge, den Herzog Chriſtian von ſeinem Vorhaben ernſtlich abzuhalten und ihn ermahnete, daß er ſich mit ihm, laut der Erbverbrüderung und der Erbverträge dahin vereinigen möchte, dem gedachten Herzogen von Braunſchweig feindlich zu begegnen und ihn mit gewafneter Hand, zur Verlaſſung des oberrheiniſchen Kreiſes zu nöthigen *). Moritz konnte ſo wenig hierzu gebracht werden, daß er vielmehr ſeinen Vetter in Darmſtadt, wiewohl vergeblich dahin zu bringen ſuchte, ſo wie er die Neutralität zu ergreifen

†) Londorp l. c. p. 384. Theatrum Europæum l. c. p. 491 ſeqq.

*) Londorp l. c. p. 512.

ergreifen †). In dem nämlichen 1621ten Jahre, brachen die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Landgraf Moritz und dem Hauſe Waldeck von neuem aus. Die Urſache hierzu, gaben die Umſtände, daß die Grafen ihr Land nicht von Heſſen, ſondern von dem Kaiſer zu Lehen empfangen hatten, daß ſie um den Ueberfall Wiſſenſchaft haben ſollten, den die Spanier den 11ten November des gegenwärtigen Jahres, wiewohl vergeblich auf Rheinfelß gewaget hatten, zu welchen noch die Zwiſtigkeiten zwiſchen Waldeck und Corbach *), und wie Reinhard behaupten will, diejenige die Waldeck mit denen Herrn von Gaugreben führete **). Um aller dieſer Urſachen willen, rückte Landgraf Moritz und ſein Prinz Wilhelm, den 12ten November mit einigen Völkern in das waldeckiſche Gebiet ein und machte ſich die ganze Grafſchaft Waldeck, nur Arolſen ausgenommen, unterwürfig. Graf Chriſtian von Waldeck verfügte ſich ſo gleich an den kaiſerlichen

†) idem ibidem p. 523.
Relation zwiſchen Ludw. L. z. H. u. Moritz L. z. H.

*) Theatrum Europæum l. c. S. 554.
heßiſche Deduction wider Waldeck S. 212 ſeqq.

**) Reinhards heßiſche Hiſtorie S. 98.

kaiſerlichen Hof, brachte ſeine Sache daſelbſten an und erhielte um ſo viel eher ſeine Wünſche, da er bey dem Kaiſer ſehr viel vermochte *). Da dem Landgrafen die Zurückgabe des Landes bey Strafe der Reichsacht angedeutet wurde, ſo erfolgte dieſe im Junio 1622, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der heßiſchen Geſamtsgerechtſame auf die Grafſchaft Waldeck **). Dieſe Unruhen hielten den Landgrafen nicht ab, auf die Verbeſſerung des Münzweſens bedacht zu ſeyn, das bey dem zeitherigen Kriege in Teutſchland ſich gar ſehr verſchlimmert hatte. Zu dem Ende lieſe er eine neue Münzordnung bekannt machen †). Da in dem nämlichen Jahre, Landgraf Ludwig von Darmſtadt, von dem Grafen von Mannsfeld gefangen wurde, ſo ware Moritz unter denen Fürſten, die ihme ſeine Freyheit wieder verſchaffen wollten ††). Den 23ten April des folgenden 1623ten Jahres fande er ſich, wie die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg

*) Praſſer Chron. Waldeccenſe p. 860.

**) idem ibidem p. 866.

†) Winkelmanns heßiſche Chronick 1ter Theil S. 44 und 45.

††) Londorp. l. c. L. 3. p. 75.

denburg zu Jůtterbock in der Abſicht in Perſon ein, um ſich mit ihnen wegen der mißlichen Umſtånde zu unterreden, darinnen ſich damalen das Reich verſetzet ſahe †). In dem nåmlichen Jahr, befanden ſich die caſſeliſche Staaten und deren Regent in den bedenklichſten Umſtånden. Dem Hauſe Darmſtadt wurde den 22ten Mårz 1623 die geſamte marburgiſche Erbſchaft, mit allen daraus bis dahin gezogenen Nutzungen, zugeſprochen *). Caſſel wagte vergeblich dieſes Urtheil abzuåndern, die ligiſtiſche Vőlker legten ſich in den Staaten Moritzens in die Winterquartiere, und lieſen dieſe alle Drangſaale eines verheerenden Krieges erdulten. Die Gegenden des Fuldaſtroms und andere Bezirke von Ober- und Niederheſſen, wurden mit den traurigſten Denkmålern der unerhőrteſten Grauſamkeiten erfüllet **). Von da rückte Tilly in das Eisfeld, legte aber erſtlich in Witzenhauſen, Allen-

†) Müllers Annal. des chur- uun fürſtlichen Hauſes Sachſen S. 322.

*) Gründliche wahrhafte u. vollſtåndige Erzåhlung des marburgiſchen Erbfolgſtreites, Beyl. N. 24.

**) Ludolfs Schaubühne der Welt, 2ter Theil S. 89. 144. ſeqq:

dorf und Eſchwege Beſatzungen. Vorher aber hatte er noch die traurigſte Beweiſe von offenbaren Gewaltthaten dadurch gegeben, daß er Wanfried völlig ausplünderte und verſchiedene ſchöne Dörfer, in der Gegend von Almerod in Brand ſteckte. Hierzu kame noch, daß der ſpaniſche General auf ſeinem Durchzug durch Oberheſſen, den 4ten October 1623 die beyde Vorſtädte von Marburg einnahme, eine übertriebene Brandſchatzung von den daſigen Einwohnern und von dem daherum liegenden Lande foderte, den Einwohnern von Marburg überaus hart begegnete und ſie eine ſtarke Summe Geldes zu erlegen nöthigte †). Alle dieſe Drangſaale erreichten durch den Umſtand ihren höchſten Grad, daß das Haus Darmſtadt mit Ende des März 1624 von dem ihm zugeſprochenen ſtrittigen Fürſtenthum Marburg caſſeliſchen Antheils, förmlichen Beſitz nahme. Churcölln, Churſachſen, als kaiſerliche Commiſſarien und Heſſendarmſtadt, ſendeten zu dem Ende ihre Bevollmächtigte nach Marburg, um vor das Haus Darmſtadt die Huldigung von denen daſelbſten verſammelten Ritterſchaft, Städten und Beamten einzunehmen. Auf dieſe

†) Puffendorf rer ſuecicar. Lib. 1. §. 41.

dieſe Art verlohre Landgraf Moritz dieſes ganze Land. Das Schloß Marburg wollte ſich zwar nicht unterwerfen, da aber die kaiſerliche und ligiſtiſche Völker ernſthafte Anſtalten gegen daſſelbe vorkehrten, ſo folgte es bald dem Beyſpiel der übrigen Oerter †). Während der Huldigung kame Landgraf Ludwig nach Marburg und nahme von dem Lande feyerlichen Beſitz *). Die Anweſenheit dieſes Fürſtens in Marburg, wurde durch den Umſtand überaus merkwürdig, daß er die evangeliſch lutheriſche Religion in dem neu erhaltenen Lande, in den nämlichen Zuſtand wieder zurück zu bringen ſuchte, in welchem ſie ſich zu den Zeiten ſeines Oheims Ludwig des Vierten, zu Marburg befunden hatte. In dieſer Abſicht erlieſe er vier Pfarrer ihrer Aemter, die die reformirte Lehre öffentlich vortrugen und führte darinnen nach und nach die lutheriſche Religion dergeſtalt wieder ein, daß dieſe 1648 in dem Fürſtenthum Marburg, caſſeliſchen Antheils, nicht nur die herrſchende, ſondern auch gewiſſermaſen die einzige ware, die darinnen geduldet

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung S. 17.

*) ibidem S. 25. ſeqq:

duldet wurde *). Da Landgraf Ludwig von dieſem Landesantheil Beſitz genommen hatte, ſo zogen ſich die kaiſerliche Völker auf Bitte gedachten Fürſtens von da weg, vereinigten ſich mit den übrigen in Niederheſſen und fuhren fort, dieſer Provinz mit der größten Grauſamkeit zu begegnen. In dem 1625ten Jahre, wurde dem Landgrafen in der Abſicht mit noch mehreren Drangſalen von dem Tylli gedrohet, um ſein Vorhaben gegen ihn deſto ehender ausführen zu können. Dieſes beſtande darinnen, den Fürſten zu einer Verſicherung zu nöthigen, daß er in kaiſerlichen Gehorſam bleiben wolle, zu dem Ende lagerte er ſeine Armee um Caſſel herum. Den 14ten Julius verlangte Tilly, daß der Landgraf vier Compagnien in Caſſel einnehmen, und daß er andere Päſſe und Oerter von Niederheſſen, von ihm ſollte zu dem Ende beſetzen laſſen, damit der Kaiſer ſeiner Treue um ſo viel geſicherter ſeyn könnte, allein man wollte dieſes nicht eingehen und ſuchte ſeine Entſchlieſung unter allerhand Vorwand aufzuſchieben. Hierauf thate er dem Landgrafen ſein Vorhaben ſchriftlich zu wiſſen, foderte nochmalen die Einnahm ſeiner Völker in Caſſel und

*) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 905 ſeqq:

und andere Oerter ſeiner Staaten, oder daß er ein anderes Mittel vorſchlagen möchte, wodurch man den Kaiſer ſeiner Treue verſichern könnte. Wie ſich der Landgraf zu nichts gewiſſes verſtehen wollte, ſuchte Tylli ſein Vorhaben allenfalls auch wider Willen des Fürſtens durchzuſetzen. Zu dem Ende beorderte er die Prälaten, Ritterſchaft und Stände von Niederheſſen, in der Abſicht nach Gudensberg zu ſich, um ſeinen Antrag anzuhören. Zugleich gabe er von allem dieſem dem Erbprinzen Wilhelm Nachricht. Moritz wurde zwar durch dieſe offenbare Eingriffe in ſeine Landesherrliche Rechte, auf das äuſerſte gereitzet, er mußte aber das geſchehen laſſen, was er nicht ändern konnte. Auf den geſetzten Tag fanden ſich Prinz Wilhelm und die niederheßiſche Prälaten, Ritter- und Landſchaft zu Gudensberg ein. Tilly foderte von dieſen, daß ſich Moritz in kaiſerliche Devotion geben, deſſen und den ligiſtiſchen Völkern freye Durchzüge durch ſeine Länder, und im Nothfall darinnen Aufenthalt verſtatten ſollte, hingegen ſollten ſich dieſe als Freunde betragen und alle nur mögliche gute Ordnung halten. Man berathſchlagte ſich deßfalls zu beyden Seiten und endlich kame es ſo weit, daß Moritz eine ſchriftliche

Verſicherung unterzeichnen ſollte, die man aufgeſetzet hatte. Der Landgraf weigerte ſich zwar, eine ihm ſo nachtheilige Bedingung einzugehen, mußte ſich aber endlich dazu entſchliſſen, wenn er ſeine Länder von dem äuſerſten Verderben retten wollte. Nach derſelben ſollten die caſſeliſche Feſtungen Caſſel, Ziegenhain und Rheinfelß, während des ganzen Krieges in keine fremde und ſolche Hände kommen, die dem Kaiſer oder ſeinen Bundesverwanden zuwider ſeyn würden. Er wolle jederzeit in kaiſerlichen Gehorſam verbleiben, deſſen Feinden auf keinerley Weiſe Vorſchub thun, keine nachtheilige Rathſchläge geben, keinen auswärtigen Briefwechſel unterhalten, den kaiſerlichen und ligiſtiſchen Völkern, allen nur möglichen guten Willen zeigen, ihnen den freyen Durchzug erlauben, und wenn es die Umſtände erfodern ſollten, ihnen den Auffenthalt in ſeinem Lande erlauben. Gegen alle dieſe ſo nachtheilige Bedingungen, die unſerm Landgrafen nur gar zu ſehr die Hände bunden, hielte er ſich aus, daß man ihn in allen Stücken, ſo wie die andere gehorſame Churfürſten und Stände des Reiches, halten ſollte. Er machte ſich anheiſchig, mit ſeiner Ritterſchaft und Landſchaft ſolche Maaßregeln zu treffen, daß weder der Kaiſer,

noch

noch die benachbarte Reichsglieder, deren Dienerſchaft und Unterthanen, ſich darüber zu beſchweren die mindeſte Urſache haben ſollten. In dem 1626ten Jahre, nahme Landgraf Ludwig von allen denjenigen Orten feyerlichen Beſitz, die ihm wegen der Nutzungen waren zugeſprochen worden, die Caſſel von dem niederheßiſchen Antheil von Oberheſſen gehoben hatte. Zu dem Ende nahme er den 30ten Julius von den Einwohnern der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen die Huldigung ein. Da die Feſtung Rheinfelß dieſem Beyſpiele nicht folgen wollte, ſo verſammelte gedachter Landgraf ſeine Völker und lieſe ſie durch ſolche und ſeiner Bundesverwanden Völker, zur Uebergabe nöthigen †). Auf gleiche Art machte man ſich nach der Hand den caſſeliſchen Antheil von Umſtadt, Friedewald, das Gericht Heringen, das Amt Landeck, das heßiſche Recht auf Hirſchfeld, Bach, die Herrſchaft Schmalkalden, Herrenbreitungen, Barchfeld, Hauneck, Neukirchen, Ziegenhain, Kappel, die Gegenden von Ziegenhain, Treyſa, Schwarzenborn, Landsberg, Schönſtadt, Jesberg, die Helfte von Borken unterwürfig. Auſer dieſen verlangte

†) Theatrum Europæum l. c. p. 926 ſeqq:

langte man noch das Amt Homburg in Niederheſſen, Gutensberg, Rotenburg, Spangenberg, Sontra, Eſchwege, nebſt allen dazu gehörigen Gegenden, Bezirken und Hoheitsrechten †). Die überaus traurige Lage, darinnen ſich damalen die Angelegenheiten Landgraf Moritzens befanden, und wo möglich derſelben eine vortheilhaftere Wendung zu geben, brachte unſern Fürſten auf die beſondere Entſchlieſung, die Regierung nieder zu legen und ſie ſeinem Erbprinzen, Wilhelm dem Fünften, zu übergeben. Die Foderung des Kaiſers, ihme Ziegenhain und Pleſſe, oder wenigſtens erſteres zu übergeben, oder gewärtig zu ſeyn, daß man die erkannte Commißion in der marburgiſchen Erbſchaftsſache, mit der möglichſten Strenge befolgen lieſe, brachte dieſe Entſchlieſung zur Wirklichkeit. Den 28ten Februar 1627 gabe Moritz dem Kaiſer von ſeinem Vorhaben Nachricht. Das nämliche thate er auch den 9ten März bey dem Churfürſten von Cöllen, als dem kaiſerlichen in der marburgiſchen Erbſchaftsſache beſtelten Commiſſario.

†) Gründliche wahrhafte und vollſtändige Erzählung 2c. 2c. Beylage 29 und S. 41. ſeqq: 114. 116. 130. 132.

miſſario †). Den 17ten März 1627 erfolgte die Abdankung Landgraf Moritzens, der ſich nur ein jährliches Deputat vorbehielte und den Reſt ſeiner Tage, in Ruhe und Friede hinzubringen entſchloſſen ware *). Den 20ten März lieſe der neue Landgraf ein förmliches öffentliches Inſtrument hierüber ausfertigen, welches zugleich die Nachricht von ſeinem Regierungsantritt in ſich ſchlieſet **). Der Umſtand, daß Moritz die Regierung ſeiner Staaten niedergeleget, iſt um ſo viel merkwürdiger, weilen er und Wilhelm der Erſte oder der Aeltere, die einzige unter den heßiſchen Fürſten ſind, die eine ſolche Entſchlieſung gefaſſet und ausgeführet haben. Dieſer Umſtand macht es nothwendig, die Vorfallenheiten, die bis auf das abſterben Landgraf Moritzens noch zu erzählen übrig ſind, unter die Begebenheiten ſeines Nachfolgers, Wilhelm des Fünften, zu ſetzen.

†) Gründliche wahrhafte Erzählung in den Beylagen Nro. 148 und 149.

*) ibidem S. 46.

**) ibidem Beylage 151.

§. 4.

Tod, Gemahlinnen und Familie Landgraf Moritzens.

Landgraf Moritz brachte den Reſt ſeiner Tage, entfernt von allem Geräuſche des Hofes und der weltlichen Geſchäfte, in ſtiller Einſamkeit, in der Geſellſchaft ſeiner Gemahlin und deren Familie hin. Die Gelegenheit zu ſeinem Abſterben gabe eine Verletzung am Fuße, welche er auf ſeiner Reiſe nach Gotha 1631 erhalten hatte. Ohnerachtet dieſe Verletzung anfänglich nicht viel zu bedeuten hatte, ſo kamen doch noch andere Zufälle hinzu, welche den Umſtand ſehr gefährlich und alle Heilungsmittel vergeblich machten. Er hatte ſich nach Eſchwege begeben, wo er den Ausgang ſeiner Krankheit mit Gelaſſenheit abwartete, ſich auf ſeinen Uebergang in die Ewigkeit, mit ſo viel mehrerem Eifer und Sorgfalt vorbereitete, da er gleich anfänglich mit ſo vieler Lebhaftigkeit ſein bevorſtehendes Ende merkte, daß er verſicherte, er würde von ſeinem gegenwärtigen Lager nicht wieder aufkommen. Den 19ten Jenner 1632, eilte der regierende Landgraf Wilhelm der Fünfte, in der Abſicht zu ſeinem kranken

Vater

Vater nach Eſchwege, ihm ſeine kindliche Ehrfurcht zu bezeugen. Er tröſtete dieſen wegen der Laſt ſeiner Regierung, die ihm durch die traurige Lage der niederheßiſchen Angelegenheiten und die Verheerungen mußte verurſachet werden, die der dreyſigjährige Krieg darinnen anrichtete. Er verſicherte, er habe von der Vorſehung eine glücklichere Wendung in den Angelegenheiten Niederheſſens erbeten und ſchmeichele ſich der Gewährung ſeiner Wünſche, und ertheilte ihm ſeinen väterlichen Seegen. Einen gleich rührenden Abſchied, nahme er von ſeiner Gemahlin und anweſender Familie. Er endigte den 15ten März 1632 in gedachtem Eſchwege, in dem 60ten Jahre ſeines Alters ſeine Tage. Sein Körper wurde den 3ten May nach Caſſel abgeführet, und in dem daſigen Erbbegräbniß mit vielen Feyerlichkeiten beygeſetzet †). Landgraf Moritz wachten einer väterlichen Sorgfalt vor die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen und ſein ganzer Regierungsplan, der ſich lediglich auf Weißheit, Einſichten und Erfahrung gründete, hatte dieſen großen Gegenſtand nur allein zum Endzweck. Seine Miniſter

†) Monum. ſepulc. Maurit. p. 48. Grocius in Obit. Maurit. p. 50.

niſter und andere Bedienten, mußten ebenfalls nach Erreichung dieſes großen Endzwecks ſtreben und das ihrige dazu beytragen. Sein Hof ware ein ſeltenes Muſter der Mäſigung und Nüchternheit, und gabe dem ganzen Land ein deſto gröſſeres Beyſpiel, je ſeltener ſolche ſind. Er ſorgte auf eine ſehr rühmliche Art vor die Policey und alle dahin einſchlagende Sachen, wie die Ordnungen von 1611 und 1622 deutlich zeigen. Um die Handlung und das Gewerbe in rechten Flor zu bringen, ſparte er keine Koſten und Fleiß, die Eder und Fuld ſchifbar zu machen. Er ſuchte ſein Land in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, die Schlöſſer zu befeſtigen und die Städte durch Gebäude zu verſchönern. Caſſel, Eſchwege, Homburg, Schmalkalden, Rotenburg, nebſt andern, legen von beyden die Beweiſe vor Augen. Indeme er alle dieſe, wie noch verſchiedene andere, theils von neuem befeſtigte, theils die alte Werke wieder herſtelte, ſie mit neuen nützlichen Gebäuden vermehrte, und allerhand zur Wohlfahrt des Landes gereichende Anſtalten darinnen trafe †). Wir wollen hier nichts

†) Monum. ſepulc. Mauritii p. 83. Crocius l. c. p. 46.

nichts von den Anſtalten reden, die Moritz zur Beförderung und weiteren Ausbreitung der Wiſſenſchaften getroffen hat. Zum Theil haben wir bereits davon geredet, zum Theil thut dieſes Hartmann mit einer ſolchen Umſtändlichkeit †), der wir nachzufolgen keine ſonderliche Neigung empfinden. Moritz vermählte ſich zweymal. Das erſtemal mit der Agnes, das anderemal mit der Juliana. Die Agnes hatte dem Grafen Johann Georg von Solmslaubach und deſſen Gemahlin Margretha, Georg Herrn von Schönberg Tochter, den 7ten Jenner 1578 ihr Daſeyn zu verdanken. Sie wurde den 24ten oder 26ten September 1593 mit ihme in Caſſel mit vielen Feyerlichkeiten vermählet. Sie wurde die Stammutter des noch jetzo blühenden Hauſes Heſſencaſſel, endigte den 23ten November 1602 in dem 25ten Jahr ihres Alters in Laubach ihre Tage und wurde daſelbſten beerdiget *). Die zweyte Gemahlin ware

†) Hartm. Hiſt. haſſ. P. 2. p. 389 ſeqq:

*) Bilgens ſolmiſcher Stammbaum S. 58 u. 61. Hübners genealogiſche Tabellen 1ter Theil, 209te Stammtafel 2ter Theil, 306te Tabelle. Mylii heßiſcher Stammbaum S. 79.

ware Juliana, des Grafen Johann des Mittlern zu Naſſauſiegen und der Magdalena Grafen Simons von Waldeck Tochter. Sie wurde den 8ten September oder im October 1587 gebohren, den 28ten May 1603 vermählte ſie ſich in Dillenburg mit unſerm Landgrafen, der ſie mit vielen Feyerlichkeiten, durch Oberheſſen nach Caſſel brachte. Sie wird uns als eine Fürſtin von vielen vortreflichen Eigenſchaften geſchildert. Ihre Frömmigkeit, Klugheit, Standhaftigkeit, Gelaſſenheit in allen Widerwärtigkeiten und unwandelbare Treue gegen ihren Gemahl, zeichnen ſich hierunter vorzüglich aus †). Ihr Andenken iſt aber bey allen dieſen großen Eigenſchaften, bey den Lutheranern nicht ſo geſegnet, wie bey den Reformirten. Erſtere legen ihr eine zu übertriebene Neigung gegen ihre Religionsverwanden die Reformirten bey, und ſehen ſie als die vorzüglichſte Urſache ihrer Unterdrückung in den caſſeliſchen Staaten an *). Sie erhielte Eſchwege, nebſt den dazu

†) Hübner l. c. 1ter Theil 209. 257te Tabelle. Mylius l. c.

*) Cyprians abgedrungener Unterricht von der kirchlichen vereinigung der Proteſtanten S. 267.

dazu gehörigen Dörfern zum Witthum, lieſe ſich darinnen huldigen, proteſtirte gegen die darmſtädtiſche Anfoderungen auf dieſes Amt, und genoſſe davon die Einkünfte nach dem Ableben ihres Gemahls, bis an das Ende ihrer Tage †). Sie wurde die Stammutter der mit ihren Stiftern erloſchenen Linien, Heſſenrothenburg und Eſchwege und des noch jetzt blühenden Hauſes Heſſenrheinfelß, und endigte den 5ten Februar 1643 ihre Tage *). Landgraf Moritz wurde durch beyde Gemahlinnen, der glückliche Vater einer ſehr zahlreichen Familie von zehen Prinzen und acht Prinzeßinnen. In Rückſicht der Prinzen, werden wir hier nur von ſechſen zu reden haben, und die Geſchichte der vier übrigen bey einer andern Gelegenheit erzählen. Zuerſt müſſen wir von der Familie der erſten Gemahlin Agnes handeln, die aus drey Prinzen und einer Prinzeßin beſtande. Otto wurde den 7ten Auguſt 1594 gebohren, dafür andere den 25. December ſetzen **). Im October 1606 erwählte

†) Gründliche wahrhafte u. vollſtändige Erzählung des marburgiſchen Succeßionsſtreits S. 41.

*) Hübner l. c. 209te und 210te Tabelle

**) Hübner l. c. 209te Tabelle Mylius l. c. S. 78.

erwählte ihn die Abtey Hirſchfeld zum Adminiſtrator. Er reiſete in dem nämlichen Jahre mit Johannes von Schwarzel, Reinhard von Baumbach und andern in der Abſicht nach Marburg, um ſich daſelbſten in den Wiſſenſchaften näher unterrichten zu laſſen. Im Jahr 1611 unternahme er mit einem anſehnlichen Gefolg, eine Reiſe nach Holland und Engelland, und 1613 ernannte ihn ſein Herr Vater zum Stadthalter über den caſſeliſchen Antheil von Oberheſſen. Im Jahr 1615 reiſete er in der Abſicht nach Frankreich, um dem daſigen Könige zu ſeiner Vermählung Glück zu wünſchen und endigte den 7ten Auguſt 1617 ohne Erben zu hinterlaſſen, auf eine ſehr traurige Art in Hirſchfeld ſeine Tage. Er lag nämlich daſelbſten an den Pocken krank und als ihn am gedachten Tage ein Hund, mit ſeinem unaufhörlichen Heulen, auf das äuſerſte beläſtiget hatte, ſo wurde der junge feurige Prinz dergeſtalten aufgebracht, daß er in der Hitze aufſtund und die Flinte ergriffe ihn zu erſchieſen, allein an ſtatt dieſen zu treffen, verwundete er ſich ſelbſten ſo ſtark, daß er darüber den nämlichen Tag ſeinen Geiſt aufgeben mußte.

mußte †). Otto ginge zwey Verbindungen ein. Die erſte mit Catharina Urſula, der Prinzeßin Georg Friedrichs, Margrafens von Brandenburg und deſſen Gemahlin Juliana Urſula, des Grafen Friedrichs zu Solms Tochter. Die Gemahlin unſeres Prinzens wurde den 19ten Jenner 1593 gebohren, den 24ten Auguſt 1613 wurde ſie mit dem Otto vermählet, und den 15ten Februar 1615 oder wie andere wollen, 1616 wurde bereits dieſe Verbindung durch den Tod der Catharina getrennet ††). Den 14ten Julius 1617 ginge Otto mit der Agnes Magdalena, mit vielen Feyerlichkeiten die zweyte Verbindung zu Deſſau ein *). Sie wurde den 29ten März 1590 als die zweyte Prinzeßin Johann Georgs, Fürſten von Anhaltdeſſau und deſſen erſten Gemahlin, Dorothea des Grafen Alberts von Mannsfeldarnſtein Tochter gebohren **).

†) Hübner & Mylius ll. cc.
Neu vermehrtes hiſtoriſch und geographiſches allgemeines Lexicon 3ter Theil S. 755.

††) Mylius u. Hübner ll. cc. u. 232 u. 251te Tabelle.

*) Beckmanns anhaltiſche Chronick, 5t. Th. S. 229.

**) Hübner l. c. 209 und 236te Tabelle, 2ter Th. 343te Tabelle.

Hartmann giebet den Joachim Ernſt, den Stammvater aller heutigen Fürſten von Anhalt, zum Vater an †). Da dieſer der Vater vom erwehnten Johann Georg dem erſten iſt, da unſere Agnes Magdalena in dem vierten Jahr hernach gebohren wurde, als ermeldeter Joachim Ernſt geſtorben ware ††), ſo wird niemand von uns erwarten, daß wir ihm beypflichten ſollen. Wir haben nur noch von dieſer Fürſtin zu errinnern, daß ſie ihren Gemahl überlebet und 1626 ihre Tage geendiget hat *). Moritz, der zweyte Prinz vom Landgrafen gleiches Namens, ſahe den 14ten Julius 1600 zuerſt das Licht dieſer Welt und verlieſe dieſe bereits wieder den 11ten Auguſt 1612 **). Die einzige Prinzeßin aus der erſten Ehe, ware die Eliſabeth. Den 24ten März 1596 erlebte ſie ihren erſten Tag ***). Sie wurde mit Recht, für eine der gelehrteſten Fürſtinnen ihres Zeitalters gehalten. Die lateiniſche,

†) Hartmann l. c. p. 335.

††) Hübner l. c. erſter Theil, 235te Tabelle, 236te Stammtafel.

*) idem ibidem 209te und 236te Tabelle.

**) Hübner l. c. 209. Mylius l. c. S. 79.

***) Hübner l. c. Mylius l. c. S. 78.

lateiniſche, franzöſiſche, italieniſche und ſpaniſche Sprache, hatte ſie ſich völlig zu eigen gemacht. Sie war in der Dialecktic, Feldmeſſerkunſt und in der Muſick überaus erfahren †). Den 25ten März 1618 vermählte ſie ſich mit dem Herzogen Johann Albrecht zu Mecklenburg in Güſtrow. Sie ſtarbe den 16ten December 1625 ohne Erben und ihr Gemahl folgte ihr den 23 ten April 1636 in die Ewigkeit nach ††). Die zweyte Verbindung mit der Juliana, ware weit fruchtbarer als die mit der Agnes. Landgraf Moritz wurde durch ſie der Vater, von ſieben Prinzen und eben ſo vielen Prinzeßinnen. Von jenen ware Philipp der erſte. Die Juliana erfreute den 26ten November 1604 ihren Gemahl durch deſſen Geburt †††). Er trat in die Kriegesdienſte des Königes von Dännemark und bekleidete die Stelle eines Obriſten. Bey allen Gelegenheiten zeichnete er ſich wegen ſeines klugen Betragens, wegen ſeines Muthes und wegen

†) Mauſol. Maurit. Spener. Syllog. Genealog: in Famil. Haſſ. p. 687.

††) Hübner l. c. 196 und 209 te Tabelle. Mylius l. c.

†††) Mylius l. c. S. 80. Hübner l. c. 209te Tabelle.

gen ſeiner vortreflichen Anſtalten, die er bey jedem Vorfall zu treffen wußte, auf eine ſehr hervorſtechende Art aus. Er wohnte dem Treffen bey Lutter bey, fochte darinnen mit dem ihm eigenen Muth und Entſchloſſenheit, ſetzte ſich den größten Gefährlichkeiten aus, erhielte vier Wunden in dem Geſicht, wurde ſeiner Freyheit beraubet, und den 27ten Auguſt 1626 wider gegebene Treue von den gegentheiligen Völkern ermordet *). Moritz wurde den 13. Junius 1614 gebohren, hielte ſich einige Zeit in der Abſicht auf der Univerſität Marburg auf, den Wiſſenſchaften obzuliegen **), und ginge bereits den 16ten Februar 1633 in dem 19ten Jahr ſeines Alters aus der Welt ***). Chriſtian ſahe zuerſt den 4ten Februar 1622 das Licht dieſer Welt, und den 24ten December 1641 endigte er bereits im 19ten Jahr ſeines Alters ſeine Tage †). Philipp wurde den 28ten des Herbſtmonats 1627 gebohren und ſtarb bereits den 8ten des Heumonats 1629.

*) Monument. Sepulch. Mauritii p. 264.

**) Kirchner. Orat. Funebr. in Maurit. S. 81. Hubner l. c

***) Mylius l. c.

†) Hübner und Mylius ll. cc.

1629 ††). Die älteſte Prinzeßin zweyter Ehe, ware Agnes. Der 13te März 1606 ware der erſte Tag ihres Lebens †††). Hübner und Reinhard, weiſen ihr zwar das 1600te Jahr als das erſte ihres Lebens an, da ſie aber ihrem eigenen Geſtändniſſe nach *), aus der zweyten Ehe gebohren wurde, die Landgraf Moritz erſt 1603 einging **) ſo wird dieſer Irrthum ganz ſichtbar. Den 13ten Februar 1623 vermählte ſie ſich zu Deſſau mit Johann Caſimir Fürſten von Anhaltdeſſau, machte dieſen zum Stammvater gedachter Linie, verlieſe die Welt den 28ten May 1650 und ihr Gemahl den 15ten September 1660 †). Mithin macht ſich Mylius eines offenbaren Fehlers ſchuldig, wenn er der Agnes einen Prinzen von Mecklenburg zum Gemahl giebet ††). Von der Prinzeßin Juliana wiſſen wir dermalen nichts zu ſagen, als daß ſie den 7ten October 1608 gebohren und den 15ten De-

††) idem ibidem.

†††) Hübner l. c. Mylius l. c. S. 80.

*) Hübner l. c. Reinhards heß. Hiſt. 8. Stamtafel.

**) Dillichs heßiſche Chronick 2ter Theil S. 350.

†) Hübner l. c. und 236te Tabelle.

††) Mylius l. c.

cember 1628 in dem 21ten Jahr ihres Alters geſtorben ſeye. Ihre Schweſter Sabina finge den 5ten Julius 1610 zu leben an und endigte bereits daſſelbe den 11ten May 1620 *). Die Prinzeßin Magdalena, ſahe den 25ten Auguſt 1611 ihren erſten Tag. Im Jahr 1646 erwählte ſie den Erich Adolph Grafen von Solms, zu ihrem Gemahl **). Dieſes iſt es alles, was wir noch zur Zeit von dieſer Prinzeßin wiſſen. Von ihrer Schweſter Sophia, haben wir ſchon mehrere Nachrichten in Händen. Die Landgräfin Juliana erfreute den 12ten September 1615 ihren Gemahl mit dieſer Prinzeßin. Den 18ten October 1644 wurde ſie dem Philipp Grafen von der Lippe Bückeburg von der jüngeren Linie, ehelich beygelegt. Das 1777 ausgegangene Haus Lippebückenburg und das noch blühende von Alverdiſſen, verehren in ihr ihre Stammmutter †). Ihr Andenken iſt aber beyden Familien, noch aus einem andern Betracht ſchätzbar.

*) Mylius l. c. S. 81. Hübner l. c.

**) iidem ibidem.

†) Imhofii Notit. S. R. I. G. p. 444. Hübner l. c. und 2ter Theil 428te Tabelle. Mylius l. c. S. 81.

ſchätzbar. Denn in Rückſicht ihrer, erhielte gedachter Graf Philipp, den 11ten Auguſt 1647 den ruhigen Beſitz ſeines Antheils der Grafſchaft Schaumburg von dem Hauſe Heſſencaſſel †), wie wir künftighin weitläuftiger zu erzählen Gelegenheit finden werden. Wir haben noch den Umſtand hinzuzufügen, daß der 22te November 1670 der letzte Tag unſerer Sophia geweſen und daß ihr Gemahl den 10. April 1681 geſtorben ſeye ††). Von der Chriſtina finden wir weiter nichts, als den Tag ihrer Geburt und ihres Todes zu bemerken. Jener fiele auf den 9ten Julius 1625, dieſer den 26ten Julius des folgenden Jahres. Eliſabeth ware die letzte Frucht, der Verbindung Moritz mit der Juliana. Den 23ten October 1628 wurden beyde durch ihre Geburt erfreuet, allein ſie verlieſe bereits den 10. Februar 1633 dieſe Welt wieder *), dafür andere den 11ten Hornung 1636 ſetzen **).

†) Lunigs Corp. jur. Feudal. T. 2. Col. 1769.

††) Hübner l. c.

*) Müllers Staatscabinet 3te Eröfnung S. 222.

**) Hübner l c. erſter Theil 209te Tabelle. Reinhard l. c.

Bey dieſen jungen Jahren, giebet Mylius der Eliſabeth einen Fürſten von Anhalt zum Gemahl *).

*) Mylius l. c. S. 82.

****

Zweytes Kapitel.

Vorfallenheiten Ludwig des Fünften zu Darmſtadt, von dem 1604 erfolgten Ableben ſeines Oheims, Ludwig des Vierten zu Marburg, und der damit verbundenen Vereinigung ſeines Fürſtenthums, mit dem übrigen Heſſen, bis auf ſein Abſterben im Jahr 1626.

§. 1.

Begebenheiten Ludwig des Fünften, von 1604 bis zum Ausbruch des dreyſigjährigen Krieges im Jahr 1618.

Durch das von beyden regierenden heßiſchen Häuſern niedergeſetzte Auſtregalgericht, wurde Ludwig dem Fünften, durch das den 29ten Jenner 1605 bekannt gemachte Urtheil, die Helfte von Oberheſſen, nämlich

 der

der gieſiſche Antheil angewieſen. Er nahme dieſen mit Vobehalt ſeines weitern Rechts in Beſitz †), und lieſe ſich von deſſen Einwohnern huldigen. Da Landgraf Moritz noch in dem nämlichen und folgenden Jahre, die reformirte Religion in ſeinem erhaltenen Landesantheil von Oberheſſen einführte, und die Lehrer der Univerſität Marburg und die Pfarrer auf den, zu dieſem Landesantheil gehörigen Oertern, ihrer Dienſte entlieſe, die ſich zu dieſer Neuerung nicht verſtehen wollten, ſo nahme ſie Ludwig in ſeinen Schutz und ſuchte, ſo viele unter ihnen, als es ihm nur möglich ware, auf eine ihnen anſtändige Art wieder zu verſorgen. Zu dem Ende errichtete er in dem nämlichen 1605ten Jahre in Gieſen, wo er bereits die Regierung und das Conſiſtorium über dieſen Landesantheil angeleget und andere dahin gehörige Anſtalten getroffen hatte, ein Gymnaſium. Er verſammelte ſeine Landſtände, um mit ihnen die beſte Maaßregeln zur Einrichtung deſſelbē zu nehmen und brachte dieſe durch gute Vorſtellungen dahin, zur Erreichung eines ſo heilſamen Endzweckes

†) Articul. additional. Declarat. in der marburgiſchen Succeßionsſache ꝛc. ꝛc. in Document. Litt: H. S. 108. ſeqq:

Endzweckes, viele 1000 Gulden zu verwilligen. Bey dieſen günſtigen Umſtänden, nahme das Gymnaſium den 10ten October 1605 ſeinen Anfang. Die Einkünfte der Vogteyen Alßfeld, Grünberg, Gieſen, die Stipendien, die aus verſchiedenen Städten ſeiner Länder fielen, und die vom Landgraf Philipp der Univerſität Marburg waren angewieſen worden, wurden nunmehr zur Unterhaltung der neuen Schule angewendet. Die von Marburg vertriebene Lehrer, Winkelmann, Menzer und Dieterich, wurden, neben andern berühmten Männern, dahin berufen, um die Sprachen, freye Künſte und die in den drey Facultäten vorkommende Wiſſenſchaften daſelbſten vorzutragen, vorzüglich aber die Gottesgelahrheit nach den ächten Grundſätzen der evangeliſch lutheriſchen Religion zu lehren †). Der Umſtand, daß dieſes Gymnaſium in kurzer Zeit einen ſtarken Zulauf erhielte und ſehr berühmt wurde, brachte den Landgrafen auf die Entſchlieſung, daraus eine Univerſität zu bilden. Um beydes, die

†) Leuchter de antiq. heſſ. fide, p. 308. ſeqq. Hiſtoriſcher Bericht von dem Religionsweſen im Fürſtenthum Heſſen S. 313.
Annal. academ. Marburgenſ.

die Genehmigung und die gehörige Freyheiten von dem damaligen Kaiſer Rudolph dem anden zu erhalten, reiſete der Fürſt 1607 zum gedachten Monarchen nach Prag und erhielte den 19ten May erwehnten Jahres die kaiſerliche Privilegien *). Es wurden hierauf allerhand dazu dienliche Anſtalten vorgekehret und Gieſen zum Muſenſitz bequemer gemacht. Den 25ten Auguſt, wurde der Grund zu dem Collegio der Academie geleget und den 7ten October des nämlichen 1607ten Jahres, wurden die Freyheiten der neuen Univerſität, mit vielen Feyerlichkeiten bekannt gemacht und dieſe eingeweyhet. Sie erhielte in kurzer Zeit einen ſolchen Ruf, daß beynahe von allen Völkern und Provinzen von Europa, in der Abſicht junge Leute dahin zogen, ſich in den Wiſſenſchaften unterrichten zu laſſen und es wurden daſelbſten in den erſten 100 Jahren, 1500 zu Doctoren und Magiſtern creirt †). Den 15ten May 1625 wurde dieſe Academie mit vielen Feyerlichkeiten aus der Urſache nach

Marburg

*) Winkelmañs heßiſche Chronick, 4t Th. S. 446.

†) Winkelmann l. c S. 448. Kurze Hiſtorie der vormaligen u. gegenwärtigen Gelehrheit der Heſſen. Trimeſt. 2. ad an. 1725. S. 147. ſeqq.

Marburg verlegt, weilen dieſer Landesantheil dem Landgrafen Ludwig zugefallen ware, und er ſchenkte ihr bey dieſer Gelegenheit 60000 Gulden. Kaiſer Ferdinand der Zweyte vermehrte 1632 ihre Freyheiten, welche aber 1650 nur allein auf die Univerſität Gieſen damalen gezogen wurden, als ſie von Marburg wieder dahin verleget wurde *). Wir kommen nunmehr zu den Begebenheiten, die uns von dem 1605 ten Jahre, noch zu erzählen übrig ſind. Der Landgraf ertheilte in demſelben, dem damaligen Dorfe Grebenau die Stadtgerechtigkeit und die davon abhängende Freyheiten und gabe ihr ein Wapen, das mit ihrem Namen in genauer Verbindung ſtehet †). Das folgende 1606 te Jahr, hat ſich wegen Einführung des Rechts der Erſtgeburt, in dem Hauſe Heſſendarmſtadt vorzüglich merkwürdig gemacht. Bereits vier Jahre vorher, trafe Landgraf Ludwig mit ſeinen Brüdern, Philipp und Friedrich, deßfalls einige Verfügungen. Sie überließen dem älteſten

*) Kurze Hiſtorie der vormaligen und gegenwärtigen Gelehrheit der Heſſen l. c. S. 148 ſeqq: Tackii academ. Gieſena reſtaurata. Winkelmann l. c.

†) ibidem 2ter Theil S. 204.

älteſten und deſſen Nachkommen, die väterliche und bis dahin erworbene Länder und behielten ſich gewiſſe Deputatgelder bevor. Bey dem allen aber kame dieſer merkwürdige Vertrag, erſt den 13ten Auguſt 1606 völlig zu Stande. In demſelben wird das Recht der Erſtgeburt, dem Landgrafen Ludwig und ſeinen mänlichen Erben zugeſtanden und verordnet, daß in den gegenwärtigen und künftigen darmſtädtiſchen Ländern, nur ein regierender Herr ſeyn und daß ſich die nachgebohrne Prinzen, nach Beſchaffenheit der Länder, mit Geld, oder auf andere Art ſollten abfinden laſſen †). Da wir von dieſem merkwürdigen Gegenſtand, bereits bey den Begebenheiten Landgraf Philipps zu Butzbach geredet *), und noch weitläuftiger davon in der beſondern Geſchichte des Hauſes Heſſenhomburgs handeln werden, ſo glauben wir, hierbey nichts als den Umſtand bemerken zu müſſen, daß erwehnter Vertrag der eigentliche Geſichtspunct ſeye, daraus man die nachmalige Streitigkeiten, zwiſchen dem regierenden Hauſe Heſſendarmſtadt und der appanagirtē Linie Heſſenhomburg, beurtheilē müſſe und das die andere

†) Lünigs Reichsarchiv 9ter Theil S. 812 — 816.

*) Neunter Band erſter Abſchnitt Kapitel 5. §. 2. S. 711 und folgende.

dere Verträge, die wegen dieſer Sache nach der Hand ſind getroffen worden, ſich auf erwehnten erſten Vergleich lediglich gründen. Im Jahr 1608 †) und 1622 wurde dieſer Vergleich von dem Kaiſer im Namen des Reichs beſtätiget, er wurde zugleich auf das neue von allen Theilhabern beſchworen, und durch die Beſtätigung der Kaiſer Rudolph, Matthias, der beyden Ferdinande und des Leopolds, zu einem immerwährenden Reichsgeſetz gemacht *). In dem Hauptvertrag, den beyde regierende Häuſer Caſſel und Darmſtadt, im gedachten letzteren Orte den 24ten September 1627 unter ſich errichtet haben, wird dieſes Erbſtatutum nur mit dem Unterſchied beſtätiget, daß es auch von dem Hauſe Heſſencaſſel zu verſtehen iſt **), wo während der Zeit das Recht der Erſtgeburt ebenfalls

†) Lunig l c.

*) Eſtor Elem: jur. publ. haſſ: hodiern. p. 194 ſeqq:
Winkelmann l. c. 5ter Theil S. 515.
Springfeld de apanag: C. 5. n. 56. C. 6. n. 2.

**) Hauptvertrag zwiſchen den Landgrafen Wilhelm u. Georg vom 24. September 1627. §. 28.

falls eingeführet wurde, wie wir künftighin zeigen werden. Das nämliche geſchiehet in Anſehung beyder Häuſer in dem weſtphäliſchen Frieden †). Hierdurch wurde die Maxime des heßiſchen Hauſes zu einem immerwährenden Reichsgrundgeſetz gemacht, das weder der Kaiſer vor ſeine Perſon, noch ein Reichsmitglied zu keiner Zeit aufheben, entweder ſelbſten dagegen handeln, noch dieſes einem andern erlauben kann *). Bey allen dieſen Umſtänden, können wir uns nicht genug darüber verwundern, daß Heſſenhomburg und Heſſenrheinfelß, den beyden regierenden heßiſchen Häuſern, deßfalls ſo vielen Streit erreget haben. Eben ſo fremd muß es uns vorkommen, daß einige Scribenten den regierenden heßiſchen Häuſern, dieſen Vorzug rauben wollen **), zumalen er in dem Reichsabſchied von 1654 dem fürſtlichen Hauſe nochmalen iſt beſtätiget worden ***). Bey einer andern Gelegenheit, werden wir von dieſen Zwiſtigkeiten weitläuftiger reden und ſie auseinander zu ſetzen ſuchen.

†) Weſtphäliſcher Friede 15ter Artickel §. 15.

*) Capitul. nouiſſ. Art: 45. §. 13.

**) Auctor des kurzen Begrifs aliique.

***) Reichsabſchied von 1654. §. 188 — 190.

ſuchen. Da Matthias im Junio 1612 in Frankfurt zum römiſchen Kaiſer ware gekrönet worden, ſo wohnte der Landgraf, in Begleitung ſeiner Brüder Philipps und Friedrichs, und ſeiner beyden Prinzen, Georg und Johannes, dieſer Feyerlichkeit bey und der Monarch begegnete ihm auf eine ſehr vorzügliche Art †). Um die nämliche Zeit, wurde ihm und dem Churfürſten von Mainz, von dem Kaiſer die gütliche Beylegung der Zwiſtigkeiten aufgetragen, die zwiſchen den Bürgern der Stadt Frankfurt und dem daſigen Rath entſtanden waren. Dieſe legte er auch zum allerſeitigen Vergnügen, theils in Perſon, theils durch ſeine Räthe bey *). Den 4ten October des gegenwärtigen 1612ten Jahrs, vermehrte er durch ſeine Gegenwart die Pracht und den Glanz, den man zu Onolzbach bey dem Vermählungsfeſte des Markgrafen Ernſt von Brandenburg, und der Gräfin Sophia von Solms gewahr wurde **). In dem nämlichen Jahre, wollte Wetzlar die

 heſſendarm-

†) Fortgeſetzter Sleidan, 4. Th. S. 46 ſeqq.

*) Fortſetzung des Sleidans l. c. S. 68 und 92. Ioannis Rer. Mogunt. L. 5. p. 919.

**) Fortgeſetzter Sleidan l. c. S. 84.

heſſendarmſtädtiſche Gerechtſame über ſich nicht erkennen. Um die Einwohner dieſes Ortes, zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen und die vogteyliche Gerechtſame zu behaupten, mußten ſich in Gieſen 1000 Mann mit 9 Kanonen verſammlen. Dieſe Völker zogen unter der Anführung der beyden Brüder des Landgrafens, des Nachts in möglichſter Stille auf Wetzlar und kamen mit Anbruch des Tages vor die Stadt. Die Wächter wurden der Völker gewahr, machten Lermen und brachten alles in äuſerſten Schrecken. Das Geſchütz wurde auf den Ort gerichtet, man öfnete denen Soldaten die Thore, erkannte die heßiſche vogteyliche Gerechtſame über ſich, gabe davon die ſtärkſte Verſicherungen und Wetzlar wurde wieder völlig beruhiget †). In dem 1613. Jahre, wurde in Regenſpurg eine Reichsverſammlung gehalten. Landgraf Ludwig und ſein Bruder Friedrich, fanden ſich den 24ten Julius daſelbſten ein. Beyde hohlten den Kaiſer mit vielen Feyerlichkeiten, wie andere Reichsmitglieder, ein. Der Landgraf thate im Namen des Kaiſers bey dieſer Verſammlung den Vortrag, und nahme an allen Vorfallenheiten

†) Fortſetzung des Sleidans 4ter Theil S. 105.

heiten derſelben einen überaus großen Antheil †). In dem 1612ten Jahre entſtanden unter den beyden regierenden heßiſchen Fürſten, wegen Braubach Zwiſtigkeiten. Der Superintendent zu Rheinfelß hatte auf Anregen des caſſeliſchen Hofes, die vermeintliche Verbeſſerungspuncte eingeführet. Da dieſer Ort und die dazu gehörige Dörfer, damalen beyden Häuſern gemeinſchaftlich waren, ſo wollte Landgraf Ludwig dieſe Veränderungen nicht zugeben, man wechſelte deßfalls von beyden Seiten viele Briefe. Darmſtadt behauptete, ihme gebühre in Braubach und Rheinfelß eben ſo wohl die geiſtliche Hoheitsrechte, wie in weltlichen Sachen, Caſſel aber das Gegentheil. Um dieſe Zwiſtigkeiten beyzulegen, bote Moritz dem Ludwig für ſeinen einen dritten Theil von gedachter Stadt und Amt, den caſſeliſchen Antheil von Umſtadt an, allein auf Seiten Darmſtadt wollte man den Tauſch nicht eingehen *). Es wurde nichts aus der Sache und Braubach nebſt deſſen Zubehör, kame nach der Hand völlig an das Haus Heſſendarmſtadt **). Den

 13ten

†) ibidem S. 129. 143.
Ioannes Rer. mogunt. L. 5. p. 920.

*) Erſte Claſſe der fürſtl. Mißiven S. 4 ſeqq:

**) Neunter Band erſter Abſchnitt Kapitel 2. §. 2.

13ten December des 1613ten Jahres, hielte Landgraf Ludwig in Gieſen einen beſondern Landtag, um wegen der Türkenhülfe und wegen der Wohlfahrt der heſſendarmſtädtiſchen Länder, Berathſchlagung zu pflegen. Da die gemeinſchaftliche Stadt Braubach auch dahin ware eingeladen worden, da bis dahin nur allgemeine Landtäge in ganz Heſſen, keine beſondere aber darinnen waren gehalten worden, ſo gabe dieſer Umſtand Gelegenheit zu neuen Zwiſtigkeiten und Briefwechſel zwiſchen beyden Fürſten †). Der Ausgang hiervon ware, daß Caſſel im Jenner 1615 ebenfalls einen beſonderen Landtag in der Hauptſtadt von Niederheſſen hielte *), daß dieſes einem jeden regierenden Hauſe nach der Hand zugeſtanden wurde, und daß von gedachten Jahren her, ein Unterſchied unter den allgemeinen und beſondern heßiſchen Landtägen gemacht wurde. Um die nämliche Zeit, entſtanden unter den beyden regierenden heßiſchen Häuſern wegen der Erbhofämter in Heſſen, Zwiſtigkeiten. Caſſel wollte deren Beſetzung allein haben, Darmſtadt aber rechnete es zu den gemeinſchaftlichen Gerechtſamen

†) Zweyte Claſſe der Mißivſchreiben, S. 49 ſeqq:
*) ibidem S. 65. ſeqq:

ſamen beyder Linien. Man wechſelte deßfalls veſchiedene Briefe †), endlich vertruge man ſich dergeſtalten, daß ſie der älteſte regierende Fürſt an Jahren, im Namen des geſamten Hauſes jederzeit vergeben ſollte *). Da wir bereits in der Lebensgeſchichte Landgraf Morizzens, von der Erneuerung der Erbeinigung und Erbverbrüderung, die 1614 zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erfolgte, geredet und den großen Antheil gezeiget haben, den Landgraf Ludwig daran genommen hat, ſo errinnern wir hier davon nur ſo viel, daß von dieſem Zeitpuncte an, die Zwiſtigkeiten ihren Anfang nahmen, die nach der Hand wegen der Primogenitur und der davon abhängenden Vorzügen, unter den beyden regierenden Liniengeführet wurden **). Da man ſich deßfalls, wie bereits angeführet, zu verſchiedenenmalen verglichen und durch Entſcheidung aller nur möglichen Fälle, alle Gelegenheiten zu ferneren Zwiſtigkeiten ſorgfältig entfernet hat ***), ſo ſehen wir

†) ibidem 3te Claſſe, S. 70 ſeqq:

*) Neunter Band l. c. Kapitel 1, §. 14.

**) Fürſtl. Mißiven 4te Claſſe S. 100 ſeqq:

***) Hauptvertrag vom 24ten September 1627. Neunter Band l. c. Lünig l. c. S. 995 ſeqq: Meieri

wir keine Urſache, von dieſen Streitigkeiten hier weitläuftig zu handeln. In dem 1614ten und folgenden Jahren, halfe er als kaiſerlicher Commiſſarius die auf das neue in Frankfurt entſtandene Zwiſtigkeiten beylegen. Die Anſtiſter der Unruhen, lieſe er mit einer ihres Verbrechens würdigen Strafe belegen, und brachte den ehemaligen Frieden in die Stadt wieder zurück †). In dem 1616ten Jahre, brachen auf der Univerſität Gieſen Religionszwiſtigkeiten, zwiſchen Menzer und Feuerborn auf einer, und Winkelmann und Giſenio auf der andern Seite, aus. Die Allgegenwart Gottes und Chriſti, ware der Gegenſtand dieſer Streitigkeiten. Der Landgraf hatte nicht ſo bald davon Nachricht erhalten, als er ſchon auf Mittel dachte, dem Aergerniß vorzubeugen, das daraus entſtehen könnte und die Zwiſtigkeit, wo möglich, beyzulegen. Zu dem Ende mußten in dem folgenden 1617ten Jahre, vier Gottesgelehrte von Gieſen nach Darmſtadt kommen. Dieſen truge er auf, daß ſie die entſtandene

Meieri acta pac. Weſtphal. T. 5. p. 684 ſeqq: Eſtor l. c. p. 176.

†) Fortſetzung des Sleidans l. c. S. 216 u. folgende. Arthnſius T. 11. L. 1. p. 156.

ſtandene Streitigkeiten beylegen und das daraus entſtandene Aergerniß aufheben möchten. Sie wendeten zwar hierzu einige Tage an und legten ſie zum Theil bey, allein ſie waren nicht ſo glücklich, ſie aus dem Grund zu heben †), wie wir aus dem Erfolg dieſer Geſchichte ſehen werden.

§. 2.

Schickſale Ludwig des Fünften, von dem 1618 erfolgten Ausbruch des dreyſig jährigen Krieges, bis auf das Abſterben dieſes Fürſtens im Jahr 1626.

Den erſten Auguſt 1618 unternahme er in der Abſicht ſeine große Reiſe, ſein Gemüth von den vielen Arbeiten wieder zu erholen, darinnen es ſich durch die Laſt der Regierung und durch Uebernehmung fremder Angelegenheiten, verſetzet ſahe und ſich zugleich, von dem Kummer in etwas zu befreyen, den er ſeit Abſterben ſeiner Gemahlin, nur gar zu ſorgfältig in ſich genäret hatte. Er nahme einige von Adel mit ſich, auf deren Treue und Ergebenheit er ſich verlaſſen konnte, und reiſete mit ihnen von Darm-

†) Caroli M. E. Sec. 17. L. 2. C. 33.

ſtadt nach Mömpelgard. Von da ginge der Weg nach Frankreich, wo er ſich vorzüglich in Lion und Marſeille aufhielte, wo er ſich zu Schiff ſetzte und nach Madrit zum Könige Philipp dem Dritten reiſete. Der Monarch empfinge ihn mit allen den Ehrenbezeugungen, die ein ſo großer Fürſt nur erwarten konnte und thate alles mögliche, ihm ſeinen daſigen Auffenthalt angenehm zu machen. Von Madrit ginge der Weg nach Malta, wo man ſich gleichſam um die Wette beeiferte, ihm die thätigſte Beweiſe der Hochachtung und Ehrfurcht zu geben. Von da wollte er in das gelobte Land reiſen, allein man widerruthe es ihm, man zeigte ihm die damit verbundene Schwierigkeiten, die Gefährlichkeiten, die dabey unvermeidlich wären, und Ludwig gabe ſeinen Plan auf. Er reiſete von Malta nach Neapolis und Rom, wo er den Pabſt mit ſeiner Gegenwart beehrte. Von da ginge er nach Florenz zu dem Großherzog von Toscana und von da nach Venedig. Die Rückreiſe ginge über München und den ſiebenden May 1619 kame der Landgraf, wieder glücklich nach Darmſtadt zurück †). Er ware nicht ſo bald in ſeine Staaten

†) Kempſius in Orat. funebr. p. 107.
Mentzerus

Staaten zurůck gekommen, als vorhin gedachte Streitigkeiten einiger gieſiſchen Theologen, wegen der Allgegenwart Gottes und Chriſti, auf das neue wieder angingen. Dieſe wurden um ſo viel weit ausſehender, da ein jeder Theil ſeine Meinung mit vielem Eifer und Hitze vertheidigte, und die tůbingiſche Gottesgelehrten mit hinein gezogen wurden. Der Streit wurde einige Jahre hindurch von beyden Univerſitäten mit vieler Heftigkeit in Schriften gefůhret, ohne daß ein Theil nachgeben wollte. Endlich wurden Landgraf Ludwig und der Herzog Johann Friedrich von Wůrtemberg einig, daß man im September 1621 gewiſſe Bevollmächtigte zu dem Ende nach Stutgardt ſenden wollte, einen Verſuch zu wagen, dieſe Zwiſtigkeiten beyzulegen. In dieſer Abſicht wurden verſchiedene Unterhandlungen gepflogen, den 26ten September hierůber ein Abſchied entworfen, von beyden Seiten unterzeichnet und den heßiſchen Gottesgelehrten ůbergeben. Landgraf Ludwig nahme dieſen an und gabe ſeine Genehmigung,

Mentzerus in Carm. Funeb. p. 43. Perſon. Germ. p. 43. Denkmal Ludwig des Fünften in den Perſonalien S. 83. ſeqq.

daß ſeine Theologen darüber dem Herzogen von Würtemberg, nächſtens ein beſonderes Bedenken ausſtellen und ihre kurze Erklärung von dem Urtheil der tübingiſchen Gottesgelehrten, von ſich geben ſollten. Unterdeſſen wurde man einig, der ſächſiſchen und durlachiſchen Theologen Gutachten darüber zu vernehmen. Da die gieſiſche Gottesgelehrten 1622 ihre Erklärung noch nicht gegeben hatten, ſo wendete der Churfürſt von Sachſen den 27ten September gedachten Jahres, ſeine Mühe vergebens an, den Herzogen von Würtemberg dahin zu bringen, entweder in Verbindung Landgraf Ludwigs die Zwiſtigkeiten beyzulegen, oder deren Entſcheidung ſeinen Gottesgelehrten zu überlaſſen. Der Churfürſt ſchriebe in der nämlichen Angelegenheit, in dem folgenden 1623ten Jahr an unſern Fürſten. Er erſuchte dieſen, wiewohl vergebens, daß Menzer und Feuerborn ihre Erklärung, oder wenigſtens eine Antwort von ſich geben ſollten. Der Churfürſt lieſe hierauf ſeine vorzüglichſte Theologen zuſammen kommen und gabe ihnen den Auftrag, ein Urtheil abzufaſſen, in welchem man die H. Schrift und das Concordienbuch lediglich zur Richtſchnur hätte. In demſelben wird den gieſiſchen Theologen Recht gegeben, welches

in

in dem folgenden 1624ten Jahre geſchahe. Allein hierdurch wurde die Sache noch nicht gehoben. Die tübingiſche Gottesgelehrten vertheidigten hierauf ihre Meinung öffentlich, die ſächſiſche aber ſchrieben dargegen eine Apologie †). Der Streit würde vielleicht noch weit länger gedauert haben, wenn die nachfolgende Kriegesunruhen nicht verurſachet hätten, davon abzuſtehen. Während dieſer Zwiſtigkeiten, verſammelten ſich 1619 die Churfürſten zu Frankfurt, dem Reiche ein neues Oberhaupt zu geben. Der nachmalige Kaiſer Fedinand ware auch daſelbſten gegenwärtig und beſuchte bey dieſer Gelegenheit, in Geſellſchaft des Churfürſten von Cöllen, unſern Landgrafen, der alles mögliche thate, dem Monarchen den Aufenthalt bey ſich recht angenehm zu machen. Die Wahl ware nicht ſo bald auf den gedachten Ferdinand ausgefallen, als er ſich nach Frankfurt verfügte, dem Monarchen zu ſeiner neuen Würde Glück wünſchte, und ihn nebſt ſeinen beyden Prinzen und Bruder Philipp, zu ſeiner Krönung in die daſige Bartholomäikirche begleitete *). Mit Anfang des folgenden

1620ten

†) Caroli M. E. Sec. 17. L. 2. C. 54. p. 490. L. 3. C. 12. p. 541 & 617.

*) Londorp. bello ciuil. L. 1. p. 215 & 221.

1620ten Jahres, ſtelten die catholiſche Churfürſten, Churſachſen und Landgraf Ludwig, in der Abſicht zu Mühlhauſen eine Zuſammenkunft an, die Maaßregeln in Gemeinſchaft zu überlegen, die man in der böhmiſchen Angelegenheit zum Vortheil des Kaiſers nehmen müſſe. Sie ermahnten den Churfürſten Friedrich von der Pfalz, den die böhmiſche Stände zu ihrem König erwählet hatten, ſchriftlich, die Krone nicht anzunehmen. Zu gleicher Zeit lieſen gedachte Fürſten, andere Schreiben an die böhmiſche Stände und an die dazu gehörige Provinzen ergehen, in welchen ſie dieſe ermahnten, den Churfürſten von der Pfalz nicht weiter vor ihren König zu erkennen. Auf gleiche Art ſchrieben ſie auch an die Stände von Ungarn und Oeſtreich, an die correſpondirende Fürſten, an die wetterauiſche, fränkiſche und ſchwäbiſche Grafen und an die Reichsritterſchaft in Schwaben, Franken und Rheinſtrom. Alle dieſe ſuchten ſie dahin zu bringen, entweder ſich in die Sache gar nicht zu miſchen, oder wenigſtens nichts zum Nachtheil Ferdinands zu unternehmen *). Zugleich vereinigte ſich der Landgraf mit

*) Arthuſ. M. G. B. T. 13. L. 1 & 2. Londorp l. c.

mit den Churfürſten von Mainz, Cöllen, Sachſen und dem Herzogen von Bayern dahin, daß ſie den Kaiſer gegenwärtig und künftighin, bey ſeiner Würde wollten behaupten und das Haus Oeſterreich gegen alle ſeine Feinde vertheidigen helfen, ſo viel es nur immer möglich ſeye †). Er brachte es ferner in Verbindung von Churmainz, durch den aſchaffenburgiſchen Vertrag dahin, daß Straßburg, Ulm, Nürnberg, nebſt den andern am Rhein und in Franken gelegenen freyen Reichsſtädten, von der Union abtraten, und die Partie des Kaiſers ergriffen *). Mit gleichem Eifer bemüheten ſich beyde Fürſten, daß ſie die Uniirten mit der ligiſtiſchen Partie und mit dem Markgrafen Spinola wieder ausſöhnen möchten und erreichten, durch den zu Mainz den 12ten April 1621 getroffenen Vergleich, ihre Abſichten **). Da in dem nämlichen Jahre Herzog Chriſtian von Braunſchweig, dem Churfürſten von der Pfalz durch Oberheſſen zu Hülfe eilen wollte, ſchickte der Landgraf ihm eine Geſandſchaft mit dem

†) Ioannis Rer. mogunt. L. 5. §. 54. p. 925.
*) Arthuſ. l. c. & L. 4.
Theatr. Europæ erſter Theil S. 490.
**) idem ibidem Lundorp l. c. p. 382.

dem Anbringen zu, daß er ihm keinen Durchzug durch ſeine Länder verſtatten könnte, daß er ihm wohlmeynend rathen wollte, nicht weiter vorzurücken, ſondern vielmehr wieder zurück zu kehren. Herzog Chriſtian wollte dieſem Rath nicht folgen, es wurden verſchiedene Briefe hierüber gewechſelt, und die Sache artete zuletzt in offenbare Feindſchaft aus. Landgraf Ludwig begehrte in einem ſo mißlichen Fall, Hülfe vom Landgrafen Moritz. Man wechſete deßfalls verſchiedene Briefe und der Regent von Niederheſſen konnte nicht dahin gebracht werden, die Wünſche ſeines Vettern in Darmſtadt zu befriedigen. Während der Zeit machte Chriſtian mit den Feindſeligkeiten den Anfang, lieſe Briefe voller Drohworte in die Aemter Alßfeld und Homburg an der Ohm ergehen, und gabe zwey Oerter dem Feuer preiß. Sich dieſen Feindſelikeiten zu widerſetzen und den Ueberfall des Kloſter Arnſpurgs zu vermeiden, eilete der bayriſche General, Graf von Anhold, über die Bergſtraße durch die Wetterau herbey. Er wurde durch burgundiſche, mainziſche, würzburgiſche und heſſendarmſtädtiſche Völker verſtärket, und das vereinigte Heer rückte in den Buſeckerthal ein, wo ſich bereits Herzog Chriſtian eingefunden, eine Wagenburg

burg zwiſchen Alt- und Neubuſeck geſchlagen hatte, und ſeine Gegner mit Muth und Gelaſſenheit erwartete. Den 20ten December kamen ſich beyde Heere ſo nahe, daß ſie nur eine Stunde von einander entfernet waren. Herzog Chriſtian wollte ſeinen Feind unvermuthet überfallen, allein deſſen Vorſichtigkeit vereitelte ſeine Abſichten. Es erfolgte ein Treffen zum Nachtheil des Herzogs. Die Folge hiervon ware ſein Rückzug aus Oberheſſen nach Paderborn, die Vereitelung ſeines Planes, ſich mit dem Grafen von Mannsfeld zum Vortheil der pfälziſchen Staaten zu vereinigen und ſolche dem Churfürſten Friedrich von der Pfalz zu erhalten †). Da dieſer ganze Plan, vorzüglich durch unſern Landgrafen ware hintertrieben worden, ſo wurden beyde gedachte Herrn darüber ſo aufgebracht, daß ſie ſich davor auf das empfindlichſte zu rächen beſchloſſen. Die Gelegenheit zu deren Ausführung, zeigte ſich dem Grafen in dem folgenden Jahre. Ehe er dieſe ergriffe, gabe er ſich alle nur mögliche Mühe, den Landgrafen von

†) Theatrum Europæum l. c. p. 548 ſeqq: Ludolfs Schaubühne der Welt, 21. Buch Kap: 2. Num: 42.

von der ligiſtiſchen Partie abzuziehen, da er aber ſeine Abſicht nicht erreichen konnte, ſo beſchleunigte er ſeine feindſelige Abſichten. Zu dem Ende nahme er 16000 Man von ſeinen Völkern zu ſich, brache mit denſeben den 22ten May 1622 von Mannheim in aller Stille auf, kame mit Anbruch des Tages vor Darmſtadt und ſchloſſe den Ort dergeſtalt ein, daß niemand aus oder eingehen konnte. Man eröfnete, vom Schrecken betaůbet, um ſieben die Thore und Pfalzgraf Friedrich und der Graf von Mannsfeld, nahmen die Stadt in Beſitz. Die ganze umliegende Gegend wurde verheeret, deren Einwohner völlig ausgeplůndert und ihnen auf das härteſte begegnet. Acht Tage wurden mit ſolchen Verheerungen hingebracht, als die Annäherung der ſpaniſchen und bayriſchen Völker, dieſen Verwůſtungen ein Ziel ſetzte. Man hatte nicht ſo bald hiervon Nachricht erhalten, als man ſich in möglichſter Geſchwindigkeit aus dem darmſtädtiſchen Gebiet entfernte, und ſich durch die Bergſtraße wieder nach der Pfalz zurůck zoge. Landgraf Ludwig wollte ſeinem Schickſaal entfliehen, ginge drey Tage vorher aus ſeiner Reſidenz, wurde erkannt, gefangen genommen und ſahe ſich

wie

wie ſein Prinz Johannes, genöthiget, dem Feind wider Willen zu folgen. Die ſpaniſche und Bayriſche Völker marſchirten zwar 10 Meilen ohne Aufhören, um beyde Fürſten zu befreyen, konnten aber ihre Abſicht nicht erreichen. Allein was dieſe nicht erhalten konnten, das brachte der bey Höchſt von den ligiſtiſchen Völkern erfochtene Sieg zu Stande. Eine der vorzüglichſten Folgen deſſelben, ware die Befreyung beyder Fürſten, die den 19ten Junius 1622 wieder glücklich nach Darmſtadt zurück kamen. Die Bedingungen dieſer Befreyung, waren folgende. Der Landgraf mußte ſich anheiſchig machen, alles mögliche zur Wiedereinſetzung des Pfalzgrafen Friedrichs in ſeine Churwürde und Erbſtaaten anzuwenden, ſeine Gefangenſchaft und die damit verbundene Umſtände, niemalen zu ahnden, nichts feindſeliges während des Krieges gegen Churpfalz und ſeine Bundesverwande zu unternehmen, hingegen behielte ſich der Landgraf vor, daß dieſer Vergleich, den andern Verträgen und Erbpacten, nicht den mindeſten Nachtheil bringen ſollte, die er mit andern Chur- und Fürſten errichtet hätte †). Ohnerachtet

†) Theatrum Europæum l. c. p. 626 ſeqq: Kempſius

erachtet der Landgraf durch alles dieſes, unleugbare Beweiſe von ſeiner Anhänglichkeit gegen den Kaiſer und die ligiſtiſche Partie gabe, ſo befreyte doch dieſer Umſtand ſeine Länder nicht, von der zügelloſen Grauſamkeit der ſpaniſchen Völker *). Vor ſeiner Gefangenſchaft trafe er den 16ten März 1622 mit ſeinem Bruder Friedrich den berühmten Vergleich, in welchem er dieſem unter gewiſſen Bedingungen, die Stadt und das Amt Homburg vor der Höhe abtrate. Er rechnete ihm die damalige Einkünfte deſſelben, mit 5000 Gulden von ſeinen jährlichen 20000 Gulden Deputatgeldern ab, und beſtätigte auf das neue mit ihm und ſeinem andern Bruder, Philipp zu Butzbach den 1606 errichteten Erbvertrag, nach welchem das Recht der Erſtgeburt in dem darmſtädtiſchen Hauſe eingeführet, die älteſte Prinzen unter den Nachkommen Landgraf Ludwigs, die alleinige Regierung über alle gegenwärtige und künftige Länder haben, die andere aber mit Geld, oder auf eine andere Art

Kempſius l. c. p. 105. Ludolph l. c. L. 22. C. 11. Num: 46. Retterers Samlung heßiſcher Nachrichten, 1te Sammlung S. 100.

*) Retterer l. c. S. 101 ſeqq:

Art abgefunden, und mithin nur ein regierender Fürſt bey dieſem Hauſe ſeyn ſollte †). Da dieſer Vertrag, einen beträchtlichen Theil der Staatsverfaſſung des nachmaligen Hauſes Heſſenhomburg ausmachet, ſo behalten wir es uns vor, von demſelben und allen den Folgen, die daraus ſo offenbar flieſen, alsdann weitläuftiger zu reden, wenn wir auf die Geſchichte Landgraf Friedrichs, des Stifters gedachten Hauſes, kommen. Da die Reichsſtädte, die auf Anregen des Churfürſten von Mainz und Landgraf Ludwigs, von der Union abgetreten waren, bey dem aſchaffenburger Vertrag nicht geſchützet wurden, ſo ſchriebe Churſachſen an gedachte Herrn, daß ſie ihr ganzes Anſehen bey der ligiſtiſchen Partie dahin verwenden möchten, daß man ihnen die Bedingungen deſſelben halten müſſe *). Unſer Landgraf wohnte dem Reichstag in Perſon bey, der im November gedachten Jahres zu Regenſpurg gehalten wurde, und nahme an allen Unterhandlungen deſſelben einen vorzüglichen Antheil. Wir können um ſo viel weniger hieran zweifeln, da

 unſer

†) Eſtor Element. jur. publ. haſſ. hodiern. pag. 194 ſeqq.

*) Theatrum Europæum l. c. p. 654.

unſer Fürſt in einem allgemeinen Anſehen und Hochachtung bey dem geſamten Reiche, bey deſſen Haupt und gliedern und bey den auswärtigen Monarchen ſtande. Dieſes ginge ſo weit, daß der Kaiſer, viele auswärtige Monarchen und Reichsglieder, ſich alle erſinnliche Mühe gaben, ihm zu der Zeit ſeine Freyheit wieder zu verſchaffen, als ihm ſolche Pfalzgraf Friedrich und der Graf von Mannsfeld geraubet hatten. Viele von den Reichsſtänden erboten ſich ſo gar, zu dem Ende perſönlich zu Felde zu ziehen und alles mögliche zu deſſen Befreyung anzuwenden. Doch wir kommen auf den Reichstag nach Regenſpurg wieder zurück. Dieſer nahme im April 1623 ein Ende. Der Landgraf begleitete den Kaiſer nach Prag und von da, nahme der Fürſt ſeinen Rückweg über Dresden und kame glücklich in ſeine Staaten wieder an †). Der Reichstag zu Regenſpurg iſt aus der Urſache vorzüglich merkwürdig, weilen Landgraf Ludwig vor Endigung deſſelben, 1623 den ſolmsbraunfelſiſchen vierten Theil von der Stadt Butzbach, nebſt den Dörfern Grödel,

Gambach,

†) Ludolph l. c. 23. B. Kapitel 2.
Theatrum Europæum l. c. S. 723 ſeqq:
Ehrengedächtniß Landgraf Ludwigs S. 82.

Gambach, Holzheim und Dorfgüll, von dem Kaiſer in Rückſicht der Treue erhielte, die er dem Reich und deſſen Oberhaupt erwieſen hatte. Dem vorigen Beſitzer wurden dieſe Oerter aus der Urſache vom Kaiſer entzogen, weilen er dem Churfürſten von der Pfalz gerathen hatte, die böhmiſche Unruhen zu erregen †). Hierdurch kame Butzbach ganz, wiewohl nur auf einige Zeit, an das Haus Heſſendarmſtadt. In dem nämlichen Jahre erhielte es von dem Kaiſer, in Rückſicht einiger Schadloshaltung der von den gegentheiligen Völkern in ſeinen Staaten erlittenen Veheerungen, den pfälziſchen Antheil, von Stadt und Amt Umſtadt und das Amt Utzberg, welches die ligiſtiſche Völker dem Churhauſe Pfalz 1622 entriſſen hatten *). Den ſiebenden October 1625 errichtete Landgraf Ludwig in Lichtenberg ſeinen letzten Willen **). Den 18ten

†) Vollſtändiger Bericht über das ſolmsbraunfelſiſche Theil der Stadt Butzbach.

*) Theatrum Europæum l. c. S. 621. Retterer l. c. S. 100.

**) Denkmal Ludwig des Fünften S. 36. Retterer l. c. S. 104.
Mentzer Carm. Paneg. p. 54 ſeqq:

November des nämlichen Jahres, erhielte er von dem Kaiſer Ferdinand dem Zweyten den Vorzug, daß der älteſte Prinz von der darmſtädtiſchen Linie, nach Erreichung des 18ten Jahres allezeit volljährig und fähig seyn ſollte, die Regierung anzutreten †). Dieſer Umſtand iſt hier um ſo viel merkwürdiger, weilen er zur Einführung des nämlichen Rechtes in dem Hauſe Heſſencaſſel 1650 *) die nächſte Gelegenheit gegeben hat, weilen hierdurch die Volljährigkeie der regierenden heßiſchen Fürſten, auf das 18te Jahr feſtgeſetzet, welche bis dahin lediglich auf Zeit und Umſtände beruhete, und weilen die Volljährigkeit der regierenden heßiſchen Fürſten auf das 18te Jahr, nach der Hand eine beſtändige Maxime dieſes hohen Hauſes geweſen iſt. Bey dieſer Gelegenheit wollen wir von der Art und Weiſe ausführlich reden, wie das Haus Heſſencaſſel dieſen Vorzug erhalten. Schon bey den weſtphäliſchen

†) Winkelmanns heßiſche Chronick 5ter Theil S. 515 J.C. von Moſers Beyträge zu dem Staats- und Völkerrecht 4ter Band S. 62 u. folgende.

*) Kuchenbecker von den Erbhofämtern der Landgrafſchaft Heſſen in den Beylagen Litt: M. M., M. J. C. von Moſer l. c. S. 61.

liſchen Friedensunterhandlungen, gaben ſich die heſſencaſſeliſche Bevollmächtigte alle nur mögliche Mühe, die Sache durchzuſetzen. Die kaiſerliche Abgeordnete bezeugten hierzu gar keine Neigung und gaben ihr Befremden darüber zu erkennen, daß man dasjenige bey den Friedensunterhandlungen durchzutreiben ſuche, was doch in den bloſen Willkür des Kaiſers ſtünde. Würden ſie dieſen auf die gehörige Art darum erſuchen, ſo würde man dabey gar keinen Anſtand finden, weilen man noch geringeren Standesperſohnen die nämliche Vorzüge ertheilet hätte. Gegenwärtig ſeye man nicht an dem Punct, neue Privilegien zu ertheilen †). Wahrſcheinlich haben anfänglich die caſſeliſche, zu den weſtphäliſchen Friedensunterhandlungen Bevollmächtigte Abgeordnete, einen Verſuch gewaget, ob ſie ein ſolches Privilegium erhalten könnten, das ſich auf die geſamte caſſeliſche Linie erſtreckte, das dem darmſtädtiſchen ähnlich wäre und das man dem weſtphäliſchen Frieden einverleiben könnte. Da ſie aber alle Hofnung aufgaben hierinnen glücklich zu ſeyn, ſo glaubten ſie doch die Sache ſo weit als

 möglich

†) J. J. Moſers teutſches Staatsrecht 18ter Theil S. 411.

möglich treiben zu müſſen. Zu dem Ende ſchrenckten ſie ſich nur allein auf die Perſon Landgraf Wilhelm des Sechſten ein und ſuchten den Kaiſer, durch den Vorwand zur Ertheilung der Maiorennität zu bewegen, daß ſich der Fürſt mit der brandenburgiſchen Prinzeßin vermählen wolle *). Da ſich Oeſterreich zu lebhaft des dreyſig jährigen Krieges und der Rolle errinnerte, die die damalige Regentin der caſſeliſchen Staaten und die Vormünderin Wilhelms des Sechſten, Amalia Eliſabetha, darinnen wieder ſein Intereſſe geſpielet hatte, ſo konnte man ſeine Abſichten wegen eines allgemeinen Privilegii nicht durchſetzen. Endlich fande man Mittel, das Haus Darmſtadt in ſeine Abſichten einzuflechten und durch daſſelbe mächtig unterſtützt, erreichte Caſſel endlich das Ziel ſeiner Wünſche. Beyde, ſowohl die caſſeliſche als darmſtädtiſche Bevollmächtigte, übergaben den 4ten Auguſt 1650 deßfalls dem Kaiſer ein gemeinſchaftliches Schreiben. Hierauf erfolgte endlich eine ſo günſtige Entſchlieſſung, daß Caſſel den 26ten Auguſt 1650 den

nämlichen

*) F. C. von Moſers Beyträge zu dem Staats- und Völkerrecht ꝛc. ꝛc. 4ter Theil S. 49 ſeqq:

nämlichen Vorzug wie Darmſtadt erhielte, daß deſſen Fürſten im 18ten Jahr, künftighin vor volljährig ſollten gehalten werden †). Kuchenbecker ſetzet zwar davor den 7ten Julius 1654 *), allein die Umſtände, daß ſowohl das angezogene gemeinſchaftliche Schreiben, als der Regierungsantritt Wilhelm des Sechſten, ſich weit eher zu der erſteren als letzteren Meinung ſchicke, geben jener vor dieſen einen großen Vorzug.

§. 3.

Tod, Gemahlin und Familie Ludwig des Fünften.

Den 27ten Julius 1626 endigte dieſer, vor das hochfürſtliche Haus Heſſendarmſtadt in vielerley Betracht ſo merkwürdige Fürſt, ſeine Tage, nachdeme er das 49te Jahr ſeines Alters beynahe zurückgeleget und ganze dreyſig Jahre hindurch, bey der mißlichſten Lage Teutſchlands und unter den bedenklichſten Umſtänden, die Glückſeligkeit ſeiner Länder, durch ſeinen vortreflichen Regierungsplan befördert hatte.

†) F. C. von Moſer l. c. S. 55 seqq.

*) Kuchenbecker von den heßiſchen Erbhofämter Beyl. Litt. M. M. M.

Er wurde eine geraume Zeit vor ſeinem Able-ben, mit verſchiedenen Schwachheiten des Kör-pers angefallen, die dieſen ſeiner Zerſtöhrung nahe brachten und den Fürſten am gedachten 27ten Julius die Welt verlaſſen hieſen. Be-reits den 16ten Julius hatte der Durchlauf, damit er befallen wurde, ſeine Kräfte dergeſtal-ten verzehret, daß er nichts gewiſſer als ſeinen nahen Tod erwartete. Er ſahe demſelben mit vieler Standhaftigkeit entgegen, machte ſich von allen Feſſeln los, welche ihn an dieſe Welt binden konnten und verlieſe dieſe mit ei-nem wahren Heldenmuth. Wir können uns mit-hin über den Umſtand nicht genung verwundern, daß man damalen das ſo nachtheilige Gerücht hat verbreiten können, daß die Krankheit un-ſeres Landgrafens und ſein damit verbundener Tod, die unmittelbare Folge von dem Eifer ge-weſen ſeye, damit er die Erfüllung des kaiſer-lichen Urtheils wegen der marburgiſchen Erb-ſchaft getrieben habe. Die Vorſehung ſoll nämlich den Landgrafen mit beyden, aus Miß-fallen über dieſes ſein Verfahren beleget haben †). Man darf nur mit kaltem Blute den ganzen Streit

†) Perſonalien Landgraf Ludwig des Fünften in ſeinem Ehrengedächtniß S. 87.

Streit beurtheilen, der vor gedachtem Urtheil vorhergegangen iſt, und hiermit die Gelaſſenheit und die Ruhe der Seelen verbinden, die den Fürſten, während ſeiner ganzen Krankheit nicht verlaſſen *), ſo wird es gar nicht ſchwer fallen, ſich von dem Ungrund eines ſo nachtheiligen Gerüchts zu überzeugen. Es iſt eben ſo offenbar falſch, als das verwegene Vorgeben, daß die Seelenkräfte Landgraf Moritzens ſo ſichtbar abgenommen hätten, daß er die Regierung habe niederlegen müſſen. Beydes ſind traurige Beweiſe von dem Haſſe, damit ſich die Heſſen damalen unter einander verfolgeten, und wie ſehr ſie die Ehrfurcht gegen die heßiſche Fürſten aus den Augen ſetzten, die ſie nicht beherrſchten. Landgraf Ludwig wurde den 11ten September 1626 mit vielen Feyerlichkeiten in das Erbbegräbniß beygeſetzt, das er erweitert und gar ſehr verſchönert hatte. Das allgemeine Anſehen, das er ſich in und auſer Teutſchland erworben hatte, verſchafte ihm einen wichtigen Antheil an den Staatsgeſchäften des Reiches. Seine Begebenheiten, haben uns Beyſpiele hiervon in Menge dargeboten. Dieſen fügen wir noch den Umſtand hinzu, daß

*) ibidem.

daß er unter denjenigen Herrn geweſen, denen die Beylegung der Zwiſtigkeiten übertragen wurde, die zwiſchen dem Kaiſer Rudolph und ſeinem Bruder Matthias ausgebrochen waren. Ueberhaupt läßt ſich ſo viel behaupten, daß er ganzer 16 Jahr hindurch, den ſtärkſten Einfluß in die wichtigſte Reichsangelegenheiten gehabt habe. Er ware unermüdet in Verwaltung der Regierungsgeſchäfte, den Perſonen, welche ihm die Laſt derſelben erleichtern halfen, ginge er mit dem rühmlichſten Beyſpiel vor und ſie mußten ſich nach einem ſo großen Muſter bilden. Er ware der einſichtsvolleſte Staatsmann, der geſchäftigſte Miniſter, der unermüdeſte Correſpondent und Concipiſt, und ſelbſt ſeine Krankheit konnte ihn nicht von dieſen Geſchäften entfernen. Kurz, er ware die Seele ſeines Staates, die Achſe, darum ſich alle Regierungsgeſchäfte herum drehen mußten, und unterſchiede ſich durch ſeine Einſichten, Treue und Fleiß eben ſo ſehr, als durch ſeinen erhabenen Stand, von ſeinen Staatsbedienten †). Seine Gemahlin ware Magdalena, die Prinzeßin des Churfürſten Johann Georg von Brandenburg und deſſen dritten Gemahlin Eliſabeth,

†) ibidem S. 57 ſeqq: S. 86 ſeqq:

Eliſabeth, der Prinzeßin Joachim Ernſt Fürſtens von Anhalt, des Stammvaters aller heutigen Fürſten dieſes Hauſes, und ſeiner erſten Gemahlin Agnes, Grafen Wolfgang zu Barby Tochter *). Magdalena wurde den 7ten Jenner 1582 gebohren †). Sie wurde 1597 in dem 16ten Jahre ihres Alters, in Berlin mit unſerm Landgrafen verlobet, das Beylager aber erfolgte erſt, wegen des Ablebens ihres Vaters, den 5ten Junius 1598 in Darmſtadt. Dieſe Fürſtin kennen wir wegen ihrer Treue und Ergebenheit gegen ihren Gemahl und wegen ihrer unermüdeten Sorgfalt, auf einer ſehr rühmlichen Seite, mit welcher ſie ſich in Verbindung Landgraf Ludwigs beeiferte, ihre zahlreiche Familie, eben ſo ſehr durch ihre Tugenden zu adeln, als ſie die Geburt über andere Sterbliche erhoben hatte. Mitten unter ihren rühmlichen Bemühungen aber, wurde ſie den 4ten May 1616 in dem 35ten Jahr ihres Alters in die Ewigkeit gerufen. Sie würde den 22ten May in dem fürſtlichen

*) Hübners genealogiſche Tabellen erſter Theil 178 und 235te Tabelle.

†) Hübner l. c. 178te Tabelle.
Mylii heßiſcher Stammbaum S. 75.

fürſtlichen Erbbegräbniß beygeſetzet und ihr, wie nach der Hand ihrem Gemahl, ein ſehr prächtiges Denkmal daſelbſten errichtet †). Fünf Prinzen und ſieben Prinzeßinnen, waren die Frucht dieſer Verbindung. Da wir den älteſten unter jenen, Georg den Andern, als den Nachfolger ſeines Vaters näher werden kennen lernen, ſo handeln wir nur hier von vier Prinzen. Johannes iſt der erſte unter dieſen und nimt den 8ten Platz unter der Familie ſeines Vaters ein. Er wurde den 17ten Junius 1609 gebohren. In ſeiner Jugend beſuchte er fremde Länder, übte ſich in den Wiſſenſchaften, Sprachen und Exercitien, die man nur von einem Prinzen erwarten konnte. Nach der Hand folgte er ſeinem herrſchenden Triebe dem Krieg, zeichnete ſich als Feldherr auf eine vorzügliche Art aus, führte verſchiedene Armeen mit vielem Ruhme an, fochte mit vielem Muthe vor die Gerechtſame ſeines Hauſes, und ware der kaiſerlichen Partie ſehr ergeben *). Alles dieſes werden wir in der Geſchichte ſeines älteren

†) Ehrengedächtniß Ludw. des Fünften S. 79 ſeqq. Winkelmañs heßiſche Chronick, 2t. Th. S. 103.

*) Mylius l. c. S. 86. Theatrum Europæum 3ter Theil S. 748.

älteren Bruders Georg des Zweyten, weit-läuftiger zu erzählen Gelegenheit finden. Im Jahr 1643 verließe er den Krieg und beſchloſſe, ſeine übrige Tage in Ruhe und Frieden hinzu-zubringen. Da Landgraf Ludwig ihn ſehr zärtlichliebte, ſo ware er dahin auf eine ſehr rühmliche Art bedacht, ihm eine ſtandesmäſige Unterhaltung zu verſchaffen, ohnerachtet Jo-hannes, nach dem von ſeinem Vater in dem Hauſe Heſſendarmſtadt eingeführten Recht der Erſtgeburt, weiter nichts als eine jährliche Summe Geldes erwarten konnte. Den 24. Julius gedachten Jahres, ſchloſſen beyde Fürſten deßfalls zu Langenſchwalbach in der Niedergrafſchaft Katzenelnbogen, einen Vertrag. Alle Puncte deſſelben hier nahmhaft zu machen, finden wir aus der Urſache ganz unnöhtig, wei-len alle die Bezirke, die dem Landgrafen Jo-hannes darinnen abgetreten wurden, nach dem ohne Erben erfolgten Tod dieſes Prinzens, 1651 wieder an die regierende Linie gefallen ſind und mithin alle die Bedingungen, unter welchen er ſie erhalten hat, keinen ſonderlichen Ein-fluß auf die Zukunft hatten. Wir erweh-nen mithin davon nur ſo viel, daß der Prinz Johannes nach demſelben vor ſich und ſeine geſamte männliche Erben, von ſeinem ältern

Bruder

Bruder Georg dem Andern, unter gewiſſen Bedingungen und dem regierendem Hauſe vorbehaltenen Hoheitsrechten, gewiſſe Bezirke in Rückſicht der zu fodern habenden jährlichen Deputatgelder, erblich erhalten habe. Dieſe waren Stadt und Schloß Epſtein, ſo weit dieſes darmſtädtiſch ware, die Dörfer Lorſchbach, Diedenbergen, Wallau, Langenhain, Wildenſachſen, Medenbach, Oberliederbach, Unterliederbach, Breckenhaim, Maſſenheim, Deckelheim, Nordenſtadt, Ickſtadt, nebſt allen dazu gehörigen Gegenden und Bezirken. Er erhielte zu gleicher Zeit Stadt, Schloß und Amt Braubach, Maxburg, Dachſenhauſen, Gemmerich, den heßiſchen Antheil von Ems, nebſt den dazu gehörigen Höfen, Gütern, Rechten und Gerechtigkeiten. Hierzu kamen noch das Kirchſpiel Katzenelnbogen, Schloß und Flecken und die Dörfer Katzenelnbogen, Klingelbach, Schönborn, Allendorf, Obernfiſchbach, Mittelfiſchbach, Niedernfiſchbach, Ebershauſen, Gutenacker, nebſt denen dazu gehörigen Höfen, Gütern, Rechten und Gerechtigkeiten. Braubach und Katzenelnbogen nebſt deren Zubehör, erhielte Johannes nicht erblich und eigenthümlich, ſondern pfandweiſe vor 40000 Reichsthaler, die er theils an

Landgrafen

Landgrafen Georg ſchon wirklich zu fodern hatte, oder die er noch künftighin wegen der, auf gedachte Bezirke verwendete Verbeſſerungen und Baukoſten, noch würde fodern können. Von gedachten 40000 Thalern, ſollten 24000 auf die Stadt und Amt Braubach, 16000 Reichsthaler aber, dergeſtalten auf das Kirchſpiel Katzenelnbogen haften, daß die Einlöſung gedachter Bezirke, bey Lebzeiten des Prinzen Johannes nicht erfolgen, daß deſſen Erben nichts von erwehnten rückſtändigen Deputatgeldern, wegen benahmten Verbeſſerungen und Baukoſten fodern, und daß ſie das Amt Braubach und Kirchſpiel Katzenelnbogen, nicht eher heraus geben ſollten, bis man ihnen den darauf haftenden Pfandſchilling, davon keine Zinſen ſollten entrichtet werden, wieder gegeben hätte. Durch alles dieſes wird dem Erbvertrag vom 13ten Auguſt 1606, dadurch das Recht der Erſtgeburt in dem darmſtädtiſchen Hauſe eingeführet wurde, deſſen Erneuerung und kaiſerlichen Beſtätigung, ſo wenig entgegen gehandelt, daß dieſer vielmehr durch den gegenwärtigen Vergleich auf das neue beſtätiget wird. Das nämliche geſchiehet in Rückſicht der Hauptverträge, die beyde fürſtliche Häuſer in den Jahren 1627 und 1628 unter ſich

 errichtet

errichtet hatten †). Der Umſtand, daß wegen Innhabung der Herrſchaft Epſtein 6000 Gulden, wegen des Beſitzes des Amtes Braubach und Kirchſpiel Katzenelnbogen aber 2250 Gulden, an den jährlichen Deputatgeldern abgehen ſollten *), und daß Prinz Johannes auſer dieſem, noch mehrere Jahrgelder zu erwarten hatte, bringet uns auf die Vermuthung, daß ſie ſich damalen, wie bey ſeinen Oheimen Philipp und Friedrich, noch auf 24000 oder auf 20000 Gulden belaufen haben. Johannes nahme ſeinen Sitz zu Braubach und verſahe das Schloß Maxburg mit einigen Auſenwerken **). Den erſten April 1651 endigte er in dem 42ten Jahr ſeines Alters zu Ems ſeine Tage, als er ſich eben des daſigen Bades in der Abſicht bedienen wollte, ſeine geſchwächte Geſundheit wieder herzuſtellen. Er wurde den 27ten May unter einem ſehr anſehnlichem Gefolg, in dem Erbbegräbniß zu Darmſtadt beygeſetzet ***). Da er keine Erben hinterlieſe, ſo fielen

†) Lünigs Reichsarchiv Part. Special. Contin. 2. S. 889. Bericht von dem heſſencaſſeliſchen Einlöſungsrecht auf Braubach und Katzenelnbogen Beylage Nro. 3. *) ibidem.

**) Winkelmañs heß. Chronick 2ter Theil S. 120.

***) Theatrum Europæum 7ter Theil S. 151.

fielen nach dem vorhin erwehnten Vergleich, ſo wohl Epſtein als Braubach und Katzenelnbogen, an die regierende Linie wieder zurück, ohne daß der auf beyden letztern haftende Pfandſchilling durfte abgeführet werden. Seine Gemahlin ware Johannetta, eine Tochter Graf Ernſtens von Sayn und Wittgenſtein und deſſen Gemahlin Louiſa Juliana, Georgs Grafen von Erbach Tochter. Sie wurde 1626 gebohren und den 30ten des Herbſtmonats 1647 vermählte ſie ſich zu Friedewald in der Grafſchaft Sayn mit unſerm Fürſten *). Wäre dieſe Verbindung mit Erben geſegnet geweſen, ſo würde Saynaltenkirchen, als ihr Antheil dieſes Landes, wahrſcheinlich an Heſſen gekommen ſeyn, ſo aber brachte ſie ihn, durch ihre den 29ten May 1661 mit dem Herzogen Johann Georg von Sachſeneiſenach eingegangene zweyte Verbindung, an dieſes Haus **). Den 19. September 1686 wurde ihr zweyter Gemahl ihr von der Seite geriſſen ***), welchem ſie ſelbſten den 6ten October 1701 in dem 75ten Jahre ihres Alters in die Ewigkeit folgte †).

*) Mylius l. c. Hübner l. c. 2ter Th. 387te Tabelle

**) Büſchings neue Erdbeſchreibung 7. Th. S. 797.

***) Hübner l. c. erſter Theil 161te Tabelle.

†) Hübner l. c. und 211te Stammtafel.

Heinrich nimt nunmehr unter den Prinzen Ludwigs, den nächſten Platz ein. Den 1ten April 1612 finge er zu leben an, 1628 reiſete er, wie ſein jüngerer Bruder Friedrich, auf Anregen des regierenden Landgrafens, Georg des Andern, in fremde Reiche und Provinzen und endigte den 11ten October 1629 zu Siena in Italien in dem 18ten Jahre ſeines Alters ſeine Tage. Sein vortreflicher Charakter und ſeine Tugenden, wurden ſo durchgehends erkannt, daß ſelbſten Italien ihm davon das beſte Zeugniß gabe. Ohnerachtet er in dieſer Provinz ſtarbe, ſo fande er doch daſelbſten nicht ſeine Ruheſtatt, ſondern ſein entſeelter Körper, wurde nach Darmſtadt gebracht und daſelbſten in das fürſtliche Erbbegräbniß beygeſetzt *). Von dem vierten Prinzen Ludwig, wiſſen wir nur den Umſtand anzuführen, daß er den 12ten September 1614 gebohren wurde, und nach dreyen Tagen die Welt wieder verlaſſen habe **). Friedrich iſt der Fünfte und letzte unter den Prinzen. Der 28te Februar 1616 ware der erſte Tag ſeines Lebens. Während ſeiner Reiſen, wurde er 1636 in Italien zur Verwech-

ſelung

*) Ehrengedächtnis Georg desZweyteu in den Perſonalien S. 201. Hübner u. Mylius ll. cc.

**) Hübner & Mylius ll. cc.

ſelung der evangeliſchen mit der catholiſchen Religion überredet †). Die ſchleſiſche Kernchronick behauptet zwar, dieſe Religionsveränderung ſeye 1654 auf der Inſul Malta erfolget, man kann aber deren Verfaſſer hier um ſo weniger Glauben beymeſſen, da er den Prinzen zu einen Reformirten macht *), da ihn doch die malteſer Ritter bereits 1638 zum General über eine ihrer Galeren verordneten und ihn zum Generalprior in Teutſchland erwähleten **), welche letztere Stelle er als ein Proteſtant gewiß nicht würde erhalten haben. Im Jahr 1642 kame er von ſeinen Reiſen aus Italien wieder nach Teutſchland. Während ſeines Aufenthaltes zu Wien, ertheilte ihm der Großmeiſter von Malta eine ſchweitzeriſche Commende von 2000 Kronen jährlicher Einkünfte ***). Als malteſiſcher Feldherr wohnte er verſchiedenen Feldzügen bey, und erwarbe ſich darinnen jederzeit den größten Ruhm. Den 25ten März 1655 erhielte er den Cardinalshut. Nach der Hand wurde er von dem päbſtlichen Hof zum Protector von

†) Imhofii Notit. S. R. G. Procer. p. 180.
*) Erſter Theil S. 370.
**) Theatrum Europæum 3ter Theil S. 993.
***) Theatrum Europæum 4ter Theil S. 853.

Teutſchland ernennet, wurde 1670 Biſchof zu Breßlau und oberſter Hauptmann in Schleſien. Den 25ten Februar 1682 endigte er zu Breßlau ſeine Tage, als er das 66te Jahr ſeines Alters beynahe zurück geleget hatte †), und wurde in der Kapelle der daſigen Thumkirche beygeſetzet, die er 1680 zu dem Ende erbauet hatte, und die alle andere in Teutſchland wegen ihrer Schönheit übertreffen ſoll *). Wir kommen zu den Prinzeßinnen Landgraf Ludwigs. Eliſabeth Magdalena, nimt nicht nur unter dieſen, ſondern auch unter der Familie unſeres Fürſtens, den erſten Platz ein. Den 23ten April 1600 wurden ihre Aeltern durch ihre Geburt erfreuet, und den 13ten Julius 1617 wurde ſie mit dem Ludwig Friedrich, Herzogen von Würtemberg Mömpelgard vermählet. Den 9ten Junius 1624 endigte ſie in dem 25ten Jahr ihres Alters ihre Tage, nachdeme ſie ihren Gemahl zum Vater zweyer Prinzen und einer Prinzeßin gemacht hatte. Sie wurde zu Mömpelgard den 13ten des Heumonats beygeſetzet, und ihr Gemahl folgte ihr den 26ten Jenner 1631 in die Ewigkeit nach **). Anna Eleonora folget zunächſt.

†) Imhof. l. c.

*) Schleſiſche Kernchronick l. c. S. 44.

**) Hübner l. c. 211. u. 205te Tabelle.

nächſt. Den 30ten Julius 1601 finge ſie zu leben an. Den 14ten December 1617 wurde ſie mit Herzog Georg von Lüneburg vermählet. Vier Prinzen und eben ſo viele Prinzeßinnen, waren die Frucht dieſer Verbindung. Ernſt Auguſt iſt aus der Urſache der vorzüglichſte unter jenen, weilen er der erſte Churfürſt von dieſem Hauſe und durch ſeinen älteſten Prinzen Georg Ludwig, der Stammvater der heutigen Monarchen von Großbrittannien geworden iſt. Unſerer Anna Eleonora, welche gedachte Monarchen als ihre Stammutter verehren, wurde ihr Gemahl den 11ten April 1641 durch den Tod von der Seite geriſſen, welchem ſie den 6ten May 1659 in dem 58ten Jahr ihres Alters folgte *). Von der dritten Prinzeßin Maria, iſt weiter nichts als der Umſtand anzuführen, daß ſie den 11ten December 1602 gebohren worden ſeye, daß ſie bereits den 10ten April 1610 ihre Tage beſchloſſen und daß ſie den 26ten April in dem fürſtlichen Erbbegräbniß zu Darmſtadt beygeſetzet worden. Sophia Agnes, ſahe den 12ten Jenner 1604 zuerſt das Licht dieſer Welt. Den 7ten November 1624 vermählte ſie ſich mit dem Pfalzgrafen Johann Friedrich von Hippolſtein, welchen ſie zwar mit zwey

*) Hübne. l. c. 211te u. 191te Tabelle.

zwey Prinzen und vier Prinzeßinnen erfreuete, die aber allerſeits in der früheſten Jugend wieder verſtarben. Den 9ten October 1644 wurde dieſe Verbindung durch das Abſterben ihres Gemahls getrennet, welchem ſie den 8ten September 1664 in die Ewigkeit nachfolgete †). Den 14ten April 1606 wurde die Familie unſeres Landgrafens, durch die Geburt der Juliana vermehret. Den 5ten März 1631 wurde ſie zu Aurich, des Grafen Ulrichs zu Oſtfrießland Gemahlin. Den 1ten November 1648 wurde ſie eine Wittwe und der 15te Jenner 1659 war der letzte Tag ihres Lebens. Den 20ten des Brachmonats 1607 wurde Landgraf Ludwig, durch ſeine Gemahlin der Vater der Prinzeßin Amalia. Dieſe ſtarbe den 11ten September 1627 unvermählt und fande den 8ten October in Darmſtadt ihre Ruheſtadt. Den 21ten Junius 1613 wurde die Hedwig gebohren, und verlieſe bereits den 2ten März 1614 wieder die Welt *).

†) Hübner l. c. 241te 141. 209te Stamtafel.
*) Hübner l. c. 211te u. 265te Tabelle.

ENDE
des Neunten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Georg Friedrich

Ausführliche Geschichte der Hessen von ihrem 1. Ursprunge an bis auf gegenwärtige Zeiten ; mit unparteyischer Feder entworfen

Bd.: 9

Berlenburg 1778

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2757(9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097577-3
VD18 8038983X-001